Hauff's
Werke.

Digitized by Google

KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK
0541 6547

Digitized by Google

Digitized by Google

124803

Digitized by Google

3030
D16

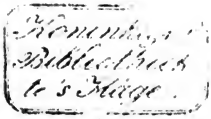
Friedrich Rückert's

gesammelte

Poetische Werke

in zwölf Bänden.

Zehnter Band.



Frankfurt a. M.

J. D. Sauerländer's Verlag.
(R. Sauerländer.)

1869.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dramatische Gedichte

in 2 Bänden.

Zweiter Band.

1. Kaiser Heinrich IV.

Erster Theil: Des Kaisers Krönung.
Zweiter Theil: Des Kaisers Begräbniß.

2. Cristofero Colombo
oder
die Entdeckung der neuen Welt
in drei Theilen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaiſer Heinrich IV.

Drama.

Erſter Theil:

Des Kaiſers Krönung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen:

Heinrich IV., deutſcher König, dann Kaiſer.
Bertha von Suſa, ſeine Gemahlin.
Kaiſerin Agnes, Heinrichs IV. Mutter.
Adelheid von Suſa, Markgräfin von Savoyen, Bertha's Mutter.
Amadeus, ihr Sohn.
Rudolf von Rheinfelden, Herzog von Schwaben, Gegenkönig.
Otto von Nordheim, entſetzter Herzog von Baiern.
Welf, Herzog von Baiern.
Berthold, Herzog von Kärnthen, auf Rudolf's Seite.
Liuthold, Herzog von Kärnthen, auf Heinrich's Seite.
Herman, Pfalzgraf am Rhein, Rudolf's Schwiegerſohn.
Erhart und **Günzel**, zwei ſchwäbiſche Lehnsleute Rudolf's.
Pfalzgraf **Friedrich** von Sommerſchenburg, auf Rudolf's Seite.
Ein Ritter des Pfalzgrafen Friedrich.
Friedrich von Büren, Graf von Hohenſtaufen.
Gotfried von Bouillon.
Ulrich von Kosheim.
Markgraf **Ekbert von Meißen.**
Zwei Hauptleute Heinrich's.
Cencius, römiſcher Parteiführer.
Rusticus, Hildebrand's Neffe.
Hildebrand, Pabſt Gregor VII.
Wipert, Erzbiſchof von Ravenna, dann Pabſt Clemens III.
Abt und Mönche vom Kloſter Farfa.
Zwei Mönche vom Kloſter Hirſchau.
Drei Sachſen.
Vier ſchwäbiſche Bauern.
Fünf lombardiſche Edle.
Ein Bote.
Beata und **Kunigunde**, Bertha's Dienerinnen.
Anſelmo, Beata's Vater.
Kuno, Kunigunde's Verlobter.
Der Pförtner von Canoſſa.
Mathilde, Markgräfin von Toscana.
Abt **Bernhard von Marſeille**, } päbſtliche Legaten.
Cardinal-Diaconus **Bernhard**, }
Krieger. Boten. Volk.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

In Savoyen, diesſeits der Alpen.

König Heinrich und Königin Bertha treten auf, gefolgt von Kuno und Kunigunde, Anſelmo und Beata.

Heinrich.

Geliebte Gattin, theure Königin,
Soweit hat, ohne königlichen Pomp,
Geleitet unſern Schritt auf rauher Bahn
Des Himmels Macht, die über Herrſcher herrſcht.
Hier heben uns entgegen ſich die Berge,
Die Deutſchland trennen von Italien,
Die unzugänglich von Natur, der Winter
Nun doppelt unzugänglich hat gemacht.
Und über dieſen jetzt gefrornen Boden,
Den unſer unfreiwill'ger Fuß betritt,
Gebietet deine Mutter, Adelheid,
Die mächtige Markgräfin von Savoyen.
Hier ſei für dich geſteckt ein Ziel der Reiſe,
Die mich zu fernrem Ziele vorwärts reißt;
In der Verwandten nahem, ſichrem Hauſe
Geh' auszuruhn von dieſen, mehr noch deinem
Geſchlecht als deinem Stand unziemenden
Beſchwerden, die du mit dem Gatten theilſt;
Und laß den Gatten, den gebannten, nun

Digitized by Google

Allein hinüber die beschneiten Gipfel,
Die dem Entschluß umsonst entgegen drohn,
Fortsetzen diesen schicksalvollen Gang,
Vom Thron ererbter Majestät herab,
Zum stolzen Kirchenfürsten Roms, um dort
Mit nothgedrungener Demüthigung
Von ihm des Bannes Lösung zu erkaufen,
Den mit Anmaßung unerhörter Art
Er über mein geweihtes Haupt verhängt.
Geh', o geliebtes Weib, und laß mich gehn!

Bertha.

Geliebtester Gemahl, mein Herr und König,
Mein Heinrich! hast du über Schnee und Eis
Mich nun soweit mit dir hieher geführt,
Um mich im fremden Lande zu verlassen?

Heinrich.

Im fremden Lande? theure Königin!
In deiner Heimath, deiner Mutter Haus.

Bertha.

Von dir verlassen, bin ich's überall;
Und meine Heimath ist dein Herz allein.
O stoß aus dieser spät errungnen Heimath
Die endlich in Besitz gesetzte Liebe
Nicht wieder in die kalte Fremd' hinaus!

Heinrich.

Du mahnst mich liebevoll an meine Schuld,
Wie lang ich dich verkannt, verschmäht, verstoßen.

Bertha.

Nicht Schuld, unglückliche Verblendung war's,
Die dich dein Treustes nicht erkennen ließ.

Heinrich.

Mein Unglück nun, des Jugendleichtsinns Strafe,
Hat mir die Augen aufgethan, zu sehn
Den Abfall Aller und die Treu der Einen.

Digitized by Google

Bertha.

Soll ich das Unglück glücklich preisen, daß
Es dich mir gab? soll, minder eigennützig,
Ich wünschen, daß dich's nie betroffen hätte,
Damit du meiner hättest nie bedurft?

Heinrich.

Nein, wünsche das nicht, sondern wünsche Glück
Zum Unglück mir, damit mein Glück es werde,
Mein innres unveräußerliches Glück.
Das wird dies Unglück, wenn es zu ertragen
Ich nicht den Muth, den Königsmuth verliere,
Und diesen Muth giebt deine Liebe mir.
Durch augenblickliche Erniedrigung
Geh' ich zur Hoheit mich empor zu kämpfen,
Daß trotz Verrath und Abfall, trotz dem Bann,
Den Hildebrand mit frechen Händen schleudert,
Ich, würdig meiner Väter, König bleibe,
Auch daß du selbst mir bleibest Königin,
Und Könige die dir gebornen Söhne.

Bertha.

Heil dir, mein Heinrich! Gott und Liebe siegt,
Ob auch dawider sein mag Welt und Pabst.
Sei stark im Kampfe, den dein schwaches Weib
Dir treu mitkämpfen hilft! — Hier kommen meine
Verwandten, mit der Mutter Amadeus,
Mein Bruder; bringen sie uns Hülf' und Rath!

(Markgräfin Adelheid und Amadeus kommen.)

Adelheid.

Wir bringen ehrerbietigst unsern Gruß
Und unsern Dienst dem königlichen Eidam
Und unsrer lieben Tochter.

Bertha.

Theure Mutter!
Geliebter Bruder!

Digitized by Google

Heinrich.

Dank, Frau Schwieger, Dank,
Daß dem Gebannten ihr soweit zu nahn
Auf die Gefahr der Bannmittheilung wagt.

Bertha.

O Dank, Dank, liebe Mutter, daß dein Herz
Dich meinem Gatten hold entgegen führt.

Adelheid.

Verzeiht, daß ich in diesen öden Räumen,
Die sehr unwirthlich jetzt der Winter macht,
Statt in geschmückter Hofburg Gastgemächern
Euch muß empfangen, wie ich gerne thäte,
Verböt' es nicht die Rücksicht des Gehorsams,
Die ich dem Oberhaupt der Christenheit
Und seines Bannes Ausspruch schuldig bin.

Heinrich.

O der Empfangsaal hier ist groß genug,
Werth eines mächt'gern Königs, als ich bin;
Die Decke von Lasur, mit Gold belegt,
Der Estrich von geschliffenen Kristallen.
Nicht eure Herberg' hab' ich Zeit zu suchen;
Ich bitt' um freien Paß durch eure Berge,
Und Reisevorschub etwa, wenn ihr den,
Nicht mir, dem Mann, an Unbill schon gewöhnt,
Doch meinem zarten Weibe, eurer Tochter,
Die mit mir fahren will, gewähren wollt.

Adelheid.

Ei, meine Tochter kann hier bei uns bleiben.

Heinrich.

Sieh', Bertha, deine Mutter sagt dir auch,
Was ich dir selber sagte: willst du bleiben?

Bertha.

Ja, wo du bleibst, und fahren, wo du fährst.
Für mich verschlossen ist der Mutter Haus,
Das dir nicht offen steht.

Digitized by Google

Adelheid.

Herr Schwiegersohn,
Uns ist bekannt, was euch zur Eile treibt,
Wie eures Reiches Fürsten, jüngst versammelt
In Tribur, die Bedingung euch gesetzt,
Daß, wenn nicht inner Jahresfrist den Bann
Der heil'ge Vater, der mit schwerer Hand
Ihn auf euch legte, wieder von euch nimmt,
Ihr sollt des Reichs entsetzt zu achten sein.
Die Frist ist nah; ihr aber wollt dazu
Des Pabstes Ankunft auf Mariä Lichtmeß
In Augsburg nicht erwarten, wohin ihn
Die Fürsten sämmtlich eingeladen haben;
Wollt' lieber, aus mir unbekannten Gründen,
Eh' er Rücksprache mit den Fürsten nahm,
Von ihm die Lösung in Italien holen.
Die Fürsten aber, dieses zu verhindern
Verlegten euch die Klausen im Gebirg,
Von einem End' der Alpen bis zum andern,
Und ließen hier nur eine Thür euch offen,
Die euch zu schließen steht in meiner Macht.

Heinrich.

Und was verlangt ihr, sie mir aufzuthun?

Adelheid.

Für die Gefahr, dem Bannstrahl Trotz zu bieten,
Der jedem, wer euch Vorschub leistet, droht,
Mögt ihr mir vier Bisthümer überlassen,
Die nächsten, die an meine Grenzen stoßen.

Heinrich.

Frau Schwieger, wißt ihr, warum man mich bannte?

Adelheid.

Der Pabst weiß das Warum, uns gnügt die Sache.

Heinrich.

So hört es denn: zum Theil darum, weil ich
Mit Bisthümern soll schlecht geschaltet haben,

Digitized by Google

Da ich nach guten Königsrechten doch
Nur die erledigten an würd'ge Männer
Vergab, und nie verſchleuderte an Weiber.

Adelheid.

Lebt wohl, Herr König! ſo kommt ihr nicht durch.

Heinrich.

Halt! ſtatt vier Biſthümer geb' ich vier Aemter,
Die nächſten von Burgund: nehmt ihr ſie an?

Adelheid.

Ich nehme ſie, und geb' euch freien Durchgang,
Ohn' Hinderung noch Förderung der Farth;
Die Nachſicht wird der Pabſt verzeihn, doch nimmer
Verzieh' ich thät'gen Beiſtand ſelber mir.
Glückliche Reiſ', Herr Eidam! Liebe Tochter,
Willſt du mit uns nicht kommen?

Amadeus.

Schweſter, komm!

Bertha.

Lebt wohl! Ich habe darum euer Haus
Verlaſſen einſt, um dieſem Mann zu folgen;
Wie, nun beträt' ich's, um ihn zu verlaſſen?
Mein Gatte, mein Geliebter, nimm mich hin!
Hier ſag' ich mich von Allem, was Natur
Mich lieben lehrte, los, und halte mich
An dir mit ungetheilter Liebe feſt.
Sie haben mich verſtoßen, und ich ſtoße
Sie von mir, die ſo ihren Herrn und König,
Und meinen Gatten, von ſich ſtoßen durften.

Adelheid.

Bedenk' es wohl, mein Kind! es wird dich reuen.

Bertha.

Geht unbedenklich heim! es iſt bedacht.

(Adelheid und Amadeus gehn ab.)

Digitized by Google

Heinrich.

O Bertha!

Bertha.

Heinrich!

Heinrich.

Mein geliebtes Weib
So steh' ich hier auf Gottes Welt verlassen
Von allem, nur von deiner Liebe nicht,
Die über'm Abgrund der Verzweifelung
Mich hält, daß ich nicht fall', und mein Vertraun
Zum Himmel hebt. Die Seele fliegt auf Flügeln;
Ach, daß sie mit den Leib nicht nehmen kann!
Der Anblick dieser Oede schlägt sosehr
Mich nieder, wie der deine mich erhebt,
Ein kalter Athem, der des Muthes Kerzen
Im Busen auslöscht, weht von diesen Bergen,
Die lieblos ihre starren Häupter schütteln,
Wenn sie der kühne Wunsch um Durchgang fragt.
Ist die Natur auch in des Pabstes Bann,
Vom Fußtritt des Befleckten angesteckt,
Zurück vom Anhauch des Gebannten schaudernd,
Ihm frostig Beistand weigernd, Menschen gleich?
Wer soll uns über die gefrornen Zacken,
Uns über die verschneiten Schluchten tragen,
Wenn Engel nicht vom Himmel selbst es thun?
Wenn sie nicht auch im Sold des Pabstes stehn,
Der ja im Himmel wie auf Erden binden
Und lösen kann! Dich dürften sie wohl tragen,
Dich Engelreine, Engelliebliche!
Mich aber, den Gebannten, den Gefallnen?

Bertha.

Erhebe dich! Gefallne heben sie.
Bei Gott ist Hülfe.

Heinrich.

Doch wo Menschenrath,
Und Menschenarm, den Gott zur Hülfe braucht?

(Die vier Begleiter treten heran.)

Digitized by Google

Kuno.

Herr König, ein Paar Arme bring' ich hier
Aus Thüringen, die ſtark das Waidwerk machte,
Dazu noch ein Paar ſchwächere von dieſer,
Die lieber mir als meine ſtarken ſind,
Die auch für euch die Liebe ſtärken wird,
Die wenigſtens für euch die mein'gen ſtärken.
Ich heiße Kuno, ſie heißt Kunigund,
Ihr wißt's, zwei treure habt ihr nicht im Reich.

Anſelmo.

Herr König, und den Rath, den bringen wir;
In dieſer Gegend wiſſen wir Beſcheid,
Wir ſind darin geboren und erzogen.
Ich bin Anſelmo, dieſes iſt mein Kind,
Beata, und der Kön'gin iſt's bekannt,
Daß unſre Treue ſich mit jeder mißt.

Heinrich.

Ein Paar vom Harz, und von den Alpen eins,
Sind nun des deutſchen Königs Heer und Volk. —
Warum haſt du dein Thüringen verlaſſen?

Kuno.

Ei, um hier in den Alpen euch zu helfen.
Doch, um aufrichtig nur zu ſein, ich that's
Um dieſer willen, die die Königin
Nicht laſſen wollt', und ſie wollt' ich nicht laſſen.
Auch hat ſie die Bedingung mir geſetzt,
Und ſich mit mir verlobt auf die Bedingung,
Mit der ihr von der Königin beſtimmten
Ausſteuer ehr' nicht meine Braut zu ſein,
Bis ich mit ihr, ſie mit der Königin,
Die Königin mit euch, Herr König, alle
Wir miteinander dieſe Winterbrautfahrt
Gethan, auf der wir jetzt begriffen ſind.

Heinrich.

Sieh', welch' ein Kapital iſt deine Liebe,
O Bertha, dieſe Zinſen trägt es mir. —
Doch was, Anſelmo, bindet dich an mich?

Digitized by Google

Anſelmo.

Mein Herz, o König, hängend an dem Kinde,
Das ganzes Herzens an der Kön'gin hängt.

Heinrich.

Auch dieſe Herzen dank' ich dir, o Bertha!

Anſelmo.

Als unſer Fürſtenkind in zartem Alter
Aus ihrer Eltern Haus entnommen ward
Nach Deutſchland, um erzogen dort zu werden,
Zur königlichen Braut dir zu erwachſen,
Indeß du ſelbſt dem König und dem Mann
Entgegen wüchſeſt, folgt ihr als Geſpiel
Mein Töchterchen, und dieſem folgt' ich ſelber;
Wie konnt' ich in der Fremd' allein es laſſen?

Heinrich.

Sorgt ein gemeiner Vater liebevoller
Als eine Fürſtenmutter um ihr Kind?

Bertha.

Entſchuldige die Mutter mit der Fürſtin,
Der Staatsrückſichten früh ihr Kind entfremdet,
Eh' heimiſch es an ihrem Herzen ward;
Die aus der Mutterliebe Arm es gab,
Eh' ſie von ihm geliebt ſich fühlen konnte!
Das Haus der Mutter ſollt' ich ja vergeſſen;
Was Wunder, wenn die Mutter mein vergaß?

Heinrich.

Wie ſchön entſchuldigt Unſchuld jede Schuld,
Die ſchwerſte auch, der Mutter wie des Gatten! —
Anſelmo, doch womit ſchaffſt du nun Rath?

Anſelmo.

Ich eile mit der Tochter ſchnell umher,
Wo ringsum uns die Anverwandten wohnen,
Die Freunde, die uns nicht vergeſſen haben,
Weil ſie nur Bauern, keine Fürſten ſind.
Die alten Steige ſind mir noch bekannt,

Digitized by Google

Die ich seit soviel Jahren nicht betreten,
Und die Gesichter seh' ich noch vor mir,
Ich werde sie, sie werden mich erkennen;
Was Zeit und Alter an den Zügen auch
Verwischt mag haben, doch der Kennzug bleibt.
Beata, komm, wir wollen's ihnen sagen,
Wie wir die Kön'gin und den König lieben,
Und welche Noth das Herrscherpaar bedrängt;
Ich müßte sie nicht kennen, wo nicht gleich
In Schaaren sie uns liebevoll beispringen
Mit Schaufeln, Stöcken, Stangen, Schleifen, Schlitten,
Und jeglichem nothdürftigem Geräth,
Um über diese trotzig tück'schen Berge,
Wo nicht bequem, doch sicher uns zu bringen.

(Anselmo und Beata gehn.)

Kuno.

Sie gehn und thun, was ihres Amtes ist;
Wir sind hier fremd, und lassen sie gewähren,
Inzwischen thaten wir das Unsre schon.
Herr König, kommt, und ihr, holdselige
Frau Königin! ihr seid zwar hier geboren,
Doch nicht um in der freien Luft zu frieren,
Die hier so frisch ist als in Thüringen.

(Indem er König und Königin auf die Seite führt.)

Seht hier ist eine Nothhütt' aufgeschlagen,
Aus grünen Tannenzweigen dicht gewebt,
Ein' Art von Nest für ein Kreuzschnäbelpaar,
Die gern in solcher Winterkälte brüten.
Auch trocknes Feuerholz ist schon geschichtet,
Das anzuzünden nur den Funken braucht,
Den dieser Stahl aus diesem Steine schlägt.
Auch eine Wollendeck ist ausgebreitet,
Die ein verträglich Paar schon decken mag,
Wenn es sich diesmal nach der Decke streckt.
Komm, du verbanntes königliches Paar,
Und nimm, zur Stärkung auf den schweren Weg,
Die kurze Rast, bis Reisehülfe naht!
Tritt ein, und laß dies andre Paar hier wachen.

Digitized by Google

Heinrich.

Ei, Leute, wie habt ihr das angestellt?

Kuno.

Als ihr vorhin mit der Frau Schwiegermutter
In Zwiesprach waret, sprach die Kunigunde —
Was sprachst du, Kunigunde? thu' das Maul
Doch auf, wenn dir's nicht zugefroren ist!

Kunigunde.

Ich sprach, Herr König und Frau Königin,
Zum Kuno: Aus den Reden, die sie führen,
Ist abzunehmen, daß für unsre Herrschaft
Bei dieser da kein warmes Obdach ist.
Drum laß in Eile selbst uns eines machen,
Doch heimlich, daß die Welschen es nicht merken,
Damit wir Deutschen etwas voraus haben.
Das leuchtete sogleich dem Kuno ein:
Wir schlichen uns bei Seit' und schafften dieses.

Heinrich.

Dank, brave Landsleut', o ich seh', ihr nehmt es
Auch in der Fremde noch mit Fremden auf. —
Komm, liebes Weib, erfreue dich der Rast,
Die Liebe dir bereitet; laß mich theilen
Die Rast mit dir in dieser Königspfalz,
Mit dir mein Glück einst, wie mein Unglück jetzt!

Bertha.

Dank, gute Gunde! komm mit mir herein.

Kunigunde.

Ich will mit meinem Kuno außen bleiben.

Heinrich.

Ei, nimm nur deinen Kuno mit herein.

Kuno.

Was? meint ihr, daß ein derber Thüringer
Nicht etwas auf der Wache frieren dürfe
Für seinen König? Wärmt euch drinnen nur;

Digitized by Google

Und mich zu wärmen, laßt mir dieſe hier.

(König und Königin gehn in die Hütte.)

Nun Gundchen, gieb mir einen warmen Kuß.

Kunigunde.

Bald, wenn wir unſre Fahrt beſtanden haben.

Kuno.

So wünſcht' ich doch, ſie wäre ſchon beſtanden.

Kunigunde.

Das wünſcht' ich ſelber, nicht des Kuſſes wegen.

Kuno.

Ich wünſch' es auch nur für die zarte Frau.

Kunigunde.

Iſt dir nicht bang für mich, daß ich erfriere?

Kuno.

Nicht im geringſten; du hältſt ſchon was aus.

Kunigunde.

Du täppiſcher, ich gebe dir den Abſchied.

Kuno.

So thöricht ſtößt du nicht dein Glück von dir.

Kunigunde.

Ach Gott, mit dir iſt's auch ein großes Glück!

Kuno.

Wie? etwa nicht ein großes, fürſtliches?
Sieh', Kunigunda, thüringiſche Maid,
Die Fürſten Deutſchlands haben ihren Herrn
Verlaſſen all' um eines Pfaffen willen,
Und ich bin nun ſein einziger, ſein erſter
Und letzter, bis zum letzten Athemzug,
Bis mir der letzte Tropfen Bluts gefriert.
Wenn ich ein Fürſt denn bin, ſo wirſt du Fürſtin,
Wenn ich dich freie; Kind, bedenkſt du dich?

Ich bin des Königs Kämmerer;
Hie wach' ich, drinnen ſchlummert er,

Digitized by Google

Und träumet Siegeskränze.
Du poch' nicht an so ungelind,
Du darfst nicht ein, Herr Winterwind,
Er ruhet drin beim Lenze.

Kunigunde.

Ich bin des Königs Kämmrers Braut,
Die Königin hat mir vertraut
Die Hut des zarten Leibes.
Wenn ich mit ihr bestand den Lauf,
Setzt sie mir selbst ein Kränzlein auf,
Das sei mein Schmuck und bleib' es.

Kuno.

Auf reiner Stirne Silberglanz
Ein feiner goldner Flitterkranz,
Dich Kränzlein muß ich kriegen.

Kunigunde.

Nicht hoffe, daß so leicht du siegst;
Denn eh' du dieses Kränzlein kriegst,
Muß unser König siegen.

(Anselmo und Beata kommen zurück.)

Anselmo.

Was wecket ihr mit deutschem Liederschall
Auf Schnee und Eis den welschen Wiederhall?
In eurer Muße habt ihr Zeit zu singen,
Indeß wir thätig Rath und Hilfe bringen.

Kuno.

Wenn ihr die bringt, Kamraden, das ist brav;
Doch weckt nicht mit Geschrei des Königs Schlaf,
Die schlummernde Gefährtin seiner Leiden!
Das hold vereinte Paar soll man nicht scheiden.

Anselmo.

Für sie und uns ist jetzt nicht Zeit zu ruhn;
Die von uns Aufgebotnen eilen nun
Mit hülfreichem Geräth auf allen Wegen
Dem Fuß des Bergs, wohin wir ziehn, entgegen.

Digitized by Google

Kuno.

Wohl ist zum Tragen dies Geflecht gemacht;
Kommt, stellet euch an die vier Ecken sacht,
Hebt über einen Theil der Mühn im Schlummer
Sie hin, bis sie erwachen neu zum Kummer!

(Sie tragen die Hütte weg.)

In der Lombardei.

Lombardische Edle.

Erster Lombarde.

Wo ist der Pabst?

Zweiter Lombarde.

Begriffen auf der Reise
Nach Deutschland wegen des gebannten Königs.
Ich hör', er ist bereits in Mantua,
Und nähert sich in kleinen Tagereisen
Den Alpen nun, vorsichtig, auf der Hut
Vor den Lombarden, denen er nicht traut.
Er ist mit einem guten Pelz versehn,
Um noch die Berg' im Winter zu passiren,
Weil sie in Augsburg draußen auf dem Reichstag
Ihn schon zu Anfang Februars erwarten,
Um zu erfahren, was mit ihrem König
Sie machen sollen, den er hat gebannt.

Erster Lombarde.

Was sagt ihr zu der Sache?

Zweiter Lombarde.

Deutsche Dummheit!
Das ist nur möglich jenseit unsrer Berge,
Wo mit dem Leben der Natur die Kraft
Des Geists erlischt und stockt in ew'gem Eise.
Ist nicht das Hirn erfroren diesen Tölpeln,
Die sich vor eines Pfaffen Banne fürchten,
Den wir verlachen?

Digitized by Google

Erſter Lombarde.

In der Fern' iſt oft
Furchtbar, was in der Nähe lächerlich;
So dieſe Blitze von dem Vatican:
Unſchädlich iſt uns ihr Phosphoresciren,
Wie eines Glühwurms Leuchten. Sie verſengen
Die Menſchenhand nicht, die nach ihrer Luſt
Sie ſchleudert; ſo verſengen ſie auch nicht
Den Mannsarm, der ſich wider ſie erhebt,
Ihr Colophonium-Donner aber ſchreckt
Die Blöden, die in ſolche Gaukelkünſte
Nicht eingeweiht ſind, hinter die Couliſſen
Nicht ſehn, wo dieſe Wetteranſtalt iſt.
Sie ſehn den breiten Nimbus, der ſie blendet;
Wir ſehn ein Stümpfchen Licht und ſchmutz'gen Talg.

Dritter Lombarde.

Doch dieſer Hildebrand iſt jedenfalls
Ein großer Mann, der ſo mit Kön'gen ſpielt.

Erſter Lombarde.

Mein Freund, ein König iſt ein ſchwaches Ding,
Wenn Volks- und Reichseinheit nicht ſtark ihn machen;
Und dieſe Einheit fehlt den Deutſchen jetzt,
Sonſt dürft ein Pabſt nicht ihren König bannen.
Wer von euch hier iſt alt genug, um noch
Sich zu erinnern, wie der Vater dieſes
Gebannten Königs, der gewalt'ge Heinrich,
Der Zweite nach lombardiſcher Berechnung,
Indeß als Dritten ihn die Deutſchen zählen,
Die den gebannten nun als Vierten rechnen,
Der bei uns gar noch nicht in Rechnung kommt,
Weil er noch nicht die Alpen überſchritt,
Noch die Lombardenkron' in Monza empfing —
Wie jener Heinrich, Vater dieſes Heinrichs,
Drei Päbſt' auf einmal abgeſetzt in Sutri,
Der Vater dieſes Sohnes, der ſich nun
Von Einem Pabſte muß abſetzen laſſen!

Digitized by Google

Dritter Lombarde.

Drei Päbſt' auf einmal ſind auch nicht Ein Pabſt,
Und leichter iſt mit dreien fertig werden,
Als nur mit Einem, wär' auch nicht der Eine
Ein ſolcher Einziger wie Hildebrand,
Der nicht von dreien, ſondern allen Päbſten,
Die jemals waren oder werden ſein,
Den Geiſt vereint in ſeinem Haupte trägt.

Zweiter Lombarde.

Wer zweifelt dran, daß er mehr als drei Teufel
Im Leib hat? ſeine Teufelein bezeugen's.

Erſter Lombarde.

Hier kommt Uberto, der bringt neue Zeitung. —
Willkommen, Freund!

Vierter Lombardiſcher Edler (kommt).

Dank, liebe Landsgenoſſen!

Erſter Lombarde.

Was hört man Neu's von unſerm alten Freunde?

Zweiter Lombarde.

Wie weit iſt er auf ſeiner Winterfahrt?

Vierter Lombarde.

Wißt ihr's noch nicht?

Zweiter Lombarde.

Was ſollen wir denn wiſſen?

Vierter Lombarde.

Nun, unſer heil'ger Satanas, wie ihn
Sein ſehr ergebner Damiani nennt,
Man weiß nicht, ob's mehr Scherz iſt oder Ernſt,
Pabſt Hildebrand iſt plötzlich umgekehrt
Von Mantua —

Erſter Lombarde.

Umgekehrt?

Zweiter Lombarde.

Warum?

Digitized by Google

Dritter Lombarde.

Wohin?

Vierter Lombarde.

Warum? das ist nicht ganz bestimmt zu sagen,
Doch man vermuthet, weil der König ihm
Zuvorzukommen denke mit Besuch
In unserm Land, und Ablaß sich zu holen —

Erster Lombarde.

Wie? mit den Waffen in der Hand?

Zweiter Lombarde.

Gott woll' es!
Er wird sich doch nicht wehrlos überliefern
Dem Ketzer, der des Pabstes Namen führt?

Erster Lombarde.

Er braucht kein großes Heer von frommen Deutschen
Hieher zu führen, deren Frömmigkeit
Vielleicht sich diesem Römerzuge weigert.
Er findet hier ein Heer von aufgeklärten
Lombarden, wo er's nur versammeln will.
Sie harren eines Führers, eines Rufs,
Zum Sturm auf den gemeinschaftlichen Feind.

Zweiter Lombarde.

Doch seine Ehr' heischt, selbst mit Macht zu kommen.

Vierter Lombarde.

Ich weiß nicht, wie er und wozu er kommt,
Genug er kommt, wo nicht die Kundschaft irrt
Des Pabstes, der die besten Spürhund' hat,
Die Meut' in braunen Kutten, die so laut
Von Cölibat und Kirchenfreiheit bellt.

Dritter Lombarde.

Wo aber hat der Pabst sich hingewendet?

Vierter Lombarde.

Das fragt ihr noch? Zu seiner schönen Freundin,
Der großen Gräfin, der mannweiblichen

Digitized by Google

Mathilde, die allein mit ihrer Herrschaft
Die sein'ge in Italien aufrecht hält.
Auf irgend eines ihrer festen Schlösser
Im Apennin ist er zurück gegangen,
Und lugt dort von den Zinnen, was der König
Im Schilde führend kommt, Krieg oder Frieden.

Zweiter Lombarde.

Er kommt mit Krieg! ich höre schon das Sausen
Des Windes, der in seinen Fahnen weht;
Des Bodens Schüttern hör' ich und das Brausen
Der Rosse, das mit seinem Zuge geht.
Und wenn nicht meines Auges Hoffnung irrt,
So kommt hier einer, der's uns melden wird.

(Ein fünfter lombardischer Edler kommt.)

Fünfter Lombarde.

Gegrüßt, ihr Herrn! nun werfet euch in Staat,
Und leist die Waffenstücke schnell zusammen!

Zweiter Lombarde.

Was ist's?

Erster Lombarde.

Was giebt's?

Fünfter Lombarde.

Der deutsche König naht.

Erster Lombarde.

Nun setzt sein Hauch die Lombardei in Flammen.

Zweiter Lombarde.

Mit wieviel Tausenden mag er marschiren?

Fünfter Lombarde.

Nachdem man zählt, mit fünfen oder vieren. —
Ihr Herrn vernehmt die wunderbarste Kunde
Vom allerwunderbarsten Römerzug,
Den das Gerücht im lügenhaften Munde
Seit Kaiser Karls verschollnen Tagen trug.
Nie hat ein König in des Winters Mitten
Mit solcher Macht die Alpen überschritten.

Digitized by Google

Dritter Lombarde.

Was hören wir?

Vierter Lombarde.

Was werden wir vernehmen?

Erster Lombarde.

Erzählt!

Zweiter Lombarde.

Berichtet!

Fünfter Lombarde.

So erschallt's im Land;
Ein Wunder dünkt es allen, die's vernehmen,
Unglaublich und unmöglich wird's genannt:
Der König kommt allein, es folgt von allen
Ihm keiner seiner Fürsten und Vasallen.

Zweiter Lombarde.

Allein? ihr habt von Tausenden gesprochen.

Fünfter Lombarde.

Ihr that's; ich sprach von fünfen oder vieren.

Dritter Lombarde.

Da hat sich ja der Pabst umsonst verkrochen.

Vierter Lombarde.

Nun wird er die Tiare nicht verlieren.

Dritter Lombarde.

Kein Sturm wird nun die Lombardei empören.

Zweiter Lombarde.

Was es auch sein mag, laßt es uns nur hören.

Fünfter Lombarde.

So sagt, vom Fuß der Alpen bis hieher,
Ein Mund mit Staunen einem andern Munde,
Der staunend offen bleibt, indem das Ohr
Es hört, und dann es staunend weiter sagt.
Bei Sonnenuntergang in klarer Luft,
Als kalte Schatten schon die Thäler füllten,

Digitized by Google

Und nur die Spitzen röthete der Glanz,
Sah man drei Paare gleiten von den Höhn,
Die dort die Landschaft schwindelnd überragen;
Was sie hinaufgebracht war unbegreiflich,
Und unbegreiflich, wie sie niederglitten,
Von Eis und Felsenzacken unverletzt,
Von Frost in leichten Hüllen unbeschädigt.
Sie aber schritten durch die Thäler vor,
Wie sie herabgekommen in drei Paaren,
Das erste Paar ein königliches Paar,
Von allem Königsflitter zwar entblößt,
Doch in Geberd' und Haltung Scepter tragend,
In Würd' und Hoheit Kron' und Purpurmantel.
Die Demuth aber wandelt als ihr Schatten,
Den Boden küssend neben beiden her;
Doch ihren Tritten folgen Lieb' und Treue
Verdoppelt als zwei Dienerpaare nach.
So, hört' ich, wandeln sie einher.

Erster Lombarde.

O das
Sieht einem Pilgerbußgang ähnlicher
Als einem Kriegszug.

Zweiter Lombarde.

Es ist ein Zauberwerk.

Erster Lombarde.

Legt etwa sich der deutsche König auch
Auf Zauberkünste, wie der Hildebrand,
Und kommt den Zauberer zu überzaubern?

Dritter Lombarde.

Gebt Acht! ich sag', es giebt ein Gottesurtheil.
Der König fordert in Person den Pabst
Auf einen Wunderzweikampf. Zwischen beiden
Gesalbten Gottes kann zuletzt in höchster
Instanz nur durch ein Wunder Gott entscheiden.

Vierter Lombarde.

Dann stellt sich, wie der König selbst dem Pabste,
Die Königin der Gräfin gegenüber.

Digitized by Google

Zweiter Lombarde.

So amazonisch scheint sie nicht zu sein;
Sonst käme sie auf stolzem Roß geritten
Zu Seiten ihrem königlichen Herrn,
Sowie zu Seiten ihrem geistlichen
Die große Gräfin sich dem Lande weist.

Erster Lombarde.

In solchem Aufzug kommt der König nun;
Mit welchem sollen wir ihn hier empfangen?

Fünfter Lombarde.

Vernehmet weiter! nicht so klein, wie er
Stieg von den Bergen, kommt er her durch's Land.
Denn wie ein kleiner Ball geflockten Schnees,
Wenn ihn ein Windhauch oder Sonnenstrahl
Berührt erregend, und das starre Band,
Das an die Felsenstirn ihn knüpfte, löst,
Vom Abhang niederrollend, Flock um Flocke
Rafft, an sich zieht und sammelt; staunend sieht
Er selbst so schnell sich wachsen: so versammeln
Sich Schaaren um den Zug des Königspaars,
Und ziehn ihm nach von Rast zu Rast, von Ort
Zu Ort, ein immer wachsendes Geleit
Gewaffneter und Ungewaffneter,
Neugier'ger, Staunender, Theilnahmvoller,
Die bald dem König, bald der Königin
Ein Lebehoch, bald auch dem Pabste rufen.
Denn, daß es geht zum Pabste, wissen sie,
Und denken wohl, er werde gleich den König
Um seiner Demuth willen, und zur Krone
Des Wunderzugs in Rom zum Kaiser krönen.

Dritter Lombarde.

Darüber wird der Pabst sich erst bedenken.

Vierter Lombarde.

Doch wär's das beste, was er könnte thun.

Erster Lombarde.

Er thut nicht gern, was uns das beste scheint.

Digitized by Google

Zweiter Lombarde.

So kommt der König doch mit einem Heer,
Sei's auch ein wenig außerordentlich
Und ungeordnet; das wird sich schon finden;
Laßt uns ihm frohen Muths entgegen gehn!

Erster Lombarde.

Wie heißt die Kön'gin?

Fünfter Lombarde.

Bertha von Savoyen.

Erster Lombarde.

Ich hätt' es wissen können; doch wir dachten
Solang hier an den deutschen König nicht,
Geschweige denn an seine Königin.

Fünfter Lombarde.

Hier nahn sie schon. Ist's nicht ein eigner Anblick?

Dritter Lombarde.

Fast lächerlich, wenn es nicht rührend wäre.

(König Heinrich und Königin Bertha mit ihren vier Begleitern und einer nachdrängenden Menge, kommen.)

Zweiter Lombarde.

Heil, Glück und Sieg dem königlichen Paare!

Erster Lombarde.

Heinrich von Deutschland! Bertha von Savoyen!

Die übrigen.

Dem königlichen Paar Heil, Glück und Sieg!

Die Menge.

Sieg, Glück und Heil! Heil, Glück und Sieg und Heil!

Heinrich.

Wir nehmen, Volk und Edle der Lombarden,
Mit Freuden euren freud'gen Zuruf an
Für uns und unsre holde Königin,
Die wir in beß'rem Schmuck, als heut die Eile
Der Reis' erlaubt, euch bald zu zeigen hoffen.

Digitized by Google

Die Menge.

Sieg, Glück und Heil! Heil! Glück und Sieg und Heil!

Heinrich.

Wo ist der Pabst?

Vierter Lombarde.

Auf Burg Canossa, Herr.

Heinrich.

Wer führt mich hin?

Erster Lombarde.

Ein Heer, wenn du verlangst.

Heinrich.

Ein Heer ist Königs würdiges Geleit;
Doch weil ich keins aus Deutschland mitgebracht,
Will ich nun in Italien keines werben.

Zweiter Lombarde.

Wir werben es.

Dritter Lombarde.

Wir selber sind ein Heer.

Fünfter Lombarde.

Führ' uns nur an!

Heinrich.

Dank, edle Freunde, Dank.
Ich brauch' euch wohl ein andermal, nicht heute;
Heut mach' ich eine Heerfahrt ohne Heer,
Um ohne Schwertschlag eine Schlacht zu liefern,
Wehrlos zu kämpfen der Entscheidung Kampf.
Nur einen Boten brauch' ich, der mich führt,
Der mir von fern Canossa's Zinnen zeigt,
Dann umkehrt, und allein hinan mich läßt,
Um dort, was ich allein kann, zu bestehn.
So ist's in meinem königlichen Willen
Beschlossen; nochmals Dank! auf Wiedersehn!

Digitized by Google

(Zur Königin.)

Jetzt auch zu dir auf Wiederſehn, o Bertha!
Auf frohes, deiner würd'ges Wiederſehn!
Du haſt auf meines Lebens ſchwerſtem Gange
Soweit mit deiner Liebe mich begleitet,
Und mich geſtärkt zu dieſem letzten Schritt,
Den ich nun ſelber ohne dich muß thun.
Es iſt ein Schritt, wie durch des Todes Nacht
Zu neuem Leben; und wie Liebe wohl
Begleitet bis zum Grab ein Herzgeliebtes,
Und dann am Grab es doch verlaſſen muß,
Der Gnad' und dem Gericht es überlaſſend:
So mußt du nun der Gnad' und dem Gericht
Mich überlaſſen, ernſt, vertrauenvoll.
Erſt aber bitt' ich, eh' den Pabſt ich bitt'
Um Schulderlaſſung, dich um Schulderlaß.
Nein, nicht mit Worten bitt' ich dich von neuem,
Und nicht Vergebung gieb mit Worten mir!
Du weißt, daß ich ſtets in Gedanken bitte,
Und ich weiß, daß du ſo mir ſtets vergiebſt.
Nun geh' mit Gott, und heiß' mit Gott mich gehn!

Bertha.

Ich durfte mit entſchloßnem Muth mich zwiſchen
Dich und dein Unglück ſtellen, doch ich ſtelle
Mich zwiſchen dich und dein Gewiſſen nicht.
Geh' deinen Gang! dir folge mein Gebet,
Und werfe dort mit dir ſich zu den Füßen
Des heil'gen Vaters, daß er uns erhöre.
Doch wenn er uns verwirft, ſo heb' es ſich
Empor zu eines heil'gern Vaters Knien,
Dem ich mit kindlichem Vertraun an's Herz
Mein, dein Geſchick und das der Erde lege.
Befiehl, wohin ich ſelbſt nun gehen ſoll!

Heinrich.

Du gehſt zu meiner frommen Mutter Agnes,
Die in Piacenza klöſterlich bereut

Digitized by Google

Die Schuld, die sehr unschuld'ge, ihres Lebens,
Daß sie, nach meines großen Vaters Tode,
Ein Weib, kein Mann war, um gleich ihm zu herrschen,
Kein Mann, gleich ihm zu bänd'gen störrige Männer,
Kein Mann, zum Mann gleich ihm mich zu erziehn,
Um nie in solch' ungleichen Fall zu kommen.
Dort harre, gleich ihr selber in Geduld,
Bis mein Geschick, ich sage nicht der Pabst,
Der Himmel, sag' ich, durch den Pabst entscheidet.
Doch ihr, Getreue, bleibt bei eurer Herrin;
Gott lohn' in ihrer eure Treue mit!

Bertha.

O Heinrich, wann und wie seh' ich dich wieder?

Heinrich.

Wann Gott will, Bertha, rein von Fehl und Schuld.

(König Heinrich und Königin Bertha gehen nach verschiedenen Seiten ab, Heinrich mit einem Boten, Bertha mit ihren vier Begleitern.)

Erster Lombarde.

Was soll nun das bedeuten?

Zweiter Lombarde.

Wunderbar
Und räthselhaft ist solch ein deutscher König.
Da ist er hochgewachsen wie die Tanne,
Und aus den Augen blickt er Heldenmuth.
Die Würde thront auf seiner freien Stirn,
Die Hoheit redet schweigend aus den Zügen
Des Angesichts, der Haltung und Geberde,
Und in des Mundes Rede spricht sie laut.
Ein solcher Mann und König, ein geborner
Gekrönter König, von Natur gekrönt
Zum König, und von Gott dazu geweiht,
Ein Fürst der Fürsten, und ein solcher Sclave
Der falschen Demuth und des Aberglaubens
Geht, vor dem Pabst das stolze Knie zu beugen,
Den Herrschernacken einem Priestertritt

Digitized by Google

Zu unterwerfen, statt, ein heiliger
Georg, den Fuß zu setzen auf den Hals
Des giftgeschwollnen, fluchgeblähten Drachen.

Dritter Lombarde.

Gebt Acht, er hat sich etwas ausgedacht,
Und geht mit einem kühnen Streiche schwanger.
Er sieht nicht wie die pure Einfalt aus,
Ist klüger und verschmitzter als wir meinen.

Vierter Lombarde.

Ach ja, mit Hülfe seiner lieben Base,
Mathilde, seiner treuen Kronvasallin,
Wird er auf ihrer Burg Canossa nun
Gefangen nehmen ihren Gast, den Pabst!
Das sieht der Hildebrandsschildträgerin,
Der Kirchenschutzpatronin, wirklich gleich.

Dritter Lombarde.

Er denkt, mit abgelegtem Königsflitter,
Als bloßer Mensch vielleicht, kraft Menschenwürd'
Und Menschenunglücks, auch im Pabst den Menschen
Zu rühren, zu versöhnen. Wär' ich Pabst,
Und würf' ein König so sich mir zu Füßen,
Nicht wüßt' ich, was betroffen, überrascht
Ich thät', ob ich nicht die dreifache Krone
Vom Haupt mir nähm' und ihm zu Füßen legte.

Vierter Lombarde.

Darum hat man euch nicht zum Pabst gemacht,
Um so nicht die Tiare wegzuwerfen.
Ein Pabst ist nicht da, um ein Mensch zu sein,
Darf menschlichen Rücksichten keinen Raum
In seinem Herzen geben, wo er nur
Die kalten goldnen Himmelschlüssel trägt.

Dritter Lombarde.

Man sagt, ein nackter unbewehrter Mann,
Wenn schweigend er, mit ruhiger Geberde,

Digitized by Google

Und Zuversicht im Blick', entgegen tritt
Dem Löwen selbst in seinem Grimm, entwaffnet
Er ihn durch seine Waffenlosigkeit.

Erster Lombarde.

Der Hildebrand ist kein großmüth'ger Löwe,
Er hat weit mehr von eines Tigers Art,
Ein Blutmann aus dem alten Testament,
Woher den Blutspruch er im Munde führt:
Verflucht sei, wer sein Schwert abhält vom Blute!

Vierter Lombarde.

Wird er wohl gar des Königs Blut vergießen?

Erster Lombarde.

Gewiß nicht, das würd' ihm blutwenig helfen.
Es wüchse doch ein junges Königsblut
Dem alten nach, und macht' ihm neu zu schaffen.
Doch einen König ganz zu unterwerfen,
Zum Vorbild allen Königen der Welt,
Zum Werkzeug der Weltherrschaft ihn zu machen,
Den deutschen König, künftig röm'schen Kaiser,
Den Mittelpunkt der Christenheit, das ist
Die Aufgab', eines solchen Pabstes werth.

Zweiter Lombarde.

Und wenn dann Pabst und König sich verbünden,
So wenden sie die Waffen gegen uns.
Weh dann der Freiheit der Lombard'schen Städte,
Die durch den Streit von Pabst und König wächst!

Fünfter Lombarde.

Glaubt ihr im Ernst an einen solchen Bund?

Zweiter Lombarde.

Warum wollt' er sich nicht mit uns verbünden?
Warum nahm er nicht unsre Werbung an?

Fünfter Lombarde.

Ich sag' es euch: er traut nicht den Lombarden,
Er fürchtet ihren alten Unbestand,

Digitized by Google

Den mancher deutsche König schon erprobt.
Er hat's in der Geschichte wohl gelesen,
Als er beim Hanno in die Schule ging.

Zweiter Lombarde.

Was Unbestand! Lombarden-Unbestand!
Wo ist hier Unbestand? vielleicht in dir?

Fünfter Lombarde.

Gestehn wir's nur, wir sind hier alle Brüder:
Wer liebt die Deutschen hier?

Dritter Lombarde.

Du scheinst sie sehr zu lieben.

Vierter Lombarde.

Weit mehr als uns.

Erster Lombarde.

Du bist nicht von den unsern.

Zweiter Lombarde.

Du bist von deutschem Blute.

Fünfter Lombarde.

Das sind wir alle, von den Longobarden.

Zweiter Lombarde.

Das ist lang her; die Longobarden sind
Lombarden längst geworden, doch du bist
Ein Impfling von den Sachsen oder Franken;
Von ihnen stammen deine Väter her.

Fünfter Lombarde.

Ist es ein Schimpf, von deren Stamm zu sein,
Die diesem Lande Kön'ge, Kaiser gaben,
Seit Karl, der Große, Desiderius,
Den letzten Longobardenkönig, schlug?

Zweiter Lombarde.

Die Longobarden sind ein edleres
Geschlecht von Ursprung, als die rohen Sachsen,

Digitized by Google

Die wilden Franken; und was ungeſchlacht,
Was deutſch an ihnen war, das hat nun ganz
Die welſche Luft aus uns hinweg geläutert.

Fünfter Lombarde.

Ich bin ſo welſch als ihr.

Erſter Lombarde.

Was ſoll der Streit?
Wir zanken um des Kaiſers Bart, und wiſſen
Nicht, wie der Pabſt ihn in Canoſſa rauft.
Geht auseinander, ziehet Kundſchaft ein,
Und findet hier euch wieder!

Zweiter Lombarde.

Alſo ſei's.

(Sie gehn.)

König Heinrich und der Bote.

Bote.

Herr König, was dort aus dem Wald ragt iſt
Canoſſa.

Heinrich.

So iſt hier dein Reiſeziel
Und meines dort, ich werd' es nicht verfehlen;
Kehr' um, laß die Paar Schritt allein mich thun!

Bote.

Herr König, es ſind ein Paar ſchwere Schritte;
Ich wünſcht', ihr hättet ſie bereits gethan.

Heinrich.

Für dieſen Wunſch wünſch' ich dir Gotteslohn.

Bote.

Ich wünſchte ſelbſt für euch ſie thun zu können.

Heinrich.

Das kannſt du freilich nicht; doch, würdeſt du's
Im Ernſte, wenn du könnteſt?

Digitized by Google

Bote.

Ja, im Ernſt;
Ich denk', ich könnt' es beſſer thun als ihr.

Heinrich.

Wie, lieber Bote?

Bote.

Weil ich nicht das Haupt
So hoch, wie ihr, empor vom Boden trage,
Könnt' ich ſo tief in den Staub es leichter ſenken.

Heinrich.

Ei, ſiehſt du mich für ſo hochmüthig an?

Bote.

Im Gegentheil, Herr König! ſo leutſelig
Hab' ich noch keinen Edelmann geſehn.
Wenn dem gemeinen Mann in eurem Land
Ihr ſo begegnet, muß mit Gut und Blute
Das Volk euch zugethan ſein, trotz den Fürſten.

Heinrich.

Das iſt es auch zum Theil.

Bote.

So mögen ſie
Bei ſchicklicher Gelegenheit es zeigen.

Heinrich.

Noch einmal, lieber Bote, Gotteslohn
Für alles Gute, was du denkſt und wünſcheſt.
Ich bin ein Pilger und ein Büßer hier,
Der keine andere Münz im Seckel führt,
Als Gottes Gnade ſich und andern wünſchen; —
Wär' ich ein König, gäb ich dir mein Gold.
Doch geh' zu meiner holden Königin
Und meiner frommen Mutter nach Piacenza,
Meld' ihnen, daß du mich ſo weit gebracht,
Sie werden Botenbrot dafür dir geben.
Gott ſei mit dir!

Digitized by Google

Bote.

Er sei mit euch, Herr König!
Und mit des heiligen Vaters Herzen auch!

(Sie gehn nach verschiedenen Seiten ab.)

Vor Canossa.

Heinrich (allein).

Die Burg ist schön gelegen. An die Harzburg
Gemahnt sie mich, die mir die Sachsen brachen.
Dort fing es an, was mich hierher gebracht;
Als, gegen die erbitterten erbittert,
Die, treulos, weder Gottes Heiligthum
Noch meiner Todten Ruhstatt dort verschonten,
Ich Thor, an weltlichem Beistande schwach,
Den geistlichen des Pabstes anrief, der
Davon zuerst den Anlaß nahm, sich zum
Schiedsrichter meines Zwistes mit den Sachsen,
Dann mit des Reiches Fürsten aufzuwerfen.
Die Blöße gab ich selbst, die er benutzt,
Um zu der vollen Blöße mich zu bringen,
Zur völligen Entblößung aller Macht
Und angestammter Herrlichkeit;
Worin den König Deutschland stehn zu sehn
Auf fremdem Boden unter fremdem Himmel,
Die winterliche Sonne dieses Himmels
Ihr Haupt vor Scham in blasse Wolken hüllt.
O Deutschland, blick hierher, und sieh die Schmach,
Die du dir selbst in mir hast angethan,
Den tiefen Fall, den du mit mir gefallen!
Fühlst du in deines Königs unerhörter
Erniedrigung dich selber nicht erniedrigt?
In seinem Banne dich nicht mitgebannt?
Soweit hat deines Stolzes kühnen Gipfel,
Die höchste Spitze deines Selbstgefühls,
Den Scheitelpunkt der Größe, deines Ranges
Vertreter vor den Völkern, deinen König,

Digitized by Google

Soweit hat vor der Welt erstaunten Augen
Ihn nun, und dich in ihm, herabgebracht
Unselige Bethörung und Verblendung,
Entzweiung deines eignen Bluts in dir,
Und unnatürliche Verbrüderung
Von Fürsteneigenmacht und Priesterherrschaft.
Nicht meine Schuld will ich entschuldigen,
Denn ja dafür zu büßen bin ich hier;
Doch fühl' ich, und o fühl' es mit, mein Volk,
Daß ich zugleich für deine Schuld hier büße!
(Indem er sich der Burg nähert.)
Hier wohnt ein Weib, das aus den engen Schranken
Des Weib's mit kühner Eigenthümlichkeit
Hinausgetreten, und beherbergt mir
Den Widersacher, einen Gottesmann,
Der ebenso die Menschlichkeit, wie sie
Die Weiblichkeit, hat hinter sich gelassen,
Und unter sich von seines Wolkenbau's
Gethürmten Zinnen sieht im Geiste schon
Die Herrlichkeit der Reiche dieser Welt
Und ihre Könige zu seinen Füßen.
Wenn dieses Weib wär' unter eines Manns
Botmäßigkeit nach der gemeinen Pflicht,
So wäre nun ein gastlich Thor hier offen
Mit festlichem Empfang dem deutschen König
Als höchsten Lehns- und Landesoberherrn.
Doch Gozelo, mein treuer Lothringer,
Der dieses Mannweib's Ehmann hieß, nicht war,
Hielt sich getrennt von seiner stolzen Hälfte,
Die zum Lehnsträger nur für's Reich ihn brauchte,
Doch ungetheilt die Macht für sich behielt;
Solang er lebte, lebt' er mir getreu
In seinem Herzogthume Lothringen,
Mir so ergeben, wie dem Pabste sie.
Nun starb er, und sie lebt; es hat sein Tod
Sie eben nur zur Wittwe, doch mich ärmer
Um einen Freund gemacht, und schmerzlicher
Vermiss' ich wohl den Freund, als sie den Gatten.

Digitized by Google

Hier ist es todtenstille wie ein Grab;
Wohl ist die Burg ein Grab der Königsgröße:
Doch, ist sie's, warum thut sie sich nicht auf
Der Größe, die sich drin begraben will?
Schaut Niemand von den Zinnen, ob von ferne
Der Waffen Blitz des Königs Zug verkündet?
Antwortet den auffordernden Trompeten
Kein huldigender Hornruf von dem Thurm?
Kein Mensch am Fallthorgatter, an der Zugbrück',
Es aufzuziehn, und sie herabzulassen
Dem Roßhufsdonner meines Siegeinzugs?
Lugt Niemand aus dem Lucken? ist kein Auge
Der Neugier selber wach? ist eingeschlafen
Die Wachsamkeit? hält nicht die Furcht sie munter?
Die Sorge nicht für ihren heiligen Gast,
Daß kein unheiliger ihn überfalle?
Schirmt seine Heiligkeit ihn und die Burg,
Und macht den Schutz der Mauern überflüssig,
Die man so stehn läßt, weil sie eben stehn,
Nur als des Orts herkömmliche Verzierung!
So wird, vom Friedensbann des Friedensfürsten
Befriedet, auch das Thor mir offen stehn?
Doch nein, es ist versperrt, und ich muß pochen.
Pocht' ich mit eigner königlicher Hand
Schon irgendwo an solch ein Thor? ich kann
Mich's nicht erinnern. An dem regen Schauder,
Der durch die Finger mir zurückschlägt, spür' ich,
Daß ich es heut zum erstenmal versuche. —
Thut auf! laßt ein! — Es rührt und regt sich nichts. —
Thut auf! klopft' ich mit tausend Mann hier an,
Anstatt mit dieser Hand gekrümmtem Finger:
Sie ließen mich nicht warten, würden drin
Nicht warten, bis mit Kolbenschlag, Brecheisen
Und Wurfgeschütz ich lauter pochen würde.
Thut auf! — die Ungeduld des Herzens pocht
Hier stärker an die Brust, als ich an's Thor.

Pförtner (von innen).

Wer pocht?

Digitized by Google

Heinrich.

Ein Bittender, der nicht zu bitten
Gelernt hat, noch zu warten.

Pförtner.

Lern' es erſt,
Und melde dann dich wieder.

Heinrich.

Schon hab' ich's
Gelernt, und bitte.

Pförtner.

Du biſt ſchnell gelehrig.
Wer biſt du?

Heinrich.

Ich? ein Armer.

Pförtner.

Arme, die
Zur großen Gräfin kommen, macht ſie reich.
Was willſt du von ihr?

Heinrich.

Einlaß nur von ihr,
Doch meine Werbung iſt an ihren Gaſt?

Pförtner.

An ihren Gaſt? wen nennſt du ihren Gaſt?
Sie iſt doch keine Wirthin.

Heinrich.

Ihren Herrn.

Pförtner.

Wen nennſt du ihren Herrn? ſie iſt die Herrin.

Heinrich.

Nun, ihren Freund und Schützer.

Pförtner.

Sie beſchützt
Sich ſelbſt, und wenig Freund' hat ſie im Lande.

Digitized by Google

Heinrich.

Nun, ihren Vater.

Pförtner.

Bonifacius
Iſt längſt geſtorben, und nicht hier begraben;
Such' ihn wo anders!

Heinrich.

Nicht den leiblichen,
Den geiſtlichen, den heil'gen Vater mein' ich.

Pförtner.

Meinſt du den Pabſt? nun, dein Gewerbe muß
Nicht eilen, weil es ſoviel Umſchweif macht.
Wer biſt du?

Heinrich.

Ein Gebannter.

Pförtner.

Gott ſei bei uns!

Heinrich.

Iſt ein Gebannter hier ſo unerhört?

Pförtner.

Im Gegentheil; Gebannte kommen ſtündlich
Von allen Ecken uns und allen Enden
Vor's Thor gelaufen, ſeit der Pabſt hier iſt.

Heinrich.

Und werden ſie vom Thor zurückgewieſen?

Pförtner.

Im Gegentheil, ſie werden eingelaſſen,
Mit Freuden zugelaſſen, vorgelaſſen,
Auch huldreich angelaſſen, und entlaſſen
Mit Segen und Erlaß von Schuld und Bann.

Heinrich.

So laß mich ein! du ſprichſt ein gutes Wort.

Digitized by Google

Pförtner.

Laß mich nur erst den rechten Schlüssel suchen.

Heinrich.

Hast du so viele?

Pförtner.

Wie der Pabst, nur drei,
Den Höllen-Fegefeuer-Himmelschlüssel.

Heinrich.

Und welcher schließt hier?

Pförtner.

Jeder, wie es kommt,
Ich weiß es nicht, drum muß ich es probiren.

Heinrich.

Probire nur zuerst den Höllenschlüssel.

Pförtner.

Warum!

Heinrich.

Daß er zuerst sei abgethan.

Pförtner.

Er schließt nicht.

Heinrich.

Ja, ich bin kein Kind der Hölle.
Den Himmelschlüssel nun!

Pförtner.

Er schließt auch nicht.

Heinrich.

Ich weiß es wohl, daß ich kein Heil'ger bin.
Den Fegefeuerschlüssel!

Pförtner.

Dieser schließt;
Das Thor ist auf.

Digitized by Google

Heinrich.

Nun denn in Gottes Namen,
Mein Fegefeuer soll ich hier bestehn.

Pförtner.

Nur in den ersten Vorhof laß ich dich;
Da warteſt du, bis dich der Pabſt läßt weiter.
Wenn du hereingehſt durch das finſtre Thor,
Halt in der Mitte dich, und geh' gradaus
Dem Schimmer nach, den du von weitem ſiehſt.
Ich drück' indeſſen an die Seite mich;
Gieb Acht, und komm mir nicht zu nah, Gebannter!

Heinrich.

Von Oppenheim am Rhein zu dieſer Burg
Im Apennin ſind viele tauſend Schritte,
Nicht zählt' ich ſie, doch hab' ich ſie gethan,
Entſchloſſen, vorwärts jeden, bis zum letzten
Entſcheidenden, unwiderruflichen,
Den ich ſoll über dieſe Schwelle thun.
Noch bin ich mein, und Rücktritt ſteht bei mir;
Noch einen Schritt, und aus der Hand gab ich
Mich ſelbſt in eines Anderen Gewalt,
Aus der ich mich nicht mehr zurück kann nehmen.
Iſt das Vertraun nicht thöricht, das ich habe
Zu meinem Gegner? iſt das Selbſtvertraun
Nicht thörichter, das zu mir ſelbſt ich habe?
Hab' ich's bedacht? ſoll ich's erſt jetzt bedenken?
Ich kann zurück zu den Lombarden gehn,
Und fordern, was ſie angeboten haben,
An eines Heeres Spitz' in andrer Stellung,
Als der gebückten hier vor'm dunklen Thor,
Mit meinem Gegner unterhandeln. Nein!
Der Geiſt, der dies am Rhein mir eingegeben,
Mich über Alpenſchnee und Eis hierher
Soweit getrieben, treibt mich hin an's Ziel.
Ich bücke mich, und geh' in's dunkle Thor,
Die Binde vor den Augen —

Digitized by Google

Pförtner.

Nun, wird's bald?
Wenn ihr noch lang macht, mach' ich wieder zu.
Die Gnadenthür ist offen; wollt ihr 'rein?

(König Heinrich geht hinein.)

Zweiter Aufzug.

Der zweite und dritte Lombardische Edle.

Zweiter Lombarde.

Habt' ihr noch nichts vernommen? ist der König
Noch aus der Löwenhöhle nicht heraus?

Dritter Lombarde.

Kein Wort verlautet; er ist wie verschwunden,
Hinweg genommen aus den Lebenden.

Zweiter Lombarde.

Aus Deutschland stehlen einzeln nun des Königs
Gebannte Räth' und Freunde sich heran,
Gehn nach Canossa, unterwerfen sich,
Und gehn mit leichter Buße frei davon.
Auch alle Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte,
Die's mit dem König hielten, brauchen nur
Dem Pabste sich zu zeigen, um, bestätigt
In ihren Würden, und mit ihrem Schmuck
Bekleidet, bannentbunden heimzukehren.

Dritter Lombarde.

Gebt Acht! der König muß für alle zahlen,
Und Hildebrand ist nicht umsonst großmüthig.
Er zeigt sich schonend den Unschädlichen,
Um schonungslos unschädlich ihn zu machen.

Zweiter Lombarde.

Laß' uns die Freunde zur Berathung suchen.

(Sie gehn.)

Digitized by Google

In einem Kloſter zu Piacenza.

Kaiſerin Agnes und Königin Bertha.

Bertha.

O meine Mutter, Mutter meines Gatten,
Biſt du ſo ruhig über deines Sohns
In der Entſcheidung ſchwebendes Geſchick?
Könnt' ich mit dir die Ruhe theilen, weil
Mit ihm ich ſein Geſchick nicht theilen kann!

Agnes.

Kind, leg' dein Herz in Gottes Vaterhand,
Damit es Ruhe finde, wie das meine,
Das ſeine Weltunruh' unglücklich machte,
Bis ich's entnommen dieſer Zeitlichkeit,
Und ganz dem Ewigen es zugewendet.
Der heil'ge Vater, der auf Petri Stuhl
In Rom, vom Himmel hat das Amt empfangen
Zu ſitzen über alle Könige
Der Erde zu Gericht an Gottes Statt,
Hat über Heinrich, meinen Sohn, zu richten;
Und wie er richtet, richtet er gerecht;
Und wie er richtet, unterwerf' ich mich,
Und wünſche, daß mein Sohn ſich unterwerfe.

Bertha.

Wie? auch wenn er ihm Thron und Kron' abſpricht?

Agnes.

O liebe Tochter, was iſt Thron und Krone!

Bertha.

Der Himmel weiß, ſie ſind für mich nicht viel,
Und ſchwer nicht wär' es mir, ſie aufzugeben;
Doch könnt' ich, ſeines angeſtammten Schmuckes
Beraubt, nicht meinen Herrn und Gatten ſehn.
Und könnteſt du ſo ſehn den Sohn, o Mutter?

Agnes.

Viel ſanfter, als, mit Gottes Bann belegt,
Von kirchlicher Gemeinſchaft ausgeſchloſſen.

Digitized by Google

Bertha.

Nicht minder sehnlich wünsch' ich ihm, als du,
Bannlösung und Herstellung der Gemeinschaft,
Doch nicht zu theuer wünsch' ich sie erkauft.

Agnes.

Unschätzbares erkauft man nie zu theuer.

Bertha.

Doch, Mutter, doch; durch Selbstentwürdigung.

Agnes.

Kind, Selbstentäußerung entwürdigt nicht.

Bertha.

Soweit kann ich mich selber wohl entäußern,
Und nicht entwürdigt fühl' ich mich dadurch,
Um mein nicht, um des Gatten nur zu sein;
Doch in des Gatten Seele fühl' ich auch,
Daß er soweit sich selbst nicht kann entäußern,
Noch soll, noch darf, als König und als Mann.
Er würde, so sich seiner selbst entäußernd,
Sich mein entäußern, seines andern Selbst.
Denn jeden Stolz der Erde geb' ich auf,
Nur den nicht, eines Mannes Weib zu sein,
Der selbst sich stolz als Mann und König fühlt.

Agnes.

O Kind, dein Herz ist in die Eitelkeit
Der Welt noch tief verstrickt, es richtet sich
Noch dein Gemüth nicht frei zum Himmel auf.

Bertha.

Ist nicht der Himmel über alle Welt,
Und jeder Trieb der Erde richtet sich
Zum Himmel auf, von seinem Licht erregt!
Den Himmel, Mutter, fühl' ich über mir,
Und seiner Wärme Kraft in meinem Herzen,
Das Liebe, Hoffnung und Vertrauen sproßt.
Soll ich das Herz aus seinen Wurzeln reißen,
Daß es verdorrt, um mit dem dürren Gras
Die Opferflamme des Altars zu schüren?

Digitized by Google

Agnes.

Gott wohlgefällig iſt ein Opfertod.

Bertha.

Nicht eines Lebens Freudenopfer auch?

Agnes.

Mein Kind, im kurzen Leben wurdeſt du
So ſchwer geprüft als ich in meinem langen;
Doch deiner Jugend Friſche ſträubt ſich noch,
Indeß mein welkes Alter ſich ergab.

Bertha.

Ich weiß zum Theil, was, Mutter, du gelitten.

Agnes.

Und was du, Kind, gelitten, weiß ich ganz.

Bertha.

Ich blicke vorwärts, Mutter, nicht zurück.

Agnes.

Ich blicke längſt nicht vor- noch rückwärts mehr.

Bertha.

Wo kehrt dein Blick ſich über's Leben hin?

Agnes.

Zum Himmel auf, hinab in's nahe Grab.
Dem Himmel hätt' ich und dem Grabe mich
Verloben ſollen, als mein Heinrich ſtarb.
Um ein von ſeinem Arme kaum gebändigtes
Gewaltſam aufgeregtes Reich zu laſſen
In der Verwaltung dieſer ſchwachen Hand,
Und einen Knaben, nicht ſechs Winter alt,
Zum König ſeit zwei Sommern ſchon geweiht,
Um ihn zum Herrſcher eines ſolchen Reichs
Nun zu erziehn, hätt' ich die Kraft dazu?
Solang Pabſt Victor lebte, unſer Freund
Und Blutsverwandter, ſtand er treu mir bei
Mit Rath in Deutſchland, und Italien hier
Hielt er als Kanzler für den jungen König.

Digitized by Google

Er starb, und die Verwirrung brach herein;
Die Päbste, sonst gesetzt vom deutschen König,
Erhob in Rom Parteienwechsel nun.
Die deutschen Fürsten haderten inzwischen,
Und trotzten mir; so oft das Reich ein Schaden,
Ein Unglück traf, das luden sie mir auf.
Die widerspenstigsten und mächtigsten
Wollt' ich gewinnen durch Verleihungen,
Verschenkungen, und schmälerte dadurch
Das Reich dem Sohn, dem ich's erhalten wollte.
Mein bayrisch Herzogthum gab ich dem Otto
Von Nordheim; und dem Rudolf von Rheinfelden,
Der die elfjähr'ge Tochter mir entführte,
Statt ihn dafür zu strafen, gab ich ihm
Zur Tochter noch das Herzogthum der Schwaben.
Sie sollten meines Sohnes Freunde sein,
Und seine schlimmsten Feinde sind sie nun,
Die mit den Sachsen gegen ihn gekämpft,
Und heimlich nun um seine Krone kämpfen.
Die größte Unbill aber that der Mutter
Und Kaiserin der Erzbischof von Köln,
Der meinen Knaben, den zwölfjährigen König,
Von Swiberts Insel auf ein Schiff im Rhein
Lockt', und entführte vor des Volkes Augen,
Das dort am Ufer fröhlich Pfingsten hielt.
Gleich damals wollt' ich in das Kloster gehn,
Und that's noch nicht, nur um noch mehr des Jammers
Am Sohn und an dem Reiche zu erleben.
Dem ersten Räuber raubt' ein andrer ihn,
Ein Erzbischof dem andern Erzbischofe,
Und diesem raubten ihn die Fürsten wieder.
Sie warfen ihn als Spielball her und hin,
Und jeder wollte seinen Vortheil haschen.
Von Thorheit zogen ihn zu Thorheit fort
Verweg'ne Freund', unwürd'ge Günstlinge.
Verwickelt ward er in die Sachsenfehde
Zuerst, dann in den Kampf mit Rom verstrickt.
Als er leichtsinnig den Gewalt'gen reizte,

Digitized by Google

Der dort, von Gottes Geist zum Pabst geweiht,
Den Bau der Kirchenfreiheit aufgerichtet,
Sah ich von Gott beschlossen seinen Fall.
Ich wohnte jener lateranischen
Kirchenversammlung selber bei, in welcher
Vor allen Kirchenfürsten feierlich
Der heil'ge Vater sich erhob, den Bann
Und Fluch zu sprechen über meinen Sohn.
Der Bann, der Fluch, aus seinem Mund gesprochen,
Aus jedem Munde hallt' er schauerlich,
Und furchtbar mir im tiefsten Herzen wieder;
Da zittert' ich, und zittre nun nicht mehr:
Dort brach mein Herz, nun ruht's in Gott gebrochen. —
Ergebung, Kind, Ergebung in den Willen
Des Herrn, und dessen, welchen er zum Herrn
Der Herrn der Welt gesetzt auf Petri Stuhl!
Ich hab' einmal, in sündlicher Verblendung,
Aus kaiserlicher Machtvollkommenheit
Einsetzen selber wollen einen Pabst,
Wie öfter mein Gemahl vor mir gethan;
Im Staube büß' ich die Vermessenheit:
Gott nehme meine Buß' auch für den Gatten,
Und für den Sohn, der Gleiches sich vermaß!
Ihm gebe Gott Erkenntniß seiner Schwäch'
Und starke Demuth ihm in's Herz, wo er
Nun in Canossa zu Gerichte steht!
Ich dränge zwischen ihm und seinem Richter
Nicht als Vermittlerin mich ein; er ist
In Gottes Hand, und seinen Richterspruch
Vermitteln himmlische Beisitzerinnen,
Die Weisheit Gottes und Gerechtigkeit;
Mein Recht nehm' ich von ihnen gläubig an.

Bertha.

O Mutter, das ist wohl für dich das Rechte;
Doch auch für deinen Sohn und für das Reich?

Digitized by Google

Agnes.

Für meines Sohnes wahres Heil gewiß,
Und für das beßre Reich, das Himmelreich.

Bertha.

Soll aber nicht auch Weltliches bestehn?

Agnes.

Ja, wenn's dem Himmlischen sich unterwirft.

Bertha.

Auf Gnad' und Ungnad'?

Agnes.

Ungnad' erben, Kind,
Ununterworfne, Unterworfne Gnade.
Die Hora ruft, ich gehe zum Gebet.

Bertha.

Geh', bete, Mutter, schließ' in dein Gebet
Das Glück des Sohnes ein!

Agnes.

Sein ewiges;
Doch alles Zeitliche bleib' ausgeschlossen. (Sie geht.)

Bertha (allein).

Gott, wenn du nun der frommen Klosterfrau
Gebet erhörest, hör' o Herr der Welt,
Das eines Weltkinds, deines Kindes, auch!
Du hast mit deines Mundes Wort und Segen
Die Welt so hell und freundlich nicht gemacht,
Damit ein Fluch aus deiner Priester Munde
Sie finster mach' und schrecklich. Segen tönt
Von deinem Himmel mir im Herzen wieder,
Und überwältigt, übertönt den Fluch,
Der dumpf der Kirche Wölbungen durchhallt.
Wenn du das Recht giebst deinem Stellvertreter,
Zu fluchen meinem Gatten, giebst du auch
Mir das, den Fluch in Segen umzubeten,
Weil du mich ihm zum Weib gegeben hast.

Digitized by Google

Ich bin Mathilde nicht, die große Gräfin,
Die für den Pabst zu Rosse kämpfen darf,
Die Lanze schwingend und das Blutschwert zuckend;
Doch kämpfen darf ich auch für meinen Gatten,
Mit feurigen Geschossen des Gebetes,
Das nach Erhörung in die Wolken zielt.
O daß ich jetzt ihr gegenüber stünde,
Mit ihr zu ringen! Beben würd' ich zwar
Vor diesem Weib, aus andrem Stoff gemacht;
Doch kühn wollt' ich mein Beben niederringen,
Und ihr mein wehrlos lieberfülltes Herz
Erschließen so, daß es sie rühren müßte,
Wenn sie darin auch nur der Kirche Feind,
Gehüllt in Liebesglorien, erblickte.
O rühre du ihr stahlumpanzert Herz,
Das nur für Heil'ges schlägt, daß sie nicht jetzt
In ihrem heil'gen Eifer solch' ein Haupt,
Das auch mit deinem heil'gen Oel gesalbt ist,
Entheil'gen lasse, mit entheil'gen helfe!

Ein Zimmer in Burg Canossa.

Hildebrand. Mathilde.

Mathilde.

Wie lange noch, o heil'ger Vater, soll
Des Himmels Licht mit Schaudern sehn das Schauspiel
Gefallner Größ' entthronter Herrlichkeit,
Den König Deutschlands auf gefrornem Boden
Mit nackten Füßen, auf dem baaren Haupt
Des Reifes Zacken statt der Krone Zinken,
Und um die bloße Brust statt Hermelins
Ein weiß Geflocke schüttelnd woll'gen Schnees!
Die Sonn' am Tag, und in der Nacht der Mond,
Die beiden Lichter, die des Himmels Veste
Regieren, hüllen trüb' in Dunst ihr Haupt,
Um nicht zu sehn den Streit der beiden Lichter,
Die dieser Erde Herrschaft theilen sollen,

Digitized by Google

Wovon das größre strahlt im vollen Glanz,
O strahl' es immer so! — das kleinre aber
Droht zu erlöschen; soll es gar erlöschen?
Willst du in Schmach den Glanz der Majestät
Erlöschen lassen? Furchtbarer, wielang
Im Hofe draußen soll der König stehn,
Umsonst um Einlaß bittend und um Gnade?

Hildebrand.

Er stehe nur, betrachte Sonn' und Mond
Und Stern', und lerne von des Himmels Zeichen,
Was er in seinem ird'schen Stolz vergaß,
Daß seine Größe muß der größern weichen,
Mit der er sich in eitlem Dünkel maß;
Daß er ein Mond ist mit geborgtem Glanz,
Ein blasser Erdenmond, der von der Gnade
Der ew'gen Sonn' empfängt den Strahlenkranz
Um's Haupt, und angewiesen seine Pfade.
Er ist der Mond, und Fürsten dieser Welt
Die Sterne, die er führt als nächt'ges Heer.
Der Mond mit allen Sternen könnte nicht
Die Welt erhellen, die ein Chaos bliebe,
Von blinden Kämpfen gährend, wo das Licht
Der Sonne nicht den Schattenkampf vertriebe.
Der Kirche ward vom Himmel dieses Amt,
Allein mit ew'gem Frieden zu befrieden,
Und ihrer Macht, weil sie von oben stammt,
Soll alles unterworfen sein hienieden.
Sie ist der Fels im Meere dieser Welt,
An dem die Wogen all', die tausendfältigen
Des Meers, zerschellen, und der nicht zerschellt,
Den nicht der Hölle Pforten überwältigen:
Damit, o glänzendes Apostelpaar,
Du Petrus und du Paulus, dies die Blinden
Der Welt erkennen, und sehn offenbar:
Weil ihr im Himmel lösen könnt und binden,
So könnet ihr auf Erden auch desgleichen,
Mit Kaiserthümern und mit Königreichen,

Digitized by Google

Mit Fürstenthümern und Herrschaften schalten,
Frei über allem Eigenthume walten,
Es nach Gefallen nehmen, und verleihn
Den Würd'gen, die sich eurem Dienste weihn.

Mathilde.

O heil'ger Vater, alles dies erkennt
Dein armer Sohn zur Gnüg', empfindet es
An seinen Gliedern, fühlt's an seinem Leibe,
Den deine unbarmherz'ge Vatermacht
Dem Frost, der Blöße preis giebt und der Schmach.
Was soll er mehr? was willst du noch von ihm?

Hildebrand.

Er lege Kron' und Scepter mir zu Füßen,
Erkläre selbst unwürdig und verlustig
Sich aller Macht.

Mathilde.

Verlustig aller Macht,
Steht er in höchst unwürdiger Gestalt;
Was du begehrst, erklärt sein Zustand laut,
Und seines Munds Erklärung brauchst du nicht.
O sieh', er steht nicht dort mit Kron' und Scepter;
Wie soll er beide dir zu Füße legen?
Sie fielen ihm vom Haupt und aus der Hand
In Deutschland draußen, als dein Bann ihn traf;
Er hat sie nicht mit sich hieher gebracht.

Hildebrand.

So kehr' er um von hier nach Deutschland wieder,
Von wo er unberufen hergekommen,
Und stelle sich in Augsburg zu der Frist,
Der anberaumten, auf dem Fürstentag,
Wo ich in seinem Reich ihn richten werde.

Mathilde.

Die Frist ist fast verlaufen, und begierig
Erwarten ihren völligen Verlauf
Die Fürsten, um mit einem scheinbarn Grund
Sich völlig loszusagen.

Digitized by Google

Hildebrand.

Durch die Schuld
Des Umschweifs seiner eigenmächt'gen Reise
Hat er sich selbst der Gnade Thor versperrt.

Mathilde.

Du kannst das Thor zu jeder Zeit ihm öffnen;
Ich bitte dich, befiehl, ihm aufzuthun!

Hildebrand.

Ich kann den deutschen König hier nicht sehn,
Die deutschen Fürsten würden mir's verdenken.

Mathilde.

Die Fürsten achtest du? den König nicht?

Hildebrand.

Du weißt, ich achte meine Freunde hoch;
Doch meine Feinde fühlen meine Rache.

Mathilde.

Darf solch ein Wort die heil'ge Lipp' entweihn?

Hildebrand.

Nicht meine Feinde, weil sie meine sind,
Als Gottes Feinde trifft sie Gottes Rache.

Mathilde.

Ist unser Gott so rächerisch gesinnt?

Hildebrand.

Er ist ein Rächer, also spricht der Herr:
Ich bin ein starker eiferiger Gott,
Der heim der Väter Sünden an den Kindern
Sucht in das dritte und das vierte Glied. —
Das dritte Glied und vierte sind zusammen
Das siebente; und dieser Heinrich ist
Der siebente von jenem Otto an,
Dem ersten, der mit ird'scher Waffen Macht
Der Kirche Freiheit vergewaltigte;
Drum wird, was seine Väter sündigten —

Digitized by Google

Mathilde.

Sie sind nicht alle seines Blutes Väter.

Hildebrand.

All' seine Vorfahrn, seines Hochmuths Väter!
Was sie gesündigt, wird nun siebenfach
Auf's Haupt vergolten diesem siebenten,
Der siebenfach so schlimm ist als sie alle:
Ich will nicht den gebannten König sehn,
Der selber einen Pabst erst bannen wollte.

Mathilde.

Als König nicht, als Büßer ist er hier;
Den König magst du richten anderwärts;
Des Büßers Buße, fleh' ich, nimm hier an!

Hildebrand.

Wer bürgt für seiner Buß' Aufrichtigkeit?

Mathilde.

Das thu' Aufrichtigkeit der Huld in dir.

Hildebrand.

So wart' er denn in Demuth meiner Huld.

Mathilde.

Er wartet längst; wie lange soll er warten?

Hildebrand.

Das Warten wird ihn prüfen und ihn läutern.

Mathilde.

O spanne nicht zusehr den Bogen an!

Hildebrand.

O, er ist zäh, er wird so leicht nicht brechen.

Mathilde.

Statt ihn zu schmeid'gen wirst du ihn verhärten.

Hildebrand.

Wie? zu erweichen denkest du mich so?

Digitized by Google

Mathilde.

Bei allen Heil'gen, ich beſchwöre dich!

Hildebrand.

Wie groß iſt deiner Fürbitt' Ungeduld!

Mathilde.

O die Geduld erſchöpft wohl ſolch ein Dulder.

Hildebrand.

Wie? ſo beſchützeſt du der Kirche Feind?

Mathilde.

Er iſt mein Gaſt; wie lange ſoll er frieren?

Hildebrand.

Sein Blut iſt heiß, Abkühlung thut ihm gut.

Mathilde.

Du ſcherzeſt kühl am lodernden Kamin,
Umbrämt vom warmen Pelzwerk, über einen,
Der gegen dich im Nachtheil iſt: ihm fehlt
Der Purpurmantel gegen Froſt und Wind.
Er iſt mein Gaſt, wie hier mein Gaſt du biſt,
Ein Flehender, der mir ſich anvertraute,
Den nur das Zutraun in dies Haus geführt,
Daß Menſchlichkeit im Innern wohnen werde;
Er ſoll daran, er ſoll an mir ſich nicht
Geirrt auch haben, wie an dir: er iſt
Von Blut mein Vetter, und von Rechtswegen
Mein Lehnsherr, und überdies ein Menſch,
Ein Hülfsbedürft'ger, und ein Fürſt, ein König.
Mit ſoviel Titeln nimmt er mich in Anſpruch,
Von denen keinen du entkräften kannſt,
Und ruft mein Mitgefühl, mein menſchliches
Und fürſtliches zu ſeinem Beiſtand auf.
Was haſt du zu erwidern, wenn ich ihn
Vor Mißhandlung in meinem Haus beſchütze?

Hildebrand.

Du droheſt mir? Ich ſteh' in Gottes Hand
In Feindes Mitten und im Feindeshauſe.

Digitized by Google

Mathilde (ihm zu Füßen).

Du ſtehſt in deiner treuen Freunde Mitten,
In deiner Tochter Haus gebieteſt du,
O Vater, Herr der unterwürf'gen Magd.
Brich, heiliger Tyrann, zerbrich dies Herz,
Wenn du an ſeiner Treue zweifeln kannſt!
Doch, ſoll es nicht von dir zerbrochen ſein,
Soll es dir Dank, ſoll dir's Anbetung ſchlagen,
Mit neuer Kraft geſchwellt und hohem Muthe
Auch ſeinen letzten Tropfen Blut zur Ehre
Der Kirch' und dir zum Schutze zu verſpritzen;
So laß, zum Zeichen deiner Huld für mich,
Zum Denkmal deiner Menſchenfreundlichkeit,
Zum Ausdruck von des Himmels Gnadenfülle,
Die du, und du nur, zu verwalten haſt,
O laß den fleh'nden deutſchen König ein!

Hildebrand.

Ich gebe deinen ſtürm'ſchen Bitten nach,
Geliebte Tochter, ſteh' nur auf!

Mathilde.

Nicht eh'r,
Bis du mir, Vater, deinen Segen giebſt.

Hildebrand.

Den haſt du ſchon, doch geb' ich dir ihn wieder.
Ich gebe deinen Bitten nach, die mich
Vielleicht zu einem falſchen Schritt verleiten;
Ich fürcht', es iſt ein Halbes, was ich thue.

Mathilde.

O thu' es ganz, verſöhne ganz dich ihm!

Hildebrand.

Er komm', und danke ſeiner ſchönen Feindin,
Die ihren Freund für ihn verrathen hat.

Digitized by Google

Der erſte, der vierte und der fünfte Lombardiſche Edle.

Erſter Lombarde.

Was hört man von Canoſſa?

Vierter Lombarde.

Heut am Morgen
Stand in des Schloſſes Hof der König noch,
Und hatte Zutritt nicht zum Pabſt erhalten.
Es iſt der dritte Morgen, wie ihr wißt;
So lange ſtand er unter freiem Himmel.
Durch's Fenſter aus dem warmen Zimmer ſah
Der Pabſt auf ihn herunter mit der Gräfin,
Begriffen in vertraulichem Geſpräch.
Ein Pilger, der von dorther eben kam,
Erzählt es ſo, und Niemand will's ihm glauben.

Fünfter Lombarde.

Ein andrer meldet noch Unglaublichers:
Der König, welcher die Geduld verloren
Auf Einlaß länger dort zu harren, habe
Gebeten, wenigſtens, wo nicht hinein,
Hinaus ihn wieder und zurück zu laſſen,
Doch dieſes habe man ihm auch verſagt.

Erſter Lombarde.

Will man ihn etwa dort erfrieren laſſen?
So unnatürlich, wäre doch ſein Tod,
Man könnte ſchwören, ein natürlicher.
Darf man ſo ſchmählich ihn gefangen halten?
Laßt uns berathen, wie wir ihn befrein,
Und ſollten wir Canoſſa ſelber ſtürmen!
Wenn wir's dem König nicht zu Liebe thun,
Thun wir's der Gräfin und dem Pabſt zu Leide!

Digitized by Google

Im Kloſter zu Piacenza.

Königin Bertha. Kunigunde. Beata.

Bertha (allein).

Beata! Kunigunde!

Kunigunde (kommt).

Königin!

Beata (kommt).

Gebietrin!

Bertha.

Kinder, freuet euch mit mir!

Beata.

Worüber?

Kunigunde.

Iſt der König los vom Bann?

Bertha.

Ja freilich, ja! wie könnt' ich ſonſt mich freun!

Kunigunde.

Beata, ſiehſt du? ich hab' es errathen.

Beata.

Ja, Kunigunda, doch ich hab's erbeten.

Kunigunde.

Ich hab's ſo herzlich wohl, wie du, gewünſcht.

Beata.

Das Wünſchen thut's nicht, nur das Beten thut's.

Kunigunde.

Doch iſt es auch gewiß, Frau Königin?

Bertha.

Gewiß. Ein Pilger, von Canoſſa kommend,
Sagt, eben als er dort heraus ging, hab' er
Zum Pabſte meinen Gatten eingehn ſehn.

Kunigunde.

Und er iſt nun deswegen los vom Bann?

Digitized by Google

Bertha.

Ich hoff' es.

Beata.

O gewiß, Frau Königin! —
Wie fragst du nur vergebens, Kunigunde!
Man sieht des heil'gen Vaters Angesicht
Nicht ohn' alsbald von Sünden los zu sein.

Kunigunde.

Doch unser König war schon sündenlos.

Beata.

Ich meine, los vom Banne, weil der Bann
Doch wegen Sünden nur gesprochen wird.

Kunigunde.

So wäre ja der König doch in Sünden.

Beata.

Das sag' ich nicht.

Kunigunde.

Ja freilich sagst du das.

Beata.

Du kannst nicht sagen, daß ich es gesagt.

Kunigunde.

Du hast es doch gesagt, ich kann dir's sagen.

Bertha.

Was zankt ihr euch, statt euch mit mir zu freuen?

Kunigunde.

Ei, freu' ich mich denn nicht?

Beata.

Thu' ich's nicht auch?

Bertha.

Worauf nun, Kunigunde, freust du dich?

Kunigunde.

Daß wir nun bald nach Deutschland wieder kommen.

Digitized by Google

Bertha.

Gefällt's so wenig dir in Welschland hier?

Kunigunde.

Im Kloster hier gefällt es mir gar nicht.

Bertha.

Warum?

Kunigunde.

Man hat den Kuno ausgesperrt,
Und hat mir nicht einmal gesagt, warum?

Bertha.

Warum? in's Frauenkloster darf kein Mann.

Kunigunde.

Er ist kein Mann, er ist ein Bräutigam.

Bertha.

Das ist hier eins, und ändert nicht die Sache.
Gedulde dich! bald kommt mein Heinrich nun,
Der holt uns aus dem Kloster, und bringt dich
Zu deinem Kuno; dann kehrt ihr alsbald
Nach Thüringen, und haltet Hochzeit dort. —
Doch du, Beata, was ist dein Gedanke?

Beata.

Kein weltlicher, Frau Königin! ich bitte,
Wenn unser Dienst hier überflüssig wird,
Weil nun nicht Dienerschaaren fehlen werden,
Mit meinem Vater in mein Vaterland
Mich zu entlassen, in die Berge dort,
Die wir mit soviel Fahr und Noth durchschritten;
Denn dort gelobten wir uns, eine Klause
Zu baun, wenn glücklich wir das Ziel erreichten,
Und durch des Königs Lösung ist's erreicht.

Bertha.

Ich hindre dich am frommen Vorsatz nicht;
Doch ist noch eine Zeit, es zu bedenken.
Ihr werdet doch nicht alle beide mir

Digitized by Google

Gleich auf der Stelle aus dem Dienste laufen?
Jetzt geht geschwind mir in die Klosterhalle,
Seht aus den Fenstern dort nach Sonnenaufgang,
Ob nicht ein Bote von Canossa kommt,
Der uns des Hergangs näh're Kunde bringt.
Ich geh' hinein zu meines Heinrich's Mutter,
Die krank ist, um ihr Arzenei zu bringen,
Die Freudenbotschaft von des Sohnes Lösung.

Die fünf Lombardischen Edlen.

Zweiter Lombarde.

Abscheulich! toll! entsetzlich! ärgerlich!
Unsinnig! niederträchtig! meuchlerisch!
Der Glaube sträubt sich, der Verstand steht still;
Die Sinne schwindeln, die Besinnung schwindet.
Wer kann das Unbegreifliche begreifen?
Das Unerhörte hören, ohn' in Wuth,
In Wahnwitz und Verzweiflung zu verfallen!

Erster Lombarde.

Was ficht dich an? was tobst, was rasest du?

Zweiter Lombarde.

Ist's nicht zum Rasendwerden?

Dritter Lombarde.

Was ist's denn?

Zweiter Lombarde.

Gleich in den Boden möchte man versinken,
Den Kopf sich an die nächste Mauer rennen.

Vierter Lombarde.

Sprich zu Vernünft'gen ein vernünft'ges Wort!

Zweiter Lombarde.

O die Vernunft ist Aberwitz geworden,
Die Ehre faul, die Hoheit niederträchtig,
Des Adels Blume stinkend, taub die Blüthe

Digitized by Google

Des Ruhms, das Schwert der Herrschergröße stumpf,
Und diese Schart' ist nicht mehr auszuwetzen:
Der Purpur ein geflickter Bettlermantel,
Eine Arlechinosjacke, Kron und Scepter
Eine Schellenkapp' und eine Narrenpritsche.

Fünfter Lombarde.

Was ist der unheilvollen Bilder Sinn?

Zweiter Lombarde.

Der Unsinn ist der Sinn der Narrenposse;
Für diese Unbild' ist kein Bild ganz bildlich.
Nun laßt den Sonnenadler, der in Glanz
Sich badet, aus des Aethers Lichtmeer stürzen,
Und mit der Ent' in den Schlamm des Pfuhles tauchen!
Die Rose, die, gekrönt vom Frühling, thront
In Gartenmitte, laßt vom Throne steigen,
Und unter's gift'ge Unkraut sich verkriechen,
Das in des Gartens dumpfstem Winkel wuchert,
Nachtschatten, Tollwurz, Bilsenkraut und Schierling!

Erster Lombarde.

Sprich endlich deiner Räthsel Lösungswort!

Zweiter Lombarde.

Der Pabst hat nun des Königs Bann gelöst.

Dritter Lombarde.

Ist das die Lösung? die ist uns bekannt.

Zweiter Lombarde.

Der König hat dem Pabst sich unterworfen.

Vierter Lombarde.

Auch dieses wissen wir; was weißt du mehr?

Zweiter Lombarde.

Wißt ihr, wie er sich unterworfen hat?
Auf welcher Art Bedingungen?

Fünfter Lombarde.

Ja, freilich
Auf keine glänzenden.

Digitized by Google

Zweiter Lombarde.

Auf schmähliche,
Schmachvolle, schändliche Bedingungen,
Schandbare, die ihn schänden und uns mit;
Auf widersinnige, wahnsinnige,
So nichtige Bedingungen, die thöricht
Den Zweck vernichten seiner Thorenfahrt,
Vernichten sein' und aller Fürsten Ehre.

Erster Lombarde.

Erzähl' uns ruhig!

Zweiter Lombarde.

Ja, das will ich auch;
Sorgt nur, wie ihr es ruhig hören möget!
Der Pabst hat so des Bann's ihn losgesprochen,
Daß er des Reichs mit losgesprochen ist.
Er hat geloben müssen, wo und wann
Der Pabst beliebt, ihm zu Gericht zu stehn,
Ganz seinem Ausspruch sich zu unterwerfen,
Der nach Gutdünken und nach seiner Weisheit
Entscheidungsgründen über ihn verfügt,
Ob er hinfort soll König sein und heißen;
Bis dahin aller Reichsinsignien sich,
Und aller Reichsgeschäfte zu enthalten,
Auch alles Umgangs, jeglichen Verkehrs
Mit seinen Freunden! jene, die ihm treu
Geblieben, zu entlassen ihrer Dienst'
Und ihres Eides, und durchaus von neuem
Zu werben keinen Anhang und kein Heer;
Vom Reich in Anspruch weiter nichts zu nehmen,
Diesseit der Alpen oder jenseit, als
Den täglichen, nothbedürftigen Unterhalt,
Ihm da, wo er sich aufhält, abzureichen
Aus der Umgegend Beitraglieferungen.
Ist das ein König oder Bettelmann?
Ein Reichshaupt, das man mit den Füßen tritt?
Ein Kronenträger oder armer Sünder?

Digitized by Google

Dritter Lombarde.

Der Pabst hat das Unmögliche verlangt.

Zweiter Lombarde.

Und all das hat der König angenommen.

Vierter Lombarde.

Wie sollt' er nicht, gefangen wie er war?

Fünfter Lombarde.

Er hat versprochen, was er nicht kann halten.

Vierter Lombarde.

Und hat versprochen, wo er es nicht hält,
Wo er das kleinste des Vertrages bricht,
Daß nichtig gleich des Bannes Lösung sei,
Und dessen volle Kraft ob ihn erneut;
Daß er für überwiesen und geständig
Zu halten aller Klaganschuldigungen,
Mit keiner Art Vertheidigung nunmehr
Zu hören sei, vielmehr sofort zur Wahl
Von einem neuen Oberhaupt zu schreiten.

Erster Lombarde.

So hängt das bloße Schwert ihm über'm Haupte!

Zweiter Lombarde.

Scheint euch, der Pabst so weit genug gegangen?

Dritter Lombarde.

Zum Aeußersten, konnt er noch weiter gehn?

Zweiter Lombarde.

Er konnt' es freilich, und er hat's gethan,
Ein Aeußerstes jenseit des Aeußersten,
Wodurch die Kron' er seinem Werk aufsetzte,
Auf des entehrten Königs Haupt die Krone
Der Schmach, und auf sein eignes das des Hohns,
Des Hohnes ja, den so dem Heiligen
Der heil'ge Vater sprach. Er hielt die Messe
Vor'm Volk mit dem gelösten Könige,

Digitized by Google

Hob in der Hand die Hostie, die er brach,
Und rief den König und das Volk heran,
Worauf er sprach: Ich bin durch dich und deine
Anhänger mannigfach beschuldigt worden,
Das mir von Gott vertraute Amt erkauft
Zu haben durch Bestechung, auch begangen
Zu haben viel Verbrechen solcher Art,
Die mich durchaus des Amts unwürdig machten.
Zu widerlegen die Beschuldigungen
Hab' ich nicht Noth, ich überlaß' es Gott:
Der Leib des Herrn, den ich genieße, tödte
Mich schnellen Todes, wenn ich schuldig bin!
So vor der Welt beweis' ich meine Unschuld. —
Er schwieg, und nahm mit feierlichem Ernste
Die Hälfte der gebroch'nen Hostie
Vor aller Augen in den Mund und aß.
Da brach in einen ungeheuren Jubel
Das Volk aus, das es sah, und rief und schrie:
Die heil'ge Nachtmahlsprob' hat er bestanden! —
Er aber —

Vierter Lombarde.

Weiter!

Fünfter Lombarde.

Was that er nun weiter?

Zweiter Lombarde.

Sobald der laute Jubel sich gelegt,
Und eingetreten der Erwartung Stille,
Hob er der Hostie andre Hälft' empor,
Und sprach zum armen König: Nun, mein Sohn,
Wenn dir's gefällt, thu' auch, was ich gethan!
Die deutschen Fürsten klagen dich alltäglich
Bei mir so vieler Hauptvergehen an,
Ob derer du von kirchlicher Gemeinschaft,
Von Reichsverwaltung und vom menschlichen
Verkehre müßtest ausgeschlossen sein
Auf Lebenszeit; sie bitten mich um Tag
Und Ort, die Klagen rechtlich zu erörtern.

Digitized by Google

Du weißt, daß menſchlich Urtheil trügt. Ich wünſche
Dir beizuſtehn, und gegen deiner Feinde
Anſchuldigungen dich in Schutz zu nehmen,
Dafern von deiner Unſchuld überzeugt
Du ſelber biſt, und mich nun überzeugeſt.
Drum, wenn du völlig rein dich fühlſt und weißt
Von dem dir Vorgeworfenen, ſo befreie
Dich kurz von aller längern Unterſuchung,
Befrei' von jedem Anſtoß Kirch' und Reich!
Nimm dieſe Hälfte von dem Leib des Herrn,
Damit vor Gott bewährt ſei deine Unſchuld,
Und feindlicher Verläumdung Mund verſtopft,
Des Reiches Friedenseintracht hergeſtellt,
Beſchwichtiget der Sturm des Bürgerkriegs
Und ich ſei der Vertheidiger deiner Sache!

Erſter Lombarde.

Der Heuchler!

Dritter Lombarde.

Der Entſetzliche!

Vierter Lombarde.

Der Teufel,
Der Hinterliſtige —

Fünfter Lombarde.

Der dumme Teufel!
Durch dieſe Höllenſpiegelfechterei
Verdirbt er ſelber ſich den Kram bei allen
Geſcheiten.

Erſter Lombarde.

Wo ſind die Geſcheiten, Freund?

Dritter Lombarde.

Was that der König?

Vierter Lombarde.

Und was that das Volk?
Schrie es und jauchzte wieder?

Digitized by Google

Zweiter Lombarde.

Nein, es schwieg,
Als fühlt es dunkel die Unwürdigkeit
Des Gaukelspiels.

Dritter Lombarde.

Was aber that der König?

Zweiter Lombarde.

Vor dem Versucher bebt er scheu zurück,
Erschreckt, entsetzt, betroffen und verwirrt.

Dritter Lombarde.

Hätt' er doch zugegriffen, und den Bissen
Hinabgeschluckt! er wär' ihm in der Gurgel
So wenig als dem Priester stecken blieben.

Zweiter Lombarde.

Dazu war er nicht aufgeklärt genug.

Fünfter Lombarde.

Man könnt' auch sagen, nicht verrucht genug.

Dritter Lombarde.

Ein ächter Welscher hätte zugelangt,
Doch diese Deutschen sind nie resolut,
Und stets voll unnützer Bedenklichkeiten.

Fünfter Lombarde.

Bedenkt es recht, wenn ihr es recht bedenkt,
Ihr hättet selbst es nicht gethan.

Dritter Lombarde.

Warum
Konnt' er's nicht thun?

Fünfter Lombarde.

Weil er sich selbst so rein
Nicht fühlt', um drauf das Abendmahl zu nehmen.

Dritter Lombarde.

Ei, eben drum bot ihm der Priester das,
Ihn öffentlich dadurch zu Grund zu richten.

Digitized by Google

Hatt' er ein Recht dazu? und hatte nicht
Ein Recht der König, sich zu Grund nicht richten
Zu lassen, wenn er's irgend wehren konnte?
Und wehren konnt' er's nur dadurch, wenn er
Im gleichen Sinn, wie's jener bot, es nahm.

Fünfter Lombarde.

Ja, die Versuchung lag ihm nah genug;
Wer darf ihn schelten, daß er widerstand,
Und lieber unterlag als also siegte?
Ja, siegt', indem er scheinbar unterlag.

Erster Lombarde.

Ich glaube gleichwohl, und getraue mir's
Euch zu beweisen, daß er's tapfer konnte
Mit gutem christlichem Gewissen thun.

Vierter Lombarde.

Laßt hören, wie?

Erster Lombarde.

Sprach ihn der Pabst nicht los?

Vierter Lombarde.

Ja freilich.

Erster Lombarde.

Los wovon? von Gutem etwa?

Vierter Lombarde.

Gewiß nicht.

Erster Lombarde.

Also wohl von Bösem?

Vierter Lombarde.

Ja.

Erster Lombarde.

Das heißt von Sünden?

Vierter Lombarde.

Ohne Zweifel.

Digitized by Google

Erſter Lombarde.

Alſo
Hat ſelbſt der Pabſt für ſündlos ihn erklärt,
Weil er von Sünd' ihn losſprach?

Vierter Lombarde.

Richtig.

Erſter Lombarde.

Nun,
Vom Pabſte losgeſprochen, mußt' er nicht,
Als guter Chriſt, ſich losgeſprochen glauben?

Vierter Lombarde.

Das mußt' er, wenn dem Pabſt er glauben wollte.

Erſter Lombarde.

Durft' er das nicht?

Vierter Lombarde.

Meintwegen durft' er's auch,
Wenn es ihm half.

Erſter Lombarde.

Und half's ihm etwa nicht?
Er brauchte nur zu glauben an die Kraft
Der Löſung ſeines Bann's von Schuld und Sünden,
Um ſelbſt unſchuldig und entſündigt ſich
Zu fühlen, und die Hoſtie drauf zu nehmen.

Vierter Lombarde.

So hat er ſelbſt wohl nicht daran geglaubt?

Erſter Lombarde.

So iſt's; er hat zu innerlich genommen,
Was mehr nur äußerlich zu nehmen war.

Fünfter Lombarde.

Ganz recht. Er hat ſich ſelbſt nicht losgeſprochen
Von heil'ger Scheu, als wie der heil'ge Mann,
Und ſich dadurch als beßrer Menſch gezeigt.

Dritter Lombarde.

Doch nicht als hell'rer Geiſt und ſtärk'rer Mann.

Digitized by Google

Zweiter Lombarde.

Was ſollen wir mit ſolchem Pabſte nun,
Was ſollen wir mit ſolchem König machen?

Erſter Lombarde.

Dem Pabſte bleibt, wie vorher, abgeſagt,
Doch auch dem König laßt uns nun abſagen.
Laßt Konrad, ſeinen jungen Sohn, uns nehmen,
Da er ſich ſelbſt der Herrſchaft abgethan,
Nach Rom ihn führen, einen andern Pabſt
Dort an des Afterpabſtes Stelle wählen,
Der ihn zum Kaiſer kröne! Wollt ihr ſo?

Zweiter Lombarde.

Was ſoll uns ein unmündig Kind?

Erſter Lombarde.

Ein ſolches
Iſt beſſer uns, als ein unmünd'ger Mann,
So unter Pfaffenvormundſchaft geſtellt.

Fünfter Lombarde.

Denkt das nur nicht! Ich rede nicht das Wort
Der Thorheit, die dem Pabſt ihn überliefert;
Doch ſeine Thorheit hat er nun gebüßt,
Und iſt gelöſt vom Bann der Vorurtheile,
Iſt aus Canoſſa — Dank dem Pabſte, der
Die Augen ihm gewaltſam aufgethan! —
Uns ein Verwandelter zurückgekommen —
So ſchildern all' ihn, die ſeitdem ihn ſahn —
So klar, wie ſonſt verworren, ſo entſchieden,
Wie ſchwankend erſt, entſchieden, ſeiner Macht
Todfeind auf Tod und Leben zu bekämpfen.

Erſter Lombarde.

Hat wirklich ihn das Unglück ſo gewitzigt,
Hat er in dieſer Schule das gelernt,
So laßt uns gehn, und wenn wir ſo ihn finden,
Wie wir ihn brauchen, ihm einmüthig huldigen,
Um ſeine Kraft, wenn er die Kraft nun zeigt,
Verſammeln alle Kräfte, die wir haben.

Digitized by Google

Fünfter Lombarde.

Kommt, eilt, damit wir nicht die Letzten sind!
Schon haben viele sich zu ihm gesammelt,
Die er geheim-behutsam an sich zieht,
Um mit Besonnenheit den großen Kampf,
Hier oder dort, wie die Umständ' es geben,
In Welschland oder Deutschland zu eröffnen.

Zweiter Lombarde.

Was wißt ihr Näh'res? theilt uns alles mit!

Fünfter Lombarde.

So viel ist mir von sichrer Hand bekannt:
Die mit ihm erst gebannten, nun gelösten
Getreuen sind, der Furcht des Bann's entronnen
Und trotzend, wieder beim gebannten König.
Von jenseit der Gebirge namentlich,
Die Bischöfe von Speyer, Osnabrück,
Lausanne, Straßburg, Basel, Bamberg, Zeitz,
Nebst vielen deutschen Fürsten, Grafen, Herrn.
Von diesseit der Gebirge nenn' ich nur
Sighard, den Patriarchen Aquileja's
Und Wipert, den Erzbischof von Ravenna.

Erster Lombarde.

Der wackre Gegenmann von Hildebrand,
An dem wir noch den Gegenpabst erleben.

Zweiter Lombarde.

Wo finden wir den König?

Fünfter Lombarde.

In Piacenza,
Wo er, aus Scheu vor seiner frommen Mutter,
Sich noch nicht offen gegen seinen Feind
Erklärt, doch heimliche Zusammenkünfte
Mit dessen Feinden hält. Von dort will er
Nach Mantua, wohin er eingeladen
Mit klug geknüpften Unterhandlungen
Den Pabst und seine Gräfin. Gehn sie hin,
So sind sie in den Händen der Lombarden.

Erster Lombarde.

Kommt, kommt! Gott laß' uns nicht den Fang entgehn!

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Forchheim, in der königlichen Pfalz.

Die beiden päbstlichen Legaten, Abt Bernhard von Marseille und Cardinal-Diaconus Bernhard.

Abt Bernhard.

Ein kitzliges Geschäft ist's Herr Confrater,
Das uns der Heil'ge Vater zugetheilt.

Cardinal Bernhard.

Es wird mit einiger Behutsamkeit
Sich schlichten lassen, mein Herr Namensbruder.

Abt Bernhard.

Wißt ihr so eigentlich, wozu man uns
Hieher geschickt hat?

Cardinal Bernhard.

Ja, um Ja zu sagen,
Das nöth'gen Falls als Nein sich deuten läßt.

Abt Bernhard.

Ein Ja, das Ja und Nein zugleich bedeutet,
In welcher Sprache giebt es so ein Ja?

Cardinal Bernhard.

In jeder; ganz aus solchen Ja's besteht
Die Sprache geistlicher Diplomatie.

Abt Bernhard.

Laßt das die Laien hören!

Cardinal Bernhard.

Laßt sie's hören!
So machen wir geschwind ein Ja zu Nein;
Dann ist es ja, als ob sie nichts gehört.

Digitized by Google

Abt Bernhard.

Der Pabst hat uns auf den verlornen Posten
Hieher gestellt, wozu?

Cardinal Bernhard.

Um zu gewinnen.

Abt Bernhard.

Wenn wir verloren gehn?

Cardinal Bernhard.

Was liegt an uns?

Abt Bernhard.

Ei, wer läßt gern sich in die Schanze schlagen!

Cardinal Bernhard.

Nicht aus der Schanze schlagen wollen wir
Uns lassen, die man der Geschicklichkeit
Vertraut hat unsrer Unterhaltungskünste.
Der heil'ge Vater will den Rücken frei
Sich halten und wir sollen Front hier machen
So, daß ein Rückzug immer offen bleibt.
Die deutschen Fürsten, die in diesem Winkel,
Der eine Stadt heißt, in dem Eulennest,
Das eine kaiserliche Pfalz sie nennen
Aus Karls des Großen Tagen, sich versammeln,
Um an des thronentsetzten Heinrichs Stelle
Sich einen König eigner Wahl zu schaffen,
Wir sollen von des Pabstes Seite sie
Im guten Vorsatz stärken, vorwärts treiben,
Doch immer so, daß unser Vorwärts nicht
Ein Rückwärts von dem Pabst ausschließen darf.

Abt Bernhard.

Ein schlimmer Paß! wir werden stecken bleiben.

Cardinal Bernhard.

Wir kommen durch; wir müssen nur laviren.

Abt Bernhard.

Sie werden sich vom Schein nicht täuschen lassen.

Digitized by Google

Cardinal Bernhard.

Zur Täuſchung wollen ſie nur einen Schein.
Zwei päbſtliche Legaten, ausgerüſtet
Mit Vollmacht, wenn auch unbeſtimmter Art,
Genügen ihnen, um dem Werk, wozu
Sie ſelbſt im Innern ſchon entſchloſſen ſind,
Die äußere Beglaub'gung in den Augen
Der Welt zu geben, und auf dieſen Act
Den Stempel der Rechtmäßigkeit zu drücken.

Abt Bernhard.

Wann denkt der Pabſt im Ernſte Ja zu ſagen?

Cardinal Bernhard.

Sobald in kriegeriſchem Ernſte ſich
Der Gegenkönig, den ſie heute wählen,
Gegen den König wird behauptet haben.

Abt Bernhard.

Doch durch den Pabſt nur kann er ſich behaupten.

Cardinal Bernhard.

Darum ſei er vorläufig anerkannt,
Entſchieden aber erſt nach der Entſcheidung.
Zuerſt nun ſoll des Gegenkönigs Wahl
Den Heinrich herziehn aus Italien,
Wo er dem Pabſt nun auf dem Nacken iſt.
Wir dürfen drum hier keine Zeit verlieren,
Sonſt ſetzt er dort ſich immer feſter feſt.
Wenn er erſt hier iſt, ſind wir dort ihn los;
Und wenn ſich hier die Gegenkön'ge raufen,
Bleibt die Entſcheidung in des Pabſtes Hand.
Dann haben wir bei dieſer Wahl hauptſächlich
Darauf zu ſehn, daß ſie ganz eine Wahl,
Daß ganz dies Reich durch ſie zum Wahlreich werde.
Wer auch gewählt wird, muß ausdrücklich das
Verſprechen, daß auf ſein Geſchlecht die Krone
Nicht erbe; das erheiſcht der Kirche Wohl,
Das ſichert ihr die Freiheit und die Herrſchaft.
Kein mächtiger Ottonenſtamm, der Päbſte
Einſetzt und abſetzt, darf aufkommen wieder,

Digitized by Google

Abt Bernhard.

Doch werden so die Schwächung ihres Reichs
Die Fürsten wollen?

Cardinal Bernhard.

Gott sei Dank, sie thun's;
Thun wir das Unsre nur! Laßt uns hineingehn,
Mit klugem Wort die Wahlverhandlung leiten.

Abt Bernhard.

Geht nur voran! ich werde, wie nun hier,
Auch drin dem Vorgang eurer Weisheit folgen.

Cardinal Bernhard.

Wer kommt hier hinter uns?

Abt Bernhard.

Wo ich nicht irre,
Der Schwabenherzog Rudolf, der für sich
Der meisten Fürsten Stimmen haben soll.

Cardinal Bernhard.

Er habe sie, auf die Bedingung nämlich
Des Erbverzichts, wovon die Rede war.

(Sie gehn hinein. Rudolf kommt.)

Rudolf.

Der Kaiserin stahl ich die Tochter einst;
Sie schenkte mir dafür ein Herzogthum.
Nun will ich ihrem Sohn die Krone stehlen
Mit dieser Hand, mit der ich Treu ihm schwor.
Wird dieser Raub so gut von Statten gehn
Wie jener? wird er gleichen Lohn mir bringen?
Dort war kein Treubruch, oder doch ich dachte
An keinen Treubruch bei der That, vollbracht
In Jugendübermuth und Minneschwang
Aus Lust an Abenteuer und Gewalt.
Hier ist es anders; oder bin ich selbst
Ein anderer? das Alter macht bedenklich.
Doch zu bedenken ist nun keine Zeit;

Digitized by Google

Die Fürsten sind versammelt, einen König
Zu wählen an des Abgesetzten Statt,
Dem sie so gut wie ich die Treue schwuren,
Dem sie so gut wie ich die Treue brechen,
Wenn sie mich wählen, ich mich wählen lasse.
Sie wollen einen König haben; gut!
Kann ich es ändern? wählen sie sich einen!
Wenn sie mich wählen, was kann ich dazu?
Die Krone wollen sie verschenken, wollen
Sie mir sie schenken, so nehm' ich sie an.
Schlüg' ich sie aus, so nähm' ein andrer sie.
Otto von Nordheim nimmt sie unbedenklich.
Soll er sie haben? so wahr Gott lebt, nein!
Kein andrer soll sie tragen hier als ich,
Wenn sie mein Schwager selbst nicht tragen kann.
Insoweit schwör' ich ihm von neuem Treue,
Zu kämpfen gegen jeden andern, der
Hier König sein will, außer gegen mich;
Denn diese Treu bin ich mir selber schuldig. —
Horch? drinnen ist es laut. Geh' ich hinein?
Wenn sie mich wollen, mögen sie mich rufen.
Ich will mich nicht in die Berathung drängen,
Ihr Augenmerk nicht auf mich ziehn.

(Dumpfes Rufen von drinnen.)

Es lebe
Der König —

Rudolf.

Horch! es ruft: der König lebe!
Der König hör' ich, doch den Namen nicht;
Der Ruf ist dunkel, oder dumpf mein Ohr.
War es ein fremder unbekannter Mann,
Daß ich ihn überhören konnte? war's
Mein eigner? kenn' ich meinen Namen nicht?
Ein Schlafender erwacht vom tiefsten Schlaf,
Wenn man nur leise seinen Namen flüstert.
In welchen tiefen Schlaf bin ich gefallen!
In welchen Traum! wer weckt mich aus dem Traum!

(Die Thür geht auf und man hört rufen:)

Der König Rudolf lebe!

Digitized by Google

Rudolf.

Rudolf! ha!
Nun bist du wach, und zitterst. König Rudolf!
Es ist der Freude Zittern vor dem Klang,
Dem ungewohnten Zusatz deines Namens.
Hinein! du mußt's gewohnen. —

(Indem er hineingehen will.)

Wer kommt da?
Mein künft'ger Schwiegersohn; mir Glück zu wünschen,
Will er der erste sein.

(Pfalzgraf Hermann kommt heraus.)

Hermann.

Habt ihr's gehört?

Rudolf.

Ja, lieber Eidam.

Hermann.

Und ihr nehmt es an?

Rudolf.

Wie fragst du doch!

Hermann.

Sagt nur Ja oder Nein!

Rudolf.

Nun ja doch.

Hermann.

So lebt wohl, Herr Schiegervater!

Rudolf.

Was ficht dich an?

Hermann.

Viel Glück, Herr König! schnell
Hinein mit Euch, daß sie nicht länger schrein! —

(Er stößt ihn zur Thür hinein.)

So stoß' ich dich zu deinem Glück hinein,
Wo nun der Meineid dir die Kron' aufsetzt.

Digitized by Google

Mit dieſem Glücke hab' ich nichts gemein;
Mein Glück hab' ich von mir geſtoßen jetzt:
Ein Glück des Lebens warſt du, Hedwig, mir;
Kind des Verräthers, ich entſage dir.

(Die beiden Lehnsleute Rudolf's, Erhart und Günzel, kommen aus der Thür.)

Erhart.

Herr Pfalzgraf, warum ſeid ihr weg gegangen?

Hermann.

Warum, ihr Freunde, kommt denn ihr heraus?

Günzel.

Hat ſchon der Herzog euern Gruß empfangen?

Erhart.

Ihr ſeid nun Sohn in einem Königshaus.

Hermann.

Das Königthum hat mir das Haus verſchloſſen.

Günzel.

So finden wir uns wohl als Bundsgenoſſen?

Hermann.

Seid ihr von eurem Lehnsherrn abgefallen?

Erhart.

Ja, weil er ab von ſeinem Lehnsherrn fiel.

Hermann.

Ihr wart des Reiches treueſte Vaſallen.

Günzel.

Und wollen's bleiben bis an unſer Ziel.
Der Herzog hat des Königs Treu gebrochen,
Und ſo von ſeiner Treu uns losgeſprochen.

Hermann.

Bedenkt ihr auch, was ihr dabei verliert?

Erhart.

Vielleicht das Lehngut, aber nicht die Ehre.

Digitized by Google

Günzel.

Vielleicht das Leben, doch mit Ruhm geziert.

Hermann.

So laſſet uns vereinen Muth und Wehre,
Ihr opfert Gut und Leben, ich die Braut;
Dies ſei das Pfand, daß Treu' der Treue traut.

(Sie geben ſich die Hände.)

Erhart.

Wo gehn wir hin?

Hermann.

Zum König nach Italien,
Der in der Noth dort ſolche Freunde braucht.
Dahin iſt ſchon Liuthold, der junge Herzog
Von Kärnthen, uns voran geeilt nebſt andern,
Hinweg von dieſer unrechtmäßigen,
Reichshochverrätheriſchen Reichsverſammlung.
Kommt! Heinrich nur iſt ein geborner König,
Und ein mit rechter Wahl gewählter auch,
Nicht eine Königpopanzmißgeburt,
Kein ſolcher Lumpen-After-Pfaffenkönig;
Von Alters her auch viel freigebiger,
Und jetzo reicher, wie man hört; er ſoll
Sich in Italien was geſammelt haben,
Um nicht allein mit Eiſen, auch mit Gold
Den Krieg zu führen.

Günzel.

Das geht uns nicht an!
Das braucht er für die Welſchen.

Hermann.

Kommt nur, kommt!

(Sie gehn ab.)

Digitized by Google

Pavia.

König Heinrich. Ulrich von Kosheim.

Heinrich.

Iſt unſer herzoglicher Bote noch
Vom Pabſte nicht zurück?

Ulrich.

Noch nicht, mein König.

Heinrich.

Was meinſt du, Ulrich, daß er für Beſcheid
Uns bringen wird?

Ulrich.

Was war ſein Auftrag denn?

Heinrich.

Hab' ich dir's nicht geſagt?

Ulrich.

Nicht, daß ich wüßte.

Heinrich.

Doch, doch, ich that's.

Ulrich.

So hab' ich's rein vergeſſen,
Bitt' um Entſchuld'gung und um Wiederholung.

Heinrich.

Vielleicht vergaß ich ſelbſt doch dir's zu ſagen.
Der Dinge Drang, worin wir hier uns finden,
Entſchuldigt beiderlei Vergeßlichkeit.
Hör' alſo! durch den jungen Herzog Liuthold
Von Kärnthen, der durch ſeinen Beitritt jüngſt
So weſentlich verſtärkt hat unſre Sache,
Ließ ich den Pabſt erſuchen feierlichſt,
Den geiſtlichen und väterlichen Beiſtand,
Den er für meine Sohnesunterwerfung
Mir in Canoſſa neulich zugeſagt,
Nun dadurch zu erweiſen, daß er mir

Digitized by Google

Die Wucht des Bannes, die er meinem Haupt
Entnommen, legt auf meinen feinen Schwager,
Der gleich als sei ich selber ab und todt,
Und kinderlos verstorben, sich erklärt
Zum Seitenerben der Verlassenschaft,
Zum König des von seiner Fürsten Treue
Verlaßnen und verrathnen Königthums,
Zum Herren einer herrenlosen Sache,
Da er in Forchheim auf dem Reichstag sich
Erheben ließ, als sei der Stuhl erledigt,
Als sei ich selbst rechtskräftig abgesetzt!

Ulrich.

Herr König, dafür halten euch die Fürsten.

Heinrich.

Sie dürfen's nicht nach ihrem Oppenheimer
Vertrag, nach welchem ich entsetzt soll sein,
Wo ich nicht inner Jahresfrist vom Bann
Die Lösung fände, und die fand ich ja
Zur rechten Zeit, Dank meiner Winterreise.

Ulrich.

Der Pabst hat euch nicht wieder eingesetzt.

Heinrich.

Nein freilich, weil ich abgesetzt nicht war.
Nur ausgesetzt hat er der Sach' Entscheidung
Auf einen Reichstag unter seinem Vorsitz.

Ulrich.

Den Reichstag hielten sie in Forchheim ja.

Heinrich.

Nicht unter seinem Vorsitz —

Ulrich.

aber seiner
Legaten doch.

Heinrich.

Legaten gelten nichts;
Er selber mußte dort sein, und ich auch.

Digitized by Google

Ulrich.

Warum ging't ihr nicht hin?

Heinrich.

Mein Schwager hat
Durch einen Brief mir dringend abgerathen;
Die Fürsten seien gegen mich erbittert,
Höchst ungehalten und sehr aufgebracht,
Daß meine Romfahrt ihren Plan gekreuzt.
Darum woll' er zu meiner Sicherheit
Mich treulich warnen, nicht hinaus zu kommen.

Ulrich.

Der treue Schwager! darum kam't ihr nicht?

Heinrich.

Einfält'ger Ulrich! meinst du, ich wär' auch
Gekommen, wenn er mich hätt' eingeladen?
Wenn's Zeit ist, will ich über sie schon kommen.

Ulrich.

Und ließt ihn unterdessen König werden!
Das hätt' ich nicht gethan.

Heinrich.

Das glaub' ich wohl;
Du hätteſt lieber blindlings drein geschlagen.

Ulrich.

Am End' ist euch der Gegenkönig recht?

Heinrich.

Wenn's einer sein sollt', — und es sollte sein —
So war der Rudolf besser, als der Otto
Von Nordheim; hätten sie mir den gewählt,
Mit dem würd' ich viel schwerer fertig werden.

Ulrich.

Herr König, weil ihr so willfährig seid,
Und ihrer Wahl gefällig Vorschub leistet;

Warum ließt ihr den Pabst nicht auch hinaus,
Als er zum Reichstag frei Geleit von euch
Begehrte, warum schlugt ihr das ihm ab?

Heinrich.

Potz Blitz, mein frommes Lamm! sollt' ich die Hand
Selbst zur Vereinigung der Feinde bieten?
Wolltest du das?

Ulrich.

Gott's Donner! nein, ich nicht.

Heinrich.

Was wolltest du?

Ulrich.

Ihn unterwegs aufheben.

Heinrich.

In meines königlichen Worts Geleit?

Ulrich.

Das Wort gabt ihr ihm, und ich ließ es ihm
Zu seiner Freude; doch zu meiner Lust,
Bei meinem Worte! nahm ich ihn bei'm Kopfe.

Heinrich.

Ich weiß, das thatst du nicht, jetzt nicht, mein Ulrich;
Zehn Jahre jünger, mochtest du's wohl thun.
Bist du nicht, wie ich selbst, auch älter worden? —
Ich schlug's ihm unter gutem Vorwand ab,
Nicht schützen könnt' ich ihn vor den Lombarden.
Auch sind wir wirklich selbst in ihrer Hand;
Sie hätten ihn trotz dem Geleit zerrissen,
Nicht ganz wär' er gekommen durch ihr Land.

Ulrich.

O, die Gewissenhaftigkeit geht weit!
Was ging es euch an, wenn sie ihn zerrissen?
Liegt euch soviel an seinem ganzen Fell?

Heinrich.

Da hast du Recht, geschehn konnt' ich es lassen;
O sieh, so klug bin ich noch nicht geworden,

Digitized by Google

Das zu bedenken! doch bedacht' ich dies:
Er konnte doch auch ungerupft entwischen,
Wenn ich den Paß ihm gab; der alte Fuchs
Kennt seine Schliche; drum sperrt' ich den Weg.

Ulrich.

Doch hieltet ihr nicht die Legaten auf.

Heinrich.

Weil ich nicht konnte.

Ulrich.

Draußen richten sie
Nicht wen'ger Unheil, als er selbst, nun an.

Heinrich.

Ja, Rudolf ward gewählt auf ihren Antrieb.

Ulrich.

Und nun verlangt ihr, daß der Pabst ihn banne?

Heinrich.

Es zu verlangen, hab' ich guten Grund.

Ulrich.

Meint ihr, daß er nicht Vollmacht ihnen gab?

Heinrich.

Das weiß ich, doch ich brauch' es nicht zu wissen.

Ulrich.

Wie so? Herr König! das ist mir zu fein.

Heinrich.

Weil er das selbst ja nicht will wissen lassen.

Ulrich.

Was hilft ihm das, da ihr es doch nun wißt?

Heinrich.

Ihm hilft es freilich nichts, mir aber hilft's.

Ulrich.

Wozu in aller Welt? das möcht' ich wissen.

Digitized by Google

Heinrich.

Einfält'ger Ulrich! sieh die Vollmacht, die
Er den Legaten gab, muß er verläugnen,
Weil sie im graden Widerspruche steht
Mit dem Versprechen, das er mir gegeben.
So fang' ich ihn in seinen Winkelzügen
Durch diesen Antrag, den ich ihm gestellt,
Den selbst zu bannen, den er wählen ließ.

Ulrich.

Und glaubt ihr nun, daß er die Lieb' euch thut?

Heinrich.

Glaubst du das, Ulrich? glaubst du, daß ich's glaube?

Ulrich.

Herr König, so einfältig bin ich nicht,
Für so einfältig ihn und euch zu halten,
Ob ihr gleich öfter mich einfältig nennt.

Heinrich.

Das nimmst du doch nicht übel?

Ulrich.

Kleinigkeit —
Ich hätte viel zu thun, sollt' ich das alles
Euch übel nehmen, was ich nehmen könnte.

Heinrich.

Nun sag' im Ernst, was meinst du, daß er thut?

Ulrich.

Er schlägt's euch unter gutem Vorwand ab,
Wie ihr ihm das Geleite.

Heinrich.

Richtig, Freund!
Was giebst du mir, so sag' ich dir die Worte,
Womit er's abschlägt.

Ulrich.

Was? die Worte auch?
Das wäre! nun, wie lauten sie? laßt hören!

Digitized by Google

Heinrich.

„Er werde gerne mir zu Willen sein,
„Wenn Rudolf, vorgeladen, sich nicht werde
„Vor ihm rechtfert'gen und vertheid'gen können.
„Jedoch, ihn ungehört zu bannen, das
„Verbiete ihm ein kirchliches Gesetz."

Ulrich.

Was ist das für ein kirchliches Gesetz,
Das etwas einem Pabst zu thun verbietet?

Heinrich.

Das weiß er selbst, und darf es Niemand sagen.
Er hat ein kirchliches Gesetz für alles,
Wo er es braucht, und macht eins, wo es fehlt.
Ich selbst ward ungehört gebannt; damals
Verbot es ihm kein kirchliches Gesetz,
Vielmehr ein kirchliches Gesetz erlaubt' es,
Ein kirchliches Gesetz befahl es ihm.

Ulrich.

Der Bote kommt, nun werden wir wohl hören.

(Herzog Liuthold kommt.)

Heinrich.

Willkommen, Herzog! Habt ihr gut geworben?

Liuthold.

So gut es ging, mein königlicher Herr.

Heinrich.

Was sagt der Pabst auf meinen Antrag? — Ulrich,
Gieb Acht!

Ulrich.

Das thu' ich.

Heinrich.

Nun?

Liuthold.

So sagt der Pabst:
„Er werde gerne dir zu Willen sein,

Digitized by Google

„Wenn Rudolf, vorgeladen, sich nicht werde
„Vor ihm rechtfert'gen und vertheid'gen können.
„Jedoch, ihn ungehört zu bannen, das
„Verbiete ihm ein kirchliches Gesetz."

Heinrich.

Nun, Ulrich?

Ulrich.

Ja, ihr wißt den Pabst auswendig.

Heinrich.

Wenn er nur nicht auch mich auswendig wüßte! —
Dank, lieber Herzog! unsre Absicht ist
Erreicht, und eurer Reise Zweck erfüllt.
Nun haltet euch auf eine weitre fertig! —
Wer kommt hier?

Ulrich.

Wahrlich, Rudolf's ganze Sippschaft.

Heinrich.

Ich kenne sie.

Ulrich.

Was werden die uns bringen?

Heinrich.

Glück, lieber Ulrich.

Ulrich.

Seht ihr's ihnen an?

(Pfalzgraf Hermann, Erhart und Günzel, mit andern Lehnsleuten und Vettern Rudolf's, kommen.)

Hermann.

Heil unserm König!

Heinrich.

Dank, mein junger Pfalzgraf! —
Ihr heißet Erhart; Günzel nennt ihr euch. —
Euch alle hier kenn' ich als treue Schwaben. —
Was bringt ihr mir von eurem Schwiegervater? —
Von eurem Lehnsherrn? — eurem Vetter, was?

Digitized by Google

Hermann.

Uns selbst und unsrer Treu ergebnen Dienst.

Heinrich.

Hat unser Schwager solchen jetzt nicht nöthig?
Was hat euch eures Dienstes, eurer Treu,
Bei ihm entbunden?

Hermann.

Seine Untreu, Herr.

Heinrich.

Untreu schlägt ihren eignen Herrn, ich seh's.

Ulrich.

Ihr Leute, wollt ihr euern Herren schlagen?

Erhart.

Das wollen wir?

Ulrich.

Die Untreu wollt ihr sein,
Die ihren eignen Herren schlägt?

Günzel.

Was soll's?

Heinrich.

Schweig, Ulrich! diese Treue kämpft für mich;
Und gegen ihn wird seine Untreu kämpfen! —
Was bringt ihr sonst aus Deutschland gutes Neu's?
Ihr selber kommt als beste Vorbedeutung.

Hermann.

Die Treu erwartet dort dich überall.

Erhart.

Bei Regensburg erwartet dich ein Heer,
Das in Ermanglung einer Herzogsfahne,
Weil die von Bayern Welf, der Reichsfeind, führt,
Sich unter bischöflichen Fahnen sammelt.
Die Bischöf' in den obern Landen sind

Digitized by Google

Dir alle treu, die drei nur ausgenommen
Von Würzburg, Passau, Worms, der allertreuste
Doch ist von Augsburg Bischof Emmerich.

Heinrich.

Er hält, was mir der Glaub' an ihn versprach.

Günzel.

Doch weit hinab am Rhein die treuen Bürger
Der Städte rüsten sich für dich zum Kampf,
Vertreiben als ein Vorspiel ihre Bischöf'
Einstweilen, die zum Afterkönig halten,
Und haben jüngst in Mainz, wo man ihn krönte,
Am Osterfest, ihn und den krönenden
Erzbischof Sigfrid aus der Stadt geworfen.

Heinrich.

Ha, brave Mainzer, das war wohlgethan. —
Ihr Ritter, laßt das Beispiel dieser Bürger
Zum Sporn euch dienen! doch des Sporns bedarf
Nicht euer Muth, noch Beispiels eure Treue.
Mein herzoglicher Bote, Liuthold, fleug
Nach Regensburg, sag' einen Reichstag an,
Auf dem wir bald mit Heermacht selbst erscheinen,
Um die drei Hochverräther, König Rudolf,
Und Welf und Berthold, die zwei Herzoge,
Zu treffen mit der Acht, und einzuziehn
Ihr Erb und Eigen, Reichs- und Lehensgut,
Und mit dem Raub der Räuber reich zu machen
Den Lohn von unsern Tapfern und Getreuen.

(Herzog Liuthold geht ab.)

Ihr aber —

(Die Lombardischen Bischöfe und Edle treten auf.)

Geistliche und Weltliche,
Vertreter des Lombard'schen Königthums,
Und der Ambrosianischen Kirchenfreiheit!
Bleibt fest und stark, kühn, wie ihr's seid gewohnt,
Auf eurem Posten, bis ich wiederkehre.

Digitized by Google

Denn jetzt, eh' ich mir die Lombardenkron'
Aufsetze, muß ich die von Deutschland tragen;
Vielmehr, daß dieses Haupt die ächte trägt,
Und eine falsche ein Verrätherhaupt,
Muß in Kriegs-Gottesurtheil ich bewähren.
Die theuersten der Pfänder laß' ich euch,
Bei meiner Mutter meine Königin
Dort in Piacenza, und bei seiner Mutter
Geholt aus Deutschland, Konrad, meinen Knaben.
Beschützt mein Heiligthum, das euch beschützt!
Euch allen insgesammt, doch auch insonders
Und namentlich, ihr beiden Herrn Bischöfe,
Thebald von Mailand, Denis von Piacenza,
Vertrau' ich ihre Pfleg' und die Verwesung
Italiens zu treuen Händen an.
Wipert, vertheid'ge du dein Exarchat
Mir gegen unsre römischen Piraten.
Ich denke, der Erzbischof von Ravenna
Giebt nächstens einen ächten Pabst uns ab.
Lebt alle wohl! — Ihr Deutschen, auf! nach Deutschland!

Vierter Aufzug.

Eine waldige Gegend in Sachsen.

Zwei Sachsen von verschiedenen Seiten aus der Ferne singend.

Erster Sachse.

Die hohen Burgen stehn nicht mehr,
Vom König aufgethürmet;
Vom Raubnest hat das Räuberheer
Der Sturm hinweg gestürmet:
Nun von des Krieges blut'ger Hand
Der Sachsen Land
In Frieden ruht geschirmet.

Digitized by Google

Zweiter Sachse.

Der Pabst das ist der rechte Mann,
Der Fried' und Ruh' kann schaffen,
Der mehr vermag mit seinem Bann
Als Fürsten mit den Waffen.
Er sprach zum Heinrich: Laß, mein Sohn,
Die Hand davon,
Sonst wird sie dir erschlaffen.

Erster Sachse.

Der König machte sich zu Fuß
Im Winter auf die Reise;
Und vor des Pabstes Thüre muß
Er stehn auf Schnee und Eise:
Bis ihm dort Ablaß wird geschenkt,
Steht er und senkt
Das Haupt, und klopfet leise.

Zweiter Sachse.

Des Pabstes gute Freunde sind
Wir all' und wollen's bleiben;
Wir danken ihm mit Weib und Kind,
Der Herzog soll's ihm schreiben:
Nur laß er unsern Pfaffen auch
Den alten Brauch,
Gleich uns sich zu beweiben.

(Sie treten auf.)

Erster Sachse.

Gott grüß' dich, Buko! singst du hier so laut?

Zweiter Sachse.

Dank, Eppo! hast dich auch mit Sang erbaut?

Erster Sachse.

Was soll man thun in Friedenszeit, als singen?

Zweiter Sachse.

Dank Gott, daß hier nicht mehr Drommeten klingen.
Wo bist gewesen?

Digitized by Google

Erſter Sachſe.

Auf dem Weißenſtein;
Im Sonnenſchein ſah ich in's Land hinein,
Und freute mich in abendlicher Stille
Zu hören den Geſang der Sommergrille.
Wo wareſt du?

Zweiter Sachſe.

Dort auf der Hohen Platten,
Wo auch ihr Neſt die fränk'ſchen Geier hatten;
Dort ſah ich, wie die Lerch' empor ſich ſchwang,
Und merkt' ihr ab den ſchmetternden Geſang.

Erſter Sachſe.

Wie ſchön iſt's nun, daß Lerchen vor den Geiern,
Und Sachſen vor den Franken dürfen feiern!

Zweiter Sachſe.

Sie ſollen nicht mehr uns in's Land herein.

Erſter Sachſe.

Dafür bürgt mit dem Pabſt uns der Verein.

Zweiter Sachſe.

Nicht mehr das Vieh uns treiben von den Au'n —

Erſter Sachſe.

Und in die Burgen ſchleppen unſre Frau'n.

Zweiter Sachſe.

Drum bet' ich für den Pabſt mit meinem Weibe,
Und wünſche, daß dem Pfaffen ſeins auch bleibe.

Erſter Sachſe.

Was geht dich denn der Pfaff an?

Zweiter Sachſe.

Etwa nicht?
Kein Zutraun hab' ich zu 'nem jungen Wicht,
Der lüſtern über'n Gartenzaun mir ſchielt,
Und hinter'm Rücken mich vielleicht beſtiehlt.

Digitized by Google

Erſter Sachſe.

Wie kannſt du ſo von heil'gen Männern denken,
Die ihren Sinn nur auf den Himmel lenken!
Nein! wer die Sünden mir vergiebt, ſei rein
Wie Engel, nicht, wie ich, von Fleiſch und Bein.
Die Pfaffen, die nicht ledig wollen bleiben,
Soll man von Beichtſtuhl und Altar vertreiben.

Zweiter Sachſe.

Das iſt das Unglück eben und die Noth,
Die Zwieſpalt richtet an des Pabſts Gebot.
Die Kirch' iſt drüber mit ſich ſelbſt entzweit,
Und wir gerathen auch darum in Streit.
Wollt' er nicht den Gewiſſen Zwang anthun,
So hätten wir vollkommnen Frieden nun.

Erſter Sachſe.

So laſſen wir die Kirchenfehde ruhn.

(Ein dritter Sachſe kommt.)

Dritter Sachſe.

Ei, guten Tag, Landsleute! Wißt ihr ſchon
Die Neuigkeit? ihr ſcheint ſie nicht zu wiſſen;
Denn wie ich ſeh, habt ihr noch Gottesfrieden;
Der Teufel aber iſt nun wieder los.

Erſter Sachſe.

Was giebt's?

Dritter Sachſe.

Den König haben wir im Land.

Zweiter Sachſe.

Den König? was? den abgeſetzten Heinrich?

Dritter Sachſe.

Nein, dieſen nicht; den andern, den ſie draußen
Im Reiche wählten, Rudolf nennt er ſich.

Erſter Sachſe.

Der Schwabe! was will er hier bei den Sachſen?

Digitized by Google

Dritter Sachſe.
Die Schwaben haben ihn uns zugejagt.

Zweiter Sachſe.
Die Sachſen ſollen ihn zum Teufel jagen.

Dritter Sachſe.
Vielmehr beſchützen ſollen ihn die Sachſen.

Erſter Sachſe.
Kann er ſich ſelbſt, kann ihn der Pabſt nicht ſchützen?

Dritter Sachſe.
Der Pabſt hat ſelbſt ihn noch nicht anerkannt.

Zweiter Sachſe.
Weswegen haben ſie ihn denn gewählt?

Dritter Sachſe.
Auf den Betrieb der päbſtlichen Legaten.

Erſter Sachſe.
Und doch will ihn der Pabſt nicht anerkennen?

Dritter Sachſe.
Er mag dazu wohl ſeine Gründe haben.

Zweiter Sachſe.
Die möcht' ich wiſſen! weißt du ſie vielleicht?

Dritter Sachſe.
Er will es mit dem Heinrich nicht verderben.

Erſter Sachſe.
Was? darf ein Pabſt auf beiden Achſeln tragen?

Zweiter Sachſe.
Das wird ihm ſchlecht bekommen.

Dritter Sachſe.
Und uns auch.

Erſter Sachſe.
Er ſetzt ſich zwiſchen zweien Stühlen nieder.

Digitized by Google

Zweiter Sachse.
Er läßt uns zwischen Thür und Angel stecken.

Dritter Sachse.
Dabei wird er für sich im Trüben fischen.

Erster Sachse.
Ein saubrer Fischzug Petri! Schand und Spott!

Zweiter Sachse.
Was sagen unsre Fürsten denn dazu?

Dritter Sachse.
Dasselbe fast wie ihr, nur minder derb.

Erster Sachse.
Sie sollen's derb in's Angesicht ihm sagen,
Kein Blatt vor's Maul genommen, rund heraus,
Daß wir einfält'gen Sachsen uns auf solche
Zweideutigkeiten nicht verstehn; heraus
Soll mit der Farb' er rücken, daß wir wissen,
Woran wir mit ihm sind, und wo wir halten.

Zweiter Sachse.
Er hat es eingebrockt; wir sollen's essen?
Nein, prost die Mahlzeit, er versuch' es selbst!
Ausbaden sollen wir die Sauerei,
Die er hat angerichtet? und er will
Den Fuß zurückziehn, um nicht den Pantoffel
Sich zu beschmutzen? nein, und bliebe der
Im Koth ihm stecken, er muß uns voran.
Er muß die Sach' auf seine Hörner nehmen,
Die er uns auf die Schultern laden will.
Er hat den Feind uns über'n Hals gebracht,
Und muß ihn uns vom Nacken wieder schaffen;
Wozu gab ihm der Himmel seine Waffen?
Zu Gaukelspiel und Spiegelfechterein?
Schlag' er für uns mit Blitz und Bannstrahl drein!
Sonst soll das Donnerwetter — Kommt nur, kommt!
Den Fürsten sagen wir, was ihnen frommt.

Digitized by Google

In Oberſchwaben (im freien Feld).

Ein Haufen flüchtender Bauern.

Erſter Bauer.

Flieht! rettet euch! des Heinrichs grimmiger Freund,
Der Wratislaw mit ſeinen Böhmen kommt.
Sie ſengen, brennen, morden, würgen, ſchlachten;
Sie ſchänden Menſchliches und Göttliches,
Jungfrauen in der Kirch' auf dem Altar.

Zweiter Bauer.

Wo fliehen wir hin?

Dritter Bauer.

Zu der Abtei.

Zweiter Bauer.

Seht dort!
Sie ſteht in Flammen.

Dritter Bauer.

Zu der Herrenburg.

Zweiter Bauer.

Ihr Herr hat ſie den Feinden aufgethan.
Kommt!

Vierter Bauer.

Kommt in's Gebirg! das iſt die einz'ge Burg,
Die uns kann bergen.

Andere.

In's Gebirg!

(Ein Mönch vom Kloſter Hirſchau kommt.)

Mönch.

Halt! ſteht.
Sanct Petri treue Knechte, fliehet ihr,
Verläugnet eure Herrn?

Digitized by Google

Vierter Bauer.

Sanct Peter mög'
Es uns verzeihn! er hat ihn selbst verläugnet
Einst in der Noth! und größ're Noth ist hier.

Mönch.

Steht, kämpft! Gott kämpft für uns im Schlachtgewitter.

Vierter Bauer.

Wir sind wehrlose Bauern, keine Ritter.

Mönch.

Am Rhein und Neckar, bis zum Main hinauf,
Steht unter Waffen Bau'r- und Bürgerhauf',
Die für den falschen König Heinrich fechten;
Warum wollt ihr nicht kämpfen für den ächten,
Den selbst der heil'ge Vater uns erkoren?

Vierter Bauer.

Sie mögen's thun; wir haben es verschworen.
Und meint ihr ihnen werd' es wohl bekommen?

Mönch.

Gott strafe sie, euch aber würd' es frommen.

Vierter Bauer.

Herr Pater, predigt uns in Friedenszeiten,
Wenn ihr nicht in's Gebirg uns wollt begleiten,
Und dort uns pred'gen. Kommt ihr bald uns nach?
Geht lieber gleich mit uns?

Mönch (folgend).

O Sünd', o Schmach!

Am Neckar.

Die Herzoge Welf und Berthold, einige Ritter und ein Mönch von Hirschau.

Welf.

Zwölf tausend Bauern, von den Bischöfen
In's Feld gehetzt für Heinrich, sind zerstoben,

Digitized by Google

Wie Spreu auf ihren Tennen vor dem Wind,
Vor'm Athem unsrer kriegerischen Rosse,
Zertreten unter'm Huf der Ritterschaft.
Wie viel habt ihr gefangen, Herzog Berthold?

Berthold.

Zweitausend werden es wohl sein.

Welf.

So hoch
Belaufen sich die mein'gen auch.

Berthold.

Was fangen
Wir an mit ihnen? lassen wir sie laufen?

Welf.

Ja, doch mit einem Denk- und Warnungszeichen.

Berthold.

Ein Brandmal etwa jedem auf den Rücken?

Welf.

Nein.

Berthold.

Oder abgehauen die rechte Hand,
Womit sie Waffen führten?

Welf.

Nein.

Berthold.

Was denn?

Welf.

Gebt ihr die Straf in meine Hand?

Berthold.

Ja, Welf.

Welf (zu den Rittern).

Nehmt und verschneidet sie!
Laßt sie entmannen Mann für Mann, zur Strafe
Der Mannheit, welcher sie sich angemaßt.

Digitized by Google

Berthold.

Ist's nicht zu blutig? zu unmenschlich, Welf?

Welf.

Was blutig? was unmenschlich? Frommer Mann
Vom Kloster Hirschau, was sagst du dazu?

Mönch.

„Verflucht sei, wer sein Schwert abhält vom Blute!"
Sagt unser Pabst, der heiligste Gregor.

Schlachtfeld bei Melrichstadt an der Streu.

Pfalzgraf Friedrich von Sommerschenburg und ein Ritter.

Pfalzgraf.

Ist's wirklich so? Es waren unsre Freunde,
Die vor uns, wie vor ihren Feinden, flohn?

Ritter.

Ja, Herzog Otto's Reiter. Als wir merkten
Den Irrthum, jagten wir den Flieh'nden nach,
Sie einzuholen und zurückzurufen;
Doch um so schneller jagten sie, von uns
Gejagt sich glaubend, und wir kehrten um.

Pfalzgraf.

Das ist das Unglück bürgerlicher Kriege,
Wo, Landsmann gegen Landsmann, Freund von Feind
Sich durch Verschiedenheit der Zunge nicht,
Der Waffenart noch Kleidung unterscheidet.

Ritter.

Doch besser, daß er vor uns Reißaus nahm,
Als wenn er gar auf uns hätt' eingehau'n;
Denn wer kann Herzog Otto's Ungestüm
Stand halten, wo er Ernst macht durchzufahren?

Digitized by Google

Pfalzgraf.

Auch heute trieb er hier von Melrichstadt
Bis Würzburg hin den Heinrich vor sich her;
Nicht folgen konnt' ich seinem Siegesflug,
Und blieb zurück, das Schlachtfeld zu behaupten.
Indeß ließ auf der andern Seite drüben
Von Heinrichs Truppen Rudolf schmählich sich
Nach Thüringen heimjagen.

Ritter.

Das erfuhr
Herr Otto wohl, deßwegen lenkt' er um,
Und hielt uns hier für einen Trupp der Sieger.

Pfalzgraf.

Das sind wir auch.

Ritter.

Doch nicht die feindlichen,
Für die uns seine Uebereilung nahm.

Pfalzgraf.

Sein Unmuth hält den Tag nun für verloren,
So schoß sein Ungestüm dem Ziel vorbei.

Ritter.

Und Heinrich wird, besiegt, des Siegs sich rühmen.

Pfalzgraf.

Gewiß, das wird er; mag er's anderwärts,
Um neue Streitgenossen sich zu werben,
Nach seiner unermüdlich raschen Art,
Die einen Vortheil aus dem Nachtheil stets,
Und frische Kraft aus Niederlagen zieht.
Hier soll er's nicht, hier wollen wir des Siegs
Uns rühmen, da das Schlachtfeld unser ist.
Zum Zeugniß dessen, laßt uns hier die Todten
Und Halblebendigen, ohn' Unterschied
Von Freund und Feind — wer kann sie unterscheiden?
Ausplündern, und die Dörfer rings anzünden,
Daß Flammen weit in's Land den Sieg verkünden.

Digitized by Google

König Heinrich. Agnes, seine Tochter. Friedrich Graf von Büren.

Heinrich.

Friedrich von Büren, edler Hohenstauf,
Der erste deines Namens, mögen viele,
Dir nach, sich aus der Zukunft Schooß herauf
Erhebend, ringen nach dem hohen Ziele!
Hier geb' ich meine Tochter Agnes dir,
Als Brautschatz dann das Herzogthum der Schwaben:
Um, schlägt das Glück fehl an den Söhnen mir,
Es fest an meiner Tochter Stamm zu haben.
Ein Herzogthum ist wohl ein schön Geschenk,
Doch den Besitz mußt du dir selbst erstreiten;
Ein Königthum ist besser und ich denk',
Es ist dir zugedacht für künft'ge Zeiten.
Wann mein Geschlecht hat seinen Lauf vollbracht,
Den ihm der Ordner dort hat angewiesen,
Dann kämpfe deines fort die Riesenschlacht,
Die mein's begonnen mit dem röm'schen Riesen.
So weih' ich deinen Stamm zu Kämpfern ein
Für deutsche Freiheit, Reichs und Volkes Ehre;
Frisch tretet ihr, wann wir ermatten, ein,
Und hebet neu die uns entsunkne Wehre!
Für jeden Stamm des deutschen Volkes sind
Vom Himmel aufgethan des Ruhmes Schranken;
Und deiner Schwaben Säculum beginnt,
Wann abgelaufen das ist meiner Franken.

Der Hohenstaufe.

Wie ist euch? leset ihr der Zukunft Zeichen
In den Gestirnen?

Heinrich.

Laß die Hand dir reichen!
Den Arm der Treue nie mir zu entziehn,
Gieb deinen Handschlag!

Der Hohenstaufe.

Hier, Herr, habt ihr ihn.

Digitized by Google

An der Elster.

Otto von Nordheim. Markgraf Ekbert von Meißen.

Ekbert.

Herr Otto, wollt ihr nun schon wieder schlagen?

Otto.

Ich muß wohl, Heinrich giebt mir keine Ruh.

Ekbert.

Wie oft noch muß er eures Armes Kraft
Erproben, bis er g'nug hat?

Otto.

Das weiß Gott!
Auf's Haupt geschlagen, steht er auf den Füßen
Schlagfertig wieder, eh' man sich's versieht.

Ekbert.

Ohn' euch, wär' er bald mit dem Rudolf fertig.

Otto.

Vielleicht; wir beide werden's nie mit ihm.

Ekbert.

Wie lang wollt ihr den Schattenkönig halten?

Otto.

Herr Markgraf, sprecht, mit wem denn haltet ihr's
Heut oder morgen? Gestern hieltet ihr's
Mit Heinrich; heut mit uns; wie lang wirds halten?

Ekbert.

Ich halt' es immer mit der guten Sache.

Otto.

Ihr haltet eure Sache für die gute.

Ekbert.

Ich denk' an's allgemeine Beste nur.

Digitized by Google

Otto.

Denkt nur nicht, daß ihr uns zum Besten habt!

Ekbert.

Der Ehre bleib' ich treu und mir.

Otto.

Ja, euch
Bleibt ihr stets treu, doch dem nie, dem ihr's schwöret.

Ekbert.

Herr Herzog, wollt ihr mich zum Heinrich schicken?

Otto.

Nein, lieber Markgraf, geht zum Rudolf nur,
Und helft ihm gegen Heinrich diesmal recht;
So drücken wir ein Aug' um's Vor'ge zu.
Er ist am Sumpfe dort und im Gedräng;
Er soll sich in den Sumpf nicht werfen lassen,
Und in den Fluß auch nicht! dort bleibt er stecken,
Und hier ersäuft er. Halten soll er sich
Als Ritter und als König: steht ihm bei
Als Ritter und Getreuer! ich steh' hier,
Und will erwarten, wer von hier mich treibt.

Das Schlachtfeld an der Elster.

Ein Hauptmann mit einer Schaar von Heinrich's Heer verfolgend eine Schaar von Rudolf's Heer.

Hauptmann.

Vorwärts! Sanct Peters treue Knechte fliehn.
Hoch König Heinrich! Tod dem falschen Rudolf!

(Sie gehen verfolgend ab.)

(Ein andrer Heerhaufen Heinrich's kommt mit seinem Hauptmann.)

Hauptmann.

Der Sieg ist unser, unsre Bischöfe
Lobsingen schon: Herr Gott, dich loben wir.

Digitized by Google

Doch eine Wolk' ist noch am Horizont,
Otto von Nordheim steht dort wie ein Fels. —
Was bringt man da?

(Zwei Krieger bringen einen Verwundeten auf einer Bahre.)

Wen tragt ihr da?

Erster Krieger.

Flieht!

Zweiter Krieger.

Entflieht!

Hauptmann.

Steht, redet! wer ist's, den ihr tragt?

Erster Krieger.

Er war
Graf Ratbot. Flieht!

Hauptmann.

Ist todt die Tapferkeit,
Weil todt ein Tapfrer ist?

Zweiter Krieger.

Flieht!

Hauptmann.

Steht! — sie fliehn,
Dem Lager zu? Vom Lager abwärts reißt
Sie Schreckensblindheit in dreifachen Tod,
In Sumpf, in Stromfluth und in Feindesschwert.
Die Wetterwolk erhebt sich, um zu wettern,
Sie rückt heran, um Alles zu zerschmettern.
Gott sei mit Heinrich! Wankelmüth'ges Glück,
So giebst du schnell, so nimmst du schnell zurück.

(Ab.)

Anderer Theil des Schlachtfeldes.

Heinrich

(sich mit Truppen zurückziehend).

Zieht euch zurück! weicht in geschloßnem Glied!
Der siegt im Fliehn, wer wohlgeordnet flieht. —

Digitized by Google

Noch einmal, Schwager, bist du mir entgangen;
Schon hatt' ich starke Hoffnung dich zu fangen.
Mit seinem Schaft war auf den Leib dir schon
Mein kühner Fahnenträger von Bouillon.
Da brach — unwiderstehlich war der Stoß —
Otto von Nordheim wie ein Nordsturm los.
Verzage nicht mein Muth im Unterliegen!
Erliege du nicht, und wir müssen siegen!
(Ab.)

In Rudolf's Lager.

Kriegsleute kommen.

Erster Krieger.

Wo ist der König?

Andere.

König Rudolf lebe!

(Ein Vorhang wird weggezogen, man sieht Rudolf in seinem Zelte sitzen.)

Erster Krieger.

Aus deines Feinds erstürmtem Lager bringen
Wir diese Siegeszeichen, Speer und Schwert,
Als Ehrenbeute, nimm sie hin!

Rudolf.

Womit
Soll ich sie nehmen? diese Hand ist ab,
Und tief im Leib ist mir des Todes Wunde. —
Ihr staunt, und starrt, erbleicht und schaudert? Hört!
Dies ist die rechte Hand, womit man schwört;
Dies ist die rechte Hand, womit ich schwur,
Und dies die Strafe, die ich dran erfuhr:
Am Gliede, das gefrevelt, ward gerochen
Der Lehnseid, meinem Könige gebrochen.
Bischöfe, die ihr mir die Krone gabt,
Seht zu, ob ihr mich recht geleitet habt! —
Noch ein's, bevor mir Blut und Athem schwindet —

Digitized by Google

Ich will nicht, daß die Wund ihr mir verbindet —:
Wenn man euch fragt, wer dies an mir gethan?
Ein Unbekannter trug des Reiches Fahn,
Und schlug mit Schwerteszuck die Hand mir ab,
Indeß sein Fahnenschaft den Stoß mir gab.

Erster Krieger.

Weh, unser König!

Zweiter Krieger.

Weh! was kann euch laben?

Rudolf.

Laßt mich im Dom von Merseburg begraben.

Herzog Otto. Markgraf Ekbert.

Ekbert.

Herr Herzog Otto, abermal umsonst
Habt ihr gesiegt für diesen König Rudolf,
Der euern Sieg einmal durch seine Flucht,
Und jetzt durch seinen Tod vereitelt hat.

Otto.

Er ist entschuldigt; doch, Herr Markgraf, wie
Entschuldigt ihr's, daß ihr ihm nicht geholfen?

Ekbert.

Ich konnt' es nicht.

Otto.

Ihr konntet, wenn ihr wolltet.

Ekbert.

Ich kam zu spät.

Otto.

Warum kamt ihr nicht früher?

Ekbert.

Warum hielt er nicht länger sich?

Digitized by Google

Otto.

Warum
Ist unser Streit? laßt ihn in Frieden ruhn.

Ekbert.

Herr Herzog, wer wird jetzo König sein?

Otto.

Wen unsre Fürsten wollen und erwählen.

Ekbert.

Sie wählen euch, wenn sie nicht thöricht sind.

Otto.

Wählt ihr mich auch?

Ekbert.

Ich geb' euch meine Stimme;
Gebt mir die eure, falls man mich erwählt.

Otto.

Ein schöner Handel.

Ekbert.

Etwa nicht, Herr Herzog?
Was einem recht ist, ist dem andern billig.
Gebt ihr mir eure, wollt ihr meine Stimme?

Otto.

Ich will nicht eur', und geb' euch meine nicht. (ab.)

Ekbert (allein).

So sollst du Stolzer auch nicht König werden.
Ob ich es selber werde? schwerlich jetzt;
Vielleicht das nächste Mal! es gilt mir gleich. (ab.)

Eine andere Gegend in der Nähe.

König Heinrich, umgeben von Heerführern und Kriegern.

Heinrich.

Der Himmel hat gerichtet zwischen mir
Und meinem Feind, dem Pabste, durch den Mund

Digitized by Google

Des Pabſtes ſelber, der jüngſt alſo ſprach
In feierlicher kirchlicher Verſammlung,
Als er den Bann erneute gegen mich:
Wo nicht in Jahresfriſt der falſche König
— Er meinte mich — ſich unterworfen hat,
Wird ſieglos er elenden Todes ſterben;
Wo nicht, ſo laß als Lügner vor den Ohren
Der Welt mich Gott ausrufen öffentlich.
So ſprach er ſich zum Lügner, Wahrheit ſprechend!
Der falſche König ſtarb, der wahre lebt,
Um als den wahren nun vor aller Welt
Sich zu behaupten nach des Pabſtes Ausſpruch. —
Wo iſt der Brave, der das Gottesurtheil
Für uns vollſtreckte an dem falſchen König:
Gotfried von Bouillon.

Ein Ritter.

Er iſt weggegangen,
Er läugnet ganz die wunderbare That.

Heinrich.

Schon gut; er will des Gottesurtheils höchſtem
Vollſtrecker, Gott, nur ſollen wir ſie danken. —
Nun mögen jene Widerſpenſtigen
Sich einen andern Afterkönig wählen,
Wenn einer Luſt, nach ſolchem Beiſpiel, hat,
Die Hand des Treubruchs nach der Königskrone,
Der gottbeſchützten, frevelnd auszuſtrecken,
Wir müſſen Deutſchland ſeiner thör'gen Zwietracht
Einſtweilen laſſen, und nach Welſchland gehn,
Vom Pabſt die Kaiſerkrone zu erbitten;
Und laden alle Tapfern und Getreuen
Des Reichs hiermit zu unſerm Römerzug.

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Schloß Bianello in Toskana.

Hildebrand. Mathilde.

Mathilde.

Solang, o heil'ger Vater, bot ich auf
Zum Schutze deiner Größe meiner Macht
Gesammten Umfang und vollständ'ges Maß.
Nicht länger widersteh' ich der Gewalt,
Womit von allen Seiten die Lombarden
Mich drängen, jeder frech und ungestüm,
Doch keiner ungestümer, frecher keiner
Als des gebannten Heinrichs wilder Sproß
Aus ungeweihtem Bund, der junge Heinrich,
Der eine Burg mir nach der andern bricht,
Und eine Stadt mir nach der andern nimmt,
Verwüstet eine Landschaft nach der andern,
Aus einer Stellung in die andre mich
Aus einer Eng' in größere Enge treibt,
Und eben nun am Mincio bei Volta
Mein bestes Heer, mein letztes schlug auf's Haupt,
Desselben Tags, da an der Elster draußen
Der Gegenkönig seinem Vater fiel.
Laß diesen Fall, vom Himmel einen Wink
Dir sein, o Heil'ger Vater! laß, o laß
Weil du's mit Ehren kannst, den Kampf auch fallen,
Eh' mir die Waffen fallen aus der Hand!
Mit Heinrich, immer gleichbereit zum Frieden
Als wir zum Kriege, schließe Frieden nun,
Daß ich nicht ohne dich ihn schließen muß!

Hildebrand.

Nicht hoff' o fromme, kriegerische Tochter,
Mit deinem schönen und beredten Munde

Digitized by Google

Zu falſchem Schritt mich wieder zu verleiten
Gleich jenem, den ich in Canoſſa that;
Du ſiehſt, was die Nachgiebigkeit gebracht!
Ich bin, ſpricht Chriſtus, nicht gekommen, Friede
Zu bringen, nein, das Schwert. Nun ſchwinge deins,
Solang dein Arm es heben kann, ſolang es
Zu heben dein Gewiſſen dir gebeut,
Und ſteck' es in die Scheide, wenn du darfſt.
Nicht meines werd' ich mir entwinden laſſen
Durch Redekunſt, noch ſtumpfen ſeiner Schneide
Gerechtigkeit; laß mir das Gottvertraun,
Und der Gerechtigkeit laß ihren Gang!

Ein Kämmerer (kommt).

Ein Bot' aus Deutſchland, heil'ger Vater, meldet
Um Eintritt ſich.

Hildebrand.

Laß nur den Boten ein.

Herzog Liuthold (tritt ein).

Der König Heinrich, dein ergebner Sohn,
O heil'ger Vater, der mit Heeresmacht
Aus Deutſchland annaht, bietet dir den Gruß,
Und ſtellt den Antrag der Verſöhnlichkeit,
Den blut'gen Zwiſt, der Reich und Kirche ſpaltet,
So friedlich beizulegen, daß in Rom,
Wo einzutreffen nächſtens er gedenkt,
Er woll' aus deiner Hand die Kaiſerkrone
Mit Unterwerfung als Geſchenk empfahn.

Hildebrand.

Mein Herr Geſandter, ich erwäg' alsbald
Den wicht'gen Antrag; und geb' euch Beſcheid.

(Herzog Liuthold geht ab.)

Mathilde.

Thuſt du's? o thu' es, Vater Hildebrand!

Hildebrand.

Ich thu's nicht, liebe Tochter, darf's nicht thun;
Thät ich's, gäb' ich den Sieg ihm in die Hand.

Digitized by Google

Mathilde.

Und thust du's nicht, so giebst du gegen dich
Den Sieg der öffentlichen Meinung ihm.

Hildebrand.

Die Meinung ist ein Wind vor Gottes Rathschluß:
Kein Friede zwischen mir und seinem Feinde!
Auf deinen Posten, Kämpferin der Kirche!
Ich geh' auf meinen, und vertheid'ge Rom.

In der Nähe von Rom.

König Heinrich mit Truppen. Gotfried von Bouillon kommt.

Heinrich.

Ha, Gotfried von Bouillon!

Gotfried.

Grüß' Gott, Herr König!

Heinrich.

Wo steckest du?

Gotfried.

Komm' ich nicht zeitig nach?

Heinrich.

Was Neu's aus Deutschland?

Gotfried.

Wicht'ge Zeitung: Otto
Von Nordheim ist gestorben.

Heinrich.

Feindestod,
Wie deine Waffen, sind mir deine Worte.
Otto von Nordheim sagst du? sag' es noch
Einmal!

Gotfried.

Otto von Nordheim.

Digitized by Google

Heinrich.

Iſt er todt!
Sein Name leb' in Ehren, ſeinen Freunden
Erweckend reine Trauer, aber uns
Mit Schmerz gemiſchte Luſt, daß ſolch ein Gegner
Uns, ſolch ein Mann dem Vaterlande ſtarb.
Wie ſtarb er?

Gotfried.

Ritterlich, wie er gelebt,
Vom Sturz des Roſſes, das zuſammenbrach
Von ſeines Reiters Wucht und Ungeſtüm.

Heinrich.

In gottverhängter Thorheit haben ſie
Zum König ihn mir nicht gemacht; nun mögen
Dazu ſie machen, wen ſie immer wollen.
Der Königsſchatten, draußen wankend, ficht
Mich hier nicht an; er wachſe wie ein Schatten
Am Abend, und verliere wie ein Schatten
Sich ſtill im Schattenheer der Nacht. Wie heißt
Ihr Schattenkönig oder Königsſchatten?

Gotfried.

Hermann von Luxemburg.

Heinrich.

Ganz recht; dein Landsmann,
Mein Gotfried.

Gotfried.

Nur ein halber.

Heinrich.

Freilich nur
Ein halber Landsmann; gegen dich, du ganzer,
Ein halber Mann; doch ſo auch Schad' um ihn,
Daß er in dieſem Schattenſpiele nun
Die Rolle nahm, die ihm kein Anſehn giebt,
Und ihm das eigne, das er hatte, raubt.
Nun auf, Bouillon, und alle meine Helden,
Friſch auf, die Mauerkrone Roms zu brechen,
Wenn man uns nicht die Kaiſerkrone giebt!

Digitized by Google

Ein Platz in Rom.

Cencius. Rusticus. Römer.

Rusticus.

Hört, edle Römer, was mein hoher Oheim,
Der heilige Gregor, durch meinen Mund
Euch beut, wenn tapfer ihr die Stadt vertheidigt:
Von Robert Guiscard, dem Normannenherzog,
Dem er Apulien zum Kirchenlehn
Verliehn hat, und mit ihm des Schutzes Bund
Geschlossen gegen fremde Zwingherrschaft;
Von ihm hat er empfangen seiner reichen
Kriegsbeute Zehenten, an Gold und Silber
Den größten Schatz, den er zu Hälft' euch giebt.

Cencius.

Hört, edle Römer, was mein Lehnsherr, euer
Schutzherr, der deutsche König, als Patricius
Von Rom und künft'ger röm'scher Kaiser, spricht.
Wenn ihr die Stadt ihm aufthun, und den Pabst
Ausliefern, oder nur vertreiben wollt,
Sagt er, soviel der Pabst Normannengeldes
Euch zugesagt, euch Griechengelder zu.
Alexius, der griech'sche Kaiser, wirbt
Bei ihm um Bund und Beistand gegen Robert
Guiscard, und dessen Sohn, den Boemund,
Der in Konstantinopel ihn bedroht;
Mit morgenländ'schen Gaben und Geschenk
Von ungesehner, ungehörter Pracht
Im Abendlande wirbt er um die Gunst.
Der König will nicht geizig mit euch theilen;
Er giebt euch alles, wie er es empfing.

Ein Römer (zu Rusticus).

Wieviel versprichst du uns?

Rusticus.

Zehntausend Pfund.

Digitized by Google

Der Römer (zu Cencius).
Du, Cencius?

Cencius.
Zwanzig Tausend.

Rusticus.
Zwanzig Tausend
Versprech' ich auch.

Cencius.
So sag' ich vierzig Tausend.

Rusticus.
Soviel du sagen magst, kann ich auch sagen;
So hoch du steigen magst, steig' ich dir nach.

Der Römer.
Nun Rusticus und Cencius, tretet ab,
Und haltet euch bereit zu Sicherung
Und Bürgschaft euerer Versprechungen.
Sie halten sich die Wage; geben wird
Den Ausschlag unsre freie Neigung nun.

Rusticus.
Bedenkt des heil'gen Vaters Heiligkeit!

Cencius.
Bedenkt des Königs Kaiserrecht und Macht!
(Rusticus und Cencius gehn ab.)

Der Römer.
Nun, edle Römer, höret meinen Vorschlag!
Wir nehmen Geld von beiden Seiten an,
Und stiften einen gütlichen Vergleich.
Der König, wie wir wissen, hat dem Pabste
Gethan den Antrag, selbst die Kaiserkrone
Von ihm mit Unterwerfung zu empfahn.
Das dient zu unserm und der Kirche Heil.
Das sagen wir dem König zu, und nehmen
Dafür von ihm, was er zu geben hat,
Beraumen eine Frist, bis wann den Pabst

Digitized by Google

Wir zwingen wollen, es zu thun, wo nicht,
Den auszutreiben und ihn einzulaſſen.
Dem Pabſte brauchen wir inzwiſchen nichts
Davon zu ſagen, ſondern nur zu nehmen,
Was er uns giebt, die Stadt ihm zu vertheid'gen.
Gefällt es euch, den König und den Pabſt
Mit ihrem Griechen- und Normannengeld
So zu vereinen?

Die Römer.

Pabſt und König lebe!
Normannengeld und Griechengelder hoch!

Vor den Mauern Rom's.

König Heinrich mit Truppen und Belagerungswerkzeugen. Ulrich von Kosheim, Erzbiſchof Wipert. Gotfried von Bouillon und andere.

Heinrich.

Die Mauern haben von den alten Römern
Die unerſchütterliche Feſtigkeit,
Die ihren neueren Bewohnern fehlt.
Die Steine kämpfen für den Felſen Petri,
Auf welchem Hildebrand, der Felsmann, ſteht. —
Ulrich von Kosheim!

Ulrich.

Hier, Herr König.

Heinrich.

Sag',
Haſt du von dem berühmten Vers gehört,
Den Hildebrand auf jene Krone ſchrieb,
Die er dem falſchen König Rudolf ſandte?

Ulrich.

Wie fällt euch das hier ein?

Heinrich.

Ei, bei den Felſen.

Digitized by Google

Ulrich.

Wie so?

Heinrich.

Sie kommen in der Inschrift vor.
Willst du sie hören?

Ulrich.

Wenn ihr wollt.

Heinrich.

Gieb Acht!
Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho.

Ulrich.

Das ist lateinisch: wer dolmetscht mir das?

Heinrich.

Erzbischof Wipert, wie verdeutscht ihr es?

Wipert.

„Fels gab dem Felsmann, Felsmann gab die Krone
Dem Rudolf."

Heinrich.

Richtig. Fels ist die Kirche, Felsmann
Ist Hildebrand. Nicht so? Herr Erzbischof!

Wipert.

Ja freilich.

Heinrich.

Ach ja leider, willst du sagen,
Ein Felsenmann. Nun, Fels und Felsmann steht;
Die Krone, die anmaßend sie vergaben,
Ist doch gefallen, und die mein'ge steht,
Die sie mir nahmen.

Wipert.

Gott befestige sie!

Heinrich.

Der Fels mag stehn, der Felsenmann muß fallen,
An seiner Stell' ein Mann, ein menschlicher,

Digitized by Google

Mit keinem Felsenherzen stehn, du, Wipert,
Den unsre Bischöfe zum Pabst gewählt!
Wenn sie demnächst im Lateran dich weihn,
Nimmst du darum den Namen Clemens an,
Der Gütige, der Menschenfreundliche.
Du sollst mir keinen Gegenkönig bannen,
Noch seine Treuen von der Treue Pflicht
Entbinden, von den Banden ihres Eides,
Wie Hildebrand, der Gotteslästernde
Zerstörer alles menschlich Heiligen
Durch Göttliches, das höchst ungöttlich ist.
Den Gegenpabst magst du meintwegen bannen,
Wenn Priester unter sich nicht solche Waffen
Entbehren können, doch die arme Welt
Mach' mit dem argen Gaukelspiel nicht irr! —
Gotfried von Bouillon!

Gotfried.

König?

Heinrich.

Geh' dorthin!
Dort winken Unterhändler von den Mauern;
Hör', was sie wollen!

(Gotfried von Bouillon geht.)

Nicht die Mauern nur,
Die Stein und Felsen, streiten wider uns,
Die Luft auch und die Sonne, Seuchen brütend,
Und Kraft erschlaffend; ja, der Boden dampft
Aus alten längst erloschenen Vulcanen
Verderben unserm nordisch kältern Blut. —

(Gotfried kommt zurück.)

Was ist's?

Gotfried.

Herr König, laßt es leis' euch sagen;
Laut mögt ihr selbst es sagen, wenn ihr wollt.

(Er redet leise mit dem König.)

Digitized by Google

Heinrich.

Schon gut. — Landsleute, vor den Römern nicht,
Auch nicht vor ihren Mauern, Steinen, Felsen,
Jedoch vor ihrer üblen Landesart,
Der bösen Luft und Hitze, ziehn wir uns
Zurück aus der verpesteten Campagna,
Hin gegen das sabinische Gebirg,
Zum Kloster Farfa, dessen Mönche längst
Uns luden in ihr Refectorium,
Wo wir uns dann erfrischen wollen.
Den Römern geben wir die kurze Frist;
Wir heben die Belagrung hier nicht auf;
Sie ist im Gang, und leicht drin zu erhalten.
Du leitest sie, Bouillon! du bist der letzte
Ankömmling in der welschen Luft aus deutscher,
Und hältst deswegen sie am längsten aus.
Ihr aber, Herr Erzbischof Wipert, oder
Pabst Clemens, bleibt als Obergeneral
Der Truppen, commandirend im Gebirg.
Von Alba Longa oder Tusculum,
Wo ihr die Grafen kennt, die gute Küche
Und beßre Luft noch haben, blickt ihr, wacht
Und herrscht herab, und haltet Rom im Auge,
Bis ihm den Daumen auf das Aug' zu setzen
Ich wieder hier bin. — Ulrich, lies du mir
Gefährten zu der Fahrt nach deiner Wahl,
Doch müssen's rüstige Gesellen sein,
Die nicht bloß unterweges nöth'genfalls
Dreinschlagen können, sondern jedenfalls
Dreinhauen auch im Refectorium.

Ulrich.

Das können alle Deutschen.

Heinrich.

Nun so nimm
Die allerbesten.

Ulrich.

Alle, die mir gleichen.

Digitized by Google

Rom, innerhalb der Befestigungen.

Rusticus mit Wachen.

Rusticus.

Vertheilt euch in gemeßnen Räumen, haltet
Die Mauern überall gleich-wohlbesetzt,
Daß nirgends die Belagrer eine Lücke
Sorgloser Sicherheit und eine Blöße
Der Tapferkeit entdecken, wo Gewalt,
Kunst oder Argliſt ſich eindrängen können. —
Was flammt dort auf? wo iſt's?

Eine Wache.

Im Vatican.

Rusticus.

Das ward von draußen nicht hereingeworfen,
Verrätherhand von innen hat's gethan.
Eilt, rettet, löſcht! — Halt! Seine Heiligkeit
Schaut von der Engelsburg herab, und winkt
Befehl den Untenſtehenden, von denen
Hier einer naht. — Was ſagt der Pabſt?

Die kommende Wache.

Ihr ſollt
Nicht löſchen; um zu löſchen, ſollt ihr nicht
Die Mauer entblößen von Vertheidigern,
Worauf die Feinde lauern.

Rusticus.

Soll verbrennen
Der Vatican?

Wache.

Er will ihn ſelber löſchen.

Rusticus.

Wie?

Wache.

Mit Gebet will er das Feu'r beſprechen.

Digitized by Google

Rusticus.

Mein heil'ger Oheim! er hat's schon gethan;
Denn seht, die Flamme lischt, sie ist erloschen. —
Seht und erkennt, und dankt dem Himmel! solchen
Beschirmer, Römer, haben eure Mauern.

Die Wachen.

Heil unserm wunderthätigen Gregor!

(Sie vertheilen sich.)

Rusticus.

Ein Wunder hat geholfen; großes Wunder!
Ein größres ist's, daß diese Lumpenhunde
Den Wunderheiland, den sie heute preisen,
Demnächst vielleicht hier aus der Stadt verweisen.

Im Kloster Farfa.

Vorhof u. Garten.

Der Abt und die Mönche.

Abt.

Die deutschen Herren kommen; stellt euch auf,
Und warte jeder seines Amts und Dienstes,
Damit wir unserm Kloster Ehre machen,
Und auch dem König eine Ehr' es sei.
Ein jeder thue seine Schuldigkeit,
Vor allen ihr zwei, Pater Küchenmeister
Und Kellermeister! denn die Deutschen essen
Was gutes gern, und trinken noch viel lieber.
Für kühlendes Getränk ist ja gesorgt,
Monte Pulciano und Monte Fiascone,
Um die verlechzten Lebern zu erquicken;
Sie kommen aus der Fieberluft von Rom,
Um hier die reine kühle Luft zu trinken,
Doch auch dazwischen reinen kühlen Wein. —
Sie treten ein! nun laßt in Laubgesäusel
Den Orgelbraus sich mischen!

(Orgel und Gesang.)

Digitized by Google

Benedictus,
Qui venit in nomine Domini.

(König Heinrich mit Ulrich von Kosheim und Begleitern tritt ein.)

Heinrich.

Hier duftet's frisch, hier athmet's lieblich. Ulrich!
Ich denk' an meine liebe Königin,
An die ich lang' im Kriegsgewühl nicht dachte.
In dieser Klosterstille, Klosterluft,
Tritt mir ihr Bild wie Rosenschein entgegen
Aus dunkler Zell' im Kloster von Piacenza,
Wo sie des Seelenbräutigames harrt;
Dürft' ich sie bald von dort als Kais'rin holen! —
Was schnupperst du?

Ulrich.

Ich rieche Wein und Braten.

Heinrich.

Auch das, mein Ulrich, ist an Ort und Stelle
Nicht zu verachten. Die Herrn Patres nahn.

Abt.

Herr König, seid willkommen unserm Kloster,
Das vieler Gäste täglich sich erfreut,
Doch nie sich freute solches hohen Gast's.
Ergebenheit und Huldigung von allen
Versammelten Genossen unsres Ordens
Leg' ich zu euren Füßen; tretet ein,
Und nehmt fürlieb mit ländlicher Bewirthung,
Ihr selbst und euer ritterlich Gefolg.

Heinrich.

Wir danken euch, Herr Abt, euch allen auch;
Wir danken euch so ehrenden Empfang
Für einen, der gebannt ist, wie ihr wißt.

Abt.

Wir achten nicht des falschen Pabstes Bann.

Heinrich.

So nehmt ihr meinen rechten Pabst wohl an?

Digitized by Google

Abt.

Wann er im Lateran geweiht wird sein.

Heinrich.

So sei er das demnächst.

Abt.

Wir wünschen Glück.

Heinrich.

Doch was für einen Pabst habt ihr indessen?

Abt.

Wir brauchen keinen; unserm Kloster g'nügt
Der Schutz des Himmels und des Königs Schirm.

Heinrich.

Wir freuen uns, von unsrer Schirmvogtei
Sogleich ein sichtbar Zeichen euch zu bringen.
Empfangt die Schlüssel zu der Burg von Fara,
Die euern unrechtmäßigen Verdrängern
Wir unterweges abgewonnen haben.

Abt.

Herr Gott, ein Wunder! oder ist's ein Traum?

Heinrich.

Nein, ein Paar Schlüssel, mein Herr Abt, und zwar
Nicht goldne Himmelsschlüssel, ehrne nur
Zum Thor der Burg, die altersher rechtmäßig
Dem Kloster zugehörte. Nicht?

Abt.

Ja wohl.

Wie aber nahmt ihr sie?

Heinrich.

Durch einen Handstreich.

Abt.

Mit dieser Handvoll Leute?

Heinrich.

Männer, Abt!
Die Hand des Himmels war mit unsern Händen.

Digitized by Google

Abt.

Sie war's, sie wies sich groß an euch und uns.
Gott schließ' euch seinen Himmel auf, doch spät!
Gott schließ' euch auf die Herzen alsobald,
Daß all' erkennen ihren rechten König,
Der königlich belohnt, beglückt, beschützt.
Wir schließen euch hinfort in das Gebet
Des Morgens und in das des Abends ein.
Jetzt kommt, den Reisestaub euch abzuschütteln,
Bei'm Mahl euch zu erfrischen; dann erlaubt,
Daß wir euch feierlich, nach bräuchlichem
Recht und Herkommen unsrer Ordensregel,
Der Bruderschaft des heil'gen Benedictus
Selbst einverleiben als ein Ehrenglied,
Erlauchter Gast, mehr uns als euch zur Ehre.

Heinrich.

Ich nehme freudig die Verbrüderung
Mit so gelehrten frommen Männern an,
Auf den Beding jedoch, daß dispensirt
Ich sei von der Clausur und dem Gelübde
Der Ehelosigkeit, weil, wie ihr wißt,
Ich schon vermählt bin, und es bleiben will.

Abt.

Ihr mögt nur immer jeglichen Dispens
Euch selber geben; und das Cölibat
Betreffend, das wir selbst freiwillig halten,
So halten wir doch vom gezwungnen nichts.
Ihr mögt, wiewohl ihr unser Ordensbruder
Nun seid, zu den Weltgeistlichen euch halten.
Nun, ist es euch gefällig? (indem er ihn hinein führt.)

(Orgel und Gesang.)

Benedictus,
Qui venit in nomine Domini.

Ulrich von Hosheim.

Was heißt denn das?

Digitized by Google

Heinrich.

Der heil'ge Benedict
Lädt uns zu Tisch, zu vollen Bechern ein.

Ulrich.

Gelobt sei uns der heil'ge Benedictus.

Piacenza (eine Klosterzelle).

Königin Bertha schläft.

Gesang.

Erwache, Bertha! mache dich bereit!
Nicht länger sollst du heißen Königin.
Bestellt ist ein hochzeitliches Geleit,
Das bringt nach Rom zu dem Gemahl dich hin.
Dort in des Gatten Auge sollst du schauen
Als Kaiserin die glücklichste der Frauen.

Bertha (erwachend).

Wo bin ich denn? noch in der dunkeln Zelle?
In einem Tempel stand ich, der war helle,
Ich weiß nicht, ob von Sonn-, ob Kerzenglanz,
Und trug, war's eine Krone, war's ein Kranz?
Von Blumen oder Sternen? von Saphiren,
Die nie des Himmels reinen Glanz verlieren.
Mein Gatte war gleich mir gekränzt, gekrönt,
Von Gottes Hand mit dem Geschick versöhnt.
Wem darf ich's sagen? Heinrich's Mutter starb,
Eh' sie den Anblick unsres Glücks erwarb;
Beata wohnt in ihres Vaters Klause,
Und Kunigund' in ihres Kuno Hause:
Ich bin allein im klösterlichen Raum,
Und harre meines Glücks im wachen Traum.

Digitized by Google

Das deutsche Lager vor den Mauern Roms.

König Heinrich. Ulrich von Kosheim. Kriegsleute.

Heinrich.

Die Frist ist um; laßt der Drommete Mund
Die edlen Römer auf die Zinne laden.

(Eine Drommete wird geblasen, die Römer erscheinen oben auf der Mauer.)

Ein Römer.

Was wollt ihr?

Heinrich.

Die Erfüllung des Vertrags,
Die Krone, die ihr zugesagt uns habt.

Der Römer.

Herr König, anders haben wir's bedacht.

Heinrich.

Wie? den Vertrag zu brechen?

Der Römer.

Zwingen können
Wir nicht den heil'gen Vater, noch verlassen.

Heinrich.

Doch euer Wort?

Der Römer.

Das halten wir euch so:
Hier lassen wir euch eine Kron' hinab
An einem langen Faden; setzt sie auf!
Greift schnell zu, daß sie nicht der Wind verweht!

(Sie lassen eine Krone von Goldpapier herab.)

Heinrich.

Ulrich, geh' hin, und setze sie dir auf!

Ulrich.

Die Narrenkrone? bin ich euer Narr?

Digitized by Google

Heinrich.

Willſt du, daß ich der Narr der Narren ſei?

Ulrich.

Nein, Herr.

Heinrich.

So übernimm hier meine Stelle;
Nimm ihre Narrheit auf dein weißes Haupt.
Die Römer haben heute Carneval;
Und du kannſt, unbeſchadet deiner Ehre,
Die Narrenspoſſe dir gefallen laſſen.

Ulrich.

Mit Gott! Die Kron' iſt immer eine hohe Zier,
Sie ſchmückt, und ſei ſie auch von Goldpapier.

(Er geht hin, empfängt die Krone und ſetzt ſie auf.)

Nun ſeht, ihr Narrn, zu eurer Narrheit Lohne
Ein Narrenhaupt trägt eure Narrenkrone.

(Die Römer gehn oben ab.)

Heinrich.

Das war das Vorſpiel; nun, o Ernſt, brich los!
Landsleute! Deutſche! führt den letzten Stoß
Auf dieſe Mauer, die ſolang mit Hohne
Wehrt eurem Könige die Kaiſerkrone!
Wer iſt der Brave, der zuerſt die Zinnen
Erſteigt, um Deutſchlands Ehre zu gewinnen?

(Die Mauern werden geſtürmt.)

Rufende.

Hoch Deutſchland!

Andere.

Gott mit Deutſchland!

Andere.

Hoch! wir ſiegen,
Victoria! die Mauern ſind erſtiegen.

Heinrich.

Gott ſei gelobt! im Himmel iſt dein Thron,
Und auf der Erde willſt du meinen gründen.

Digitized by Google

Im Sturme laut geht deines Donners Ton,
Mich dieſer Stadt als Kaiſer zu verkünden.
Du richteteſt, und meine Feinde flohn,
Frei ſpracheſt du mich meiner Jugendſünden.
Erhalt' mich, und laß Deutſchlands Größe dauern,
Wie die geſprengten hier, doch ew'gen Mauern!

(Seine Ritter ſammeln ſich glückwünſchend um ihn.)

Wer war der erſte?

Ein Ritter.

Gotfried von Bouillon.

Ein Anderer.

Der erſte war er auf der Mauer droben.

Heinrich.

Mein Bannerträger!

Ein Anderer.

Seht, dort weht es ſchon,
Das Zeichen unſres Siegs und ſeiner Proben.

(Man ſieht das Reichspanier auf der Mauer.)

Heinrich.

Wo iſt er?

Ein Anderer.

Nach dem Sieg ging er davon,
Gott in der Einſamkeit dafür zu loben.

Heinrich.

Will er ſich immer unſerm Dank entziehn?
Der ſchönſte Kranz ſei ihm von Gott verliehn!

Ein Anderer.

Nach dieſem Kranze will er gehn zu ringen,
Zu einer Wallfahrt hat er ſich verlobt,
Sich losgeſagt von dieſen ird'ſchen Dingen,
In welchen er bisher den Arm erprobt;
Zum Grabe des Erlöſers will er dringen,
Um das der blinde Kampf der Heiden tobt.

Digitized by Google

Heinrich.

Der Herr mög' ihm Jerusalem verleihn!
Wir aber ziehen nun in Rom hier ein.
Eilt, unsern Bischöfen es anzusagen,
Daß sie den neuen Pabst im Lateran
Gleich lassen die dreifache Krone tragen!
Ihr aber geht, besetzt den Vatican
Ihr, nach Piacenza fliegt im Siegeswagen,
Und holt mir meine Königin heran,
Die Kaiserin, die fromme, gute, schöne,
Daß der gekrönte Pabst mit mir sie kröne!

An der andern Seite der Stadtmauern.

Hildebrand und Rusticus kommen aus einer Pforte.

Rusticus.

Fort, Oheim! hier ist länger nicht zu säumen;
Du mußt dein Rom, eh' es dich auswirft, räumen.
Abt Desiderius von Monte Casino,
Dein Freund, und Robert Guiscard, dein Vasall
Und Bundsgenoß erwarten dich; ich gehe
Und mache mit dem Kaiser meinen Frieden.

(Er geht hinein.)

Hildebrand (allein).

Ich habe stets Gerechtigkeit geliebt
Und Ungerechtigkeit gehaßt; darum
Geh' ich in die Verbannung, um zu sterben.
Dem ganzen Erdkreis, über den der Himmel
Das Amt der Schlüssel mir verliehen, laß'
Ich scheidend meinen Segen, meinen Fluch
Behalt' ich zweien nur, dem falschen König,
Und seinem Pabste. Fluch sei ihnen, Fluch!

(Ab.)

Digitized by Google

Gesang.

Treu sich selbst bis an die Gruft,
Laßt ihn Sieg gewinnen,
Doch in reiner Himmelsluft
Seinen Grimm zerrinnen.

Leset aus der Gnade Buch,
Daß an Gottes Segen,
Nicht an seiner Diener Fluch
Alles ist gelegen.

Das Innere der Peterskirche.

Erzbischof Wipert, als Pabst Clemens III., mit den Bischöfen empfängt vor dem Hauptaltar die im Feierzug herangeleiteten König Heinrich und Königin Bertha, und setzt ihnen die Kaiserkrone auf.

Digitized by Google

Kaiser Heinrich IV.

Drama.

Zweiter Theil:

Des Kaisers Begräbniß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen:

Kaiser Heinrich IV.
Bertha, seine Gemahlin.
Heinrich V., sein Sohn.
Mathilde von England, Heinrich's V. Verlobte.
Papst Paschalis II.
Authart, Erzbischof von Mainz.
Friedrich, Erzbischof von Köln.
Albero, Bischof von Worms.
Erlung, Bischof von Würzburg, Kanzler Heinrich's IV.
Gebhart, Bischof von Konstanz, päbstlicher Legat.
Gebhart, Bischof von Speyer.
Werner, Bischof von Merseburg.
Walkram, Bischof von Naumburg.
Albert, Bischof von Lüttich.
Otto, Kapellan Heinrich's IV., dann Bischof von Bamberg, der Heilige.
Adelbert, Kanzler Heinrich's V.
Herzog Welf von Baiern.
Der junge Welf, sein Sohn.
Herzog Friedrich von Schwaben.
Herzog Heinrich von Niederlothringen.
Werner, Markgraf von Ancona.
Volkmar, Werner's Freund.
Konrad von Luxemburg, Bruder des Gegenkönigs Hermann.
Diebold von Vohburg, Markgraf am Nordgau.
Graf Hermann aus Rheinfranken.
Graf Berengar von Sulzbach.
Graf Otto.
Abt und Prior vom Kloster St. Blasius am Schwarzwald.
Der Klostervogt von Quedlinburg.
Sieben Kreuzzuglustige Bauern.
Zwei Bürger von Rufach.
Ein Ritter.
Ein Bote.
Noch ein Bote.
Kunigunde, eine thüringische Bäuerin.
Ein Kind, ihre Tochter.
Kämmerer **Erkenbald.**
Bischöfe, Cardinäle, Geistliche, Ritter und Gefolge.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Im Dom von Merſeburg.

Kaiſer Heinrich. Werner, Biſchof von Meißen. Waltram, Biſchof von Naumburg.

Werner.

Herr Kaiſer, hier im Dom von Merſeburg,
Vom alten Recht und neuen Glück geleitet,
Steht ihr in Lebensfüll' und Siegeskraft,
Von Gott beſchirmt an eures Feindes Grab,
Des durch das Gottesurtheil jener Schlacht
Vor ſieben Jahren ſo gerichteten
Weiland Herrn Rudolfs, eures Gegenkönigs.
In jenem Schreine liegt die blut'ge Hand,
Beſtraften Meineids Zeugin, aufbewahrt,
Die euer und des Reiches Bannerträger,
Herr Gotfried von Bouillon, ihm abgehaun;
Und über ſeinen andern Gliedern ſteht
Von Stein und Erze dieſes Mal gethürmt.
Der Herr, der dich erwählt hat und beſtätigt,
Verwerf' all deine Feinde, wie er dieſen
Vor ſeinem Angeſicht verworfen hat!

Waltram.

Des Himmels Gnade ruh' auf deinem Haupte,
Mit Mild' es krönend und Beſonnenheit!

Heinrich.

Dank meine lieben Biſchöfe! Herr Werner
Von Merſeburg, und Herr Waltram von Naumburg,

Digitized by Google

In deren Mitt' ich dieſe Todtenhalle
Durch Gottes Schutz ein Lebender betrete.
Herr Waltram, mir von langer Zeit erprobt,
Im Sturm des Unglücks treu an meiner Seite!
So ritterlich habt ihr, wie leicht kein Ritter,
Für eures Königs, eures Kaiſers Recht
Geſtritten ohne Schwertſchlag mit der Feder,
Womit des Röm'ſchen Biſchofs Anmaßungen
In manchem von der Welt geleſ'nen Buch
Ihr kühn und ſiegreich aus dem Feld geſchlagen,
Und der ergrimmten Gegner abgeſchmackte
Beſchuldigungen von mir abgewandt:
Ich dank' es euch, die Nachwelt wird's euch danken.

Waltram.

Nicht euern Dank, noch den der Welt, Herr Kaiſer,
Hab' ich durch ſo geringen Dienſt verdient.

Heinrich.

Wie? da du ſo viel Lieb' uns beiden thateſt.

Waltram.

Nichts that ich weder dir noch ihr zu Liebe.

Heinrich.

Wem denn zu Liebe war das Liebeswerk?

Waltram.

Zu der mir lieben Wahrheit Lieb' allein.

Heinrich.

So darf ich weder, noch die Welt dir danken,
Die beide wir nicht ganz in Wahrheit ſind;
So danke Gott dir, der die Wahrheit iſt. —
Herr Biſchof Werner, hier zum alten Freunde
Seid ihr der neue; werdet alt wie er
In rechter Liebestreue meinem Herzen!
Der Wind des Glückes, der von meinen Feinden
Euch hergeblaſen, blaſe, wenn der Wind
Sich wieder dreht, nicht wieder euch hinweg!

Digitized by Google

Werner.

Herr, für ſo unbeſtändig hältſt du mich?

Heinrich.

Die ganze Welt halt' ich für Unbeſtand.

Werner.

Setz' mich auf jede Prob'! ich ſcheue keine.

Heinrich.

Die Probe ſei: rath' immer Gutes mir!

Werner.

Im Augenblicke rath' ich dir das Beſte.

Heinrich.

Was mag es ſein? Herr Biſchof, rathet an!

Werner.

Ich rathe, dieſes Denkmal umzuſtürzen,
Das deinem Feind, als ihn der Herr verworfen
Und ausgerottet von den Lebenden,
Sein frevleriſcher Anhang aufgerichtet,
Um dir und uns und der gerechten Sache
Im Tode Trotz zu bieten, und empor
In's Angeſicht des Himmels frech zu ſpotten;
Ich rath' es einzureißen, aufzuwühlen,
Die frevelnden Gebeine, die es birgt,
Der königsmörderiſchen Aſchen Reſt
Aus ſeinem Schooß zu ſtreuen in die Winde,
Und in den Fluß, der dieſe Stadt beſpült,
Zu werfen, daß er weit in's Meer ſie trage,
Damit vom feſten Lande jede Spur
Der Unthat weggeſchwemmt ſei, und ſich hier
Erheb' auf des zerſtörten Denkmals Trümmern,
Als heilſam Warnungs- und Abſchreckungsbeiſpiel,
Das Denkmal deiner königlichen Rache.

Heinrich.

Das glaubſt du, Biſchof, zieme dir und mir?

Digitized by Google

Werner.

So glaub' ich meinen Eifer zu beweisen.

Heinrich.

Herr Bischof Waltram, was sagt ihr dazu?

Waltram.

Ich pflege nur Geschehnes zu berichten.

Heinrich.

Doch, wäre dies geschehn, was thätest du?

Waltram.

Leid thät' es mir, doch dürft' ich's nicht verschweigen.

Heinrich.

Ersparen will ich dir und mir dies Leid. —
Herr Bischof Werner, zeiget euren Eifer
Auf Gott und Menschen angenehm're Art!
Die Menschen, wonicht Priesterwuth sie stachelt,
Sie hassen selten über's Grab hinaus.
Gott aber, der die That gestraft, daß er
Verzieh dem Thäter, zeigt er dadurch an,
Daß er den Platz in seinem Haus ihm gab.
Er duldet ihn; wie sollt' ich ihn nicht dulden?
Er nahm ihn auf; austreiben sollt' ich ihn?
Er ruh' in Frieden! ich verstöre nicht
Den Gottesfrieden dieses Heiligthums.
Daß jeder Feind von mir so ruhen möchte!
Der Hildebrand, der wie ein Wetterstrahl
Aus meiner Jugend Unbesonnenheiten
Mich weckend einst zu Boden schmetterte,
Davon durch Gottes Gnade zur Besinnung
Erwachend ich mich aufgerafft und stehe,
Derweil er liegt in der Verbannung Grab;
O läge drin auch seiner Herrschaft Geist!
Der aber sitzt nun auf dem Stuhl mit Urban.
Wünscht' ich auch dem ein ehrenvolles Grab;
Was hülf' es mir? dem schlimmen folgt ein schlimm'rer,

Digitized by Google

Und all mein Leben wird ein Kampf nur sein;
Doch kämpf' ich ihn mit Lebenden, nicht Todten.
Ein Priester möge seines Feind's Gebein,
Das er im Leben mit dem Fluch zerschmettert,
In Gottes des barmherz'gen Namen dann
Der Gruft entreißen und der Himmelssonne
Zum Grausen, selber grausenlos, verstreun;
Ich bin ein Lai', und danke Gott dafür,
Daß nicht mein Fluch kann tödten und verdammen. —
Nicht diesen, den im Leben ich bekämpft,
Verdamm' ich nun im Tode, meinen Schwager.
Wer hatt' ein näh'res Anrecht auf den Thron
Als er, wo mein's erlosch? und meines war
Erloschen, wenn des Pabstes Ausspruch galt.
Wer sollte nicht des Pabstes Ausspruch glauben?
Der Glaube nur war seine ganze Schuld,
Und über Glaubensschulden richt' ich nicht.
Gott richte seines Stellvertreters Schuld,
Und meine Schuld verzeih' er mir, die Schwäche,
Durch die des Priesters Trotz so mächtig ward.
Mein Schwager Rudolf, ich beneide dich!
Du ruhst von deinem Königstraum im Grabe,
Ich werd' nun meinen bis zu Grabes Rand
Zu kämpfen haben, und, o gebe Gott
So ungestörte Ruhstatt einst im Dome
Von Speyer mir, wie dir in Merseburg. —
Herr Bischof geht, und sagt in Merseburg
Und eurem Sprengel, dieses sei die Rache,
Die Heinrich am erlegnen Feinde nimmt.
Doch keiner soll, der mir zu Schaden lebt,
Deswegen pochen auf Straflosigkeit. —

(Bischof Werner geht.)

Herr Waltram, nun, was sagt ihr zum Geschehnen?

Waltram.

Es lobt sich selbst, ich brauch' es nicht zu loben,
Doch aufbewahrt sei's für der Nachwelt Lob.
Herr Kaiser, wenn in dieser argen Welt

Digitized by Google

Ein Menſch das Rechte thut, laſſ' er zum Lohne
Sich g'nügen das Bewußtſein ſeiner That.

Heinrich.

Und dieſer Lohn, ich fühl's, iſt groß genug.

Waltram.

Doch prophezei' ich: diesmal wird die Welt
Die arge ſelber, nicht die Nachwelt erſt,
Und nicht nur dein Bewußtſein dich belohnen.

Heinrich.

Die Prophezeiung nehm' ich dankbar an.
Hier kommt Graf Konrad; wird er ſie erfüllen?

(Graf Konrad von Luxemburg kommt.)

Willkommen, Graf von Luxemburg, mein Freund!
Was macht mein Gegenkönig, euer Bruder?

Konrad.

Du weißt, kein Gegner dieſer Gegnerſchaft
War eifriger in deinem Dienſt als ich.

Heinrich.

Ich weiß; du haſt mich Undanks anzuklagen?

Konrad.

Selbſt anzuklagen hab' ich mich vor dir.

Heinrich.

Wie? da du eben rühmteſt deine Treue?

Konrad.

Die offne Treu' war nicht ohn' heimlich Falſch.

Heinrich.

Davon wirſt du nicht leicht mich überreden.

Konrad.

Herr, einen ſchweren Kampf hab' ich gekämpft.

Heinrich.

Für deinen Kaiſer gegen deinen Bruder.

Digitized by Google

Konrad.

Den Kampf geborner Lieb' und Ritterpflicht.

Heinrich.

Doch deine Pflicht hat freudig überwunden.

Konrad.

Froh hat sie mit der Feindin sich versöhnt.

Heinrich.

Du fällst mir ab, und trittst dem Bruder bei?

Konrad.

Nein, Herr! mein Bruder selbst trat ab vor euch.

Heinrich.

Ist Hermann todt? An eines Gegenkönigs
Grabschwelle hier hör' ich des andern Fall?

Konrad.

Mein Bruder lebt, dein Gegenkönig starb.

Heinrich.

Ist denn dein Bruder nicht mein Gegenkönig?

Konrad.

Er war's, und so du willst, ist er's nicht mehr.

Heinrich.

Deut' ich den frohen Sinn des Räthsels recht?

Konrad.

Laß ihn dir sterben, mir den Bruder leben!

Heinrich.

So sprich! dein Bruder lebe dir und mir.

Konrad (knieend).

In seinem Namen leg' ich dir zu Füßen
Der Würd' Anmaßung nieder, die der Zeit
Verwirrung und der Zwiespalt der Gemüther
Ihm aufdrang, gegen seinen Willen halb,
Und ganz, wie er nun sieht, zu seiner Schmach.

Digitized by Google

Um ihm zu dieſer Einſicht zu verhelfen,
That ich, was an mir war, mit offnem Kampf
Und heimlichen Einredungen, die nicht
Abbruch dem Kampfe thaten; nun hat er,
Durch eigne Einſicht mehr als durch die meine,
Und, ſag' ich's nur, durch Noth mehr als durch Einſicht
Gedrungen, den entſchiednen Schritt gethan;
Und müde, der Parteien Ball und Spiel,
Und eines Königs Lügenbild zu ſein,
Ein König ohne Volk und ohne Land,
Den weg die Schwaben zu den Sachſen ſchicken,
Und heim die Sachſen zu den Schwaben weiſen,
Fleht er durch mich, ich fleh' um ihn dich an,
Für ihn und mich: o ſchenk' den Bruder mir!
Schenk' ihm die Schuld und deine Gnade wieder!
Denk', da du gegen ihn zum Kampf mich ſandteſt,
Ich hab' ihn als Gefangnen eingebracht,
Und laß großmüthig ſeinen Fang dem Fänger.
Gieb ihn zum Lohn des ſchweren Kampfes mir,
Den gegen ihn und gegen mich ich ſtritt;
Und gönn' ihm, darum bittet er allein,
Mit der ob ihm verhängten Acht Aufhebung,
Ein ſtiller Graf in ſeiner kleinen Grafſchaft
Hinfort zu ſein, du aber bleib' im Reich
Der großen unbeſtrittnen Herrſchaft Herr!

Heinrich.

Steh' auf, und heiß in Frieden in ſein Eigen
Den Bruder gehn! blieb' ich in meinem ſo!
Wohl möcht' ein deutſcher König einen Grafen
In dieſer Zeit Zerrüttungen beneiden,
Wenn dieſem ſicher ſeine Grafſchaft iſt,
Und jenem ſicherlos ſein Königreich.
Doch, Konrad, wie belohn' ich deinen Dienſt?

Konrad.

Wenn ihr mir Urlaub gebt, bei anderm Herrn
In Dienſt zu treten.

Digitized by Google

Heinrich.

Wie? bei welchem andern?

Konrad.

Bei dem, nächſt welchem ihr der beſte ſeid.

Heinrich.

Wer iſt der beßre?

Konrad.

Der dort oben, Gott.
Ihm hab' ich mich verlobt, wenn dieſen Streit
Ich mit dem Bruder glücklich beigelegt,
Zu wallen und am heil'gen Grab zu beten.

Heinrich.

Wall hin und ſprich dort ein Gebet für mich!
Zwar thun mir hier Getreue noth, doch darf
Ich dich nicht beßres Herren Dienſt entziehn.
Beglückt, wer für den Himmel kämpfen darf!
Doch ich muß hier noch für die Erde ſtreiten.

(Graf Konrad geht ab.)

Nun wahrlich, Biſchof, ihr ſeid ein Prophet,
Der ſeiner Sprüch' Erfüllung bei der Hand hat.
Ein Schattenkönig iſt hier abgetreten
Zum Lohn dafür, daß einen Königsſchatten
Ich nicht in ſeiner dunklen Ruh' verſtört.
Wer, an der abgegangnen Spieler Statt,
Langt nach dem trügeriſchen Schatten nun?
Gewiß der Markgraf Ekbert, der ſchon längſt
Im Hintergrund der Narrenbühne lauernd,
Auf's Stichwort paßt, und ſeine Ungeduld
Hervorzutreten nur gar ſchlecht verkappt.

Waltram.

Der Schrecken Gottes reiß' ihm vom Geſicht
Die Larv', und mach' ihn vor der Welt zu Schanden!

(Der Kloſtervogt von Quedlinburg tritt auf.)

Heinrich.

Was gutes Neu's, mein Vogt von Quedlinburg?
Dich ſendet meine Schweſter, die Aebtiſſin?

Digitized by Google

Der Klostervogt.
Mit Siegesbotschaft.

Heinrich.
Wer hat denn gesiegt?

Der Klostervogt.
Das Reich, das Recht, die Ordnung und ihr Freund.

Heinrich.
Glorreiche Sieger! und wer ward besiegt?

Der Klostervogt.
Der Feind des Reichs, des Rechtes und der Ordnung.

Heinrich.
Wer ist der Mann von allen diesen Titeln?

Der Klostervogt.
Der Markgraf Ekbert —

Waltram.
Gottes Strafgerichte!

Heinrich.
Der Markgraf Ekbert, sagst du? —

Der Klostervogt.
— ist nicht mehr.
Er fiel im Kampfe —

Heinrich.
gegen wen? für wen?
Wer von den Meinen schlug ihn, von den Seinen?
Denn aus dem Stegreif wüßt' ich's nicht zu sagen,
Und ihr, Herr Bischof, wenn ihr's euerem
Geschichtwerk eingezeichnet, wie ich hoffe,
Wißt es wohl auch auswendig nicht, wie oft
Er gegen mich, wie oft für mich gewesen;
Gott weiß allein, für wen zuletzt er war.

Waltram.
Für seinen Richter, dem er lang getrotzt.
Er sucht' auf bösen Wegen schlimmes Ziel,

Digitized by Google

Und ſolcher Ausgang war ihm vorbehalten.
Er hat die Laien und die Geiſtlichen,
Die letztern vorzugsweiſe, ſchwer geplagt.

Der Kloſtervogt.

Auch unſer Kloſter weiß davon zu ſingen;
Drum ſandt' es ſchnell die Freudenbotſchaft aus.

Heinrich.

Wie ſtarb der Markgraf?

Der Kloſtervogt.

Keinen Tod des Ruhms;
In einer Mühle kam er ſchmählich um,
Von unbekannten Räubern überfallen,
Wo er von einem Raubzug raſtete.
Ob euer Freund, ob euer Feind ihn ſchlug,
Iſt unbeſtimmt; denn Freund und Feinde waren
Eins gegen ihn, der gegen alle war.

Heinrich.

Mein Kloſtervogt, für deine gute Kunde
Nimm meinen beſten Dank und Gottes Lohn,
Auch einen Gruß an meine fromme Schweſter,
Die Aebtiſſin: ſie ſoll mit ihren Nonnen,
Entfernt von Krieg und Kriegsgeſchreie, beten
Für Ruh' und Frieden in der Chriſtenheit.
Weilt meine ſtille Königin noch dort,
Die dorthin unlängſt im Geleite meiner
Rheinfränk'ſchen Ritter zum Beſuche zog?

Der Kloſtervogt.

Sie iſt von dort ſchon wieder aufgebrochen
Mit dem Geleit und Erkenbald, dem Kämmrer.

Heinrich.

Ihr war's im Kloſter wohl nicht ſtill genug.
Wohin hat ſich die Kaiſerin gewendet?

Der Kloſtervogt.

Nach Thüringen, dort aufzuſuchen alte
Bekannte, die doch unbekannt mir ſind.

Digitized by Google

Heinrich.

Die kenn' ich ſchon, werd' ihr der Friede dort!
Dir hab' ich nun nichts weiter aufzutragen.
(Der Kloſtervogt geht ab.)
Mein holdes Weib, gekrönte Dulderin!

Waltram.

Mein theurer Fürſt, wo ging die Fürſtin hin?

Heinrich.

Sie nahm aus dieſem Sturm der Zeit die Flucht
Zu des Vergangnen, der Erinnrung Bucht.
Still im Gebirge lebt ein treues Paar,
Das uns Geleit im ſchlimmſten Winter war,
Als mir durch Alpeneis des Schickſals Schmach
Bahn zur Erniedrung in Canoſſa brach.
Da fuhr ich in gar dürftigem Geleite,
Und Bertha ſchmerzlich lächelnd mir zur Seite.
Drauf hat den Schmerzenszug hinweg gelacht
Mein Glück, als es von ſeinem Schlaf erwacht;
Und alles Erdenleid ſchien abgethan,
Als ſie gekrönet ſtand im Vatikan.
Wie hat dem Wunſch das Schickſal Hohn geſprochen!
Ihr Blumenherz welkt hoffnungslos gebrochen,
Mit Schmerzenslächeln haucht ſie ſüßen Duft,
Und von mir abwärts neigt ſie ſich der Gruft.

Waltram.

Sie wird im Himmel einſt ein Engel werden,
Doch lange bleibe ſie es noch auf Erden.

Heinrich.

Ja, Biſchof, meines Lebens Engel wiche,
Wenn meine weiße Roſe mir erbliche.

Waltram.

Sie tauche ſich in neues Morgenroth,
Und ſpeiſe dich mit ſüßem Lebensbrot.

Heinrich.

Verſtehſt du dich auf Weiber, lieber Biſchof?
Warum haſt du dir ſelbſt nicht eins genommen,

Digitized by Google

Wie jener Biſchof, der unſträfliche,
Mann eines Weibes, nach Apoſtelſpruch,
Der Burkhard von Lauſann', (ihm gnade Gott!)
Der als mein Bannerträger, wie du weißt,
Jüngſt bei Burg Gleichen gegen Ekbert fiel.
Hier dieſe Thräne ſei ihm nachgeweint. —
Waltram, was hältſt du von dem Cölibat?

Waltram.

Ein unnatürlich unerträglich Joch,
Wo Zwang es eigenmächtig auflegt, Zwang
Es widerwillig, heuchleriſch es trägt.
Freiwillig aber nahm's auf ſich der Sohn
Des Weib's, der eines Weibes Mann nicht wahr.

Heinrich.

Komm, lieber Biſchof, laß uns einen Gang
Durch's Schiff der Kirche machen, in Betrachtung
Der Uebel und Gebrechen dieſer Zeit
Und ihrer Heilung. Dieſen Augenblick
Der Stille, bis uns neuer Kriegslärm weckt,
Laß uns benutzen, reiflich zu erörtern,
Wie Friede mit der ganzen Welt, wie wir
Wo möglich Fried' auch mit dem Pabſte machen.

Vor Kunigunde's Wohnung im Gebirge.

Kunigunde. Ein Mädchen. Kaiſerin Bertha. Kämmerer Erkenbald.

Mädchen.

Mutter, Mutter!

Kunigunde.

Was denn, Kind?

Mädchen.

Gäſte, Gäſte! komm geſchwind!

Kunigunde.

Was für Gäſte?

Digitized by Google

Mädchen.

Schau nur, schau!
Eine schöne blasse Frau,
Und ein Alter silbergrau.
Sie so zart, und er so schwach,
Wandelt vor, sie wandelt nach,
Ueber'n Hügel, über'n Bach;
Jeden Tritt ihr vorzuspüren
Scheint er, den er sie will führen.
Ihr Gewand hat seltnen Schein!
Was für Gäste mögen's sein?

Kunigunde.

Uns willkommen, wer sie sind. —
Kind, mein Kind!

Mädchen.

Mutter!

Kunigunde.

Wenn mein Blick nicht trügt,
Wenn mir nicht die Ahnung lügt —
Kind! —

Mädchen.

Frau Mutter?

Kunigunde.

Laß dich küssen,
Daß du sie gemeldet hast.
Kann des Himmels Sonne grüßen
Einen ehrenreichern Gast?

Mädchen.

Kennst du sie?

Kunigunde.

Ich sollt' es meinen.

Mädchen.

Und ich nicht?

Digitized by Google

Kunigunde.

Nicht die Person;
Doch gewiß im Traume schon
Sahst du dir die Frau erscheinen.

Mädchen.

Mutter, was kommt mir in Sinn!
Die Frau Pathe Kaiserin!

Kunigunde.

Still mit deinem Plappermunde!

Mädchen.

Ach, wie ich neugierig bin!

(Königin Bertha mit Kämmerer Erkenbald tritt auf.)

Bertha.

Bist du's, meine Kunigunde?

Kunigunde.

Gott! seid ihr's, Frau Kaiserin?
Gottes Wunder dieser Stunde!

Bertha.

Dank ihm, daß ich bei dir bin.

Mädchen.

Mutter!

Kunigunde.

Schweig! — Ihr hier zu Fuß!
Gott, wie ich erstaunen muß!

Bertha.

Ueber was?

Kunigunde.

Auf rauhen Wegen
Durch's Gebirg im Sonnenbrand!

Bertha.

Starrte mir doch nicht entgegen
Wintereis und Alpenwand.

Digitized by Google

Kunigunde.

Denkt ihr an die ſchlimme Reiſe?

Bertha.

Ja, und an dein gut Geleit.

Kunigunde.

Das war eine harte Zeit.

Bertha.

Gehſt du jetzt in ſanfterm Gleiſe?

Kunigunde.

Deine Huld hat mir's bereitet.

Bertha.

Segne Gott dir den Genuß! —
O wie ſtill der kleine Fluß
Dort durch grüne Büſche gleitet!
Wo iſt Kuno, dein Gemahl?

Kunigunde.

Mit dem Knaben hin zu Thal,
Droſſeln fangen, Schmerlen angeln,
Daß nichts mög' im Haushalt mangeln.

Bertha.

Da könnt ihr 'nen Gaſt bewirthen.

Kunigunde.

Bei der Heimkunft wird er ſtaunen.
Doch dort drüben unſre braunen
Lämmer ſchweifen ohne Hirten.

Bertha.

Pflegt auch hier ein Wolf zu ſtreifen?

Kunigunde.

Nein, kein Wolf.

Bertha.

So laß ſie ſchweifen.
Sieh, ich nahm in dein Revier,
Daß es ſtöre kein Gewitter,
Nur den ſtillen Mann mit mir.

Digitized by Google

Kunigunde.

Aber wo sind eure Ritter?
Nicht vor Staunen fiel mir's ein,
Wie ihr kommet so allein.

Bertha.

Im nächsten Forsthaus an des Waldes Saum,
Mit ihrem Rossewiehern, Schwerterklirren,
Sind sie geblieben, daß in diesem Traum
Des Friedens hier nicht Kriegesklang' uns irren,
Wo deine Lämmer auf dem Rasen gehn,
Und deine Ziegen an den Klippen hangen;
Sie haben Roß und Reiter nie gesehn,
Und möchten vor dem fremden Anblick bangen.
Ich möchte nicht, daß von der Höhe glitte
Ein Zickelein und durch mich Schaden litte.

Mädchen.

Unsre Lämmer sind nicht scheu,
Und die Ziegen —

Kunigunde.

Unverstand!

Bertha.

Laß das Kind!

Mädchen.

Sie fressen Heu
Mir und Blumen aus der Hand.

Bertha.

Das soll in Zukunft unser Spielwerk sein;
Wir wollen müßig Blumenketten winden,
Damit entfloh'ne Lebensfreuden ein
Zu fangen und des Glückes Flucht zu binden.
Wie heißt das Mädchen?

Kunigunde.

O Frau Kaiserin!

Mädchen.

Ich heiße Bertha, schuldigst euch zu dienen.

Digitized by Google

Bertha.

So merk' ich, daß ich deine Pathe bin.

Mädchen.

Und Heinrich heißt mein Bruder.

Bertha.

Glück mit ihnen!
Heil deiner Bertha, deinem Heinrich Heil,
Beglückter ihr, als ihrer Pathen Theil!

Kunigunde.

Ihr Glück ist eures; ihr habt es geschaffen.

Bertha.

Das ist des Unglücks schönster Trost allein,
Wenn uns dahin des Schicksals Stürme raffen,
Auf Andere zu breiten Sonnenschein.
Mag meinen Traumpalast ein Hauch zerrütten,
Fest sei das Glück gepflanzt in niedre Hütten.
Sprich, möchtest du aus diesem Berg und Thal,
Mein liebes Kind, jung wie du bist, hinaus?
Du hast, die Fürstentöchtern fehlt, die Wahl;
Sprich, wo gefällt dir's?

Mädchen.

Mir gefällt's zu Haus.

Bertha.

Dem Himmel über mir hat es gefallen,
Daß ich, ein Kind, zur Fremde mußte wallen.
Doch, kleine Bertha, wenn dich wollte frein
Ein Bräutigam, gingst du auch außer Land?

Mädchen.

Mitnichten. Er soll aus dem Lande sein,
Wie auch mein Bruder schon 'nen Schatz hier fand.

Kunigunde.

Unnütze Kinder!

Digitized by Google

Bertha.

Laß mich herzlich lachen;
Halb flück, und denken schon ihr Nest zu machen.

Kunigunde.

Scher' dich hinein und sieh drin nach der Uhr.

Mädchen.

O Mutter, sie ist ja nicht aufgezogen.

Kunigunde.

Wir richten hier uns nach der Sonne nur,
Die immer richtig geht am Himmelsbogen.

Bertha.

Wer solche Sonnenuhr des Glückes hätte! —
Lieb Pathchen, geh', flicht eine Rosenkette!
Bald komm' ich nach und helfe sie vollenden.

Mädchen.

Frau Pathe, laßt mich warten nicht zu lang.

(Das Mädchen geht ab.)

Bertha.

Nun, Erkenbald, muß ich dich auch entsenden;
Laß mich allein hier bis zum Weitergang!
Sag' den Gesellen, daß sie still sich halten;
Denn rings um mich soll einmal Friede walten.

(Erkenbald geht ab.)

Bertha.

Kunigunde!

Kunigunde.

Was entfärben
Plötzlich eure Wangen sich?

Bertha.

Kunigund' —

Kunigunde.

O Gott!

Digitized by Google

Bertha.

Laß mich —

Kunigunde.

Herrin!

Bertha.

— laß bei dir mich sterben.

Kunigunde.

Wer soll leben, wenn nicht ihr?

Bertha.

Wer soll sterben, wenn nicht ich.

Kunigunde.

Was ist Thron und Kronenzier?

Bertha.

Kettenwucht und Last für mich.

Kunigunde.

Eine Pfalz und ein Palast
Steht für euch in jedem Land.

Bertha.

Und in keinem find' ich Rast,
Wie in solcher Hütte Wand.

Kunigunde.

Euch vergöttert ein Gemahl, —

Bertha.

Den ich nicht kann glücklich machen.

Kunigunde.

Euer Lob singt Berg und Thal —

Bertha.

Zwischen lauter Kriegsnoth Achen.

Kunigunde.

Eurer Söhne Hoffnung blüht.

Digitized by Google

Bertha.

Auch der Hoffnung Blüthen trügen.
Ihrem Vater gleich an Zügen,
Sind sie ungleich an Gemüth.
Konrad, den zuerst ich säugte,
Den man schon zum König weihte,
Krankt an Gram, den Grübeln zeugte
Ob des Vaters Kirchenstreite.
Heinrich, den zuletzt ich wiegte,
Sieht mit unzufriednem Blick
Schon des Vaters Mißgeschick,
Der bei stetem Kampf nie siegte.
Aus den Armen mir gerissen,
Ihm im Kriegslärm fremd geblieben;
Ihre Liebe wollt' ich missen,
Säh' ich sie den Vater lieben.

Das Mädchen (herbeispringend).

Der Vater kommt, der Vater mit dem Bruder! —
Frau Pathe Kaiserin, wo bliebt ihr denn?
Der Kranz ist ohn' euch fertig; setzt ihn auf!

Bertha.

Von weißen Rosen.

Mädchen.

Rothe blühn nicht mehr. —
Der Vater mit dem Bruder kommt, beladen
Mit Beut' aus Wald und Wasser.

Kunigunde.

Willst du nicht
Entgegen springen, ihnen abzunehmen
Ein'n Theil der Bürde?

Mädchen.

Wohl! doch ihr müßt mit,
Frau Kaiserin! wie wird der Vater staunen,
Der Bruder mich beneiden, daß zu mir

Digitized by Google

Frau Pathe kam, und ſein Herr Pathe nicht.
Frau Kaiſerin, warum iſt der Herr Kaiſer
Nicht mitgekommen?

Bertha.

Er hat keine Zeit.

Mädchen.

Mich wundert's nur, daß er euch von ſich ließ.

Kaiſer Heinrich. Biſchof Waltram. Markgraf Werner. Volkmar. Erkenbald.

Heinrich.

Ihr ſeht, warum der Fried' unmöglich iſt.
Ich will ihn, doch mein Anhang will ihn nicht;
Und ich bin meines Anhangs Anhang nur:
Ein Haupt, dem widerſpenſt'ge Glieder nicht
Gehorchen, und ein Reiter, den ſein Roß,
Verachtend Zaum und Zügel, vorwärts reißt.
Mit meinen Feinden könnt' ich fertig werden,
Mit meinen Freunden aber werd' ich's nie.
Sie fürchten durch den Frieden zu verlieren,
Was ſie im Krieg gewonnen und gewinnen
Und zu gewinnen hoffen künftig noch.
Und wenn die kriegeriſchen Weltlichen
Ich mit Gewalt zum Frieden ſtimmen wollte,
So würde mich das laute Kriegsgeſchrei
Doch überſtimmen meiner Geiſtlichen.
Mein Pabſt, Freund Clemens, zwar erklärt ſich willig
Zu weichen ſeinem Gegenpabſt Urban,
Und friedlich in ſein Erzbisthum Ravenna
Zurückzutreten um des Friedens willen;
Doch alle meine deutſchen Biſchöfe,
Die ich in ihre Stellen eingeſetzt,
Von welchen ich die päbſtlichen vertrieben,
Die Biſchöfe von Salzburg, Würzburg, Magdeburg,
Metz, Paſſau, Halberſtadt und Paderborn,
Die alle ſträuben gegen ihrer Stellen
Verluſt natürlich und den Frieden ſich.

Digitized by Google

Biſchof, die Hoffnung hab' ich aufgegeben,
Aus dieſem Kampf, den Gott mir aufgelegt,
Zu gehn als Sieger; als Beſiegter nur
Daraus nicht zu entweichen, iſt mein Stolz,
Des Thrones Stufen zu vertheidigen,
Auf dem ich ſelbſt nicht ruhig ſitzen darf,
Daß ſich darauf kein Andrer ſetzen dürfe,
So lang ich lebe, das iſt mein Beruf.
Wie ich's von meinen Vätern überkommen,
Das Reich zu überliefern meinem Sohn,
Iſt mein gerechter Wunſch und meine Pflicht.
Sie mögen unter freundlichern Geſtirnen
Erheben, was ich unter feindlichen
Nothdürftig ſtütz', ich ſtütz' es nur für ſie
Annoch mit ſtarken, doch ſchon müden Schultern,
Und harr' entgegen jenem Augenblick,
Wo ich mit Ehren darf die Ehrenlaſt
Vom alten Haupt auf ihre Jugend wälzen. —
Durch Deutſchland bin ich nun umher gerauſcht,
Und hab' es leidlich hier und dort geſtillt;
Nun blick' ich ſorglich nach Italien,
Was Prieſtertück' indeß mir dort bereite.

Waltram.

Herr Kaiſer, Neues von Italien,
Und Gutes, hoff' ich, höret ihr ſogleich;
Denn Werner, Markgraf von Ancona, kommt.

(Markgraf Werner und Volkmar kommen.)

Heinrich.

Willkommen, Markgraf Werner! und, wo ich
Nicht irre: Volkmar! doch ich irre nicht;
Mit wem ihr kommt, ſagt's wer ihr ſeid, denn längſt
Nennt unzertrennlich das Gerücht euch beide.

Werner.

Herr Kaiſer, er iſt es; und daß ihr ihn
An mir erkennt, macht ihn mir doppelt werth.
Wir ſind einander treu, in einer Treue

Digitized by Google

Verbunden, einer als des anderen
Gewissen gleichsam, in der ungewissen
Gewissenlosen Zeit, wo Geistliche
Geschäftig sind zu irren die Gewissen,
Doch an einander irren wir uns nie.
Im Zweifelsfalle frag' ich mein Gewissen,
Und seines er, ich frag' ihn und er mich
Um Rath, und immer sind wir wohl berathen.

Heinrich.

Und wohl berathen bin ich so durch euch.
O gebe Gott jedwedem meiner Freunde
Solch ein gewissenhaft Gewissen bei!
Herr Markgraf, nun, was führt euch her aus Welschland?

Werner.

Ein neues Irrsal, von der Geistlichkeit
Dort angelegt, das rasche Abhülf' heischt.

Heinrich.

Was haben sie gezettelt und gewoben?

Werner.

Mathilde, eure Bas' und Gegnerin —

Heinrich.

— Wird meine Freundin nicht geworden sein.

Werner.

— War schon im Kampfe gegen euch ermattet.

Heinrich.

Woran erlahmt' ihr kriegerischer Arm?

Werner.

Anselmo, Lucca's Bischof, ist gestorben —

Heinrich.

Der ihrer Kampflust Hauptaufwiegler war —

Werner.

Der stets mit heil'gem Eifer sie gestachelt.

Digitized by Google

Heinrich.

Mit ihm erloſch ihr kriegeriſcher Geiſt?

Werner.

Das Feuer ſchien in Frieden einzuſchlafen.

Heinrich.

Wer blies die Gluth neu aus der Aſche auf?

Werner.

Des Pabſtes Athem und der Liebe Hauch.

Heinrich.

Wie kommt der Pabſt zuſammen und die Liebe?

Werner.

Sie ſtifteten am Altar einen Bund.

Heinrich.

Ein Liebesbündniß, einen Ehebund?

Werner.

Von wunderbarer unerhörter Art.

Heinrich.

Laß hören, welches Wunder ſie gethan!

Werner.

Sie kuppelten die Jugend mit dem Alter.

Heinrich.

Da wird ein ſchönes Mittelmaß entſtehn.

Werner.

Sie einigten den Morgen mit dem Abend.

Heinrich.

Da ſteht die Himmelsſonn' im Mittag ſtill.

Werner.

Sie ſchmolzen Winterſchnee mit Sommergluth.

Heinrich.

Da giebt es einen Frühling oder Herbſt.
Was thaten ſie?

Werner.

Sie kuppelten Mathilde —

Heinrich.

Mathilde sagst du?

Werner.

— mit dem jungen Welf.

Heinrich.

Dem jungen Welf?

Werner.

— des alten Welfen Sohn.

Heinrich.

Des Baiernherzogs?

Werner.

Keines anderen.

Heinrich.

Unmöglich.

Werner.

Aber wirklich.

Heinrich.

Nein, unmöglich.

Werner.

Ja, aber wirklich.

Heinrich.

Laßt es wirklich sein,
Unmöglich bleibt's, unmöglich nenn' ich es.
Er ist noch in die Zwanzig nicht hinein,
Sie, dünkt mich, aus den Dreißigen hinaus.

Waltram.

Sie dreiundvierzig Jahr und achtzehn er.

Heinrich.

Schad' um den Jungen mit der alten Braut!
Doch sie bleibt ewig jung durch Kirchensegen,

Digitized by Google

Und ewig Jungfrau, wie man ſagt, dazu. —
Ein Meiſterſtreich! Ich kann's auf mein Gewiſſen
Nicht anders ſagen, wie er unerwartet,
Wie ſchwer vielleicht mich trifft: ein Meiſterſtreich!
Mein alter Freund, mein alter Feind, der Welf,
Schien, wie ich ſelber, mürbe mir zu werden,
Ich hofft', er komm' am Ende mir zurück.
In dieſer Hoffnung ließ ich nicht die Acht
An ihm vollſtrecken, und vergab auch weiter
Nicht das ihm abgeſprochne Herzogthum.
In dieſer Hoffnung hab' ich ſeinen Sohn,
Als er gefangen in die Hand mir fiel,
Der Haft entlaſſen ohne Löſegeld.
Dafür läßt er ſich meiner Baſe trau'n;
Schmach auf die Kuppler und die Kupplerin!
Ich muß Gott danken, daß der heil'ge Vater
Nur meinen Sohn, den deutſchen König ſelbſt,
Ihr nicht zum Bräutigam hat ausgeſucht. —
Was macht mein Konrad dort, Herr Markgraf? Jüngſt
Hört' ich, er hielt Gericht in Bergamo.

Werner.

Er ſitzt in Mantua jetzt, wo er in Frieden
Zuſieht den kriegeriſchen Rüſtungen,
Die rings dies neue Ehebündniß weckt.

Heinrich.

Er ſoll zuerſt auf ihre Hochzeit gehn,
Und am Altar die Fackel ihnen halten,
Sodann ſein Schwert ziehn, und den Liebesknoten,
Geſchürzt vom Teufel und vom Pabſt, zerhaun.

Werner.

Es ſcheint, er will es in der Scheide laſſen,
Und knüpfen Friedensunterhandlungen.

Heinrich.

Auch gut, und beſſer, wenn's zum Ziele führt.
Ich war im Krieg zum Frieden ſtets geneigt.

Digitized by Google

Werner.

Ihr seid der Mann für jeden Sattel, Kaiser;
Der deutsche König ist nicht solch ein Mann.

Heinrich.

Was fehlt zum Mann ihm als das Mannesalter?
Denn freilich ist er jetzt ein Jüngling nur.

Werner.

Ihm fehlt ein solch Gewissen, wie hier meines,
Zum Schirm vor geistlichen Anfechtungen.

Heinrich.

Er ist —

Werner.

Mit einem Wort: er ist zu fromm.

Heinrich.

Kann man nicht fromm sein ohne feig' und falsch?
Ich selber, Markgraf, bete mein Brevier,
Und dank es meiner Jugend schlimmen Lehrern,
Den Erzbischöfen, die mich dies gelehrt.
Ich habe Christenthum von Pfaffenthum,
Belehrt durch's Leben, unterscheiden lernen.
Weh dem, der nicht in diesen bösen Zeiten
Sein Stückchen Christenthum, unangefochten
Vom Pfaffenthum, in seinem Herzen trägt.

Werner.

Heil euch! ihr braucht kein äußeres Gewissen;
Doch euer Sohn braucht eins, und hat es nicht.
Glaubt ihr's nicht mir, so fragt hier mein Gewissen.
(Zu Volkmar.)

Ist's wie ich sage?

Volkmar.

Es ist, wie du sagst.
Herr Kaiser, was mein Freund euch sagt, ist wahr.

Heinrich.

Ich will's nicht glauben.

Digitized by Google

Werner.

Glaubt von euerm Sohn
Nichts Böses, doch vertraut auf euch allein.

Heinrich.

Bei Gott, das will ich.

Werner.

So rafft schnell euch auf,
Und steuert dort dem Unheil, eh es wächst
Unwiderkämpflich. Tretet diese Gluth
Der höll'schen Hochzeitfackel, eh in Brand
Das Land sie setzt, mit eh'rnem Fuß in Staub;
Hofft nicht, daß Konrads sanfter Tritt es thue.

Heinrich.

Geh, Bischof Waltram, sammle meine Ritter!
Aufbrechen müßen wir, ein Hochgewitter,
Das über Alpen jäh hinüber kracht
Und Blitze wirft in diese Hochzeitnacht.
Das will nicht für den deutschen König sein,
Hier tritt allein der deutsche Kaiser ein.
Durch Franken auf nach Schwaben; dort nehm' ich
Zu mir den tapfern Eidam Friedrich.
Grüßt mir mein Weib! ich hab' im Kampfgetose
Nicht Zeit zu sehn nach meiner weißen Rose.

(Kämmerer Erkenbald kommt.)

Mein Erkenbald! um Gott! du kommst von ihr!

Erkenbald.

Mit ihrem letzten Gruß. Sie starb.

Heinrich.

Weh mir!
Nein; wohl ihr! was will ein Weh mir! bedeuten?
Wie starb sie? wo?

Erkenbald.

Gut, bei den guten Leuten.
Graf Hermann hält ihr dort die Todtenfeier,
Und bringt sie, wenn ihr so befehlt, nach Speier.

Digitized by Google

Heinrich.

Nach Speier, ja, nach Speier soll es sein;
Dort bringt sie hin, dort hol' ich einst sie ein.
Erst eil' ich zu Mathildes Hochzeitfeier,
Und dann zur Ruhstatt meines Weibs in Speier.
Beglückt die Todten, die vom Kampfe ruhn!
Ich soll noch nicht des Lebens Kampf abthun.
Geschick, das von geliebter Todtengruft
Zu Thatenstürmen mich gebiet'risch ruft,
Statt dort zu saugen süßen Schlummerduft,
Zu athmen wieder Welschlands falsche Luft.
Wie ist 'nem deutschen Kaiser hart gebettet!
Wer hat an Welschland Deutschland so gekettet,
Daß es daran erschöpft sich und vergiftet?
Ich hab' es nicht, der Himmel hat's gestiftet.
Von Karl dem Großen ging es also an,
Und fortzuschreiten hab' ich nur die Bahn.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Kloster St. Blasius im Schwarzwalde.

Abt und Prior.

Abt.

Gott sei gelobt für diese Noth der Zeiten!
Durch Trübsal wächst die Welt dem Himmel zu;
Im Sturme drängen sich von allen Seiten
Verirrte Schäflein zu des Schafstalls Ruh.
Das Kloster blüht in fröhlichem Gedeihen,
Und hat die Pfort' einladend aufgethan,
Daß all' in Frieden aufgenommen seien,
Die draußen wissen nicht wo'naus, wo'nan.
Ein Zulauf ist von Großen und von Kleinen,
Ein Zudrang von Vornehmen und Gemeinen;
Wir nehmen Bürger auf und Bauern gern,
Doch Grafen auch verschmähn wir nicht und Herrn.
Die untern Stellen waren nie wie jetzt
Mit Namen von so hohem Klang besetzt:
Ein Graf von Urach hütet unsre Schweine,
Ein Graf von Kalw, ich weiß nicht ob vielleicht
Nur seines Namens wegen, hat die Hut
Der Kälber und der Kalben übernommen.
Sie alle wollen dienen und gehorchen,
Die sonst befahlen und geboten nur,
Indeß wir selber aus Gehorsam uns
Der Bürde des Befehlens unterziehn;
So gründlich unter Gottes Zuchtruth' ist
Zu Demuth Erdenhochfahrt umgeschlagen.
Die Großen werfen ihre Würden weg,
Die Reichen ihre Güter, und die Armen
Ihr bischen Armuth und sich selbst an uns.

Digitized by Google

Wir nehmen sie mit allem, was sie hatten
Und waren, und sie haben, sind nichts mehr,
Und wollen nichts mehr haben, nichts mehr sein.
Doch unsre Sorg' um solchen Zuwachs wächst;
Doch wachsen auch die Einkünft' und der Segen.
Der Pater Kellermeister muß den Keller,
Die Küche muß der Pater Küchenmeister,
Erweitern muß den Beutel selbst der Pater
Bursarius; so dehnt sich alles aus,
Und ründet sich in unsern Friedensmauern
Zu einem Reich der Ordnung und der Zucht,
Indeß im Reiche draußen tobt und herrscht
Und wächst der Graus und Gräuel der Verwüstung.
Nur hier ist Frieden, draußen ist der Krieg;
Nur hier ist Eintracht, draußen Zwiespalt nur,
Ja Zwiespalt von der Wurzel bis zur Krone.
Zwei Päbste schleudern auf einander Bann,
Zwei Könige thaten jüngst sich in die Acht:
Nun ist ein Kaiser und ein deutscher König,
Ein Vater und sein Sohn, zwiespältig auch,
Wie wir aus Welschland hören, und in Deutschland
Weiß Niemand gar, wer Koch, wer Keller ist.
Zwei Herzoge von Schwaben, und von Constanz
Zwei Bischöf', heben sich einander auf,
So daß kein Herzog und kein Bischof bleibt.
So überall, wo einer sollte sein,
Sind zwei, und darum keiner. — Horch, wie's braust!

Prior.

Der Sturm schlägt knatternd an die Gitterscheiben.
Das Landvolk pflegte sonst bei solchem Wetter
Zu sagen: der Herr Blasius bläst einmal;
Womit den ungestümen Wind sie meinten
Mit aufgeblas'nen Backen; jetzo sagt
Das keiner mehr, sie fürchten zu entweihn
Den Namen unsres Klosterheiligen,
Sanct Blasius.

Digitized by Google

Abt.

Und sie thun wohl daran;
Die Furcht des Herrn und seiner Heiligen
Ist End und Anfang Leibs- und Seelenheiles.
Das hat sie auch der Zeiten Sturm gelehrt,
Nicht im Sturmwetter mehr zu blasphemiren.

Prior.

Die Frömmigkeit verbreitet reißend sich
Wie Regenströme draußen über's Land.
Drei neue Dörfer, abwärts gen Rheinfelden
Und Basel, nämlich Schonau, Seckingen
Und Werd, sind unserm Kloster zugefallen;
Worin, nach Vorgang früherer Gemeinden,
Die Bauerschaft gesondert in vier Chöre
Der Aeltern und der Jüngeren, der Fraun
Und Männer, sich zusammen hat gethan
Zu strenger Uebung der Gottseligkeit.
Sie bitten euch, Herr Abt, zur Leitung ihrer
Andachten Geistliche hinaus zu senden.

Abt.

Die allerfrömmsten senden wir sogleich.
Herr Prior, ist bei jenen dreien nicht
Auch Detmal, das in gleicher Richtung liegt?

Prior.

Das hat dem Petrikloster über'm Berge
Sich zugewendet.

Abt.

Gut; doch sehn wir zu,
Daß nicht in diesem Streit der Frömmigkeit
Sankt Peter uns den Vorsprung abgewinne.

Burg bei Padua.

Kämmerer Erkenbald. Graf Hermann. Markgraf Werner. Volkmar. Kaiser Heinrich. Kapellan Otto. Welf, Vater und Sohn.

Hermann.

Wo ist der Kaiser?

Digitized by Google

Erkenbald.

Drinnen, sollt' ich sagen;
Doch in der That, da drinnen ist kein Kaiser.

Hermann.

Wer denn?

Erkenbald.

Ein tiefbetrübter Vater nur,
Der ganz und gar den Kaiser abgelegt. —
Graf Hermann! —

Hermann.

Treuer Alter, weinest du?

Erkenbald.

Ihr kommt —

Hermann.

Von Speyer, guter Erkenbald.

Erkenbald.

Ihr habt —

Hermann.

Die mir vertraute Pflicht vollbracht.

Erkenbald.

Die gute Frau!

Hermann.

Sie ruht in Frieden dort.

Erkenbald.

Der arme Mann!

Hermann.

Kann ich ihn sehn und sprechen?

Erkenbald.

Ich weiß nicht, ob ich Ja sag' oder Nein.
Er selbst will Niemand sehn und Niemand sprechen,
Nichts hören und nichts wissen von der Welt.

Hermann.

Wie lang her ist er so?

Digitized by Google

Erkenbald.

Von Anfang an,
Seit ihn das Unglück traf, bis dieſen Tag.

Hermann.

Erzähl' mir den betrübten Hergang nur.

Erkenbald.

Als er den Abfall ſeines Sohn's erfuhr,
(Nie war ein Abfall der Natur ſo tief)
Traf ihn die Nachricht wie ein Donnerſchlag
Und warf ihn von dem Thron, auf dem er ſaß,
Zu Boden, wo er dumpf beſinnungslos
Lag eine Weile, dann ſich halb erhob,
Und ſtarrte wie mit leerem Blick umher,
Als wollt' er auf ſich ſelber ſich beſinnen.
Erſtaunend maß er ſich von Kopf zu Fuß,
Und wie er ſeiner Königswürde Zeichen
An Seit' und Schulter ſah, riß er der Schulter
Den Purpurmantel ab, und von der Seite
Das goldne Schwertgehäng. Er riß das Schwert
Aus ſeiner Scheid', und hätt' es in die Bruſt
Begraben, wo beiſpringend ihm die Freunde
Nicht wehrten mit vereinter Kraft, worauf,
Erſchöpft in Ohnmacht, er ſich bald ergab.
Seitdem verſchmäht er Speiſ' und Trank hartnäckig,
Und jedes Troſtes Zuſpruch weißt er ab,
Wie jeden Sonnenblick in ſein Gemach,
Das ſchwerverhängte. Keine Kunde nimmt
Er von des Tages Angelegenheiten,
Vom Gang des Krieges. Niederlag' und Sieg
Iſt ihm gleichgültig; einer Stadt Verluſt
Rührt ihn nicht an, ſeit er den Sohn verlor.

Hermann.

O armes Reich! das iſt dein Oberhaupt!

Erkenbald.

O armer Vater! das ſind deine Freunde!

Digitized by Google

Hermann.

Ich bin nicht unempfindlich für sein Weh.

Erkenbald.

Doch für des Reiches Ehr' empfindlicher.

Hermann.

Das kann der Kaiser mir nicht übel nehmen.

Erkenbald.

Nein. Ihr gehört dem Reich und ich dem Kaiser.

Hermann.

Was kann ich jetzt für deinen Kaiser thun?

Erkenbald.

Vielleicht durch eure sanfte Trauerbotschaft
Den herben Gram, der ihn verzehrt, zerstreun.
Des Sohnes unnatürlichen Verlust,
Vielleicht vergißt er ihn in der Erinnrung
Von des geliebten Weib's natürlichem.

Hermann.

Und kann ihm tröstlich die Erinnrung sein
An sie, die er so schmählich schnell vergaß,
Daß wir im Dom beschäftigt noch mit ihrer
Beisetzung waren, als wir hören mußten,
Getröstet schon sei der betrübte Wittwer;
Die kaum geleerte Stell' auf seinem Thron,
In seinem Herzen, hab' er einer andern
Geräumt, und Kais'rin heiß', an Bertha's Statt,
Praxedis.

Erkenbald.

Nennt den Unglücksnamen nicht,
In unsern Ohren fremd und unsern Herzen!
Ein glänzend unheilvolles Meteor,
Hat sie den reinen Himmel seiner Liebe,
An dem das Sternbild Bertha's ewig steht,
Im Nu gekreuzt, und war im nächsten Nu
Spurlos verschwunden.

Digitized by Google

Hermann.

Spurlos? Ob die Spur
Nicht ihm blieb im Gemüthe, frag' ich nicht;
Doch Spuren, langhin unauslöschliche,
Des kaiserlichen Namens Glanz bemakelnd,
Im Reiche bleiben sie von dem Scandal
Der schnellen Eh' und schnellern Wiedertrennung.
Wie konnt' er so vergessen seiner Ehren!

Erkenbald.

Sein Fleisch und Blut kann nicht des Weibs entbehren.

Hermann.

Doch geht nicht Fleisch und Blut dem Geiste nach?

Erkenbald.

Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach.

(Markgraf Werner von Ancona und Volkmar kommen.)

Hermann.

Herr Markgraf, und Herr Volkmar, seid willkommen
Was bringt ihr Gutes zu dem Schlimmen hier?
Wie gehn die Sachen in den welschen Marken?

Werner.

Abschüssig rückwärts, vorwärts längst nicht mehr.

Hermann.

Wie? wo zum Kampf sich solche Arme stemmen?

Werner.

Was helfen Arme, wo das Haupt gebricht?

(Zu Erkenbald.)

Wie ist der Kaiser?

Erkenbald.

Wie ihr ihn verließt.

Werner.

Unthätig immer?

Erkenbald.

That- und willenlos.

Digitized by Google

Werner.

Weiß er, wie's steht?

Erkenbald.

Nein, und er will's nicht wissen.

Werner.

Er muß es wissen.

Erkenbald.

Wozu hälf' es euch?

Werner.

Ihn aufzurütteln.

Erkenbald.

Er ist starr vor Krampf.

Werner.

Ihn aufzuwecken.

Erkenbald.

Gönnt den Schlummer ihm!

Werner.

Er muß erwachen.

Erkenbald.

Muß er? und warum?

Werner.

Weil unerweckbar sonst in Todesschlaf
Dahinsinkt seine Hoheit, seine Macht.

Hermann.

Herr Markgraf, sagt, was ihr dem todten Manne
Zu sagen kommt, doch uns, den Lebenden,
Die noch mit euch auf Rettung sinnen können.
Was ist geschehn, das ihr nicht hindern konntet?

Werner.

Mailand ist über; lange hat geschwankt
Sein Erzbischof, und nun setzt er in Monza
Dem abgefallnen König feierlich
Die eiserne Lombardenkron' auf's Haupt.

Digitized by Google

Hermann.

Wär' er ein Mann, und trüge sie zur Ehre —

Werner.

Des Vaters?

Hermann.

Oder wenigstens des Reichs.
Wär' er ein Mann!

Werner.

Er ist ein Jüngling noch.

Hermann.

Das machte nichts, wär' er kein Pfaffenknecht.
Wär' er ein Mann, daß er für seinen Vater
Eintreten könnte, der kein Mann mehr ist!

Werner.

Dann sprächt ihr ihn von seinem Abfall frei?

Hermann.

Ich weiß es nicht; jetzt spricht er selbst sich schuldig.
Sagt weiter!

Werner.

Pabst Urban, sonst vor seinem Gegenpabst
Im fernsten Winkel von Italien duckend,
Tritt jetzt hervor, und zieht in ungehemmtem
Triumphzug breit von Stadt zu Stadt heran,
Ein Strom, der schwillt, denn alles strömt ihm zu,
Ein Mond, der wächst, indem sein Gegner schwindet,
Der scheu, und von dem Vollmondglanz des Ruhms
Geblendet, mit erloschner Macht, zurück
Sich in sein Stammschloß von Agento zog,
Wo vor dem Bannstrahl er kaum sicher ist.

Hermann.

Was gehn die Päbst' uns und ihr Hader an?
Wer niederbannen kann den andern, thu's,
Und sei ein Herr der Kirche, nicht des Reichs.

Werner.

Doch will, wer dort es ist, auch hier es sein.

Digitized by Google

Hermann.

Schmach einem Könige, der das nicht wehrt!
Wie kam der Urban plötzlich zu der Geltung?
Wie? durch des Kaisers schnöden Fall allein?

Werner.

Nein, gleichsam durch ein göttliches Geschick.
Ein neues Losungswort beherrscht die Zeit,
Das die Gemüther wie ein Zauber zwingt,
Und er hat sich des Losungswort's bemächtigt.
„Das heil'ge Grab, der Kreuzzug und Gott will's!"
So weit das schallt, und es erschallt so weit
Die Christenwelt im Abendlande reicht,
Da ist als unbestrittnes Oberhaupt
Er anerkannt, und Clemens ist vergessen,
Nicht der allein, der Kaiser ist es auch.
Erst in Piacenza hielt er eine Kirchen-
Versammlung, wo viertausend Geistliche
Vereint mit vierzigtausend Laien waren.
Nun zieht er, eine größere zu halten,
Nach Clermont; als er nach Cremona kam,
Ging ihm zu Fuß demüthig König Konrad
Entgegen und that ihm Obedienz,
Indem er ihm des Zelters Stegreif hielt.

Hermann.

Der Pfaffenknecht! ich hab' es schon gesagt,
Ein solcher kann nicht deutscher König sein.
Daß er in seiner Lombardei verkomme!
Doch wird der Schwächling manchem deutschen Mann
Hinfort den Handel mit dem Pabst erschweren;
Denn er spricht künftig als ein Recht das an,
Was eines Knaben Blödsinn ihm gewährte.
Nur weiter!

Werner.

Dort in Piacenza hat die heiligen
Verhandlungen um das bedrängte Grab,
Und dessen Rettung durch die Kraftvereinung
Der Christenheit, ergötzlich unterbrochen

Digitized by Google

Ein Zwischenspiel, anstößig unserm Sinn,
Doch wohlgefällig, scheint es, den Prälaten
Und ohrenkitzelnd.

Hermann.

Nun, was war die Posse?

Werner.

Praxedis —

Hermann.

War der Unglücksnam' auch dort?
Hat vor der Welt noch nicht genug Scandal
Die Fremde, die Barbarin angerichtet,
Das Slavenkind, die russische Prinzeß?
Was sollt' ihr Nam' in der Versammlung dort?

Werner.

Ihr Name nicht, sie selber trat dort auf.

Hermann.

Mit Klage? mit Vertheidigung? womit?

Werner.

Mit allem beiden, doch von seltner Art.

Hermann.

Wie also?

Werner.

Mit schmählicher, schamlosester Enthüllung
Der Heimlichkeit des kaiserlichen Bettes,
Vor aller Ohren, die es hören mochten.

Hermann.

Am liebsten hörten da die Frömmsten wohl.

Werner.

Wie sie, der keusche Klumpen nord'schen Eises,
Nicht länger des Gemahls verliebte Brunst
Ertragen können und von ihm entflohn,
Um nicht am Sündenfeuer zu zerschmelzen.

Hermann.

Und an der Gluth der Scham zerging sie nicht!

Digitized by Google

Werner.

Sie fand dafür Vergebung ihrer Sünden
Vom Pabst und der Versammlung zugejauchzt,
Und barg dann ihre Schand in einem Kloster;
Dem Hasen, der gern jede Schande birgt.

Hermann.

Und diese sollte deutsche Kais'rin sein!
Warum nicht auch ein Slave deutscher Kaiser!
Mir fällt ein alter Volksreim ein, Herr Werner
Und Volkmar, habt ihr Herrn ihn nie gehört?
Der einen schlechten Ausgang prophezeit
Der Herrlichkeit des kaiserlichen Namens:
Wann vor der Welt wird Kaiser heißen
Ein Sultan der Türken und Czar der Reußen,
Dann wird im Grabe geraume Zeit
Liegen die deutsche Herrlichkeit.

Erkenbald.

Der Kaiser!

(Kaiser Heinrich mit Kapellan Otto tritt auf.)

Hermann.

Hat er doch sich aufgerafft!
Nun seh' ich wieder unsres Stammes Kraft.
Nun hoff' ich noch, die Krone soll nicht wanken
Vom kaiserlichen Hause meiner Franken.

Heinrich.

O Absalon, o Absalon, mein Sohn!
Von allen, die in meines Lebens Lauf,
Dem Irrgang meiner Widerwärtigkeiten,
Ihr Schwert auf mich gezückt, sind wen'ge nur,
Die nicht ihr ganzes Glück mir schuldeten;
Dies eine fehlte, daß auch wider mich
Aufständen, die das Leben selbst mir danken.
O Absalon, o Absalon, mein Sohn! —
Hast du in meinem alten Testamente,
Mein Kapellan, in jenem doppelt alten —
Denn alt ist die Geschicht', und altvergriffen

Digitized by Google

Das Buch in meinen Händen — hast du dort
Das Blatt mir eingebogen, wo wir Halt
Gemacht bei der Geschichte Absalon's?

Otto.

Ja, mein Herr Kaiser.

Heinrich.

Soweit ging's betrübt;
Geht's weiterhin nicht freudiger?

Otto.

Gewiß!
Der schwergeprüfte König David wird
Für den verlornen Absalon belohnt
Mit Salomon, den Gott mit Tugend krönet.

Heinrich.

So kröne Gott mit Tugend meinen Heinrich
An Konrad's Statt!

Hermann.

Ich sprech' ein stilles Amen. —
Wer ist der Pfaff?

Erkenbald.

Otto, sein Kapellan,
So alt an Weisheit, wie noch jung an Jahren,
Dabei ganz Demuth und Bescheidenheit,
Vor allem aber ihm in Treu ergeben:
Schon manches Bisthum hat er ausgeschlagen,
Um nicht den Dienst des Kaisers zu verlassen.

Hermann.

Es wird ein mag'res Stift gewesen sein,
Er wird auf eine fette Pfründe warten.

Erkenbald.

Nein, seine Demuth nur hält ihn zurück.

Heinrich.

Gegrüßt, ihr Freunde! sehet hier den Mann,
An dessen stiller, starker Frömmigkeit,

Digitized by Google

Als festem Stab des Trostes, sich mein Geist
Vom Schlag, der ihn getroffen, aufgerichtet:
Otto, mein Kapellan; ihr seht es ihm,
So jung, nicht an, wie weit er in der Welt
Sich umgesehn und Menschensinn erkannt.
Erst als Freiwerber hat er meine Schwester,
Des Ungarnkönigs Wittwe, zugeführt
Dem Polenherzog, dem er auch den Sohn
Erzog aus früh'rer Eh'; dann für ihr Stift
Gewann ihn meine Baf' in Regensburg,
Und die trat ungern mir ihr Kleinod ab.
Noch einmal, lieben Freunde, mir gegrüßt,
Wie ein vom Tod Erstandener das Leben,
Die Sonne grüßt, da er's nicht mehr gehofft.
Graf Hermann, wo ihr herkommt, ahn' ich wohl;
Ihr bringt mir Friedensgrüße; Markgraf ihr,
Kriegsbotschaften, ich weiß, von schlimmer Art;
Doch alles kann, mit Gott, gut werden wieder.

Alle.

Heil unserm König! unserm Kaiser Heil!

Otto.

Gott, der dich niederwarf, erhebe dich!
Der dich gebeugt hat, richte dich empor!

Heinrich.

Er gebe mir von seiner Hülf' ein Zeichen!

Erkenbald (meldend).

Die beiden Welfen!

Heinrich.

Laßt sie mir herein!
Sie sind das Zeichen. Heinrich, ja die Welfen
Sie sind ein Zeichen, daß der Herr will helfen.

(Welf, Vater und Sohn, kommen.)

Der alte Welf.

Zu deinen Füßen —

Digitized by Google

Heinrich.

Nein, an meine Bruſt!

Der junge Welf.

Herr, deine Hand zum Kuß!

Heinrich.

Zum Druck mit Luſt!

Der alte Welf.

In dieſe Hand ſei ab der Groll geſchworen
Von einem alten —

Der junge Welf.

— einem jungen —

Beide Welfen.

— Thoren.

Der alte Welf.

Mit neuer Treu' gekehrt zum alten Herrn,
Nimmſt du uns an?

Der junge Welf.

O nimm uns an!

Heinrich.

Gern, gern.
Was bringt ihr mir?

Der alte Welf.

Uns ſelbſt und was wir ſind,
Und was wir haben, Hof- und Heergeſind,
Um alles, was wir in des Reiches Sachen
Jemals verdarben, wieder gut zu machen.

Heinrich.

Mein alter Freund, was hat dich umgewandt?
Als du noch jüngſt mir ſcharf den Weg verrannt,
Da ich den Ungarnkönig grüßen wollte,
Da dacht' ich nicht, daß ſo ſich's wenden ſollte.

Der alte Welf.

Durch Gottes Fügung hat ſich's ſo gewendet.

Digitized by Google

Heinrich.

Ich nehm' es an, wie es der Himmel sendet.
Erzähle, Welf!

Der alte Welf.

Vernimm! mein Junge hier
War schlecht von seiner alten Braut erbaut
Von Anfang an, und täglich wurd' es schlimmer.
Er sollt' im Feld nur führen ihren Krieg,
Den Krieg mit dir, und führt' ihn tapfer auch,
Und so mit Glück, daß es nun leid uns thut:
Sie aber führt' in Haus und Land die Herrschaft,
Und hielt ihn kurz, wie einen Söldling, knapp.
Vor allem that sie nie die Truh' ihm auf
Mit ihrem Geld, noch die Kanzlei mit ihren
Geheimen Briefschaften und Schreiberei'n
An Pabst und Bischöf' und die Klerisei.
Ich hört in Deutschland draußen, wo ich dir
Zum Schaden wirkte (Gott verzeih' es mir!),
Wie schlecht in Welschland meinem Sohn es geh',
In welcher Uneh' mit der Hex' er lebte;
Und eilte hin, ein väterliches Wort
Zum ehelichen Frieden drein zu reden.
Da zeigt' er mir zum Willkomm einen Brief,
Den er ihr doch aus der Kanzlei entwendet,
Der, was er längst geargwohnt, klar bewies,
Darin ihr ganz Vermögen, Haus und Hof,
Und Land und Leute, Geld und Gut, der Kirche
Auf ihren Todesfall verschrieben war;
Wie sie's bereits an Hildebrand verbrieft,
Und jetzt an Urban neu bestätigte.
Die ganze große Erbschaft für die Kirche,
Und als Legat für meinen Sohn ein Paar
Armsel'ge Schlösser in den Apenninen!
Vor Wuth zerriß ich in der Hand den Brief.
Was hilft's? nur eine Abschrift war's, und seine
Kann ich dem Pabst nicht aus den Händen reißen.
Das kannst du Kaiser! ja du kannst, du mußt,

Digitized by Google

Als Oberlehnsherr, dieſen Lehensbruch
Am Reich verhindern. Auf! greif' an, nimm ein —
Du kannſt es leicht, wenn dir die Welfen helfen —
Das Erb' von meines Sohnes Weib, das ſie
Der Kirche gab, und gieb es meinem Sohne!

Heinrich.

Willſt du dein Altchen wieder, junger Welf?

Der junge Welf.

Sie reizt mich nicht.

Heinrich.

Doch ihre Erbſchaft?

Der junge Welf.

Nun!

Heinrich.

Hört, Welfen! all dies geb' ich euch, und mehr,
Wenn ihr mit eurem längſtbewährten Muthe
Von heut' an eure Treue mir bewährt:
Dir, Vater Welf, dein altes Herzogthum
In Baiern, das ich weislich nicht vergab;
Dir, junger Welf, die Erbſchaft deines Weibes,
Wenn du ſie mir eroberſt, was dir wird
Ein leichtes ſein, da ihr Feldoberſter
Du lange warſt und ihre Schwächen kennſt.
Welf! wenn du für den deutſchen Kaiſer dort
Den deutſchen König aus dem Felde weiſeſt,
So fahre lind mit meinem Abſalon,
Der zwar verworfen, doch ein Sohn mir iſt.
Du aber, alter Welf, als Herzog Baierns,
Gieb deine Stimme meinem andern Sohn
Als deutſchem König vor den Fürſten draußen.
Wo du mit meinem Eidam Friederich
Für ihn biſt, wer wird wieder ihn da ſein?
Lebt wohl! auf frohes Wiederſehn am Rhein!

Digitized by Google

Eine Landschaft.

Gesang aus der Ferne.

„Das Grab steht unter wilden Heiden,
Das Grab, darin der Heiland lag,
Muß Knechtschaft und Verachtung leiden,
Und wird verspottet jeden Tag;
Es ruft heraus mit dumpfer Stimme:
Wer rettet mich von ihrem Grimme?“

Ein Häuflein Bekreuzter.

Hört ihr das Grab nicht rufen? Horcht wie's ruft!
Das Grab ruft uns; zum Grabe! kommt zum Grabe!

(Ab.)

Ein Haufen Bauern.

Ein Bauer.

Ihr alle habt also zum Kreuzzug Lust?

Alle.

Ja!

Der Bauer.

Welche Gründe habt ihr?

Zweiter Bauer.

Welche Gründe?
Braucht man zur Lust auch Gründe?

Dritter Bauer.

Warum brauchen
Wir Gründe zu der Lust?

Erster Bauer.

Weil eure Lust
Sonst grundlos ist und ihr zu Grunde geht.

Zweiter Bauer.

Das läßt sich hören.

Erster Bauer.

Also, deinen Grund!

Digitized by Google

Zweiter Bauer.

Ich hab' ein Kreuz im Haus, ein Ehekreuz,
Und um dies Kreuz zu Hause loszuwerden,
Will ich das Kreuz hier nehmen. Ist's ein Grund?

Erster Bauer.

Ja wohl, ein guter Grund. — Nun, Nachbar, deinen!

Dritter Bauer.

Ich steck' in Schulden, wie der Hund in Flöhen,
Und will in's Feld, um sie mir abzuschütteln.
Ist das nicht auch ein Grund?

Erster Bauer.

O ja. — Nun, deinen!

Vierter Bauer.

Arbeiten mag ich nicht, so schäm' ich mich
Zu betteln; also will ich fechten gehn
Für's Grab des Herrn und Gottes Lohn verdienen.

Erster Bauer.

Ein schöner, frommer Grund. Nun, deinen, Freund!

Fünfter Bauer.

Ich hab' auf dem Gewissen was, das ich
Nicht sagen darf.

Erster Bauer.

Das ist der beste Grund,
Es zu verschweigen.

Sechster Bauer.

Ich weiß keinen Grund;
Ich geh' aus keinem Grunde mit, als weil
Die andern gehn, die ihre Gründe haben.

Erster Bauer.

Das ist der größte, allgemeinste Grund;
Die andern alle sind darin enthalten.

Siebenter Bauer.

Doch he du, der du hier die Gründe sammelst,
Und deinen selber vorenthältst; warum
Gehst du denn mit?

Digitized by Google

Erſter Bauer.

Ich gehe ſelbſt nicht mit.
Ich wollte hier nur eure Gründe hören,
Warum ihr geht, um etwa mitzugehn;
Nun weiß ich ſie; geht nur, ich geh' nach Haus.

Zweiter Bauer.

Der Schalksnarr!

Dritter Bauer.

Will er uns zum Beſten haben?

Vierter Bauer.

Erwiſcht ihn, er muß mit.

Fünfter Bauer.

Ei, laßt ihn laufen;
Wir ſind ja unſrer ohnedem genug.

Sechster Bauer.

Wie fangen wir nun unſern Kreuzzug an?
Bei welchem End'?

Siebenter Bauer.

Ich dächte, bei den Juden.

Sechster Bauer.

Ja, bei den Juden, wie es unſre Brüder
Am Rheine machten, habt ihr's nicht gehört?

Fünfter Bauer.

Wohl haben wir's.

Sechster Bauer.

So machen wir es nach.

Fünfter Bauer.

Die Juden ſind des Kaiſers Kammerknechte;
Wenn wir ſie ſchlachten, thut er uns in Bann.

Sechster Bauer.

In Bann? der Kaiſer ſelber iſt im Bann,
Und darf nicht mucken.

Digitized by Google

Fünfter Bauer.

Gleichwohl hat er jüngst
Den Erzbischof von Mainz verjagt, weil der
Sich nicht genug der Juden angenommen,
Als sie im erzbischöflichen Palast
Schutz suchten vor dem Metzeln in der Stadt.

Sechster Bauer.

Ein Erzbischof soll des Geschmeißes sich
Annehmen? schlagt das Ungeziefer todt!

Dritter Bauer.

Wenn ihr sie todt schlagt, wer soll uns denn borgen?

Vierter Bauer.

Dir fallen deine alten Schulden ein.
Wer Christi Kreuz aufnimmt, der denkt nicht mehr
In dieser Welt an Borgen noch Bezahlen.
Wozu dann Juden? also schlagt sie todt.

Fünfter Bauer.

Die Juden haben ihre Andacht auch
Und Wallfahrt nach Jerusalem, wie wir;
Sie nennen's ihre heil'ge Stadt.

Sechster Bauer.

Drum eben,
Weil sie Jerusalem, das unser ist,
Auch ihres nennen, darum schlagt sie todt.
Ist es nicht unser?

Siebenter Bauer.

Freilich ist es unser,
Wenn wir's erobern.

Sechster Bauer.

Wir erobern's bald.

Fünfter Bauer.

Wenn nur die Ritter nicht so lange brauchten
Zu ihrer Rüstung, Roß- und Mannsgeschirren.

Digitized by Google

Vierter Bauer.

Sie müssen ihre Burgen erst verkaufen,
Ihr Land verpfänden, das nimmt ihnen Zeit;
Wir Bauern haben's leichter zu marschiren.

Dritter Bauer.

Ein ganzes Heer wird gleich im Felde sein.

Zweiter Bauer.

Wenn wir zum Heer nur erst den Führer hätten!

Dritter Bauer.

Warum geht uns der Kaiser nicht voran?

Zweiter Bauer.

Weil er im Bann des Pabstes ist.

Dritter Bauer.

Doch jeder
Gebannte wird, wenn er das Kreuz nimmt, frei.

Zweiter Bauer.

Ja, jeder andre, nur der Kaiser nicht.

Dritter Bauer.

Warum nur der nicht?

Zweiter Bauer.

Also will's der Pabst.

Dritter Bauer.

Warum geht denn der Pabst nicht mit?

Zweiter Bauer.

Weil er
Den Kaiser unter'm Banne halten muß.

Dritter Bauer.

Könnt' er das nicht auch in der Ferne?

Zweiter Bauer.

Wohl!
Doch besser thut er's in der Näh' und sichrer.

Digitized by Google

Fünfter Bauer.

Ich will zu Hause warten, bis der Pabst
Und Kaiser mit einander Friede machen,
Und mit einander ziehn, dann zieh' ich mit.

Sechster Bauer.

Da kannst du bis zur Auferstehung warten!
Indessen haben wir das heil'ge Grab
Dreimal gewonnen, und dreimal verloren.

Siebenter Bauer.

Gehn wir zu Gotfried von Bouillon, dem Herzog
Von Lothringen, der hat Urlaub vom Kaiser
Zu diesem Kreuzzug; zieh'n wir unter ihm,
So zieh'n wir gleichsam unter'm Kaiser selbst:
Der deutsche Herzog ist sein Stellvertreter.

Vierter Bauer.

Was Herzog, und was Kaiser? Geht zu Walther
Von Habenichts, der jetzt in Schwaben wirbt
Und großen Zulauf hat von Habenichtsen.
Ich habe nichts, du hast nichts, er hat nichts;
So laßt uns alle mit einander gehn,
Die wir nichts haben und gern etwas hätten.

Gesang.

Ich hab' 'nen Herrn, ich hab' 'nen Herrn,
Dem dien' ich ohne Scheue;
Herr Habenichts! ein Habegern
Bin ich, bei meiner Treue:
Ich äße gerne Haberkern,
Und habe lauter Spreue.

Aachen.

Vor dem Palaste.

Graf Hermann. Markgraf Werner Volkmar. Kaiser Heinrich und König Heinrich mit den geistlichen und weltlichen Fürsten.

Hermann.

Der alte Welf, im neuerwachten Eifer
Der Dankbarkeit für Baierns Herzogthum,

Digitized by Google

Hat seinen Auftrag glücklich schnell vollbracht,
Die Stimmeneinheit aller deutschen Fürsten,
Ein gar so leichtes Ding nicht, zu gewinnen
Für die Erwählung unsres jungen Heinrichs
Zum deutschen König, an des feierlich
Entsetzten, abgefallnen Konrads Statt.

Werner.

Des armen, armen Konrads.

Hermann.

Markgraf, was
Beklagt ihr den?

Werner.

Wohl ist er zu beklagen.

Hermann.

Der Schwächling, der Verräther, stark genug,
Vom Vater nur den Pfaffen zuzufallen,
Nicht stark genug, auf eignem Fuß zu stehn,
Wie dieser Heinrich, den im Dome dort
Ich eben sah gekrönt als König neben
Dem Kaiser stehn, im Glanz der neuen Würde,
Der ganz den alten Schein verdunkelte,
Alsob des deutschen Reiches Herrlichkeit
Der Himmel selbst vom Vater auf den Sohn
Wollt' übertragen.

Werner.

Das verhüte Gott!

Hermann.

Warum, Herr Markgraf? Einmal muß der Vater
Abtreten, früher oder später, vor
Dem Sohne nach dem Laufe der Natur;
Und diesem jugendlichen Heinrich sind
Die jugendlichen Hoffnungen der Herzen
Des Vaterlands natürlich zugewendet,
Die nun vom Glück des Sohn's mit Ungeduld
Und Zuversicht Erfüllung alles dessen

Digitized by Google

Erwarten, was des Vaters Unglück nie
Erfüllt hat, und nie wird erfüllen können. —
Herr Markgraf, weil ihr doch aus Welschland kommt,
Wie ging dem jungen Welf dort sein Geschäft?
So glücklich, wie dem alten seines hier?

Werner.

Ich wüßt' es nicht zu rühmen; er hat Unglück,
Seitdem er sich von seinem Weib getrennt.
Es zeigt sich nun, daß sie dem Namen nach,
Mehr als der That, den jungen Mann gebraucht;
Und von dem Manne, der ihr Mann nie war,
Geschieden, hat das Mannweib in sich selbst
So viel vom Mann, daß sie ihn nicht vermißt.
Die Städt' und Burgen, die für sie dem Kaiser
Er abnahm, kann er für den Kaiser ihr
Nicht mehr abnehmen; ihre Söldlinge,
Die mit ihm siegten, siegen gegen ihn.
Sie triumphirt ohn' ihn und über ihn.
Ihr Name, wie der heil'gen Jungfrau Banner
Neu strahlend, schlägt ihn aus dem Feld und mich.

Hermann.

Da wird, am Faden ihrer Hand gegängelt,
Der Pfaffenkönig eine Rolle spielen.

Werner.

Er hat die Rolle kläglich ausgespielt.

Hermann.

Wie? Markgraf!

Werner.

Alsobald die Klerisei,
Durch ihrer Schirmvogtin entschiednen Sieg
Ermuthigt, nicht das hohle Gaukelbild
Des abgefallnen Königs länger brauchte,
Ließ sie ihn fallen, den gefallnen Sohn,
Den als seinen und der Kirche Sohn noch jüngst
Der Pabst begrüßt hatt'; und er fiel und sank

Digitized by Google

Von Stufe tief zu Stufe der Verachtung
Noch schneller als er erst gestiegen war
Auf falscher Ehre Staffeln. Auf der Burg
Von Sankt Donin saß er zuletzt, verlassen
Von Gott, vom Pabst und von der großen Gräfin,
Dem Grame, selbst dem Mangel preisgegeben,
Die Jugendblüth' in unfruchtbarer Reu
Aufzehrend —

Hermann.

Unser fünfter Heinrich kommt
In seines Krönungszuges reichem Pomp.

(Kaiser Heinrich und König Heinrich mit den geistlichen und weltlichen Fürsten.)

Die Fürsten.

Heil unserm Kaiser!
unserm König Heil!

Kaiser Heinrich.

Dank meinen Fürsten!

König Heinrich.

Meinen Fürsten Dank!

Kaiser Heinrich.

In Mitten hier des Wegs vom heil'gen Dom
Zum heiligen Palaste Karls des Großen,
Stehn wir im Angesicht der Sonne still,
Die unserm Feste diesen lautren Strahl
Geliehen hat, und nehmen ihn zum Zeugen
Der Lauterkeit von unsrer Herzensfreude
Am schön vollbrachten Werke dieses Tags,
Der Krönung unsres vielgeliebten Sohns.
Mein Sohn, mein Heinrich, gieb mir deine Hand,
Und laß in ihrem warmen Druck mich fühlen
Des Schwurs Erneuung, den dein Herz mir that:
Daß du, ein König nun, mein Sohn wirst bleiben,
Mein treuer Sohn, der keinen Abfall sinnt.

Digitized by Google

König Heinrich.

Dein Sohn, mein Vater und des Vaterlandes,
Ein Schützer, Rächer, deiner, seiner Ehren,
Ein treuer Sohn, der keinen Abfall sinnt
Vom gottverliehnen Amt, ein deutscher König,
Der für des röm'schen Kaisers Recht will kämpfen.

Die Fürsten.

Heil unserm Kaiser!
unserm König Heil!

Kaiser Heinrich.

Dank unsern Fürsten!

König Heinrich.

Unsern Fürsten Dank!

Kaiser Heinrich.

Sohn, deine Hand fühlt kalt sich an, warum?
Und zittert unter meinem Druck, wovon?

König Heinrich.

Kalt ist sie, Vater, weil mir keine warme
Gab die Natur, und vom Gefühl des schweren
Berufs, der mir geworden, zittert sie.

Kaiser Heinrich.

Die meines Friederichs ist warm und stät.

(Er reicht dem Friedrich von Hohenstaufen die Hand, die Fürsten reihen sich zur Hälfte um den Kaiser, zur Hälfte um den König. Graf Hermann und Markgraf Werner und Volkmar stehn bei Seite.)

Werner.

Wer ist der, dem so angelegentlich
Die Hand der Kaiser drückt, als wollt' er dran
Sich fester als an der des Sohnes halten?

Hermann.

Kennt ihr den edlen Hohenstaufen nicht?

Werner.

Der Zufall wollt' es, daß ich nie ihn sah,
So oft aus Welschland ich nach Deutschland kam;
Doch kenn' ich seinen Werth, und jenen, den
Der Kaiser auf den wackern Eidam legt.

Hermann.

Er gilt ihm wie ein erstgeborner Sohn,
Und ist dem König wie ein ältrer Bruder,
Der über dessen streng verschlossnen Sinn
Mehr Einfluß und Gewalt hat als der Vater.
Auch soll der Kaiser, eh' er öffentlich
Zum König weihen ließ den jungen Heinrich,
Ihn haben schwören lassen einen Eid,
In Gegenwart allein des Hohenstaufen,
Des Inhalts, daß bei seiner Lebenszeit
Er nach der Kron' und nach der höchsten Macht
Ausübung freventlich nie greifen wolle;
Von welchem Eid der Stauf' als Eideshelfer
Das Zeugniß und die Bürgschaft übernahm;
Worauf vorhin der Kaiser angespielt.

Werner.

Ein überflüssiger, unnützer Eid,
Dem überflüssig, der ihn halten will,
Und unnütz gegen den, der ihn will brechen.

Hermann.

Ja wohl ein Eid, der auf zum Eidbruch fordert,
Allein von Schwäch' und Mißtraun eingegeben.

Werner.

Wo ist der alte Welf? ich sah ihn unter
Den Fürsten nicht.

Hermann.

Er ist auch nicht darunter.
Er hat, sobald die neue Königswahl
Entschieden war, auf seinen Waffenrock
Ein Kreuz geheftet, und ist fortgezogen

Digitized by Google

In's Morgenland, um Fehden dort zu führen,
Alsob wir hier im ew'gen Frieden lebten.
Einträchtig zieht er nun mit Bischof Thimo
Von Salzburg und zwei andern Bischöfen,
Die er vor kurzem auf den Tod noch plackte.

Werner.

Das ist der fromme Schwindel in der Luft;
Gebt Acht, Herr Graf, daß er nicht euch auch packe.

Hermann.

Herr Markgraf, nein! die Angelegenheiten
Des Reiches brauchen rüst'ge Männer jetzt.

Werner.

Und treue Diener braucht der alte Kaiser.

Kaiser Heinrich.

Herr Markgraf von Ancona!

(Markgraf Werner mit Volkmar tritt zum Kaiser, Graf Hermann zum König.)

Werner.

Hoher Herr!

Kaiser Heinrich.

Noch immer unzertrennlich, wie ich sehe?

Werner.

Zu euren Diensten.

Kaiser Heinrich.

Aus Italien
Was bringt ihr Neues mir von meinem — Sohn
Muß ich doch sagen — einen andern Namen
Kann ich für ihn im Wörterbuch der Brust,
Wo ich es auch aufschlagen mag, nicht finden.
Den König hab' ich abgesetzt, weil er
Vom Kaiser abfiel, doch den Sohn kann nicht
Der Vater, ob er's auch geglaubt, absetzen.
Was bringt ihr Neues mir von meinem Sohn?

Digitized by Google

Werner.

Zuerst das Alte, was durch soviel Boten,
Als ihr vergeblich, um zur Unterwerfung
Ihn zu bewegen, an ihn sendetet,
Schon habt erfahren, daß in allen Stücken
Er euch als Vater und als Herrn Gehorsam,
Ehrfurcht und Unterwürfigkeit bezeugt,
Als nur in einem, daß er über euch,
Als Herrn und Vaters, setzt der Kirche Macht,
Der ihr euch unterwerfen sollt, damit
Er freudig euch sich unterwerfen könne.

Kaiser Heinrich.

Die alte Schwachheit seines kranken Hirns,
Das seiner Jugend eingeimpfte Gift.
Sollt' ich nicht Mitleid haben mit dem Kranken,
Vergifteten, der mir unrettbar starb!

Werner.

Ihr habt's gesagt, nicht ich: er ist gestorben.

Kaiser Heinrich.

Gestorben? Markgraf? todt? natürlich todt?
Nicht blos figürlich? todt in Wahrheit mir?

Werner.

In Wahrheit längst, im Geist, war er euch todt,
Und ist's im äußern Schein, im Leibe, nun.

Kaiser Heinrich.

Wie heimlich tröstete mich doch der Schein;
Der herben Wahrheit Weh, die ihn mir raubt!
Weh denen, die ihn mir vergiftet haben!

Werner.

Was sprecht ihr von Vergiftung, lieber Herr?
Von welcher Ahnung, welchem Zufall, kommt
Euch arglos auf die Lippen des Verdachts
Bestätigung, der dort zu Lande spricht,
Vergiftet hab' ein Leibarzt ihn Mathilde's,
Ihm in der letzten Krankheit zugesandt!

Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

Das hat die große Gräfin nicht gethan,
Die Base nicht gethan an ihrem Vetter;
Das Gift dort in dem Mund des Volkes ist
Nur eine unverstandne Gleichnißrede
Vom Seelengift, an dem der Sohn mir starb.
Wer kann in Welschland unvergiftet sterben?
Ganz Deutschland stirbt vergiftet wie mein Sohn.

Werner.

Euch tröste für den hingerafften nun
Der andre, der in Kraft und Blüthe steht!

Kaiser Heinrich.

Weißt du, ob sie mir den nicht auch vergiften?

Werner.

Empfänglich scheint er nicht für solches Gift.

Kaiser Heinrich.

Vielleicht für andres. Eisern ist sein Bau,
Mit Konrads wächsernem Gebild verglichen;
Doch Eisen im Hochofen schmilzt wie Wachs,
Und Gifte giebt es —

Werner.

Herr, vergiftet nicht
Des Herzens Ruh' mit grundlosem Verdacht!
Den Abfall eures Erstgebornen nehmt
Als eine strenge Himmelsfügung an,
Als eine mildre Fügung seinen Tod,
Wodurch sein Abfall ist versöhnt mit euch
Und mit dem Himmel, und ein Bruderkrieg
Zwei deutscher Kön'ge schonend abgewendet.

Kaiser Heinrich.

Mein Sohn, mein Heinrich, nun mein einz'ger Sohn! —
Nein, Staufe, du bist auch mein Sohn, und bleibst es:
Nicht wahr? du bleibst es, wenn mir keiner bleibt.

Digitized by Google

Friedrich.

Bis an mein Ende.

Kaiser Heinrich.

Nicht doch! bis an meines.
Das wolle Gott nicht, daß du vor mir sterbest.
Mein Konrad starb; wenn auch mein Heinrich stürbe
Wie Konrad!

Friedrich.

Lieber Vater, seht doch hin!
Sieht er denn aus, alsob er sterben wollte?

Kaiser Heinrich.

Nein, Stauf'! im Kranze seiner Fürsten dort
Steht er, und sieht so aus vielmehr alsob
An meinen Tod er dächt' und mit den Fürsten
Sich auf den Fall voraus berathen wollte.
Vergiß mir, Staufe, nicht, was er beschwor,
Und sorge mir, daß er es nie vergesse!

Friedrich.

Wo denkt ihr hin?

Kaiser Heinrich.

Ich denk' an meinen Tod. —
Mein Otto! sei willkommen mir von Speyer.

(Kapellan Otto kommt.)

Wie weit hat deiner Kunst Befleißigung
Und deines Dienstes Eifer nun gefördert
Den dort dir aufgetragnen Todtenbau?

Otto.

Der Gottesbau ist der Vollendung nah,
Auf festem Grund wächst er der Höh' entgegen,
Doch treue Leitung ist noch ferner noth,
Nur flüchtig müßigt' ich davon mich ab,
Um nicht zu fehlen dieses Tages Feier,
Zu dem ich herzlich meinen Glückwunsch bringe.

Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

So nehm' ich ihn. Bring ihn dem König auch,
Und eile dann sogleich zurück nach Speyer,
Um schnell den Todtenbau mir zu vollenden. —
Werner und Volkmar, ungetrenntes Paar,
Euch selber unverbrüchlich treu und mir;
Nicht Welschlands Marken habt ihr jetzt zu hüten;
Gott hüte sie, bis es der Kaiser kann;
Nicht Speyers Grabdom hab' ich nun allein
Zur letzten vesten Burg mir bauen lassen;
Auch Hammerstein, das Felsenschloß am Rhein,
Den Reichskleinodien zum Bergungsorte,
Daß hier danach nicht Frevelhände langen.
Empfangt sie drin von mir, und bringt sie hin!
Doch du, mein Staufe, bleibst mir allzeit nah. —
Ihr Fürsten, laßt in den Pallast uns treten!

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Kaiserliches Gemach.

Kaiser Heinrich. Herzog Friedrich. Kapellan Otto. Graf Beringer mit vornehmen Bambergern.

Kaiser Heinrich (allein).

Du hast nun deinen Lauf vollbracht nach Gottes Wohlgefallen,
Mein alter Welf, o dürft' ich auch wie du zum Grabe wallen!
Die Rosse zwar verloreſt du, die Reiter ſind vernichtet;
Zu Fuß ein Pilger haſt du doch die Andacht noch verrichtet,
Und auf der Rückkehr ſtarbeſt du; was ſollteſt du rückkehren
Zum Irdiſchen vom Ew'gen? ſtirb in Gott und leb' in Ehren!
Doch glänzender und ſchöner, als dem Herzoge von Baiern,
Fiel dir das Loos, Bouillon, den jetzt der Völker Zungen feiern,
Das große Loos, von welchem einſt der Nachwelt wird geſungen,
Daß du der Macht der Heiden haſt die heil'ge Stadt entrungen,
Wo mit dem deinen im Triumph der Name Chriſti tönet,
Und du im neuen Königreich als König ſtehſt gekrönet.
Herzog in deutſchem Beiland einſt mein Lehnsmann hier, wie ferne
Biſt du mir dort vorausgeeilt, dir blick' ich nach wie gerne.
Du ſchwingſt, mein Bannerträger einſt, nun höhere Paniere,
Und mehr des Ruhms gewannſt du dort, als ſelbſt ich hier verliere.
Die Kron' ob deinem Haupte ſtrahlt in unbewölkten Ehren,
Da ſeine hier nicht mehr der Schmach dein Kaiſer kann erwehren.

Die Gegenpäbſte, Clemens und Urban
Sind nach einander hin gegangen, wo

Sie nun stehn vor dem Richter, der entscheidet,
Wer von den beiden war ein bessrer Pabst,
Mein Clemens, oder Urban, sein Besieger.
Nachdem der Kirchenspaltung Aergerniß
Der Tod geschlichtet, schöpfte neue Hoffnung
Die Christenheit und ich, durch kirchliche
Versammlung eine Wahl zu allgemeiner
Befriedigung in Einigkeit zu sehn.
Rom aber kam der Welt und mir zuvor,
Und hob eilfertig den schon in Bereitschaft
Gehaltenen Paschalis auf den Stuhl,
Von welchem er so unheildrohend auch
Nun um sich blitzt, wie einer je zuvor.
Zuerst, zu seines Sinns und seiner Würde
Beglaubigung, läßt er den Gegenpabst,
Der unter'm Bann gestorben war, an dessen
Grabstätte fromme Wunder auch geschahn,
Aus seinem Grabe wühlen, sein Gebein
Verbrennen, und die Aschen in den Wind
Verstreun, worauf der Wunder Kraft erlosch.
O Gott, sie gönnen uns nicht Ruh' im Grabe!
Wie sollten sie mit mir es besser machen,
Als mit dem Pabste, welchen ich gemacht!
Nun schickt er seine wüthenden Legaten
Durch Deutschland, die an allen Ecken laut
Den eingeschlafnen, in Vergessenheit
Begrabnen Bann neu aufschrein und erwecken;
Und alle Schlangenhäupter der Empörung,
Vorlängst beschwichtigt oder abgehaun,
Seh' ich erwachen wieder und erwachsen,
Und fürchterlicher grinsen sie als je,
Und zischen mich von allen Seiten an,
Mit schmählicher Verläumdung meines Namens,
Und kaiserlicher Ehren Schmälerung.
Kann doch kein Mord, kein Raub, kein Friedensbruch
Im heil'gen röm'schen Reich geschehn, in dieser
Heillosen Zeit, den mir Unheiligem
Der heil'ge Vater nicht aufbürdete!

Digitized by Google

Der Fürsten Sinn voll Argwohn wendet sich
Von meinem Argwohn ab, dem Sohne zu
In Furcht, in Hoffnung und im Eigennutz.
Paschalis angelt, und sie beißen an,
Die frommen Karpfen an dem heil'gen Köder,
Und andern Sinn lockt er mit andern Brocken.
Sie werfen auch nach meinem Sohn das Netz;
So grob sind dessen Fäden: geht er drein,
So will er's selber. Der vertriebne Ruthart
Von Mainz, der abgesetzte Erzbischof,
Drängt sich an ihn, und schleicht verkappt umher,
Des Pabstes und der Fürsten Zwischenträger.
Ich hab' es satt, im Sturm gepeitscht zu stehn,
Und will zum Kreuze kriechen. Ja, das Kreuz,
Zu einem Kriegszug in das heil'ge Land,
Woher man eben laut um Zuzug ruft,
Will ich aufnehmen, wenn es mir den Bann
Abbürdet; kann der Pabst mir das versagen?
Versagt er mir, was allen er gewährt,
So richtet er sich selber vor der Welt;
Und wenn er es gewährt, so bin ich frei
Und er gefangen in der eignen Schlinge.

(Herzog Friedrich ist eingetreten.)

Mein Friederich, hast du die lautgewordnen
Gedanken meines Herzens hier belauscht?
Doch keine Heimlichkeit hat es vor dir,
Und keine so verschwiegne Sorgenfalte,
Die dir nicht dürft' enthüllen sein Vertraun.

Friedrich.

O wär' all' eurer Sorgen Grab mein Busen!

Heinrich.

Mein Sohn! hab' ich nicht einen schweren Stand?

Friedrich.

Mein Vater! daß ich euch erleichtern könnte!

Heinrich.

Scheint es dir nicht, daß meine Fürsten wanken?

Digitized by Google

Friedrich.

O ständen all', wie einer, felsenfest!

Heinrich.

Wie du! wo ist ein zweiter Mann wie du?

Friedrich.

Viel bessre, hoff' ich, giebt es noch im Reich.

Heinrich.

Die besten fürcht' ich als gefährlichste.

Friedrich.

Durch diese Furcht erweckt ihr die Gefahr.

Heinrich.

Wie soll ich der Gefahr, der Furcht, entgehn?

Friedrich.

Durch grade Weg' und offenes Vertraun.

Heinrich.

Weißt du, wie oft mein Zutraun mich betrog?

Friedrich.

Und hat euch euer Mißtraun nie betrogen?

Heinrich.

Meinst du, daß es mein Sohn aufrichtig meint?

Friedrich.

Wie könnt' ich denken, daß er's anders könnte!

Heinrich.

O, du beurtheilst ihn nach deinem Sinn —

Friedrich.

Irrt' ich an ihm, so würd' ich irr an mir.

Heinrich.

— Doch ich, sein Vater, muß ihn besser kennen.

Friedrich.

Beurtheilt ihn nicht auch nach eurem Sinn!

Digitized by Google

Heinrich.

Von Jugend auf war er vor mir verſchloſſen.

Friedrich.

Zu gönnen wär' ihm offneres Gemüth.

Heinrich.

Er brütet über Angelegenheiten —

Friedrich.

Sind die des Reiches nicht die ſeinen auch?

Heinrich.

— Die mit mir zu beſprechen er vermeidet.

Friedrich.

Vielleicht, weil er nicht gleicher Anſicht iſt.

Heinrich.

Das iſt es, gleicher Anſicht iſt er nicht
Mit ſeinem Vater; welcher Anſicht denn?
Der Anſicht, daß zu alt, zu ſchwach zum Herrſchen
Sein Vater ſei, er alt und ſtark genug;
Der Anſicht eines meuteriſchen Sohns,
Der auf des offnen Abfalls Anlaß wartet.

Friedrich.

Mein Vater!

Heinrich.

Staufe, wende mir nichts ein;
Ich weiß es beſſer. Kann er doch ſo grad'
Und feſt in's Auge mir, wie du, nicht ſchaun!
Er ſchlägt ſeins nieder oder wendet's ab,
So oft mein väterlicher Blick ihn ſucht.

Friedrich.

Ihr ſchlagt ihn mit dem Blick des Argwohns nieder,
Ich ſelber hab' es nie an ihm bemerkt.

Heinrich.

Das glaub' ich, Stauf'; er ſcheut nicht deinen Blick
Wie meinen; du durchſchauſt ihn nicht wie ich.

Digitized by Google

Auch Thränen hab' ich ihm im Auge ſchon
Geſehn, und einen Seufzer auf der Lippe,
Als er ſich glaubte nicht bemerkt von mir.
In Heinrich's Auge Thränen, Seufzer auf
Der Lippe, ſind was unnatürliches,
Die auf ein ungeheures, unheilvolles
Mir deuten, das in ſeinem Innern gährt.
Der Ausbruch wird gewaltſam ſein, gieb Acht!
Gieb Acht auf ihn! du haſt für ihn gebürgt,
Und bürgſt durch ſolches Zutraun immer wieder
Mit deiner Lieb' Auslegungen bei mir,
Mit deinem Aufwand von Entſchuldigungen.
Laß' ihn nicht ſeinen böſen Träumen, ſeinen
Noch ſchlimmeren Geſellen nicht zum Raub;
Und was ſie heimlich ihm einflüſtern, ſprich
Ein herzlich brüderliches Wort dazwiſchen
Zu ſeinem Herzen, das die böſen Geiſter
Von ihm verſcheucht, und ſeinen beſſern weckt.
Wenn irgendwer auf ihn noch eine Macht
Zum Guten hat, ſo haſt du ſie; ich habe
Sie leider nicht, nie hab' ich ſie gehabt.

Friedrich.

Was an mir iſt, will ich mit Freuden thun,
Dem Vater einen Sohn zurück zu bringen,
Der jedenfalls euch ſchwer entfremdet iſt.
Unſchuldig auch, doch bleibt ihm eine Schuld,
Daß ihn ſein Vater ſo beſchuld'gen darf.

Heinrich.

Red' unter uns zum Frieden, eh' zum Krieg
Es zwiſchen Sohn und Vater kommt, mein Staufe!
Nein, kommen ſoll's zum Kriege nicht durch mich.
Sag' ihm, die Wallfahrt in's gelobte Land
Hab' ich gelobt, wofern der Pabſt dazu
Durch Abſolution mir Urlaub giebt;
Und einen Gottesfrieden auf vier Jahre
Will ich dazu aufrichten hier im Land,
Den alle Fürſten, Grafen, Edle, Herrn,

Digitized by Google

Zum Besten meiner Bürger, meiner Bauern,
Beschwören sollen mir und meinem Sohne;
Damit die Waffen unter Christen ruhn,
Solang ich dort sie gegen Heiden führe.
Damit die Waffen zwischen Sohn und Vater
Auch ruhen, zieht der Vater hin an's Grab.
Ihm bleibt inzwischen hier des Reichs Verwaltung,
Und sterb' ich dort, so bleibt ihm selbst das Reich.
Was will er mehr? so gut als abgetreten
Ist ihm hiemit die Herrschaft, die er sucht.
Geh', Staufe, meinen Vorsatz und Entschluß,
Thu' ihn gleich draußen allen Leuten kund;
Meinst du, daß sich das Land dran freuen werde?

Friedrich.

Es wird ein allgemeiner Jubel sein.

Heinrich.

Ich fürchte nicht, daß sich der Pabst dran ärgre. —
Wenn du hinausgehst, lieber Eidam, laß
Mir Otto, meinen Kapellan, herein. —
Da kommt er selbst; nun, Staufe, Gott befohlen.

(Herzog Friedrich geht ab, und Kapellan Otto tritt ein.)

Heinrich.

Dich wollt' ich eben rufen lassen, Otto.

Otto.

Was ist zu euren Diensten, lieber Herr?

Heinrich.

Zu meinem Dienste sollst du nicht mehr sein.

Otto.

Ihr scherzt; wie hab' ich eure Huld verscherzt?

Heinrich.

Mit deinem Dienen bin ich unzufrieden.

Otto.

Hab' ich euch treu und lange nicht gedient?

Digitized by Google

Heinrich.

Zu treu haſt du gedient mir und zu lange.

Otto.

Und welche Schuld hat das in euern Augen?

Heinrich.

Ich bin dadurch zu tief in deiner Schuld.

Otto.

Beruhigt euch; die Schuld erlaſſ' ich euch.

Heinrich.

Doch ich nicht mir, ich will die Schuld bezahlen.
Mein Otto, denkſt du noch an ein Geſchichtchen,
Ergötzlich und erbaulich, das den Lauf
Einſt unſrer frommen Studien unterbrach?
An einen Streich, den du mir damals ſpielteſt?

Otto.

Herr, ich vergaß; erinnert mich daran.

Heinrich.

Wohl; haſt du's mir, dir hab' ich's nicht vergeſſen.
Ein kleiner Pſalter war in meiner Hand,
Wenn ich ihn las und du ihn mir erklärteſt,
Vom häuf'gen Angriff des Gebrauchs vernutzt
Und abgegriffen, doch mir doppelt werth
Dadurch und theuer. Einſt ſucht' ich das Buch,
Als eben du hinaus gegangen wareſt,
Im Kabinet, an der gewohnten Stelle
Auf meinem Tiſch, und find' und find' es nicht.
Da ruf' ich ungeduldig einem Diener,
Das Buch zu ſuchen, und er findet's nicht;
Dann ruf' ich ungeduldiger dir ſelber,
Da trittſt du an den Tiſch und zeigſt es mir:
Da liegt es wirklich an der alten Stelle,
Doch in ſo neu verwandelter Geſtalt,
Daß ich's als das geſuchte nicht erkannt.
Du hatteſt hinter meinem Rücken heimlich
In Sammt und Gold es prächtig binden laſſen.

Digitized by Google

Mit Freude nahm ich's und mit Staunen an,
Doch war mir's nicht so handlich wie zuvor,
Nicht mehr so oft hab' ich darin gelesen,
Zu einem Angedenken heb' ich's auf.
Doch heimlich schwor ich damals bei mir selbst,
Dir den gespielten Streich einst zu vergelten,
Dein unscheinbares, fadenscheiniges,
Dein abgetragnes Kapellansgewand
Dir auszuziehn, wie du dem Psalter thatest,
Und dich dafür in bischöfliches Gold
Und Sammet so zu stecken, daß den Otto
Nicht, wer ihn suchte, drin erkennen sollte.
Oft wollt' ich's thun, oft hindert' es die Zeit,
Und öfter noch hast du es selbst durch deiner
Bescheidenheit Einwendungen verhindert.
Heut' thu' ich's endlich; wende nichts mehr ein!
Es ist vielleicht das letzte Bisthum, das
Ich kann vergeben, und gewiß das beste,
Das mir in Deutschland zur Verfügung steht;
Du hast durch's lange Warten nichts versäumt.
Die Herrn von Bamberg werden heute kommen,
Zu dieser Stund', in diesem Augenblick,
Die schon vor einem halben Jahr von ihrem
Verstorbnen Bischof Ruprecht, Stab und Ring
Zurück in meine Hände bringend, baten
Um schleun'ge Neubesetzung, doch ich bat
Mir eine Frist von sechs Monaten aus,
Zu reiflicher Erwägung, wo ich fände,
Wer ganz der schönen Stelle würdig sei;
Nun hab' ich ihn, ich hab' ihn längst gefunden.

Ein Diener (meldend).

Die Herrn von Bamberg.

Heinrich.

Laßt sie uns herein.
Nun, Otto, spiel' mir keinen neuen Streich!
Du mußt durchaus und sollst heut' Bischof werden.

(Graf Beringer von Sulzbach mit mehreren vornehmen Bambergern, Geistlichen und Weltlichen, tritt ein.)

Digitized by Google

Peringer.

Erlauchter Fürst, erhabner Herr und Kaiser!
Zu der von deiner Huld beraumten Frist,
Die unsre ungeduld'ge Sehnsucht kaum
Auswarten wollte, treten nun zu dir
Von deiner treuen Stadt, dem blüh'nden Garten
Im reichen Franken, Bamberg, diese hier
Die vornehmsten der Geist- und Weltlichkeit,
Und wünschen die Ernennung zu vernehmen
Aus deinem Munde, welchen deine Macht
Und deine Weisheit ihnen hab' erlesen
Als würdigsten zu ihrem Oberhirten.
Indessen wir hieher gezogen sind,
So langer Wünsch' Erfüllung heimzuholen,
Bestiegen alle Heimgebliebnen dort
Mit feierlichen Kerzen, Kreuzen, Fahnen,
Und weihendem Gesang, den Michelsberg,
Um Segen über diese Wahl vom Himmel,
Erhörung und Erleuchtung zu erflehn;
Und jede Welle zählt die Ungeduld,
Die mittlerweile die dem Maine dort
Vermählte Regnitz sendet hin zu Thal,
Bis sie thalauf uns mit dem neuen Bischof
Nah'n sehn, den wir von deiner Hand empfangen.

Heinrich.

Mein Graf von Sulzbach und ihr Herren alle
Von Bamberg, meiner sehrgeliebten Stadt!
Der Mann, den ich, nach reiflicher Erwägung
Und Würdigung der Gaben und Verdienste,
Als würdigsten erprobt hab' und erkannt,
Das reichste Bisthum und das blühendste
Von Deutschland seiner Obhut zu vertraun,
Daß er die Blüth' erhalte dort und mehre,
Und aus der Blüthe ziehe gute Frucht,
All' eurer Gärten rechter Obergärtner;
Die Perle, die ich nehm' aus meiner Brust,
Sie eurer Inful Muschel einzufügen;

Digitized by Google

Der Edelstein, den ich in's lautre Gold
Faff' eurer Treu und eurer Segensflur:
Der Mann steht hier, Otto mein Kapellan.

Beringer.

Durchlauchtigster, entschuldigt unser Staunen
Vom unerwarteten Bescheid erweckt!
Wir dachten einen angesehnen Herrn
Der kaiserlichen Hofstatt zu empfangen
Zu unsres Hochstifts Oberhirten, doch
Wir wissen nicht, wer dieser ist und wessen.

Heinrich.

Ich sag' es euch, wer er und wessen ist.
Wer? eures Kaisers Freund; und wessen Sohn?
Der meines Herzens und hinfort der Kirche.
Ich bin sein Vater, Bamberg seine Mutter.
Den, der dawider redet, trifft mein Zorn.

Otto.

Wenn alle schweigen, daß nicht Zorn sie treffe,
Doch will ich reden, treff' auch mich der Zorn.
Zu deinen Füßen sieh mich, hoher Herr,
In Thränen flehen: nimm die Bürde, meinen
Untücht'gen Schultern aufgelegt, zurück!
Viel reichere, vornehmere sind unter
Den kaiserlichen Kapellanen, die
Auf solche Stelle nähern Anspruch machen;
Gieb einem sie, und laß mir meine Stelle!
Send' ihn mit diesen Herrn als Bischof hin,
Und laß nur deinen Kapellan mich bleiben.

Heinrich.

Ihr Herrn von Bamberg seht, von welchem Ehrgeiz
Der Mann hier, euer neue Bischof, ist.
Schon zwei Bisthümer, das von Halberstadt,
Und Augsburg, hat er so mir ausgeschlagen;
Und litt' ich's, schlüg' er mir auch eures aus.
Ich sag' es euch: nicht Eigennutz und Leichtsinn,
Das Wohl der Kirche leitet meine Wahl.

Digitized by Google

Wofür mir andre Gold und Silber bieten,
Das geb' ich seiner apostol'schen Tugend.
Wir kennen ihn und haben ihn erprobt,
Und missen ihn mit Leid, doch gönnen ihn
Dem höheren Beruf und eurer Stadt.
Du, Otto, stehst mir hier nicht auf, vom Boden,
Als um auf Bambergs Bischofsstuhl zu steigen!
Wählst du den Boden, oder dort den Stuhl?

Otto.

Ich wähle nicht, ich weiche deiner Wahl,
Und füge mich den Fügungen des Himmels.
Doch eine Gnade bitt' ich noch von dir,
Mit welcher du mich deinem Dienst entlassest.

Heinrich.

Was bittest du? es ist dir schon gewährt.

Otto.

Ich will nur mit Genehmigung des Pabstes
Paschalis meinen Bischofstuhl besteigen.

Heinrich.

Paschalis? — Kapellan! — Herr Bischof! mit
Genehmigung des Pabstes! das versteht sich
Von selber; ich genehmige die dir
Am Herzen liegende Genehmigung.
Herr Bischof, ohne Säumen sollen euch
Die beiden Bischöfe von Würzburg hier
Und Augsburg weihn, und festlich heim geleiten
Mit diesen Herrn; lebt wohl und fahrt in Frieden!
(Bischof Otto mit der Bamberger Gesandtschaft ab.)

Heinrich (allein).

Ich dachte ganz und gar der Mann sei mein!
Er war des Pabstes halb, und ist's nun ganz.
Der Bischof ist nicht mehr mein Kapellan;
Mein Psalter, mein in Gold gebundner Psalter!

Digitized by Google

Königliches Gemach.

König Heinrich. Erzbischof Ruthart. Markgraf Diepold von Vohburg. Graf Otto. Graf Hermann.

Heinrich (allein).

Mein guter Schwager! diese Fäden sind
Für deinen schlicht einfachen Sinn zu kraus.
Sei deinem Schwäher, deinem Kaiser treu,
Und überzeug' ihn, selber überzeugt,
Von seines Sohnes Treue! sicher bleibe
Dein Herzogthum dir und dein Ruhm gewiß,
Der kleine schöne Ruhm des Biedermannes.
Du ahnest nicht, und mögest nie es ahnen,
Denn tödtliche Verwirrung brächt' es dir,
Welch furchtbares Gespinst um's Haupt mir legt
Des Himmels strenger Rath, um mit Entschluß,
Kraft und Besonnenheit es zu entwirren.
So stärk' er denn, wenn es sein Rath ist, hier
Besonnenheit, Entschluß und Kraft, daß sie
Nicht blöd erliegen oder schwindlig werden!
Seltsames Widerspiel! ein Sohn der Wahl,
Ein Eidam, soll es hier dem Sohn des Blutes
Zuvorthun an Natürlichkeit der Treue.
Er hat es leicht, viel schwerer hab' ich es:
Ist er naturgesetzgemäß getreu;
Bin ich drum unnatürlich ungetreu?
So mag die Welt, so darf ich nicht mich nennen;
In einem höhern, einem tiefern, noch
Der Welt verborgnen Sinne bin ich treu.
Zwei Namen, zwei Gewalten, gleich an Rang
Und hochberechtigt, kämpfen einen Kampf
In dieser Brust, ein König und ein Sohn.
Natürlich für den Vater kämpft der Sohn;
Warum der König gegen seinen Kaiser?
Den Vater will der Sohn in Ehren halten,
In Ehren halten soll das Reich den König,

Digitized by Google

Und sieht, daß er dem Kaiser es darum
Nicht lassen darf, der es in Schmach läßt fallen.
Der König muß das Reich dem Kaiser nehmen,
Was für den Vater auch der Sohn mag sagen;
Der Sohn muß schweigen, wo der König spricht.
So sei nun vor dem Richterstuhle meines
Gewissens dieser klagenswerthe Streit
Streng mitleidlos gerichtet und geschlichtet.
Nun mögen die Verführer meiner Jugend,
Die Schürer meiner Ehrgeizflamme, kommen,
Mit seichten Gründen buhlen um mein Ohr,
Und mich zu überreden sich berühmen!
Sie thäten's nicht, hätt ich's nicht schon gethan.

(Erzbischof Ruthart tritt ein.)

Herr Erzbischof, ihr habt doch hinter euch
Die Bahn rein kehren lassen, daß die Spürer
Des Kaisers nichts von eurer Fährte wittern?

Ruthart.

In des Vertriebnen Flüchtlinges Gewand
Muß so der ächte Erzbischof von Mainz
Sich vor dem falschen Kaiser eine Weile,
Wie David der Verfolgung Saul's, entziehn,
Bis ihn in seinem Glanz und seiner Macht
Herstellen wird der ächte Sohn der Kirche,
Wenn er des Vaters Sohn nicht länger ist,
Der fünfte Heinrich, der die eigne Macht
Herstellen wird durch solche Herstellung. —
Ich höre Tritte!

Heinrich.

Bischof, fürchtet nicht
Verfolger! gute Freunde folgen euch.

(Markgraf Diepold von Vohburg, Graf Otto und Graf Hermann treten ein.)

Die drei Eintretenden.

Heil unserm König!

Digitized by Google

Heinrich.

Dank euch, meine Freunde!
Was bringt ihr mir?

Hermann.

Treu' und Ergebenheit —

Heinrich.

— Die ihr hier findet.

Otto.

Fänden wir dazu
Nur die Entschließung!

Heinrich.

Könnt' ihr mir's verdenken,
Daß ich mich sträube vor dem schweren Schritt? —

Diepold.

— Der doch gethan sein muß —

Ruthart.

— zum Wohl der Kirche —

Diepold.

— Des deutschen Adels —

Otto.

— und der deutschen Jugend —

Hermann.

— Zum Wohl des Reiches und des Vaterlands.

Heinrich.

Der Kirche, saget ihr, Herr Erzbischof;
Des deutschen Adels, sagt ihr, Markgraf Diepold;
Der deutschen Jugend, sagst du, lust'ger Otto;
Des Vaterlandes, edler Hermann, du.
In Gottes Namen, würdige Vertreter,
So würdiger Vertretnen, sagt, was ihr
In ihrem Namen mir zu sagen habt!

Digitized by Google

Ruthart.

So sag' ich in der Kirche Namen: Heinrich
Der vierte hat der Kirche Bann getrotzt,
Und unrechtmäßig Bisthümer vergeben,
Durch ärgerlichen Lebenswandel auch
Anstoß der ganzen Christenheit gegeben;
Drum soll der Stein des Anstoßes mit Fluch
Hinweg geräumet, und der fünfte Heinrich
Mit Segen eingesetzt als Eckstein sein.

Diepold.

Der deutsche Adel spricht durch meinen Mund:
Er ist der Bürger und der Bauern König,
Der sie nur, und dazu die Juden, schützt,
(Was ihr vergessen habt, Herr Erzbischof)
Den Adel aber unterdrückt und knechtet;
Daher der deutsche Adel ihn verlustig
Des Throns erklärt, und seinen Sohn erwählt,
Von dem er bess'rer Achtung sich versieht.

Otto.

So ruft die deutsche Jugend laut aus mir:
Wie lange soll der alte Grämling walten,
Landfrieden schließen, Pilgerfahrt geloben,
Und treiben derlei frostig Gaukelspiel?
Die Jugend ruft nach einem Jugendfürsten,
Der sie zu Jagden und Gelagen führt,
Zu Waffenspiel um Ehr' und Minnesold,
Zu Rittertanz um Beut' und Lustgewinn.

Hermann.

Des Vaterlandes Ehre spricht durch mich;
Wenn mich der Vater nicht erhalten kann,
So thu's der Sohn; erhalten muß ich sein.
Um dieses Nothrufs deutscher Ehre willen
Tret' ich vom Kaiser zu dem König über,
Und schwöre dir, o König, treu zu sein,
Und dir zu dienen, wie ich ihm gedient,
Wo andre Hülfe nicht der Ehre bleibt.

Digitized by Google

Heinrich.

Doch meinst du, daß noch andre Hülf' ihr bliebe?

Hermann.

Schon meint' ich's nicht, doch wieder mein' ich's jetzt.
Der Kaiser hat die heil'ge Fahrt gelobt,
Und läßt in deiner Hand das Reich zurück.
So hast du es mit Ehren, und bei Ehren
Kannst du's erhalten ohne Treuebruch.

Ruthart.

Das ist nur Gaukelwerk und Lügendunst;
Er hat im Ernste nie daran gedacht,
Und spiegelt's nur der Welt vor, sie zu täuschen.
Der Pabst kann ihn gebannt nicht ziehen lassen,
Auch ihn dazu nicht lösen von dem Bann;
Doch löst' er ihn, er zöge dennoch nicht;
Und nie, so lang er lebet, seid ihr König,
Und niemals, wann er stirbt, auch werdet ihr's,
Ihr seid, als des Gebannten Sohn, gebannt.

Heinrich.

Bin ich nicht König?

Ruthart.

Sagt, wodurch ihr's seid?

Heinrich.

Der Erzbischof von Mainz hat mich geweiht,
Der deutsche Primas.

Ruthart.

Sagt ihr, daß ich's that?

Heinrich.

Der that's, der dort an eure Stelle trat.

Ruthart.

Euch hat ein falscher Erzbischof geweiht;
Wie glaubt ihr, daß ihr ächter König seid?

Digitized by Google

Das werdet ihr erst, wenn ich selbst euch weihe;
Wozu ich Wort und Handschlag euch verleihe,
Wenn ihr dagegen Wort und Handschlag gebt,
Daß ihr zum Kampf euch für die Kirch' erhebt.

Heinrich.

Ich bin der Kirche unterwürf'ger Sohn;
Was gilt ohn' ihren Segen mir ein Thron?
Könnt' ich ohn' ihren Segen ihn erhalten,
Doch könnt' ich nie darauf mit Segen walten.
Bei meiner Mutter, die im Grabe ruht,
Dem Vater sag' ich ab, wie weh mir's thut,
Der mit der Mutter Kirche lebt in Streit,
Mit der ich walten will in Einigkeit.
Könnt' ich der Mutter Bitten widerstehn?
Ich bin bereit für sie in Kampf zu gehn;
Allein, mich bindet, wie ihr wißt, ein Eid.

Ruthart.

So wisset, daß ihr des entbunden seid.
Der Kirche Macht, zu binden und zu lösen,
Löst Eide, die geschworen sind zum Bösen.

Heinrich.

Glaubt ihr, daß der zum Bösen sei geschworen?

Ruthart.

Durch ihn ist euer Seelenheil verloren.

Heinrich.

Und find' ich dieses Heil, wenn ich ihn breche?

Ruthart.

Ja! wie ich in des Pabstes Namen spreche.

Heinrich.

Was er mir sagt, das glaubt ihr alle doch?

Digitized by Google

Diepold.

Wir glauben's.

Otto.

Glauben's.

Hermann.

Wir bedenken's noch.

Ruthart.

Die Kirche denkt; was habt ihr zu bedenken?

Heinrich.

Ihr Herren, wollt nun eine Frist mir schenken,
Die letzte Frist, mit Gott zu überlegen;
Lebt wohl! der Sichel reift die Ernt' entgegen.

Ruthart.

Herr König, macht es kurz! denn lange bin
Ich hier nicht mehr vor'm alten Kaiser sicher,
Und nicht auf deutschem Boden. Jetzo geh' ich,
Von Konstanz den vertriebnen Bischof Gebhart,
Den päbstlichen Legaten, hier zu sehn,
Der uns vom Pabst in dieser Sache kommt.

Diepold.

Ich geh, Graf Beringer von Sulzbach auf
Zu suchen, der, für Bamberg einen Bischof
Zu holen, am Hoflager jetzt verweilt.
Er ist wie alle Bairischen dem Kaiser
Auffässig wegen seiner neuerdings
Bezeigten Vorgunst für die Sächsischen.

Otto.

Ich geh ein stattliches Bankett zu rüsten;
Die Plätze sämmtlich sind voraus bestellt;
Herr König, laßt den obersten nicht leer!

Digitized by Google

Hermann.

Ich will doch ſehn, ob mit dem Kreuzzug wirklich
Der alte Kaiſer uns zum Beſten hat.

(Nachdem alle vier abgegangen.)

Heinrich (allein).

Geht nur! ich kenn' euch all', und will euch bändigen;
Die Zügel gebt ihr ſelbſt mir in die Hand,
Rebellen und Verräther! alle viere,
Drei ganze und ein halber wenigſtens,
Der eine aber gilt für anderthalb,
Daß es zuſammen doch vier volle macht.
Nun rechne, Heinrich, was die Seite taugt,
Auf der du ſtehſt, wo ſolche Leute ſtehn,
Von denen keiner taugt, als halb nur einer,
Der auch nur halb auf dieſer Seite ſteht!
Doch muß ich ſelbſt auf dieſer Seite ſtehn;
Und was ich tauge, ſoll man künftig ſehn.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Kaiserliches Feldlager bei Fritzlar.

Kaiser Heinrich. Herzog Friedrich. Markgraf Werner. Volkmar. Kanzler, Bischof Erlung von Würzburg. Erzbischof Friedrich von Köln. Mehrere Geistliche und Weltliche.

Heinrich.

Nachdem von der gehofften Pilgerfahrt
Ein unverhoffter Kriegszug uns verschlagen
Nach Sachsenland statt des gelobten Landes,
Um hier die von der päbstlichen Partei,
Die neu wagt ihre Häupter zu erheben,
Uns bei der Magdeburger Bischofswahl
Erregten Unruhn mit dem Schwert zu dämpfen,
Was uns mit Gottes Beistand auch gelang;
So wollen wir, was wir euch wiederholt
Schon eingeschärft, euch wiederholt einschärfen,
Daß ihr — was unsern kriegslustigen Rittern
Mehr gilt, als diesen Friedensmännern hier,
Doch diesen auch — daß ihr mit zarter Schonung
Und Mäßigung begegnet allerwärts
Den leicht erregten Sachsen, daß der Geist
Der Unzufriedenheit, die gegen uns
Sie früh'rer Zeit zu hegen Ursach hatten,
Ohn' Ursach uns nicht wieder sei erweckt:
Denn mehr als je liegt uns am Herzen jetzt,
Die Eintracht unserm Reiche zu erhalten —
Wo ist mein Sohn, der König? Er entzieht
Mehr als natürlich scheint, und billig ist,
Sich unserm väterlichen Blick. Ihr schweigt?
Wo ist der König?

Werner.

Nicht im Lager, Herr.

Digitized by Google

Heinrich.

Im Lager nicht? wo ist der König hin?

Werner.

Vor Tags hinweg geritten aus dem Lager.

Heinrich.

Und bis zum Mittag sagt das Niemand mir!

Werner.

Wer sollt' es euch unaufgefordert sagen?

Heinrich.

Wer gegen mich nicht mitverschworen war.

Werner.

Mein Kaiser! wer ist gegen euch verschworen!

Heinrich.

Wer mit ihm mich verließ; wer war mit ihm?

Werner.

Graf Hermann und Graf Otto kannt' ich nur.

Heinrich.

Die beiden gnügen zum Beweis der That.

Werner.

Herr, welcher That?

Heinrich.

Des Abfalls meines Sohnes.
O treuer Werner, kaum erkenn' ich dich
Und dein Gewissen, daß ihr das verschwieget!
Und du auch, Stauf', hast es mir nicht gesagt!

Herzog Friedrich.

Ich wußt' es nicht.

Heinrich.

Du hättest's wissen sollen.
Wohin hat er nun seinen Weg genommen?

Erzbischof Friedrich.

Nach Baiern, Herr.

Digitized by Google

Heinrich.

Nach Baiern?

Andere.

Ja, nach Baiern.

Heinrich.

O seht, nun wißt ihr alle, was vorhin
Mir keiner wußte, keiner sagen wollte;
Wißt mehr, als daß der König mir entfloh,
Wißt auch, wohin er und warum entflohn!
Nach Baiern! weit von Sachsen; und warum
Nach Baiern? o, ihr wißt das auch: weil dort
Des Aufruhrs Herd, der aller Enden zwar
In dumpfem Kohlenfeuer längst schon qualmt,
Die stärksten Blasbälg' hat, um aufzuschüren
Den hellen Brand, der nun ausbrechen soll.
Diepold von Vohburg und Berengar
Von Sulzbach werden ihn mit offnen Armen
Empfangen; unterweges stößt zu ihm
Der Mainzische Landstreicher Erzbischof.
Die alle kenn' ich; andre kenn' ich nicht,
Die hier vielleicht bereit sind ihm zu folgen.

Herzog Friedrich.

Wir alle sind zu folgen dir bereit.

Alle.

Wir alle.

Heinrich.

Mir zu folgen? und wohin?

Herzog Friedrich.

Wohin du, Herr, befiehlst.

Heinrich.

Nach Mainz! nach Mainz!
Zu meinen treuen Bürgern dort; ich traue
Den Rittern und den Geistlichen nicht mehr.
Ihr alle, kommt mit mir nach Mainz, die ihr's
Noch halten wollt mit einem alten Vater
Und alten Kaiser, einem armen Mann.

Digitized by Google

So reichen Lohn hab' ich euch nicht zu bieten
In meiner knappen Gegenwart, die hier
Des Grabes Aussicht, dort der Gram umengt,
Als er, der nun der Zukunft Schatz verwaltet,
Und gier'ge Hoffnungen mit wohlfeiler
Verheißung goldner Berge kirren kann.
Nur halb noch mein ist alles, was ich habe,
Und halb schon sein, sein alles, was er hat,
Und alles, was er mir entreißen will.
Doch, Staufe, du sollst nicht mit mir nach Mainz.

Herzog Friedrich.

Ich nicht mit euch? wohin, mein Vater, denn?

Heinrich.

Zu meinem Sohn, ihn mir zurückzubringen.
Ja, Staufe, meinen Sohn zurückzubringen,
Zurückzubringen meinen Sohn, o Staufe,
Mußt du zu ihm; zurück mußt du ihn bringen.
Hörst du, du mußt! du mußt zurück ihn bringen;
Kein andrer kann's, kein andrer soll's, als du.
Du hast gebürgt, ich fordr' ihn nun von dir;
In deine Hand hab' ich ihn dir gegeben,
Aus deiner Hand verlang' ich ihn zurück:
Gieb mir ihn wieder! gieb mir meinen Sohn!
Geh und bring ihn zurück, bring ihn zurück!
Bringst du ihn nicht, so hältst du's selbst mit ihm.
Nimm auch die beiden Geistlichen mit dir,
Von Köln und Würzburg. Erzbischof von Köln,
Ihr könnt den Weg zu meinem Sohn ihm zeigen;
Ihr wart der erste, der „nach Baiern" rief.
Ihr frommen Herrn, geht, sprecht an sein Gewissen,
Dafern er eines hat; mein lieber Sohn,
Sprich an sein Herz! o, er hat, fürcht' ich, keines.

Herzog Friedrich.

Ich bring' euch, Vater, euern Sohn zurück;
Wo nicht, nie kehr' ich selbst euch lebend wieder.

Digitized by Google

Verſammlung bei König Heinrich.

König Heinrich. Legat Gebhart. Erzbiſchof Ruthart. Markgraf Diepold. Graf Beringer. Graf Hermann. Graf Otto. Mehrere Geiſtliche und Weltliche.

Heinrich.

Was, Herr Legat, Biſchof von Konſtanz, läßt
Durch euch mir Seine Heiligkeit vermelden?

Gebhart.

Erſt ſeinen Gruß und apoſtoliſchen Segen,
Mit der Bezeugung ſeiner Herzensfreude
Am großen Schritte, welchen ihr gethan
Zu eurem Seelenheil und glänzender
Verherrlichung von Gottes Reich auf Erden,
Daß ihr vom abgeſagten Feind der Kirche,
Von eurem Vater nach dem Fleiſch, euch los
Geſagt und losgeriſſen, und der Mutter
Im Geiſt euch zugewandt, ein treuer Sohn;
Weshalb er euch die Abſolution
Ertheilet aller je begangnen Sünden,
Auch jener, die in Wahrheit keine iſt,
Doch die ihr euch zu einer Sünde rechnet
Aus zärtlichem Gewiſſen, einen Eid
Zu brechen, den ihr doch nicht halten durftet:
Geſchworen ihn zu haben, von der Sünde
Spricht er euch ledig, weil ihr ihn gebrochen;
Und als befugter Anwalt euerer
Gerechten Sache nimmt er's über ſich,
Vor Gottes Richterſtuhl euch zu vertreten.
Mir aber trug er dies inſonders auf,
Was mit inſondrer Luſt ich nun vollziehe;
Dich König Heinrich, fünften dieſes Namens,
Erwählten, des verworfnen vierten Sohn,
Dich in den Schooß der Kirche, der ſolang
Du warſt entfremdet, wieder aufzunehmen,
Von dir den Fluch zu nehmen, den du theilteſt

Digitized by Google

Mit ihm, daß ungetheilt hinfort der Fluch
Auf seinem lieg', auf deinem Haupt der Segen.
So, als geweihter Mund des heil'gen Vaters
Fluch' ich und segne, fluche Fluch auf Heinrich
Den vierten, segne Segen auf dich fünften;
Und feierlich erneu' ich und verschärfe
Den Bann, der jenen trifft, und kehre sanft
Den Strahl, daß er nicht diesen treff', hinweg;
Und einverleibe dich dem heil'gen Leibe
Der Mutterkirche neu, daß neu von ihr
In's neue Leben du geboren seiest,
Vom Tod, in welchem du gefangen lagst;
Daß allgemein die Freude sei der Engel
Im Himmel und der Menschen auf der Welt.

Heinrich.

Mit Freude fühl' ich, Herr Legat, in meinem
Gewissen mich erleichtert und gestärkt
Durch das, was mir der heil'ge Vater sagt.
Ich fühle mich mit Leid vom Vater zwar
(Verzeiht!) gerissen, doch mit Lust und Glück
Als ächten Sohn der Kirche hergestellt,
Und will hinfort (das hab' ich feierlich
Im Herzen mir gelobt) den heil'gen Vater
Gleich meinem eignen Vater, und die Kirche
Gleich meiner Mutter, der begrabnen, ehren.
Herr Erzbischof von Mainz, und darf ich auch
Mich nun als ächter deutscher König fühlen?

Ruthart.

Ich geb' euch des Gefühls Berechtigung
Durch der erneuten Weih' nachträgliche
Verbesserung der frühern mangelhaften,
Durch unbefugte Hand verrichteten,
Wozu der Fug in meinen Händen ist,
Als Primas Deutschlands; also stell' ich euch
Als ächten König her, sobald in Mainz
Ihr mich, den ächten Erzbischof, herstelltet.

Digitized by Google

Heinrich.

Auf denn, nach Mainz, Herr Erzbischof, nach Mainz!
Der Kaiser wird wohl auch nach Mainz sich wenden
Zu seinen treuen Bürgern, die so sehr
Ihm zugethan, als euch aufsässig sind.

Ruthart.

Wir wollen sie demnächst zu Paaren treiben;
Inzwischen, bis von Fürsten und von Herrn
Sich auf den Ruf von dem, was hier geschieht,
Noch mehrere zu uns her sammeln werden;
(Ich weiß, wieviel die Nachricht locken wird) —
Herr König, nehmt hier auf dem Throne Platz,
Den unsre Lieb' eilfertig hat bereitet,
Damit in eurer Gegenwart des Reichs
Nothwendigste Geschäft' erörtert seien;
Und nehmt von mir den Königsmantel um!

Heinrich.

Nein, mein Herr Erzbischof, und liebe Herrn
Und Freunde meines jungen Königthums,
Das noch ein zartes Kind in Windeln ist;
Heißt mich nicht sitzen auf dem Thron! der Thron
Ist für den Kaiser, und ich will den Kaiser,
Bei Gott, ich will ihn nicht vom Throne drängen.
Sobald mein Vater mit der Kirche sich
Versöhnt, lieg' ich gehorsam ihm zu Füßen.

Ruthart.

Er kann sich mit der Kirche nicht versöhnen.

Heinrich.

Gesetzt, er könn' es, und ich hoff', er kann's;
Ich wünsch' und bete drum, daß er es thue!
Indessen laßt mich an des Thrones Fuß
Hier stehn in dem unscheinbaren Gewande,
Das meinem zweifelhaften Stande ziemt.

Ruthart.

Seht, wie demüthig unser König ist!

Digitized by Google

Gebhart.

Von welcher rührenden Bescheidenheit!

Otto.

(Zu Graf Hermann.)

Er thut, als könn' er keinen Humpen schwingen.

Hermann.

Als könn' er bändigen keinen störrigen Gaul.

Otto.

Herr Graf, ich hoff', er soll noch mit uns bechern.

Hermann.

Ich, Herr Graf, hoff', er soll bei uns noch herrschen.

Ein Bischof (tritt ein).

Hochwürdige Versammlung, Geistlichkeit
Und Reich! drei Bischöfe, von Hildesheim,
Von Halberstadt und Paderborn, stehn draußen;
Aussöhnung mit der Kirche wünschen sie,
Und Aufnahm' unter unsres Königs Freunde.

Kuthart.

Herein! mit Freuden sind sie aufgenommen.

(Die drei Bischöfe treten ein.)

Nun drängen andre sich den andern nach,
Und jedem sucht jedweder vorzudringen,
Und alle durften, alle hungern sie
Nach der Vereinung mit der Kirche Heil.

(Es kommen mehre Bischöfe, Aebte und Geistliche.)

Nun laßt uns, Herr Legat und Herrn Bischöfe,
In dieser schnellen kirchlichen Versammlung,
Die sichtlich von des Himmels Ruf erwächst,
Laßt uns Vorsorge thun den dringendsten
Bedürfnissen gesammter Christenheit:
Nach Möglichkeit die Kirche reinigen
Vom aufgehäuften argen Wust und Greuel;
Das eingeschlichne Gift der Ketzerei
In allen Spuren schonungslos vertilgen,

Digitized by Google

Und alles Unkraut aus der Wurzel reuten;
Die alten Bräuch' herstellen, jeden Mißbrauch
Abstellen und abschaffen Neuerungen;
Die während der betrübten Kirchenspaltung
Geweihten unterwerfen neuer Weihe;
Beweihte Priester und die Gegenbischöf'
Absetzen und vertreiben, wenn sie leben,
Und wenn sie todt sind, aus den Gräbern reißen.

Heinrich.

Herr Erzbischof, sind das die dringendsten
Bedürfnisse gesammter Christenheit:
Die Todten aus den Gräbern reißen?

Ruthart.

Ja,
Heilsam nothwend'ger Schreck den Lebenden.

Heinrich.

Ich wünschte, daß ihr sie in Ruhe ließet.

Ruthart.

Es kann nicht sein; nicht wahr, mein Herr Legat?

Gebhart.

Ja, wer im Banne stirbt, bleibt unbegraben.

Heinrich.

Mein alter Vater, ich beklage dich.

Ruthart.

Preist euer Glück, daß ihr dem Bann entgangen!

Heinrich.

Ich dürfte meinen Vater nicht begraben?

Gebhart.

Mein König, wo schweift euer Denken hin?

Heinrich.

Recht, Herr Legat! dazu wird künftig Rath.

Digitized by Google

Ein Ritter (tritt ein).

Der Schwabenherzog mit den Bischöfen
Von Köln und Würzburg kommt vom alten Kaiser.

Heinrich.

Mein Herz, da steht dir noch ein Kampf bevor;
Thu' ihn mit Muth und kurz ab! — Laßt sie ein!

(Herzog Friedrich, Erzbischof Friedrich und Bischof Erlung treten ein.)

Erzbischof Friedrich.

Erlauchtester!

Erlung.

Herr König!

Herzog Friedrich.

Lieber Schwager!

Heinrich.

Mein Bruder Friederich! hochwürd'ge Herrn!
Was bringt ihr mir vom Kaiser, meinem Vater?
Glückwünsche zur Erhebung seines Sohns?

Herzog Friedrich.

Des Vaters Schrei, den herzzerreißenden,
Nach dem verlornen Sohne bringen wir.
Womit antwortest du darauf?

Heinrich.

Nicht ich,
Dem lauten Schrei antworte die Versammlung hier
Mit lautem Gegenschrei:

Alle Königliche.

Der König lebe!

Heinrich.

Was sucht ihr hier nun?

Herzog Friedrich.

Den verlornen Sohn;
Ich sagt' es schon.

Digitized by Google

Heinrich.

Und so sag' ich es wieder:
Er ist nicht hier, hier ist der König nur.
Mein Staufe, gieb dir nicht vergebne Müh',
Und deinen beiden geistlichen Gehülfen,
Die wahrlich dir bei mir nicht helfen werden,
Wo du nicht hilfst; und helfen kannst du nicht.
Du weißt, ich hab' als einen ältern Bruder
Dich stets geehrt, und so ehr' ich dich noch;
Doch jetzt geht einen Weg dein jüngerer,
Den muß er gehn, und will ihn gehn, und will
Und darf dabei sich nicht einreden lassen.
Du kennst das Ziel nicht; richte nicht den Weg!
Wer hat dich über mich gesetzt zum Richter?
Mich richtet Gott und die Versammlung hier.
Darfst du mir sagen, daß ich Unrecht thu',
Da sie mit lautem Ruf mein Recht bezeugen?
Darfst du mich schelten einen schlechten Sohn,
Weil du als Eidam deinen Schwäher liebst,
Und dir einbildest, ihn als Sohn den Vater,
Und mehr, zu lieben? bilde dir's nicht ein!
Du weißt nur nicht, auf welche Art ich liebe;
Und Niemand soll es wissen vor der Zeit.
Nun sage mir nichts weiter! sage dir
Nur selbst, daß ich mir alles schon gesagt,
Was du mir sagen könntest, alle Fragen
Mir aufgeworfen und beantwortet
Mit dieser Antwort, die ich dir nun gebe:
Du selber stehst auf deiner Stelle fest,
In deiner Lieb', und ließest dich von ihr,
Wenn ich's versuchen wollte, nicht abwenden;
Und auch abwenden möcht' ich selbst dich nicht
Von meinem Vater, der den Sohn entbehrt.
So laß auch fest auf meiner Stell' mich stehn,
Und hoffe nicht, von mir mich abzuwenden!
Sei, was du bist; laß', was ich muß, mich sein!
Hier gehen auseinander unsre Wege.
Dies ist mein letztes brüderliches Wort

Digitized by Google

An dich, und dies durch dich an meinen Vater:
Ich habe nichts als Sohn mit ihm gemein,
Solang er unter'm Bann der Kirche lebt;
Doch ihn davon zu lösen, werd' ich kämpfen.
Jetzt, Staufe, geh', denn du bist selbst im Bann,
Und mir geziemt mit dir nicht zu verkehren.
Doch ihr, Hochwürd'ge Herrn, könnt hier verbleiben,
Wenn ihr Aussöhnung mit der Kirche wünscht
Und Dienste bei'm rechtmäß'gen Oberhaupt,
Nur müßt ihr mir nicht predigen; es würden
Euch hier die vielen niederpredigen. —
Was stehst du, Staufe? fort! du bist im Bann.

Herzog Friedrich.

Ist dies dein letztes Wort an mich?

Heinrich.

Mein letztes.

Herzog Friedrich.

Und an den Vater?

Heinrich.

An den Vater auch.

Herzog Friedrich.

Das bricht mein Herz, und wird das Herz ihm brechen.

Heinrich.

(Ich danke Gott, der mein's von Eisen schuf.)

Herzog Friedrich.

Bischof von Würzburg, kommt und helft mir's tragen.

Erlung.

Ich folg' euch.

Herzog Friedrich.

Erzbischof von Köln?

Erzbischof Friedrich.

Dem Kaiser
Bringt meine Grüß', ich bleibe hier bei'm König.

(Herzog Friedrich und Bischof Erlung gehn ab.)

Digitized by Google

Heinrich.

(Zu Erzbischof Ruthart.)

Beliebt, Herr Erzbischof, nun aufzubrechen?
Ich möcht' auf euern Stuhl in Mainz euch setzen.

Bei Bingen.

Kaiser Heinrich. Kämmerer Erkenbald. Markgraf Werner. Volkmar. Bischof Erlung. König Heinrich.

Kaiser Heinrich.

Mein lieber Kämmerer, nun werd' ich bald
Den Kammerdienst nicht mehr bezahlen können;
Sieh' nur nach einem andern Dienst dich um.

Erkenbald.

Ich will noch ein'ge Zeit in diesem bleiben,
Und auf Credit hier dienen.

Kaiser Heinrich.

Auf Credit?
Weißt du, wie mein Credit gesunken ist?

Erkenbald.

Ich weiß es nicht; bei mir steht er noch gleich.

Kaiser Heinrich.

So steht's ungleich mit dir und allen andern.
Wenn du auf Hoffnung bessrer Zeiten dienst,
Wo ich wettmachen alte Schulden könnte,
So rath' ich dir, der Hoffnung nicht zu traun.

Erkenbald.

Ich diene nicht auf Hoffnung.

Kaiser Heinrich.

Worauf dienst
Du, Alter, denn?

Digitized by Google

Erkenbald.

Herr, auf Erinnerung.
Unſicher iſt die Zukunft für den Greis,
Nur ſicher iſt ihm die Vergangenheit.

Kaiſer Heinrich.

Ja ſicher, nur dürft' er ſie nicht vergeſſen.

Erkenbald.

Ich habe nichts vergeſſen, was ich Gutes
Von Gott und von den Menſchen je empfing.

Kaiſer Heinrich.

Du haſt ein beſſeres Gedächtniß, Alter,
Als viele jüngre, die in einer Nacht
Nun zu vergeſſen ſcheinen, was ich ihnen
Im Laufe langer Jahre Gutes that.
Das jüngſte Beiſpiel dieſer alten Klage,
Die alt iſt wie das menſchliche Geſchlecht,
Das zur Undankbarkeit erſchaffen ſcheint,
Iſt mir der Patriarch von Aquileja,
Der Ullerich, der dieſer Tage nun
Mich auch verließ, nachdem er ausgehalten
Bei mir bis auf den letzten Augenblick,
Bis auf den letzten Athem meines Glückes,
Bis auf den letzten Schimmer meines Sterns,
Bis auf den letzten Heller meines Geldes,
Bis auf den letzten Biſſen meines Brotes,
Bis auf den letzten Tropfen meines Weins.
Er hat mit mir getafelt und gezecht,
Er hat mit mir gelacht, geſchwätzt, geſcherzt,
Er hat mit mir geſchwelgt und nie gedarbt,
Er hat mit mir genoſſen, nicht gelitten,
Er hat mit mir geärntet, nicht geſät,
Er hat mit mir geſiegt und nie gekämpft,
Er hat mit mir gelebt und fürchtet nun
Mit mir zu ſterben in des Pabſtes Bann.
Auf einmal fällt bei meiner Neig' ihm ein,
Was nie bei meiner Füll' ihm eingefallen,

Digitized by Google

Gefährdet sei sein Seelenheil bei mir,
Durch Flucht müss' er sich der Gefahr entziehn,
Der fürchterlichen, der gefährlichen
Gefahr von meinen Ueberredungskünsten,
Die einen Mann sich selber untreu machen,
Zum Heiden einen Christen machen könnten.
Schnell packt' er ein, und nahm noch mit, was ich
Zusammenraffend meines Glückes Trümmer,
Ihm von Geschenken bieten konnt', und schied,
Und ist nun glücklich der Gefahr entronnen.
Was hältst du von den Ueberredungskünsten
Des Vaters, Alter, der den eignen Sohn
Nicht überreden kann, ihm treu zu bleiben?
Was, Alter, hältst du von Gewissensscrupeln,
Die einen Patriarchen plagen können,
Und also schmählich jagen in die Flucht?

Erkenbald.

Ich halte nichts von solchen, wie ihn plagten,
Und wurde selbst von solchen nie geplagt.

Kaiser Heinrich.

Du meinst des falschen Patriarchen falsche
Gewissensscrupel, die er vorgewandt;
Doch wahre, Freund! wardst du auch nie geplagt
Von wahren Scrupeln über meinen Bann,
Und daß ich dich damit anstecken könnte?

Erkenbald.

Vor der Ansteckung bin ich sicher, Herr.

Kaiser Heinrich.

Gefährlich ist Gewissenssicherheit.

Erkenbald.

Unsicherheit nur denk' ich, ist gefährlich.

Kaiser Heinrich.

So denk' ich auch; doch wie kommst du dazu?

Erkenbald.

Ich hab's der sel'gen Kaisrin abgelauscht.

Digitized by Google

Kaiſer Heinrich.
Gott, meiner Bertha! ſie hat dich's gelehrt?

Erkenbald.
Wie jedes gute Ding, ſo dieſes auch.

Kaiſer Heinrich.
Durch welche Weisheitslehren, guter Mann?

Erkenbald.
Durch keine Lehre, ſondern durch die That.
Ich ſah' ſie fromm und unbefangen bleiben,
Und euch in Lieb' und Treue zugethan,
Nicht von des Banns Zornflammen angefochten,
Und von Verdammnißhauch nicht angeweht,
Von der Beſeligung Gefühl erfüllt,
Die Pflicht und den Beruf erfüllt zu haben:
So lebte ſie und ſo iſt ſie geſtorben,
Und alſo leb' ich, alſo ſterb' ich auch.

Kaiſer Heinrich.
Und alſo lebt ſie mir, und ſtarb mir nicht.
Nun weiß ich, Alter, warum ich dich liebe:
Weil ich mit dir von Bertha reden darf.
Hätt' ich die Engelsſeele nie betrübt!

Erkenbald.
Ihr meint in euren wilden Jugendtagen?

Kaiſer Heinrich.
Die büßte ab die Unglückszeit danach.

Erkenbald.
Nie drauf im Leben habt ihr ſie gekränkt.

Kaiſer Heinrich.
Nie, doch im Tod, o Erkenbald, im Tode.

Erkenbald.
O weckt nicht die Erinnerung mir auf!

Kaiſer Heinrich.
Dich ſelbſt empört ſie, Alter, wie nun mich?

Digitized by Google

Erkenbald.

Es war ein wüster Traum, der euch verstörte.

Kaiser Heinrich.

Konnt' ich im Traum dir, Bertha, untreu sein!

Erkenbald.

In Treue längst seid ihr mit ihr versöhnt.

Kaiser Heinrich.

O wär' in Treue mir versöhnt mein Sohn!
Hör', Alter, Gott und Welt hat mich verlassen,
Mein Sohn hat mich verlassen und mein Glück;
Nur du bleibst mir und Bertha und das Grab.
Verlaß mich nicht! versprich bei Bertha mir,
Mich, wann ich starb, zu ihr in's Grab zu legen.

Erkenbald.

Ihr seid ein Jüngling gegen mich an Jahren.

Kaiser Heinrich.

An Kummer bin ich gegen dich ein Greis.

Erkenbald.

Ich hoff', ihr überlebt mich lang, wenn ihr
Erst diese letzte Noth habt überstanden.

Kaiser Heinrich.

O, mit dem Leben übersteh' ich sie;
Das Leben ist die Noth; wär's überstanden!

Erkenbald.

Beruhigt euch!

Kaiser Heinrich.

Beruhigung ist Tod.

Erkenbald.

Ihr werdet leben.

Kaiser Heinrich.

Sterben werd' ich, sterben —

Digitized by Google

Erkenbald.

Nach Gottes Fügung —

Kaiser Heinrich.

und begraben sein? —

Erkenbald.

In Ehren.

Kaiser Heinrich.

Schärfe meinem Sohn das ein!
Versprich mir, meinem Sohn es einzuschärfen,
Mich, wenn ich starb, in Ehren zu begraben.

Erkenbald.

Braucht man das einzuschärfen einem Sohn?

Kaiser Heinrich.

Versprich es mir!

Erkenbald.

Nun, ich versprech' es euch.

Kaiser Heinrich.

Meinst du, mein Eidam bringt den Sohn mir wieder?

Erkenbald.

Was soll ich sagen?

Kaiser Heinrich.

Was du denkest.

Erkenbald.

Nein!
Er bringt ihn euch nicht wieder.

Kaiser Heinrich.

Warum nicht?

Erkenbald.

Wenn Jemand nun ihn wiederbringen sollte,
So hätt' ihn Niemand erst hinweggebracht;
Wenn er zurück des Weges kehren wollte,

Digitized by Google

So hätt' er niemals diesen Weg gemacht;
Die Kenntniß hab' ich mir von ihm gewonnen:
Er giebt nichts auf, was er einmal begonnen.

Kaiser Heinrich.

Was aber, Erkenbald, soll ich beginnen,
Solch einem Sohn entgegen, ohne Heer?
Aus Sachsen sah ich's tropfenweis zerrinnen
Und bis zum Rheine hatt' ich keines mehr.
Nur ein paar arme Grafen zu gewinnen
Mit meinen armen Mitteln, hielt mir schwer,
Wenn nicht noch Werner und sein Volkmar bliebe,
Und, hoff' ich, meiner Mainzer Bürger Liebe.
Nach Mainz hab' ich die beiden hingesendet,
Und sie erwart' ich ungeduldig nun.
Ei, wenn mein Sohn, was er beginnt, vollendet,
Soll ich nicht auch nach seinem Beispiel thun?

Erkenbald.

Darüber müßt ihr eure Ritter fragen;
Der Kämmerer hat nichts dazu zu sagen.

(Markgraf Werner und Volkmar kommen.)

Kaiser Heinrich.

Ihr beiden unzertrennlichen, willkommen!
Die auch von mir mein Unglück nicht getrennt:
Wie haben euch die Mainzer aufgenommen?

Werner.

Mit Eifer, der in hellen Flammen brennt.
Zu eurer Hülf' in edlem Zorn erbrausend,
Sind eures Rufs gewärtig Zwanzigtausend.
Der Kaiser ruft! der Kaiser ruft! die Kunde
Erregt den Muth der kaiserlichen Stadt;
Der Vater ruft! das fühlt im Herzensgrunde,
Wer dort ein Sohn ist oder einen hat:
Und hätten sie den Kaiser nicht vernommen,
So würden sie dem Ruf des Vaters kommen.
Nun regen in wetteiferndem Vereine
Sich die Gewerke, die am starren Holz

Digitized by Google

Die Kraft versuchten und am harten Steine,
Und unter deren Schlag das Eisen schmolz,
Daß nun im Kampf erst ihre Prob' erscheine
Und in den Gassen singen sie mit Stolz:
„Wenn nun die Ritter unsrer Schneider lachen,
„So sollen's ihnen wett die Schmiede machen."

Kaiser Heinrich.

Der Reim gefällt mir; wer hat ihn gemacht?

Werner.

Der Mann heißt Köster.

Kaiser Heinrich.

Ich will mir ihn merken.
Wo ist mein Sohn? kommt er mir nun zur Schlacht?
Wo ist der Staufe mit den Friedenswerken?

(Bischof Erlung tritt auf.)

Ha, Bischof Erlung! dreie sah ich scheiden,
Und einer kehrt! wo ließest du die beiden?

Erlung.

Nur meine Treue bring' ich dir zurück,
Und die läßt mich bereits der König büßen,
Der mir dafür mein Bisthum Würzburg nimmt.
Der Erzbischof von Köln wird sein's behalten,
Weil er dir abfiel und bei'm König blieb.
Der Staufe —

Kaiser Heinrich.

Fiel der auch ab und blieb dort?

Erlung.

Das glaubt ihr selbst nicht.

Kaiser Heinrich.

Nein, ich glaub's auch nicht.
Wo aber blieb der Stauf'?

Erlung.

Euch treu im Tod.

Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

Todt, Bischof, sagst du? todt? der Staufe todt?
Der treue Mann, der nimmer sterben sollte,
Der starke, der nie sterben schien zu können,
Er starb! woran?

Erlung.

Am Kummer eines Wort's,
Das er vom Sohn dem Vater bringen sollte.

Kaiser Heinrich.

Mein Eidam, o mein Sohn, mehr als mein Sohn!
Du stirbst mir, und er lebt, um mich zu tödten.
Der Kummer brach dein Herz, und bricht nicht mein's?
Hart wie das meines Sohnes! nein, so hart,
So hart nicht, doch zu zäh', zu zäh' zum Brechen.
Der Kummer, der dich tödtete, bin ich;
Und ich der Kummer, kann mich selbst nicht tödten.
Mein Wort hat dich getödtet, seines nicht;
Mein Wort: ich fordre meinen Sohn von dir!
Nicht geben konntest du ihn mir, und starbst;
Du bringst ihn nicht, und dich mir selbst nicht wieder.
Weh' deinen Waisen! deiner Witwe weh'!
Was macht mein Kind? was machen meine Enkel?

Erlung.

Der König hat ob seiner Schwester Hand,
Der tiefbetrübten Witwe, rasch verfügt;
An Leopold von Oestreich giebt er sie,
Um ihn für seine Sache zu gewinnen.

Kaiser Heinrich.

Um mir die letzte Stütze zu entziehn,
Die meine Hoffnung fern im Osten hatte! —
Und meine Enkel?

Erlung.

Seine Neffen läßt
Der König selber königlich erziehn.

Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

Zu Königen, zu Kaisern! Bischof, ja!
Ich dachte meines Sohnes Abfall einst
Durch meines Eidams Königswahl zu rächen;
Nun räche selber sich mein Sohn an sich,
An Sohnesstatt erziehend seine Neffen,
Und nie geboren sei ein Sohn ihm selbst.
Ja, Gott versag' ihm gnädig einen Sohn,
Daß der an ihm nicht thu', wie er am Vater! —
Was Markgraf Werner?

Werner.

Herr, der König kommt.

Kaiser Heinrich.

Mein Sohn? in Waffen.

Werner.

Wie es scheint, im Frieden.
Die Fürsten heißt er treten hinter sich
Sammt allem Heer. Doch von der Seite dort
Nahn unsre treuen Mainzer.

Kaiser Heinrich.

Heiß auch sie
Rücktreten; tretet all' zurück! — Gott, Gott!

(König Heinrich kommt.)

Mein Sohn! mein Sohn!

(Er fällt ihm zu Füßen.)

König Heinrich.

Herr Vater, steht doch auf!

Kaiser Heinrich.

Laß mich nur liegen! dir zu Füßen nicht,
Zu Gottes Füßen lieg' ich, ihm zu danken
Für diesen Augenblick, und ihn um Kraft
Zu bitten, ihn zu überstehn. Mein Sohn!
Sind wir versöhnt?

König Heinrich.

Wir sind es, Vater, wenn —

Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

Wenn, Sohn?

König Heinrich.

Wenn ihr euch aussöhnt mit der Kirche.

Kaiser Heinrich.

O, mit der Hölle, dir zur Liebe, Sohn!

König Heinrich.

Nein, mit dem Himmel.

Kaiser Heinrich.

O mit beiden, ja,
Mit beiden, mit der Kirch' und ihren Priestern,
Versöhnt mit dir, bin ich's mit mir und Gott.
Laß dich umarmen!

Zurufe.

Heil dem Kaiser! — Heil
Dem König! — Heil dem Vater und dem Sohne!

Kaiser Heinrich.

Sohn, hörst du der Versöhnung Wiederhall?
Wie schön das klingt: dem Vater und dem Sohne!

König Heinrich.

Herr Vater, laßt uns hier zur Seite gehn,
Und ein vertrauliches Gespräch uns tauschen.

(Kaiser und König gehn nach dem Hintergrunde.)

Werner.

(Zu den Mainzern.)

Ihr Mainzer, dort die Königlichen scheinen
Im Schild etwas zu führen; habet Acht!
Die blutige Entscheidung zwischen Sohn
Und Vater zu vermeiden, nähmen sie
Den Vater etwa durch den Sohn gefangen.

(Kaiser und König kommen wieder hervor.)

Digitized by Google

König Heinrich.

Herr Vater, also laßt nach Mainz uns gehn,
Um dort euch mit der Kirche zu versöhnen,
Und unsre Truppen friedlich hier entlassen,
Bis auf zwei Häuflein; wollt ihr?

Kaiser Heinrich.

Wie du willst.

König Heinrich.

Ihr Königlichen, gehet auseinander,
Bis auf ein Häuflein zum Geleit für mich
Und meinen Vater!

Kaiser Heinrich.

Liebe Mainzer, geht
Auch auseinander! wir gehn selbst nach Mainz
Zu eurem Erzbischof, mein Sohn und ich.

(Werner und Volkmar sind zu ihm getreten.)

Mein Werner, heiß sie auseinander gehn,
Und nur so viele bleiben, als du siehst
Beim König bleiben, mehr nicht, und nicht minder;
Daß Sohn und Vater völlig gleich sich seien,
Weil ihre Zwiespalt ausgeglichen ist. —
Nun, Sohn, nach Mainz!

König Heinrich.

(Zu dem inzwischen ein Meldender getreten ist.)

Soeben, Vater, meldet
Man mir von Mainz, daß eure Feinde dort,
Die Fürsten, und die Geistlichen zumal,
Nicht eure Gegenwart ertragen würden;
Ich kann euch also nicht nach Mainz mitnehmen.

Kaiser Heinrich.

So geh' auch selbst nicht hin!

König Heinrich.

Ich muß, Herr Vater.

Kaiser Heinrich.

So nimm mich mit!

Digitized by Google

König Heinrich.

Ich wag' es nicht für euch.

Kaiser Heinrich.

Ich wag' es mit dir gegen alle Feinde.

König Heinrich.

Ihr sollt nicht mit.

Kaiser Heinrich.

Wo soll ich hin, mein Sohn?

König Heinrich.

Geht hin nach unsrer Veste Beckelheim,
Und feiert dort in stiller Ruh' Weihnachten,
Indeß in Mainz ich eure Sache führe.
Wollt ihr?

Kaiser Heinrich.

Ich will es.

König Heinrich.

So lebt wohl, Herr Vater!

Kaiser Heinrich.

Mein Sohn, du gehst?

König Heinrich.

Lebt wohl!

(Er geht.)

Kaiser Heinrich.

Mein Sohn! mein Sohn!
O komm noch einmal mir zurück!

König Heinrich (umkehrend).

Herr Vater,
Wozu der Aufschub?

Kaiser Heinrich.

Lieber Sohn, meinst du
Es gut mit mir?

König Heinrich.

So mein' es Gott mit uns!

Digitized by Google

Der Burghof von Beckelheim mit offnem Thorweg.

Gebhart, Bischof von Speyer, mit einer Schaar Gewaffneter. Kaiser Heinrich. Markgraf Werner und Volkmar. Kämmerer Erkenbald. Erzbischof Ruthart und Friedrich. Bischof Albero. König Heinrich. Legat Gebhart. Ein Ritter.

Bischof Gebhart.

Ihr Kinder Gottes, unsre Mutter Kirche
Hat euch berufen einen Dienst zu thun,
Der klein und leicht, doch nicht unwichtig ist,
Wofür ich, der bestallte Bischof Speyers,
Euch ihre Absolution ertheile.
Der abgesetzte Kaiser wird sogleich
Hier sein, und hier soll er gefangen bleiben,
Daß er im Reich Unruhen nicht erreg',
Und nicht der Kirche Frieden ferner störe.
Wenn er herein ist unter'm Thorweg dort,
Laßt hinter ihm sogleich das Gitter fallen;
Nur drei, die vordersten, laßt mit herein,
Den andern Haufen draußen ausgesperrt.
Gebt Acht, thut eure Schuldigkeit genau!
Schweigt und gehorcht! schon seh' ich dort sie nahn.

(Kaiser Heinrich unter dem Thorweg mit Erkenbald, Werner und Volkmar, hinter denen ein Haufen anderer.)

Werner.

Geht nicht hinein!

Volkmar.

Geht nicht hinein, Herr Kaiser!

Kaiser Heinrich.

Warum nicht?

Werner.

Drinnen seh' ich den Verrath!

Volkmar.

Gewaffnete —

Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

Von meinem Sohn, die mich
Empfangen sollen. Weicht! laßt mich hinein!

Werner.

Ihr sollt es nicht —

Volkmar.

Dürft nicht hinein.

Kaiser Heinrich.

Ich will
Hineingehn, wie mein Sohn es mir geheißen;
Bleibt ihr hier außen!

(Er geht hinein.)

Werner.

Nun so folg' ich euch.

Volkmar.

Und ich.

Erkenbald.

Und ich.

Kaiser Heinrich.

Was lärmt ihr hinter mir?

Werner.

Das Eisengitter fällt mit Rasseln nieder.

Kaiser Heinrich.

Wozu?

Werner.

Dazu, daß wir gefangen sind.

Kaiser Heinrich.

Gefangen, Werner?

Werner.

Und bei eurem Sohn.
Dort steht sein Kerkermeister.

Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

Gott, der neue,
Der grimmige Bischof von Speyer ist's.
Mit diesem soll ich feiern mein Weihnachten?
In diesen Mauern wird kein Christbaum blühn,
Mein Sohn, wie ich dir einst hab' angezündet;
Wie lang' ist's her? und nun thust du mir das!

Werner.

Ergebt euch, Herr.

Kaiser Heinrich.

Ich muß mich wohl ergeben;
Des Himmels Gnad' ergeb' ich mich, nachdem
Ich mich der Gnade meines Sohns ergab.

Werner.

Und seid gefaßt!

Kaiser Heinrich.

Ich bin gefaßt auf alles;
Was kann noch Aergres kommen?

Werner.

O, es kommt
Das Stück erst, wozu dies das Vorspiel ist.

Kaiser Heinrich.

Das wird ein schönes Trauerstück, Herr Werner,
Wo wir Zuschauer und Mitspieler sind.
O, meine Roll' ist schwer; wär' ich sie los!
Doch möcht' ich die nicht meines Sohnes spielen. —
Was schlüpft da für ein Glanz durch's dunkle Gitter?
Ein goldner Ritter? oder goldner Engel,
Dem keinen Widerstand ein Gitter thut?

Werner.

Sie haben ihn stillschweigend eingelassen.

Kaiser Heinrich.

Ein Engel der Verkündigung vielleicht,
Der Freud' im freien Feld ansagt den Hirten.
Doch sind wir hier im freien Felde nicht;
Doch unter'm freien Himmel, und gefangen.

Digitized by Google

Der Ritter.

Herr Kaiſer, euer Sohn, der König, und
Die Fürſten, die in Mainz verſammelt ſind,
Entbieten euch, gebieten und befehlen,
Daß ihr ſofort die Reichskleinodien
Ausliefert, die in euren Händen ſind.

Kaiſer Heinrich.

In meinen Händen ſind ſie nicht, ſieh her!
Du Schuft, wenn ſie in meinen Händen wären,
Sofort wollt' ich ſie an den Kopf dir werfen.

Der Ritter.

Ich bin kein Schuft, ein Ritter, lieber Herr.

Kaiſer Heinrich.

Ein ritterlicher Schuft und ſchuft'ger Ritter,
Der ſeinem Kaiſer das zu bieten wagt;
Die Reichskleinodien ihnen auszuliefern!

Der Ritter.

So ſagt' ich: die in euren Händen ſind.

Kaiſer Heinrich.

So ſag' ich: ſie ſind nicht in meinen Händen.
In meinen Händen hat mein Sohn mir nichts
Gelaſſen, auch die Kraft nicht, ſie zu ringen.

Der Ritter.

In euerem Gewahrſam ſind ſie doch.

Kaiſer Heinrich.

Ganz recht, und ich will ſie daraus nicht geben.

Der Ritter.

Wo habt ihr ſie? ihr müßt den Ort mir nennen.

Kaiſer Heinrich.

Das will ich auch: die Veſte Hammerſtein.

Der Ritter.

Gebt mir die Schlüſſel, ſie von dort zu holen.

Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

Kannst du nicht dort, wie hier, durch's Gitter schlüpfen?

Der Ritter.

Weist die Besatzung an, sie auszuliefern!

Kaiser Heinrich.

Sag's ihnen nur, und warte, bis sie's thun!

Der Ritter.

Ihr müßt durchaus mit Vollmacht hin mich senden.

Kaiser Heinrich.

Muß ich durchaus? was hast du mir zu drohn?

Der Ritter.

Der Tod ist euch gedroht, wo ihr's nicht thut.

Kaiser Heinrich.

Gedroht von wem? von meinem Sohn? der Tod?

Der Ritter.

Von eurem Sohn und allen seinen Fürsten.

Kaiser Heinrich.

Meinst du, daß sie die Drohung auch vollziehn?

Der Ritter.

Meint ihr vielleicht, daß sie vergeblich drohn?

Kaiser Heinrich.

So will ich denn, um die Vollziehung ihnen
Zu sparen, mich der Drohung unterziehn.
Volkmar und Werner geht nach Hammerstein,
Und bringt von dort die Reichskleinodien
Hieher! ihr habt sie selbst ja hingebracht.

Werner.

Willst du das Reich aus deinen Händen geben?

Kaiser Heinrich.

Sind denn die Reichskleinodien das Reich?
Wenn ich das Reich in Händen hätte, dürften

Digitized by Google

Sie fordern die Kleinodien von mir?
Geht, liebe Freunde, nur und bringt den Plunder!

(Werner und Volkmar gehn ab.)

O Erkenbald, ich fühle mich erschöpft
Und abgespannt; es hat mich angegriffen:
Ist es ein Wunder, lieber Erkenbald?

Erkenbald.

Ein Wunder, guter Herr, wenn's anders wäre.

Kaiser Heinrich.

Nun fühl' ich, daß ich alt bin: meine Jugend
Hat mich, seit mich mein Sohn verließ, verlassen;
Mit seinem Abfall fielen ab von mir
Die Kräfte meines Leibes und der Seele,
Und die Natur empört sich gegen mich,
Wie er sich gegen die Natur empört.
Der Kerkermeister, unser Wirth hier, scheint
Sich nicht um seine Gäste zu bekümmern —
Er bietet nicht Gemach noch Sitz mir an:
Sieh Erkenbald, wo einen Stuhl du findest!

Erkenbald.

Hier! sitzt nun, lieber Herr! thut es euch wohl?

Kaiser Heinrich.

Dank! ziemlich; doch ich möchte lieber liegen
Lang ausgestreckt, lang ausgestreckt im Grab,
Zu Speyer — hu, der Erzbischof von Speyer!

Bischof Gebhart (herzutretend).

Kein Erzbischof, der Bischof nur von Speyer.
Wißt ihr nicht mehr, daß Speyer nur ein Bisthum,
Und kein Erzbisthum ist?

Kaiser Heinrich.

Ob ich's noch weiß?
Ich wußt' es freilich, als ich Bischöfe
Dort einsetzt', aber euch setzt' ich nicht ein,
Soviel ich weiß, darum vergaß ich's wohl.

Digitized by Google

Vielleicht auch mach' ich's zum Erzbisthum künftig,
Und euch zum Erzbischof, Bischof von Speyer!
Es kommt mir auf ein solches Erz nicht an.
Schelm oder Erzschelm, Erznarr oder Narr,
Erzbischof oder Bischof, unbedeutend
Der Unterschied, in meiner Lage vollends
Verschwinden solche Kleinigkeiten gar;
Ich habe nun an Wichtigers zu denken.
Bischof von Speyer, gieb mir eine Stell'
In deinem Chor! ich kann noch Messe singen,
Um mir mein Brot im Alter zu verdienen.
Ist keine Stelle für mich offen?

Bischof Gebhart.

Nein.

Kaiser Heinrich.

Wie? keine Stell' in deinem Chore, Bischof?

Bischof Gebhart.

Nein.

Kaiser Heinrich.

Wo denn?

Bischof Gebhart.

Deine Stell' ist in der Hölle.

Kaiser Heinrich.

Ach, Bischof, bist du ein so harter Mann,
Und wareſt jung doch ein so lock'rer Zeisig,
Eh' dich der Abt von Hirschau hat bekehrt;
Hat er dich dieses Eulenlied gelehrt?

(Der Bischof entfernt sich; Werner und Volkmar kommen zurück.)

Volkmar und Werner, bringt ihr schon den Schatz?

Werner.

Herr Kaiser, hier die Krone sammt dem Scepter.

Volkmar.

Herr Kaiser, hier die Lanze sammt dem Kreuz.

Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

Legt sie dorthin! ich mag sie nicht mehr sehn. —
Hat die Besatzung sie gern ausgeliefert?

Werner.

Geschreckt nur, weil wir sagten, was euch drohe.

Volkmar.

Das Leben zu erkaufen ihres Herrn.

Kaiser Heinrich.

Mich freut die Treue, die doch nichts mir hilft.

(Werner und Volkmar treten zurück, der Bischof tritt wieder heran.)

Bischof Gebhart.

Steht auf! ihr dürft nicht sitzen; die Versammlung
Des Reiches kommt mit eurem Sohn hieher,
Vor der ihr zu Gerichte stehen müßt.

Kaiser Heinrich.

Muß ich dann stehn, so laß so lang mich sitzen. —
Warum bleibt die Versammlung nicht in Mainz,
Und läßt nach Mainz mich bringen?

Bischof Gebhart.

Wünschtet ihr's?

Kaiser Heinrich.

Ich wünscht' es.

Bischof Gebhart.

Ja, ich glaub' es; doch, weil ihr
Es eben wünschet, wünschen's nicht die Fürsten.
Ihr hofft, ein Aufruhr eurer treuen Mainzer
Sollt' euch zur Hülfe kommen beim Verhör;
Dem vorzubauen, wollen sich die Fürsten,
Mit eurem Sohn, hieher zu euch bemüh'n.

Kaiser Heinrich.

O Großmuth meines Sohns und meiner Fürsten! —
Da kommt ihr Vortrab; er ist schön gewählt:
Der Erzbischof von Mainz, den ich verjagt
Der Juden wegen, dann mein Friedensbote

Digitized by Google

Von Köln, der klüglich seinen Frieden machte;
Dazu von Worms der Bischof, der, ich weiß
Nicht, was mir that; ich, weiß ich, that ihm nichts;
Und jedenfalls ein edler Ueberläufer
Zum Sohn vom Vater, wie die andern alle.

(Die Erzbischöfe Ruthart und Friedrich und der Bischof von Worms kommen.)

Ruthart.

Wir gehen vor des Reichs Versammlung her —

Friedrich.

Vom König und den Fürsten zu verkünden —

Albero.

Daß ihr des Reichs verlustig seid erklärt.

Kaiser Heinrich.

Verlustig? ei sagt mir, warum verlustig?

Ruthart.

Weil ihr unwürdig dessen euch gemacht.

Kaiser Heinrich.

Unwürdig? sagt mir, liebe Herrn, wodurch?

Friedrich.

Zunächst durch Eingriff in der Kirche Recht.

Albero.

Zumeist durch die Verkaufung ihrer Stellen.

Kaiser Heinrich.

Herr Erzbischof von Mainz, was habt ihr denn
Für eure Stelle mir gegeben?

Ruthart.

Nichts.

Kaiser Heinrich.

Und ihr von Köln, für eure Stelle?

Friedrich.

Nichts.

Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

Und ihr für eure, Herr von Worms? — Sprecht doch!
Was schweigt ihr? weil ihr nicht auch „nichts" wollt sagen,
Sagt ihr gar nichts; so sag' ich's für euch: Nichts
Habt ihr gegeben, wie die andern alle.
Seht, so nichtswürdig, so nichtsnutzig sind,
So nichtig und so nichts sind euere
Anschuldigungen wider mich und Klagen.
Nun laßt den Reichstag kommen, ich steh' hier.

(Er steht auf. Der König mit den Fürsten und Legat Gebhart kommen.)

König Heinrich.

Ich geb' euch Vollmacht; thut ihm, wie ihr müßt;
Macht kurz sein Leiden und macht meins nicht lang.

(Er setzt sich auf den vom Kaiser geräumten Stuhl und verhüllt sein Haupt.)

Legat Gebhart.

Du Heinrich, der du, vierter dieses Namens,
Solang unwürdig den des Herrschers trugst;
Willst du vor dem erwählten würd'gen Heinrich
Dem fünften nun abtreten, und freiwillig
Auf Kron' und Thron, auf Erb' und Reich verzichten?

Kaiser Heinrich.

Muß ich's?

Legat Gebhart.

Du mußt.

Kaiser Heinrich.

So thu' ich's nicht freiwillig,
Wenn ich's thun muß.

Legat Gebhart.

Du mußt's freiwillig thun.

Kaiser Heinrich.

Und thu' ich's nicht, sag' an, was wartet mein?

Legat Gebhart.

Tod oder ewige Gefangenschaft.

Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

Und thu' ich's; bin ich frei und lebenssicher?

Legat Gebhart.

Wenn du erklärest, daß du wider Gott
Und göttliche und menschliche Gebühr,
Gregor, den heil'gen, ungerechter Weise
Verfolgtest; Wipert, deinen Afterpabst,
Einsetztest unrechtmäßig, und die Kirche
Bedrängtest widerrechtlich und bedrückest,
Wofür du unter ihrem Banne stehst.

Kaiser Heinrich.

Das zu erklären, bin ich nicht bereit
Hier auf der Stelle, sondern bitt' um Frist
Und Aufschub, mich mit Freunden zu berathen,
Die ich noch habe, und noch etwa finde.

Legat Gebhart.

Hier abgethan muß auf der Stell' es sein.

Kaiser Heinrich.

Und wenn es doch nicht würde?

Legat Gebhart.

Wartet deiner
Tod oder ewige Gefangenschaft.

Kaiser Heinrich.

Wenn ich hier alles, was ihr wollt, erkläre;
Wird dann vom Bann auch Lösung mir ertheilt?

Legat Gebhart.

Dazu hab' ich vom Pabste keine Vollmacht;
Du mußt deswegen selbst nach Rom dich wenden.

Kaiser Heinrich.

Nun, so versprecht mir wenigstens, wenn ich
Gestorben bin, mich christlich zu begraben.

Legat Gebhart.

Wer unter'm Banne stirbt, bleibt unbegraben.

Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

Auf meinen Knieen bitt' ich Gott und Menschen
Um die Vergebung aller meiner Sünden. —
Ich seh' in meiner Richter Augen Thränen,
Nur nicht in euren, Herr Legat, und nicht
In denen meines Sohns, der sie verhüllt.
In euren Augen aber triumphirt
Die röm'sche Kirche über'm deutschen Reiche.
Behaupten kann ich's nicht, und tret' es ab;
Mög' es mein Sohn an meiner Statt behaupten!
Ich laff' es ihm mit sehr geschwächtem Glanz;
Mög' er den Glanz in seiner Kraft herstellen!

(König Heinrich steht, sein Haupt enthüllend, auf, und geht mit den Fürsten ab.)

Nun ziehn sie ab mit ihrem Raub, die Räuber,
Und lassen ausgeplündert mich zurück.
Bin ich nun ärmer, als ich war? wie reich
War ich an Sorgen, als am Reich ich war!
Am Bettelstab bin ich an Sorgen ärmer,
Und habe die Beruhigung im Herzen
Dazu, bereichert meinen Sohn zu haben.
Er muß nun sorgen für das große Reich,
Ich muß nur für mein kleines Leben sorgen. —

(Werner und Volkmar kommen, mit einander streitend.)

Werner.

Darf ich's ihm sagen?

Volkmar.

Darfst du's ihm verschweigen?

Werner.

Wenn es nun falsch ist?

Volkmar.

Doch wenn wahr es wäre?

Werner.

Wo soll er hin?

Digitized by Google

Volkmar.

Hier bleiben darf er nicht.

Kaiser Heinrich.

Was zankt ihr, Werner, du und dein Gewissen?

Werner.

Der Zank geht euch —

Volkmar.

— geht euer Leben an.

Kaiser Heinrich.

Ist es der Mühe werth darum zu zanken?

Werner.

Wenn es bedrohet wär' —

Volkmar.

Es ist bedroht.

Kaiser Heinrich.

Wovon nun wieder?

Werner.

Von unsichrer Kunde —

Volkmar.

Von sichrer Kunde, die wir eingezogen,
Daß man euch tödtet, wo ihr nicht entflieht.

Kaiser Heinrich.

Soll ich entfliehn?

Werner.

Wenn ihr der Kunde glaubt.

Volkmar.

Ihr sollt ihr glauben.

Kaiser Heinrich.

Ich will nicht entfliehn.

Digitized by Google

Erkenbald.

Flieht, lieber Herr, und rettet euch! der Himmel
Hat eurer Kerkermeister Sinn bethört;
Die Pfort' ist offen: flieht! wir fliehn mit euch.

Lüttich.

Bischof Albert. Herzog Heinrich von Niederlothringen. Kaiser Heinrich. Kämmerer Erkenbald. Markgraf Werner. Volkmar. Zwei Rufacher. Ein Bote.

Albert.

Ich weiß nicht, Herzog, wie ihr's halten wollt;
Ich halt' am alten Kaiser fest und treu.

Herzog Heinrich.

Warum, Herr Bischof, traut ihr minder Treue
Und minder Festigkeit, als euch, mir zu?

Albert.

Ihr war't einmal im Aufstand gegen ihn,
Und unsanft bracht' er euch zur Unterwerfung.

Herzog Heinrich.

Ich habe damals seine Kraft erprobt,
Und seine Schonung dann und Mäßigung.

Albert.

So laßt uns, fall' ihm ab das ganze Reich,
Ihm hier des Reiches letzten Saum bewahren.

Herzog Heinrich.

Ich bin der Herzog Niederlothringens
Nach Gotfried von Bouillon, und will ihm gleichen.

Albert.

Verständ'gen will ich meine Geistlichkeit,
Daß sie sich nicht vom Pabst einschüchtern lassen.

Digitized by Google

Herzog Heinrich.

Auftragen will ich meinem braven Sohn,
Ein Heer bereit zu halten für den Kaiser.

Albert.

Der Pabst droht unsrer Treue mit dem Bann;
Ich will dem Pabst ein Wort darüber schreiben.

Herzog Heinrich.

Der König droht mir mit der Acht vielleicht,
Darüber wollen wir im Felde sprechen.

(Der Kaiser kommt mit Erkenbald.)

Kaiser Heinrich.

Mein Bischof, und mein Herzog!

Albert und Herzog Heinrich.

Unser Kaiser!

Kaiser Heinrich.

Find' ich zwei Freunde so beisammen gleich?

Albert.

Und euch, o Herr, euch sehn wir so allein!

Kaiser Heinrich.

So haben mich die Meinigen verlassen.

Herzog Heinrich.

So nehmt, Herr, als die Eurigen uns an.

Kaiser Heinrich.

So nehmt mich hin, so nehmt mich auf!

Albert.

Mit Eifer.

Herzog Heinrich.

Mit Stolz.

Albert.

Mit treuem Eifer —

Kaiser Heinrich.

— edlem Stolz.

Digitized by Google

Albert.

Mit Eifer, alle Falſchen zu beſchämen.

Herzog Heinrich.

Mit Stolz, genug ſtatt aller euch zu ſein.

Kaiſer Heinrich.

Wollt ihr mein Leben ſchützen?

Albert.

Wie das unſre.

Kaiſer Heinrich.

Dies Haupt vertheidigen?

Herzog Heinrich.

Mit unſerm Haupt.

Kaiſer Heinrich.

Sie haben Thron und Krone mir genommen.

Albert.

Gott wird euch Thron und Krone wiedergeben.

Kaiſer Heinrich.

Ich hab' entſagt.

Herzog Heinrich.

Wir widerrufen es.

Kaiſer Heinrich.

Ich hab' Verzicht gethan.

Albert.

Wir haben's nicht.

Herzog Heinrich.

Und thun es nicht, bis wir euch hergeſtellt.

Kaiſer Heinrich.

Könnt ihr herſtellen, was vernichtet iſt?
Herſtellen den, der ſelbſt ſich hat vernichtet?
Ich konnte Thron und Krone nicht vertheidigen;
Wie ſollt' ich nun um Thron und Krone fechten?

Digitized by Google

Sollt' ich, was ich einmal verlor, dazu
Gewinnen, es noch einmal zu verlieren?
Die Reichskleinodien hab' ich ausgeliefert.
Nicht bitt' ich dich, o Herzog, um ein Heer;
Dich, Bischof, bitt' ich um ein Blatt Papier,
Um Tint' und Feder, einen Brief zu schreiben
An alle Könige der Christenheit,
Um ihnen, was mein Sohn mir that, zu sagen.
Der Brief soll wahr und rührend sein; die Welt
Soll ihn mit Thränen und die Nachwelt lesen.

(Werner und Volkmar kommen mit zwei Rufachern.)

Werner.

Heil, hoher Herr, daß wir euch wiederfinden!

Kaiser Heinrich.

Volkmar und Werner, wohin irrtet ihr?

Werner.

Irr' hat uns Nacht und Flucht geführt, doch irre
Zum Glücke, das wir nun euch bringen.

Kaiser Heinrich.

Was?

Werner.

Die Reichskleinodien, die ihr ausgeliefert —

Kaiser Heinrich.

Wie kamen sie in eure Hand zurück?

Werner.

Hier aus den Händen dieser wackern Bauern
Von Rufach, das bei Kolmar droben liegt.

Kaiser Heinrich.

Wie fielen sie in dieser Wackern Hand?

Werner.

Als Siegesbeute. Da der König zog
Von Mainz durch's Elsaß, hörten es die Bauern,
Wie er an euch gethan, und standen auf.

Digitized by Google

Bei Rufach jagten sie ihn in die Flucht,
Wobei er die Kleinodien verlor;
Die nahmen sie, und sandten zwei von ihnen,
Sie euch zu bringen, und sie fanden uns.

Kaiser Heinrich.

Dank, meine braven Rufacher!

Erster Rufacher.

Wir freun
Uns, eurer Majestät den Dienst zu thun.

Kaiser Heinrich.

Doch euer König wird ihn schlecht euch danken.

Zweiter Rufacher.

Wir machen uns aus eurem König nichts,
Und hoffen, ihr sollt unser Kaiser bleiben.

Kaiser Heinrich.

Warum gefällt euch nicht mein Sohn?

Erster Rufacher.

Ein Sohn
Gefällt uns nicht, der seinen Vater schlägt.

Kaiser Heinrich.

Er kann ein guter König sein.

Zweiter Rufacher.

Wir denken:
Ein schlechtes Kind das wird ein schlechter Mann;
Ein solcher aber ist kein guter König.

Kaiser Heinrich.

Wie kann ich so viel Lieb' und Treu euch danken!

Erster Rufacher.

Herr Kaiser, hört, wie ihr's uns danken sollt:
Legt die Kleinodien an, daß wir es sehn,
Wie sie euch stehn, und es zu Hause sagen.

Digitized by Google

Kaiser Heinrich.
(Die Kleinodien anlegend.)
So nehm' ich doch noch einmal euch auf's neue,
Vom Sohn geraubt, gebracht von Bürgertreue.

Zweiter Rufacher.
Habt Dank, Herr Kaiser! nun gehn wir nach Haus.
(Die beiden Rufacher gehn ab. Ein Bote kommt.)

Kaiser Heinrich.
Wer sendet mir, o Bote, dich?

Bote.
Der König.

Kaiser Heinrich.
Was hat mein Sohn so schnell mir nachzuschicken
In diese Fern', in die er selbst mich trieb?

Bote.
Den Gruß: Er hat vernommen, daß ihr Ostern
In Lüttich feiern wollt, und meldet euch,
Daß er in Lüttich Ostern feiern will.

Kaiser Heinrich.
Wir können nicht zusammen Ostern feiern.

Bote.
So weicht von hier! denn feiern will er's hier.

Kaiser Heinrich.
Sag' ihm, o Bot': Ich kann nicht ferner weichen;
Gewichen bin ich bis zum fernsten Rand
Des Reiches hier; er gönne mir zu feiern
An dieser Stell', und feire, wo er will.
Er kann an hundert Orten Ostern feiern,
Ich kann es feiern nur an diesem Ort.

Bote.
Ich geh', dem König euer Wort zu melden;
Doch sag' ich euch, daß er euch mit Gewalt
Vertreiben wird, wenn ihr nicht weicht in Güte.
(Der Bote geht ab.)

Digitized by Google

Herzog Heinrich.

Wir ſetzen der Gewalt Gewalt entgegen;
Mein Sohn führt gegen euern Sohn ein Heer.

Kaiſer Heinrich.

Soll ich mein Haupt in Friede niemals legen?
Weg Krone, Lanz' und Scepter, ihr ſeid ſchwer.

(Er legt von den Reichskleinodien die drei, Krone, Lanze und Scepter ab.)

Albert.

Das Kreuz behaltet! unter ſeinem Segen
Sollt ihr hier Oſtern feiern, wie nie mehr!

Kaiſer Heinrich.

Ja, wie nie mehr! Kommt, feiern will ich gern
Das Feſt der Auferſtehung unſres Herrn.

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Speyer.

König Heinrich. Erkenbald. Legat Gebhart. Erzbischof Ruthart von Mainz. Bischof Gebhart von Speyer. Kanzler Adelbert. Graf Hermann.

Heinrich.

Mein Vater macht den letzten Kampf mir schwer.
Der alte Kaiser rafft sich auf in neu
Verjüngter Kraft, so daß wir ihn bewundern
Und zweifeln müssen an der Kirche Macht,
Von der ihr Herrn uns leichten Sieg versprachet.
In Lüttich hielt er freudig glanzvoll Ostern,
Wir ziemlich ohne Freud' und Glanz in Bonn.
Die lothringischen Reiter an der Maas,
Die unsrer Ritter Reiterkunst beschämen,
Geführt von ihres Herzogs Sohne, lockten
Sie mit verstellter Flucht die Unsern erst
In einen Hinterhalt und sprengten dann
Sie in den Fluß in unverstellter Flucht.
Die Städt' am Rheine, wie den Rhein herauf
Die Kunde vom erstandnen Kaiser zieht,
Stehn eine nach der andern für ihn auf;
Und wider uns sie zu befestigen,
Zieht er von einer rastlos zu der andern.
Vor allen Köln trotzt uns mit eh'rnen Wällen,
Dran unsres wiederholten Angriffs Stirn
Zerschellte so, daß wir zurück ihn zogen.
Nun reizt er auch die Nachbarkönige
Mit Briefen auf, mir in das Land zu fallen,
Die Könige von Frankreich, Dänemark
Und England. Zwar, was ist mir Dänemark?

Ein von der See Deutschland entspülter Fetzen.
Und Frankreich hat genug mit sich zu thun,
Wird selbst mit uns nicht anzubinden wünschen.
Von England aber hab' ich mir als Pfand
Des Friedens ausgebeten eine Braut,
Die eben über's Meer Graf Hermann holt.
Vom Ausland fürchtet Deutschland nichts, zu fürchten
Für Deutschland ist sein inn'rer Zwiespalt nur.
Ihr habt das Feu'r geschürt und könnt's nicht dämpfen;
Und unvermeidlich scheint ein langvermied'ner
Kampf blutiger Entscheidung zwischen Kaiser
Und König, zwischen Sohn und Vater nun:
Wißt ihr da Rath? ihr schweigt und wisset keinen.

(Erkenbald, die Reichskleinodien tragend, tritt auf mit einem Bischof.)

Erkenbald.

Gott mit dem König! dieses hier vom Kaiser.

Heinrich.

Von meinem Vater?

Erkenbald.

Seinen letzten Gruß.

Heinrich.

Er ist? —

Erkenbald.

— dem Kampfe dieser Welt entrückt,
Zum Frieden eingegangen.

Heinrich.

Friede sei
Mit ihm und mit uns allen? Friede giebt
Sein Tod der Welt; er gebe mir den Frieden!
Wir haben einen schweren Kampf gekämpft.
Sprich, Erkenbald, wie starb er?

Erkenbald.

Sanft und leicht.

Heinrich.

Flucht' er im Tode mir?

Digitized by Google

Erkenbald.

Er segnet' euch.
Er betete für's Wohl des Reichs und eures,
Und sprach zu mir: Bring' ihm, o Erkenbald,
Mein letzt' Geschenk und letzte Waffenthat,
Von Münster den gefangnen Bischof hier;
Und meine letzte Bitte: zu verzeihn
All denen, die die letzte Freistatt mir
Gewährten, meinen letzten Kampf mitkämpften;
Sodann ein ehrenvoll Begräbniß mir
Zu Speyer zu verleihn bei seiner Mutter.

Heinrich.

Bei Gott, das will ich. Ist er unbegraben?

Erkenbald.

Nein, hoher Herr, der Bischof Albert hat
Mit kaiserlichen Ehren in der Kirche
Des heiligen Lampert ihn beigesetzt,
Im Zudrang' einer Meng' aus allem Volk
Von Hoch und Niedrig, Vornehm und Gering,
Die alle laut mit unverstellten Klagen
Um ihren Vater und Wohlthäter klagten,
Absonderlich die Wittwen und die Waisen,
Die er, selbst schutzbedürftig, noch beschützt,
Die Armen, die er selber arm, genährt.
Und auch das Grab verließen nicht die Armen,
Mit ihren Thränen netzten sie es ein,
Und beteten daselbst und zählten auf
Wehklagend wieviel Gutes er gethan.
Doch —

Heinrich.

Doch?

Erkenbald.

Die Geistlichkeit —

Heinrich.

Die Geistlichkeit?
Sprich, sprich, was hat die Geistlichkeit gethan
An meines Vaters Grabe?

Digitized by Google

Erkenbald.

Sie bestürmte
Den Bischof Albert mit Vorstellungen
Und Bitten, dringenden Einwendungen,
Und Drohungen zuletzt, nicht solche Ehre
Dem Todten, dem Gebannten, anzuthun.

Heinrich.

Der Bischof —

Erkenbald.

widerstand dem Sturme lang,
Zuletzt mußt' er ihm weichen; und nun liegt
Der Leichnam eures Vaters, ausgegraben,
Und in ein ungeweihetes Gebäude
Gebracht, auf einer Insel in der Mosel.
Die feierlichen Todtenämter sind
Um ihn verstummt, die Meng' hat sich verlaufen,
Und Niemand betet mehr auf seinem Grab,
Als einer nur im allgemeinen Schweigen,
Ein Mönch, der eben von Jerusalem
Zurückkam, der an seinem Sarge Tags
Und Nachts ununterbrochen Psalme singt.

Heinrich.

Die Geistlichkeit beschämt der Mönch und uns
Müßt' es beschämen, lösten in dem Amte
Des Psalmensingens wir nicht bald ihn ab.
Ihr Bischöfe, holt meines Vaters Leiche
Nach Speyer her, und setzt im Dom sie bei,
Und thut ihr dort mit lauten Todtenämtern
Und stillen Seelenmessen alle Ehren.

Bischof Gebhart.

Das kann in meinem Dome nicht geschehn.

Heinrich.

Warum, Herr Bischof?

Bischof Gebhart.

Herr Legat, warum?

Digitized by Google

Legat Gebhart.

Wer unter'm Banne ſtirbt, bleibt unbegraben.

Heinrich.

Legat, du haſt zum drittenmale nun
Das ſchreckensvolle Wort geſprochen, das
Ich zweimal hören und ertragen mußte;
Zum drittenmal brauch' ich's nicht zu ertragen.
Legat, geh' heim! dein Amt bei uns iſt aus.
In Deutſchland will ich mit dem Primas Deutſchlands
Hier nun die Kirchenſachen ſelbſt verhandeln;
Dem heil'gen Vater werd' ich, meld' ihm das,
Bald eine eigene Geſandtſchaft ſenden.
Geh' nur, Legat! dein Amt iſt wirklich aus.

(Der Legat geht ab.)

Herr Erzbiſchof! wann meines Vaters Leiche
Ihr, wie geſagt, hieher habt bringen helfen —
Denn dieſe Sorge geht mir allen vor —
Dann ſei euch weiter dies empfohlen, beide
Biſchöfe, Richard von Verdün, und Reinhart
Von Halberſtadt, die ich mit Ring und Stab,
Nach altem Recht des Reiches jüngſt beliehn,
Sofort, wie's eures Amtes iſt, zu weihen.
Desgleichen ſollt ihr mir den Biſchof Udo
Von Hildesheim, den einzuſetzen mir
Der Pabſt verbietet, ungeſäumt einſetzen.
Ich wart' auf meinen Kanzler Albert nun. (ab.)

(Erzbiſchof Ruthart und Biſchof Gebhart treten bei Seite.)

Biſchof Gebhart.

Herr Erzbiſchof, ihr laßt euch viel gefallen.

Ruthart.

Wir müſſen's uns nun ſchon gefallen laſſen.

Biſchof Gebhart.

Wo iſt des Königs glatte Demuth hin?

Ruthart.

Er hat die rauhe Seit' herausgekehrt.

Digitized by Google

Biſchof Gebhart.

Die Leiche nehm' ich doch nicht in den Dom.

Ruthart.

Wenn wir ſie bringen, wo thut ihr ſie hin?

Biſchof Gebhart.

Ich weiſ' ihr irgend einen Winkel an.

Ruthart.

Und wenn man doch ſie in den Dom euch thut?

Biſchof Gebhart.

So werf' ich ſie heraus und in den Winkel.

(Sie gehn ab; König Heinrich kommt zurück mit Kanzler Adelbert.)

Heinrich.

Herr Kanzler alſo macht euch auf den Weg
Nach Rom, den heil'gen Vater zu bedeuten,
Und überzeuget, überziehet ihn
Mit unſerm Heer von Gründen, mit den Reih'n
Von ſchlagenden, ſchlagfertigen Beweiſen,
In drohender Schlachtordnung aufgeſtellt
Von den Gelehrten, die von allen Enden
Des Reiches wir geworben und geſchaart
Zu dieſem End', um uns als geiſtliche
Hauptleute dieſes Kampfes Dienſt zu thun.
Beſondre Weiſung ſchreib' ich euch nicht vor,
Und geb' euch nur die allgemeine Vollmacht,
Vertrauend eurer Klugheit und Gewandtheit,
An Ort und Stelle, den Umſtänden nach
Zu wirken, um des Reichs geſunk'nes Anſehn
Uns von der Kirch' Anmaßung herzuſtellen.

Adelbert.

Verlaßt euch Herr auf mich, und kommt bald nach
Mit euren Rittern, meinen Federhelden.

Heinrich.

Sobald Graf Hermann kommt, geb' ich das Zeichen
Zum Aufbruch' dem dazu bereiten Heer.

Digitized by Google

Adelbert.

Bahn brechen will ich und Quartier bestellen.

Heinrich.

So geht nun hin, und thut das Mögliche.

Adelbert.

Herr, das Unmögliche thu' ich für euch.

Heinrich.

Dafür ist euch der Stuhl von Mainz gewiß.

Adelbert.

Und dafür euch mein Dienst und meine Treue.

Heinrich.

Nur euer Dienst! die Treu' ist ungewiß.

(Kanzler Adelbert geht ab, Graf Hermann kommt.)

Hermann.

Gruß, Herr König!

Heinrich.

Dank, Graf Hermann, bringst du Botschaft von der Braut?
Hat sie der unsichern Wiege sich für mich des Meer's vertraut?

Hermann.

Wind, ein Schlummerliedchen singend, schaukelte sie ungelind,
Und an's Festland trat mit Schwanken das britann'sche Königskind.

Heinrich.

Warum hast du sie verlassen?

Hermann.

Euch zu melden, daß sie naht,
Daß ihr noch in Zeiten rüsten könnt den hochzeitlichen Staat.

Heinrich.

Nun sind andren Staates Sorgen; Hermann auf! mit uns nach Rom!

Digitized by Google

Hermann.

Und die Braut? —

Heinrich.

begrüß' ich nächstens am Altar in Speyers Dom.
Weil vielleicht sie stolz darauf ist, eines Königs Kind zu sein,
Soll sie keinen deutschen König, sondern röm'schen Kaiser frein. —
Erkenbald! bevor das neue Brautgemach sie hier umfängt,
Führ in das Gemach sie, wo das Bild noch meiner Mutter hängt!

Rom.

Pabst Paschalis mit zwei Kardinälen. Ein Bote. Kanzler Adelbert. Graf Hermann. Gelehrte. Krieger. Geistliche.

Pabst Paschalis.

Wir haben uns an diesem fünften Heinrich —
Wir müssen mit Beschämung es gestehn —
Verrechnet. Er ist nicht das blinde Werkzeug,
Wofür ihn unsre Blindheit angesehn,
Als das er selbst sich in die Hand uns gab,
Ihn wider seinen Vater zu gebrauchen,
Und nun sich trotzig unsrer Hand entzieht,
Um ärger als sein Vater es zu machen,
Und weher uns zu thun als der uns that.
Denn gleich in allem ist er ihm, nur stärker;
Das zeigt er dadurch, daß er ihn entthront.
Wir haben ihn des Eides gegen ihn
Entbunden; nun entbindet er des Eides
Sich selber gegen uns und hält das Wort,
Das er uns gab, als er zweischneidig sprach:
Daß er gleich seinem Vater uns, die Kirche
Gleich seiner Mutter woll' in Ehren halten.
Den Vater hielt er in Gefangenschaft,
Und seine Mutter hielt er für begraben:

Digitized by Google

So möcht' er in Gefangenschaft uns halten,
Und für begraben selbst der Kirche Macht.
Gregor, der heil'ge, dreht im Grab sich um,
Wenn er den Umschlag seines Planes hört.
Der war nicht auszuführen, selbst von ihm,
Selbst gegen jenen vierten Heinrich nicht;
Wie gegen diesen fünften, und von uns?
Wir müssen schonender mit diesem fahren,
Als er mit jenem fuhr; denn einig ist
Das Reich jetzt, und uns fehlt der Zwietracht Waffen.
Er hat noch keinen Sohn, der gegen ihn
Zu brauchen, wie wir selbst umsonst ihn brauchten.
Nun übt er scheulos die Investitur,
Die Bischöfe mit Ring und Stab belehnend,
Was dieses langen Streites Hauptpunkt war;
Auch läßt er zu, das war der zweite Punkt,
Beweibte Geistliche und schützt Gebannte.
Doch halten wir von ihm den Bann zurück,
Und gönnen eine Frist ihm zur Besinnung.
Der heil'ge Geist, der seiner Kirche waltet,
Wird ihm die Augen öffnen, seine Sünde
Zu sehn und seine Pflicht, und uns erleuchten
Mit Rath, das Schifflein Petri dieser Klippe
Des Hochmuths unzerschellt vorbeizusteuern.

(Ein Bote kommt.)

Bote.

Heil'ger Vater, rüste nun dich mit den Schrecken deiner Macht!
Denn das ganze Reich der Deutschen kommt und bietet dir die Schlacht;
Wie zum Römerzug auf welschem Boden nie ein Heer erschien
Seinem Anblick, seinem Auftritt, zittert Alp' und Apennin.
Dreißigtausend Ritter, ohne Knecht' und Fußvolk, zählten sie;
Doch zum Heer von dort der Berge stößt ein Heer von Welschen hie.
Weil ihm keine Straße wäre zum Entfalten breit genug,
Drum in zwei getheilten Haufen wälzt sich her der Heereszug.
Brzetislav, vom Böhmenherzog Wladislav der Neffe, rennt
Mit der einen Heerabtheilung über'n Brenner auf Trident.

Digitized by Google

Doch der König, dessen Kraft das Schwere vor dem Leichten sucht,
Uebersteigt den großen Bernhard und durchbricht der Dora Schlucht.
Aus den Bergen auf Irrea, nach Vercelli, stürzt der Braus
Des gewalt'gen Wasserstromes überwältigend heraus.
Sich der Unterwerfung weigern will Novar', er hat's verbrannt,
Es gebüßt um Gold und Silber und die Mauern umgewandt.
Drauf am Po, wo sich zusammengießt getrennter Wasser Guß,
Einen sich die beiden Heer' und gehn vereinigt über'n Fluß.
Und in den roncal'schen Feldern bei Piacenza nun gesteckt
Ist das Lager, dessen Weite unabsehbar sich erstreckt.
Um Italien zu zeigen ganz die Größe deutscher Macht
Giebt Befehl des Königs Hochmuth jedem Ritter, in der Nacht
Eine Fackel aufzustecken vor dem Zelte, welche brennt;
Wer die Fackeln zählen könnte, zählt' die Stern' am Firmament.
Alle Städte der Lombarden, Mailand ausgenommen nur,
Senden huldigend Geschenke, bieten der Ergebung Schwur.
Alle Fürsten Oberwelschlands, nur allein Mathilde nicht,
Geben hin ihm ihre Truppen und erkennen sein Gewicht.
Städt' und Fürsten, als ohnmächtig, leicht besiegt, verachtet er;
Nur Mathild' erscheint ihm wichtig, und Mailand zu nehmen schwer.
Jene hält auf ihren festen Burgen sich entfernt vom Streit,
Aber Mailand zu belagern nimmt sich nicht der König Zeit.
Nach drei Wochen Rast, auf Parma rückt er und zum Taro vor,
Und stand bei Pontremoli schon an der Apenninen Thor.
Mit der großen Gräfin schlöß' er vor dem Eintritt Friede gern;
Und sie schickt ihm Friedensboten, aber blieb ihm selber fern.
Heil'ger Vater, welche Schranke bleibt nun, die ihn hemmen darf,
Da der Kirche Schutzpatronin endlich auch sich unterwarf?
Auf der alten Frankenstraße von Monte Bardone nun
Zieht er über'n Apennin, der jeden Paß ihm auf muß thun.
Mit Verlust an Mann und Rossen, mit unsäglicher Beschwer,
Kämpft, des Winters Streng' entgegen, durch's Gebirg das nord'sche Heer;
Doch des Königs heißem Muthe dünkt der Winter nur ein Lenz,
Und in Siegesblüthe steht er schon im blühenden Florenz,
Nach Perugia und Arezzo bricht er auf, das er zerstört,
Weil's in seiner Mauern Trotz der Unterwerfung Ruf mißhört.
Dort nun geht nach allen Seiten seiner Waffen Klang durch's Land,
Und sein bloßer Nam' entwaffnet weithin jeden Widerstand.

Digitized by Google

Auch die Fürsten der Normannen, deines Stuhles Rückenhalt,
Bieten aus der Fern', erschrocken, Huldigung der Obgewalt.
Dort für Rom in beiden Händen, hier den Oelzweig, dort das Schwert,
Hält er nun und hier gesendet kommt sein Kanzler Adalbert.

(Kanzler Adelbert mit einer Anzahl von Gelehrten tritt auf.)

Adelbert.

Der König Deutschlands bietet seinen Gruß
Dem heil'gen Vater.

Pabst Paschalis.

Was will unser Sohn?

Adelbert.

Den Frieden mit der Kirche, wenn der Friede
Auf billige Bedingung möglich ist.

Pabst Paschalis.

Was macht er zu Bedingungen des Friedens?

Adelbert.

Zuerst, daß er als Kaiser sei gekrönt.

Pabst Paschalis.

Wir krönen gern das Friedenswerk damit.

Adelbert.

Sodann, daß seines Vaters Leich' im Dome
Von Speyer feierlich bestattet sei.

Pabst Paschalis.

Das müssen wir verweigern.

Adelbert.

Wie? warum?

Pabst Paschalis.

Weil streitend gegen das Gesetz der Kirche;
Auch weil die heil'gen Märtyrer auf's Strengste
Verlangen, daß die Leichen der Verbrecher
Aus ihren Kirchen weggeräumet sei'n.

Digitized by Google

Adelbert.

Sodann begehrt er die Bestätigung
Des alten Rechtes der Investitur,
Mit Ring und Stab Bischöfe zu beleihen;
Wie es als Recht erprobt ist und bewiesen.

Pabst Paschalis.

Womit erprobt er und beweist dies Recht?

Adelbert.

Mit dem Besitz, in dem er selbst nun ist,
Und seine Vorfahrn an dem Reiche waren,
Von Karls des Großen Zeit bis diesen Tag.

Pabst Paschalis.

Kein Unrecht macht der Zeit Verlauf zum Recht;
Und unerträglich, unverträglich auch
Ist mit der Kirche Würde dieser Eingriff
Des weltlichen Arms in's geistliche Gebiet.

Adelbert.

Die Kirche hat ihr weltlich Gut vom Reiche,
Das jene reich, und sich hat arm gemacht
Durch reichliche Verschenkung seines Guts
An Kirchen, Klöster, Stifte, Bisthümer.
Soll nun dem Reiche die Beleihung auch
Mit ihrem Gute, die Investitur,
Entzogen sein, so müßt es ganz verarmen.

Pabst Paschalis.

Reich sei das Reich, arm soll die Kirche bleiben.

Adelbert.

Doch sie ist reich.

Pabst Paschalis.

Arm soll sie wieder sein,
Wie sie von Anfang war. Die Geistlichkeit
Soll sich mit Zehenten und Opfergaben
Begnügen, ohne weltlich Gut zu haben.

Digitized by Google

Adelbert.

Gebt uns dies Gut zurück mit eurem Schwur!

Pabst Paschalis.

Gebt uns dagegen die Investitur!

Adelbert.

Hier geb' ich sie; der Handel ist geschlossen.

Pabst Paschalis.

Der Kirche Wohlfahrt möge draus entsprossen.

Adelbert.

Nun ruft mir eure Geistliche nur ja
Zu Zeugen, meine Ritter sind schon da.

(Von der einen Seite ist Graf Hermann mit deutschen Kriegern eingetreten, von der andern die Geistlichkeit.)

Adelbert.

Nun, heil'ger Vater, sprecht vor Aller Ohren
Den Friedensbund, den Kirch' und Reich geschworen.

Pabst Paschalis.

Wir künden euch in hoher Freudigkeit,
Geliebte Brüder, die, wie uns, der Streit
Betrübt hat: daß ein Frieden uns gelungen,
Bei dem der schönste Sieg uns ist errungen:
Der König giebt uns die Investitur —

Adelbert.

Doch, heil'ger Vater, auf Bedingung nur.

Pabst Paschalis.

Auf die Bedingung, die an unserm Theile
Wir halten förderlich zum Kirchenheile:
Daß nämlich auch die Kirch', auf daß sie frei
Sei von der Welt, des Weltguts ledig sei,
Und drum zurück dem Reiche gebe, was
Vom Reich an Gütern sie bisher besaß.

Digitized by Google

Die Geistlichkeit.

Verrath und Mord! Ein Ketzer und ein Räuber!
Der König ist ein Räuber, und der Pabst
Ein Ketzer, der uns will zu Bettlern machen.

Adelbert.

Der König ist kein Räuber; er verlangt
Kein Stück für sich vom Kirchengut, kein Stückchen;
Von freien Stücken trägt's der Pabst ihm an.

Die Geistlichkeit.

Ein Ketzer, ein zwiefacher Ketzer denn!
Soll auf Sankt Petri Stuhl ein Ketzer sitzen?
Ein Ketzer die dreifache Krone tragen?
Reißt ihn vom Stuhl, reißt ihm vom Haupt die Krone!

Adelbert.

Ihr seht, o heil'ger Vater, und wir sehn
Es mit Leidwesen alle, daß die Friedens-
Bedingungen von eurer Seit' ihr nicht
Erfüllen könnt, wir nehmen denn von unsrer
Auch unsere Bewilligung zurück,
Und fordern wieder, was wir forderten:
Wollt ihr zum Kaiser unsern König krönen?
Wollt ihr begraben lassen seinen Vater?
Wollt ihr uns lassen die Investitur?

Pabst Paschalis.

Eh'r ich zum Kaiser euern König kröne,
Eh'r ich begraben seinen Vater lasse,
Und eh'r ich lasse die Investitur,
Lass' ich mein Leben.

Adelbert.

Auf denn, meine Deutschen!
Graf Hermann, thut, was eures Dienstes ist:
Nehmt ihn gefangen, sammt den Kardinälen!

Digitized by Google

Hermann.

Auf, meine Ritter! theilt euch in den Fang!
Den Pabst nehm' ich, und ihr die Kardinäle. —

(Pabst und Kardinäle werden gefangen genommen.)

Hermann.

(Mit dem Pabste ringend.)

Wir lassen, Herr, dich nicht, bis du uns segnest.

Adelbert.

Nun führet sie in die Gefangenschaft,
Den Pabst mit allen seinen Kardinälen;
Und bleiben soll in der Gefangenschaft
Der Pabst mit allen seinen Kardinälen;
Nicht kommen soll aus der Gefangenschaft
Der Pabst mit allen seinen Kardinälen;
Bis er zum Kaiser unsern König krönt,
Ein ehrliches Begräbniß seinem Vater
Gewährt, und einräumt die Investitur.
Nun eilt dem König, der im Siegesflug
Der Stadt sich naht, mit diesem kostbaren
Geschenk bis Ponte Milvio entgegen!
Daß Rom sich tief vor seinem Eintritt bücke,
Mit Siegesbogen seinen Einzug schmücke.

Digitized by Google

Speyer.

Nacht. Ein kaiserliches Gemach, darin der Kaiserin Bertha Bild in Lebensgröße.

Mathilde von England. Kämmerer Erkenbald.

Mathilde.

Im Geiste seh' ich meinen Bräutigam,
Den ich noch nicht mit diesen Augen sah,
Der mich aus meiner Meereswiege nahm,
Und ließ allein im fremden Lande da;
Er zog nach Rom, nun, nach vollbrachten Dingen,
Mir eine Kaiserkrone mitzubringen.
Indessen sehn' ich mich in kind'schem Grame
Noch aus der neuen Heimath nach der alten,
Mein Heinrich, und mich tröstet nur dein Name,
Darin ein stiller Zauber ist enthalten:
So in der Heimath hieß der Vater mir,
So heißt mein unbekannter Bräut'gam hier.
Wie sieht mein Heinrich aus? Dort hängt das Bild
Von seiner Mutter; wird der Sohn ihr gleichen?
Ich seh' in diesen Zügen sanft und mild
Des Leidens Spur, doch auch des Sieges Zeichen.
Ein hohes Glück und Unglück, eng verbunden,
War dein Geschick, und du hast's überwunden.
Du wareſt fremd hier, wie hier fremd ich bin,
Und kamst so jung hieher, als jung ich kam.
O Fremdlingin, blick' auf die Fremdlingin,
Die Braut, die deinen Sohn nennt Bräutigam!
Liebst du den Sohn, o Mutter, die ihn trug?
Den Sohn, o Mutter, der den Vater schlug?
Wenn du ihn liebst, o liebe mich nur auch;
Wenn du ihn hasseſt, hasse doch mich nicht!
Von deiner Lippe weht ein leiser Hauch,
Aus deinem Auge fließt ein sanftes Licht,
Mit deinen Händen winkst du mir zur Ruh,
Und müde fallen meine Augen zu.

(Sie schläft.)

Digitized by Google

Bertha.

(Aus dem Rahmen des Bildes tretend.)

Fremdes Kind, zur Tochter mir erkoren,
Fremde sind wir hier und werden's bleiben,
Einen Königstamm hab' ich geboren,
Aber keine Wurzeln soll er treiben.
Schwach verging ein Reis im frühen Saft,
Und ein andres stirbt in seiner Kraft.
Deinen Heinrich, meinen Heinrich, liebe
Du, wie meinen Heinrich ich geliebt;
Seine Schuld in seinem Ruhm zerstiebe,
Die der eigne Vater ihm vergiebt:
Seiner Krone soll er, seines Thrones
Sich erfreun, doch niemals eines Sohnes.
Keinem Sohn soll er in's Auge blicken,
Der ihm seines Vaters Züge zeige;
Keinen Sohn mit seinem Arm umstricken,
Der voreilig auf den Thron ihm steige:
Königin und Kaiserin auf Erden,
Arme, doch nicht Mutter sollst du werden.

(Das Bild tritt in seinen Rahmen zurück.)

Mathilde (erwachend).

Mein Bräutigam, mein Heinrich, schütze mich
Vor dem Gespenst, dem Bilde deiner Mutter!
Ach, Erkenbald!

Erkenbald (eintretend).

Mein königliches Kind,
O kaiserliche Braut!

Mathilde.

Wo ist der König?

Erkenbald.

Aus Welschland kehrt der Kaiser siegreich heim,
Und sendet zweierlei Befehl voraus,
Zu freudigem und traurigem Vollzuge.

Digitized by Google

Mathilde.

Zu freudigem?

Erkenbald.

Zu einem Hochzeitfeste,
Wie glänzend nie gefeiert eines ward.

Mathilde.

Zu traurigem?

Erkenbald.

Zu einer Todtenfeier,
Wie sühnend nie gehalten eine ward.

Mathilde.

Ein Todtenfest und eine Hochzeitfeier!
Was wird das erste sein?

Erkenbald.

Das Todtenfest;
Der Vater will erst ruhn im Dom von Speyer,
Eh' im Palast der Sohn sich trauen läßt.
Den alten Kaiser will er erst bestatten,
Eh' heimführt er die junge Kaiserin.

Mathilde.

Wo soll ich hin?

Erkenbald.

Entgegen eurem Gatten,
Ich geh' zum Grabe seines Vaters hin.

Digitized by Google

Im Dom von Speyer.

Großer Leichenzug von Bischöfen u. s. w., worunter auch der Bischof von Speyer, der einen Zipfel des Bahrtuchs tragen muß. Dem Zuge schließt zuletzt sich Erkenbald an.

Chorgesang.

Geh zu deinen Vätern ein
Und zu deinem Weib in Frieden!
Und was nie im Leben dein,
Sei im Tode dir beschieden:
Ruh' und Sieg
Nach Kampf und Krieg,
Sieg und Ruh dem Müden!

Herrlich hast du dich erkühnt,
Kaiserlicher Stamm der Franken!
Wenn die Kron' am höchsten grünt,
Fängt die Wurzel an zu kranken;
Doch der Ruhm
In's Heiligthum
Nimmt sie auf, die sanken.

Deutsche Treu' und deutscher Muth,
Hüte dieser Schwelle Feier,
Nimm dein Heiligthum in Hut
Vor dem Fremden, dem Entweiher!
Deutscher Dom
Am deutschen Strom
Sei gegrüßt, o Speyer!

Digitized by Google

Digitized by Google

Cristofero Colombo

oder

die Entdeckung der Neuen Welt.

Geschichtsdrama in drei Theilen.

Erster Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen:

1) **Criſtoforo Colombo.**
Diego, ſein Sohn, ein Knabe.
Juan Perez de Marchena, Prior des Kloſters Santa Maria.
Der Pförtner des Kloſters.
Der Gärtner deſſelben.
Garcia Fernandez, ein Arzt in der Seeſtadt Palos de Moguer.
Alonzo Pinzon, ein Seemann daſelbſt.
2) **Fernando de Talavera**, Prior des Kloſters Prado, dann Biſchof von Avila, Beichtvater der Königin Iſabella.
Der Herzog von Medina Sidonia.
Der Herzog von Medina Celi.
Alonzo de Quintanilla, Controleur der Finanzen von Caſtilien.
Luis de Sant Angel, Obereinnehmer der geiſtlichen Einkünfte von Aragonien.
Diego de Deza, Dominicaner, Profeſſor der Theologie im Convent zu St. Stephan in Salamanca.
Zwei Lakaien.
Zwei Mönche von Jeruſalem.
Vier Boten.
Ein Waffenſchmidt.
Ein Lieferant.
Ein Kaufmann.
3) **König Ferdinand** von Aragonien.
Königin Iſabella von Caſtilien.
Abu Abdillah, letzter König von Granada.
Sebaſtian Rodriguez, ein Lootſe aus Lepi.
Ein Herold.

Digitized by Google

4) **Bartolomeo Roldan**, Colombo's Begleiter.
Ein Aſturier.
Ein Valencianer.
Zwei Andaluſier.
Zwei andere.
Zwei Matroſen.
Ein Aufrührer mit einem Haufen anderer.
Petro Gutierez, ein Kammerherr.
Rodrigo Sanchez, Schiffszahlmeiſter.
5) Ein Geiſterchor auf Guanahani.
Ein Kazike mit einem Trupp Indianer.
Ein Indianer.
Ein Butia, oder Prieſter, mit mehreren Butia's.
Ein indianiſcher Bote.
Zwei Matroſen.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Vorhof des Kloſters Santa Maria de Rabida in Andaluſien.

Der Pförtner. Juan Perez de Marchena, Prior des Kloſters. Der Gärtner. Colombo. Diego. Garcia Fernandez. Alonzo Pinzon.

Der Pförtner (ſingt).

Leiſ' am Ufer geht die Welle,
Leiſ' am Himmel geht die Luft;
Leiſe, leiſ' an dieſer Zelle,
Leben, geh' vorbei der Gruft!

Thorheit, geh'! ich hab's geſchworen,
Von der Welt hier auszuruhn;
Und ich wär' ein Thor der Thoren,
Selbſt das Thor euch aufzuthun.

Colombo (von außen).

Gebt einen Trunk und einen Biſſen Brot!
Gebt einen Biſſen Brot und einen Trunk
Von friſchem Waſſer mir und meinem Knaben!

Pförtner.

Thorheit, geh'! ich hab's geſchworen,
Von der Welt hier auszuruhn;
Und ich wär' ein Thor der Thoren,
Selbſt das Thor euch aufzuthun.

Digitized by Google

Colombo (von außen).

Gebt einen Trunk und einen Biſſen Brot!

Pförtner.

Und ich wär' ein Thor der Thoren,
Selbſt das Thor euch aufzuthun.

(Der Prior des Kloſters, Juan Perez de Marchena, kommt mit dem Kloſtergärtner.)

Prior.

He, Bruder Pförtner, warum hörſt du nicht?

Pförtner.

Ehrwürdiger, wer rief? wie? wo und wann?

Prior.

Soeben, laut, vor'm Thor, indeß du ſangeſt.

Pförtner.

Da hört' ich ihn vor meinem Singen nicht.

Prior.

Mein Freund, da hätteſt du nicht ſingen ſollen.

Pförtner.

Wie? iſt Geſang im Kloſter nicht erlaubt?

Prior.

Im Kloſter, und an jedem Ort, wo er
Den Ruf der Pflicht nicht überhören macht.
Im Chore ſollen meine Mönche ſingen,
So laut ſie mögen, doch den leiſen Ruf
Der Menſchlichkeit dabei nicht überhören.
Und an der Kloſterpforte ſollſt du, Pförtner,
Auch ſingen, um bei deinem Schlüſſelamte
Nicht einzuſchlafen, doch nicht dergeſtalt
Dein Ohr mit deinen eignen Tönen ſtopfen,
Daß taub es finde deines Amtes Ruf.
Geh' ſchnell, thu' auf, eh'r es noch einmal ruft!

Digitized by Google

Colombo (von außen).
Gebt einen Trunk und einen Biſſen Brot!

Pförtner (nach der Pforte gehend).
Iſt Stimm' und Hunger dir noch nicht vergangen?

Prior.
Mein Bruder Gärtner! hat dich dein Beruf
Auch ſo verdumpft und abgeſtumpft, wie dieſen,
Daß du des Kloſtergartens Mauern lieber
Vor Sonnenſchein und Regen gar verſchlöſſeſt?

Gärtner.
Da würde ja im Garten wenig wachſen.
Doch vor dem Diebe ſperr' ich Thor und Riegel,
Und könnt' ich's, gern ſchlöß' ich die Raupen aus.

Prior.
Er aber ſperrt uns Gaſt und Fremdling aus.

Gärtner.
Er ſieht ſie wohl für Dieb' und Raupen an.

Prior.
Sieh' dieſen Mann, den Knaben an der Hand;
Ein Bettler iſt das Kleid, doch die Geberde
Scheint Kön'gen ebenbürtig ſich zu wiſſen.
Er blickt, alswie er ſchreitet, vor ſich hin,
Gradaus und feſt, nach einem großen Ziele,
Das er allein und ſonſt kein Andrer ſieht.
Ich prophezei', er wird ſein Ziel erreichen,
Und läg' es jenſeit der bekannten Welt.
Geh', Bruder Gärtner, plündre deinen Garten!
Die ſchönſten Früchte aus fremdem Himmelsſtrich
Von Kunſt dem unſern angeeignet, bringe
Dem Würdigen zu würd'ger Spende dar!

(Der Gärtner geht ab. — Colombo mit ſeinem Sohn Diego iſt eingetreten.)

Willkommen, edler Fremdling, Gott willkommen
In ſeines Hauſes offnen Hallen hier,

Digitized by Google

Wo ich, als Wirth und Schaffner, froh und stolz
Mich fühle zu bewirthen solche Gäste.
In seinem Namen heiß' ich dich willkommen:
Er segne deinen Eingang, deine Rast,
Und deinen Ausgang, wann du scheiden mußt.
Er leite dich, der dich soweit geleitet,
Noch weiter bis zum Ziele deiner Bahn,
Und kröne mit Erfolg dein Streben, das
Mir unbekannt, gewiß ein hohes ist.

Colombo.

Ich nehme, was der Herr durch deinen Mund
Mir sagt, mit Dank und froher Rührung an.

Prior.

Was bringst du uns von draußen aus der Welt,
Von welcher uns die stillen Mauern scheiden?

Colombo.

Ein heißes Ringen, das am Widerstand
Der kalten Welt noch nicht erkaltet ist.

Prior.

Wo kommst du her?

Colombo.

Von Königen und Herrn,

Prior.

Bei denen? —

Colombo.

— ich zu Dienst mich angetragen.

Prior.

Und solchen Diener? —

Colombo.

— wiesen sie zurück.

Digitized by Google

Prior.

Wo willst du hin?

Colombo.

Zu Kön'gen oder Herrn.

Prior.

Um ihnen anzubieten — ?

Colombo.

— Ruhmgewinn.

Prior.

Von welcher Art?

Colombo.

Besitz von neuen Welten. —

Prior.

Die du kannst geben? —

Colombo.

Weil sie Gott mir gab.

Prior.

Gab sie dir Gott?

Colombo.

Ich zweifle nicht daran.

Prior.

Was sagt dir gut dafür?

Colombo.

Der Geist in mir.

Prior.

Ha, welch ein Mann!

Colombo.

Mein Knabe, bist du müde?

Digitized by Google

Diego.

Nein, Vater! bist denn du's?

Colombo.

Ich bin es nie.

Prior.

Wie nennst du dich?

Colombo.

Christophorus Columbus.

Prior.

Lateinisch; ein Gelehrter solchem nach?

Colombo.

In andrer Form: Cristofero Colombo.

Prior.

Ein Italiener also von Geschlecht?

Colombo.

Ein Italiener denn und ein Gelehrter.
Mein gütiger gastfreier Wirth, wie deine
Gelehrsamkeit die meine doch beschämt,
Da eines Namens Doppelklang im Ohre
Dir gnügt, daraus mein Wesen zu erkennen,
Bevor ein Körnchen Salzes wir getheilt,
Wovon ein Scheffel, nach dem Sprichwort, sonst
Verspeist muß werden, um den Mann zu kennen.

Prior.

Mein hoher Gast, um wieviel mehr beschämt
Das feine Salz, das deine Rede schärft,
Mein bäurisch ungewürztes Klosterthum,
Daß ich vor deinem Angesicht so ganz,
Darein verloren gleichsam, aus den Augen
Verlieren konnte der Gastfreundschaft Pflicht,
Die vieles eh'r zart zu bedenken heischt,
Als nach des Gastes Namen plump zu forschen.

Digitized by Google

Bei Gott, nie iſt mir der Verſtoß begegnet
Als hier, wo er's am wenigſten geſollt!
Wie kam mir's doch? in deinem Anſchaun gleichſam
Ging der Begriff von Speiſ' und Trank mir unter;
Ich dachte nicht, daß du dran denken könnteſt.

Colombo.

Ich denk' in Wahrheit wenig auch daran.

Prior.

Doch an den Knaben hätt' ich denken ſollen.

Colombo.

Ja, ſeinem Sinn und Alter liegt das näher.

Prior.

Rechtzeitig kommt der Gärtner hier zurück,
Den ich für euch zur Ernt' hinausgeſendet
Zum Garten, deſſen reiche Beut' er bringt.
(Indem der Gärtner Früchte bringt und ſie auf einen Tiſch ſetzt.)
Nehmt Platz! langt zu! Gekocht am Sonnenfeuer,
Iſt Trank und Speiſe wunderbar vereint,
In dieſer Form verſchmolzen, kühl und friſch;
So labet euch! Criſtofero Colombo!
Und liebes Kind! wie nennſt du dich?

Diego.

Diego.

Prior.

Du haſt, mein Gärtner, doch die beſten Früchte,
Wie ich gebot, mit kund'gem Aug' erwählt?

Gärtner.

Ich nahm, die in die Hand von ſelbſt mir fielen;
Das ſind die reifſten und wohlſchmeckendſten.

Prior.

Criſtofero Colombo! ſeht die Frucht
Vom Baume fällt von ſelbſt euch in die Hand.

Digitized by Google

Colombo.

Herr Prior, wächst der Baum in eurem Garten,
Von dem die Frücht' uns in die Hand nur fallen?

Prior.

In meinem Garten wächst der Baum, von dem
Die Früchte mir genügen, doch nicht euch.
Der Baum des Ruhms, wo er für euch mag wachsen —

Colombo.

Ja, ja, ich werd' ihn erst wohl schütteln müssen,
Eh' seine Frucht so auf der Hand mir liegt,
Wie dieser Pomeranze goldner Ball.

Prior (zurücktretend).

Ein wunderbarer Mann! zu sättigen
Scheint ihn die goldne Frucht in seiner Hand;
Zu sättigen? vielmehr zu höherm Hunger
Zu reizen, der den niedern ganz verdrängt.
Was er sich bei dem Apfel denken mag?
Den runden Erdball, oder goldne Berge? —
Cristofero Colombo! wie der Name,
Nie vor gehört, so in mir widertönt,
Als müß' erfüllen bald die Welt sein Klang!
Cristofero Colombo, und Diego —
Was mag der Italiener, mit dem Knaben
Aus Portugal, bei uns in Spanien suchen?
He, Bruder Pförtner!

Pförtner.

Hier, Hochwürdiger.

Prior.

Schnell mußt du gehn —

Pförtner.

Ich? aus dem Thor? wohin?

Digitized by Google

Prior.

Nach Palos, unserm Hafenort am Meer,
Zum Arzt und Hausfreund Garcia Fernandez.

Pförtner.

Was soll ich ihm denn sagen, daß er soll?

Prior.

Nichts! kommen soll er, kommen, sehn und hören.

Pförtner.

Was soll er hören, und was soll er sehn?

Prior.

Nichts; Wunderding' und einen Wundermann.

Pförtner.

Ein Wunderthier! ein wunderlicher Gang.

Prior.

Geh' nur, und wundre dich im Gehn darüber.

Pförtner.

Herr Prior, bin ich hier nicht Bruder Pförtner?

Prior.

Ja, guter Bruder Pförtner, geh' nur, geh'!

Pförtner.

Darf denn der Pförtner von der Pforte gehn?

Prior.

Wenn ich, sein Oberer, ihn dispensire.

Pförtner.

Wenn nun ein andrer Gast am Thor sich meldet?

Prior.

Solang der hier ist, soll kein andrer ein.

Pförtner.

Seht, nun seid ihr ungastlicher als ich!

Digitized by Google

Prior.

Gehst du nun endlich?

Pförtner.

Auf Dispens?

Prior.

Ja doch.

Pförtner.

Und auf Beding —

Prior.

Auch auf Bedingung? welche?

Pförtner.

Daß mir erlaubt sei unterwegs zu singen.

Prior.

So viel du magst, wenn dich's im Gehn nicht hindert.

Pförtner.

Nein, spornen soll es und zurück mich flügeln.

(Abgehend.)

Thorheit, geh'! ich hab's geschworen,
Von der Welt hier auszuruhn.
Bin ich nicht ein Thor der Thoren,
Einen Schritt vor's Thor zu thun!

Prior (gegen Colombo sich zurückwendend).

Er hält die Frucht noch immer in der Hand,
Den goldnen Ball, mit dem sein Tiefsinn spielt. —
Cristofero Colombo, sprich, was sieht
Dein Aug' im Apfel, den du vor dir hältst?

Colombo.

Den Erdball, der, von Gottes Hand gehalten,
Der unsichtbaren, wie der Apfel hier
Von meiner sichtbarn, frei im Raume schwebt.

Digitized by Google

Sieh, wie ich den in meine Hand gegebnen
Weltkörper mit fünf kühnen Fingern meistre!
Mein Daumen hier drückt ihm den Nordpol ein,
Und hier den Südpol streift mein kleiner Finger.
Dazwischen legen die drei mittleren
Gleichlaufend sich herüber als drei Zonen;
Die heiße Zone deckt der mittelste,
Und zwei gemäßigte die zwei zur Seite,
Gleichweit von jenem wie von Pol und Pol.
Doch sieh, nur um den halben Apfel reichen
Die Fingerzonen meiner Hand herum;
Du mußt sie in Gedanken um den ganzen
Fortsetzen, und in sich rücklaufen lassen.
Hier an des Apfels untern Seiten auch,
Wo alles leer und nichts zu sein dir scheint,
Ist alles voller Leben gleichwie oben,
Von gleicher Zonengliederung umspannt.
Was kennen wir von diesem Apfel nun,
Dem kleinen, der die große Welt bedeutet?
Die eine Hälft', und die zur Hälfte nur;
Von seiner obern Hälfte nur die obre,
Die nördliche, vom Mittelfingergurt
Herauf, nicht ganz herauf, zum Daumenpole.
Die untre Hälfte dieser oberen,
Vom Mittelfinger niederwärts zum kleinen,
Verschlossen ist sie diese Stunde noch,
Und in der nächsten wird sie's nicht mehr sein;
Den Schlüssel der Entdeckung dort hat Gott
Gegeben in die Hand der Portugiesen.
Den leichten Schlüssel, mit Beharrlichkeit
Bequem ruckweise probend, werden sie
Von Vorgebirg zu Vorgebirg, von Insel
Zu Insel, an Guinea's Goldküst' hin
Fortkriechen bis zur Südspitz' Afrika's.
Mir aber ward ein höherer Beruf,
Ein schwererer, unmöglicher vor Menschen,
Wovon mir Gott die Möglichkeit gezeigt,
Zuerst in dunklen Ahnungen und Träumen,

Digitized by Google

Und nun im hellen Wachen. Sieh, o sieh!
Und siehst du's nicht, so glaube, daß ich's sehe.
Vom Westen bis zum Osten hier, so weit
Mein Fingergürtel sich herüber dehnt,
Hier hinten von der Fingerwurzel an
Bis vorn zur Fingerspitze, was ist hier?
Europa's Westrand hier, an dem wir stehn,
Und Asien's Ostsaum hier entgegenstehend,
Die ganze alte, uns bekannte Welt,
Hier unten eine neue unbekannte,
Die zur bekannten ich hinzuthun soll.
Hier oben geht nach Osten, von Europa
Nach Asien, ein Weg weit über Land;
Hier unten muß zur See ein nährer gehn
Nach Westen, der herum zum Osten kehrt:
Das ist der Weg, den Gott mir angewiesen,
Der Weg nach Westen, der zum Osten führt.
Ich mach' ihn gleich der Sonne, die im Westen
Hinabgeht um in Osten aufzugehn;
Kein Hinderniß ist ihr im Weg, noch mir,
Wenn mir ein König Schiffe giebt, dem ich
Dafür geb' eine neuentdeckte Welt.

Prior.

Mit Staunen, o Cristofero Colombo,
Mit frohem Staunen der Begeisterung
Seh' ich den goldnen Ball in deiner Hand,
Und glaub' im Geiste, was du siehst, zu sehn.
Dein Knabe selber scheint die seltne Frucht
Mit jugendlichen Augen zu verschlingen.

Colombo.

Das Unterpfand von seines Vaters Ruhm
Hätt' er wohl zu verspeisen Appetit.

Prior.

Laß uns den Knaben in den Garten schicken,
Daß er vom Strauche seinen Nachtisch nasche.

Digitized by Google

Geh', Gärtner, nimm den jungen Sperling mit,
Und gieb ihm deine Beeren preis, weil hier
Sein Vater mich mit hoher Weisheit speiset.

Colombo.

Geh' mit ihm, Diego!

Diego.

Komm Du guter Mann.

(Küßt Colombo die Hand und geht mit dem Gärtner ab.)

Prior.

Der Knabe scheint von seines Vaters Werth
Und hohem Werk ein Vorgefühl zu haben;
Sein Handkuß drückte Dank und Ehrfurcht aus.

Colombo.

Er mag wohl ahnen, daß soviel für ihn,
Als für mich selbst, und mehr für ihn ich strebe.
Sein ist die Zukunft, mein die Gegenwart,
Des Strebens Mühsal mein, sein der Genuß
Des Ruhms, der Größe, die mein Streben krönen.

Prior.

Erzähle, seltner Mann, auf welchen Wegen
Zu solchem Streben dich der Herr erzog
Von Jugend auf! — Hier kommen noch zwei Hörer,
Dazu vielleicht berufen mehr als ich:
Der Arzt, mein Hausfreund, Garcia Fernandez
Von Palos, und mir selber unerwartet,
Doch sehr willkommen, kommt mit ihm Alonzo
Pinzon, ein kühner und erfahrner Seemann,
Der manches seltne Wunder der Natur
Dem Doctor mitgebracht von seinen Fahrten,
Und manches Völkerkundenwunder mir;
Er wird als Mann von Fach mit Urtheil hören,
Nicht blos, wie ich, mit Staunen, doch auch das. —
Ihr Freunde, seht Cristofero Colombo,

Digitized by Google

Der eine neue Welt entdecken wird,
Und dazu die Geschichte seines Lebens
Erzählen, wie er zur Entdeckung kam.

(Garcia Fernandez und Alonzo Pinzon sind eingetreten und haben sich unter Begrüßungen bei Colombo und dem Prior niedergelassen.)

Colombo.

Meines väterlichen Stammes Mutterstadt ist Genua,
Wo ich, meiner Wieg' entstiegen, die des Meeres offen sah;
Und des Knaben frühste Träume wiegten sich auf dieser Bahn
Aus des Mittelmeeres Schranken zum endlosen Ocean.
An der Schwelle meines Lebens, wie in seinem Weitergang,
Seh' ich Gottes Finger walten, daß mein Dasein dort entsprang,
Wo ein schmaler Küstenstreif, von rauhen Bergen eingezwängt,
Mit Gewalt den Sinn des Menschen weg vom Land in's Meer hin drängt;
Wo mir keines Blumengartens Weite solche Rosen bot,
Wie ich sah dem Meer entblühen — Morgenroth und Abendroth;
Wo, die Raum nicht zur Erobrung fand an Land, die Republik
Sich auf Herrschaft über's Meer fand angewiesen vom Geschick;
Wo, wer Ruhmauszeichnung suchte, sich als Seeheld zeichnet' aus,
Und wer Reichthum, fremden Reichthum führt' in seinem Schiff nach Haus.
Mehr als einer meiner Vettern war berühmt als Capitan,
Und selbst unter zwein derselben hab' ich manche Fahrt gethan,
Wo ich mit empörten Wellen und verkehrtem Menschensinn,
Gegen äußre Stürm' und innre kämpfen lernte zum Gewinn.
Mehr in solcher Schul', als andrer, die ich nebenher besucht,
Pflückt' ich Welterfahrungsähren, Menschenländerkenntnißfrucht.
Aber alle fernsten Länder, alle fremdsten, die ich sah,
Waren gegen die ich suchte mir zu heimisch, mir zu nah.
Nie zu Schiffe sah ich dämmern einen Morgen, daß ich nicht
Glaubt' ein niegesehnes Eiland aufgetaucht zu sehn im Licht.
Wunderbar, wenn ich's bedenke, scheint es mir, wie träumerisch
Ich nach innen immer war, und wie nach außen thatenfrisch.
Was ich lernte, sah und hörte, nährte meiner Seele Traum,
Und am Seelentraum erstarkte mir die Kraft zur That im Raum.

Digitized by Google

Was von Künſten ich erraffen konnte, was von Wiſſenſchaft,
Schien mir zu verborgnen Zwecken zu verleihn geheime Kraft.
Von den ſchönen Künſten lernt' ich allererſt den Schreibeſtift
Kunſtreich führen, dann des Malens und des Zeichnens Bilderſchrift.
Meine Handſchrift übt' und ſchmückt' ich, um mit ſchönſter Züge Wahl
Ein Diplom mir ſelbſt zu ſchreiben als des Weltmeers Admiral.
Künftig auch an hohe Häupter wollt' ich Brief' in hohem Styl
Mit Berichterſtattung ſchreiben an der Welterobrung Ziel.
Aber Mal- und Zeichenkunſt trieb dazu einzig meine Hand,
Auf Landkarten zu verzeichnen jedes unentdeckte Land;
Und mehr als der landerfüllte, war der leere Raum mir lieb,
Wo mir nach ſoviel entdecktem mehr noch zu entdecken blieb.
Allenfalls hätt' Unterhalt auch meine Schönſchrift mir gewährt,
Doch mit Länderkartenzeichnen hab' ich wirklich mich ernährt.
Denn ich lernte meerbefahrend ſteuern auch des Lebens Noth,
Wenn das Schiff iſt leck geworden, ſich zu retten in dem Boot.
Auch Pavia's hohe Schule frequentirt' ich eine Zeit,
Für des Seegefechts Getümmel hört' ich da gelehrten Streit;
Wo auch alter Sprache Studien mir ſoweit zu Statten kamen,
Dem Befrager auf lateiniſch anzuſagen meinen Namen.
Doch von Cäſar's Commentarien eignet' ich mir an den Styl,
Wenn einſt meine Weltentdeckung ſo zu ſchreiben mir gefiel.
Aber über alles hielt ich alte Geographen hoch,
Welche, neu erweckt in's Leben, rüttelten des Geiſtes Joch:
Plinius, Pomponius, Strabo, die Latein geſchrieben, dann
Ptolemäus, den aus Griechiſch überſetzt die Welt gewann.
Füg' ich noch von Neuern den Venezer Marco Polo bei,
Der die großen Wunder meldet von der großen Tartarei!
Sein Goldeiland, ſein Cipango, das er fern in's Oſtmeer ſetzt,
Ihm durch's Weſtmeer aufzuſuchen, ſuch' ich nur den König jetzt.

Prior.

Welchen König willſt du ſuchen? Doch den Portugieſen nicht?

Colombo.

Warum nicht den Portugieſen, wenn er Schiffe mir verſpricht?

Prior.

Viel verſpricht ein Portugieſe, doch ein Spanier hält dir mehr.

Digitized by Google

Colombo.

Sei nur ruhig, edler Spanier! denn von dort komm' ich hieher.

Prior.

So hat er dich abgewiesen?

Colombo.

Mich und meine goldne Welt.

Prior.

Gott sei Lob, daß er in Blindheit so der Goldgier Auge hält!

Pinzon.

Edler Herr, was, mit Verlaub, hat euch geführt nach Portugal?

Colombo.

Groß seit seinem großen Heinrich ist des kleinen Landes Schall.
Wißt ihr? jener Königliche Prinz, der Schiffer zubenannt,
Unter dem in hellen Flammen der Entdeckung Lust entbrannt;
Der zuerst den Wasserschleier von Madeira's Antlitz hob,
Die Vorposten der Entdeckung bis zu den Azoren schob;
Der manch Eiland, auf deß Namen sich die Sag' umsonst besann,
Vom vergeßlichen Gebiet des Oceans zurückgewann;
Der, nach dem was er von Hanno's und Eudoxus Fahrten las,
Neu die Möglichkeit behauptet der Umschiffung Afrika's,
Die selbst Ptolemäus leugnet. Nicht erlebt' er That und Tag;
Doch durch seinen Geist geschieht sie, wann sie auch geschehen mag.
Und daß seiner Portugiesen Ruhm nicht mit ihm selbst entschlief,
Ließ er ihm die Zukunft sichern durch des Pabstes offnen Brief,
Der den Portugiesen zuspricht unbestreitbar alles Land,
Was von Afrika sie fänden östlich bis zu Indiens Rand.

Prior.

Wenn das alles ist vergeben, was bleibt dir zu bieten nun?

Colombo.

Du vergaßest, daß ich meine große Fahrt will westlich thun.

Pinzon.

Dieser Ruhm des Portugiesen hat euch in sein Land geführt?

Digitized by Google

Prior.

Meinst du, daß zu seinem Osten auch dein Westen ihm gebührt?

Colombo.

König Juan, der zweite, schien in seines großen Großoheims
Spur zu treten, als Erzieher des von ihm gelegten Keims.
Meine Dienst' ihm anzubieten trug ich lange schon im Sinn,
Doch ein schicksalvoll Ereigniß schleuderte zuletzt mich hin.

Pinzon.

Welch Ereigniß?

Colombo.

Hört, wie ich nach Portugal gekommen bin.
Von zwei Colomben hab' ich euch gesagt,
Mit denen ich manch kühne Fahrt gewagt;
Man nannte sie den Oheim und den Neffen;
Dem letztern folgt' ich in sein letztes Treffen.
Ich sag's euch unverholen, wer er war,
Wenn ihr's nicht wissen solltet: ein Corsar,
Die Küsten der Ungläub'gen meist die Scenen
Von seinem Ruhm, ein Schreck der Saracenen,
Mit dessen Namen Mütter, wenn ihr Dräun
Nicht half, der Kinder Unart machten scheun.
Der hörte von heimkehrend ladungsschweren,
Von vier venezianischen Galeren;
Und zwischen Lissabon und Cap Vincent
An Portugal ist's, wo der Kampf entbrennt;
Schnell aneinander waren sie gerathen,
Wo Enternde Mann gegen Mann antraten.
Von Morgen bis zum Abend wuchs die Schlacht,
Und mit den Schatten wuchs sie in der Nacht.
Mein Schifflein warf auf's Gegenschiff Granaten,
Davon die beiden sind in Brand gerathen;
Und keines konnte mehr vom andern los,
Mit dem in Gluthen es zusammenfloß,
Mit Haken so geklammert und mit Ketten,
Alsob zwei Hunde sich verbissen hätten.

Digitized by Google

Da ſprang, vom heißen Tode ſich zu retten,
Die Mannſchaft blindlings in den naſſen Tod,
Wo Gott zur Rettung mir ein Ruder bot.
Ein Ruder, das beſtimmt zum Dienſt geſchienen
Des Schiffes, mußte ſelbſt zum Schiff mir dienen.
Mit dieſem ſteuert' ich mich zwei Stunden gut
Zu Lande durch ein Meer von Feu'r und Blut,
Und kam nach Liſſabon in Gottes Hut.

Prior.

Er, der zu Höherm dich wollt' aufbewahren,
Nahm dich aus der Gemeinſchaft der Corſaren.

Colombo.

Für meine wunderbare Rettung ihm
Zu danken, war bei'm nächſten Morgenlicht
Mein erſter Gang zum Tempel. Ihr müßt wiſſen,
Daß ich ein eifriger Bekenner ſtets
Der gottesdienſtlichen Gebräuche war,
Bei'm rauhen Seedienſt nie dem ſanftern mich
Entziehend, der die Stürm' allein beſchwichtet,
Und ſichern Port dem Lebensſchiffer beut.
Drum hab' ich auch bei meiner künftigen
Entdeckungsfahrt mit Gott mir vorgenommen,
An jedem Abend, eh' der Sonne Glanz
Im Meer erliſcht, zu einer Schiffsandacht
Mein Schiffsvolk zu verſammeln, und ein Salve
Regina mundi mit ihm anzuſtimmen;
Auch jeden Sonntag von der Fahrt wo möglich
Zu raſten, daß der Ruhetag des Herrn
Geheiligt ſei auf Waſſern wie auf Erden.

Pinzon.

Das alles habt ihr ſo voraus beſtimmt,
Für eine noch ſo unbeſtimmte Fahrt?

Colombo.

Sie iſt beſtimmt in Gottes Rath, ich weiß es;
Und es iſt gut, daß alles Einzelne

Digitized by Google

Voraus bestimmt sei, wie in mir es ist,
Daß es beisammen sei und keines fehle,
Sobald der Losung Ruf an's Werk ergeht.

Prior.

In welche Kirche gingt Ihr dort zuerst?

Colombo.

Die Hand des Glückes hat mich zur Kapelle
Des Klosters Aller Heiligen geführt.
Was sag' ich Glückes? meines Engels Hand
Zog mich dorthin, woselbst ich einem Engel
Begegnete, der eine gute Strecke
Durch's rauhe Leben mich an sanfter Hand
Geleitete, bis die des Tods uns schied.

Fernandez.

Ihr habt euch in der Kirche gleich verliebt?

Colombo.

In eine Edle, die bald am Altar
Die Hand mir reichte, dann den Knaben mir
Gebar, den ich, Herr Prior, heut euch brachte;
Die Tochter eines Seemanns, Palestrello,
Der unter Heinrich sich hervorgethan,
Auf Porto Santo eine Colonie
Gegründet und das Regiment geführt.

Pinzon.

Die Tochter eines Gouverneurs? ein Seemann
Konnt' eine bessere Partie nicht thun;
Hat sie nicht aller Noth euch überhoben?

Colombo.

Das Land bereichernd, starb ihr Vater arm.

Pinzon.

Das ist der Undank der Regierungen.

Prior.

Der Portugiesen, nicht der Spanier.

Digitized by Google

Fernandez.

Sagt nur: der Menschen; auch die Spanier sind's.

Colombo.

Doch hinterließ er, neben seiner Tochter,
Dem größten Schatz, mir noch ein schönes Erbe
Von Länderkarten, Reisetagebüchern,
Berechnungen, Vermessungen, Notizen
Der portugiesischen Entdeckungen,
Was ich mir alles wohl zu Nutze machte.
Auf ihren Spuren fuhr ich süd- und nördlich,
Hier bis Guinea, dort bis Island hin.

Fernandez.

Aus Hitz' in Frost; kein Wunder, daß davon
Das Haar euch blich.

Colombo.

In meinem dreißigsten
War ich schon so, wie nun im fünfzigsten.

Fernandez.

Dies Alter schätzt man, außer'm Haar, euch nicht.

Colombo.

Herr Doctor, glaubt ihr, daß ein früh Ergrauen
Stets schwacher Körperkräfte Zeichen sei?

Fernandez.

Zuweilen auch wohl starker Geisteskräfte,
Wenn deren Gluth im Haupt nach oben dringend,
Zum Himmel steigend gleichsam, unterwegs,
Ein Blitz, der Lockenwälder Spitzen sengt.

Pinzon.

So fuhrt ihr immer zwischen Nord und Süd,
Den beiden Aeußersten von Frost und Hitze?

Colombo.

Nicht immer; auch dazwischen von der Fahrt
Ruht' ich zuweilen in beglückter Mitte,

Digitized by Google

Im Friedenseiland, an der Liebe Bruſt.
Auch in den Weſten drang ich eine Strecke,
Dreihundert Stunden bis zu den Azoren,
Und zu Madeira, Macham's Liebesinſel,
Dort, wo in Porto Santo meinem Weibe
Vom Vater her ein Gütchen blieb.
Dort auf der Fernwacht des bekannten Landes,
In's unbekannte Meer hinausgerückt,
Auf einem Wartthurm der Entdeckung ſtehend,
Dem Luginsmeer der Hoffnungen und Wünſche,
In fluthumrauſchter Weltentzogenheit,
Saß ich und ſpähte, dachte, las und ſchrieb,
Und zeichnete ſtill meine Länderkarten,
Die Unterhalt und Unterhaltung mir,
Und Grund und Reiſe meinen Planen gaben.
Da, zwiſchen Schlaf und Wachen in der Nacht,
Hört' ich Sirenenſtimmen aus der Tiefe
Von der verſunkenen Atlantis ſingen,
Sah wie ſie ſich aus der Verſinkung hob,
Und meinem Blick entgegenſtieg an's Licht;
Doch aus der Tiefe taucht' ein lauter Chor
Von Nereiden und Tritonen auf,
Auf Waſſerſtraßen Waſſerroſſe lenkend,
Auf Muſchelwagen Muſchelhörner blaſend,
Von Waſſerlilien Silberkränze mir,
Von goldnem Lotos Diademe bietend,
Als Herrn der Waſſerwelt mich, als Gebieter
Von oceanentrungnen Reichen grüßend.
Dazwiſchen horcht' ich achtſam um mich her,
Und merkt' und ſammelt' alle Schifferſagen
Mit Spuren der Vermuthungen zu Schlüſſen
Auf Daſein unentdeckten Lands im Meer;
Die, aus dem Schooß auch der Vergeſſenheit
Von früheren Jahrhunderten in dieſem
Mit wunderbarer Kraft auftauchenden
Volksſagen von verlornen Eilanden,
Dem Eilande des heiligen Brandan,
Und dem der ſieben Städt' und Biſchöfe,

Digitized by Google

Die bei der mauriſchen Eroberung
Mit gothiſchen Gemeinden ausgewandert,
Und rein ihr Chriſtenthum dort fortgepflanzt
In meerumſchützter Abgeſchiedenheit
Vor den Verderbniſſen des feſten Landes,
Woher in ſeiner Reinheit hergeſtellt
Es auch bei uns in Zukunft ſollte werden.

Pinzon.

Glaubt ihr an ſolche Märchen, mein Padron?

Colombo.

Ich glaub' an alle Märchen, guter Freund,
Mit ſolchem Glauben, wie ihn Märchen fordern.

Prior.

So ſetzt ihr Glauben von verſchiedner Art?

Colombo.

Wie ſollt' ich nicht? und ohne dies, wie ließe
Sich des Glaubwürd'gen Widerſpruch vereinen?
Die Bibel fordert einen andern Glauben
Als ein geſchichtlich Buch, und einen andern
Das Märchen wieder. Einen andern fordert
Des Pabſtes Ausſpruch, und des Volkes Mund.
Der Mund des Volks kann, wie der Pabſt, nicht lügen,
Nur muß man ſeine Wahrheit recht verſtehn.

Fernandez.

Und wie verſteht ihr dieſer Märchen Wahrheit?

Colombo.

Sie dichten vor und dichten nach, erinnern
An das was war, an das was werden wird.
Die Inſel des Brandan und die der ſieben
Biſchöf' iſt ſelbſt auf Karten eingetragen,
Und ohngefähr an eben jene Stelle
Geſetzt, wo meine neue Welt ich ſuche.

Pinzon.

So ſucht ihr jene Märcheninſeln nur?

Digitized by Google

Colombo.

Mit nichten; an der Märcheninsel Stelle
Hoff' ich zu finden meine wahre Welt.
Nur deren Spiegelungen waren sie,
Und werden, wenn sie aufgeht, untergehn.
Sie waren deren Stellvertreter nur
Im Meer der Phantasie, bis ihre Zeit
Gekommen, in die Wirklichkeit zu treten.

Pinzon.

Was haltet ihr da von den täuschenden
Gesichten der canarischen Bewohner,
Die oft bei Sonnen Auf- und Untergang,
Doch auch am Mittag oft und hohen Morgen,
Fern über's Meer im Westen, da, wohin
Ihr euer Land setzt, glauben Land zu sehn,
So deutlich, wie man Land nur sehen kann,
Mit grüner Küst' und einem Doppelberge,
Das Stunden lang, ja einen langen Tag,
Ja Tage, Stand vor ihren Blicken hält,
Und endlich doch in Duft und Luft zerrinnt,
Und ein Gespenst der Einbildung nur war!

Colombo.

Habt ihr's gesehen?

Pinzon.

Nein.

Colombo.

Drum glaubt ihr's nicht.

Pinzon.

Und glaubt denn ihr's?

Colombo.

Nach meinem ob'gen Glauben.
Der Weltgeist fordert dort ein Land und zeigt es
Im Bild, bis ich's in Wirklichkeit entdecke.

Digitized by Google

Fernandez.

Doch läßt sich's auch natürlich, physikalisch,
Vielleicht erklären als Fata Morgana.

Colombo.

Jawohl, als Kimmung und Luftspiegelung,
Wie bei Sicilien bekanntermaßen,
Wo in Messinas Meereng' oft sich spiegelt
Das gegenüberliegende Reggio;
Nur daß man dort das Gegenüber längst
Entdeckt hat, das die Täuschung wirkt, das hier
Blieb unentdeckt.

Fernandez.

Das habt ihr zu entdecken.

Colombo.

Das hab' ich auch: die neue Welt, gespiegelt
Im Traum der alten, hab' ich zu entdecken.

Pinzon.

Was habt ihr zur Entdeckung dort gethan?

Colombo.

Dem König Portugals sie angetragen.

Pinzon.

Warum nahm er nicht euern Antrag an?

Colombo.

Er hat als einen Traum ihn ausgeschlagen.

Pinzon.

Ich glaube selbst, es ist ein kühner Traum.

Colombo.

So glaubt nur auch, daß er wird stehn im Raum.

Pinzon.

Ich glaub' es selber nicht, doch wollt' ich wagen
Auf euern Glauben hin die Fahrt zu thun.

Digitized by Google

Prior.

Ja, ſolchem Glauben wird nichts abgeſchlagen;
Wenn, was er glaubt, nicht wäre, würd' es nun:
Ja, wäre nicht die neue Welt vorhanden,
Durch deinen Glauben wäre ſie entſtanden.

Pinzon.

Nach welchem Plan wollt ihr die Fahrt nun thun?

Colombo.

Nach dem auf dieſer Karte, welche mein
Omnia mea mecum porto iſt;
Um einmal anzuwenden mein Latein,
Weil man ſonſt leicht, was man nicht übt, vergißt.

Pinzon (nach der Karte greifend).

Erlaubt!

Colombo (zurückziehend).

Erlaubt, daß ich es nicht erlaube.

Pinzon.

Wie? fürchtet ihr, daß ich die Fahrt euch raube?

Colombo.

O nein, das nicht; das wäre nicht ſo leicht.

Pinzon.

Warum zieht ihr die Karte denn zurück?

Colombo.

Nur um euch in Verſuchung nicht zu führen.
Wer läßt ſich gern auch in die Karte gucken?
Ich ſpiel' um hohen Preis ein kühnes Spiel,
An ew'gen Ruhm hab' ich geſetzt mein Leben,
Auf dieſer Karte, ſeht ihr, ſteht ſoviel:
Wie ſollt' ich ſelber aus der Hand ſie geben?
Auch hat Erfahrung mich gewitziget.

Pinzon.

Hat man den Plan euch wirklich ſtehlen wollen?

Colombo.

Man wollte das.

Digitized by Google

Pinzon.

Wer wollt' es denn?

Colombo.

Der König —

Prior.

Von Portugal!

Pinzon.

Ein königlicher Raub.

Fernandez.

Er selbst?

Colombo.

Durch seiner falschen Räthe Rath,
Bedient von ungetreuer Diener That.

Pinzon.

Erzählt!

Colombo.

Nachdem ich sah, daß nichts zu machen
In Portugal mehr sei für meine Sachen,
Nachdem umsonst ich meinen Plan gezeigt,
Dem man geneigt bald schien, bald abgeneigt;
Nachdem inzwischen auch mein Weib gestorben,
Durch das ich neue Heimath dort erworben;
Wandt' ich zurück zur alten meinen Sinn,
Ihr zuzuwenden meiner Welt Gewinn;
Nahm meinen Plan, den Knaben an der Hand,
Und ließ im Rücken ein undankbar Land:
Zehn Lebensjahre hätt' ich dran verloren,
Hätt' es mein Kind nicht und mein Werk geboren.
Da war's alsob man meinen Abzug nur
Erwartete, wie ich hernach erfuhr:
Dem König eilten nun den Rath zu bieten
Dieselben, die davon ihm erst abriethen;
Solch einen Rath, den, ob's ein Höfling wollte,
Kein König doch sich bieten lassen sollte:
Zur bösen Stunde war's, da von ihm wich
Sein Königsgeist, der sonst war königlich.

Digitized by Google

Fernandez.

Was riethen sie ihm?

Colombo.

Hinter meinem Rücken
Die Früchte der Entdeckungen zu pflücken,
Den Ruhm mir abzuschneiden und den Lohn,
Und selbst zu ernten den Gewinn davon.

Fernandez.

Sie schickten? —

Pinzon.

— unter anderem Befehle?

Colombo.

— nach meinem Plan aus eine Caravele.

Pinzon.

Sie fuhr, wohin?

Colombo.

Nach Westen ein'ge Strecken.

Pinzon.

Und kam zurück? —

Colombo.

gelähmt von Gottes Schrecken;
Denn meine Welt nicht sollten sie entdecken:
Sie hatten nicht von Gott dazu das Amt,
Und waren nicht von gleichem Muth entflammt.

Fernandez.

Dem Söldling fehlen, Hohes zu vollbringen,
Des Ruhmes Stachel, der Begeistrung Schwingen.

Prior.

Der Plan ist euer, Gottes ist der Plan.
Erlaubt! (Nach der Karte greifend.)

Colombo.

So viel ihr wollt, ihr und der Doctor.
(Er giebt die Karte hin.)

Digitized by Google

Pinzon.

Warum erlaubt ihr ihnen, was nicht mir?

Colombo.

Weil sie von Fach nicht sind, noch Mitbewerber.
Die beiden Herrn gehn nicht mit auf die Fahrt;
Doch ihr sollt mitgehn als Mitwirkender
Am großen Werke meiner Weltentdeckung;
Sollt unter mir ein Schifflein commandiren.

Pinzon.

Wieviel der Schiffe würdet ihr denn haben?
Gewiß habt ihr auch deren Zahl bestimmt.

Colombo.

Drei, nach der heiligen Dreieinigkeit.

Pinzon.

Da blieb' ein drittes Schiff für meinen Bruder?

Colombo.

Ist er ein Mann wie ihr?

Pinzon.

Er gilt in Palos
Soviel als ich, verdiente mehr zu gelten.

Colombo.

Macht euer Ansehn gelten dort für mich!
Ich hoffe, daß wir Handels einig werden.

Prior (die Karte musternd).

Hier seh' ich euer Ziel am Rand in Westen;
Wie wollt ihr da herum nach Osten kommen?

Colombo.

Herr Prior, ihr vergaßt den goldnen Apfel.
(Die Pomeranze erhebend.)

Prior.

Ja, seh' ich den, so wird mir's ganz handgreiflich;
Was hier so platt ist, fällt dort rund in's Auge.
Doch —

Digitized by Google

Colombo.

Doch, Herr Prior, plagt euch noch ein Zweifel.

Prior.

Ein kleiner.

Colombo.

Nur heraus damit!

Prior.

Kein Zweifel
An eurer Weisheit, an der meinen nur.

Colombo.

Was zweifelt eure Weisheit an sich selber?

Prior.

Wie unten hier herum das Schiff soll gehn
Und nicht herunter fallen? Mir fällt ein —

Colombo.

Was?

Prior.

Eine Stelle des Lactantius —

Colombo.

Der großen kirchlichen Auctorität,
Die ich in ihren Ehren billig halte.
Wie lautet sie?

Prior.

Vermeßne Thoren seien,
Die an der Antipoden Dasein glauben,
Der Leute, die mit ihren Füßen gegen
Die unsern stehn, mit Köpfen unterwärts,
Und sollen in den leeren Raum nicht fallen,
An ihren Füßen gleichsam aufgehangen,
Doch frei damit, wie wir mit unsern, gehn!

Colombo.

Wie diese Fliege, die hier unten geht
So sicher als ob sie hier oben ginge.

Digitized by Google

Prior.

Der Menſch iſt keine Fliege.

Colombo.

Wie der Ball
Hier keine Welt iſt.

Prior.

Doch er ſtellt ſie vor.

Colombo.

So ſtellt euch vor den Menſchen in der Fliege!
Der Menſch in ſeiner Weisheit Dünkel iſt
Die Fliege nur vor Gottes Angeſicht.

Prior.

Vor Gott, ich weiß es, iſt kein Ding unmöglich,
Das meiner blöden Einſicht ſo erſcheint.

Pinzon.

Doch —

Colombo.

Auch von euch, Herr Praktiker, ein Doch?

Pinzon.

Ein praktiſches. Wenn nun den Waſſerberg
Das Schiff hinunter glücklich kommt, wie kommt es
Den Berg herauf dann wieder?

Colombo.

Eben wieder
Wie dieſe Fliege, die jetzt aufwärts kriecht,
Und keinen Unterſchied von abwärts merkt.
Seid ihr noch keinen Strom hinauf gefahren?

Pinzon.

Doch keinen Strom, der ſelbſt bergaufwärts ging.

Colombo.

Was iſt hier oben, und was iſt hier unten?
Ihr ſeht, den Apfel dreh' ich, wie ich will.
Der Ball der Erde ſchwebt im Raume frei,

Digitized by Google

Und kann nicht fallen; keinem fällt es bei,
Daß dies ein unbegreiflich Wunder sei.
Doch alles Einzelne, was seine Haft
Am Ganzen hat, schwebt in des Ganzen Kraft;
Das will nicht merken eure Wissenschaft.

Pinzon.

Herr Doctor, wie erklärt ihr das Problem?

Fernandez.

Die Wissenschaft wird künftig es erklären,
Wenn die Erfahrung es ermittelt hat.
Denn überall vorausgeht die Erfahrung,
Und die Erklärung immer hinterdrein.
Was wirklich ist, beweis' ich euch als möglich,
Und als nothwendig, weil es wirklich ist.
Wenn dieser Mann die neue Welt entdeckt,
Dann wird man ihr beweisen, daß entdeckt
Sie werden konnt' und werden mußt' entdeckt.
Jetzt scheint euch, unten um die Erd' hin segeln,
So möglich als hinauf zum Himmel fliegen;
Wenn es geschah, ist beides Kinderspiel.

Pinzon.

Herr Capitän, ihr bleibt in Spanien!
Wir nehmen die Entdeckung in Beschlag.
Wo wollt ihr hin?

Colombo.

Wo ich noch nicht gewesen.

Pinzon.

Wo war't ihr noch; seitdem aus Portugal?

Colombo.

In Genua, in meiner Vaterstadt.
Sein Ruhm beginnt zu sinken auf den Meeren,
Und seine Herrlichkeit zerfällt zu Land.
Ein neues Meer des Ruhms wollt' ich ihm öffnen,
Und eines neuen Landes Herrlichkeit;
Die Mutter hat den eignen Sohn verschmäht.

Digitized by Google

Fernandez.

Im Vaterlande gilt nicht der Prophet.

Colombo.

Drauf hab' ich an die Nebenbuhlerin
Von Genua, Venedig, mich gewandt,
Weil, Genua's Kind, Italiens Sohn ich bin;
Mehr ist, als Mutterstadt, das Vaterland:
Aus seiner Nichtigkeit konnt' ich es retten,
Wenn meine Welt sie angenommen hätten.

Prior.

Italien begnüge sich am Ruhme,
Geboren uns zu haben diesen Mann;
Doch Spanien gebührt zum Eigenthume
Die neue Schöpfung, die sein Geist gewann.
Dem übrigen Europa welkt die Blume
Des Ritterthums, die hier zu blühn begann.
Nach welchen Reichen, sprich, nach welchen Enden
Aus unsrer Mitte möchtest du dich wenden?

Colombo.

Mir bleibt die Wahl, nach England oder Frankreich.

Prior.

Nach England? —

Colombo.

sandt' ich vorlängst meinen Bruder
Mit einem Auftrag.

Prior.

Ward dir Botschaft?

Colombo.

Nein.

Prior.

Nach Frankreich? —

Colombo.

schrieb ich unlängst einen Brief
Mit meinem Vorschlag.

Digitized by Google

Prior.

Haſt du Antwort?

Colombo.

Nein.

Prior.

Die Antwort und die Botſchaft geb' ich dir:
Criſtofero Colombo, du bleibſt hier.
Willſt du an Frankreich dich, an England wenden,
Die jetzt nach Spanien ihre Jugend ſenden,
Hier ihre Waffenſchule zu vollenden,
Im heil'gen Krieg, berühmt in allen Zonen,
Erhoben von den glückvereinten Kronen
Der Caſtilianer und der Aragonen!
Denn Ferdinand und Iſabella ſchworen,
Nicht abzulaſſen von Granada's Thoren,
Bis ſie daraus getilgt den letzten Mohren.
Ein Staatsmann iſt und Kriegsmann Ferdinand,
Doch eine Krieg'rin Gottes Iſabelle;
Gieb deine neue Welt in ihre Hand!
Ich leite dich zu ihres Thrones Schwelle.
Ihr Beicht'ger iſt mein Freund; ihm will ich's ſchreiben,
Geh' hin! dein Sohn ſoll hier im Kloſter bleiben.

Fernandez.

Der heil'ge Krieg wird eher hinderlich
Als förderlich der Unternehmung ſein.

Colombo.

Hier meine Hand! entſchloſſen hab' ich mich:
Ich gehe hin.

Prior.

Für Spanien ſchlag' ich ein.
Criſtofero Colombo nenn' ich dich
Zum letztenmal.

Colombo.

Prior, was fällt dir ein?

Prior.

So hießeſt du bisher als Welſchlands Sohn,
Als Spanier künftig Criſtoval Colon.

Digitized by Google

Colombo.

War mein Cristofero Colombo nicht
Von gutem Klang und besserer Bedeutung?

Prior.

Die Deutung soll dir auch behalten sein:
Christophorus Columbus, Taube, die
Den Christus trägt, den Christus über's Wasser,
Wie einst dein starker Heiliger ihn trug,
Auf seinen Schultern, mit der Glieder Kraft;
So auf den Flügeln der Begeisterung
Sollst du ihn tragen über's große Wasser,
Das Licht der Welt in eine neue Welt,
Daß seines Namens Reich werd' ausgebreitet,
Sein Ruhm verherrlicht bis an der Welt Enden.
Darum in der Geschichte Buch wirst du
Christophorus Columbus ewig heißen,
Doch span'schem Munde Cristoval Colon,
Was gleichfalls eine schöne Deutung hat:
Die neue Welt sollst du colonisiren,
In beiden Händen führend Schwert und Kreuz.
Denn Schwert und Kreuz, das Werkzeug der Zerstörung,
Des Todes, soll des Lebens Baugeräth,
Des Weltenbaues Pflug und Egge sein.

(Diego kommt mit dem Gärtner.)

Colombo.

Mein Sohn, willst du mit in die neue Welt?

Diego.

Ja, lieber Vater!

Colombo.

Bleib' noch in der alten.

Diego.

Gehst du nun in die neue Welt, mein Vater?
Hast du den Weg dahin gefunden?

Colombo.

Ja.

Digitized by Google

Diego.

Wo geht er hin?

Colombo.

Durch einen Mohrenkrieg.
Willst du dort in den Krieg mit mir, mein Kind?

Diego.

Ja, lieber Vater!

Colombo.

Bleib' im Frieden hier.

Diego.

Wo soll ich bleiben?

Colombo.

Hier im Klostergarten,
Bei'm Gärtner.

Diego.

O, der ist ein guter Mann;
Er läßt mich Beeren, läßt mich Blumen pflücken.

Colombo.

So pflücke deine Beeren, deine Blumen,
Laß einen guten Mann den Gärtner sein.
Ich geh' indeß die Dornen wegzuräumen
Von deinem Pfad, und dir die Frucht zu brechen.
Der Gärtner also ist ein guter Mann?

Diego.

Gewiß.

Colombo.

Ein guter ist auch der Herr Prior,
Der jeden Tag die Lection dir giebt,
Die magst du in des Gärtners Lauben lernen,
Wenn du nicht Beeren grad' und Blüthen pflückst.
Ist der Herr Prior auch ein guter Mann?

Diego.

Gewiß, wenn seine Lectionen mir
So gut nur schmecken wie des Gärtners Beeren.

Digitized by Google

Der Gärtner.

Herr Criſtoval Colon, ich bitt' euch, etwas
Aus eurer neuen Welt mir mitzubringen
Für meinen Kram.

Colombo.

Was, Gärtner?

Gärtner.

Sämereien
Von unbekannten Pflanzen, was es ſei.
Ein Päckchen von den unſern geb' ich ſelbſt
Euch dorthin mit, wo unbekannt ſie ſind.
Denn jeder Theil der Welt, wie jeder Menſch,
Soll mit dem andern gern ſein Gutes tauſchen.

Colombo.

So mein' ich's, Gärtner, und ſo ſoll's geſchehn.
Dafür pfleg' hier fein meinen jungen Sproß!

Gärtner.

Er ſoll mein Schooßkind und mein Herzblatt ſein.
(Ab.)

Prior.

Kommt nun, ich will ſogleich den Brief euch ſchreiben.
(Ab mit Colombo.)

Fernandez.

Wollt ihr im Ernſt mit auf die Fahrt?

Pinzon.

Im Ernſte,
Sobald die Sache nur ſich machen läßt.

Fernandez.

Wollt ihr es nicht auf eigne Hand verſuchen?

Pinzon.

Der Portugieſen Beiſpiel witzigt mich.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Ein königliches Vorzimmer in Cordova.

Fernando de Talavera. Colombo. Vier Boten. Ein Waffenſchmied. Ein Lieferant. Ein Kaufmann. Zwei Lakaien. Die Herzoge Medina Sidonia und Medina Celi. Alonzo de Quintanilla. Luis de Sant Angel.

Talavera.

Herr Criſtoval Colon, was wollt ihr wieder?

Colombo.

Herr Prior, ſtets das Eine will ich nur.

Talavera.

Doch Vieles nimmt in Anſpruch meine Zeit.

Colombo.

Geht nicht mein Anſpruch vielen andern vor?

Talavera.

Nicht vielen, allen wohl; nach eurem Sinn!

Colombo.

Er iſt gerichtet auf das Allergrößte.

Talavera.

Iſt dieſes Größte nicht für euch zu groß?

Colombo.

So find' ich's nicht, nach meinem Maß es meſſend.

Talavera.

Wir aber meſſen es nach unſrem ab.

Digitized by Google

Colombo.

Ihr werdet mit zu kleinem doch nicht meſſen,
Herr Prior, ihr, der großen Königin
Beichtvater, geiſtlicher Berather, ihr,
Nicht werdet ihr mit kleinen, kleinlichen
Rückſichten von euch und von ihr abweiſen
Das größte Unternehmen des Jahrhunderts,
Der Chriſtenheit, der Wiſſenſchaft, der Macht,
Der Unterwerfung einer neuen Welt!

Talavera.

Wär' uns die alte doch erſt unterworfen!
Das größte Unternehmen des Jahrhunderts,
Der Macht von Spanien und der Chriſtenheit,
Soweit ſich meine Wiſſenſchaft erſtreckt,
Iſt, uns Granada hier zu unterwerfen;
Das iſt der Vorwurf unſrer Thätigkeit,
Die Mohren aus Granada zu vertreiben,
Die Mohren heimzujagen über's Meer,
Woher ſie vor achthundert Jahren kamen,
Europa's Bollwerk überwältigend,
Der Chriſtenheit Weſtſäulen überſchwemmend
Mit morgenländiſcher Abgötterei.
Scheint euch kein großes Unternehmen dies,
Nicht unſres großen Königspaares würdig?

Colombo.

Was iſt Granada gegen eine Welt?

Talavera.

Was iſt Europa gegen einen Traum?

Colombo.

Wo bleibt vor ſolchem Traum die Wirklichkeit?

Talavera.

Die Wirklichkeit bleibt hier; wo bleibt der Traum?

Digitized by Google

Colombo.

So wirklich dort, wie hier die Wirklichkeit.

Talavera.

Doch steht sie wirklich noch auf keiner Karte.

Colombo.

Auf meiner schon und bald auf jeder auch.

Talavera.

Wenn ihr sie aufzeigt, so trägt man sie ein.

Colombo.

Das will ich ja, wenn ihr mir Schiffe gebt.

Talavera.

Herr Cristoval Colon, hab' ich denn Schiffe?

Colombo.

O, ihr habt alles, was ihr wollt, ihr habt,
Ich weiß, das Herz der Kön'gin in der Hand.
O gebt den großen heiligen Beruf,
Den Gott zur Hand euch giebt, nicht aus der Hand,
Und laßt an's Herz euch mein Anliegen legen! —
Habt ihr mich schon der Königin empfohlen,
So wie mein Freund mich euch empfohlen hat?

Talavera.

Ihr seid der Mann, euch selber zu empfehlen,
Und brauchet nicht des Freunds Empfehlung erst.

Colombo.

Doch Zutritt brauch' ich zu der Königin,
Mich selbst ihr zu empfehlen; gebt ihn mir!

Talavera.

Den Zutritt giebt sie selber jedem frei,
Wenn ihr's die Reichsgeschäfte nicht verbieten.

Digitized by Google

Colombo.

Doch nie verbieten ihr's die Reichsgeschäfte,
Stets eurem Rath ein offnes Ohr zu leihn.

Talavera.

Das thut sie eben nur in Reichsgeschäften,
Die sie durch meine schwache Hand besorgt.

Colombo.

O säh' ich auch durch diese starke Hand
Das größte Reichsgeschäft bei ihr besorgt!

Talavera.

In Wahrheit, ihr verkennt der Dinge Stand,
Und räumt, wie euren Angelegenheiten,
Zu große Wichtigkeit mir selber ein.
Zwar, ohne mich zu rühmen, denn der Ruhm
Ist mein nicht, sondern Gottes, und den Herrn
Ehrt seines Dieners Ehre — darf ich sagen,
Daß diese Hoheit, der die Welt sich beugt,
Als Demuth ich zu meinen Füßen sehe;
Daß dieser großen frommen Königin
So lange ganz kein Beichtiger genügte,
Der selbst demüthig ihr genüber stand,
Bis sie in mir den Mann fand, den sie suchte,
Der zu ihr sprach: Im Beichtstuhl ist mein Platz
Zu sitzen, deiner ist davor zu knien.
Nehmt nicht als Merkmal meines Hochmuths auf
Was ich als ihrer Demuth Ausdruck sage!
Nur daß ich ihr zu knien gebot, hat ihr
Vertraun zu mir befestigt und erhöht.

Colombo.

Die Frömmigkeit, die sich vor Gott demüthigt,
Erhöht vor meinen Augen ihre Macht,
Und mein Vertraun auf diese Macht und eure.
Mann, der des Welttheils größte Königin

Digitized by Google

Zu seinen Füßen sieht, laß dich beschwören!
Schließ ihr kraft des dir anvertrauten Amtes,
Schließ ihr mit den dir übergebnen Schlüsseln,
Schließ ihr das Herz für den Gedanken auf,
Den größten, den ein Königsherz kann denken:
Der halben Welt die Hälfte, die ihr fehlt,
Zu geben zur Ergänzung, die sie fordert,
Damit der Schöpfung Plan vollständig sei;
Daß einer alten Welt werd' eine neue
Hinzugethan, der alten zur Verjüngung,
Der neuen zur Erneuung aus der alten;
Daß eine Welt, vom Geiste der Natur,
Von der Natur Gewalt allein beherrscht,
Von der Gewalt des Menschengeistes nun
Bezwungen, frei im höhern Geiste werde,
Von tausendjähriger Finsterniß und Nacht
Zum Tageslicht der Sittigung erwacht.
Laß diese Welt mit ihrer Wunderpracht,
Laß diese Welt mit ihrem Ruhmesglanze,
Laß diese Welt mit ihren goldnen Schätzen,
Laß diese Welt mich nun zu Füßen legen
Der Königin, die Gott zu Füßen liegt;
Und nimm dein Theil von Glanz und Ruhm und Gold
Zum Lohn dafür, daß du den Weg mir bahntest!
Wer auf der Welt ist würdig, meine Welt
Ihm anzubieten, als die Königin,
Die an des großen Königs Seite groß
Und größer waltet, und für die zu groß
Nicht ein Gedank' ist, auch der größte nicht!

Talavera.

Gewiß, ihr Geist hat einen hohen Flug
Und schwingt sich über Niedriges mit kühner
Entschlossenheit den höchsten Zielen zu;
Nie aber wird des Königs kühlerer Verstand,
Sein Blick, das Nächste stets im Auge habend,
Herr Cristoval Colon, von goldenen

Digitized by Google

Aussichten über's Meer sich locken lassen,
Bevor er auf dem Lande fertig ist.
Wenn auch die Königin vielleicht geneigt
Sich fühlte, solchen Flug zu unternehmen;
Doch wird sie's nicht ohn' ihren Gatten thun.

Colombo.

Und wohl ohn' euch nicht, den Gewissensrath!

Talavera.

Gewissenhaft werd' ich sie stets berathen.

Colombo.

Was rathet ihr mir selber nun zu thun?

Talavera.

Zu warten, Herr Cristofero, zu warten.

Colombo.

Lang that ich's schon; wie lange soll ich's noch?

Talavera.

Noch ein'ge Zeit, bis Zeit dazu wir haben.

Colombo.

Wann werdet ihr Zeit haben für mein Werk?

Talavera.

Wann wir ein dringender's erst abgethan.
Worüber, Herr, habt ihr euch zu beklagen?
Der König und die Königin, ihr müßt
Es anerkennen, nehmen jede Rücksicht
Auf euch, die euer und ihrer würdig ist.
Die beiden Kön'ge geben euch Gehalt
Und Unterhalt als einem ihres Hofes
Und ihres Heergefolgs, mit Freiquartier
Für euch und eure Leut' in jeder Stadt,
Als in der Könige Geschäften reisend

Digitized by Google

Wohin ihr immer ihnen folgen mögt
Auf ihrem Kriegs- und Friedenszug durch's Land,
Weil selten lang' an Einem Ort sie weilen.

Colombo.

So zieh' ich ihnen nach von Ort zu Ort,
Und rück' in Jahresfrist nicht von der Stelle,
Im engen Kreise dreh' ich mich herum,
Und steh' am Ende stets am Anfang wieder,
Gleich fern dem Ziel' das mir vor Augen steht,
Das zu erreichen mich die Vorsehung
Und mein Entschluß hieher nach Spanien stellt.
Was hilft's den Königen, die mich dafür
Besolden, wie ihr sagt, daß einen Mann
Des Hofs und Heergefolges mehr an mir
Sie haben, den so gut an jedem andern
Sie haben könnten, oder besser auch;
Wenn sie in mir erkennen nicht den Mann,
Wofür sie nicht den zweiten finden können!

Talavera.

Es ist nun Krieg; ihr könnt euch, wenn ihr euch
Auszeichnen wollt, nur als Soldat auszeichnen.

Colombo.

Ich dächt', auch ausgezeichnet hätt' ich mich.

Talavera.

Ich leugn' es nicht, und gern erkenn' ich's an;
Es steht in meinem und der Kön'gin Buch
Mit Dank verzeichnet wie ihr da und dort
Euch bei Gelegenheit hervorgethan.
Schon darum möcht' ich nicht, Herr Christoval,
Daß in die neue Welt so bald ihr ginget,
Da ihr so gut uns in der alten helft.
O seht, was giebt's noch überall zu thun!
Kennt ihr den neusten Stand der Kriegesscene?

Digitized by Google

Colombo.

Seit ein'gen Tagen dacht' ich anderes.

Talavera.

Laßt mich euch eine kurze Schildrung geben,
Um wieder euch auf's Laufende zu helfen.
Als die beiden Mohrenkön'ge, Neff' und Oheim Boabdill,
Sich die Hand zum Bündniß reichten, das Gott nicht bekräft'gen will,
Sondern es zum alten Hader wieder wenden, uns zum Heil,
Daß in Israel nicht fürder Hagar's Söhne haben Theil;
Zog, den Widerstand zu brechen, Ferdinand von hier in's Feld,
Und nach viel gebrochnen Burgen steht nun vor Moclin der Held.
Doch die Kön'gin, hier verbleibend, macht', um ihm aus ihrem Schatz
Kriegsvorräthe nachzusenden, Cordova zum Waffenplatz.
Vierzigtausend Mann zu Fuße, doch zwölftausend auf dem Roß,
Wagen das Geschütz zu tragen, zwanzighundert sammt dem Troß;
Fünfzigtausend Saumlastthiere mit Gepäck und Proviant,
Gut sechshundert Pioniere, zur Wegbahnung vorgesandt;
Eine Schaar von Zimmerleuten, deren Zahl ich nicht genau
Sagen kann, mit Holzvorrath und Handwerkszeug zum Brückenbau:
Alles dies, und mehr als dieses, was die Königin um sich
Rüstet', ordnet', alles rüstet', ordnete sie meist durch mich.
Als der König unterdessen Lora von den Feinden nahm,
Und der Königin die Botschaft von des Sieges Erstling kam;
War der frommen erste Sorge, daß die beiden Hauptmoscheen
Jener Stadt zu Kirchen würden, zu des Heilands Dienst versehn
Mit Geräth, das ich beschaffte, schnell von hier dorthin gesandt:
Sanct Maria sind die Kirchen und Sanct Jakob nun genannt.
Schnell von Lora nach Illora brach der König auf. Das fällt
Schneller noch; nun aber steht er vor Moclin, das noch sich hält.
Als der König allen Stürmen es behaglich trotzen sah,
Rief er seine Siegesgöttin selber her aus Cordova;
Nun wird es nicht lange trotzen, Isabell' ist nun dabei,
Und in jeder Stund' erwart' ich Botschaft, daß es über sei.

(Ein Bote kommt.)

Bote.

Freudenbotschaft!

Digitized by Google

Talavera.

Von Moclin?

Bote.

Ja, von Moclin.

Talavera.

Wie lautet sie?

Bote.

Als das Heer vernahm die Kunde, daß heran die Kön'gin zieh',
Setzte Ritter, Roſſ' und Mannſchaft in Bewegung Luſt und Muth,
Und entgegen zum Empfange wogt ihr eine Menſchenfluth,
Wie des Meeres Fluth dem Monde, wenn er voll aus Oſten ſteigt
Und an den erregten Wellen der Anziehung Kraft bezeigt.
Durch ein ihr zu beiden Seiten ſtehndes Wogenheerſpalier,
Das mit buntem Schaum ſich krönte von Standart' und von Panier,
Zog die Königin in's Lager, wo ſie eine Salv' empfing,
Deren Schüttrung durch die Mauern von Moclin bedrohlich ging.
Für den nächſten Morgen ordnet Ferdinand den Sturm getroſt,
Und der nächſte Bote meldet den Erfolg dir.

(Ein zweiter Bote kommt.)

Zweiter Bote.

Siegespoſt!

Talavera.

Von Moclin?

Zweiter Bote.

Ja, von Moclin.

Talavera.

Sag' an, ſag' an!

Zweiter Bote.

Der Donnerſturm
Ferdinand's, von allen Seiten ging er über Zinn' und Thurm,
Schütternd, krachend, ſchmetternd, ihren Hochmuth werfend in den Staub,
Doch ihr Trotz blieb eine Weile gegen die Zerſtörung taub,

Digitized by Google

Bis, man ſagt, die Hand der Kön'gin ſelber löſ't ein Stück im Sturm,
Deſſen Blitz, von Gott gerichtet, zündete den Pulverthurm.
Schnell den Weg der Uebergabe bahnte die Exploſion,
Und den Siegeseinzug halten ſie im Augenblicke ſchon.

(Ein dritter Bote und ein vierter kommen.)

Dritter Bote.

Von Moclin.

Calavera.

Von Iſabelle?

Dritter Bote.

Von der frommen Königin.
Als ſie einzog, wollte ſie zuerſt zum Tempel Gottes hin;
Doch es fand ſich, daß kein ſolcher in Moclin geblieben ſei,
Da ſie, Gott entfremdet, alle dienten der Abgötterei.
Schnell ein Kirchlein einzurichten mit Geräthſchaft und Behang,
Sendet ſie an dich die Weiſung und ich wart' auf den Empfang.

Vierter Bote.

Von den Panzerrüſtungen, darin zu Leibes Schutz und Zier
Sich im Feld die Kön'gin zeigt, iſt eine ſchadhaft worden ihr;
Dieſe ſchnell mit einer neuen zu erſetzen iſt mein Gang
Her zu dir und deinem Vorrath, und ich wart' auf den Empfang.

Dritter Bote.

Ich des kirchlichen Geräthes.

Vierter Bote.

Ich der kriegeriſchen Zier

Dritter Bote.

Unſrer frommen —

Vierter Bote.

unſrer tapfern —

Beide.

Kön'gin. Beide warten wir;
Laßt uns ja nicht lange warten!

Digitized by Google

Talavera.

Seht, Herr Cristoval Colon,
Die Geschäfte warten meiner, und hier kommen andre schon.
(Ein Waffenschmied, ein Lieferant und ein Kaufmann treten ein.)

Waffenschmied.

Ich bin der Schmied, bei dem und dessen Knechten
Ein Hundert neue Schwerter sind bestellt;
Sie sind nun fertig, von dem Stahl dem echten,
Der gegen harte Mohrenschädel hält.
Die Königin bezahlt, die für uns fechten!
Wir liefern ihr die Waffen ohne Geld.
Ich möcht' ihr einen Zaubergürtel schmieden,
Um durch den Sturm der Schlacht zu gehn in Frieden.

Lieferant.

Die Bauern ließen mir um halben Preis
Ihr Korn, weil doppelt es dies Jahr gerathen;
Die Andacht zu der Kön'gin mehrt den Fleiß,
In ihrem Namen wuchern alle Saaten.
Ich liefr' es unter'm Einkaufspreis, Gott weiß,
Aus Mitleid zu den hungrigen Soldaten;
Herr Prior, nur das eine sei bedungen:
Vergeßt mich nicht bei künft'gen Lieferungen.

Kaufmann.

Ich bin der Kaufmann, dem die Königin
Das ehrenvolle Zutraun zugewendet.
Was aufzubringen ich im Stande bin,
Das ist euch hier in diesem Sack gespendet.
Ich leih' es nicht auf Zinsen und Gewinn;
Das meldet ihr, wenn ihr's in's Lager sendet:
Weil ich mit Eisen ihr nicht steh' zur Seiten,
Will ich für sie mit meinem Golde streiten.

Talavera.

Seht, Herr Colon, die Kön'gin könnte wohl
Die Minen eures unentdeckten Goldlands
Zu ihrem Kriege brauchen; doch das Gold,

Digitized by Google

Das die Entdeckung fordert, hat sie nicht.
Ihr Boten kommt, und all' ihr übrigen,
Euch abzufert'gen! Herr Colon, lebt wohl!

(Er geht mit den Boten und den Uebrigen ab.)

Colombo (allein).

So bin ich vor den Boten abgefertigt,
Vor Kaufmann, Waffenschmied und Lieferant,
Ich muß zu meinen Karten wieder greifen,
Damit wie sonst mein Brot mir zu verdienen
Und nicht zur Last der armen Königin
Zu fallen, oder meinen reichen Freunden.

(Er setzt sich und zeichnet eine Karte.)

In ganz Europa stehn bei den Gelehrten
In gutem Ansehn meine Karten; wem
In welchem Land bestimm' ich diese hier?
Dem Martin Behaim, portugiesischem Ritter,
Patricier von Nürnberg, der den Ruhm
Von seiner Vaterstadt in's Ausland trug;
In Lissabon erzählt' er mir davon.
Ei, läge Nürnberg nur an einem Meer,
Ich wollt' ihm meine neue Welt zuwenden;
Dann hätt' es eine Handelsstraße mehr,
Sein Kinderspielzeug in die Welt zu senden.

(Zwei Lakaien kommen.)

Erster Lakei.

Es ist ein Wunder, daß das Zimmer leer
Einmal ist einen Augenblick; so drängt
Sich zum Herrn Prior Alles.

Zweiter Lakai.

Sieh, wer sitzt dort!

Erster Lakai.

Laß ihn nur sitzen.

Zweiter Lakai.

Kennst du ihn?

Digitized by Google

Erſter Lakai.

Ei ja.

Zweiter Lakai.

Wer iſt's?

Erſter Lakai.

Der hergelaufne Italiener,
Der erſt in Portugal und England war,
In Frankreich, und was weiß ich, wo noch ſonſt,
Und nun bei uns iſt und dem Hof nachläuft,
Und bettelt hier, um was er anderwärts
Gebettelt.

Zweiter Lakai.

Um was bettelt er?

Erſter Lakai.

Um Schiffe.

Zweiter Lakai.

Um Schiffe, wie?

Erſter Lakai.

Ja, um drei lump'ge Schiffe,
Damit in eine neue Welt zu ſchiffen.
Haſt du noch nichts davon gehört?

Zweiter Lakai.

Ach ja.
Iſt das die neue Welt, die in den Köpfen
Der Leute jetzt ſpukt und rumort?

Erſter Lakai.

Ja wohl,
Seitdem der hier iſt, der ſie hat im Kopfe.

Zweiter Lakai.

In ſeinem Kopfe hat er ſie?

Erſter Lakai.

Nun ja,
Daraus ſetzt er ſie in den Kopf den Leuten.

Digitized by Google

Zweiter Lakai.

Wer hat denn ihm sie in den Kopf gesetzt?

Erster Lakai.

Das that er selber.

Zweiter Lakai.

Danach sieht er aus;
Recht wunderbar, wie seine neue Welt,
Wenn wahr ist, was davon die Leute sagen,
Wo's in die Höhe regnet, haglet, schneit,
Die Bäume mit den Gipfeln abwärts wachsen,
Die Menschen aber auf den Köpfen gehn.

Erster Lakai.

Darum ist es auch bei ihm hier
(an die Stirn deutend)
nicht richtig.

(Sie gehen ab.)

(Die Herzoge Medina Sidonia und Medina Celi kommen.)

Celi.

Herzog Sidonia, wo geht ihr hin.

Sidonia.

Zum Prior, Herzog Celi! wohin ihr?

Celi.

Zum Prior.

Sidonia.

Geht denn alle Welt zum Prior?

Celi.

Wie sollte sie auch nicht zum Prior gehn,
Bei dem die Königin zur Beichte geht?
Was sucht ihr denn beim Prior?

Sidonia.

Seinen Rath
Und seine Meinung, ob den beiden Königen
Es wohlgefällig, nicht mißfällig wäre,

Digitized by Google

Wenn ich bei der Belagerung Malaga's,
Mit meinen Schiffen an der Küste kreuzte,
Von Afrika die Zufuhr abzuschneiden,
Die jener Stadt und ihrer mohrischen
Bevölkrung über's Meer von ihren Brüdern
An Lebensmitteln und Mannschaften kommt.

Celi.

Die gleiche Gunst such' ich zu Lande dort
Für meine Truppen.

Sidonia.

Schön! da können wir
Von Meer zu Land die Händ' einander reichen.

Celi.

Ein andermal, wann lieber ihr mit euern
Landtruppen wirkt, wirk' ich mit meiner Seemacht.

Sidonia.

So wirken wir zusammen Spaniens Ruhm.
Laßt uns zusammen gehn. — Wer ist der Mann?

Celi.

Kennt ihr Cristofero Colombo nicht,
Der Cristoval Colon sich umgenannt
Zu Ehren Spaniens?

Sidonia.

Eine große Ehre,
Für Spanien nicht, doch für den Abenteurer.

Celi.

Für Spanien auch, wenn er die neue Welt
Für uns entdeckt.

Sidonia.

Wann wird er sie entdecken?
Ihr glaubt an ihn?

Celi.

Und ihr glaubt nicht an ihn?

Digitized by Google

Sidonia.

Ihr werdet mich noch erst bekehren müssen.

Celi.

Hört ihn nur selbst einmal und seid bekehrt!

Sidonia.

Ich weiß es schon, er ist ein guter Prediger
Für seinen Glauben, von hinreißender
Unwiderstehlicher Beredtsamkeit,
Der Glück bei unsern Herrn und Damen macht.
Donna Beatrix auch, die Marquisin
Von Moya, soll er ganz bezaubert haben,
Die Lieblingin der Königin, bei der
Sie ihres Schützlings Evangelium predigt.

Celi.

So ist es, und ich wünsch' ihr viel Erfolg;
Er ist ein Mann, der ihren Schutz verdient.

(Sie gehen ab.)

(Alonzo de Quintanilla und Luis de Sant Angel kommen.)

Colombo.

Mein Herr Alonzo! und mein Herr Sanct Angel!

Quintanilla.

Wir suchen euch.

Sant Angel.

Wißt ihr die Kunde schon?

Colombo.

Nein, welche Kunde?

Quintanilla.

Nun, so wünschen wir
Euch Glück und uns, daß wir zuerst sie bringen.

Colombo.

Nun, welche Kunde?

Digitized by Google

Sant Angel.

Daß die Königin
Beauftragt ihr gelehrtes Lieblingskind,
Das sie geboren und erzogen hat,
Die Universität von Salamanca —

Colombo.

Beauftragt, wie? womit? —

Quintanilla.

Beauftragt mit
Der Prüfung eures Weltentdeckungsplanes.

Colombo.

Ist's möglich, Freunde?

Sant Angel.

Wirklich ist es, Freund!

Colombo.

Wie ist es möglich? Im Vorbeigehn kaum
Hat mich die Königin gesehn; wer hat
Für mich gesprochen?

Quintanilla.

Unbekannte Freunde.

Sant Angel.

Am meisten wohl ihr eigner hoher Geist,
Der die verwandten schnell und leicht erkennt.

Quintanilla.

Vielleicht des Unternehmens Größe selbst,
Die ihre Größe wie zum Kampf auffordert.

Colombo.

O, nun ist's gut, o, nun ist alles gut.
Nach Salamanca, dann zur Königin,
Von ihr zum Meer und in die neue Welt!

Sant Angel.

Ihr fliegt; seid ihr so sicher des Erfolgs?

Digitized by Google

Colombo.

Wie meines Lebens. Meines Lebens Werk
Ist die Entdeckung; ihrer bin ich sicher.

Sant Angel.

Ja, der Entdeckung; doch der Prüfung erst?

Colombo.

O, laßt die Prüfenden Verstand nur haben,
So bin ich sicher.

Sant Angel.

Ihre Prüfung selbst,
Der sie euch unterwerfen, wird sie prüfen.

Quintanilla.

Was, zweifelt ihr an den gelehrten Herrn?
An ihrer Ansicht oder gutem Willen?

Sant Angel.

Weiß nicht, an welchem von den beiden mehr.

Quintanilla.

Kennt ihr sie so genau?

Sant Angel.

Nur allgemein:
Sie sind viel zu gelehrt, um klug zu sein,
Zusehr selbst Lehrer, um Lehr' anzunehmen,
Und zu bequem, sich Neuem zu bequemen.

Quintanilla.

Benehmt nicht unserm Freunde sein Vertraun!

Colombo.

Das nimmt mir Niemand; es steht unerschüttert,
Fest auf sich selbst.

Quintanilla.

So geht nur hin damit
Nach Salamanca! seht und sprecht und sieget!

Digitized by Google

Sant Angel.

Ja, geht nach Salamanca! führt mit eurer
Gewohnten Ueberzeugung Schwert die Sache
Der neuen Welt vor alter Schulweisheit?

Quintanilla.

Und siegt ihr dort nicht, nun, so siegt ihr hier;
Verlaßt euch auf die unbekannten Freunde!

Sant Angel.

Doch dort kann ich euch einem Mann empfehlen,
Der auch ein Ausbund von Gelehrsamkeit,
Doch von Gelehrten eine Ausnahm' ist;
Diego de Deza, ein Dominicaner,
Derzeit Professor der Theologie
In dem Convent des Klosters von Sanct Stephan,
Wo eure Prüfung angeordnet ist.
Grüßt ihn von mir, und lernt ihn selber kennen!

Quintanilla.

Noch dies: den Vorsitz der Commission,
Wo nicht, doch die Erstattung des Berichts,
Wird Talavera haben.

Colombo.

Talavera!

Quintanilla.

Seid ihr ihm nicht empfohlen?

Colombo.

Und auf's beste.

Quintanilla.

Nun seht, so seid ihr's auch der Königin.

Colombo.

Das hoff' ich auch, doch zweifl' ich, ob durch ihn.

(Alle ab.)

Digitized by Google

Im spanischen Kriegslager.

Die Herzoge Medina Sidonia und Medina Celi. Alonzo de Quintanilla. Luis de Sant Angel. Diego de Deza. Colombo. Zwei Mönche.

Sidonia.

Ich komm' und find', o Herzog, daß ihr uns
Im Felde nichts zu thun hier übrig ließet.

Celi.

Ihr habt das eurige zur See gethan;
Ohn' eure Hafensperre, Herzog, hätte
Nicht Malaga so schnell sich uns ergeben.

Sidonia.

Cristofero, hat er hier mitgefochten?

Celi.

Er hat jetzt andres auszufechten.

Sidonia.

Was?

Celi.

In Salamanca mit den Professoren.

Sidonia.

Ich wünsche, daß er gut im Kampf besteht.

Celi.

Das wünsch' ich wirklich, und ich danke Gott,
Der hier ihm die Beschützerin erhielt.
In Wahrheit, er und seine neue Welt
Hätt' an der Marquisin, wo Gott nicht that,
Die wirksamste Fürsprecherin verloren.

Sidonia.

Thut ihr doch, alsob Gott für ihn allein
Thät alles und für seine neue Welt,
Gar nichts für uns und unsre alte mehr!
Kommt, Herzog, laßt uns zu den Kön'gen gehn.

(Sie gehen ab.)

(Alonzo de Quintanilla und Luis de Sant Angel kommen.)

Digitized by Google

Sant Angel.

Nichts neues noch von unſerm Freund Colon?

Quintanilla.

Noch nicht. Gut Ding braucht Weile.

Sant Angel.

Schlechtes auch.

Quintanilla.

Habt ihr noch immer euren ſchlechten Glauben?

Sant Angel.

Möcht' ihn der Freund doch, der hier kommt, mir rauben!

Quintanilla.

Wer iſt's?

Sant Angel.

Diego de Deza, jener Mönch,
An den ich neulich unſern Freund empfahl,
Wißt ihr, als er nach Salamanca ging.

(Diego de Deza tritt auf.)

Deza.

Herr Luis Sant Angel!

Sant Angel.

Freund Diego Deza!

(vorſtellend)

Herr Quintanilla, von Colon ein Freund.
Sagt ſchnell, wie ging's in Salamanca?

Deza.

Schlecht.

Sant Angel.

Er iſt wohl durchgefallen?

Deza.

Durch und durch.
Sie prüften ſeine Gründ' und fanden leicht
Die wichtigſten und ſeine Tiefe ſeicht.

Digitized by Google

Sant Angel.

Nun seht ihr, daß ich Recht behalten habe!

Quintanilla.

Ich wollt', ich säh' es nicht.

Sant Angel.

Das wollt' ich selbst,
Doch weil ich's habe, freut mich's es zu haben;
Denn eine schöne Sach' ist, Recht behalten,
Wenn man's zu seinem Schaden auch behält.

Quintanilla.

Wo ist nun unser Freund?

Deza.

Ihn sucht' ich hier.
Er ist von Salamanca's Freiquartier,
Wo man so gut getränkt ihn und gespeist,
Als schlecht gehört, unmuthig abgereist,
Dem Hofe nach, und ich ihm selber nach.

Sant Angel.

O Salamanca, Spanischen Ruhmes Schmach!

Quintanilla.

Laßt uns ihn suchen.

Sant Angel.

Wo?

Quintanilla.

Wo alle jetzt
Zu finden sind, die zu dem Hofe zählen,
Bei dem Empfang der englischen Gesandten,
Die unsern Kön'gen ihres Königs Bund
Anbieten vor den portugiesischen,
Die um die Braut für ihren Prinzen werben;
So drängen sich die Höf an unsern Hof,
Zum Mittelpunkt der alten Welt ihn machend.

Digitized by Google

Sant Angel.

Und eine neue schlägt er in den Wind!

Quintanilla.

Nicht doch; das thun nur unsre Professoren,
Nicht unsre Kön'ge.

Deza.

Gebt zur Königin
Mir Zutritt, daß ich zum Bericht der großen
Majorität, der ihr gemacht wird sein,
Den der Minorität dagegen mache.

(Sie gehen ab.)

(Colombo tritt auf mit einem Brief in jeder Hand.)

Colombo.

Hier die zwei Briefe legen meiner Wahl
Zwei Wege vor, um vom undankbaren Boden,
Auf dem ich meine Müh' und Zeit verlor,
Auf eines andern Bodens neuen Grund
Für meine Unternehmung zu gelangen, —
Ob dankbarern? die Briefe sagen's nicht;
Und sagten sie's, so dürft' ich's doch nicht glauben.
Den brachten mir die englischen Gesandten,
Die portugiesischen hier diesen mit.
Soll ich nach Portugal zurück mich wenden,
Von dem ich mich entrüstet weggewandt?
Dort hat man mich betrogen, hier mich nur
Getäuscht und hingehalten. Doch nach England?
Hier weiß ich, was ich habe, nämlich nichts;
Dort weiß ich nicht, ob ich nur soviel finde;
Welch einen König für den König hier?
Gewiß nicht eine solche Königin,
Dergleichen nun die alte Welt nicht hat,
Die einzig würd'ge Herrin einer neuen.
Gieb, Himmel, mir ein Zeichen, ob ich gehn
Soll oder bleiben! gerne blieb ich hier,
Doch sagest du mir: geh'! so geh' ich gern.

Digitized by Google

Laß mich an deinem Rath nicht irre werden,
Und iſt es, Herr, dein Wille, daß durch mich
Dein Reich ſoll ausgebreitet ſein auf Erden
Zu unentdeckter Zonen Himmelſtrich;
Laß' mich nicht, eh' ich trug der Fahrt Beſchwerden,
Dem Unmuth ſinken, der mein Haupt beſchlich!
Und ich gelob' als Opfer deinem Grabe,
Was jener Welt ich einſt entbeutet habe.

(Zwei Mönche kommen.)

Erſter Mönch.

Gelobt ſei Jeſus Chriſt.

Colombo.

In Ewigkeit.

Zweiter Mönch.

Er ſegne dich!

Colombo.

und euch! ſagt, wer ihr ſeid.

Erſter Mönch.

Zwei arme Mönche von dem heil'gen Grabe —

Colombo.

Dem ich ſo eben angelobt mich habe.

Zweiter Mönch.

Ach, werdet ihr ihm beiſtehn in der Noth,
Wo Beiſtand ſelbſt ein Königspaar nicht bot!

Colombo.

Ihr habt euch an die Könige gewendet?

Erſter Mönch.

Vom Sultan von Aegypten hergeſendet.

Colombo.

Mit welcher Werbung? ſagt die Werbung an!

Zweiter Mönch.

Wie wörtlich wir den Kön'gen ſie gethan.

Digitized by Google

Erster Mönch.

„Der Sultan von Aegypten hat erfahren,
O König Spaniens und Königin!“ —

Colombo.

— Ihr Ruhm ist bei der alten Welt Barbaren,
Den zu der neuen ich will tragen hin. —

Zweiter Mönch.

„Daß ihr bedrängt mit euren Christenschaaren
Die Mohren, deren Oberhaupt ich bin.“

Erster Mönch.

„Als Rächer haben sie mich angesprochen.“

Zweiter Mönch.

„Steht ab! sonst höret, wie es wird gerochen.“

Erster Mönch.

„Das heil'ge Grab, zu dem unangefochten
Bisher ich eure Pilger pilgern ließ
Mit ihren Kreuzen, Fahnen, Kerzendochten,
Will ich verwandeln in ein Grabverließ,
Worin mir alle schmählich angejochten
Vermodern sollen, die hinein ich stieß.“

Zweiter Mönch.

„Und wenn euch dieses nicht genügt, so werde
Daraus gemacht ein Stall für meine Pferde.“

Colombo.

Es gnügt, bei Gott! die Lästerung genügt
Vor Gott und Menschen.

Erster Mönch.

Also hat verfügt
Der Sultan, unser Herr in ird'schen Dingen.

Zweiter Mönch.

Die Botschaft mußten wir den Kön'gen bringen,

Erster Mönch.

Nachdem wir erst dem Pabste sie gebracht,

Digitized by Google

Zweiter Mönch.

Der über Kön'ge hat der Kirche Macht.

Colombo.

Was that der Pabſt?

Erſter Mönch.

Was ſollt' und konnt' er thun?

Zweiter Mönch.

Der Mohren jäh' er Spanien gern entledigt.
Wird gegen ſie in ſeinem Namen nun
Doch, wie wir hören, hier das Kreuz gepredigt!

Erſter Mönch.

Doch auch das heil'ge Grab möcht' er bewahren.

Zweiter Mönch.

Er rieth dem Kön'ge ſchonend zu verfahren.

Colombo.

Wie nahm's der König?

Erſter Mönch.

Er begann zu ſchwanken,
Und ſtellte die Belagrung Baza's ein.

Zweiter Mönch.

Doch ſein Bedenken hoben die Gedanken
Der Königin, die ſprach entſchloſſen: Nein!
Soll ſpan'ſcher Muth und ſpan'ſche Größe ducken
Wohl vor der Drohung eines Mamelucken?

Erſter Mönch.

Sagt ihm: „da Gott den Chriſten Spanien gab,
So ſollen ſie die Mohren draus vertreiben.
Indeß beſchützen wird der Herr ſein Grab,
Vom Sultan wird's unangetaſtet bleiben.
Dem Grabe ſei zur Huldigung geſchickt
Der Umhang hier, von meiner Hand geſtickt."

Digitized by Google

Zweiter Mönch.

Auch eine Summe gab sie, zu verwenden
Den Klöstern in Jerusalem geweiht,
Und sprach: „Soviel ist jetzt in meinen Händen,
Doch Höhres vorbehalten künft'ger Zeit."

Erster Mönch.

Aus ihrer Hand empfingen wir die Spenden,
Und gingen mit betrübter Freudigkeit:

Zweiter Mönch.

Der Sultan wird uns schlecht willkommen heißen;
Doch müssen wir den Sinn der Kön'gin preisen.

Colombo.

Geht hin mit Gott, und deckt der Kön'gin Schleier
Auf's Grab! er wird mit Zauberkraft es decken.
Bis Gott ihm wird erwecken den Befreier,
Beschirm' er es mit seines Namens Schrecken!
Sein Segen lasse gegen den Entweiher
Die Folgen meines Werkes sich erstrecken:
Als Werkzeug in der Kön'gin Hand zu dienen,
Zeig' er mir selbst der neuen Welt Goldminen.

(Die beiden Mönche sind abgegangen.)

(Alonzo de Quintanilla und Luis de Sant Angel kommen.)

Sant Angel.

Willkommen, Freund! nun finden wir euch endlich!

Colombo.

Seit ich von Salamanca abgefahren!

Quintanilla.

Das soll nicht hindern eure große Fahrt.

Colombo.

Bringt ihr vielleicht Urlaub vom Hofe mir?

Sant Angel.

Die Königin hat den Bericht empfangen.

Digitized by Google

Colombo.

Was hat ihr hoher Sinn darauf verfügt?

Quintanilla.

Erwägt mit Billigkeit erst ihre Lage!
Der Krieg nimmt ihre Zeit, noch mehr ihr Geld;
Und was er läßt, das nehmen gar die Feste,
Die aus Sevilla jetzt, wo sich der Hof
Zum Friedenszwischenspiel der Kriegstragödie
Versammelt hat, ein Meer des Glanzes machen
Und einen Strudel von Vergnügungen
Zu Ehren der Vermählung der Infantin
Mit Portugals Thronerben, wie ihr wißt.

Colombo.

Ich weiß! der Strudel schlingt mein Schiff hinab,
Das Meer wird meiner Weltentdeckung Grab.
Freund Sanct Angel, was sagt die Königin?

Sant Angel.

Sie geht in euern großen Vorschlag ein,
Wie's ihrem großen Sinne zuzutraun ist,
Doch —

Colombo.

Doch?

Sant Angel.

ihn auszuführen, bittet sie
Euch zu gedulden, bis sich ihre Cassen
Erst wieder füllten, die der Krieg geleert.

Colombo.

Auch meine Casse der Geduld ist leer.

Quintanilla.

Ihr müßt euch nicht so schnell abschrecken lassen.

Colombo.

Nein wahrlich nicht! Geht, lieben Freunde, geht!
Ihr habt das eurige gethan; laßt mich
Auf eigne Hand das letzte nun versuchen,

Digitized by Google

Eh' ich dem Boden Spaniens Abſchied gebe,
An den mich mehr als eine Neigung knüpft;
An dieſen Herzogen will ich's verſuchen.

(Alonzo Quintanilla und Luis Sant Angel gehen ab, die Herzoge Medina Sidonia und Medina Celi kommen.)

Herr Herzog von Sidonia!

Sidonia.

Mein Herr!

Colombo.

Ich mach' euch einen Antrag.

Sidonia.

Macht ihn kurz!

Colombo.

Seid ihr ſo eilig?

Sidonia.

Zeit und Welt hat Eile.

Colombo.

Ihr wißt, was ich beim Hofe warb.

Sidonia.

Ich weiß es.

Colombo.

Er weiſt es ab.

Sidonia.

Kann ich es hintertreiben?

Colombo.

Ihr habt ſelbſt eine Seemacht.

Sidonia.

Freilich wohl.

Colombo.

Nehmt ihr das Unternehmen auf!

Sidonia.

Wie? ich?

Colombo.

Nur mit drei Schiffen!

Digitized by Google

Sidonia.

Nicht mit einem, Freund!
Auflehnen würd ich mich als Unterthan,
Nähm' ich, was ab die Kön'ge lehnten, an.

(Er geht ab.)

Colombo.

Herr Herzog Celi!

Celi.

Mein Herr Cristoval!

Colombo.

Die Kön'ge weisen von sich die Entdeckung.

Celi.

Ich hoffe, nein! sie schieben sie nur auf.

Colombo.

Doch keinen längern Aufschub kann sie leiden.

Celi.

Herr Cristoval, was kann ich für euch thun?

Colombo.

Die Sache selbst in eure Hände nehmen.

Celi.

Der Herzog von Sidonia schlug es ab.

Colombo.

Ist dies ein Grund für euch, es auch zu thun?

Celi.

Nein, wahrlich, doch es ist zu groß für mich.

Colombo.

Groß war für mich auch eure Freundschaft stets.

Celi.

Und wird auch immer unverringert bleiben.

Colombo.

Als Dank denk' ich die neue Welt euch zu.

Digitized by Google

Celi.

Sagt mir, wie groß ist sie? wie Spanien?

Colombo.

Herzog, ihr scherzt; ihr wißt, sie ist viel größer.

Celi.

Nun seht, so ist sie doch für mich zu groß,
Wenn sie noch größer ist als Spanien,
Von dem ich selbst ein kleiner Theil nur bin.
Im Ernst! davon kann nicht die Rede sein;
Nie würden das die Kön'ge mir verzeihn.

Colombo.

Die Kön'gin auch?

Celi.

Vielleicht; doch er gewiß.

Colombo.

Herzog, ist das eur einzig Hinderniß?

Celi.

Das einzige, doch groß ist dessen Wucht:
Zu reizen eines Königs Eifersucht.
Mir könnte selbst als König nicht gefallen,
Zu haben einen solchen Kronvasallen.

Colombo.

So wankt in euch die letzte meiner Stützen.

Celi.

Mit allem, was ich kann, will ich euch nützen.
Der Kön'gin schreib' ich eben in Geschäften;
Dabei empfehl' ich euern Plan nach Kräften.
(Er geht ab.)

Colombo.

Nun bleibt in Spanien mir nichts zu thun,
Als noch einmal bei'm Prior auszuruhn.

Digitized by Google

Im Kloster Santa Maria.

Der Pförtner. Prior Juan. Pinzon. Colombo.

Pförtner (singt).

„Am Kirchhof dort bin ich gestanden,
Wo unten still das Räthsel modert,
Und auf in Grabesrosen lodert;
Es blüht die Welt in Todesbanden."

Prior.

Was singst du wieder deine Eulenlieder,
Dein Ohr zu stopfen? Hörst du nicht das Klopfen?

(Der Pförtner geht aufzumachen, Alonzo Pinzon tritt ein.)

Prior.

Ha, Freund Pinzon! was wißt ihr von Colon?

Pinzon.

Daß er in Salamanca schlecht bestanden.

Prior.

Das weiß ich schon; verging euch selbst davon
Die Luft, mit ihm in neuer Welt zu landen?

Pinzon.

Nein! wären wir der Windstill' erst entflohn;
Die Unternehmung wird im Hafen stranden.

Prior.

Habt guten Muth! Gott steuert seinen Nachen. —
Hier ist er selbst, und wird ein Ende machen.

(Cristofero Colombo tritt ein.)

Freund Weltentdecker, ist dein Schifflein flott?

Colombo.

Herr Prior, so empfangt ihr mich mit Spott?

Prior.

Behüte mich vor solchem Spotte Gott!
Der Thoren spott' er selbst, die deiner spotten,
Und rüste dich mit seiner Gnade Flotten!

Digitized by Google

Colombo.

Wißt ihr, an welchen Klippen ich gescheitert?

Prior.

Ein Sturm ist kurz, und schnell die Luft erheitert.
Wie haben euch die Herrn Doctorn tractirt?

Colombo.

Einem Schulknaben gleich.

Prior.

Die Landsverräther?

Colombo.

Im Katechismus mich examinirt,
Und inquirirt wie einen Uebelthäter,
Die heilige Bibel gegen mich citirt,
Und die von euch citirten Kirchenväter.

Prior.

Verzeih mir's Gott, daß ich wie sie gethan.

Colombo.

Doch nahmen sie, wie ihr, Vernunft nicht an.
Und das war ihrer Prüfung Endergebniß;
Was soviel weise Männer nie entdeckt,
Neu zu entdecken, sei ein falsch Bestrebniß;
Und davor hab' ich das Gewehr gestreckt.

Prior.

Doch nun?

Colombo.

nehm' ich mein Kind hier in Empfang,
Und setze fort nach Frankreich meinen Gang.

Prior.

Der Teufel soll den Talavera holen,
An den zur bösen Stund' ich euch empfohlen!
Ist er ein Prior? nun, das bin ich auch.
Ein Beichtiger der Königin? ich war es.
Noch kenn' ich Weg und Steg und Hofgebrauch;
Ich will auftreten, und die Welt erfahr' es.

Digitized by Google

Mein Odem soll wegblasen, was sein Hauch
In's Ohr geblasen hat in Frist des Jahres.
Gleich will ich an die Kön'gin selber schreiben;
Pinzon, sucht einen Boten aufzutreiben!

Pinzon.

Sebastian Rodriguez, der Lootſ' aus Lepi,
Weilt eben unter meinem Dach als Gast.
Taugt er euch?

Prior.

Zuverlässig! wartet nur! (ab.)

Colombo.

Man muß in seinem Schuß ihn lassen.

Pinzon.

Wären
Doch nur recht viele so für euch geschossen,
So stächen wir schon morgen in die See.

Colombo.

Wie habt indessen ihr das Werk gefördert?

Pinzon.

Nicht sonderlich; und ist's ein Wunder? wenn
Es die Gelehrten selber so verschrein,
Die doch Vernunft im Haupte haben sollten,
Daß unvernünft'ges Schiffervolk darüber
Ein unvernünftiges Geschrei erhebt.
Wen ich dazu anwerben will, der thut,
Als hieß' ich ihn mit gleichen Füßen springen
In seinen Tod.

Colombo.

Laßt nur davon nicht ab.
Ein Mann von eurem Ansehn, der vernünftig
Es zu gebrauchen weiß, kann Wunder thun.

Prior (kommend).

Da ist der Brief! wo ist der Lootſ' aus Lepi,
Das Schifflein durch die Doppelbrandungen
Des Mohrenkrieges und des Hofs zu steuern?

Digitized by Google

Pinzon.

Gebt her! im Augenblick ist er besorgt. (ab.)

Prior.

Wenn ich's bedenke, hab' ich's dumm gemacht,
Mich auf den stummen Boten zu verlassen,
Der, wenn man ihm den Mund nicht aufbricht, schweigt,
Und nichts sagt, wenn man ihm Gehör versagt.
Ich will mir selbst Gehör verschaffen. Pförtner!
Mein Maulthier! schnell soll man mein Maulthier satteln,
Und in den Schnappsack thun ein Dutzend Datteln.
Damit will ich hinreiten durch Granada
Nach Santa Fe, der Königslagerstadt
Und an der Königin versuchen meine Suada,
Die mich noch nie im Stich gelassen hat.
Colon, ihr bleibt indeß bei eurem Knaben,
Daß im Bedarf wir bei der Hand euch haben.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Zwischen der Belagerungsstadt Santa Fe und den Thoren von Granada.

Talavera. Königin Isabella. Prior. König Ferdinand. Herold. Abu Abdillah.

Talavera.

Des Herren Schutz ist über Spanien groß,
Sein Arm gewaltig, mächtig seine Gnade.
Vor'm letzten Zufluchtsort und stolzesten
Der Mohren, vor Granada's Mauern hier,
Lustwandelt sicher Spaniens Königin,
Der nahen Uebergab' entgegen sehend,
Zu welcher bald aus jenem Thor heraus
Der letzte Mohrenkönig schreiten soll.
Doch die improvisirte Lagerstadt,
Die schien ein Menschenalter drohn zu sollen,
Aus Stein und Kalk so stark als schnell erbaut,
Hat ihre Rollen schneller, als es durfte
Die kühnste Hoffnung hoffen, ausgespielt,
Nachdem sie wacker ihren Dienst gethan,
In's Antlitz den Belagerten gethürmt,
Die Aussicht abzuschneiden auf Entsatz.

Isabella.

Wie wunderbar der Vorsicht Wege sind,
Die uns durch Schrecknisse zum Siege führen,
Erkenn' ich dankbar unter Furcht und Zittern,
So oft die Lagerstadt ich seh' und denke
Der Feuersbrunst, die ihr vergängliches
Leinzeltgeräth in festen Stein gewandelt.
In meinem Zelte wacht' ich im Gebet
Für der Belagerer müd' entschlafnes Heer

Digitized by Google

Und ihren König, meinen Herrn und Gatten,
Und nicht auf eine Kerze hatt' ich Acht,
Die züngelnd eines Umhangs Flor ergriff;
Da stand das Zelt, das Lager stand in Flammen.
Gewaffnet sprang vom Bette Ferdinand
Und steuerte besonnen der Verwirrung;
Doch schadenfroh von ihren Mauern sahn
Die Mohren ihrer Feinde Zelte brennen.

Talavera.

Sie ahnten nicht, daß durch der Christen Glauben
Sollt' aus dem Brand ein solcher Phönix steigen.
Die Gluth der Andacht unsrer Königin,
Von der verzehrt die spröde Leinwand ward,
Aus Steinwand führte sie die Gassen auf
Der neuen Stadt, die dankbar ihr zu Ehren
König und Volk wollt' Isabella nennen.
Doch sie, ablehnend ihren Ruhm und Gott
Ihn gebend, sprach: sie heiße Santa Fe,
Weil heil'ger Glaube sie gegründet hat,
Und heil'ger Christenglaube siegen soll
Durch sie für Spanien ob der Heiden Macht.

Isabella.

Des Mohrenkrieges End' ist vor dem Thor.

Talavera.

Ja, vor den Thoren von Granada hier.

Isabella.

Darauf vertröstet hab' ich eine Welt.

Talavera.

Die alte Welt getröstet sich des Friedens.

Isabella.

Die neue mein' ich unseres Colon.

Talavera.

Darüber hab' ich den Bericht erstattet,

Isabella.

Wonach der Plan unstatthaft ward befunden,

Digitized by Google

Talavera.
Vor Salamanca's hohem Richterstuhl,

Isabella.
Doch noch so ganz vor meinem eignen nicht.

Talavera.
Wenn ihr des Urtheils Gründe wohl erwägt,

Isabella.
Bewogen fühl' ich mich's zu reformiren.

Talavera.
Woraus erklär' ich die Gewogenheit?

Isabella.
Zum Theil ist sie mir selber unerklärlich.

Talavera.
Zum Theil! doch wie erklärt der andre sich?

Isabella.
Aus diesen beiden Briefen; les't den einen!

Talavera.
Die Hand des Herzogs von Medina Celi.

Isabella.
Herr Bischof, wie scheint euch der Brief gefaßt?

Talavera.
Im Style der Empfehlung, warm, sehr warm.

Isabella.
Nun lest auch diesen, der noch wärmer ist.

Talavera.
Von einem Prior Perez; kenn' ich ihn?

Isabella.
Wie? euern Amtsvorfahr und alten Freund?

Talavera.
Ein Enthusiast, wie er nur immer war.

Digitized by Google

Isabella.

Enthusiasmus pflegt wohl anzustecken.

Talavera.

Eu'r Majestät befürchte nichts für mich.

Isabella.

Doch für mich selbst befürchtet ihr, Herr Bischof?

Talavera.

Der Brief erschüttert unsre Gründe nicht,

Isabella.

Und das Vertraun des Schreibers keine Gründe,

Talavera.

Weil sein Vertraun auf keinem Grund beruht.

Isabella.

Dort kommt der Schreiber, selbst sein Wort zu führen.

Talavera.

Ich muß dem alten Freund entgegen gehn.

(Prior Perez kommt.)

Prior.

Ha, Prior!

Talavera.

Sagt: Bischof von Avila!
(Bald hoffentlich Erzbischof von Granada.)

Prior.

Ich gratulir', im Kloster hört' ich's nicht,
Und gönn' euch gern den Bischofsitz, doch tretet
Den Beichtstuhl hier mir für ein Weilchen ab!

Talavera.

Wo wollt ihr hin?

Prior.

Wollt ihr den Weg mir sperren?
Zur Königin!

Digitized by Google

Talavera.

Zurück, du alter Thor!

Isabella.

Wie bekomplimentiren sich die Herren!
Säh' von Granada's Mauern jetzt ein Mohr,
Wie sich zwei Beicht'ger um die Kön'gin zerren,
Das Schauspiel käm' ihm wohl ergötzlich vor. —
Herr Prior Perez, ihr seid mir willkommen;
Und ihr, Herr Bischof Talavera, geht
Dem König, den ich hier erwart', entgegen!

(Talavera geht ab.)

Was wollt ihr, Perez?

Prior.

Es ist schon gethan.

Isabella.

Was denn?

Prior.

Der Feind ist aus dem Feld geschlagen.

Isabella.

Ihr meint den Feind von eures Freundes Plan?

Prior.

Ihr wißt schon alles; was soll ich euch sagen?

Isabella.

So bringt nur gleich auch unsern Freund heran!

Prior.

Nun fehlen mir Eliä Roß' und Wagen,
Zum Himmel der Erhörung ihn zu holen,
Indeß er sitzt auf der Erwartung Kohlen. (ab.)

Isabella.

Wenn ich noch andre Bürgschaft braucht', als mich,
Mir bürgte solch ein Freund, Colon, für dich.

(König Ferdinand mit Talavera, Granden und Gefolge.)

Isabella.

Mein Herr und mein Gemahl!

Digitized by Google

Ferdinand.

Geliebte Kön'gin!
Ihr Granden Spaniens, bringt die Huld'gung ihr!

Isabella.

Willkommen vor den Mauern von Granada,
Die auf der Übergabe Zeichen wartet,
Heiß' ich des heil'gen Krieges Sieger dich.

Ferdinand.

Du bist die Siegerin; zu deinen Füßen
Leg' ich den Sieg, den Stolz Granada's hin.

Isabella.

Du bist der Sieger.

Ferdinand.

Du die Siegerin
Des Siegers, der selbst dein Besiegter ist.

Isabella.

Durch deine Weisheit siegten wir.

Ferdinand.

Durch deine
Erhebung hielt uns werth des Sieges Gott.

Isabella.

Der Eintracht unsrer Kronen danken wir's.

Ferdinand.

Die danken wir der Eintracht unsrer Herzen.

Isabella.

Und ewig danken wir dem Herrn dafür.

Ferdinand.

Was biet' ich dir als meines Dankes Erstling?

Isabella.

Du hast mir zu erfüllen eine Bitte, —

Ferdinand.

— Die der gemessenste Befehl mir ist.

Digitized by Google

Isabella.

Bewilligen mußt du mir einen Wunsch.

Ferdinand.

Es nicht zu thun, wo fänd ich andern Willen?

Isabella.

Laß uns mit Cristoval Colon abschließen —

Ferdinand.

Auf seine kühne Schifffahrt den Vertrag?

Isabella.

Zu der Entdeckung einer neuen Welt.

Ferdinand.

Die Gründe, die dagegen mich bestimmen —

Isabella.

— Kenn' ich; die Gegengründe schenke mir!

Ferdinand.

Rücksichten, die das Wohl des Staates fordert —

Isabella.

Verschwinden vor dem Ruhm der Christenheit.

Ferdinand.

Die Königreiche sind zu arm dazu.

Isabella.

Lockt es dich nicht, sie reich dadurch zu machen?

Ferdinand.

Wen lockte nicht Erobrung einer Welt!

Isabella.

Für Christus! das sei unser Augenmerk.

Ferdinand.

Darf ich daran mein Aragonien wagen?

Digitized by Google

Isabella.
So laß mich's wagen für Castilien.

Ferdinand.
Du bist Gebieterin in deinem Reich.

Isabella.
Nein, du bist der Gebieter beider Reiche.

Ferdinand.
Du hast gesiegt; gebeut, was soll ich thun?

Isabella.
Auf billige Bedingungen verhandeln.

Ferdinand.
Laß unterhandeln, und ich unterschreibe.

Isabella.
Wer führt von deiner Seite das Geschäft?

Ferdinand.
Ihr, Talavera, wisset meinen Sinn.

Isabella.
Ihr meinen, Sant Angel und Quintanilla.

Ferdinand.
So sei's! der Handel soll geschlossen sein;
Wenn er vernünftig mit sich handeln läßt,
Sobald hier das Kriegsschauspiel ist geschlossen,
Zu dessen letztem Act und glänzendstem,
Der Unterwerfung und der Huldigung
Granada's, wir hieher versammelt sind.
Ihr Granden Spaniens, reihet euch um uns!
Herold, in unserm Namen tritt hervor,
Ruf ehrnen Gruß laut in Granada's Ohr!

(Trompetenstoß.)

Herold.
Seht, der letzte Mohrenkönig schreitet aus Granada's Thor
Unter'm Klageruf des auf Mauern steh'nden Mohrenheers hervor,

Digitized by Google

Unterwürfig naht der letzte Mohrenkönig Boabdil,
Der den Königen von Spanien jetzt die Hände küssen will.

(König Abu Abdillah kommt aus dem Thor, hinter ihm ein Mohr mit goldnen Schlüsseln.)

Abu Abdillah.

Mohammed, o Mohammed!
Mohammed! deinen Namen ruft
Zum letztenmal in dieser Luft
Ein König, dir entstammet.

O Allah, Gott der Schlachten!
O Allah, Allah! dessen Ruf
Einst hier der Feinde Schrecken schuf,
Nun wird man dich verachten.

(Er schreitet vor und huldigt dem ihm entgegengehenden Königspaare.)

O König und o Königin,
Zu euern Füßen leg' ich hin
Die Schlüssel der Alhambra,
Getaucht in Musk und Ambra.
Ein einziger Schlüssel fehlt der Zahl,
Zum Thor, aus dem zum letztenmal
Ich schritt heraus mit Trauern;
Das Thor ließ ich vermauern.
Vermauert bleiben laßt das Thor
Zum Denkmal, daß daraus hervor
Geschritten, Spanien fröhnig,
Der letzte Mohrenkönig.

Ferdinand.

Ehrt ihn, und lasset ihm Erfrischung reichen.
Drei meiner Ritter eilen nun hinein,
Dort aufzupflanzen unser'e heil'gen Zeichen
Den Zinnen, die wir neu dem Herren weihn,
Drei andere fliegen gleich von hier nach Rom,
Dem heil'gen Vater dort es anzusagen,
Daß laut verkündet sei von Petri Dom
Der Sieg, den hier das Kreuz davon getragen;
Getilgt von Spaniens christgeweihten Fluren
Sind nun der Mohrenherrschaft letzte Spuren.

Digitized by Google

Grad Siebenhundert neunundſiebzig Jahr,
Zwei Monat und neun Tage ſind es heute,
Seit durch die Schlacht von Guadalette war
Das Gothenreich der Saracenen Beute;
Nun iſt achthundertjähr'ger Kampf verſöhnt
Durch einen Tag, von Gott mit Sieg gekrönt.

Herold.

Seht, die Zinnen der Alhambra ziehen ihren Halbmond ein,
Und die drei geweihten Fahnen ſind erhöht im Sonnenſchein,
Eine mit des Kreuzes Zeichen, eine mit Sanct Jacobs Stab,
Und die dritte mit den Wappen, die Gott unſern Kön'gen gab.

Ferdinand.

Ihr Biſchöfe, ſtimmt ein Te Deum an!
Im Staub verehren wir, was Gott gethan.
Te Deum laudamus
(während alle knieen.)

(Nachdem alle ſich wieder erhoben, tritt Colombo aus der Menge hervor zu den Königen.)

Colombo.

Der Glaubensmuth der ſpan'ſchen Ritterſchaft
Hat nun in Spanien ſein Ziel erſtritten;
Daß nun ſich richt' auf Höheres die Kraft,
Ihr Könige, komm' ich von euch zu bitten.

Iſabella.

Colon, ihr kommt im rechten Augenblicke.

Colombo.

Ein Wort von euch wägt einer Welt Geſchicke.

Ferdinand.

Colon, wir kennen euern Muth und Eifer,
Und eures Geiſtes Kraft hab' ich geprüft.
Wir haben uns mit unſrer Königin
Vereinigt im Entſchluß, euch zu willfahren
In eurer Unternehmung. Euere
Bedingungen mit unſern auszugleichen,
Vertraun wir drei erprobten Männern an,

Darunter ihr die wärmſten Freunde zählt,
Um mit euch in der Sache zu verhandeln
Mit unſerer Genehm'gung Vorbehalt.
Laßt uns recht bald gewünſcht' Ergebniß wiſſen;
Jetzt ziehn wir uns mit unſerm Hof zurück.

(Die Könige gehn mit dem Hof ab, mit Colombo bleiben Talavera, Sant Angel und Quintanilla.)

Quintanilla.

Freund Criſtoval, nun wird es endlich Ernſt.

Colombo.

Das wird es, Freund, nicht erſt; Ernſt war mir's immer.

Sant Angel.

Ja, heil'ger Ernſt um eine heil'ge Sache.

Talavera.

Herr Criſtoval, ſtellt die Bedingungen.

Colombo.

Zuerſt drei kleine leichte Caravelen.

Talavera.

Wie hoch mag ſich die Ausrüſtung belaufen?

Sant Angel.

Gleichviel, wie hoch; die drei ſind euch gewährt.

Quintanilla.

Was? drei Nußſchaalen, Freund, in ſolche Meere?

Colombo.

In einer Arche wagte Noah mehr.

Sant Angel (zu Quintanilla).

Laßt ihn doch, Freund! er weiß wohl, was er thut.

Talavera.

Das war der erſte Punkt; nun euern zweiten!

Colombo.

Nothdürftige Bemannung der drei Schifflein.

Digitized by Google

Talavera.

Wie hoch beläuft ſich die Nothdürftigkeit?

Colombo.

Hundert und zwanzig iſt der ganze Haufen.

Talavera.

Wo ſollen wir ſoviele Leut' aufbringen?

Colombo.

Nehmt einen nur aus jeder Hafenſtadt!

Talavera.

Wenn ſie nicht wollen, ſollen wir ſie preſſen?

Colombo.

Meintwegen, wenn ihr wollt, Mannſchaft und Schiffe.

Quintanilla.

Colon, was wollt ihr mit gepreßten Leuten?

Colombo.

Ich bin gepreßt; auch andre mögen's ſein.

Quintanilla.

Da werdet ihr ein ſaubres Völkchen kriegen.

Sant Angel.

Die Beſſern werden ſich freiwillig ſtellen.

Colombo.

Die Länder oder Inſeln, die wir finden,
Nehm' ich für Spaniens Kronen in Beſitz.

Talavera.

Der Punkt wird ohne Weitres zugeſtanden.

Colombo.

So kommen wir zum letzten Punkte nun.

Talavera.

Mög' er annehmlich wie die andern ſein!

Digitized by Google

Colombo.

Die ſpan'ſchen Könige machen mich dafür
Zu ihrem Admiral und Vicekönig,
Mit allem Rang und Vortheil beider Würden,
Wie herkömmlich in beiden Reichen iſt,
Für alle Länder, die auf dieſer Fahrt
Ich und auf künft'gen Fahrten werd' entdecken,
In allen Meeren und an allen Küſten,
Die ich für ſie werd' in Beſitz je nehmen,
Und zwar auf Dauer meiner Lebenszeit,
Und zu vererben auf des Todes Fall
An meinen ältſten Sohn und deſſen Erben,
Mannſtamms und Fraunſtamms, wie mein Teſtament
Wird künftig meines Hauſes Erbfolg' ordnen.

Talavera.

Herr Criſtoval Colon, ſeid ihr verrückt?

Sant Angel.

Freund Criſtoval Colon, wo denkt ihr hin?

Quintanilla.

Freund Criſtoval, bedenkt, ermäßigt euch!

Colombo.

Es iſt bedacht, es bleibt nichts zu ermäßigen.

Talavera.

Gut! hiermit iſt die Unterhandlung aus.
Wer wagte nur dem Königspaar zu ſagen,
Was ihm ein Abenteurer bieten darf!
Da wäret ihr mehr als die Herzoge
Medina Celi und Sidonia,
Die neulich euren Antrag abgewieſen.

Colombo.

Das wißt ihr auch; ich hab' es mir gedacht.

Quintanilla.

Colon, laßt euch doch rathen.

Digitized by Google

Sant Angel.

Nehmt Vernunft an!

Quintanilla.

Spannt's nicht ſo hoch!

Sant Angel.

Zieht lindre Saiten auf!

Colombo.

Nichts mehr von Rath, und nichts mehr von Vernunft!
In dieſer Spannung, Spanien, lebe wohl!

Quintanilla.

Wo wollt ihr hin?

Colombo.

Von Cordova nach Frankreich.

Sant Angel.

Ohn' Abſchied von der güt'gen Königin?

Colombo.

Wenn's ihrer Güt' Ernſt wäre, hätten ſie
Nicht durch den Biſchof mit mir unterhandelt. (ab.)

Sant Angel.

Freund Criſtoval!

Quintanilla.

Freund Criſtoval Colon!

Sant Angel.

Er iſt hinweg.

Talavera.

Ich wollt', er wär' es wirklich.
Ich geh', den Majeſtäten zu berichten.
Der Hochmuth wird der Kön'gin Schwachheit heilen.
(Ab.)

Sant Angel.

Er iſt hinweg.

Digitized by Google

Quintanilla.
Es iſt mir wie ein Traum.

Sant Angel.
Der Traum von einer neuen Welt —

Quintanilla.
Hinweg!

Sant Angel.
Aus Spanien nach Frankreich!

Quintanilla.
Spaniens Ehre!

Sant Angel.
Darf Spaniens Ehr' abhanden kommen?

Quintanilla.
Nein!

Sant Angel.
Abhanden kommen eine Welt?

Quintanilla.
Nein! Nein!

Sant Angel.
Colon nach Frankreich kommen?

Quintanilla.
Nein! Nein! Nein!

Sant Angel.
Doch er wird ſchwer zurück zu bringen ſein.

Quintanilla.
Bedenk' ich's recht, was hat er denn gethan,
Daß wir darum ſo hart ihn angelaſſen?

Sant Angel.
Für großen Dienſt gefordert großen Lohn,
Nichts als was ſich von ſelbſt verſtehen ſollte.

Quintanilla.
Der Biſchof hat das ganze Spiel verdorben,
Von ſeiner Zähigkeit ward er gereizt.

Digitized by Google

Sant Angel.

Ganz aus dem Spiel hätt' er hier bleiben müſſen;
Nun wird's nicht wieder gutzumachen ſein.

Quintanilla.

Ohn' ihn beſtand er ſo hartnäckig nicht
Auf Vicekönig und auf Admiral.

Sant Angel.

Nein, glaubt das nicht! das liegt am Biſchof nicht;
Sein eigner hoher Sinn beſteht darauf.

Quintanilla.

Was iſt's auch viel? verunglückt die Entdeckung,
So fällt das Vicekönigthum in's Meer.

Sant Angel.

Und glückt ſie, wie ſie muß; wer, als ihr Finder
Soll Vicekönig jener Länder ſein?

Quintanilla.

Auf ew'ge Zeiten, er und ſein Geſchlecht!

Sant Angel.

Des Stolzen Stolz iſt, ein Geſchlecht zu gründen.

Quintanilla.

Doch wie verträgt ſich's mit der Kön'ge Stolz?

Sant Angel.

Sie bleiben, was ſie ſind, er, was er iſt.

Quintanilla.

Schwer wird es ihnen beizubringen ſein.

Sant Angel.

Ich nehm's auf mich, der Kön'gin bring ich's bei.

Quintanilla.

Was wollt ihr thun? was kann dabei ich thun?

Sant Angel.

Eilt unſerm Freunde nach, und bringt ihn wieder!

Digitized by Google

Quintanilla.

Auf welchen Grund soll ich zurück ihn bringen?

Sant Angel.

Ich leist' ihm seiner Ford'rungen Gewähr.

Quintanilla.

Und wenn ihr's bei der Kön'gin nicht erwirkt?

Sant Angel.

So will ich selbst mit ihm nach Frankreich gehn!

Quintanilla.

Ich eil' ihm nach, eilt ihr zur Königin! (ab.)

Sant Angel.

Da kommt sie selbst! der Bischof weicht von ihr,
Und ihr zur Seite geht ihr guter Engel,
Die Marquisin von Moya. Muth nun, Muth!

(Die Königin mit der Marquisin von Moya kommt.)

Isabella.

Sant Angel, wo ist euer Freund Colon?

Sant Angel.

Erlauchte Kön'gin, auf dem Weg nach Frankreich.

Isabella.

Nach Frankreich? Sant Angel, was dort zu thun?

Sant Angel.

Dort feilzubieten Spaniens Ruhm und Ehre.

Isabella.

Was? feilzubieten? Freund, wie räthselt ihr!

Sant Angel.

Ja, feilzubieten Spaniens Ruhm und Ehre,
Und eurer Königskrone Kronjuwel,
Den ew'gen Schmuck der Zukunft eures Namens,
Bei dem die Weltgeschicht' euch nennen sollte:
Das alles bietet er an Frankreich aus,

Digitized by Google

Und Frankreich nimmt von ihm begierig an,
Was Spanien unbegreiflich von sich weist.

Isabella.

Hat er uns nicht zu hohen Preis gestellt?

Sant Angel.

Für höchstes Gut wie wär' ein Preis zu hoch?

Isabella.

Das Gut ist ungewiß, gewiß der Preis.

Sant Angel.

Ist eure diese ängstliche Berechnung?

Isabella.

Und wenn sie nun auch die des Königs wäre?

Sant Angel.

O räumt mit Muth die Aengstlichkeit hinweg!
Verzeiht, erhabne Kön'gin, ich erkenne
Den hohen Geist, der euch bewegt, nicht mehr.
An soviel großen und gefahrvollen
Werkthaten hat sich euer Muth erprobt,
Und nun die größte findet ihn zu klein!
Die größte, gar nicht die gefahrenvollste!
Was ist hier zu verlieren? zu gewinnen?
Nichts zu verlieren, zu gewinnen Alles.
Goldhaufen! doch die laßt die Habgier suchen.
Machtzuwachs! Zuwachs einer ganzen Welt!
Und mehr als das, was wächst der Ehre Gottes,
Der Macht der Kirch' und ihrer Herrschaft zu!
Dem Christenthum, nicht euren Königreichen,
Der Welt sollt ihr die neue Welt erobern,
Der Wissenschaft, der Bildung, der Cultur.
Und wär's ein träum'risch Unternehmen nur,
Ein Traum des Weltgeists oder Menschengeistes,
So ziemt es, eure königliche Macht
Für solcher Geister Träum' auch aufzubieten,
Das Reich des Wissens durch Entdeckungsreisen,
Auch wenn sie nichts entdeckten, auszumessen,

Digitized by Google

Durch Wunderfahrten die Geheimnißwunder
Des Univerſums zu entſchleiern. Doch
Kein bloßer Traum iſt, was Colombo denkt;
Wer dürft ihn euch für einen Träumer geben?
Wer ſo blödſichtig ſein, und wer ſo frech,
Soviel Blödſinnigkeit euch zuzutraun?
Wer auf der Welt ſoll ſeinen großen Welt-
Gedanken ihm nachdenken, wonicht ihr?
Und den Gedanken in die Wirklichkeit
Zu ſetzen, wer hat gleichen Machtberuf?
Welch' andre Macht ſoll es zuvorthun eurer?
Welch' ander Reich ſoll eueren Königreichen
Die neue Welt wegnehmen, die ihm eignet?
Vor Scham vergeh' ich, wenn an die Beſchämung
Ich denke, die ganz Spanien befällt
Durch unſre Schuld, wenn alſo Spaniens Ruhm
Auf Frankreich übergeht durch unſre Schuld!

Iſabella.

Nicht meine Schuld ſoll Spanien beſchämen;
Ich will in dieſem großen Augenblick
Der neuen Welt Entdeckung übernehmen;
Ich fühl's, in meiner Hand ruht ihr Geſchick.
Wer bringt von Frankreich mir zurück Colon?

Sant Angel.

Seht, Kön'gin, Quintanilla bringt ihn ſchon.

(Quintanilla kommt mit Colombo zurück.)

Colombo.

O meine Königin!

Iſabella.

Mein Admiral!

Colombo.

So iſt mit Gott nun meine Fahrt gelungen!

Iſabella.

Dazu erwähl' ich euch nach ſeiner Wahl.

Digitized by Google

Colombo.

Die neue Welt, sie ist für euch errungen.

Isabella.

Geht, nehmt sie in Besitz, Don Cristoval!

Colombo.

Euch bring' ich knieend ihre Huldigungen.

Sant Angel.

Glorreiche Himmelsmächte, blicket nieder!
Nie kehrt ein solcher Tag für Spanien wieder.

Isabella.

Nun laßt uns auch das Irdische bedenken.
Ihr, Freunde, schließt mit eurem Freund hier ab!
Ich geh', den Sinn des Königs einzulenken;
Und siegen wird, was Gott in's Herz mir gab.
Weil Geld uns wird zur Unternehmung fehlen,
Verpfänden wir Castiliens Kronjuwelen.

Sant Angel.

Das sollt ihr nicht; ich werde, Rath zu schaffen,
Zusammen Aragoniens Kassen raffen.

Im Kloster Santa Maria.

Prior Juan Perez. Sebastian Rodriguez. Colombo mit Gefolge.

Prior.

Ich dank' euch, Lootsʼ! ihr habt euch brav gehalten.

Sebastian.

Nicht Ursach, meine Arbeit war umsonst.

Prior.

Nein, Lootse, glücklich kamt ihr durch die Brandung.

Sebastian.

Was half's? ihr selber kamt mir ja zuvor.

Digitized by Google

Prior.
Das ist nicht wahr, ihr müßt nicht übertreiben.

Sebastian.
So kamt ihr doch mir auf der Ferse nach.

Prior.
Ja, das ist wahr: doch war ich auch zu Rosse.

Sebastian.
Das ist nicht wahr; zu Maulthier waret ihr.

Prior.
Genug, um einen Boten einzuholen.

Sebastian.
Ja, das ist wahr. Was schicktet ihr mich denn?

Prior.
Ei, um dich einzuholen, lieber Bote.

Sebastian.
Ihr hättet mich zu Hause lassen können.

Prior.
Warum nicht lieber selbst zu Hause bleiben?

Sebastian.
Eins oder's andre. Wozu soll der Spaß?

Prior.
Ich hoffte, deinen Dank mir zu verdienen.

Sebastian.
Dafür, daß ihr für nichts mich hingesprengt?

Prior.
Granada's Herrlichkeit dich sehn zu lassen.

Sebastian.
Das feste Land ist nicht des Sehens werth.

Prior.
Du alte Seekrabb'! wirst der See nie satt?

Digitized by Google

Sebaſtian.

Eh' werd' ich meines Lebens ſatt als ihrer.

Prior.

Nun, auf ein neues Feld will ich dich weiſen.

Sebaſtian.

Mit eurem Criſtoval Colon? nicht wahr?

Prior.

Haſt du nicht Luſt zu ſeiner neuen Welt?

Sebaſtian.

Die kenn' ich nicht; allein der Mann gefällt mir.

Prior.

Das freut mich; ſoll ich dich bei ihm empfehlen?

Sebaſtian.

Schön Dank! das kann ich, denk' ich, ſelber thun.

Prior.

So will ich denn ihn ſelbſt bei dir empfehlen.

Sebaſtian.

Wozu? was redet ihr ſo wunderlich?

Prior.

Laß mich ausreden, und ſei nicht ſo barſch!
Empfohlen ſoll er deiner Treue ſein;
Denn Treue wird er brauchen auf der Fahrt
Auf dem unſichern Element der Waſſer
Mit zweifelhafter Mannſchaft. Die Pinzone
Sind wacker, doch nicht halb ſo treu als du.
Und viel verdächtiges Geſindel drängt,
Von ihnen angeworben, ſich herbei;
Noch andres, hör' ich, wird dazu gepreßt.
Gott Gnade dem Colon, wenn ihn ein Sturm
Auf offner See von außen, und von innen
Zugleich des Schiffsvolks Meuterei bedräut,
Wenn er im erſten Augenblicke nicht,
Wo's ihre Ungeduld zu ſehn verlangt,

Digitized by Google

Das neue Land zu zeigen bei der Hand hat:
Sebastian! dann steh' ihm treu zur Seite!
Räum auf vor ihm, und halt ihn rückenfrei!
Verlaß' ihn nicht, so Gott dich nicht verlasse
Im Todeskampfe zwischen Wind und Wellen!
Darauf ertheil' ich dir, kraft meines Amtes,
Für deine Sünden Absolution.

Sebastian.

Herr Prior, ich versprech' es euch, ich will
Treu bei ihm halten und nicht von ihm wanken,
Und wenn, wie meinem Namensheiligen,
Sie mir den ganzen Leib mit Pfeile spickten.

Prior.

Gott segne dich dafür, Sebastian!

(Colombo, als Admiral gekleidet, mit Gefolge tritt ein.)

Colombo.

Freund Prior!

Prior.

Freund Colon! — Herr Admiral!
Verzeihung! seid gegrüßt, Don Cristoval!

Colombo.

Soll ich darüber Freundesgruß entbehren?

Prior.

Nein, doch mir ziemt den Admiral zu ehren!
Von Menschen und von Gott sei Ehr' erwiesen
Den Königen, daß sie geehrt euch haben,
Hoch ihre Macht vor aller Welt gepriesen,
Daß sie die Macht in eure Hände gaben!
Längst wünscht' ich, daß in diesem Kleid ihr kämet;
Nun sorg' ich, daß ihr kommt und Abschied nehmet.

Colombo.

Wollt ihr mich nicht zur neuen Welt entlassen?

Prior.

Doch ihr laßt in der alten mich zurück.

Digitized by Google

Colombo.

Bald wieder, dieſe treue Hand zu faſſen,
Kehr' ich zurück.

Prior.

Ja, kehrt mit Ruhm und Glück!
Und wenn ihr ſchon mich findet bei den Todten,
So ſei mir dort ein Freundesgruß entboten.

Colombo.

O Freund, wie kannſt du an den Tod nun denken?

Prior.

Ja wohl, ihr müßt den Sinn auf's Leben lenken!
Gott lenke gnädig Steuer, Schiff und Wind,
Und Menſchenſinn und Meeresfluth gelind,
Und bring' euch an's geſuchte Land geſchwind!

Colombo.

Die Segel ſchwellen, Ankertaue knarren,
Und tauſend Augen der Erwartung ſtarren
Auf die drei Schifflein, die der Abfahrt harren.
Das Meer iſt ruhig und die Lüfte ſchweigen,
Die Sonne ſinkt in Weſten, und es zeigen
Sich Inſeln dort, die aus den Fluthen ſteigen.

Prior.

Ihr ſeid im Geiſte nicht mehr gegenwärtig.

Colombo.

Ja, Prior, alles iſt zur Abfahrt fertig.

Prior.

Kommt nur, von eurem Sohn Abſchied zu nehmen.

Colombo.

O Prior, den muß ich auch von dir nehmen.

Prior.

Damit ich ganz euch abgeriſſen bin?

Digitized by Google

Colombo.

Er tritt als Page in Dienſt der Königin;
Die Ehre, nur dem höchſten Adel eigen,
Hat ſie noch eigens wollen mir erzeigen.
Er wird ſtatt meiner nah' mit Dienſt ihr bleiben,
Wenn fern von ihr mich Wind und Woge treiben,
Und ſeinen Bruder wird er nach ſich ziehn.

Prior.

Glück ſei in euren Kindern euch verliehn!
Iſt Talavera noch bei dem Geſchäft?

Colombo.

Genommen iſt ihm aus der Hand das Heft.

Prior.

Dank Gott! wer aber hat's ihm abgenommen?

Colombo.

Biſchof Fonſeca hat es überkommen.

Prior.

Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim.

Colombo.

Iſt der ſo ſchlimm wie jener?

Prior.

Er iſt ſchlimmer;
Beleidigt ihn, und er vergiebt's euch nimmer.

Colombo.

Vielleicht, ich fürcht', hab' ich ihn ſchon beleidigt.

Prior.

Dann ſucht den Engel nur, der euch vertheidigt!

Colombo.

Mein Engel, Freund, ſitzt auf Caſtiliens Thron.
Komm Prior, führe mich zu meinem Sohn!

Digitized by Google

Prior.

Wie wird er ſtaunen, wenn zum erſtenmal
Er ſeinen Vater ſieht als Admiral.

Colombo.

Gott woll' ihm Muth und Hochſinn nicht verſagen,
Nach mir mit Ehren einſt dies Kleid zu tragen!
Dann aber ſollt ihr meine Beichte hören
Und aller, die ſich dieſer Fahrt verloben,
Um Kleinmuth, Furcht und Zagen zu beſchwören,
Und zu befähigen zu hohen Proben,
Daß, wenn des Abgrunds Wogen ſich empören,
Der Geiſt in Frieden ſei zu Gott erhoben.
So gehen wir, gereinigt von den Sünden
Der alten Welt, der neuen Heil zu gründen.

Prior.

So recht, mein frommer Sohn! in dieſem Sinn begonnen,
Hat deine Fahrt bereits ihr hohes Ziel gewonnen.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Colombo's Schiff.

(Die durch eine Scheidewand getheilte Scene ſtellt auf der ſchmaleren Seite das höhere Hinterkaſtell, und auf der breiteren den niedern Schifferaum vor.)

Colombo. Roldan. Ein Aſturier. Ein Valencianer. Vier Andaluſier. Zwei Matroſen. Ein Haufen Aufrührer. Sebaſtian Rodriguez. Pedro Gutierez. Rodrigo Sanchez.

Colombo (im Kaſtell ſitzend).

In nomine Domini Jesu Christi,
Im Namen Jeſu Chriſti, unſres Herrn,
Iſt dieſes Reiſetagebuch begonnen,
Das ich vom erſten Tag der Ausfahrt an
Von Spaniens Küſten bis auf dieſen Tag
Treu fortgeſetzt, und ſo fortſetzen werde
Bis zur Erreichung des geſteckten Ziels.
Ich ſtach in See am dritten im Auguſt,
An einem Freitag, eine halbe Stunde
Vor Sonnenaufgang, in des Höchſten Namen:
Der mir ſoweit half, helfe weiter, Amen!
Ich thu' es, Herr, zu deines Namens Ehre,
Sowie zu meiner großen Kön'ge Ruhm,
Wovon ich mein beſcheiden Theil begehre
Und mein Gewiſſen ſchilt mich nicht darum;
Wo nicht von Ehrgeiz wär' ein Herz getrieben,
Wo wäre jede große That geblieben?

(Roldan tritt ein.)

Was iſt's, Roldan?

Roldan.

Der Steuermann fragt an,
Ob er noch immer ſoll nach Weſten ſteuern?

Digitized by Google

Colombo.

Grad' immerfort nach Weſten wie die Sonne.

Roldan.

Doch eine Sonne nach der andern ſinkt,
Und keine will das Land im Weſten zeigen.

Colombo.

Ich zähle ſie, und wann die letzte winkt,
Wird euch die neue Welt entgegen ſteigen.
Geh', Roldan, hilf das Schifflein mitregieren,
Und laß die Leute nicht den Muth verlieren.
Wie? oder haſt du ſelbſt den Muth verloren?

Roldan.

Nein, wenn ihr haltet, was ihr mir geſchworen.

Colombo.

Was ſchwor ich dir?

Roldan.

Zum Herren mich zu machen.

Colombo.

Ja, wenn du brav als Diener würdeſt wachen.

Roldan.

So brav wie ihr? euch ſieht man gar nicht ſchlafen.

Colombo.

Roldan, mit Ruhe ſchläft ſich's nur im Hafen.

(Roldan geht ab.)

Wann ſollt' ich ſchlafen? Tags hab' ich der Nacht
Berechnungen, Nachts die des Tags zu führen.
Und was ich trau'n darf auf der Meinen Wacht,
Kann ich an dieſem, dem mir nächſten, ſpüren.
Ich wollt', es bände Zauberſchlummers Macht
Sie all', und keiner könnte gar ſich rühren,
Und erſt am Ziele dürft' ich ſie erwecken,
Im Augenblicke, wo wir Land entdecken.

Digitized by Google

War's nicht ein übermenſchliches Vertraun,
Zu wagen ſolche Fahrt mit ſolchen Leuten?
Auf keinen, als mich ſelber, darf ich bau'n,
Vor Meuterei zu zügeln dieſe Meuten.
Dank Gott, daß unter meinem Herrſchaftſtabe
Ich endlich nun in offner See ſie habe!
Hier können ſie nicht auseinander laufen,
Wozu Verſuchung nah' am Lande war;
Und hält nicht Eintracht den verworrnen Haufen,
So thut es die gemeinſame Gefahr.
Von Spaniens Küſten auf der nächſten Strecke
Nach Süden, den canariſchen Inſeln zu,
Brach meines zweiten Schiffs, der Pinta, Steuer,
Ein Zeichen übler Vorbedeutung mir,
Nicht wie der Aberglaube Zeichen deutet,
Die ich verſchmäh' in höherem Vertraun,
Doch für mein wohlbegründet Mißtraun war's
Ein Warnungszeichen vor dem üblen Willen
Der Mannſchaft, wenn ſie bei'm Beginn der Fahrt
Ihr ſolch ein Hemmniß etwa ſelbſt bereitet;
Was hatt' ich für die Folge zu erwarten?
Indeß, Pinzon Alonzo, der das Schiff
Befehligt, half zum Glück, ſoweit dem Schaden
Mit Stricken, daß zur Noth es weiter war
Zu bringen bis zu den canar'ſchen Inſeln,
Wo, weil dafür kein andres Schiff ich fand,
Drei Wochen mit Ausbeßrung ich verlor.
Das war die erſte Probe der Geduld.
Als wir nun zwiſchen jenen Inſeln kreuzten,
Kam uns auch Teneriffa zu Geſicht,
Deß hoher Pik in Rauch und Flammen ſtand.
Mein thöricht Schiffsvolk ſchreckte ſo der Anblick,
Den für ein außerordentliches Wunder,
Beſtimmt, ſie abzuſchrecken, ſie erklärten.
Das war die zweite Probe der Geduld.
Indeſſen wir Vorrath von Holz und Waſſer
Einnahmen bei Gomera, kam ein Schiff
Von Ferro, meldend, daß bei dieſer Inſel

Digitized by Google

Drei portugiesische Caravelen kreuzten,
Die auf uns Jagd zu machen Absicht zeigten.
Da dacht' ich an die Hinterlist des Königs
Von Portugal, die einmal ich erprobt,
Und fürchtet' eine neue größere,
Um Spanien meine Dienste zu entziehen,
Und mir den Lohn der langgehofften Fahrt.
Das war die dritte Probe der Geduld.
Voll Ungeduld sucht' ich aus dem Gesichte
Der Inseln bald, und völlig aus dem Gleise
Der Schifffahrt zu gelangen, doch mir trat
Entgegen eine Windstill' unbarmherzig,
Die mich drei lange Tag', in naher Ferne
Von Feind und Land, mit schlaffen Segeln hielt,
Bis endlich sie ein leichter Fahrwind schwellte,
Der mich hinweg von Land und Feinden trug.
Das war die vierte Probe der Geduld;
Wie manche werd' ich zu bestehn noch haben! —
Roldan, was bringst du wieder?

Roldan (wiederkommend).

Admiral!
Der Steuermann —

Colombo.

Was wird er wieder fragen?

Roldan.

Von ängstlichen, neugierigen Befragern
Ist er belagert, die zu jeder Stunde
Von ihm die Zahl der Meilen wissen wollen
Des Weges, den von den canar'schen Inseln
Bis hieher unser Schiff zurückgelegt.

Colombo.

Die Fahrt geht ihnen, wie mir selber, wohl
Nicht rasch genug, sie fürchten, nicht nach Wunsche
Vorwärts zu kommen, können nicht genug
Seemeilen von dem Steuermanne hören?
Nicht so, Roldan?

Digitized by Google

Roldan.

O, ganz im Gegentheil;
Sie fürchten jeder Meile Zuwachs, der
Sie weiter von Europas Küsten bringt —

Colombo.

— und näher unserm Ziele! Warum zählen
Sie lieber nach der Weit' als nach der Nähe?
Laßt sie nicht rückwärts, laßt sie vorwärts zählen.

Roldan.

O, ihr blickt freilich vorwärts, wir zurück.

Colombo.

Zurück, auf was?

Roldan.

Auf alles, was wir dort
Verlassen.

Colombo.

Und verließ ich das nicht auch?

Roldan.

Ihr scheint's so hoch in Anschlag nicht zu bringen.

Colombo.

Ihr müßt's wie ich durch Höh'res niederschlagen.
Doch, was ich sagen wollte: wieviel giebt
Der Steuermann den Leuten Meilen an?

Roldan.

Nicht eins sind der drei Schiffe Steuerer
In diesem Punkt, worüber sie, wie über
Viel andres, was Stoff der Beobachtung
Und Neugier ist, sich gegenseitige
Bemerkungen durch Zeichentausch mittheilen.

Colombo.

Gut! der Verkehr soll unterhalten sein.
Was haben sie zusammen ausgerechnet?

Roldan.

Der Steuermann des Admiralschiffs giebt
Fünfhundert achtundachtzig Meilen an.

Digitized by Google

Colombo.

Wieviel der von der Pinta?

Roldan.

Mehr, viel mehr.

Colombo.

Wieviel?

Roldan.

Sechshundert vierunddreißig Meilen.

Colombo.

Warum nicht gar! Der von der Ninja nun,
Giebt der vielleicht noch mehr?

Roldan.

Ein weniges.

Colombo.

Wieviel?

Roldan.

Sechshundert fünfzig giebt er an.
Wer hat nun recht gerechnet? Dieses fragen
Die Schiffsleut' und die Steuermänner selbst
Euch, dessen Weisheit und Gelehrsamkeit
In diesen Dingen sie zumeist vertraun.

Colombo.

Wie billig.

Roldan.

Nun wer traf das Rechte?

Colombo.

Keiner
Hat's getroffen, doch das Nächste traf
Des Admiralschiffs Steuermann —

Roldan.

wie billig.
Auch wird den Leuten es das liebste sein,
Weil er die kleinste Zahl von Meilen giebt.

Digitized by Google

Colombo.

In dieſer Freude magſt du ſie beſtärken.
Wieviel der Meilen alſo giebt er an?

Roldan.

Fünfhundert achtundachtzig.

Colombo.

Ja, ſoviel
Ein großer Unterſchied, Roldan.

Roldan.

Ja, freilich.

Colombo.

Ein großer, ein gefährlicher Unterſchied:
Fünfhundert achtundachtzig, und dagegen
Sechshundert vierunddreißig, oder gar
Sechshundert fünzig Meilen.

Roldan.

Was erklärt
Die Möglichkeit ſo wichtigen Verſtoßes?

Colombo.

Die Unbekanntſchaft mit der neuen Fahrt
Auf neuem Meer, die ihren Sinn macht irre.

Roldan.

Doch euern Sinn macht das nicht irre?

Colombo.

Nein!

Roldan.

Warum nicht?

Colombo.

Weil die Fahrt bekannt mir iſt.

Roldan.

Wie ſo? Habt ihr ſie ſchon einmal gemacht?

Colombo.

Ja wohl, Roldan, ſchon einmal macht' ich ſie.

Digitized by Google

Roldan.

Wie denn?

Colombo.

Im Geiſte. Danket Gott dafür!
Hätt' ich im Geiſte nicht die Fahrt gemacht,
Wie könnt' ich ſie mit euch zu Schiff itzt machen!

Roldan.

Ah ſo. Nun was berechnet ihr?

Colombo.

Sieh her,
Das iſt das Schiffsjournal hier, das ich führe,
Worin ich täglich mit genaueſter
Genauigkeit die Zahl von jeder Meile,
Die unſer Schiff zurücklegt, niederſchreibe.
Roldan, du wirſt ſo wenig, als an meiner
Gelehrſamkeit, an meiner Pünktlichkeit
Und Ordnung zweifeln; nicht?

Roldan.

So wenig, Herr,
Als ich an meinem eigenen Leben zweifle.

Colombo.

Nun ſieh mit eignen Augen, was ſteht hier?

Roldan.

Verzeiht!

Colombo.

Den Blick gönn' ich ja deiner Einſicht.
Was lieſeſt du von Meilen hier heraus?

Roldan.

Fünfhundert vierundachtzig.

Colombo.

Richtig, vier
Noch weniger, als unſres Steuermanns
Fünfhundert achtundachtzig; von den andern

Digitized by Google

Sechshundert vierunddreißig oder fünfzig
Kann, wie du siehst, gar nicht die Rede sein.
Geh' nun und sag' das deinen Kameraden,
Und laß sie dir es danken, daß du ihnen
Den Trost von soviel Meilen wen'ger bringst.

Roldan.

Ich dank' euch, Herr, wie sie mir danken werden.
(Ab.)

Colombo.

Gedankenloser, undankbarer Dank!
So muß ich sie, verzeih mir's Gott, betrügen.
Ich führe hier ein doppelt Schiffjournal,
Ein ächtes für mich selbst und meine Könige,
Das einst der Welt vorlegen soll mein Sohn,
Der Wissenschaft zur wahren Kunde dienend,
Worin ich so der Meilen wahre Zahl
Eintrage, wie der Rechnung Wahrheit es,
Mit Vorbehalt menschlichen Irrens, fordert;
Doch über dem verborgnen ächten liegt
Dies falsche für den falschen Blick der Menge,
Worin ich täglich mir zur Pflicht gemacht
Von Meilen eine Zahl zu unterschlagen,
Um sie hinwegzutäuschen über's Meer
Und seine Schrecken, ihre leeren Schrecken,
Den einz'gen Abgrund, der Gefahr mir droht.
Zum Spielwerk werf' ich ihrer Meuterei
Wie einem Walfisch leere Tonnen hin;
Nun spielen sie ein Weilchen mit den falschen
Fünfhundert vierundachtzig; wüßten sie
Die wahren siebenhundertfünf, die ich
Für mich berechne, sie verzweifelten!
Noch hundert weiter, und das Ziel ist nah,
Wo sie für den Betrug mir danken werden.
O Gott, o Gott, der du die Wahrheit bist,
Daß ich dein wahres Ziel zu dieser Frist
Nicht kann erreichen ohne falsche List,
Und rechnen muß, daß mir's Betrogne danken!

Digitized by Google

So dankt' ich's meinem eignen Lehrer einst,
Als die Schulstunden mir zu lange wurden,
Und klüglich er zurück den Zeiger stellte,
Daß mir die Zeit des Lernens kürzer schien.
Und so verzeihe Gott mir den Betrug,
Und diesen andern, wenn auch das ist einer,
Was nur ein Zeichen meines Mißtrauns ist,
Das leider seine guten Gründe hat:
Bereits in Palos ließ ich dieser Wand,
Die mein Castel vom Raum des Schiffes scheidet,
Ein heimlich Aug' einsetzen und ein Ohr,
Ein ihnen ungeahnt Verbindungsmittel,
Zur Seite hier der offenkundigen Thüre.
Ein Herrscher kann, bei unverläß'gen Massen,
Sich nur auf eignes Aug' und Ohr verlassen.
Hier kommt ein Trüppchen schon; nun laßt uns schaun
Und hören, was sie haben zu vertraun.

(Ein Asturier und ein Valencianer treten im Nebenraum auf.)

Asturier.

Glatte Wellen und der Himmel heiter,
In den Lüften ein balsam'scher Duft;
Aber immer weiter, immer weiter
Weicht die Heimath, die von ferne ruft.
Hinter'm Rücken gähnt der Trennung breiter
Abgrund, und vor mir die offne Gruft;
Ueber jenen kann zurück nichts bringen,
Und hinunter wird mich diese schlingen.

Valencianer.

Hinter meinem Rücken ist geblieben
Alles, was den Augen theuer war;
Günst'ger Ostwind, soll ich wohl dich lieben?
Scheiden willst du mich vom Leben gar:
Aus dem Hafen hast du mich getrieben
In den offnen Rachen der Gefahr;
Und ich seh' auf spiegelnden Kristallen
Nur mein Schiff dem Tod entgegen wallen.

Digitized by Google

Asturier.

Säß' ich auf den luft'gen Bergeswarten,
Blickend auf des Meeres Felsenbucht!
Oder wandelte durch meinen Garten,
Freute mich an seiner Blüth' und Frucht!
Warum bin ich hier, verfolgt vom harten
Schicksal, vor den Freuden auf der Flucht?
Ach, das Leben wohnt im Vaterlande,
Und den Tod such' ich am fremden Strande.

Valencianer.

Eine Rose träumt' ich heut zu pflücken,
Als ein kurzer Schlummer mich umfing,
Und zu singen schien mir ihr Entzücken
Nachtigall, daß es durch's Herz mir ging.
Als die Ros' an's Herz ich wollte drücken,
War's ein Schaum, den meine Hand auffing,
Und die Möve, selbst gleich einem Schaume,
Schwebt', und kreischt' auf ödem Wasserraume.

Asturier.

Durch's Gebirg geleitet' ich die Herde
Mit dem Stab und meiner Flöte Klang,
Hoffte, daß ein Bild sie rühren werde,
Dessen Anmuth vorlängst mich bezwang;
Doch verwandelt sah ich die Geberde,
Als sie auftaucht' und mich kalt umschlang:
Meine Nymphe ward zur Wassernixe,
Zog durch's Meer hinunter mich zum Styxe.

Valencianer.

Gott grüß' dich, Landsmann!

Asturier.

Seemann willst du sagen.

Valencianer.

Gott grüß' dich, Seemann! kann dir das behagen?

Asturier.

Ja freilich, oder hörtest du mich klagen?

Digitized by Google

Valencianer.

Was thut dir das, wenn's nur nicht hört Colon!

Asturier.

Der hat in Spanien Vater nicht noch Sohn.

Valencianer.

Und was uns anficht, er fühlt nichts davon.

Asturier.

Nach keiner Gattin ſehnt ſich heim der Gatte.

Valencianer.

Er iſt wie die geborne Waſſerratte.

Asturier.

Sein Glück iſt, daß er keine Heimath hatte.

Valencianer.

Willſt du, wie er, des Seemanns dich befleißen,
Laß —

Asturier.

Was?

Valencianer.

den Landsmann aus der Bruſt dir reißen.

Asturier.

Fort mit dem Seemann! ich will Landsmann heißen.

Valencianer.

Nun, Landsmann?

Asturier.

Lieber Landsmann, nun?

Valencianer.

Wie ſteht's?

Asturier.

Wie's ſteht? es ſteht nicht, ſondern geht.

Valencianer.

Wie geht's?

Digitized by Google

Asturier.

Gut, immer vorwärts.

Valencianer.

Leider, vorwärts stets.

Asturier.

Vorwärts die Schiffe —

Valencianer.

rückwärts die Gedanken —

Asturier.

Der Doppeltkranken, —

Valencianer.

See- und Heimweh-kranken.

Asturier.

Aus welchem bist du von den Königreichen?

Valencianer.

Dem blühendsten, Valencia; und du?

Asturier.

Dem tapfersten, Asturien.

Valencianer.

Wie gleichen
Landsunterschiede sich hier aus im Nu!

Asturier.

Als Spanier laß uns die Hände reichen!

Valencianer.

Wir steuern beide gleichem Tode zu:

Asturier.

Vorwärts die Schiffe —

Valencianer.

rückwärts die Gedanken —

Asturier.

Der Doppeltkranken, —

Digitized by Google

Valencianer.

See- und Heimweh-kranken.

Asturier.

Werd' ich je wieder sehn mein Meer im Norden,
Und hören meines Bergwalds Haselhuhn?

Valencianer.

Werd' ich je gehn an meines Südlands Borden,
Und unter'm Schatten der Granaten ruhn?

Asturier.

Von Süd und Norden sind gerafft wir worden,

Valencianer.

Nach Westen die gezwungne Fahrt zu thun:

Asturier.

Vorwärts die Schiffe, —

Valencianer.

rückwärts die Gedanken

Asturier.

Der Doppeltkranken, —

Valencianer.

See- und Heimweh-kranken.

Asturier.

Hört' uns der Admiral, —

Valencianer.

er würde zanken.

(Sie gehen ab.)

Colombo.

Er hört euch wohl, doch zankt er nicht mit Kranken. —
Die sind unschädlich, und nur zu bedauern;
Könnt' ihnen ich einhauchen Seemannsmuth!
Die Lüfte, die mit Wollust mich durchschauern,
Erstarren ihnen das verzagte Blut.
Doch Schlangen giebt's, die unter Blumen lauern,

Digitized by Google

Cristof Colombo, sei auf deiner Hut!
Nie, Genueser, wirst du Spaniens Sohn.
Der alte span'sche Dünkel wird in Sachen
Der neuen Welt dir noch zu schaffen machen. —
Was bringt ihr, liebe Kinder?

(Zwei Andalusier kommen in's Kastell.)

Erster Andalusier.

Allerlei
Meerwunder, Admiral, die ihr sollt deuten.

Colombo.

Glaubt ihr, daß ich ein Zeichendeuter sei?

Zweiter Andalusier.

Ihr geltet allgemein dafür den Leuten.

Colombo.

Nicht übel.

Erster Andalusier.

Ja, ihr steht euch wohl dabei.

Colombo.

Wie so?

Zweiter Andalusier.

Meint ihr, daß sie euch sonst so scheuten?

Colombo.

So zeigt in Gottes Namen euern Plunder!

Erster Andalusier.

Seht, Admiral!

Zweiter Andalusier.

und deutet uns die Wunder!

Colombo.

Was hast du denn?

Erster Andalusier.

Dies seltsame Gemisch
Von Fisch und Vogel ist auf's Schiff geflogen;
Was ist es denn, Fisch oder Vogel?

Digitized by Google

Colombo.

Fiſch,
Ein fliegender, in dieſem Meer erzogen.

Erſter Andaluſier.

In Wahrheit, nichts daran iſt zauberiſch?

Colombo.

Blos ein Naturſpiel fremder Lüft' und Wogen.

Erſter Andaluſier.

Und es hätt' uns nichts übles zu bedeuten?

Colombo.

Nein, ſag' ich euch.

Erſter Andaluſier.

So ſag' ich es den Leuten.

Colombo.

Und was haſt du?

Zweiter Andaluſier.

Ein zweifelhafter Schein
Von Pflanz' und Stein iſt mir in's Netz gefallen;
Was iſt es denn, Stein oder Pflanze?

Colombo.

Stein
Und Pflanz', ein Thiergehäus, genannt Korallen.

Zweiter Andaluſier.

Ei Gott!

Colombo.

Füg's in dein Paternoſter ein,
Wenn dir ein Kügelchen in's Meer gefallen.

Zweiter Andaluſier.

Und nichts beſondres hat es zu bedeuten?

Colombo.

Nichts, ſag' ich, nichts! ſag' es nur auch den Leuten.
Da kommen andre; geht mit euerm Schatz!

Digitized by Google

Mein Schiffskastell hat nicht für viele Platz.
(Die beiden Andalusier gehn, und zwei andre kommen.)
Was bringst du, guter Freund?

Der eine.

Ein Vogel, den
Die Portugiesen nennen Alcatra,
Von dem man nicht weiß, daß er weite Flüge
Vom Lande macht, hat sich auf's Schiff gesetzt;
Bedeutet das uns nahes Land?

Colombo.

Vielleicht.

Der eine.

Vielleicht?

Colombo.

Soll ich gewiß gar alles wissen?

Der eine.

Gewiß, das sollt ihr.

Colombo.

Nun, auf mein Gewissen!
Der Vogel ist ein ungewisses Zeichen;
Mag er auch nicht so weit gewöhnlich streichen,
So kann er sich einmal verflogen haben:
Ihr selbst verflogt auf's Meer euch, liebe Knaben!
Und daß er müde sich auf's Schiff gesetzt,
Zeigt, daß er nah' kein Land noch wußte jetzt.
Ich aber weiß es, daß wir stets ihm nahn;
Laßt nur das Schiff verfolgen seine Bahn! —
Doch was hast du?

Der andre.

Auf diesem Kräuterbette,
Der See entfischt, saß der lebend'ge Krebs;
Ist das nicht ein Süßwasserkrebs?

Colombo.

Gewiß.

Digitized by Google

Der andre.

So muß er auch aus ſüßem Waſſer kommen.

Colombo.

Gewiß.

Der andre.

So kommt er denn vom feſten Lande.

Colombo.

Gewiß.

Der andre.

Juchhe!

Colombo.

Doch braucht das feſte Land
Darum nicht nah zu ſein.

Der andre.

O weh!

Colombo.

Sieh', Freund!
Die Caravel', auf der wir ſchwimmen, iſt
Auch eigentlich nur ein Süßwaſſerkrebs,
Der auf die ſalze Fluth ſich kühn gewagt
Mit ſchwachen Rippen und mit ſchwankem Brette,
Wie dieſes Thierlein auf dem Kräuterbette.
Drum hat es Gott geſendet uns als Zeichen,
Daß ſeine Gnad' uns ſchirm' in fremden Reichen.
Bis wir das Land erreichen, ſei der Krebs
Zu Ehren Gottes aufbewahrt.

Der andre.

Gott geb's!

(Die beiden gehn; Roldan kommt.)

Roldan.

Herr Admiral!

Colombo.

Roldan, wie ſo beſtürzt?

Roldan.

Weil es die Steuermänner ſind.

Digitized by Google

Colombo.

Worüber?

Roldan.

Die Nadel des Magnets —

Colombo.

Was ist mit ihr?

Roldan.

Die Nadel selbst scheint ihre alte Kraft
Auf diesen neuen Meeren zu verlieren.

Colombo.

Wie das?

Roldan.

Sie zeigt nicht mehr den Nordpol an,
Sie weicht um einen halben Strich nordwestlich.

Colombo.

Ich hab' es längst beobachtet.

Roldan.

Ihr auch?
Und euch bestürzt es nicht?

Colombo.

Nicht im Geringsten.

Roldan.

Soll aber denn ein Mensch nicht irre werden,
Wo selbst Naturkräft' es geworden sind?

Colombo.

Nur an sich selbst muß er nicht irre werden,
So dient ihm, ohne Compaß, jeder Wind.
Nicht irre sind die Kräfte der Natur,
Der blöde Sinn des Menschen ist es nur.

Roldan.

Ihr traut euch, auch dies Wunder zu erklären?

Colombo.

Es ist begründet in des Himmels Sphären.

Digitized by Google

Roldan.

Wie aber?

Colombo.

Ja, ich zweifl', ob ihr's verſteht.
Sieh', wie der Polſtern um den Pol ſich dreht,
Bald ferner ab und bald ihm näher ſteht.
So dreht ſich, wie der Stern, auch der Magnet.
Sag' ihnen: wenn die alte Führerin
Der Schifffahrt wankt, die Nadel: daß mein Sinn
Nicht wankt, und daß ich ſelbſt ihr Führer bin.

(Roldan geht ab.)

Verzeih mir Gott die Charlatanerei!
Sagt' ich's Unwiſſenden, unwiſſend ſei
Ich ſelbſt, Gefahr lief' unſer Schiff dabei.
Doch ein Naturgeheimniß zu entſchleiern,
Verſpar' ich nun, bis wir im Hafen feiern,
Und danke Gott, daß er der Schifffahrt gab
Durch Martin Behaim dieſes Aſtrolab.
Und wich auch dieſes, wie der Compaß, ab,
So bleibt in meiner Bruſt der Polſtern feſt,
Der mich die Richte nicht verfehlen läßt. —
Doch, neuer Unrath ſcheint ſich dort zu ſammeln;
Noch einmal lauſch' ich, was ſie drüben ſtammeln.

(Er lauſcht.)

(Im Raume drüben treten zwei Matroſen auf.)

Erſter Matroſe.

Kein Sturm bei Tag und Nacht! was bleibt zu thun?

Zweiter Matroſe.

Das Schiff geht von ſich ſelbſt; wir dürfen ruhn.

Erſter Matroſe.

Ja, ruhten wir auf feſtem Boden nun!

Zweiter Matroſe.

In den Würzhainen, die er uns verſprochen!

Erſter Matroſe.

Auf den Goldbergen mit den Demantknochen!

Digitized by Google

Zweiter Matroſe.

Mir iſt, als hätt' ich Nelkenduft gerochen.
Mir iſt, als hört' ich Grubenhämmer pochen.

Colombo.

Am End' muß ich beſtellen einen Sturm,
Sonſt frißt mein Schiff der faulen Ruhe Wurm.

Erſter Matroſe.

Wie oft am Abend lagern goldne Berge
Von Wolken weſtlich ſich am Horizont,
Und ſpiegeln uns das nahe Goldland vor!
Wie oft am Abend riefen wir ſchon: Land!
Und ſahn am Morgen, wie in Duft es ſchwand.

Zweiter Matroſe.

Wie oft am Abend ſahn wir kleine Vögel
Vorüberfliegen, hörten ihren Sang!
Sie ſind nicht müde, weil ſie nicht ſich ſetzen,
Und ſingen können; nahe müſſen ſie
Ein Ufer wiſſen, wo bei Nacht ſie ruhn.
Wir ſuchen's in der Nacht, und finden's nicht,
Und finden nichts, als Meer, beim Morgenlicht.

Erſter Matroſe.

Wir ſind wohl zwiſchen Inſeln durchgekommen,
Rechts oder links, ſie lagen uns zur Hand,
Wenn wir die Hand darnach geſtreckt nur hätten!
Er leidet's nicht; er will von ſeinem Strich
Nicht einen Zoll rechts oder links abweichen,
Und ſteuert immer grade mitten durch
Mit uns in die Unendlichkeit hinaus,
Und giebt ſich in endloſem Waſſergraus
Das Anſehn immer, als ſei er zu Haus.

Colombo.

Ja, wenn ich euch nur einen Zollbreit wiche,
Wenn ſelber auch Verſuchung mich beſchlich,
Beherrſcht' ich Thoren, denen ſelbſt ich gliche,
Im Wankelmuth abſpringend Strich um Strich.

Digitized by Google

O nein! ihr ließet mich mit Recht im Stiche;
Drum vorwärts, weſtwärts, unerſchütterlich!
Was rechts und links mag liegen, das bleibt liegen,
Bis wir grad' vor uns an ein Land geſtiegen.

Erſter Matroſe.

Hätt' er uns nur nicht Land zu ſchrein verboten,
Das freilich wir bei jedem Anlaß ſchrien!
Doch eine Unterhaltung war es noch,
Und unterbrach des Meers langweilige Stille.
Auch wollte keiner ſich die Ausſicht laſſen
Entgehn auf die zweitauſend Maravedis,
Die dem beſtimmt ſind, der das Land entdeckt.

Zweiter Matroſe.

Und zwar auf Lebenszeit.

Erſter Matroſe.

Ja wohl; ein ſchönes
Einkommen! darum ſchreit auch keiner mehr,
Seit er beſtimmt hat: wer vergeblich ſchrie
Einmal, verwirkt dazu das Recht auf immer.

Zweiter Matroſe.

Doch ſetzt er ſelbſt noch einen Sammetmantel
Aus eignen Mitteln dem Entdecker aus.

Erſter Matroſe.

Gieb Acht! Pinzon verdient ihn; ſtets voraus
Möcht' er mit ſeinem Schifflein unſerm eilen!
Die neue Welt nähm' er gern in Beſchlag,
Getraut er ſich den Weg zu finden ohne
Den Admiral, der den für ſich behält.

Colombo.

Ja wohl! behalten will er ſeine Welt.

Zweiter Matroſe.

Der Admiral verdankt ihm viel; ohn' ihn,
Wo hätt' in Palos ſich ein Arm geregt?
Nicht meiner, und, ich denk', auch deiner nicht.

Digitized by Google

Erster Matrose.

Drum sind sie auch im besten Einverständniß.
Der Schuß, der neulich von der Pinta scholl
Als Landentdeckungszeichen, war von ihnen
Verabredet, mit Hoffnung uns zu täuschen.

Zweiter Matrose.

Glaubst du's? der Admiral soll seine Hoffnung,
Die neue Welt zu finden, selbst einmal
Schon aufgegeben haben; der Pinzon
Hielt von der Umkehr ihn zurück.

Erster Matrose.

Nein, das
Sieht ihm nicht ähnlich, das kann Niemand glauben.

(Ein Haufen Aufrührer kommt hervor.)

Einer aus dem Haufen.

Nein! länger nicht am langen Narrenseile
Der Hoffnung soll man unsre Langmuth ziehn.

Erster Matrose.

Was ist denn das?

Zweiter Matrose.

Ein Aufruhr. Willst du ihn
Mitmachen?

Erster Matrose.

Meinthalb, für die Langweile.

Colombo.

Nun wird es Ernst, und Zeit, das feige Lauschen
Mit muthigern Werkthaten zu vertauschen.

Ein Aufrührer.

Wir wollen nach der alten Welt zurück!
Es soll kein Mensch noch einen Augenblick
Uns länger halten mit Gewalt und List.

Ein andrer.

Wir wollen nach der alten Welt zurück,
Nicht nach der neuen Welt, die nirgend ist.

Digitized by Google

Andre.

Wir wollen nach der alten Welt zurück!
Wer nicht will, ist kein Spanier und kein Christ.

(Roldan und Sebastian seitwärts.)

Sebastian.

Thut doch den Tollen Einhalt!

Roldan.

Wer das könnte!

Sebastian.

Wollt ihr es nicht versuchen?

Roldan.

Nein, ich nicht.

Sebastian.

So sagt's dem Admiral.

Roldan.

Er wird's schon hören.

Colombo.

Den Ungetreuen kenn' ich wohl, den ich
In diesem nicht vermuthete; wer mag
Der unbekannte Treue sein? wie weit
Wird er die Treue treiben? das zu sehn,
Halt' ich den ungestümen Muth zurück,
Der mich in Mitte der Empörer treibt.

Sebastian (zum Haufen).

Ihr Leute, nehmt Vernunft an!

Einer aus dem Haufen.

Was, Vernunft!

Sebastian.

Vernunft, ich sag's euch, ist ein gutes Ding;
Ich rath' euch, nehmt sie an.

Ein andrer.

Wir wollen keine
Vernunft annehmen.

Digitized by Google

Ein andrer.

Nein, wir wollen keine
Vernunft annehmen, keinen Rath.

Ein andrer.

Ja, keine
Vernunft und keinen Rath.

Ein andrer.

Wer iſt der Menſch,
Der uns Vernunft und Rath aufdringen will?

Sebaſtian.

Ich bin Sebaſtian, der Lootſ' aus Lepi.

Einer.

Wer hat dich hier zum Prediger beſtellt?

Sebaſtian.

Das that der Prior Perez von Marchena
Im Sanct Marien-Kloſter; kennt ihr ihn?

Ein andrer.

Wir kennen ihn; was weiter?

Sebaſtian.

Gingt ihr nicht
Bei ihm zur Beicht', eh' ihr zu Schiffe gingt?

Ein andrer.

Wir thaten's leider.

Sebaſtian.

Mahnt' er euch hierzu,
Als er die Sünden euch vergab?

Ein andrer.

Vergeb'
Uns Gott die Sünde, daß wir Gehör ihm gaben,
Und ihm, daß er uns zu der Fahrt verführt!

Colombo.

Mein wackrer Prior, wenn du dieſes hörſt,
Stirbſt du vor Kummer, oder, biſt du todt,

Digitized by Google

So weckt der Zorn dich aus der Grabruh auf.
Den braven Lootſen kenn' ich nun, doch wird
Er nicht mein Schiff durch dieſe Brandung lootſen.

Ein Aufrührer.

Stopft ihm das Maul, dem Pred'ger der Vernunft!
Und laßt Vernuft von andrer Art euch predigen!
Iſt's nicht die baare Unvernunft? iſt's nicht
Die pure Tollheit, reiner Aberwitz,
Zu folgen einem aberwitzigen Tollen,
Der an das Hirngeſpinſte ſeines Ruhms,
An eine Welt, die ihm im Kopfe ſpukt,
Sein Leben ſetzt und unſer aller Leben?
Noch weiter ihm zu folgen, weiter noch
Vorwärts zu ſchiffen, als wir ſchon geſchifft,
Viel weiter als vor uns ein Menſch je ſchiffte,
Auf ungewiſſe Hoffnungen hinaus
In den gewiſſen Tod, mit endlichen
Erſchöpften Kräften und erſchöpften Mitteln
In's unerſchöpft Unendliche hinein?
Was hat er zu verlieren, und was wir?
Was gilt ſein Leben ihm? was gilt ihm unſres?
Nichts! doch mit Recht gilt uns das unſre viel.
Der Abenteurer hat kein Vaterland,
Kein Weib und Kind, und keinen Herd verlaſſen,
Was alles wir durch ihn verlaſſen haben.
Ein hergelaufner Italiener ſoll
So viele Spanier in's Verderben führen?
Er führt uns drein, wenn wir uns ſelbſt nicht retten;
Doch was, als ſchnelle Umkehr, rettet uns?
Daß wir umkehren endlich, wer wird uns
Darüber tadeln? daß wir nur ſolang
Aushielten, wird man tadeln, oder loben,
Und jedenfalls bewundern; drum kehrt um!

Ein andrer.

Kehrt um mit ihm! zwingt ihn zur Umkehr!

Digitized by Google

Ein andrer.

Er
Läßt sich nicht zwingen.

Erster Aufrührer.

So kehrt ohn' ihn um.
Wenn wir ihn nicht zur Umkehr zwingen können,
Nicht zwingen kann er uns zur Weiterfahrt.
Kehrt um mit ihm! mit oder ohn' ihn um!

Ein andrer.

Was mit ihm machen?

Erster Aufrührer.

Werft ihn über Bord,
Und sagt zu Haus, daß er verunglückt sei.
In Spanien da kräht kein Hahn nach ihm;
Wo wir ihn ließen, wird kein Mensch uns fragen.
Die Weisen und Vornehmen, die ihn dort
Verspottet haben, werden ihm es gönnen.
Drum, über Bord mit ihm! und sagt, daß er
In's Meer gefallen sei beim Observiren
Des Himmels mit dem Astrolabium,
Rückwärts sich beugend, oder vorwärts mit
Dem Senkblei, als die Tief' er messen wollte.

Sebastian.

Hier ist er, und wird zeigen, ob ihm gab
Des Meeres Herrschaft Gott, mit Astrolab
Und Senkblei, statt des Admirales Stab.

(Colombo tritt, mit Astrolab und Senkblei in den Händen, aus der Seitenthür unter den Haufen.)

Colombo.

Was lärmt ihr, Kinder, warum zankt ihr euch?

Erster Aufrührer.

Um Kindereien.

Colombo.

Macht es nicht zu arg!
Ihr seid nicht ganz zufrieden mit der Fahrt?

Digitized by Google

Erſter Aufrührer.

In Wahrheit, nicht ſo ganz, Herr Admiral.

Colombo.

Nun ſagt, was habt ihr daran auszuſetzen?

Erſter Aufrührer.

Daß ihre Richtung grad' nach Weſten geht.

Colombo.

Wißt ihr hier Land in ander Richtung?

Erſter Aufrührer.

Nein!

Colombo.

Nun ſeht, in dieſer Richtung weiß ich es.
Soll ich es nicht in dieſer Richtung ſuchen,
Wo ich es weiß, anſtatt in einer andern,
Wo ich's nicht weiß, und ihr es auch nicht wißt?

Erſter Aufrührer.

Doch wann erreichen wir's?

Colombo.

Ich hoffe, bald.

Erſter Aufrührer.

Wenn wir nicht ſtecken bleiben!

Colombo.

Ei, worin?

Erſter Aufrührer.

In dieſem Kräutermeer, Herr Admiral,
Das immer dichter unſerm Laufe ſich
Entgegen drängt, und bald das Schiff wird hemmen.

Colombo.

Seid unbeſorgt! noch geht es ſchnell genug
Auf dieſem grünen Teppich hin, den Gott
Als Vorſchmack uns des Lands entgegen breitet.
Denkt nur, ihr ſchifft auf überſchwemmten Wieſen!

Digitized by Google

Erſter Aufrührer.

Das iſt's; wir gehn auf eine Untief' hin,
Gott weiß, auf welchen in geringer Tiefe
In's Meer verſunknen alten Eilanden;
Anſtoßen werden wir und haften bleiben.

Colombo.

Ihr ſtoßt nicht an, und bleibt, will's Gott, nicht haften.
Hier, Lootſe, nimm das Blei und miß die Tiefe!

Erſter Aufrührer.

Mit einem Faden reicht es auf den Grund.

Colombo.

Lootſe, wieviel?

Sebaſtian.

Zweihundert, Admiral.

Colombo.

Zweihundert Faden bis zum Grund?

Sebaſtian.

Zweihundert
Und noch kein Grund.

Colombo.

Nur weiter!

Sebaſtian.

Weiter reicht
Der Faden nicht.

Colombo.

Es reicht euch zu einſtweilen,
Damit ihr Leute ſeht, daß wir aus Mangel
An Tiefe nicht hier ſtecken bleiben werden.

Erſter Aufrührer.

So ſchlingt die bodenloſe Tief' uns ein.

Colombo.

Der Wind des Herrn wird uns darüber tragen.

Digitized by Google

Erſter Aufrührer.

Von Oſten weht der Wind unausgeſetzt,
Uns vorwärts treibend, doch die Rückkehr macht
Er uns unmöglich, wenn er nie ſich dreht.

Colombo.

Und doch an Rückkehr eben dachtet ihr.

Erſter Aufrührer.

Wie ſollen wir nicht auch an Rückkehr denken?

Colombo.

Zu ſeiner Zeit!

Erſter Aufrührer.

Sie iſt uns abgeſchnitten
Auf ewig, denn der Wind wird nie ſich drehn.

Colombo.

Er wird ſich drehn.

Erſter Aufrührer.

Ich glaub's nicht, daß er kann,
Denn unnatürlich iſt er und verzaubert.

Sebaſtian.

Herr Admiral, der Wind hat umgeſetzt,
Seht, aus Südweſten bläſt ein leiſer Hauch.

Erſter Aufrührer.

Thut Gott für ihn, uns zur Beſchämung, Wunder?

Colombo.

Willkommnes Hemmniß! günſt'ger Gegenwind!

Erſter Aufrührer.

Sein ſchwacher Odem kräuſelt keine Welle.
Der Ocean behauptet unerbittlich
Die ſtarre Glätte, deren Spiegel uns
Des Todes Bild ſeit ſoviel Wochen zeigt.
Die Windſtill' iſt entſetzlicher als Sturm;
Das Meer des Todes ſchwellt kein Lebenshauch.

Digitized by Google

Colombo.

Er ſchwellt es, ſeht! das Wunder, das für Moſe
Und Israel Gott that im rothen Meer,
Thut er in dieſem todten Meer für uns:
Das Schiff, um das ſich Waſſermauern thürmen,
Trägt eine Meeresſchwellung ohne Wind.
Nehmt dieſes Zeichen von des Höchſten Schutz
Mit dankbarer Verehrung an, wie ich,
Der ich, o Herr, dir danke, deſſen Gnade
Mit ſtarkem Oſthauch, ſtet und wunderbar,
Durch ſtille Lüft' und unter klarem Himmel
Auf ebnem Wellenſpiegel hingeführt,
Ein ſchwaches Schifflein, eine ſchwache Mannſchaft,
An Köpfen, Armen, und an Glauben ſchwach;
Und unſerm ſchwachen Glauben Stärkung gab
Durch Hoffnungszeichen, die für uns ſich mehrten,
Jemehr der Unglaub' über's Haupt uns wuchs.
O ſeid im Glauben Israel, o ſeid
Nicht Pharao im Trotz und ſein Aegypten!
Laßt mich euch führen in's gelobte Land,
Und euren Trotz nur ſoll das Meer verſchlingen.
Nur einen Tag, nur ein'ge Tage noch,
Folgt! und ich führ' euch in's gelobte Land,
Wozu der Herr des Meeres Weg' uns bahnet.
Seht, dieſes Meeres Spiegel iſt ſo glatt
Wie bei Sevilla der Guadalquivir,
Und dieſe Herbſtſeeluft balſamiſch wie
Luft des Aprils in Andaluſien.
Folgt, und ich führ' euch in's gelobte Land!
Ihr thut es nicht für meinen Ruhm, ihr thut's
Für euern, Spaniens Ruhm und eurer Könige.
Erhoben haben mich die Könige
Zu ihrem Admiral und Vicekönig,
Und mir befohlen dieſe Fahrt, und euch
Auf dieſer Fahrt mir zu Befehl geſtellt.
Durch mich befehlen euch die Könige,
Und ich befehl' euch in des Königs Namen,
In meinem Namen auch befehl' ich euch:

Digitized by Google

Wollt ihr gehorchen euern Königen?
Wollt ihr gehorchen ihrem Stellvertrer?
Wollt ihr gehorchen eurem Admiral?
Wem von den dreien wollt ihr nicht gehorchen?

Erster Aufrührer.

Herr, allen dreien wollen wir, im Namen
Der heiligen Dreifaltigkeit, gehorchen;
Nur haltet uns, was ihr versprochen habt!

Colombo.

Ich halt's, ich führ' euch in's gelobte Land:
In's goldne Land Cipango führ' ich euch,
Wo ihr zu goldner Städte Thoren eingehn,
In goldnen Säulenwäldern wandeln sollt,
Auf goldnen Thronen sitzen königlich,
Und jeder seines Ruhms ein König sein.
Dort fliegt ein Flug von Vögeln heim von Tauben,
Heim fliegen sie, so freudig ist und rasch
Ihr Flug, wie er nur kann zur Heimath sein.
Sie haben euch gesehn, und melden euch,
Sie eilen vor, Quartier euch zu bestellen.
Dort schwimmt ein grüner Zweig von rothen Beeren,
Der Blätter Grün, der Früchte Roth so frisch:
Vom Land hat er sich eben losgerissen,
Um euch zu bringen seinen Erstlingsgruß.

Sebastian.

Seht, Admiral, den Stab hier, eben itzt
Fischt' ich ihn auf, von Menschenhand geschnitzt,
Kunstreich, ohn' eiserner Werkzeuge Spur.

Colombo.

Warm aus der Hand, von Kindern der Natur,
Für die der Krieg das Schwert noch nicht erfand;
Sie reichen uns in diesem Stab die Hand:
Noch diese Nacht entdecken wir das Land.
Der Abend sinkt, was wird der Morgen bringen?
Kinder, laßt uns Salve Regina singen.

Digitized by Google

Gesang.

Salve, Regina mundi,
Mater amabilis!
Clamamus e profundis,
Tuere nos in undis,
O Lux affabilis!
Lucida Stella maris
Quae resides in claris,
Salve, Regina mundi,
Mater amabilis!

Colombo.

Nun wacht die Nacht in Freudigkeit und Hoffnung,
Im Raum vertheilt! ich wach' auf dem Kastell.
Wo ist mein treuer Diener?

Roldan.

Hier.

Colombo.

Roldan?

Roldan.

Ja, Herr.

Colombo.

Schon gut! wo ist Sebastian?

Roldan.

Der Lootsʼ ist weggegangen.

Colombo.

Geh' ihm nach.

(Alle zerstreuen sich, Colombo geht in's Kastell, es wird Nacht.)

Nun zieht die Nacht den letzten dünnen Flor
Dem Phantasiebild meiner Hoffnung vor.
Was, wann die Aussicht-hemmenden Tapeten
Sich heben, wird mir dort entgegen treten?
Welch neuer Anblick einer neuen Welt?
Der Thätigkeiten unbegrenztes Feld,
Vom Menschen-, vom Naturgeist nur bestellt?
Sie ahnen uns nicht, die wir nicht geahnt;

Digitized by Google

Wo führt es hin, was nun ist angebahnt?
Was bringen sie mir? und was bring' ich ihnen? —
Seh' ich ein Licht im Dunkeln? seh' ich's nicht?
Es geht und kommt; es ist ein Licht, ein Licht!
Das erste Licht, das aus der neuen Welt
Mir welches Wesens Hand entgegen hält?
Es schwankt, als ob von Haus zu Haus es tragen
Nachtgeister, unsre Ankunft anzusagen. —
Pedro Gutierez!

Gutierez (kommt).

Was, Herr Admiral?

Colombo.

Herr Kammerherr des Königs, seht einmal!

Gutierez.

Was soll ich sehn?

Colombo.

Was seht ihr?

Gutierez.

Einen Strahl.

Colombo.

Ist es ein Stern?

Gutierez.

Zu röthlich ist der Schimmer.

Colombo.

Ist es ein Licht?

Gutierez.

Undeutlich ist der Flimmer.

Colombo.

Ist's nicht ein Licht?

Gutierez.

Vielleicht.

Digitized by Google

Colombo.

Sagt ja nur immer!
Der Lichtblick, den die neue Welt mir schickt,
Bezeugt uns, daß ich ihn zuerst erblickt!

Gutierez.

Wenn nicht Nachtgeister einen Spuk uns schufen.

Colombo.

Ich seh', ich muß noch einen Zeugen rufen.
Rodrigo Sanchez, steigt herauf die Stufen!

Sanchez (kommt).

Nun, Herr?

Colombo.

Zahlmeister, seht ihr dort den Schein?

Sanchez.

Nein, Herr.

Colombo.

Das Licht?

Sanchez.

Nein, Herr.

Colombo.

Ihr seht's nicht?

Sanchez.

Nein.

Colombo.

Ich seh', woran es liegt, ihr seid zu klein.
Steigt auf den Stuhl! — Seht ihr es nun noch nicht?

Sanchez.

Ich glaub's zu sehn, doch schwach ist mein Gesicht.

Colombo.

Nein, nun seht ihr's nicht mehr, es ist verschwunden;
Doch seinen Strahl hab' ich in mir empfunden,
Und weiß, daß ich die neue Welt gefunden. —
Was donnert von der Pinta?

(Kanonenschuß.)

Digitized by Google

Geschrei.

Land! Land! Land!

Colombo.

Pinzon verkündet, daß das Land er fand;
Doch ihr bezeugt mir's, daß ich fand das Land.

(Die Schiffsmannschaft drängt herein.)

Einzelne Stimmen.

O Herr, zu deinen Füßen sieh' uns liegen!
Wir legen unsern Dank zu deinen Füßen!
Zu deinen Füßen laß die Reu' sich schmiegen!

Colombo.

Laßt uns die neue Welt mit Freude grüßen.

(Allgemeiner Jubel.)

Nun werft in's Meer den Kummer und die Sorgen!
Doch fahrt vorsichtig langsam bis zum Morgen!
Vielleicht am Land sind Klippen auch verborgen.

(Die Mannschaft zerstreut sich jubelnd; Pedro Gutierez und Rodrigo Sanchez bleiben bei Colombo.)

Ihr zwei, des Schiffes Angesehenste,
Des Königs Diener und Beamte, zeugt
Es mir, daß ich das Licht zuerst gesehn.

Sanchez.

Ihr macht doch Anspruch auf das Jahrgeld nicht,
Das dem Entdecker ausgesetzt ist?

Colombo.

Doch!
In Wahrheit, nur auf der Entdeckung Ruhm
Mach' ich zwar Anspruch, doch der volle Ruhm
Ist nur mit der Belohnung zu behaupten.

Digitized by Google

Gutierez.

Der Ruhm bleibt, Admiral, euch ungeschmälert,
Die schmale Summe braucht ihr nicht dazu.
Die neue Welt hat euer Geist entdeckt,
Wenn auch zuerst sie andre Augen sahn.

Colombo.

Nein, mit den Augen nicht des Geistes nur,
Mit diesen auch will ich entdeckt sie haben?

Gutierez.

Der Schiffer von der Pinta, dem der Schuß
Galt der Entdeckung, soll den Lohn nicht haben?

Colombo.

Genügen lass' er sich den Sammetmantel.

Sanchez.

Die Maravedis wird er schwer verschmerzen.

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Morgendämmerung auf der Inſel Guanahani.

(Eine Gruppe nackter Indianer, mit ihrem Kaziken in der Mitte, ſchläft am Ufer unter Bäumen, darüber auf einem Felſenhügel ein tanzender Geiſterchor.)

Geiſterchor. Kazike. Indianer. Butias. Ein Bote. Colombo. Alonzo Pinzon. Zwei Matroſen.

Chorführer.

Hauch', o Nacht, den letzten Duft
Deiner Luſt und Trauer
In der aufgeregten Luft
Morgendliche Schauer!
Geiſter, ſchlinget Hand in Hand,
Unſres Reigens letztes Band!
Wie der letzte Schatten ſchwand
Vor der Sonne Steigen,
Schwindet unſer Reigen.

(Ein Tanz.)

Chorführer (zu den ſchlafenden Indianern).

Schlaft noch, Kinder der Natur,
Einmal ohne Kummer,
Eh' der Odem der Cultur
Aufſtört euren Schlummer!
Eure Träum' im Mondenſchein
Gaukeln durch den Inſelhain;
Eine Fackel dringt herein,
Und verſenkt die Schwinge
Der Nachtſchmetterlinge.

(Tanz.)

Chorführer.

Was iſt Leben, was iſt Tod?
Laßt die Hand uns reichen!

Digitized by Google

Blutig aus dem Morgenroth
Flammt des Kreuzes Zeichen.
Wo mit seinem Blüthentraum
Sich gewiegt ein Lebensbaum,
Wird es kahl im kahlen Raum
Auf zum Himmel streben,
Suchend höh'res Leben.

(Tanz.)

Chorführer (zu den schlafenden Indianern).

Euer Leben war ein Spiel
In bekränzten Wiegen;
Aber vor dem ernsten Ziel
Muß der Scherz erliegen.
Ach, wie wir euch sanft gewiegt!
Ach, wie ihr unschuldig liegt!
Ach, der Unschuld Traum verfliegt!
Ach, daß ihr erwachen
Müßt von unsern Achen!

(Die Geister verschwinden, die Indianer erwachen einzeln.)

Der Kazike (erwachend).

Der Morgen schauert; gieb mir einen Zweig,
Mich zu verhüllen!

(Der nächste Indianer reicht ihm einen Baumzweig.)

Er ist naß und mehrt
Den Schauer. O wie kalte Thränen weint
Der Morgen heute! — Laßt das Fest beginnen!
Wo sind die Butias?

Der Indianer.

Sie schlafen noch.

Kazike.

Die Priester sollten wachen, wenn wir schlafen;
Und ich auch, der Kazike, sollt' es thun.

Digitized by Google

Der Indianer.

Das thuſt du auch! beſtändig wacheſt du
Für deiner Untergebnen Wohl, o Herr;
Und jetzt biſt du der erſt' auch hier erwacht.

(Die Butias kommen.)

Butia.

Heil dem Kaziken!

Kazike.

Heil den Butias!

Butia.

Befiehl, und wir gehorchen.

Kazike.

Ihr befehlt,
Und wir gehorchen. Kann das Feſt beginnen,
Das wir an dieſes Tages Wiederkehr,
Wozu der Nacht Vorfeier hier uns einte,
Den Ahnen und den guten Geiſtern feiern,
In deren Obhut unſer Eiland ſteht?

Butia.

Es kann beginnen. — Bringt die Kränz' herbei,
Ihr Butias, und die Früchte' auf Blätterſchalen!

(Die Butias gehn, die Kränze und Früchte zu holen.)

Was Guanahani's Eiland hat von Gaben
Der Zemis, ſollen ſie zum Opfer haben.

(Die Butias bringen die Kränze und Früchte.)

Was iſt das! weh!

Kazike.

Mit welchem Wehruf ſtört
Ihr, Prieſter, ſelber euer Feſt?

Die Butias.

Weh! weh!

Kazike.

Was iſt's, ihr Butias?

Digitized by Google

Butia.

O Kazike, sieh!
Die Kränze, frisch am Abend, ausgesetzt
Dem Thau der Nacht, sind über Nacht verdorrt;
Die Opferfrücht', auf grünen Blätterschalen,
Vor'm Thau bedeckt, sind feucht und angemodert.

Kazike.

Laßt neue Kränze, neue Früchte pflücken!
An beiden hat die Insel Ueberfluß.

Butia.

Wir müssen erst darum die Zemis fragen.

Kazike.

So fragt die Zemis!

Butia.

Sie antworten nicht.

Kazike.

Wo sind die Zemis, daß sie nicht antworten?
Die guten Geister, sind sie eurem Ruf,
Ihr Butias, nicht immer gegenwärtig?

Butia.

Sie waren es; nun scheinen sie's nicht mehr,
Weil sie den leisen Ruf, den ihre Priester
Nach altem Brauch im Herzen thun, nicht hören.

Kazike.

Thut nochmals lauter euern leisen Ruf!

Butia.

Wir thun es, doch die Geister hören nicht.

Kazike.

Was kann sie hindern, wenn sie hören wollen?

Butia.

Es scheint, ein höhrer Zauber bindet sie.

Digitized by Google

Kazike.
Welch einen höhern Zauber giebt es denn?

Butia.
Wir wiſſen's nicht, doch ahnen ſeine Macht.

Kazike.
Warum ſoll ich ohnmächt'gen Geiſtern dienen?

Butia.
Warſt du in ihrem Dienſte nicht beglückt?

Kazike.
Vielleicht in höherm Dienſte werd' ich's mehr.

Butia.
Weh, weh! die Geiſter haben dich verlaſſen.

Kazike.
Geſteht ihr's nicht, daß ſie euch ſelbſt verließen?

Butia.
Weh, weh! die Geiſter haben uns verlaſſen.

Die Butias.
Die Geiſter haben uns verlaſſen, weh!

Die Indianer.
Weh, weh! die Geiſter haben uns verlaſſen!

Kazike.
Wer ſoll das Feſt nun feiern, Butias?
Wir können's nicht ohn' euch.

Butia.
Wir können's nicht.

Die Butias.
Wir können's nicht.

Die Indianer.
Wir können's nicht ohn' euch.

Kazike.
So feiern wir heut unſer letztes Feſt?

Digitized by Google

Butia.

Und dieſes letzte Feſt bleibt ungefeiert.

Kazike.

Wenn nicht die höhern Geiſter, deren Zauber
Die niedern ſchlug, eintreten in die Feier.

(Drei Kanonenſchläge.)

Welche Donner ohne Blitze fallen aus der heitern Luft,
Denen jede Felſenſpitze laut ein Ach entgegen ruft!
Und die Schütterung reißt Ritze durch die heil'ge Felſenkluft,
Wo der Zemis Bilder im geheimnißvollen Dunkel ſtehn!
Prieſter, geht! ſeht, was von Grimm des Donners ihnen iſt geſchehn!

(Die Butias gehn in den Felſenhügel.)

Die Butias (von drinnen).

Weh! Weh! Weh!

Kazike.

Vom Prieſter-Wehruf, wie die Grotte ſchaurig hallt!

(Die Butias kommen heraus.)

Butia.

Sieh, Kazike, deine Zemis in zertrümmerter Geſtalt!

Kazike.

Bei zerbrochnen Thongebilden, Butias, iſt kein Gewinn!
Legt ſie zu den welken Kränzen, zu den faulen Früchten hin!

(Ein indianiſcher Bote kommt.)

Bote.

Häuptling, eine Wunderbotſchaft!

Kazike.

Sag' ſie an! auf Wunder ſchon
Sind wir alle vorbereitet vom dreifachen Donnerton.

Bote.

Draußen auf der äußern Spitze ſtand ich, die nach Oſten ſchaut,
Als der Nacht die Wimperſchwärze ſchmolz, vom Sonnenſtrahl bethaut;
Da erſcholl mit Sonnenaufgang der dreifache Donnerlaut —

Digitized by Google

Kazike.

Deſſen Schall wir ſelber hörten; ſag' uns an, woher er ſcholl?

Bote.

Von drei Maſſen, zwiſchen Meer und Himmel ſchwebend wundervoll.
Sind es Berge? ſind es Wolken, die ein Hauch in Lüften ballt?
Sind es Vögel, ſind es Fiſche, ungeheuer von Geſtalt?
Ob ſie Flügel oder Floſſen ſpannen, vorwärts eilen ſie
Grad hieher, und ſchon von hier aus ſind ſie ſichtbar; ſieh, o ſieh!

Kazike.

Butias, was ſind die Weſen von uns unbekannter Art?
Kommt herauf vom Grund des Meeres, kommt vom Himmel ihre Fahrt?

Butia.

Aus des Meeres Abgrund ſind ſie aufgetaucht; denn mehr und mehr
Heben ſie ſich, wie ſie nahen.

Kazike.

Nein, ſie nahn von oben her.
Sind es Thiere? ſind's Gewächſe? ſind ſie lebend oder todt?

Butia.

Lebend ſcheinen ſie, doch fährt der Tod auf ihnen, der uns droht.

Kazike.

Butia, warum von ihnen, meinſt du, ſollte Tod uns drohn?

Butia.

Ginge ſonſt wohl aus von ihnen, o Kazike, Donnerton?

Kazike.

Butias, ihr müßt es wiſſen, laßt uns wiſſen, was ſie ſind?

Butia.

Ungeheuere Canos, hieher geführt von Wog' und Wind.

Kazike.

Solcher Art, auf welchen ſelbſt wir ſchaukeln durch des Meeres Braus?

Butia.

Solcher Art, doch ſo verſchieden, wie vom Fels ein Muſchelhaus;
Nicht aus eines Baumes Stamme ausgehöhlt, den unſern gleich.

Digitized by Google

Kazike.

Die sie bau'n und lenken können, müssen sein an Künsten reich.
Was sie suchen? was sie bringen?

Yutia.

Unser Leben, unsern Tod.

Kazike.

Werden Tod sie bringen einem, der sein Leben ihnen bot? —
Seht, aus jedem großen Fahrzeug tritt ein kleiners nun hervor,
Und auf den drei kleinern kommt zu uns heran ein Männerchor.
Die drei größern, wie drei Felsen, wurzelten im Meere fest,
Deren jeder einen Vorsprung nach dem Lande schwimmen läßt.
Welche Männer! welche Waffen! welcher Anblick! welche Schau!
Die sind nicht von Menschenineln, sondern aus des Himmels Au.
Waffen, nicht wie unsre Speere, schwingen sie im Sonnenschein
Blitzend, ihre Spitzen sind nicht Fischzahn oder Kieselstein.
Flügeln gleich, umwallt die Glieder bunter Hüllen farb'ger Strahl;
Unsrer Papagein Gefieder ist dagegen arm und kahl.
Doch was sichtbar ihres Leibes bleibt dazwischen, ist nicht braun,
Sondern wie auf Himmelswangen Morgen-Abendroth zu schau'n.
Sind sie wohl der Schöpfung Blume, deren dunkle Blätter wir?
Nicht bemalt mit nächt'gen Farben, mit des Tages lichter Zier.
Doch aus ihrer Häupter Dächern quillt ein Lockenwald und fließt
Ueber Wang' und Kinn hernieder, da wo uns kein Härchen sprießt.

Yutia.

Flieht! sie bringen euch Verderben!

Die Indianer.

Laßt uns fliehn!

Kazike.

Laßt uns nicht fliehn,
Doch in dieser Büsche Vorhang uns zurück zum Lauschen ziehn. —
Zu den wunderbaren Wesen, die ich schaue, zieht mich's hin.

(Alle ziehn sich zurück.)

(Cristofero Colombo, als Admiral und Vicekönig gekleidet, mit den beiden Pinzon's, als Schiffscapitäne, und Gefolge der Schiffsmannschaften. Er hat in der rechten Hand ein gezogenes Schwert, in der linken eine zusammengerollte Fahne; auch jeder der beiden Pinzon's trägt eine solche Fahne.)

Digitized by Google

Colombo.

Landsleute, Spanier, Europäer, Christen!
Mit Andacht setzen wir den ersten Tritt
An's erste Land der neuentdeckten Welt,
Den Boden, den nie Christenfuß betrat;
Und beugen unser Knie vor dem zur Erde,
Der diese Erd', und uns aus ihr, erschuf.
Denn mütterlicher Boden ist für uns
Auch hier, und soll auf dieser, unsrer Hälfte
Entgegenstehʼnden Hälftʼ in Zukunft sein.
Ja, Gottes Boden ist hier unter uns,
Und über uns, wie überall, sein Himmel.
O Vater unser, der du bist im Himmel,
Geheiligt sei dein Name nun auch hier!
Von uns entheiligt werdʼ er nie! Es komme
Dein Reich, das zu uns kam, durch uns hieher!
Dein Wille, wie im Himmel, so auf Erden,
Geschehʼ auf dieser neuen Erdʼ er auch!
Gieb unser täglich Brot uns hier im Lande,
Wo wir die Wurzel, die es giebt, nicht kennen,
Von der du deinen Kindern hier es giebst!
Vergieb uns unsre Schuld, als wir vergeben,
Und führʼ uns in Versuchung nicht in Mitten
Von allem Fremden, das uns hier versucht;
Sondern erlösʼ uns und die Welt vom Uebel! —
Das Land, soweit mein trunknes Auge schaut,
Ist blühend fruchtbar, nicht mit Frucht bebaut,
Ein wilder Lenz im Stande der Natur:
Hier wandle zwischen Engeln Unschuld nur! —
Im Namen Gottes und der Könige
Nehmʼ ich, ihr Admiral und Vicekönig,
Besitz von diesem neuen Theil der Welt
Für Spanien's Kronʼ und unsern heilʼgen Glauben,
An diesem zwölften Tage des October,
Des Jahres vierzehnhundert zweiundneunzig,
An einem Freitag, wo in Gottes Hut
Wir hier gelandet, wie an einem Freitag
Wir auch uns eingeschifft in Gottes Hut.

Digitized by Google

Vom Namen unſers Heilands und Erretters,
Der uns von Furcht geheilt, vom Meer errettet,
Sei dieſes Eiland, Erſtling aller Lande
Der neuen Welt, genannt San Salvador;
Zum ew'gen Zeugniß der Geſchichte, daß
Von dieſer Schwelle der Entdeckung an,
Von dieſem Eingang der Eroberung aus,
Ein neues Reich dem Glauben aufgethan,
Und Chriſto ward gebaut ein neues Haus:
Nun laßt in Lüften die Paniere wehn
Von Aragonien und Caſtilien!

(Die drei Fahnen, mit dem Zeichen des Kreuzes und den Namen der Könige, werden entrollt.)

Bei dieſem, der Erlöſung, heil'gen Zeichen,
Das Lüfte hier zum erſtenmal umwehn!
Bei den verbundnen Namen ohne gleichen,
Dem F und J, die unter'm Kreuze ſtehn!
Im Angeſicht von allen neuen Reichen,
Die ich von hier aus kann im Geiſte ſehn:
Begehr' ich, als des Weltmeers Admiral
Und Vicekönig, Huldigung zumal.

Die Anweſenden.

Wir huldigen, bei dieſen Hoheitszeichen,
Den Königen von beiden Königreichen,
Dem Vicekönig, Admiral desgleichen.

Colombo.

Nun richtet aus dem erſtgefällten Baume
Das erſte Kreuz hier auf in dieſem Raume!

(Die Schiffszimmerleute fällen einen Baum unter Geſang.)

Der Aexte Streiche ſchallen,
Es iſt ſogleich gethan:
Die grünen Zweige fallen,
Der Stamm ſteigt himmelan.

(Das Kreuz wird aufgerichtet.)

Digitized by Google

Alonzo Pinzon.

Am Boden fanden hier sich diese Sachen,
Herr Admiral, was ist damit zu machen?

Colombo.

Zertrümmerte Gebilde von Dämonen,
Die vor dem Kreuz gesunken von den Thronen;
Verwelkte Kränz' und Früchte, rohe Gaben,
Die ihren Götzen dargebracht sie haben:
Am Fuß des Kreuzes seien sie vergraben! —

Alonzo Pinzon.

Auch diese stumpfen Speere fanden sich
Und diese Federschurze, Flitterkronen.

Colombo.

Die ersten Kunstversuche kümmerlich
Unmündiger, die dieses Land bewohnen;
Gelassen haben dieses hier im Stich
Die aufgeschreckt bei unserm Nahn Entflohnen.
Seht dort die nackten Wilden, die mit Graun
Aus ihren Büschen auf dies Schauspiel schaun!
Nun suchet zu gewinnen ihr Vertraun!
Zieht euch zurück, daß sie hervor sich wagen;
Ermuthiget durch Zeichen ihr Verzagen!
Begegnet ihnen sanft und schonungsvoll;
Weil nicht das Heil hier Unglück bringen soll.
Bezeiget euch als Männer gegen Kinder,
An Großmuth ihrer Schwachheit Ueberwinder!
Hier dieser stumpfe Speer hat mir's erzählt:
Wie ihnen der Gebrauch der Waffen fehlt,
So sind auch ihre Glieder ungestählt;
Und wie ihr Leib des Waffenschutzes bloß,
So fühlt ihr Geist sich selber waffenlos.
Legt, sie zu locken, diese Schellen hin,
Daß sich daran verfang' ihr kind'scher Sinn!
Falken zu locken dienten diese Glocken;
Sie werden auch die scheuen Vögel locken.

Digitized by Google

Doch wenn sie sich nicht wollen kirren lassen,
So braucht List und Gewalt, ein Paar zu fassen,
Die uns zu Boten und Dolmetscher dienen,
Damit wir lernen den Verkehr mit ihnen.
Sie sind von denen nicht in diesen Zonen,
Die, wie ich sagt', in goldnen Städten wohnen,
Doch zeigen sie gewiß den Weg dahin;
Von ihnen sucht habsüchtig nicht Gewinn!
Vergeßt nicht, daß ich Vicekönig bin!
Wie über euch, breit' ich des Schutzes Fahnen
Auch über diese neuen Unterthanen.
Zieht euch zurück, und thut nach meinem Sinn;
Vergeßt nicht, daß ich Vicekönig bin!

(Er zieht sich mit allen zurück; zwei Matrosen sind im Abgehn die letzten.)

Erster Matrose.

Nun sind wir Könige der neuen Welt,
Wo jeder thun darf, was ihm wohlgefällt.

Zweiter Matrose.

Wenn nicht der Admiral im Zaum uns hält.

Erster Matrose.

Der Admiral? das soll er nicht, bei'm Christ!
Was hilft's ihm, daß er Vicekönig ist,
Wo ich ein König bin und du es bist!

(Der Kazike mit den Indianern kommt aus den Büschen hervor.)

Butias (aus den Büschen).

Kazike, komm zu deinen Butias!

Kazike.

Wozu? die Zemis haben euch verlassen.

Butias.

Lukaier! bleibt bei euern Butias!

Kazike.

Lukaier, folget euerem Kaziken!

Einige Indianer.

Wir folgen dem Kaziken.

Digitized by Google

Andere.

Wir den Butias.

(Diese gehn in die Büsche zurück, die übrigen mit dem Kaziken vorwärts bis zum aufgerichteten Kreuze.)

Kazike.

Das ist das Zeichen, das die Fremdlinge,
Mit Staunen sahn wir zu, errichtet haben.
Es war ein grüner Baum im Walde hier,
Und ist ein namenlos Gebilde nun.
Wir sahn, wie unter ihrer wunderbaren
Werkzeuge Schlag in einem Augenblick
Der Baum erlag, und das Gebild entstand.
Der weißen Männer Zauber ist darin,
Mit welchem sie die Welt sich unterwerfen.
Sie brachten ihm vorhin Verehrung dar;
So laßt uns auch Verehrung dar ihm bringen!
Das Zeichen, das mit Arm und Schenkel sich
Vom Boden aufwärts in die Lüfte zeichnet,
Sie zeichneten's mit Zug der Finger nach
Vor ihrer Brust, ich hab' es wohl bemerkt:
Ich thu' es ihnen nach, ihr alle mir!

(Sie machen das Zeichen des Kreuzes.)

O hör' und siehe, wie wir dich begrüßen,
Unnennbares, geheiligtes Gebilde!
Hier liegen unsre Zemis dir zu Füßen;
Sei gnädig uns und unserem Gefilde!

Ein Indianer (die Schellen findend).

Sieh, o Kazike, welche seltne Gaben
Die weißen Männer hier gelassen haben!

Kazike.

Hebt auf die Glanzgefäße!
— Klanggefäße!
Den Wunderglanz besiegt der Wunderklang!
Alsob ein Vogel drin verborgen säße!
Wo aber hätt' ein Vogel den Gesang?

Digitized by Google

Schmückt euch damit, und laßt den Schmuck erklingen,
Den frohen Flug des Tanzes zu beschwingen!

(Tanz.)

Tanzet zu Ehren
Der Himmelskinder,
Unter'm Getöne,
Welches sie bringen,
Hier um das Zeichen,
Welches sie gründen!
Tanzet zu Ehren
Der Himmelskinder!

Kazike.

Stellt ein den Tanz! die weißen Männer nahn,
Ihr strahlender Gebieter geht voran.
Er winkt, er lächelt, er macht Friedenzeichen,
Er streckt die Hand — darf ich die Hand ihm reichen?
Ihr alle, die ihr euerem Kaziken
Gehuldigt habt, kommt nun zur Huldigung
Entgegen ihnen, die vom Himmel kamen!
Sie störten unser Fest, als sie erschienen,
Doch uns erscheint ein schöner Fest in ihnen.
Zu unserm Feste kommen Himmelsgäste;
O laßt auf's beste diese Gäst' uns ehren,
Sie bitten, daß sie ihre Künst' uns lehren,
Eh' sie zurück zu ihrem Himmel kehren.

Digitized by Google

Cristofero Colombo

oder

die Entdeckung der Neuen Welt.

Geschichtsdrama in drei Theilen.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen:

1) **Criſtofero Colombo**, Admiral und Vicekönig.
Sebaſtian Rodriguez, Lootſe.
Roldan, Colombo's Diener, dann Friedensrichter und Aufrührer.
Der Kazike **Guacanagari**.
Der Sohn des Kaziken.
Zwei Coloniſten von Fort Navidad in Hiſpaniola.

2) **Alonzo Pinzon**, Capitän der Pinta.
Francisco Pinzon, deſſen Bruder, Steuermann der Pinta.
Sant Angel, **Quintanilla**, **Diego de Deza**, } Colombo's Freunde in Spanien.
Erzbiſchof **Talavera**.
Königin Iſabella.
König Ferdinand.
Biſchof **Fonſeca**.
Ritter **Ojeda**.
Ein alter Mann von Palos.
Giacomo Colombo, ein Bruder des Admirals.
Spaniſche Edelleute.

3) Der Bruder des Kaziken **Guacanagari**.
Diego Colon, getaufter Indianer, Vetter des Kaziken.
Doctor Chanka, Schiffsarzt.
Ein Schiffswundarzt.
Ein ſpaniſcher Bote.
Fray Pedro Boyl.
Hauptmann **Maldonado**.
Zwei Gärtner der Colonie Iſabella.

Digitized by Google

4) **Caonabo**, Kazike von Cibao.
Anacaona, ſeine Gemahlin, Schweſter des Kaziken Behechio.
Higuamota, Anacaona's Tochter.
Ein Bote Caonabo's.
Ein Krieger Caonabo's.
Bartolomeo Colon, Atelantado, Bruder des Admirals.
Drei Indianer.
Miguel Diaz, ein junger Aragonier.
5) Der Kazike **Behechio**.
Ein Chor indianiſcher Mädchen.
Don Hernando de Guevara, Higuamota's Gelieöter.
Adrian des Moxica,
Pedro Riquelme,
Pedro de Hamiz,
Diego de Eſcobar,
} Roldan's Raubgeſellen.
Don Francisco de Bovadilla, Gouverneur.
Alonzo de Vilejo, im Dienſte Bovadilla's.
Andrea Martin, Schiffscapitän.
Volk in St. Domingo.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

An der Nordküſte von Haiti, bei Fort Navidad.

Colombo. Sebaſtian. Der Kazike Guacanagari und ſein Sohn. Zwei Coloniſten.

Colombo.

Hier ſei der erſten Fahrt ihr Ziel geſteckt;
Die ſichre Kunde kann ich nun ertheilen
Der alten Welt, die neue ſei entdeckt,
Und das zu thun, darf ich nicht länger weilen:
Zur Kön'gin, die, von Gottes Geiſt erweckt,
Mich ausgeſandt, will ich als Bot' enteilen;
Schon fürcht' ich, daß ſich habe vorgenommen
Ein andrer, mir bei ihr zuvorzukommen.

Sebaſtian.

Pinzon?

Colombo.

Ja, Lootſe! zweifelſt du daran?

Sebaſtian.

Verdenkt mir's nicht, ich möchte daran zweifeln.

Colombo.

Woran?

Sebaſtian.

An der Ehrlichkeit des Mannes.

Digitized by Google

Colombo.

Warum?

Sebaſtian.

Weil ich ihn ſonſt als ehrlich kannte.

Colombo.

Weißt du, wie er von uns ſich trennte?

Sebaſtian.

Ja.

Colombo.

Wie reimt ſich das mit ſeiner Ehrlichkeit?

Sebaſtian.

Es reimt ſich gar nicht, es iſt ungereimt.

Colombo.

Als wir vom Erſtling unſerer Entdeckung,
San Salvador, mit den drei Schifflein weiter
Durch Inſelgruppen fuhren, wo die Wahl
Uns weh that zwiſchen ſoviel lieblichen,
Doch kleinen, meerumſpülten Blumengärten —
Mich trieb es, vom zerfranzten Inſelſaum
Hindurch zum Kern des feſten Land's zu dringen,
Und ſtatt der goldnen Plättchen, die zur Probe
Die Inſulaner uns zu bieten hatten,
Zu finden die gediegnen Goldgebirge,
Die ich den Königen und mir verſprach —
Da ſah'n wir Cuba's hohe Bergeswarten,
Und zweifelten, ob es das Feſtland ſelbſt,
Ob es ein großes Eiland ſei. Als wir
Von unſerer Dolmetſcher Unverſtand
Vernahmen, oder zu vernehmen glaubten,
In deſſen Mitte thron' ein reicher Fürſt
In goldner Pracht; da ſandt' ich Boten ihm,
Von unſern Königen, ihn zu begrüßen,
Zum Glauben und zur Unterwerfung ihn
Und zum Tribut des Goldes aufzufordern;
Sie aber fanden einen nackten Häuptling,
Der auch Goldplättchen nur zu geben hatte

Digitized by Google

Sebastian.

Ich weiß es! Torres, der getaufte Jude,
Ging hin, um sein Chaldäisch, oder doch
Sein Bischen schlecht Arabisch anzubringen
Bei Cuba's Häuptling.

Colombo.

Ja! ich konnte glauben,
Es sei ein Fürst am Ostrand Asiens,
Von denen Marco Polo schreibt, daß sie
Arabisch wissen.

Sebastian.

Konntet ihr das glauben?

Colombo.

Nun denn?

Sebastian.

Ich glaub' es, ihr könnt mehr als ich.

Colombo.

Inzwischen deuteten nach Südost uns
Die Indianer, die an Bord wir hatten,
Nach einem Goldland, das Babeque hieße —

Sebastian.

Wofern wir nicht ihr Deuten falsch gedeutet.

Colombo.

Das suchten wir, und ließen ungewiß,
Ob Cuba Festland oder Insel sei.

Sebastian.

Wir könnten's nunmehr wissen, wären wir
Der Küste westlich nur gefolgt. Warum
Nahmt ihr das Ungewisse für's Gewisse?

Colombo.

Babeque suchten wir —

Sebastian.

— und fanden's nicht.

Digitized by Google

Colombo.

Ja! unſre Indianer deuteten
Bald rechts, bald links, wo wir es ſuchen ſollten.

Sebaſtian.

Ein Zeichen, daß ſie ſelbſt nicht recht es wußten.

Colombo.

Inzwiſchen, als wir gegen Wog' und Wind
Uns mühſam vorwärts kämpften, wie du weißt —

Sebaſtian.

Ich weiß, und unſer Admiralſchiff wüßte
Davon zu ſagen, wenn noch ganz es wäre;
Denn da bekam es ſeinen erſten Knack.

Colombo.

Da lief mit ſeiner leichten Seglerin,
Der Pinta, mir Pinzon den Vorſprung ab.
Ich rief ihm nach; glaubſt du, daß er's nicht hörte?

Sebaſtian.

Vielleicht! weil uns der Wind entgegen war.

Colombo.

Glaubſt du, daß er auch mein Signal nicht ſah?

Sebaſtian.

Doch ja, dafern er rückwärts blicken mochte.

Colombo.

Das iſt's! er ſah nur vorwärts, nicht auf mich.

Sebaſtian.

Daraus wollt ihr ihm ein Verbrechen machen?

Colombo.

Er hatt' ein andres Ziel im Aug' als mich.

Sebaſtian.

Meint ihr, gefliſſentlich hielt er nicht an?

Colombo.

Meinſt du, er konnte nicht, wenn er nur wollte?

Digitized by Google

Sebastian.

Da müßt' er nicht der tücht'ge Seemann sein.

Colombo.

Drum wollt' er nicht, und darum muß ich glauben,
Gefährdet sei durch ihn mein Eigenthum,
Und eines woll' er mir von beiden rauben,
Das Goldland oder der Entdeckung Ruhm,
Wahrscheinlich beides: aus den goldnen Speichern
Babeque's im Vorbeigehn sich bereichern,
Und dann den Königen die Kund' ertheilen.

Sebastian.

Deswegen wollt ihr selbst nach Spanien eilen?

Colombo.

Deswegen nicht allein, Sebastian!
Das Werk ist wirklich vor der Hand gethan.
Als statt Babeque's, das umsonst wir suchten,
Wir fanden dieses Eilands blüh'nde Buchten,
Die wir, weil sie an's theure Vaterland
Uns mahnten, Hispaniola genannt,
Als dächten wir „Kleinspanien" dabei,
Doch denk' ich, daß es gar wohl größer sei; —
Als der Kazike Guacanagari
Beim Landen hier Gastfreundschaft uns verlieh,
Kam der Gedanke mir, auf diesen Triften
Die erste Niederlassung gleich zu stiften;
Und was trug dazu bei, daß es gelang?

Sebastian.

Was denn?

Colombo.

Des Admiralschiffs Untergang,
Aus dessen Trümmern wir gebaut den Thurm,
Als es gescheitert in der Christnacht Sturm;
Zu dess' Gedächtniß seinen Namen hat
Empfangen dieser Bau: Nativitat.

Digitized by Google

Sebastian.

Ist's doch, als hättet ihr den Sturm bestellt,
Und freutet euch, daß euer Schiff zerschellt!

Colombo.

Das nicht, doch freut es mich, daß aus dem Schaden
Ein Nutzen uns erwuchs durch Gottes Gnaden.
So blieb von dreien mir ein einz'ges Schiff,
Das kleinste, Ninia, das ich im Begriff
Nun bin zum Pfad der Heimkehr einzulenken.

Sebastian.

Sonst könnt' auch es ein Sturm hier noch versenken,
Um neuen Zuwachs unserm Thurm zu schenken.

Colombo.

Verhüt' es Gott! dann wären wir in Mitten
Der Wasser hier von Spanien abgeschnitten,
Und ohne Nutzen bliebe selbst der alten
Der neuen Welt Entdeckung vorenthalten.

Sebastian.

Wenn nicht Pinzon davon die Kunde bringt.

Colombo.

Das wolle Gott nicht, daß es ihm gelingt!

Sebastian.

Ihr wollt, daß lieber ihn ein Sturm verschlänge?

Colombo.

Nein, aber daß ihm sein Verrath mißlänge.

Sebastian.

Wie trefft ihr nun der Heimkehr Anstalt heute?

Colombo.

Die kleine Ninia faßt nicht alle Leute;
Drum hab' ich neununddreißig ausgeschieden,
Die selber hier zu bleiben sind zufrieden;
Die bilden hier der neuen Pflanzung Keim,
Und wir mit all' den andern kehren heim.
Wie? oder hast du selbst Lust hier zu bleiben?

Digitized by Google

Sebaſtian.

Nein! laßt mich lieber Wind' und Wellen treiben,
Als Wurzeln hier mit eurer Pflanzung ſchlagen;
Ich fürchte, ſie wird ſchlechte Frucht euch tragen.

Colombo.

Warum, Sebaſtian?

Sebaſtian.

Weil gute Frucht
Zu tragen, viel zu ſchlecht iſt ihre Zucht.

Colombo.

Diego d'Arano wird in Zucht ſie halten,
Der ſoll an meiner Statt mit Vollmacht walten.
Mundvorrath laß' ich ihnen auf ein Jahr, —
Bis dahin ſtell' ich ſelbſt mich wieder dar, —
Zwieback und Wein, ſoviel ich kann entbehren.

Sebaſtian.

Das werden ſie im erſten Mond verzehren.

Colombo.

Auch bleibt, zur Beßrung der Geräth' und Kleider,
Ein Zimmermann, ein Schuſter und ein Schneider.

Sebaſtian.

Blieb' ihnen auch ein Beſſerer der Sitten,
Damit ſie nicht am Beſten Mangel litten!

Colombo.

So bleib' doch ſelbſt bei ihnen!

Sebaſtian.

Nein, nicht ich.

Colombo.

Du hältſt ſie für ganz unverbeſſerlich?

Sebaſtian.

Bei Gott, das thu' ich.

Digitized by Google

Colombo.

Nun, Gott beßre dich!

Sebastian.

Ihr findet keinen beſſern euch zu dienen;
Doch euern Diener Roldan laßt bei ihnen!

Colombo.

Nein, der muß mit.

Sebastian.

Warum?

Colombo.

Er würde fern
Von ſeinem Herrn, hier ſpielen ſelbſt den Herrn.

Sebastian.

Seht, der Kazike Guacanagari
Kommt hier in ſeiner Nacktheit ſchönſtem Putze.

(Der Kazike Guacanagari kommt mit ſeinem Bruder, ſeinem jungen Sohn und mehreren Indianern.)

Colombo.

Willkommen, Freund und Bundsgenoſſe! ſieh,
Was ich zum Abſchied ſchaffe dir zu Nutze!
Die Veſte, die du bauen halfeſt, die
Und ihre Mannſchaft laß' ich dir zum Schutze.
Die Schiffskanonen ſind darin geblieben,
Um abzuſchrecken alle Caraiben.

Guacanagari.

Zerbrochen iſt der Menſchenfreſſer Zahn,
Und ihre gift'gen Pfeile ſind entgiftet,
Seit ihr zu uns gelenkt habt eure Bahn,
Und euer Reich des Friedens hier geſtiftet.
Warum wollt ihr ſobald den Ocean
Rückmeſſen, den ihr unſerthalb durchſchifftet?
Warum wollt ihr zu euerm Himmel kehren,
Wenn wir auf unſrer Erd' euch gnüglich ehren

Digitized by Google

Der Sohn des Kaziken.

Mein Vater, ſpannen ſie nun ihr Gefieder,
Und fliegen in der That zum Himmel wieder?

Colombo.

Glaubſt du auch, was der Knabe glaubt?

Guacanagari.

Nicht mehr.

Colombo.

Seit wann, o Freund, verloreſt du den Glauben?

Guacanagari.

Seit ich dein Schiff ſah ſcheitern dort im Meer.
Wie dürften gegen euch die Stürme ſchnauben,
Wenn ihr mit Zauber käm't von oben her?
Dann auch —

Colombo.

Was weiter?

Guacanagari.

Wirſt du mir's erlauben?

Colombo.

Sag' an, was iſt es?

Guacanagari.

Als ich dein Verlangen
Sah an dem ſchlechten Ding, dem Golde, hangen.

Colombo.

Wo haſt du das bemerkt?

Guacanagari.

Als ich im Gram
Um deinen Schiffbruch dich zu tröſten kam,
Und anzubieten unſrer Hülfe Hand,
Wodurch hernach des Thurmes Bau entſtand,
Sah ich ſo tief in Kummer dich verſunken,
Und alle Müh umſonſt dich zu erwecken:
Da plötzlich ſah ich leuchten einen Funken
In deinem Antlitz, als von fernen Strecken

Digitized by Google

Die Deinen kamen, um, von Freude trunken,
Zu melden, daß dort Gold sei zu entdecken.
Und als ich dir darauf Cibao nannte,
Sah ich, wie hell erst deine Lust entbrannte.

Colombo.

Sebastian! Cibao! das Cipango
Des Marco Polo sonder Zweifel, das
Wir diesmal unerörtert lassen müssen.

Guacanagari.

Wozu braucht ihr das Gold bei euch zu Lande?

Colombo.

Dafür zu kaufen alles, was wir brauchen.

Guacanagari.

Zu kaufen? was versteh' ich bei dem Worte?

Colombo.

Du giebst mir dies, daß ich dir jenes gebe.

Guacanagari.

Warum nehm' ich nicht selbst mir, was ich brauche?

Colombo.

Das ist bei uns zu Lande nicht erlaubt.

Guacanagari.

Warum nicht? hier nimmt jeder, was er braucht.

Colombo.

Ich weiß; ihr habt genug, und braucht nicht viel.

Guacanagari.

Doch ihr habt nicht genug, und brauchet mehr?

Colombo.

Sobald man Gold hat, hat man nie genug.

Guacanagari.

Wozu denn also nützt es, Gold zu haben?

Digitized by Google

Colombo.

Daraus zu machen solch' ein Wunderbild.

(Er giebt ihm ein spanisches Goldstück.)

Guacanagari.

Was ist das?

Colombo.

Gold ist, wie du siehst, der Grund.

Guacanagari.

Doch auf dem goldnen Grunde?

Colombo.

Zwei Gestalten.

Guacanagari.

Die da vorstellen, was?

Colombo.

Zwei Könige.

Guacanagari.

Des Himmels oder Spaniens?

Colombo.

Spaniens.

Guacanagari.

Sieh', Kind! das sind die Könige, von denen
Ich dir gesagt, so groß und mächtig, daß
Hier selber unser großer Guamiquina,
Den Almirante seine Diener nennen,
Sich ihrer Diener einer rühmt zu sein.

Der Sohn des Kaziken.

Vater, das kann nicht sein.

Guacanagari.

Warum nicht, Kind?

Der Sohn des Kaziken.

Du sagtest, Caonabo, der gewaltige
Kazike des Gebirges von Cibao,
Der Riese, sei, verglichen mit den Königen
Turei's, ein Zwerglein; sagtest du nicht so?

Digitized by Google

Guacanagari.

So ſagt' ich, Kind.

Der Sohn des Kaziken.

Sieh', Vater, jene großen,
Wie können ſie hier dieſe kleinen ſein?

Guacanagari.

Weißt du nicht, Kind, daß alles Große klein
Dir ſcheint, wenn du's von ferne ſiehſt?

Der Sohn des Kaziken.

Ja, Vater.

Guacanagari.

Nun ſieh! die Kön'ge ſind ſo klein, weil ſie
So ferne ſind.

Der Sohn des Kaziken.

Sie ſind mir ja ſo nah.

Guacanagari.

Kind, ihre Bilder, doch ſie ſelbſt ſind fern.

Colombo.

Im Namen meiner großen Könige
Häng' ich als Abſchiedsgab' und Ehrenzeichen
Dir ihre goldgeprägten Bilder um,
Daß ihre Huld und ihre Macht in meiner
Abweſenheit dir ſtets vor Augen bleiben,
Und du vor allem Volk und allen Fürſten
Stolz dieſes Merkmal der Auszeichnung trageſt,
Weil du der erſte der Kaziken hier
Mit Spanien den Bund der Treue ſchloſſeſt.

Guacanagari.

Der Bund ſei mir und meinem Volk zum Heile!
Die goldnen Bilder nehm' ich freudig an,
Und zur Erwidrung hier die goldne Krone
Von meinem Haupte ſetz' ich deinem auf;
Du lege ſie den Königen zu Füßen,
Daß ſie, ſtatt meiner ſelbſt, ein Zeichen ihnen
Der Huldigung und Pfand der Treue ſei.

Digitized by Google

Colombo.

Freund Guacanagari, haſt du nicht Luſt,
Mir deinen Sohn nach Spanien mitzugeben?
Er findet Landsleut' unterwegs; wir nehmen
Ein Dutzend Inſulaner mit: wie würden
Die Könige ſich freun, dein Kind zu ſehn!

Guacanagari.

He, Knabe, willſt du mitgehn nach Turei?

Der Sohn des Kaziken.

Gehſt du mit, Vater?

Guacanagari.

Nein.

Der Sohn des Kaziken.

Und willſt, ich ſoll es?

Colombo.

Kind, in Turei iſt es gar ſchön.

Der Sohn des Kaziken.

Ich glaub' es,
Doch ſchön genug iſt es ſchon hier für mich.

Colombo.

Du findeſt Spielkamraden dort; ich habe
Zwei Jungen deines Alters.

Der Sohn des Kaziken.

Das iſt ſchön.

Colombo.

Willſt mit zu ihnen?

Der Sohn des Kaziken.

Nein! bring' ſie mit her!

Guacanagari.

Recht ſo, mein Knabe! — Großer Admiral,
Weil ich ſo leicht dir meine Krone gab,
Meinſt du, ſo leicht geb' ich mein Kind dir auch?
Doch feſter, als auf meinem Haupte jene,

Digitized by Google

Sitzt dies an meinem Herzen; brauch' ich dir's
Zu sagen, da du selber Kinder hast?
Der Himmel gebe glatte See zur Fahrt
Und heitre Lüfte dir zum Wiedersehn
Der Deinigen! und bald kehr' uns zurück!
Inzwischen, daß du doch nicht ohne recht
Lebend'gen Antheil meiner von mir gehest,
Nimm einen Sprößling vom Kazikenstamm,
Hier meinen echten Vetter mit, der längst
Verlangen hegt, mit nach Turei zu gehn.
Das heißt in seiner Sprach' —

Colombo.

Ich weiß es: Himmel.

Guacanagari.

Sie aber meinen Spanien damit.

Colombo.

Willkommen, Vetter des Kaziken, komm!
Turei soll dir der Weg zum Himmel werden.
Der weißen Männer Glauben lernst du dort,
Und lehrst ihn, wiederkehrend, deinen Brüdern.
Den Namen sollst du in der Taufe empfangen
Diego Colon, von meinem ältsten Sohne.
Komm, mein Sohn Diego! — Guacanagari!
Laß meine Kinder, die ich in der Fremde
Hier lasse, deiner Sorg' empfohlen sein.

Guacanagari.

Gern werd' ich sie als meine Kinder halten.

Colombo.

Lebt wohl! der Himmel sei mit euch!

Guacanagari.

Lebt wohl!

Colombo.

Und nun zu Schiff! zu Schiff! Sebastian,
Sag' im Vorübergehn geschwinde noch
Den Gärtnern unsrer Colonie, daß sie,

Digitized by Google

Zu Ehren ihrem Admiral Colon,
Der europäischen Sämereien warten,
Damit wir einst, gekehrt mit günst'gen Winden,
Hier finden einen schönen Kräutergarten.

Sebastian.

Ich fürchte, daß wir garst'ges Unkraut finden.

(Colombo, Sebastian und der Vetter des Kaziken gehn ab.)

Guacanagari.

Nun, Bruder, laß behutsam uns von hier
Zurückziehn, und zusehn, was hier geschieht.
Weg ist der Meister, und den meisterlosen
Gesellen trau' ich nicht viel Gutes zu.
Die weißen Männer fühlen sich erkoren
Zum Herrschen, zum Gehorchen nicht geboren.
Doch ihr gehorchet euerem Kaziken,
Und wartet, was der Himmel uns wird schicken.

(Ein Kanonenschuß.)

Was zittert ihr? der Schuß ist das Signal,
Daß nun vom Lande stößt der Admiral.

(Sie ziehen sich zurück.)

(Zwei Colonisten kommen.)

Erster Colonist.

Nun ist er fort! Ich will im Eulennest
Des Thurms nicht wohnen.

Zweiter Colonist.

Doch der Thurm ist fest.

Erster Colonist.

Nicht Vesten brauchen wir in diesem Land.

Zweiter Colonist.

Ja, nirgends leistet man uns Widerstand.

Erster Colonist.

Die zahmen Wilden sind in unsrer Hand.

Digitized by Google

Zweiter Coloniſt.

Wo willſt du wohnen?

Erſter Coloniſt.

Ich weiß einen Bach,
Der goldne Körner führt; die ſollen waſchen
Zehn Wilde mir, ich will im Laubgemach
Indeß vom neuen Kraut Tobacco naſchen.

Zweiter Coloniſt.

Ich weiß ein indiſch Dorf voll lauter Frauen,
Die Männer ſind auf Jagd und Fiſchfang aus;
Dort will ich mir ein mohriſch Harem bauen,
Alsob ich in Granada ſei zu Haus:
Sie ſollen wechſelnd im Hamak mich wiegen,
Und ſtreiten, welche dürfe bei mir liegen.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

An der nordſpaniſchen Küſte.

Francisco Pinzon. Alonzo Pinzon.

Francisco Pinzon.

Dort kommt er endlich, dem ich mit den Blicken
Der ungeduldigen Erwartung lang
Entgegen ſchaute, mein geliebter Bruder,
Pinzon Alonzo. Welche Ehren wird
Die Huld der Kön'ge für die Kunde, die
Zuerſt er bringt, auf's Haupt gehäuft ihm haben!
Doch traurig ſchreitet er, gebückten Haupts,
Nicht ſo wie ein von Königen geehrter!

(Alonzo Pinzon kommt.)

Alonzo!

Alonzo Pinzon.

Bruder!

Francisco Pinzon.

Bruder, was iſt dir?
Was beugt dein Haupt ſo nieder? thut's die Laſt
Der goldnen Ehren, die der Kön'ge Huld
Auf's Haupt dir legte? trägſt du dran ſo ſchwer?

Alonzo Pinzon.

Der Ehre Laſt iſt leicht, ſchwer die der Schmach.
Sie beugt mein Haupt zu Boden, daß den Blick
Ich nicht zu deinem Aug' und dem der Sonne
Des Himmels, und zu keinem Menſchenauge
Von heut' an frei mehr werd' erheben können.

Francisco Pinzon.

Wie nehmen denn die Kunde der Entdeckung
Die Könige?

Digitized by Google

Alonzo Pinzon.
Sie nehmen sie nicht an.

Francisco Pinzon.
Sie nehmen sie nicht an? die Kund', in der
Für sie ist eine neue Welt enthalten?
Die neue Welt, die du in dieser Kunde
Der erste darbringst, nehmen sie nicht an?

Alonzo Pinzon.
Sie nehmen sie von mir nicht an, o Bruder!

Francisco Pinzon.
Von dir nicht? auf wen anders warten sie?

Alonzo Pinzon.
Auf den Entdecker selber, wie sie sagen.

Francisco Pinzon.
Hat unsre Pinta nicht das Land entdeckt?

Alonzo Pinzon.
Darüber wird man den Colon befragen.

Francisco Pinzon.
Wenn er im Sturm der Rückfahrt unterging?

Alonzo Pinzon.
O sie sind sicher, daß er kommen wird!

Francisco Pinzon.
Kann er des Ruhmes Antheil dann uns rauben?

Alonzo Pinzon.
Wir selber, Bruder, raubten diesen uns.

Francisco Pinzon.
Wodurch, o Bruder, hätten wir's gethan?

Alonzo Pinzon.
Dadurch, daß seinen wir zu rauben dachten.

Francisco Pinzon.
Er hätt' ohn' uns die Fahrt nicht machen können.

Digitized by Google

Alonzo Pinzon.
Doch ohn' ihn dachten wir nie an die Fahrt.

Francisco Pinzon.
Dem Italiener ſoll der Spanier weichen?

Alonzo Pinzon.
O Bruder, dieſer Ehrgeiz fällte mich.

Francisco Pinzon.
Wie ſchlug dein hoher Sinn in Kleinmuth um!

Alonzo Pinzon.
Ich ſeh' mit Scham, wie ich verblendet war.

Francisco Pinzon.
Ermann' dich, Bruder! noch iſt nichts verloren.

Alonzo Pinzon.
Verloren alles, Ehr' und Selbſtgefühl.

Francisco Pinzon.
In unſer'm Palos find'ſt du alles wieder.

Alonzo Pinzon.
Wo find' ich wieder, was ich hier verlor!

Francisco Pinzon.
In Palos, ſag' ich, unter deinen Freunden.

Alonzo Pinzon.
Verhöhnen werden ſie, verachten mich.

Francisco Pinzon.
Sie werden dich, im ſchlimmſten Fall, bedauern.

Alonzo Pinzon.
Bedauern, ja, das iſt der ſchlimmſte Fall.
Bedauern, wo ſie mich beneiden ſollten!
Mitleid anſtatt Bewunderung zu finden,
Das, Bruder, bleibt mein Loos im beſten Fall.
Komm, laß uns langſam heim nach Palos ſteuern.

Digitized by Google

Vor dem königlichen Palaſt in Barcellona.

Sant Angel. Quintanilla. Diego de Deza. Erzbiſchof Talavera. König Ferdinand. Königin Iſabella. Colombo. Indianer. Biſchof Fonſeca. Edelleute.

Quintanilla.

Was Neues, Freund, von unſerm Freund Colon?

Sant Angel.

Was? aus der alten oder neuen Welt?

Quintanilla.

Ich hoff' er iſt in unſrer alten ſchon;
Hier aufgethan iſt ſeines Ruhmes Feld.

Sant Angel.

Ja, aufgeſchlagen iſt hier Thron und Thron,
Wo er bald ſeinen Siegeseinzug hält.

Quintanilla.

Wo iſt Pinzon, der ihm zuvorgekommen?

Sant Angel.

Die Kön'ge haben ihn nicht angenommen.

Quintanilla.

Die königliche Weisheit ſei geprieſen!

Sant Angel.

Vielleicht hätt' ihn der König angehört;
Die Königin hat ſtreng ihn abgewieſen,
Im Herzen tief ob dem Verrath empört;
Sie ſprach: Aus des Entdeckers echtem Munde
Erwart' ich der Entdeckung echte Kunde.

Quintanilla.

Nun, Diego Deza?

(Diego de Deza kommt.)

Ha! ihr triumphirt.

Digitized by Google

Deza.

Ja, über Salamanca's Niederlage.

Quintanilla.

Er hat trotz ihnen sich habilitirt,
Und kläglich kam dabei ihr Witz zu Tage.

Sant Angel.

Das Weltmeer selbst hat er examinirt,
Die neue Welt gab Antwort seiner Frage.

Deza.

Wißt ihr, wie ihm die Könige den Brief
Beantwortet, der von Sevill' einlief?

Quintanilla.

So ist er selber in Sevilla schon?

Deza.

Das wißt ihr nicht? schon auf dem Weg hieher.
Den Königen sandt' er Bericht davon;
Denn zu durchsteuern hat er noch ein Meer:
So drängt von Station zu Station
Sich ihm entgegen der Bewundrung Heer.
Die Kön'ge selber gaben ihm Bescheid.

Sant Angel.

Sagt wie? Freund! da ihr im Geheimniß seid.

Deza.

So lautet Wort zu Wort die Ueberschrift,
Die selbst sein Feind, Fonseca, machen mußte:

Dem Don Cristoval Colon,
Unserm Admiral des Oceans,
Vicekönig und Gouverneur der in den
Indien entdeckten Eilande.

Sant Angel.

Das wird noch mehren des Prälaten Gift,
Der schon vor Galle nicht zu bleiben wußte.

Digitized by Google

Quintanilla.

In allen Würden iſt er neu beſtätigt.

Sant Angel.

Und ſeinen ganzen Plan hat er bethätigt.

Deza.

Da kommt ein andrer Freund von ihm! —

Quintanilla.

ein warmer,
Dem unſer Glück gewiß zu Herzen geht!

Sant Angel.

An ihm liegt's nicht, daß nicht Colon als armer
Bittſteller noch im Vorgemache ſteht.

Deza.

Das wird ihn nicht anfechten; gebet Acht,
Wie artig er nun den Beſchützer macht!

(Erzbiſchof Talavera kommt.)

Talavera.

Ein Kleeblatt edler Freunde Don Colon's!

Quintanilla.

Ihr ſcheint gekommen, uns als Stiel zu tragen.

Talavera.

Im Angeſichte dieſes Doppelthrons!
Das iſt einmal ein Tag von Gottes Tagen,
Gekrönten Ruhms, verdienten Ehrenlohns!
Der freue ſich, wer dazu beigetragen!

Sant Angel.

Da werdet ihr euch ſehr zu freuen haben!

Talavera.

Ich that, was meine ſchwachen Kräfte gaben.
Kein ſolcher Schwung ergriff die Nation
Am Tage, da das Mohrenreich gefallen.
Nie ſah man einen Sieger wie Colon
Durch Spanien mit ſolchem Glanze wallen.

Digitized by Google

Schon aus der Ferne hallt der Jubelton,
Bald wird er hier am Throne widerhallen.
Er hallt hinauf, er hallt vom Himmel nieder,
In meinem, wie in tausend Herzen, wider.

(Man hört jubeln und Getöse, das sich nähert, dazwischen man den Ruf „Colon“ unterscheidet.)

Des Tages großer Nam' ist nun Colon,
Dagegen kleinlaut andere verhallen.
Europa nennt ihn seinen größten Sohn,
Und neidet uns, soweit die Kunden schallen.

(Das Getöse wächst.)

Sant Angel.

Kommt, ihm entgegen!

Deza.

Kommt! dort naht er schon.

(Sant Angel, Quintanilla und Diego de Deza gehn nach der einen Seite ab.)

Quintanilla (zurückrufend).

Herr Erzbischof, ihr solltet mit vor allen!

Talavera.

Der Hof, die Kön'ge kommen Platz zu nehmen.
Kein Mensch soll sagen, ich sei zu beschämen.

(Trompetenstoß.)

(Von der andern Seite kommen die Könige, Ferdinand und Isabella, mit dem Hofe, und nehmen unter dem Thronhimmel Platz; zur Seite ihrer beiden Sessel steht ein dritter leerer. Talavera reihet sich den umherstehenden Granden an. Man hört jubeln, und „Colon, Colon“ rufen.)

Ferdinand.

Hört ihr, o Königin, den Jubelton?

Isabella.

Mein König, unser Admiral naht schon.

(Der König giebt ein Zeichen:)

(Trompetenstoß.)

(Ruf und Gesang von Colombo's Seite her.)

Digitized by Google

Hoch Criſtoval, hoch Criſtoval Colon!
Hoch Criſtoval, hoch Criſtoval
Colon des Weltmeers Admiral,
Vicekönig der Inder,
Der neuen Welt Erfinder!
Hoch Criſtoval, hoch Criſtoval Colon!

(Colombo tritt auf, geführt und umgeben von Sant Angel, Quintanilla, Diego de Deza, und mehreren Hofherren und Edlen. Er trägt ſein Schiffstagebuch. Hinter ihm neun Indianer mit bemalten Leibern, Federkronen und Schürzen, goldenen Armbändern und Fußſpangen, geführt von einem zehnten, dem Vetter des Kaziken, mit der goldnen Krone. Die übrigen tragen theils Papageien auf Stangen, theils indianiſche Speere, theils Calebaſſen mit Goldſtaub, einer einen jungen Pimento-Baum.)

Sant Angel.

Die Könige erheben ſich vom Thron!

Quintanilla.

Sie gehen euch entgegen, Don Colon!

(Die Könige gehen dem ſich nähernden Colombo einige Schritte entgegen; er will vor ihnen auf die Knie ſinken und ihre Hände küſſen; ſie heben ihn auf, ſetzen ſich, und weiſen ihm zum Sitzen den dritten Seſſel an.)

Sant Angel.

Er ſitzt allein, und alle Granden ſtehn!

Quintanilla.

Wem iſt dergleichen Ehre je geſchehn!

Ferdinand.

Don Criſtoval, des Weltmeers Admiral
Und unſer Vicekönig, ſeid willkommen!

Iſabella.

Mit hoher Freude, mein Don Criſtoval,
Hat eure Kön'gin eure That vernommen.

Ferdinand.

Nie iſt für Spanien ein höh'rer Strahl
Des Ruhmes, ſeid Granada's Sieg, entglommen.

Digitized by Google

Iſabella.

Den Siegeskranz wird keine Zeit entlauben,
Den Gottvertrauen flicht und Chriſti Glauben.

Ferdinand.

Wir haben unſern Thron vor'm Angeſicht
Des Himmels öffentlich hier aufgeſtellt,
Um unſrer Luſt und eures Ruhms Bericht
Zu geben allem Volk und aller Welt.

Iſabella.

Die Gegenwart beſtrahlt glorreiches Licht,
Und auch die Zukunft iſt davon erhellt:
Von dieſem Anfang an wird zu den Enden
Der Welt ihr Licht des Heiles Sonne ſenden.

Ferdinand.

Ihr ſchriebet uns von Inſeln ohne Zahl,
Als Zuwachs unſers Reichs von dem der Inder.

Iſabella.

Ihr zeiget mir von fremdem Sonnenſtrahl
Gebräunte, neu mir zugewachſ'ne Kinder.

Ferdinand.

Gebt mündlichen Bericht, Herr Admiral!

Iſabella.

Erzählet uns, des Weltmeers Ueberwinder!

Ferdinand.

Berichtet den Erfolg der Wunderfahrt!

Iſabella.

Des Landes und der Eingebornen Art!

Colombo.

Königliche Majeſtäten, denen aller Ruhm gebührt
Deſſen, was durch Ihre Huld in Gottes Schutz ich ausgeführt;
Denen meinen Dienſt zu zeigen, darzuthun, was ich verhieß,
Gott ich danke, daß er Ihnen eine Welt mich finden ließ,

Digitized by Google

Deren Schätze, die zu heben, bleibt der Zukunft zugedacht,
Sind von mir in kleinsten Proben Ihren Füßen dargebracht!
Euern Majestäten darf ich mündlich und ausführlich nicht
Wiederholen, wovon Ihnen ich durch Briefe gab Bericht,
Den vollständig zu ergänzen, ist das Tagebuch bestimmt,
Wenn darauf zu ruhn, der Hoheit Blick einmal sich Muße nimmt,

(Er überreicht das Tagebuch)

Das ich unter tausend Nöthen, Abenteuer und Gefahr,
Pünktlich und gewissenhaft zu führen unermüdet war.
Weniges ist zuzusetzen, seit ich jenes erste Land
Fand, das in des Heilands Namen ward San Salvador genannt;
Von demselben trieb der Geist mich der Entdeckung ohne Ruh
Weiter einem großen Eiland oder Festland, Cuba, zu.
Ob es Eiland oder Festland, auszumitteln blieb für mich
Dort nicht Muße, wo mich treulos eins der Schiffe ließ im Stich.
Doch von Euren Majestäten ward die Treue mir belohnt;
Und Gott zeigte mir ein Eiland, schön bewachsen und bewohnt,
Das, der Heimath eingedenk, wir nannten Hispaniola,
Weil ich es im Winter, wie im Lenze Spanien, blühen sah.
Erst durch eine meerverstreute Saat von Inseln fuhr ich hin,
Die ich miteinander nannte Gärten meiner Königin.
Isabella hieß schon eine andre, die von fern wir sahn,
Eine heißt Ferdinandina, und die dritte Don Juan,
Nach dem Namen des Infanten; denn in jenen Meeren war
Die Verbreitung span'schen Ruhmes mir vor Augen immerdar.
Doch an Hispaniola zerbrach uns drauf ein Schiff der Sturm,
Uns zum Heil, denn aus den Trümmern bauten wir der Landung Thurm.
Einen Theil der Mannschaft ließ ich als Besatzung dort zurück;
Glücken sah ich dort die Gründung, und nun seh ich hier mein Glück.
Euern Majestäten biet' ich unermeßlichen Gewinn,
Wenn ich schnell von hier Verstärkung hin darf führen —

Ferdinand.

Führt sie hin!

Colombo.

Daß für Spanien gesichert der Besitz der neuen Welt
Bleibe, nicht den Portugiesen.

Digitized by Google

Ferdinand.

Haben sie euch nachgestellt?

Colombo.

Glücklich bis zu den Azoren trug ich Spaniens Ruhm einher;
Da für Portugal verschworen gegen uns schien Wind und Meer:
Einen Sturm, im Angesichte jenes Portugiesenstrands,
Hatt' ich zu bestehn, vor dem mir selbst der Rettung Hoffnung schwand.
Niemals zittert' ich vor'm Tode, die Gefahren sind mein Spiel;
Doch mich schreckte der Gedanke, so zu scheitern nah dem Ziel,
So zu scheitern mit dem Ruhme Spaniens, den ich hatt' am Bord,
Mit der Weltentdeckung, eh ich sie gebracht an ihren Ort.
Da gelobten wir Gelübde, da der Rath uns rathlos ward.

Isabella.

Freudig könnt ihr sie bezahlen, denn der Herr hat euch bewahrt.

Colombo.

Ein durch's Loos auf mich gefallnes, Königin, bezahlt' ich schon,
In der ersten Kirch' am Lande, eh' ich nahte diesem Thron,

Isabella.

Billig hinter'm Thron des Höchsten treten irdische zurück.

Ferdinand.

Wie entginget ihr dem Sturme?

Colombo.

Durch ein' Art von Zauberstück.
Alles hatt' ich aufgegeben mit dem Leben, eins nur nicht:
Noch zu euerm Thron zu fördern der Entdeckung Weltbericht.
Mitten in des Sturms Getümmel, in der Elemente Krieg,
Im Gebrüll der Wogen, zwischen denen Noth- und Wehruf stieg,
Unter'm Aufruhr, über'm Abgrund, saß ich hin, zu schreiben zwei
Rollen, und die Mannschaft glaubte, daß ich angezaubert sei.
Jeder Rolle ward, gleichlautend, mein Geheimniß anvertraut,
Und den Kön'gen überschrieben, welche jetzt mein Auge schaut.
In Wachstücher eingewickelt, in Wachstuchen eingeschränkt,
In verpichten Tonnen, eine in des Meer's Tumult versenkt:

Digitized by Google

Jene glaubten, einen Zauber übt' ich zu des Schiffes Heil;
Doch die andre Tonne setzt' ich auf des Schiffes Hintertheil:
Daß entweder jene Botschaft sei vom Meer gespült an's Land,
Oder diese mit dem Wracke einer Küste zugewandt.

Isabella.

Lieber hören wir die Botschaft nun mit Glück aus euerm Mund.

Ferdinand.

Aber von den Portugiesen die Befehdung thut uns kund!

Colombo.

Als der Sturm mich zu den Inseln führte, der mich nicht bezwang,
That des Landes Falschheit fast, was nicht dem falschen Meer gelang.
Denn der Gouverneur der Inseln, als er unsre Noth erkannt,
Freundlich sich bezeigend, hat er uns Erfrischung zugesandt;
Als wir nun am Strand erblickten ein Mariengotteshaus,
Schifft' ich meiner Mannschaft Hälfte zur gelobten Wallfahrt aus.
Doch die andre Hälfte hielt ich auf dem Schiff zurück, mit Glück,
Denn der Portugiese hielt mir feindlich die am Land zurück.
Selber hätt er mich gefangen, wo ich selber aus mit stieg.
Ist vielleicht, so fragt' ich, zwischen Portugal und Spanien Krieg?
Mit Verwüstung seiner Inseln mußt' als Spaniens Admiral
Ich zuvor ihm drohn, bis höflich, sich der Portugies' empfahl.

Ferdinand.

Des treulosen Friedensbruches! Ihr habt recht gethan, zu drohn.
Weiter!

Colombo.

Weiter trug ein neuer Sturm mich erst nach Lissabon.

Ferdinand.

Und der König?

Colombo.

Und der König nahm mich auf mit Feierpracht,
Gleich alsob ein Fest ihm wäre die Erweitrung Eurer Macht.

Ferdinand.

Die Verstellung —

Digitized by Google

Colombo.

— kam zu Tage, da ein alter Freund mich dort
Warnte vor des Königs Räthen, die ihm riethen meinen Mord.

Ferdinand.

Hofft' er, aus der Welt euch räumend, auch mit euch die neue Welt
Wegzuräumen?

Colombo.

Dorthin, hört' ich, waren Schiffe schon bestellt.

Ferdinand.

Was? mir dort zuvorzukommen? Admiral, hier ist nicht Zeit
Zu verlieren; geht mit Flotten eiligst ab!

Colombo.

Ich bin bereit.

Isabella.

Admiral! den span'schen Kronen gab durch euch die neue Welt
Gott, der sie den span'schen Kronen, und das Leben euch, erhält.
Sagt uns von den neuen Ländern und der Eingebornen Art!

Colombo.

Hört, was ich davon erkundet auf der kurzen Probefahrt.
Es ist dort ein Garten Gottes, eine unentweihte Flur,
Unerschöpfte Segensfülle der ursprünglichen Natur.
Dort wohnt Lenz und Herbst beisammen, und ein Winter trennt sie nicht;
Ihres Liebebundes Flammen, unsre Sonne kennt sie nicht;
Und was ihm für Früchte entstammen, unsre Sprache nennt sie nicht.
Dort sind brennende Gewürze, duftender als Orient,
Und vereint der Duft von allen ist in diesem Baum Piment,
Den ich euch zu Füßen pflanze durch des Eingebornen Hand;
Lasse Gott ihn Wurzel schlagen und beschatten Meer und Land!

(Der Indianer pflanzt den Pimentbaum zu den Füßen der Königin.)

Dort ist rein des Himmels Athem, rein ist dort der Erde Hauch,
Und durch Reinheit ganz durchsichtig dort der Grund des Meeres auch.
Dort kein giftiges Gewürme, dort ist auch kein reißend Thier;
Aber unbekannt ist dort auch unser Roß und unser Stier.
Unbekannt ist dort das Eisen, ob durch Himmels Neid, ob Gunst?
Denn mit ihm ist unbekannt auch jede Kriegs- und Friedenskunst.

Digitized by Google

Unſre blanken Schwerter rührten Wilde bei den Schneiden an,
Und verwunderten ſich drüber, daß es ihnen weh gethan.
Seht, mit ſolchen ſtumpfen Speren, die ein Fiſchzahn oder Bein
Dürftig ſchärfet, führen ſie nicht Kriege, ſondern deren Schein.
Senket eure ſchwachen Spere vor der mächt'gen Königin!
Alſo ſinkt die Macht der neuen Welt vor der der alten hin.

(Die Indianer ſenken ihre Speere.)

Doch, wo Eiſen nicht zu finden, da iſt Gold im Ueberfluß,
Das nur erſt, ſich ſelbſt zu finden, unſer Eiſen ſuchen muß,
Um zu ſprengen die Gebirge, deren Adern, ſtrotzend voll,
Sich der Ueberfüll' entladen durch der Bäche Fluthgeroll.
Denn aus jedem Bach und Bächlein, jedem groß und kleinen Fluß,
Wäſcht man goldne Sandes Körner, wie man ſchöpft den Waſſerguß.
Seine Linke taucht ein ſolcher Indier in den vollen Born,
Und aus der gefüllten Linken lieſt die Rechte Korn um Korn.
Dieſe Calebaſſen haben ſie damit euch angefüllt;
Nehmt die goldnen Stäubchen hin, bis ſich des Goldbergs Glanz enthüllt!

(Die Indianer überreichen ihre Calebaſſen mit Goldſtaub.)

Die Calebaſſen, Flaſchen ſind's vom Flaſchenkürbisbaum;
Andres dort als ſelbſtgewachſ'nes Hausgeräthe kennt man kaum.
Selbſt Baumwollenwälder haben ſie zur Kleidung nicht verſucht;
Aber nackt, ſind ſie bekleidet mit Beſcheidenheit und Zucht.
Nicht gezogen ſind der Habſucht Grenzen zwiſchen Mein und Dein,
Und der Boden iſt, wie Luft und Waſſer, allen allgemein.
Gold gilt nicht als Geld, und iſt nur, wie ihr ſeht, zum Schmuck verwandt;
Weder Kauf noch Tauſch und Handel, nur das Schenken iſt bekannt;
Und was einer nimmt vom andern, iſt dort Diebſtahl nicht genannt.
Oft verwunderten ſich unſre Führer, wenn's uns Wunder nahm,
Wo, in fremde Hütten tretend, Brot ſie nahmen ohne Scham.
Ihren Obern unterwürfig zollen ſie der Demuth Zoll.
Und uns ſelber unterwürfig ſind die Obern demuthvoll,
Auch gelehrig, und empfänglich ſcheinen ſie für's Chriſtenthum:
Wo man Kreuz' errichtet, ſtellen ſie andächtig ſich herum,
Machen uns des Kreuzes Zeichen mit rührender Demuth nach,
Widerholen, wo man ein lateiniſches Gebet vorſprach;
Und gleich alsob unſer Spaniſch ihre Mutterſprache ſei,
Lernen ſie geläufig einzle Wörter wie der Papagei.

(Die Indianer mit den Papageien treten heran.)

Digitized by Google

Papagei'n sind diese Vögel, deren bunte Farbenpracht
Jene dichten Inselwälder Tulpenbeeten ähnlich macht.
Diese, dort nicht scheu vor Menschen, sind zu greifen mit der Hand;
Höret, wie sie euch begrüßen:

Die Papageien.

Isabella! Ferdinand!

Colombo.

Und so sprechen ihrer Träger fremde Zungen laut und klar:

Die Indianer.

Ferdinand und Isabella!

Colombo.

Huldigung dem Königspaar!
Doch die letzte, höchste, tiefste Huldigung bringt euerm Thron,
Mit der Kron' auf seinem Haupte, dieser ein Kazikensohn,
Den sein Vetter, der Kazike, selber dazu hergesandt,
Sich durch ihn zu unterwerfen Eurer hohen Herrscherhand.
Fünf Kaziken außer jenem sind in Hispaniola,
Die ihn drum beneiden werden, daß Euch hier sein Vetter sah.
Einen Christennamen legt' ich diesem bei: Diego Colon,
Wenn Ihr es erlaubt, daß seiner Taufe Pathe sei mein Sohn.
Diesen hab' ich mit zwölf andern dort entführt dem Inselland,
Daß sie hier das Heil empfangen, und es bringen ihrem Land.

Isabella.

Zwölfe sagt ihr, doch ich sehe neune nur; wo sind die drei?

Colombo.

Einer ist zur See gestorben, krank im Hafen blieben zwei.

Isabella.

Fremd und krank und ohne Pflege!

Colombo.

Königin, sie sind verpflegt.

Isabella.

Admiral, ihr seht, wie wenig ihre schwache Kraft verträgt.
Reißt sie nicht wie diesen Baum
(auf den Pimento deutend)

Digitized by Google

aus ihrem Boden wurzellos!
Dieſen nackten Kindern öffn' ich meines Mitleids Mutterſchooß.
Keinen ſollt ihr dort zum Sclaven machen mit Gewalt und Liſt;
Frei zur Heimath ſei entlaſſen, wer hieher gezwungen iſt.
Aber ſie zu Chriſten machen möget ihr mit ſanftem Zwang;
Die Eroberung wird mich freuen, wenn daraus ihr Heil entſprang.
Unter Pedro Boyl, der in der Heiligkeit Geruche ſteht,
Send' ich Prieſter hin und Lehrer, und zur Kirche mein Geräth.
Denen, die hier Chriſten werden, wird der König und mein Sohn
Pathe ſein, den eures Sohnes ausgenommen, Don Colon!
Kommt und ſeht, wie eure Söhne wuchſen unter meiner Hut!
Denn ich leſ' in euern Augen, daß eu'r Herz die Frage thut.

(Die Könige und Colombo erheben ſich; die Königin geht mit Colombo hinein, die Indianer folgen ihnen.)

Ferdinand.

Fonſeca! — Unſre Granden ſind entlaſſen.

(Alle entfernen ſich.)

Fonſeca.

Mein König!

Ferdinand.

Biſchof, jetzt vergeßt den Groll,
Den ihr auf dieſen Genueſen habt.

Fonſeca.

Eur' Majeſtät!

Ferdinand.

Ich weiß, ihr ſeid ſein Freund nicht,
Doch ſeid ihr, hoff' ich, unſer treuer Diener.

Fonſeca.

Mein König!

Ferdinand.

Gut! Wir brauchen ihn; darum
Legt in den Weg ihm keine Schwierigkeiten,
Den er ſogleich für uns antreten muß
Mit einer Flotte — ſiebzehn Schiffe denk' ich.

Fonſeca.

Wo werden wir gleich ſiebzehn Schiff' auftreiben?

Digitized by Google

Ferdinand.

Ihr treibt sie auf, ich frag' euch nicht, woher?
Auf tausend Köpfe rechn' ich die Bemannung
Besoldeter, Freiwillige gehn drein.
Den ganzen Zuschnitt überlass' ich euch,
Und fordre nichts als Eile. Viele werden
Sich melden.

Fonseca.

Ja, es wird ein Zudrang sein.

Ferdinand.

Ihr habt zu wählen; nur, noch einmal: Eile!
Der Portugiese soll die neue Welt
Uns nicht wegkapern.

Fonseca.

Hat der heil'ge Vater
Nach Euerm Antrag nicht den Streit geschlichtet?

Ferdinand.

Die Bulle, hoff' ich, ist schon unterwegs,
Doch warten wir nicht deren Ankunft ab,
Wonach der Pabst, von einem Pol zum andern
Zieht eine Scheidungslinie durch die Welt
Auf einer Karte, westlich den Azoren
Ein hundert Meilen ungefähr: was diesseits,
Bleibt Portugal, und alles jenseits uns;
Ich denke, daß wir nicht den Kürzern zogen;
Denn drüben liegt die ganze neue Welt —

Fonseca.

Auf euerm Theil. Gut, daß der Weltvertheiler
Ein Aragonier, unser Landsmann, ist.

Ferdinand.

Er thut es schwerlich um die Landsmannschaft;
Ich bot's ihm so, daß er umhin nicht konnte.

Fonseca.

Die beste Auskunft für den Augenblick.

Digitized by Google

Ferdinand.

Doch für die Zukunft? —

Fonseca.

Werden mehr Bewerber
Vielleicht sich melden, die den Pabst nicht fragen.

Ferdinand.

Mag sein, das aber geht uns jetzt nicht an.

Fonseca.

Auch hat der Pabst wohl nicht daran gedacht,
Daß dieser Streit, den seine Linie scheidet,
Einmal sich müß' auf anderm Punkt erneun
In fernen Meeren, wo die Portugiesen
Von Osten, und die Spanier von Westen,
Zusammen wieder treffen.

Ferdinand.

Er thut recht,
Der Pabst, daß er soweit hinaus nicht denkt.
Herr Bischof, thut wie er, und denkt an's Nächste!
Die siebzehn Schiff' und tausend Mann, und Eile!
Jetzt eil' ich, mit der Kön'gin mich zu theilen
In Colon's Ehren, daß sie nicht allein
Sein Herz mir und die neue Welt nehm' ein.
(Ab.)

Fonseca (allein).

Ja, er soll fort, schnell fort aus diesen Ehren,
Die ihn umhäufen; schnell befördr' ich ihn.
Ein andermal soll er mir anders kehren;
Daß jetzt ich ducke, sei ihm nie verziehn! —
Ich wette, das sind schon die ersten Tollen,
Die zu der neuen Welt sich melden wollen.
(Ein Haufen Edelleute kommt.)
Was ist gefällig, meine Herrn?

Einige.

Wir wollen
Zur neuen Welt uns melden —

Digitized by Google

Andere.

— weil die Leitung
Der neuen Welt in euren Händen ist.

Fonseca.

Gut! eure Namen!

Erster.

Mosen Pedro Margarit.

Zweiter.

Melchior Maldonado.

Dritter.

Gines Gorvolan.

Vierter.

Sebastian de Olano.

Fünfter.

Pedro Fernandez Coronel.

Sechster.

Alonso Sanchez de Carvajal.

Siebenter.

Avaro de Acosta.

Achter.

Antonio de Torres.

Neunter.

Juan Aguado.

Zehnter.

Juan de Lujan.

Elfter.

Diego Marque.

Zwölfter.

Doctor Chanka.

Digitized by Google

Fonſeca.

Ein Doctor, der das Dutzend voll macht; Amen!
Die beſten Namen, Spaniens ſchönſter Samen,
Die ganze neue Welt mit anzuſä'n.
Ich weiß nicht, ob für alle Platz noch iſt
Auf meiner Liſte; kommt, und ſchreibt euch ein!

Eine Straße in Palos.

Sebaſtian. Roldan. Ein alter Mann aus Palos. Colombo. Ritter Ojeda. Giacomo Colombo.

Geſang von ferne.

Hoch Criſtoval, hoch Criſtoval
Colon, des Weltmeers Admiral,
Vicekönig der Inder,
Der neuen Welt Erfinder.

Sebaſtian.

So hallt von Barcelona, wo er nun
Am Thron der Kön'ge ſeinen Lohn empfängt,
Sein Ehrenlied bis in die öden Gaſſen
Hier dieſer ausgeſtorbnen Hafenſtadt;
So hallt es durch den ganzen Welttheil wieder.

Roldan.

Die ganze Stadt hier ſcheint ihm nachgelaufen,
Als hätten ſie nicht hier ſchon ihn geſehn.

Sebaſtian.

Ganz recht; ſo etwas ſieht man nicht zu oft;
Im ganzen Leben ſieht man es nicht wieder.

Roldan.

Warum ſind wir nicht auch dort, es zu ſehn?

Sebaſtian.

Um hier zu bleiben.

Roldan.

Und warum hier bleiben?

Digitized by Google

Sebastian.

Damit nicht Palos ganz erstorben sei,
Denn dieser gute Alt' ist es schon halb,
Sonst wär' er auch den andern nachgelaufen.

Roldan.

Und wir, noch einmal, warum sind wir hier?

Sebastian.

Noch einmal: auf Befehl des Admirals,
Der neuen Fahrt Anstalten zu betreiben.

Roldan.

Ich nähm' an seinen Ehren lieber Theil.

Sebastian.

Ich rechn' es mir zur Ehr', ihm zu gehorchen. —
He, Alter, wo sind eure Kinder?

Der Alte.

Fort.

Sebastian.

Und eure Enkel?

Der Alte.

Fort.

Sebastian.

Fort? todt? gestorben?

Der Alte.

Nein, fort, dem Admiral des Weltmeers nach.

Sebastian.

In's Weltmeer? wie?

Der Alte.

Ihr scherzt; nach Barcellona.

Sebastian.

Dort ist auf festem Land ein Weltmeer jetzt
Der Herrlichkeit, der Pracht und Siegesfreude.
Ihr bliebt wohl hier, weil ihr nicht gehen könnt?

Digitized by Google

Der Alte.

Gehn könnt' ich noch, doch seh'n kann ich nicht mehr;
Drum will ich's lieber mir erzählen lassen.

Sebastian.

Erzählt uns selber, wie ging's hier denn zu?

Der Alte.

So alt ich ward, so was erlebt' ich nie:
Ein solch Getümmel erst, nun solche Stille.

Sebastian.

Bei seiner Ankunft ward ein Aufstand wohl?

Der Alte.

Sagt: eine Auferstehung! Ja, wir standen
Aus einer langen bangen Winternacht
Der Sorgen auf zum lichten Freudenmorgen,
Vom lauten Schiffskanonengruß geweckt.

Sebastian.

Was hattet ihr für böse Sorgenträume?

Der Alte.

Wir hatten schwere Stürme winterlang;
Bei jedem dachten wir an die drei Schifflein
Aus unserm Hafen, meist mit unsrer Mannschaft
Bemannt, verschlagen in die neue Welt.

Sebastian.

Wir hatten dort das schönste Sommerwetter.

Roldan.

Doch ein'ge Stürm' auch.

Sebastian.

Zur Abwechselung.

Der Alte.

Als nun der Ruf erscholl: die Ninia kommt,
Da war es eine große Freud' im Orte,
Woher sie auch gekommen möchte sein;

Digitized by Google

Da hieß es: sie kommt aus der neuen Welt,
Da war die ganze Stadt von Freude toll.
Wir rannten durcheinander —

Sebastian.

Ranntet ihr?

Der Alte.

Ich rannte mit, so gut ich rennen konnte.
Sie rannten durcheinander: Wer kommt mit?
Wer von den unsern kommt? was bringen sie?
So läutet doch die Glocken! riefen sie,
Und hörten nicht, daß sie schon läuteten.
So drängten sie dem Landungsplatz entgegen,
Daß sie zu landen ihnen Platz nicht ließen.

Sebastian.

So stießen sie ihr Glück in's Meer zurück?

Der Alte.

Den Admiral —

Sebastian.

erhoben sie zum Himmel?

Der Alte.

Ja wohl, sie trugen auf den Schultern ihn.

Sebastian.

Vergötterten, den sie verlästert hatten?

Der Alte.

Den Schöpfer —

Sebastian.

ihres Unglücks —?

Der Alte.

ihres Glücks!

Sebastian.

Wie schnell das Unglück wir im Glück vergessen!

Digitized by Google

Der Alte.
Den Gründer ew'gen Ruhmes unſrer Stadt.

Sebaſtian.
Gehört die neue Welt denn eurer Stadt an?

Der Alte.
Mit unſern Schiffen hat er ſie entdeckt,
Mit unſern Schiffern —

Sebaſtian.
die er preſſen mußte.

Der Alte.
Das war vergeſſen; warum denkt ihr dran?

Sebaſtian.
Recht, guter Alter! weiter.

Der Alte.
Ja! nun weiter!
Zur Kirche zogen ſie; was ſag' ich's euch?
Wo war't denn ihr?

Sebaſtian.
Wir waren mitten drunter.

Der Alte.
Und laßt es mich erzählen!

Sebaſtian.
Ei, weil ihr
Es gut erzählt.

Der Alte.
Ja, weil ich's gern erzähle.
So war in Palos denn ein Tag der Freude,
Ein Tag der ganzen Freud', und keiner, der
Nicht einen Theil dran oder Antheil hatte,
Mehr oder minder, größer oder kleiner;
Nicht einer in der ganzen Stadt: nur einer,
Der hatte ſeinen Theil daran verwirkt;

Digitized by Google

Dem war der allgemeine Freudentag,
Durch eigne Schuld und des Geſchickes Fügung,
Ein Tag der Trauer, eine Kummernacht.

Sebaſtian.

Pinzon?

Der Alte.

O, ihr errathet ihn. Alonzo
Pinzon, der angeſeh'nſte Mann der Stadt,
Der dieſer Unternehmung Hebel war,
Maſt, Ankertau und Steuer dieſer Fahrt;
Er treibt, ein Wrack nun mit gekappten Maſten
Auf Todeswellen.

Sebaſtian.

Sagt, was iſt's mit ihm?

Der Alte.

Am Abend jenes Tages, da Colon
Die Ninia brachte, kam die Pinta nach;
Doch kein Signalſchuß kündete die Landung;
Still lief ſie in den Hafen unbeachtet,
Die Mannſchaft ſchlich an's Land ſich, und verlor
Sich unbemerkt in der bewegten Menge.
Sie thaten gar nicht, als ſei ein Pinzon,
Und zählten ſchweigend zu Colon's Gefährten.
Pinzon iſt gar zum Vorſchein nicht gekommen;
Er hat ſich irgendwo verkrochen, bis
Des Admirals Triumphzug war vorüber.

Sebaſtian.

So ſtraft' er ſich, ſo ſtraft ſich der Verrath.

Der Alte.

Man ſagt, ſo zu Gemüth hab er gezogen
Sich den Verweis der beiden Könige,
Die ihn mit der Entdeckungskund' abwieſen,
Die von Bayonn' er ihnen bringen wollte,
Wohin zuerſt ſein Schiff ein Sturm verſchlagen.

Digitized by Google

Sebaſtian.

Er dauert mich, der Mann. Ein Augenblick
Der falſchen Lockung, ſei's von Gold, von Ruhm,
Hat ihn auf ewig von der Bahn verſchlagen,
Zerſtört ein ganzes ehrenwerthes Leben. —
Das iſt er! Wie entſtellt! — Pinzon! Alonzo!
Er ſieht, er hört nicht. Ja, er hört und ſieht,
Und flieht hinweg.

Der Alte.

Laßt ihn! er ſteht nicht Rede,
Und keinem kann er in die Augen ſehn;
So beugt ihn das Gefühl von Scham und Kränkung:
Er wird in Kurzem ſich zu Tode grämen.

Roldan.

Da wär' er doch ein Narr.

Sebaſtian.

Ihr thätet's nicht.

Roldan.

Nein, wahrlich nicht.

Sebaſtian.

Ihr ſeid von anderm Stoffe,
Von zäherem; doch edlern bricht ein Stoß. —
Der Admiral! ſchon vom Triumph zurück,
Bereit zu neuem! Alter, nun wird bald
Sich eure Stadt mit Leben wieder füllen.

(Colombo mit Ritter Ojeda tritt auf.)

Colombo.

Ihr alſo ſeid, Herr Ritter, jener Held
Der Volksromanze!

Ojeda.

Weiß ich, ob ich's bin?

Colombo.

Wer wüßt' es beſſer?

Digitized by Google

Ojeda.

Niemand.

Colombo.

Wie?

Ojeda.

Ihr wißt:
Ein Held der Volksromanze sieht gar selten
Dem ähnlich, dessen Abbild er soll sein.

Colombo.

Doch jene That sieht nicht unähnlich euch.

Ojeda.

Herr, welche?

Colombo.

O, Verzeihung für die andern!
Die mein' ich, die aus der Romanze nur
Ich kenne, da ich damals in Sevilla
Nicht selber war.

Ojeda.

Ha, in Sevilla, recht!
Ihr meint die Posse, die ich auf dem Thurm
Dort vor der Kön'gin spielte.

Colombo.

Ja! wie war es?

Ojeda.

Sie saß mit ihren Damen dort, die Stadt
Zu überschaun, das Land bis fern an's Meer.
Ich stand dabei, und hatte Langeweile.
Da sah ich einen Balken, den vergessen
Vielleicht ein Schieferdecker, in die Luft
Hinaus vom Thurme, zwanzig Fuß wohl, ragend;
Und schritt gewaffnet, wie ich war hinaus,
Bis an die Spitz', und drehte dort mich um
Auf einem Absatz, einen Fuß in Lüften;
Dann schritt ich wieder, wie hinaus, herein,
Der Kön'gin und den Damen mich verbeugend.

Digitized by Google

Colombo.

Ein ſeltner Hofdienſt! ſchwindeltet ihr nicht?

Ojeda.

Ich nicht, die Damen thaten es für mich.

Colombo.

Die Kön'gin auch?

Ojeda.

Nein; dieſe ſprach geſetzt:
Ritter Ojeda, große Feſtigkeit
Zeigt ihr und Sicherheit in Gang und Blick;
Zeigt ſie an beßerm Ort, daß wir ſie loben!

Colombo.

Nun wollt ihr in der neuen Welt ſie zeigen?

Ojeda.

Wenn ihr dort Abenteuer mir verſprecht.

Colombo.

Recht abenteuerliche, die, beſtanden,
Verſprechen euch das Lob der Königin.

Ojeda.

Stellt mich auf einen Thurm der Wagniß nur.

Colombo.

Wir haben einen Thurm der Wagniß dort;
Und wenn euch der zu niedrig iſt, ſo bau'n
Wir höh're, auf dem Höchſten ſollt ihr ſtehn.

Ojeda.

Topp, ich geh' mit; wann gehn wir?

Colombo.

Macht euch fertig!
Ihr ſeid ein Neffe von Fonſeca?

Ojeda.

Ja.

Digitized by Google

Colombo.

Es freut mich, daß ihr zu mir kommt.

Ojeda.

Er ſchickt mich.

Colombo.

So freut es mich, daß er mein Werk ſo fördert. — Sebaſtian!

Sebaſtian.

Was iſt's?

Colombo.

Haſt du den Gruß
Gebracht dem guten Prior, den ich ſelbſt
Noch nicht die Zeit gefunden zu begrüßen?

Sebaſtian.

Er läßt ſchön danken.

Colombo.

Geht's ihm wohl?

Sebaſtian.

Sehr wohl.

Colombo.

Und freut er ſich der Kund'?

Sebaſtian.

Ich denk', er thut's.

Colombo.

Du denkſt es nur? ſagt er es denn nicht laut?

Sebaſtian.

Er iſt ganz ſtill.

Colombo.

Still zu der neuen Welt?

Sebaſtian.

Still iſt er in die neue Welt gegangen.

Digitized by Google

Colombo.

Von der wir kommen? die wir erſt entdeckten?
Was faſelſt du?

Sebaſtian.

Still! in die neue Welt,
Die wir noch nicht entdeckten, und von der
Wir einſt zurück nicht kommen: er iſt todt,
Und läßt euch grüßen.

Colombo.

Ja, ich denk', er thut's.
Auch gut, mein alter Freund! du biſt im Hafen,
Wir ſind zur See; mög' ich wie du einſt ſchlafen!
Zur zweiten Fahrt den Segen ſoll dein Grab
Mir geben, den dein Mund zur erſten gab. —
Gabſt du dem Kloſtergärtner die Gewächſe?

Sebaſtian.

Ja, die Pataten.

Colombo.

Den Tabacco nicht?

Sebaſtian.

Das ſtink'ge Kraut hab' ich in's Meer geworfen.

Colombo.

Bracht' ich es dazu aus der neuen Welt?

Sebaſtian.

Warum ſoll es die alte uns verpeſten?

Colombo.

Einſt wird man doch hier angepflanzt es ſehn;
Dann wird es neben der Patate ſtehn.

Sebaſtian.

Was ich nicht ändern kann, das mag geſchehn.

Colombo.

Komm mit, Roldan!

Digitized by Google

Roldan.

Was habt ihr zu befehlen?

(Colombo und Roldan gehen ab.)

(Sebastian allein. Giacomo Colombo kommt.)

Sebastian.

Wer seid ihr, Freund! wen sucht ihr?

Giacomo.

Meinen Bruder,
Den Admiral.

Sebastian.

Den Admiral? ein Bruder
Des Admirals! — Ei, Herr Bartolomeo!

Giacomo.

Nein, dieser nicht.

Sebastian.

Wie? nicht Bartolomeo?
Und doch sein Bruder? Hat er noch einen Bruder?

Giacomo.

Hat er euch von dem einen nur gesagt?

Sebastian.

Ja, und recht viel.

Giacomo.

Und von dem andern?

Sebastian.

Nichts.

Giacomo.

Das thut mir leid, wenn er mich ganz vergißt.

Sebastian.

Er thut's wohl nicht, und ich vergaß es nur.
Wie nennt ihr euch?

Giacomo.

Wie soll ich gleich mich nennen?

Digitized by Google

Sebastian.

Ei, wie ihr heißt.

Giacomo.

Wie mag ich künftig heißen?

Sebastian.

Wie hießt ihr sonst? vielleicht besinnt ihr euch.

Giacomo.

Sonst: Giacomo Colombo, als mein Bruder
Cristofero Colombo hieß; doch seit
Er sich in Cristoval Colon verwandelt —

Sebastian.

Da müßt ihr euch natürlich auch verwandeln!

Giacomo.

Natürlich!

Sebastian.

So verwandelt heißt ihr nun —?

Giacomo.

Errathet ihr's?

Sebastian.

Vielleicht! Diego Colon?

Giacomo.

Ja! Giacomo ist Diego, wißt ihr wohl?

Sebastian.

Das weiß ich wohl; doch wißt ihr auch, warum?

Giacomo.

Weil's spanisch ist.

Sebastian.

Gut! doch ich sag's euch besser.
Seht! Giacomo ist ein verwelschter Jacob,
Und Jacob ist verspanischt Jago. Nun
Von allen span'schen Jago's der berühmteste
Ist der Sant Jago.

Digitized by Google

Giacomo.

Wie? der Heilige?

Sebaſtian.

Der heilige Sant Jago; dieſer nun
Ward abgekürzt zu Diego, wie ihr heißt.

Giacomo.

So ſtäke denn ein Heiliger in mir!

Sebaſtian.

Ein abgekürzter. Von dem Sanct blieb nur
Das T am End' und ward verweicht in D;
So ſeid ihr endlich ein verweichter Heiliger,
Herr Diego! — Was beliebt?

Giacomo.

Wo iſt mein Bruder,
Der Admiral?

Sebaſtian.

Bereit zur zweiten Fahrt.

Giacomo.

Bereits gefahren?

Sebaſtian.

Nein, bereit dazu.

Giacomo.

Da muß ich eilen.

Sebaſtian.

Ihr wollt doch nicht mit?

Giacomo.

Ja, freilich will ich's.

Sebaſtian.

Heiliger Sant Jago!

Giacomo.

Was wollt ihr?

Sebaſtian.

Einen Rath euch geben.

Digitized by Google

Giacomo.

Welchen?

Sebastian.

In Spanien zu bleiben, und ein Pfaff
Zu werden, weil in euch ein Heil'ger steckt.

Giacomo.

Nein, ich muß mit nach Indien schandenhalber.

Sebastian.

Wie? schandenhalber?

Giacomo.

Eine Schande ja
Wär's für den Bruder eines Admirals
Von Indien, nicht nach Indien mit zu gehn.

Sebastian.

So geht meinthalben schandenhalber mit!

Giacomo.

Wo find' ich ihn?

Sebastian.

Ich werd's euch nicht verrathen;
Sucht ihn! —
(Im Abgehn:)
Ein wunderlicher Heiliger!
Wozu wird den der Admiral verwenden?

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

An der Nordküſte von Haiti, bei Fort Navidad.

Colombo. Ritter Ojeda. Sebaſtian und Roldan. Ein Bote. Diego Colon. Hauptmann Maldonado. Fray Pedro Boyl. Doctor Chanka. Schiffswundarzt. Guacanagari. Der Bruder des Kaziken. Zwei Gärtner.

Ojeda.

So ſind wir endlich der unendlichen
Langweiligkeit des Oceans entronnen,
Wo nichts zu ſeh'n als Luft und Waſſer war,
Und ſetzen einen Fuß auf feſtes Land,
Voll Ungeduld, ihn weiter bald zu ſetzen,
Von dieſem feſten, doch nicht feſten Lande,
Von einem Inſelland zum andern fort,
Zum wahren Feſtland Indiens, wo ihr
Dem ſpan'ſchen Waffenmuth und Glaubenseifer
Verſprochen habt den Großchan, um mit Kreuz
Und Schwert, die wir im Mohrenkrieg erprobt,
Ihn zu bekehren und zu unterwerfen.
Wo iſt er?

Colombo.

Lieber Ritter, hier noch nicht.

Ojeda.

Wo ſind die Rieſen und die Rieſenburgen?
Wo ſind die Drachen und die Drachenneſter?
Wo ſind die Feinde?

Colombo.

Freunde hoffen wir
Hier nur zu finden.

Digitized by Google

Ojeda.

Freunde? keinen Feind?

Colombo.

Nein, keinen, wenn wir nicht ihn selbst uns machen.

Ojeda.

In Wahrheit, hier sieht's gar zu friedlich aus.

Colombo.

Und doch nicht ganz so friedlich als ich's wünschte.

Ojeda.

Wo ist der Thurm, von dem ihr uns gesagt?

Colombo.

Auf jenen Vorsprung hatt' ich ihn gebaut.

Ojeda.

Doch dort steht keiner; ist er weggeblasen?

Colombo.

Ich hoffe, daß sie ihn versetzt nur haben.

Ojeda.

Wer mag versetzt ihn haben? Zauberer?

Colombo.

Ich hoffe, die Besatzung selbst hat sich
An einen passenderen Ort versetzt. —
Sebastian, was sagst du zu der Sache?
Du siehst bedenklich drein; Roldan, du auch?
Was sagst du?

Roldan.

Herr, der Ritter dort hat Recht:
Der Teufel ist hier los, wir sind verzaubert.

Sebastian.

Ja, ja! die Teufel sind hier los gewesen;
Nicht Unkraut streuten sie blos unter'n Weizen,
Die ganze Aussaat ging in Unkraut auf,
Der ganze Anbau schlug in Unkraut um,
Wie ich es leider prophezeit euch habe.

Digitized by Google

Colombo.

Sebastian, Gott wend' uns üble Zeichen!
Denn übel sind die Zeichen, die uns hier
Begegnen; übel sind die Zeichen, die
Vom ersten Landen uns begegneten.
Frohlockend kamen nackte Wilde nicht,
Wie sonst entgegen unserm Schiff geschwommen;
Und kein Kazik empfing mit gastlicher
Beeifrung unterwürfig uns am Strande.
Wo ist mein Schutzfreund, Guacanagari?
Wo seine ihm und uns ergebnen Horden?
Wo seine Schutzbefohlnen und Beschützer,
Die neununddreißig Colonisten? wo
Die Colonie? wo ist Fort Navidad?
Sie müßten, wenn sie sich wo anders hin
Gesiedelt, unsre Ankunft hier vermuthen
Und kommen, uns zu sagen, wo sie sind. —
Hier kommt ein Bote von den Unsrigen. —
Was bringst du?

Bote.

Wir durchstöberten die Büsche,
Um Menschen aufzusuchen.

Colombo.

Spanier? Wilde?

Bote.

Was immer sein es mochte, Menschen nur,
Weil uns die öde Still' unheimlich war.

Colombo.

Was fandet ihr von Menschen vor?

Bote.

Zwei Leichen.

Colombo.

Zwei Leichen sagest du?

Bote.

Leichen, Admiral!

Digitized by Google

Colombo.

Von Wilden oder Spaniern?

Bote.

Das war nicht
Zu unterſcheiden.

Colombo.

Waren ſie bekleidet?

Bote.

Nackt.

Colombo.

Gott ſei Dank, ſo ſind es Wilde nur.
Denn Spanier ſind bekleidet.

Sebaſtian.

Wenn die Wilden
Den Todten nicht die Kleider ausgezogen.

Colombo.

Kein Indier wagt an einen Spanier ſich.

Sebaſtian.

Im Leben nicht, im Tode doch vielleicht.

Colombo.

Ihr müſſet doch die Züge von einander,
Die Farben, unterſchieden haben?

Bote.

Nein!
Verweſung hatte beides ausgelöſcht.

Colombo.

Und gar kein Zeichen?

Bote.

Eines doch, an einem
Ein Bart, der ſehr im Tod gewachſen war.

Colombo.

Und alſo doch ein Spanier! denn dies Zeichen
Der Mannheit trägt kein Indier. O Gott!

Digitized by Google

Der erste meiner neunundreißig, den
Ich finde, todt! wie find' ich all die andern?
Roldan! das Schiff soll die Kanonen lösen,
Daß die vielleicht zerstreut umirrenden
Sich sammeln zum Signal. Die Mannschaft soll
Auf weiteren Befehl am Strande lagern
Und warten, bis der Rest der Flotte kommt,
Die hinter unsrer Eil' in ihrer Fahrt
Zurückblieb.

(Roldan geht ab.)

Gott! was mußt' ich hier ereilen! —
Diego Colon, mein Sohn, was soll ich glauben
Von deinem Vetter Guacanagari?

Colon.

Nichts Böses!

Colombo.

Nicht, daß er uns hat verrathen?

Colon.

Nein, so wahr ich sein Vetter war!

Colombo.

So wahr
Du's wareſt? bist du nicht sein Vetter mehr?

Colon.

Ich bin eu'r Sohn, und eures Sohnes Pathe.

Colombo.

Warum gab er nicht seinen Sohn mir mit?

Colon.

Er glaubte, daß sein Vetter euch genüge.

Colombo.

Du haftest mir für ihn.

Colon.

Ich hafte, ja!
An wem sollt' ich hier haften, als an euch,
An Spanien und meinem neuen Glauben?
Ich bin kein Indianer mehr.

Digitized by Google

Colombo.

Nicht doch!
Wozu bracht' ich dich denn hierher? Du sollst
Als Indianer Indianer uns
Zu Spaniern und Christen machen helfen.

Colon.

Wenn sie von mir dazu sich machen lassen.

Colombo.

Mit dir ging's leicht, es wird nicht schwerer gehn
Mit andern; hilf uns nur dazu!

Colon.

Ich will's.

(Mittlerweile sind mehrere Signalschüsse gefallen.)

Colombo.

Auf keinen Schuß kein Ruf und keine Stimme,
Als die der hohlen Wälder! sie sind hin!
Verschollen wie der Schall im leeren Raume. —
Diego Colon, geh' mit dem Ritter hier,
Der ungeduldig nach dem Hügel blickt,
Weil die Gelegenheit des Orts du kennst,
Nach Navidad, vielmehr nach dessen Trümmern!
Herr Ritter, nehmt mit dieser ersten Kriegsthat
Vorlieb auf indian'schem Boden, bis
Er eures Ruhmes würdigere bringt:
Besieht das Fort, nehmt es in Augenschein,
Und stattet mir Bericht ab, was euch scheint,
Von welchen Feinden es zerstört sei worden.
Sucht in den Fundamenten nach, vor allen
Im Brunnen dort! dort könnten Schätze liegen.
Dem Gouverneur Arano trug ich auf,
Bei Kriegsgefahr das Gold dort zu versenken.
Hebt diesen Schatz der schon gehoben war,
Daß nicht der Tiefe wieder er verfalle!
Bald sollt ihr ungehobne, größre heben!
Dies sei der Anfang eurer Laufbahn hier.

Digitized by Google

Ojeda.

Ein schlechter Anfang.

Colombo.

Sei das Ende besser!

(Ritter Ojeda und Diego Colon gehen mit einigen Leuten ab. Von der andern Seite kommen Hauptmann Maldonado, Fray Pedro Boyl, Doctor Chanka und der Wundarzt, mit mehreren Leuten.)

Maldonado.

Rapport, Herr Admiral.

Colombo.

Willkommner, Hauptmann?

Maldonado.

Wir kommen vom — wie nennt ihr's? — vom Zakiken —

Colombo.

Kaziken —

Maldonado.

Quak — Quak —

Colombo.

Guacanagari?

Maldonado.

Ja, Ouquanarra — Quarraquamaqui —
Es ist zuviel für eine span'sche Zunge!

Colombo.

Genug, ich weiß, Herr Hauptmann, wen ihr meint,
Und bin neugierig, was von dort ihr bringt.
Wie kamt ihr hin?

Maldonado.

Auf einer Streiferei,
Die wir zufällig durch die Wälder machten.

Colombo.

Auf welchen Antrieb?

Digitized by Google

Maldonado.

Den natürlichen
Der Neugier, in der neuen Welt ein wenig
Sogleich uns umzusehn.

Colombo.

Was suchtet ihr?

Maldonado.

Verschiedenes nach den verschiednen Sinnen.
Die einen wollten Papageien fangen,
Und wunderten sich, daß sie still nicht hielten,
Wie ihr in Barcellona jüngst erzählt.

Colombo.

Sie sind verschüchtert worden wie die Menschen.

Maldonado.

Die andern suchten Gold und fanden keins.

Colombo.

Es ist Regal; wer es will suchen, muß
Erlaubniß haben, und die Hälft' abgeben.

Maldonado.

Es war nur eine Probe. Doctor Chanka,
Der Schiffsarzt wollte mit dem Schiffswundarzt
Botanisiren. Unser Pater Boyl
Wollt' an den Heiden gleich sein Christenthum
Probiren. Ich —

Colombo.

Was wolltet ihr, Herr Hauptmann.

Maldonado.

Commando führen und euch rapportiren.

Colombo.

Wie kamet ihr zum Guacanagari?

Maldonado.

Wir fanden einen Indier in den Sträuchen
Der lud zu ihm uns ein und führt' uns hin.

Digitized by Google

Colombo.

Wie fandet ihr ihn?

Maldonado.

Krank, bettlägerig,
In einem Dinge, das Mahak sie nannten.

Colombo.

Hamak.

Maldonado.

Ja wohl, ein' Art von Hängebette.

Colombo.

Krank also, krank! und darum kam er nicht!

Maldonado.

So ließ er uns durch den Dolmetscher sagen,
Und drückte selbst durch schauerliche Grimassen,
Und schreckliche Gesichter, die er schnitt,
Uns lebhaft sein Bedauern drüber aus.

Colombo.

Krank also wirklich!

Maldonado.

Ja, recht feierlich,
Er selbst in einem solchen Dings Mahak —

Colombo.

Hamak —

Maldonado.

Nun ja! er selbst in einem solchen
Hakam —

Colombo.

Hamak!

Maldonado.

Er selbst in einem solchen
Hakam, Mahak, Hamak — nennt's, wie ihr wollt —
Darin lag der Zakike —

Colombo.

Der Kazike —

Digitized by Google

Maldonado.

Quak —

Colombo.

Guacanagari.

Maldonado.

Und rings umher
In sechs dergleichen Dings, in sechs —

Colombo.

Hamak's —
Wer lag darin?

Maldonado.

Sechs seiner Weiber, die
Gesellschaft seinem Kranksein leisteten.

Colombo.

Nun gut! so ist er krank, und ist unschuldig!
Gern glaub' ich's, Hauptmann, euerem Rapport,
Und eurem Urtheil.

Maldonado.

Meinem Urtheil nicht:
Herr Admiral! ich rapportire nur.
Ob wirklich krank, ob er unschuldig ist,
Da hört des Doctors, hört des Paters Urtheil!

Colombo.

Was sagt ihr, Doctor? ist er wirklich krank?

Dr. Chanka.

Wenn er ein Spanier wäre, ja! Doch wie
Ein Indier krank aussieht, weiß ich noch nicht.

Colombo.

Ist er unschuldig, Pater?

Fray Boyl.

Schuldig! schuldig
Der höchsten Schuld!

Digitized by Google

Colombo.

Das wäre?

Fray Boyl.

Der Verſtockung.

Colombo.

Wogegen?

Fray Boyl.

Gegen unſern heil'gen Glauben.

Colombo.

Das wundert mich; er ſchien dazu geneigt.

Dr. Chanka.

Der Pater wollt' ihn gleich exorciſiren,
Und ſprach Lateiniſch.

Colombo.

Das verſteht er nicht,
Der arme Wilde, der kaum Spaniſch ſtammelt.

Fray Boyl.

Der Teufel, der in ihm, verſteht es wohl.

Colombo.

Nun, das verſteht ihr beſſer. Gab er Antwort?

Fray Boyl.

Nein.

Dr. Chanka.

Taub war wohl der Teufel oder ſtumm.

Colombo.

Auch ſolche Teufel trieb der Heiland aus.

Fray Boyl.

Wie er, thun Wunder ſeine Heil'gen auch.

Colombo.

Und ihr ſteht im Geruch der Heiligkeit.
Es wird ein andermal euch beſſer glücken;
Wo nicht, ſo will ich ſeinen Vetter ſchicken!

Digitized by Google

Der eignet als Bekehrter zum Bekehrer
Am besten und als Schüler sich zum Lehrer.
Bedenket: sanft will unsre Königin
Zum Joch des Heiles ihre Kinder hin
Geführet sehn: und thut nach ihrem Sinn!

(Ritter Ojeda kommt zurück.)

Nun, ist der Schatz gehoben?

Ojeda.

Saubre Schätze!

Colombo.

Was war im Brunnen?

Ojeda.

Leichen.

Colombo.

Wieder Leichen!
Und nichts als Leichen?

Ojeda.

Leichen und Kanonen.
Die Festung ist von Feinden überrumpelt,
Von Feuer und von Menschenhand zerstört.

Colombo.

Wer konnten denn die Feinde sein?

Fray Boyl.

Wer anders,
Als der Kazike, der sich krank nur stellt?

Colombo.

Hier kommt sein Bruder. Nein, ich kann's nicht glauben!
Wir werden hören.

(Der Bruder des Kaziken kommt mit einigen Indianern.)

Bruder des Kaziken.

Großer Guamiquina!
Dir beut mein Bruder, der Kazike, Gruß,
Glückwunsch, Entschuldigung und Unterwerfung:

Digitized by Google

Gruß Freund dem Freunde, Glückwunsch dem mit Glück
Zurückgekehrten, und Entschuldigung
Für seine Krankheit, die zurück ihn hält,
Die Unterwerfung selber darzubringen,
Die er dir nun durch seinen Bruder schickt.

Colombo.

Ich nehme deines Bruders, des Kaziken,
Gruß, Glückwunsch und Entschuldigung mit Dank,
Und Freundschaft statt der Unterwerfung an.
Den Gruß erwidr' ich, Freund dem Freund mit Gruß,
Den Glückwunsch mit Bedauern seiner Krankheit,
Und die Entschuldigung mit meiner eignen,
Daß ich den Kranken noch besucht nicht habe.

Bruder des Kaziken.

Das wird ihm Arzenei der Krankheit sein.

Colombo.

Doch ungesäumt werd' ich ihn nun besuchen.

Bruder des Kaziken.

Darob wird er gesund vom Bett aufstehn.

Colombo.

Woran ist der Kazike krank?

Bruder des Kaziken.

An Wunden.

Colombo.

Wo hat er die empfangen?

Bruder des Kaziken.

Im Gefecht.

Colombo.

Mit wem hat er gefochten?

Bruder des Kaziken.

Mit dem Feind.

Colombo.

Mit welchem Feinde?

Digitized by Google

Bruder des Kaziken.

Dem der Spanier.

Colombo.

So hat ein Feind sie überfallen?

Bruder des Kaziken.

Ja.

Colombo.

Er hielt es nicht mit ihren Feinden?

Bruder des Kaziken.

Nein.

Colombo.

Er hat die Spanier vertheidigt?

Bruder des Kaziken.

Ja.

Colombo.

Er hat sie selber nicht befehdet?

Bruder des Kaziken.

Nein.

Colombo.

Er blieb ein Freund der Spanier?

Bruder des Kaziken.

Ja, ja!

Colombo.

Er ward ihr Feind nicht selber?

Bruder des Kaziken.

Nein! nein! nein!

Colombo.

Doch welche Feinde durften sich zugleich
An den Kaziken und die Spanier wagen?
Hat der Kanonenschall sie nicht gescheucht?
Hat sie der Schwerter Glanz nicht abgeschreckt?
Der Spanier Anblick nicht zurückgeschlagen?
Wo sind die Feinde solches Muthes hier?
Vielleicht die Caraiben von den Inseln,
Die wilden, gegen die ihr zahme seid?

Digitized by Google

Bruder des Kaziken.

Die Caraiben von den Inſeln nicht,
Doch caraibiſchen Geblüts ein Krieger,
Der Herr des goldnen Hauſes, Caonabo,
Kazike von Cibao.

Colombo.

Caonabo?
Der Herr des goldnen Hauſes, ja, ich weiß,
Der mächtige Kazike des Gebirgs,
Der in der goldnen Mitte dieſes Eilands
Sein Haus hat in Cibao, wo für uns
Des Golds noch unerſchloſſne Mienen ſind.
Ich weiß, in welchem Anſehn dieſer Fremdling
Bei den umwohnenden Kaziken ſteht,
Den eingebornen; er, der Eindringling,
Deſſ' caraibiſches Geblüt und Weſen
Der ſanftern Inſulaner Ehrfurcht weckt;
Mag ſein! doch an die Spanier ſich zu wagen,
Wer traut' ihm das zu? was gab ihm den Muth?

Bruder des Kaziken.

Das that der Uebermuth der Colonie,
Und ihr Verfall.

Colombo.

Was iſt hier vorgefallen
Nach meiner Abfahrt? ſag' uns, was du weißt.

Bruder des Kaziken.

Ich will dir's ſagen. Eh'r war nicht das Schiff,
Das dich vom Lande trug, im Meer verſchwunden,
Als jene Männer, deren Haupt du warſt,
Das Haupt, das ihrer Glieder Eintracht band,
Wie ein hauptloſer Leib in ſich zerfielen.

Colombo.

Ich ließ ein Oberhaupt an meiner Statt.

Bruder des Kaziken.

Arano; den erkannten ſie nicht an:
Ein jeder wollte Haupt und Hauptmann ſein.
Sie liefen jenem aus der Feſtung weg.

Digitized by Google

Colombo.

Verräther!

Bruder des Kaziken.

Nur die völlig kranken blieben.

Colombo.

Mit denen sollt' er sich vertheidigen!

Bruder des Kaziken.

Die übrigen zerstreuten sich im Land.

Colombo.

Die Thoren! davor hatt' ich sie gewarnt.

Bruder des Kaziken.

Und plagten uns; wir konnten Lebensmittel
Genug nicht schaffen; denn ein Spanier
Ißt mehr an einem Tag als unser zehn.

Colombo.

Dafür arbeitet er auch mehr als Zehn.

Bruder des Kaziken.

Sie wollten nicht arbeiten, sondern uns,
Die Männer selber, zu der Arbeit zwingen.

Colombo.

Ihr aber wollt nur tanzen, schlafen, rauchen,
Und laßt zur Noth die Weiber Arbeit thün.

Bruder des Kaziken.

Die Weiber aber nahmen sie uns weg,
Und unsre Töchter aus den Hütten.

Colombo.

Pfui!

Bruder des Kaziken.

Bewilligen wollt' Anfangs der Kazike
Zwei Weiber jedem oder drei, da eins
Je einem unsres Volks vollkommen gnügt,
Und der Kazike nur ein Dutzend hält,
Zur Leibesnothdurft minder als zum Staat.
Das genügte nicht den Unersättlichen.

Digitized by Google

Colombo.

Doctor, ihr werdet, fürcht' ich, Kunden kriegen.

Dr. Chanka.

Nun dieſe, wie wir hören, ſind verſorgt;
Wenn ſich nicht neue melden!

Colombo.

Pater Boyl,
Bekehrt hier erſt die Chriſten, dann die Heiden! —
Die Chriſten! — Weiter!

Bruder des Kaziken.

Noch ging alles gut,
Solang die Spanier für unſterblich galten.
Was ſie auch ſündigen und freveln mochten,
Ging ihnen hin; der Glaube ſchützte ſie.

Colombo.

Wodurch verſcherzten ſie den wicht'gen Glauben?

Bruder des Kaziken.

Sie ſchlugen ſelber ihrer einen todt.
Der Mann hieß Jago.

Colombo.

Heiliger Sanct Jago!
Der erſte Märtyrer der neuen Welt!
Nur weiter!

Bruder des Kaziken.

Anfangs wollten wir's nicht glauben,
Ein Spanier ſei geſtorben, und wir dachten,
Daß er ſich nur verſtell', und auf die Prob'
Uns ſetzen wolle, wie wir todt ihn ehrten.

Colombo.

Wie ehrtet ihr den Todten?

Bruder des Kaziken.

Wie lebendig.

Digitized by Google

Colombo.

Wie lange?

Bruder des Kaziken.

Bis er an zu ſtinken fing.

Colombo.

O Spanien, ſo iſt durch deine Schuld
Dein Ruhm vor dieſer Einfalt ſtinkend worden! —
Nun, weil ihr ſaht, daß einer todt war, ſchlugt
Ihr ſelber todt die andern?

Bruder des Kaziken.

Guamiquina!
Was traust du deinen Freunden Böſes zu?

Colombo.

Wenn ihr's nicht thatet, wer that's denn?

Bruder des Kaziken.

Der Feind.

Colombo.

Wer?

Bruder des Kaziken.

Caonabo.

Colombo.

Ritter! Caonabo.

Ojeda.

Wo iſt der Unhold?

Colombo.

Wartet nur! er ſoll
Euch bleiben. — Wie fing's Caonabo an?

Bruder des Kaziken.

Die weißen Männer waren längſt ein Dorn
Des Neides in den Augen ſeines Stolzes,
Die ihm ſein altes Anſehn ſchmälerten.
Zum Bunde reizt' er heimlich die Kaziken,
Auch meinen Bruder, der ihm widerſtand.

Digitized by Google

Bei deiner Abfahrt ging ein Stern der Hoffnung,
Des Untergangs der Weißen, neu ihm auf;
Doch hätt' er sich noch nicht an sie gewagt,
Wo nicht sie selbst in's Netz gerannt ihm wären.

Colombo.

Die Unbesonnenen, was thaten sie?

Bruder des Kaziken.

Ein Trupp Verwegener ging nach Cibao.

Colombo.

Ausdrücklich hatt' ich's ihnen untersagt.

Bruder des Kaziken.

Sie wollten dort die goldnen Berge suchen.

Colombo.

Die mir gehören und den Königen.

Bruder des Kaziken.

Sie nahmen dazu große Säcke mit.

Colombo.

Und ihre Waffen ließen sie zu Haus?

Bruder des Kaziken.

Als überflüssig oder als zu schwer.

Colombo.

Mit eurer Feigheit habt ihr sie verwöhnt.

Bruder des Kaziken.

Dafür bestrafte Caonabo sie.

Colombo.

Ich sollte billig euch dafür bestrafen.

Bruder des Kaziken.

Was haben wir verbrochen, Guamiquina?

Colombo.

Warum habt ihr sie nicht vertheidigt?

Digitized by Google

Bruder des Kaziken.

Sie kamen ja in fremder Gegend um.

Colombo.

Warum habt ihr sie nicht zurückgehalten?

Bruder des Kaziken.

Eh'r als ihr Abzug, ward ihr Tod uns kund.

Colombo.

Was aber ward hier aus den übrigen?

Bruder des Kaziken.

Die überfiel dann Caonabo hier,
Und uns mit ihnen.

Colombo.

Und ihr flohet feige?

Bruder des Kaziken.

Wir sind nicht kriegerisch, wie du ja weißt;
Doch haben ein'ge von den unsern hier
Empfangen ein'ge Wunden, deren Narben
Du siehst, und eine trägt mein Bruder selbst.

Colombo.

Es ist geschehn! die Wunden sind geschlagen;
Vernarben mögen sie, und sei'n verschmerzt!
Es freut mich, daß mit altem Zutraun wieder
Ihr zu mir kommt; mag sich die schöne Zeit
Des ersten friedlichen Verkehrs erneu'n!
Ihr Spanier laßt euch die Erfahrung witzigen,
Und strebt nicht, eueren Vorgängern gleich!
Macht, wenn nicht mehr des Leib's Unsterblichkeit
Ihr könnt erringen, euern Ruhm unsterblich
Bei diesen guten Wilden! Geht, und tauscht
Mit ihnen Gastgeschenke, Gold und Schellen!
Doch ihr, Herr Ritter Riesentödter, wählt
Ein Dutzend eures Schlages Eisenfresser,
Und brecht mit ihnen nach Cibao auf,

Digitized by Google

Wo Caonab' im goldnen Hauf' uns trotzt,
Das er mit unsrer Brüder Schädeln schmückt.
Doch fein gewaffnet, hört ihr's, und vergeßt
Der Waffen beste, Vorsicht, nicht, daß ihr
Nicht neuen Schmuck dem goldnen Hause bringet!
Brecht durch's Gebirg einstweilen einen Paß!
Wir selber kommen auch in Bälde nach. —
Doch hier kommt wahrlich unser guter Freund;
Wir zauderten zulang mit dem Besuch.

(Der Kazike Guacanagari auf einer Sänfte getragen.)

Mein Freund und Bundsgenosse, mich erfreut,
Was mich betrüben sollte —

Guacanagari.

Was? mein Freund
Und Bundsgenosse!

Colombo.

Daß du krank mir kommst,
Da zu dir der Gesunde kommen sollte.

Guacanagari.

Doch mich betrübt, was freu'n mich sollte.

Colombo.

Was?

Guacanagari.

Daß du zu mir dich hinbemühen wolltest.

Colombo.

Nun, unsre Freundschaft, hoff' ich, ist die alte.

Guacanagari.

Der Treue Zeichen sieh auf meiner Brust!

Colombo.

Das Bild der Könige! — Seht, Spanier, wie
Ein Fürst der Indier eure Fürsten ehrt!
Du trägst den Fuß verbunden?

Digitized by Google

Guacanagari.

Von der Wunde
Gab dir mein Bruder nicht Erklärung?

Colombo.

Ja.

Fray Boyl.

Lug iſt es und Verſtellung, keine Wunde.

Colombo.

Wie wißt ihr das, Herr Pater?

Fray Boyl.

Laßt den Doctor
Das Bein aufbinden, und es wird ſich finden.

Colombo.

Freund Guacanag'ri, ſchmerzt dich noch die Wunde?

Guacanagari.

Kaum, ſeit ich hier bin.

Colombo.

Einen Wundarzt
Hab' ich dir mitgebracht, der mehr verſteht
Als eure Zaubrer; laß dein Bein von ihm
Verbinden, und es ſchmerzt dich gar nicht mehr.

Guacanagari.

Es iſt unnöthig.

Colombo.

Thu mir's zu Gefallen. —
Herr Doctor!

Dr. Chanka.

Ich bin Schiffsarzt. — Schiffswundarzt!

(Der Schiffswundarzt bindet das Bein auf.)

Iſt's eine Wunde?

Schiffswundarzt.

Nein.

Digitized by Google

Dr. Chanka.

Doch eine Schramme?

Schiffswundarzt.

Nein.

Dr. Chanka.

Eine Narbe?

Schiffswundarzt.

Nein.

Dr. Chanka.

Ein blaues Fleck?

Schiffswundarzt.

Auch nicht ein Fleckchen; seht nur selber her!

Colombo.

Was ist es, Doctor? eine Wunde?

Dr. Chanka.

Kaum.

Seht selber.

Fray Boyl.

Ja, nun seht ihr, was es ist,
Lug und Verstellung, wie ich euch gesagt.

Colombo.

Ich seh, Herr Vater, euern bösen Willen;
Den guten dieses Wilden seh' ich an.
Er will für uns verwundet sein: er sei's,
Daß zwischen uns der Freundschaft Wunden heilen.
Kein europäisch Schwert schlug ja die Wunde,
Ein stumpfer Wildenspeer, drum war sie stumpf
Von Anfang schon, und ist nun ganz unkenntlich.
Kein Wunder, daß sie gar so schnell geheilt;
Denn bei den Wilden thut Naturkraft Wunder.
Nicht, lieber Doctor?

Dr. Chanka.

Ja, Herr Admiral.

Digitized by Google

Colombo.

Freund Guacanagari, geh' nun nach Hause!
Des Wunderdoctors Blick hat dich geheilt;
Die Wund' ist weg; laß den Verband auch weg!
Laß Freundschaft zwischen unsern Leuten sein!
Freundschaftlich werd' ich nächstens dich besuchen.

(Der Kazike, mit seinem Bruder und dem indianischen Gefolge, geht ab.)

Zeigt unterwegs ihm unsre Rosse doch!
Der Schrecken der Kanonen ist verpufft;
Die Thiere werden neuen Eindruck machen.
Ein heilsam Schreckniß thut den Wilden Noth. —
Nun laßt uns diese Unglücksstätte räumen,
Und Navidad in seinen Trümmern liegen!
Am bessern Ort sei eine Stadt gebaut,
Mehr landeinwärts, Cibao's Bergen näher,
Von wo die goldnen Ströme niederfließen,
Und Isabella sei die Stadt genannt.
In ihrer Mitte soll die Kirche sich
Zuerst erheben, und mit dem Geräth
Geschmückt sein aus der Königin Capelle.
Fray Boyl, mit euren Priestern, helft dazu!
Legt Hand mit an! wir haben Ueberfluß
An Stein und Bauholz hier, doch nicht an Händen.
Bei Gründung einer Stadt muß Jedermann
Handwerker sein, die Ritter wie die Knappen.
Wer bei mir essen will, der muß arbeiten.
Zwölf Schiffe send' ich gleich nach Spanien
Zurück mit Vorrath und um Vorrath; hin
Mit Gold, soviel ich kann zusammen raffen —
Nach Gold der neuen schreit die alte Welt —
Her mit Getreid und anderem Mundvorrath;
Denn an's schmacklose Wildenbrot, Cassava,
Gewöhnt sich europä'scher Gaum nicht leicht.
Und leider haben meine Neununddreißig
Gepflanzt statt Korn und Reben, Dorn und Kletten.
Das soll, mit Gott, nun alles anders werden.
Jetzt geh' ich nach Cibao. Willst du mit,
Sebastian?

Digitized by Google

Sebastian.

Ich bin kein Mann der Berge;
Laßt mich am Meeresufer! ich will sehn,
Was man, und wie man hier zu Lande fischt.

Colombo.

Gut! Fische füllen auch wohl eine Lücke
Der vielen Mäuler, die hier essen wollen.
(Ab.)

Sebastian (zu einem Indianer).

Komm, Bruder Indier, zeig mir deine Art
Zu angeln, und die meine zeig' ich dir;
Wer's besser macht, dem macht's der andre nach.
(Ab.)

Fray Boyl (allein).

Mit einem der zwölf Schiffe schreib' ich heim
Nach Spanien, wie erbärmlich es hier steht.
Fonseca würde mir Verläumdung danken,
Doch nur die Wahrheit brauch' ich zu berichten.
Arbeiten soll ich außer'm Beten, das
Des Priesters volle Tagesarbeit ist,
Und außer'm Fasttag fasten, Rationen
Und Portionen mir zuschneiden lassen,
Und knapp den Bauch mir schnüren wie ein Knappe!
Daneben widersetzt sich meiner Heiden-
Bekehrung ketzerisch der Admiral.
Er soll sich hüten, daß die Kirche nicht
Erfährt, was die zweitausend Maravedis,
Die er dem Landentdecker weggeschnappt,
Für einen Seelenschaden angerichtet;
Wie im gerechten Ingrimm der Verzweiflung
Darüber, sich um den verdienten Lohn
Vom reichen Manne so verkürzt zu sehn,
Der arme Bursch' irr' ward an seinem Glauben,
Und aus dem Mutterschooß der Kirche lief
Nach Afrika, ein Türke dort zu werden.
Das könnt' ihn auf den Scheiterhaufen bringen

Digitized by Google

Bei unſrer heil'gen Inquiſition;
Es könnte ſelbſt der frommen Königin
Die Augen öffnen, die ſein Goldglanz blendet.
Er durſtet mehr nach Gold, als ich nach Wein,
Und ſteckt mit ſeiner Gier die Kön'gin an.
Ich will zu ſeinen goldnen Zeugniſſen,
Die er ihr ſchickt, ein Gegenzeugniß legen,
Und mich nach andern Zeugen umthun hier.
Blutzeugen ſind wir alle, jetzt gedrückt,
Doch glorreich werden wir einſt triumphiren.
Hier kommt ſchon einer, dem ich von den Augen
Die Unzufriedenheit ableſen kann:
Er möcht' ein Herr ſein und bleibt ſtets ein Diener.

(Roldan kommt.)

Freund Roldan, auf ein Wort!

Roldan.

Auf tauſend, Herr!

(Beide gehn mit einander ab.)

Sebaſtian.

Die Wilden ſind ſo dumm nicht, wie ſie ſcheinen,
Noch ſo verächtlich, wie, ſie zu verachten,
Die Unſern immer in Verſuchung ſind,
In deren Herzen gar das Mitgefühl
Der gleichen Menſchheit nicht recht rege wird
Bei'm Anblick dieſer von Natur verſäumten,
Mißfarbigen, bartloſen Angeſichter.
Ein kleiner äußerlicher Uebelſtand,
Der aber, fürcht' ich, uns Veranlaſſung
Zu ſchwerer innerer Verkennung wird,
Den wir bei dieſer Nachgebornen, Schwachen
Mißhandlung gar uns zur Entſchuld'gung machen.
Ich ſage Wir, doch nehm' ich ſelbſt mich aus;
Mir kommt ſoviel auf Farb' und Haar nicht an,
Um Weſentliches drüber zu vergeſſen.
Von meinem Fiſcher lernt' ich zweierlei.
Erſt zeigt' er mir ein Fiſchlein, das, gefiſcht,

Digitized by Google

Dem Fischer alle Fische fischen hilft,
Die allergrößten, wären's centnerschwere
Schildkröten auch: man zieht sie leicht daran,
Wie Pfeilspän' am Magnet, aus jeder Tiefe.
Denn wo es einmal sich ansaugt, da haftet's,
Und läßt nicht locker: jenes muß heraus,
Und wenn's im Grund des Meers an Ketten läge.
Wer hat die dummen Indier gelehrt,
Ein Fischlein als Fischfänger zu gebrauchen?
Dann gab er mir ein Stück Cassavabrot;
Gut schmeckt es nicht, doch sättigt es geschwind;
Zwei Tugenden und gute Eigenschaften:
Man überißt sich nicht so leicht, und hat
Dran um so länger. Wie bereitet ihr's?
Woraus? fragt' ich. Er sagt: Aus einer Wurzel,
Maniok genannt; die pressen wir, und gießen
Den Saft davon, der tödtlich Gift ist, weg,
Und rösten trocken den gesunden Kern.
Ich mußt' ihm glauben; wozu sollt' er lügen?
Doch staunt' ich an die Weisheit der Natur:
Des Lebens Nahrung in des Tod's Gefäß.
Wer lehrte so dem mörderischen Becher
Behutsam seinen Inhalt abgewinnen?
Das Körnlein Heil, in's Blatt Gefahr gewickelt,
Gefahrlos sicher aus der Hülle nehmen;
Tod und Genesung, von Natur gemischt,
Mit Scheidekunst zu solchem Zweck entzwein;
Den Feind des Lebens aus des Lebens Mark
Austreiben, und das Gift unschuldig machen?
Wer lehrte Leute das, die über zehn
Nicht zählen können? That's die allgemeine
Lehrmeist'rin Noth, und Schülerin Erfahrung?
That's höhere Mittheilung, Offenbarung? —
Wie schnell vergeht die Zeit dem arbeitsamen,
Sei's nun der Hände, sei's des Kopfes Arbeit!
Schneller verging sie unter'm Denken mir,
Als ich nur denken konnte. Denn dort kommt
Der Admiral, der erst wegging, schon wieder.

Digitized by Google

Von seinem Ausflug scheint er noch verzückt,
Und redet mit sich selber wie Verzückte.

Colombo (im Selbstgespräche).

Nur einen Einblick that ich in die Vega,
Die goldne Königsau der Inselmitte;
Es war ein Blick in's Allerheiligste
Der Schöpfung, wo, nach den sechs Schöpfungstagen,
Der Schöpfer selber scheint geruht zu haben,
Und jetzt ein Hauch noch dieser Ruhe weht,
Ein Hauch des Friedens und ein Duft der Stille.
Dort schlummert kindliche Zufriedenheit
Im mütterlichen Schooße der Natur,
Vom Himmel angelächelt und der Erde,
Bei Brunnenrauschen, Bachgemurmel, Fluß-
Getön und Flügelschlägen in der Luft
Von Palmenwipfeln, die den Fächerschirm
Hoch über's bunte Grün der Wälder breiten.
Soll ich den Frieden wecken der Natur?
Der indian'schen Dörfer Still' erschrecken?
Sie sind bereits erschrocken und erwacht
Und unerschrocken deine Blumenspur
Muß ich zertreten, Schöpferin Natur,
Auftretend als ein Schöpfer der Cultur. —
Sebastian! wie ging dein Fischfang?

Sebastian.

Gut.
Wie ging der Jagdritt, Admiral?

Colombo.

Vortrefflich.

Sebastian.

Bringt ihr auch Gold mit?

Colombo.

Keins hier in der Tasche,
Doch in der Hoffnung Gold, ja Gold die Fülle,

Digitized by Google

Sebastian.

Da werden unsre Hungernden und Kranken
Satt werden und genesen! Denn, wenn ihr's
Nicht wißt: die halbe Mannschaft krankt und hungert.

Colombo.

Sie krankt, woran? und hungert, sprich, wonach?

Sebastian.

Ihr müßt die Fragen sondern; wichtig g'nug
Ist jede, sie besonders zu erwägen.

Colombo.

Sie krankt also woran?

Sebastian.

An Krankheiten
Bekannter Art und unbekannter Art,
An Krankheiten der alten Welt und neuen,
Doch an den ärgsten: Unzufriedenheit,
Mißmuth und Kleinmuth über ihre Lage.

Colombo.

Kleinmuth! und niemals war der Muth mir größer!

Sebastian.

Ja! theilt ihn nur den kleinen Seelen mit!
Sie wimmern nach Europa.

Colombo.

Nach Europa?
Europa-müde jauchzten sie auf's Meer.

Sebastian.

Und winseln, weltmeermüde, nun zurück.
Sie blickten den zwölf Schiffen nach, die ihr
Heimsendetet, mit Blicken der Verzweiflung,
Alswie Verbannte, die man ausgesetzt,
Vom Vaterland auf ewig ausgestoßen;
Alswie Verdammte, wenn der Höllenschiffer,
Der sie gesetzt hat über'n Höllenfluß,
Den schwarzen Nachen nun vom Strande stößt,
Wo ihnen der Erlösung Hoffnung schwindet.

Digitized by Google

Colombo.

Bin ich ein Höllenschiffer? Gottes Meer
Ein Höllenfluß? dies Eiland eine Hölle?

Sebastian.

Sie machten euch ein Paradies dazu.

Colombo.

Weh meinem Paradiese, weh! Weh meinem
Dreifachen Paradiese, dreifach Weh!
Hier war ein Paradies, hier ist noch eins,
Und eines wollt' ich hier in Zukunft machen.

Sebastian.

Das wolltet ihr! Gott machte selbst nur eines.

Colombo.

Und wonach hungern sie?

Sebastian.

Nach Gold, nach Gold.

Colombo.

Den Hunger still' ich.

Sebastian.

Mit der leeren Tasche?

Colombo.

Voll goldner Hoffnung.

Sebastian.

Goldner Hoffnungsschein!
Die Hoffnung ist, das Gold ist auch ein Schein;
So mit zwei Scheinen wollt ihr satt sie machen?

Colombo.

Gold ist kein Schein, es ist die Wirklichkeit
Der Wirklichkeiten.

Sebastian.

Wirklich? meinethalb!
Die Wirklichkeit ist auch vielleicht ein Schein.

Digitized by Google

Colombo.

Das Gold iſt etwas Heiliges; ich wollte,
Daß es die Spanier ſo heilig hielten,
Wie dieſe Wilden, die kein Körnlein ſammeln,
Ohn' einen Tag zuvor ſich zu kaſtei'n
Und Umgangs mit den Frau'n ſich zu enthalten.

Sebaſtian.

Das redet ihr den Spaniern nicht ein,
Die zwar das Gold, doch auch was Gut's zu eſſen
Und Weiber lieben, nicht wie dieſe Wilden,
Die wenig Eßluſt zeigen; doch, vor allem,
Die Spanier glauben nicht an euer Gold.

Colombo.

Ungläub'ger Thomas! Allen Thomaſſen
Zur Strafe, die den Goldgehalt der Inſel,
Der ihnen vor den Augen ſteht, ableugnen,
Eh ſie die eignen Hände dran gelegt,
Laß' ich ſoeben im Gebirg erbaun
Ein Fort, das zubenannt ſoll ſein Sanct Thomas;
Ganz nah den Minen, um ſie auszubeuten,
Sobald die Hinderniſſe ſind beſiegt.

Sebaſtian.

So ſind noch Hinderniſſe zu beſiegen?
Der Caonabo —

Colombo.

iſt ein Hinderniß,
Doch, hoff' ich, kein unüberſteigliches.

Sebaſtian.

Kam er zum Vorſchein?

Colombo.

Nein; er zog vor uns
Sich in unüberſteigliche Gebirge
Zurück, und gab das flache Land uns preis.

Digitized by Google

Sebastian.

Giebt's dort unübersteigliche Gebirge,
Doch kein unübersteiglich Hinderniß?
Er wird aus dem unübersteiglichen
Gebirg herniedersteigen und euch hindern.

Colombo.

Ritter Ojeda blieb dort, ihn zu fangen,
Sobald er sich herauswagt.

Sebastian.

Schön! mich freut's,
Daß dort der Ritter eine Arbeit hat.
Gebt jedem müß'gen Goldschmied hier auch eine!

Colombo.

Dran soll's nicht fehlen: Arbeit giebt's genug.

Sebastian.

Sie wollen goldne Arbeit nur, am liebsten
Gold ohne Arbeit.

Colombo.

Das wird nicht gereicht.
Die unruhigen Köpf' und hungr'gen Mäuler
Vom Halse mir zu schaffen, soll ein Theil
Insassen Isabella's nach Sanct Thomas;
Die Thomasse zusammen sollen hin.

Sebastian.

Der Scheidekünstler unsrer Flotte, den
Als Schmelzer und Probirer der Metalle
Ihr mitgebracht habt, Fermin Cado —

Colombo.

Nun!
Was ist's mit ihm?

Sebastian.

Er ist ein solcher Thomas.

Colombo.

Was?

Digitized by Google

Sebastian.

Ja, der Thomas aller Thomasse,
An des Unglauben all die andern glauben,
Den schwerlich eu'r Sanct Thomas selbst bekehrt.

Colombo.

Was hat er denn sich in den Kopf gesetzt?

Sebastian.

Sich und den andern ganz Unglaubliches,
Das sie andächtig glauben. Er behauptet
Hartnäckig, gar kein Gold gäb's auf der Insel.

Colombo.

Kein Gold? was sind die goldnen Klumpen denn,
Die uns die Indianer brachten, die
Er selbst probirt, und für gediegnes Gold
Erkannt hat? sind sie Koth geworden?

Sebastian.

Nein.
Er leugnet, daß sie auf der Insel wuchsen.

Colombo.

Wo soll'n sie her gekommen sein?

Sebastian.

Vom Himmel.

Colombo.

Vom Himmel!

Sebastian.

Ja, für goldne Meteorstein'
Erklärt er sie, die hier vom Himmel fielen;
Sie fielen hier von Ohngefähr auf's Land,
In's Meer wohl könnten künftig andre fallen,
Und nicht zu rechnen sei auf den Ertrag.

Colombo.

Ja wohl! vom Himmel ist das goldne Glück
Euch vor den Fuß und in die Hand gefallen,
O Spanier! und ihr erkennt es nicht. —
Am Ende leugnen sie die Fruchtbarkeit
Der Insel auch?

Digitized by Google

Sebastian.

Sie thun es in der That.

Colombo.

Sieh, wie sie durch die That sich widerlegen!
Hier bringen sie den ersten Jahressegen;
Den Monats-Tagessegen sollt' ich sagen!
Hier bringt die Stunde, was sonst Jahre tragen.

(Einige Gärtner der Colonie und mehrere Spanier, mit Roldan, kommen.)

Ein Gärtner.

Wir bringen, Admiral, den Erntekranz;
Der Halm ist reif, die Aehre voll und ganz.
Der Samen ist der alten Welt entnommen,
Doch in der neuen ist er so bekommen.

Ein anderer.

Wir bringen, Admiral, hier Trauben auch,
Gereift an einem indianischen Strauch,
Den wir beschnitten nur gleich unsern Reben,
Da hat er gleiche Frucht auch uns gegeben.

Colombo.

Gott sei für alles, was er gab, gelobt!
Die neue Welt hat ihre Kraft erprobt,
Daß unsre Früchte schneller hier gedeihen,
Und ihre eignen werth der Pflege seien. —
In solchem Wachsthum, das der Herr verlieh,
Verlass' ich meine Inselcolonie,
Um nach der Terra Firma mich zu wenden,
Der neuen Welt Entdeckung zu vollenden,
Wann ich hier eingesetzt erst einen Rath
Der Landsverwaltung, dessen Vorsitz hat
Diego, mein Bruder. Komm Sebastian!
Nach kurzer Landrast geht die Meerfahrt an.

(Zu Roldan.)

Zum Friedensrichter mach' ich dich, Roldan!
Doch richte mir nicht Krieg im Frieden an!

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Im Gebirg von Cibao.

Caonabo. Anacaona. Ein Bote. Ritter Ojeda. Higuamota. Indianiſche Krieger.

Anacaona.

Was legt deine Stirn in Furchen, edler Häuptling, mein Gemahl?

Caonabo.

Anacaona! dieſe Weißen ſind im Land zu meiner Qual.

Anacaona.

Was ich rieth, muß ich dir rathen: Geh' den Weißen aus dem Weg!

Caonabo.

Geh' ich denn in ihre Wege? gehn ſie nicht in mein Geheg?

Anacaona.

Zieh dich tiefer in die Wälder, höher in's Gebirg zurück!

Caonabo.

Soll ich ihrer Beute laſſen unſre Inſel Stück um Stück?

Anacaona.

Die Kaziken unterwerfen einer nach dem andern ſich —

Caonabo.

— Redeſt du mir Unterwerfung? unterwerfen ſoll ich mich?

Anacaona.

Muß ſich nicht der Macht des Himmels unterwerfen Meer und Land?
Deine nackten Krieger halten nicht vor ihren Waffen Stand.
Ja, der Himmel, der die Blitze ſammt dem Donner ihnen gab,
Wollte, daß ſie ſchwingen ſollten über uns der Herrſchaft Stab.
Sieh nur einem in die Augen, wie er lächelt, wie ergrimmt,
Und erkenne, daß zu herrſchen nur ein ſolcher iſt beſtimmt.

Digitized by Google

Der Kaziken dieſer Inſel allertapferſter biſt du,
Deinem Caraibenſtolze fiel die höchſte Herrſchaft zu;
Rühme dich nicht dieſer Herrſchaft! denn du weißt, wie ſchwach ſie ſind,
Die dir dienen; Rohr zu beugen, braucht nicht Sturm zu ſein ein Wind.
Kannſt du ihrem zagen Odem leihen deines Muthes Hauch?
Sie zu Caraiben machen? Aber könnteſt du es auch;
Könnteſt du mittheilen tauſend Helden deinen Heldengeiſt;
Mit zweitauſend Heldenarmen fürcht' ich, daß zu ſchwach du ſeiſt.
Sucheſt du wohl Kampf mit deiner Zemis unſichtbaren Macht?
Sichtbare, lebend'ge Zemis ſind ſie; ſuchſt du ihre Schlacht?
Willſt du in der Unterwerfung, gleich den andern, nicht dein Glück
Suchen: ſuche deine Rettung! zieh, o ziehe dich zurück!

Caonabo.

Anacaona! unſre Männer reden nicht mit ihren Fraun,
Dann am allerwenigſten, wann ſie nach Ruhm und Kriegsthat ſchaun.
Doch mit dir zu reden, hat mich deine Anmuth längſt gewöhnt;
Denn vor allen andern Frauen biſt du mit Verſtand gekrönt;
Aber wo iſt deine Anmuth, wenn ſie meinen Unmuth weckt?
Wo iſt dein Verſtand, wenn er vom Widerſtand zurück mich ſchreckt?
Wenn ſich muß der Macht des Himmels unterwerfen Meer und Land,
Trotzt das Meer doch auf in Wogen, und das Land in Bergesbrand.
Mag der Himmel ihnen alſo ſeinen Blitz und Donner leihn,
Wie die Meere will ich brauſen, wie die Berge Feuer ſpein.
Wohl in's Antlitz ſah ich ihnen, doch der Herrſchaft Zeichen nicht
Sah ich; meine dunkeln Mienen zuckten vor den bleichen nicht.
Anacaona, ſprich, mit welchen Augen ſahſt in ihre du?
Bei dem erſten, den ich ſchlachte, ſollſt du ſtehn und ſehen zu.
Wenn ich der Kaziken dieſer Inſel tapferſter dir bin,
Wie, zum feigſten mich zu machen, darf dir kommen in den Sinn?
Steht ſo hohe Herrſchaft meinem Caraibenſtolze zu,
Vor mir ſelbſt ſo tief mich zu erniedern wag'ſt, o ſtolze, du?
Weil nicht ſtark ſind, die mir dienen, ſoll ich ſein, ihr Herrſcher, ſchwach?
Die mir nicht nachahmen wollen, ſoll ich ihnen ahmen nach?
Könnt' ich ihrem zagen Odem leihen meines Muthes Hauch,
Sie zu Caraiben machen? aber kann ich das nicht auch,
Kann ich nicht zweitauſend Arme ſpannen meinen beiden gleich;
Dieſe beiden gleich zweitauſend will ich ſpannen für mein Reich.

Digitized by Google

Stellten Zemis mir entgegen ihre unsichtbare Macht,
Wich ich nie! wie sollt' ich weichen der sichtbaren Götter Schlacht?
Deiner Landsleut', Anacaona, Feigheit macht zu Göttern sie;
Die Unsterblichkeit der Götter probt' ich ja, du weißt es, wie!
Sie nicht suchen, Anacaona, will ich, aber auch nicht fliehn,
Ihnen nicht entgegenkommen, aber nicht zurück mich ziehn.

(Ein indianischer Bote kommt.)

Bote.

Caonabo! von den Weißen beut ein Häuptling Friedensgruß,
Will geflügelt dich besuchen.

Caonabo.

Trägt er Flügel an dem Fuß?

Bote.

An den Fersen trägt er Stacheln, die beflügeln unter ihm
Ein ihm dienend Ungeheuer, welches Feuer schnaubt vor Grimm,
Helles Feuer schlägt aus Kieseln.

Caonabo.

Ha! ein Reiter und sein Roß.

Bote.

Ueberall, wo sie sich zeigen, schlägt der Anblick

Caonabo.

Feige blos.

Bote.

Anfangs hielten wir die beiden für ein ungeheures Thier.

Caonabo.

Meer und Himmel floß in Schrecken euch zusammen.

Bote.

Doch als wir
Sie als doppelt nun erkannten, war's uns doppelt wunderbar,
Wie der Mann so Herr des Thieres, es ihm so gehorsam war.

Caonabo.

Thiere! seid ihr einem Mann nicht auch gehorsam, euerm Herrn?
Etwa, daß ein Mann gehorchte seinem Thiere, säh't ihr gern?

Digitized by Google

Bote.

Willst du, daß hierher er komme?

Caonabo.

Er soll hier willkommen sein. —
Krieg im Frieden könnt' er bringen; stellet euch in Doppelreihn!
(Indianische Krieger stellen sich auf.)
Zittert nicht dem fremden Anblick! zeigt nicht eure, meine Schmach
Diesem Weißen! euer Häuptling ist euch nahe; seid nicht schwach! —
Zittert nicht! — Vom Rosse steigt er dort und bindet's an den Baum.
Breit von Rücken, hätt' es wohl für einen zweiten Reiter Raum.
Seht nur an das Ungeheuer, wie geduldig, zahm und still!
Muthig! ich versprech' euch, daß ich selber es besteigen will.
(Anacaona geht ab. Ritter Ojeda kommt.)
Ha, Ojeda!

Ojeda.

Caonabo! wie mein Nam' ist dir bekannt?

Caonabo.

Warum sollt' er nicht? ich höre meinen auch von dir genannt.

Ojeda.

Mit des Ruhmes tausend Zungen nennet laut die Insel ihn.

Caonabo.

Aber daß ihn deine nennet, hat ihm bessern Klang verliehn.

Ojeda.

Caonabo, sage, wo du mich und wie gesehen hast?

Caonabo.

Nie, Ojeda, sah ich lieber dich, als heute meinen Gast.

Ojeda.

Da ich nun dein Gast geworden, laß uns künftig Freunde sein.

Caonabo.

Gleichbereit zu Krieg und Frieden siehst du meine Kriegerreihn.

Ojeda.

Deine Krieger sind nicht schrecklich; Caraibe,. das bist du.
Nächst den weißen Männern stehet dir der Insel Herrschaft zu.

Digitized by Google

Caonabo.

Eh' die weißen Männer kamen, war sie unbestritten mein;
Durch der weißen Männer Ankunft —

Ojeda.

soll sie nicht bestritten sein.

Caonabo.

Wenn ihr mir hier meinen lasset, laß' ich dort euch euern Theil.

Ojeda.

Mit einander sich vertragen, ist der beiden Theile Heil.

Caonabo.

Bist du mir als Friedensbote von den Deinen hergesandt?

Ojeda.

Selber von den beiden Kön'gen bin ich dir dazu ernannt.

Caonabo.

Denen solche Boten dienen, groß muß sein der Kön'ge Macht;
Sag, Ojeda, was von ihnen hast du zum Geschenk gebracht?

Ojeda.

Diesen Schmuck für Arm' und Schenkel, Caonabo, sieh ihn an!
Nur die mächtigsten Vasallen sind mit solchem angethan.
(Er zeigt ihm Hand- und Fußschellen.)

Caonabo.

Welch ein Glanz! vor meinen Kriegern laß mich ihn anlegen hier.

Ojeda.

Hier sollst du den Schmuck nicht tragen, sondern —

Caonabo.

Wo?

Ojeda.

Komm, folge mir.

Caonabo.

Sprich, wohin?

Ojeda.

Nach Isabella! dorthin laden sie dich ein.
Dort, mit diesem Schmuck beladen, sollst du uns willkommen sein.

Digitized by Google

Caonabo.

Folget mir nach Isabella, meine Krieger, daß ihr seht,
Wie der Glanz von diesen Ketten euerem Kaziken steht! —
Doch, Ojeda, was gewährest du als Friedensunterpfand!

Ojeda.

Sage selbst, was du begehrest, und ich geb's in deine Hand.

Caonabo.

Wunderbarer auf der Insel ist nichts als der Glockenton
Jener Glock' in Isabella.

Ojeda.

Hörtest du von hier ihn schon?

Caonabo.

Nicht von hier, in bess'rer Nähe.

Ojeda.

Kamest du der Stadt so nah?
Wie auf nächt'gen Streifereien hast du sie umschlichen?

Caonabo.

Ja.

Ojeda.

Deine List ist ohne gleichen, gleichwie deine Tapferkeit.

Caonabo.

Beide sind des Kriegers Zeichen, —

Ojeda.

die du zeigst zu gleicher Zeit!
Doch die Glocke?

Caonabo.

Sie bewohnen muß ein eigner guter Geist.

Ojeda.

Warum meinst du?

Caonabo.

Weil sie so verständlich redet.

Ojeda.

Was du weißt!

Digitized by Google

Caonabo.

Ja, ich weiß: sobald sie rufet über Stadt und Land einher,
Eilen, ihrem Rufe folgend, ringsher alle Spanier.

Ojeda.

Zu der Kirche.

Caonabo.

Diese Glocke —

Ojeda.

möchtest? —

Caonabo.

— möcht' ich haben hier,
Daß sie meinen Kriegern riefe.

Ojeda.

Komm! die Glocke geb' ich dir.

Caonabo.

Wirklich?

Ojeda.

Wirklich.

Caonabo.

Wie die Glocke mich versetzt in Freudenrausch!
Hör', Ojeda! Caonabo bietet dir den Namenstausch.

Ojeda.

Mir bekannt ist eure Sitte.

Caonabo.

Meinen Namen nimmst du an?

Ojeda.

Ja, ich heiße Caonabo.

Caonabo.

Und Ojeda ich fortan.
Meine Krieger, seid die Zeugen, daß die Namen wir getauscht!
Caonabo!

Ojeda.

Was, Ojeda?

Caonabo.

Sieh! Ojeda ist berauscht.

Digitized by Google

Ojeda.

Ich?

Caonabo.

Nicht du, ich bin Ojeda.

Ojeda.

Ja, und Caonabo ich.

Caonabo.

Bist du wirklich Caonabo?

Ojeda.

Ja, Ojeda!

Caonabo.

So versprich

Mir, so wahr du Caonabo heißest —

Ojeda.

Was? —

Caonabo.

Die Glocke mir.

Ojeda.

Nun, so wahr ich Caonabo heiße, sie versprech' ich dir.

Caonabo.

Eins mußt du mir noch versprechen, Caonab'!

Ojeda.

Ojeda, was?

Caonabo.

Mich auf jenes Roß zu setzen, da ich noch auf keinem saß.

Ojeda.

Selber dacht' ich schon an dieses; es gereicht mir zum Gewinn.

Caonabo.

Mir zum Ruhme, Caonabo! sowahr ich Ojeda bin.

Ojeda.

Doch eh' ich auf's Roß dich setze, leg' ich dir die Schellen an.

(Er legt ihm die Hand- und Fußschellen an und führt ihn ab.)

Digitized by Google

Caonabo.

Sehet eueren Kaziken, Krieger, wie er reiten kann!

Ojeda (von draußen).

Indier, eueren Kaziken führ' ich im Triumph davon!
Wollt ihr mit nach Isabella? lockt euch auch der Glocke Ton?
Nicht allein nach Isabella, zu empfangen seinen Lohn,
Ueber's Meer soll er in Ketten selbst zu Isabella's Thron.

Anacaona (kommt).

Krieger, wo ist Caonabo?

Ein Krieger.

Mit dem Spanier ausgetauscht;
Mit ihm auf dem Ungeheuer ist der Spanier hingerauscht.

Anacaona.

Und ihr steht verstummt und starret? hat ein Donner euch gerührt?

Krieger.

Ja, wir sind lebloſe Glieder, unsre Seel' ist uns entführt.
Schrecken lähmt', Entsetzen schlug uns, als er jenes Thier bestieg!
Zauber hielt uns, als er flog: wir schwiegen, und er selber schwieg.

Anacaona.

Von Gewalt und List umschlungen, hielt ihn Zorn und Scham umschnürt.

Krieger.

Sag' uns, weise Anacaona, was uns nun zu thun gebührt!

Anacaona.

Sucht den Bruder des Kaziken, daß er euch zum Kampfe führt!

(Die Indier gehn ab.)

Anacaona (allein).

Ach, ich weiß, was eure kind'schen Kämpfe gegen Männer sind! —
Higuamota!

Higuamota (kommt).

Anacaona, edle Mutter!

Anacaona.

Theures Kind!
Laß uns flieh'n aus diesen Bergen!

Digitized by Google

Higuamota.

Werden mit die Krieger ziehn?

Anacaona.

Laß ſie flieh'n, wohin ſie wollen!

Higuamota.

Und wo ſollen wir hinflieh'n?

Anacaona.

Weißt du wo mein Bruder herrſchet?

Higuamota.

In Xaragua's Blumenau'n —

Anacaona.

— Wo noch Spanier hin nicht kamen.

Higuamota.

Ach, die Spanier ſind ein Grau'n.

Anacaona.

Sie ſind eine Macht des Himmels.

Higuamota.

Mutter, eine böſe Macht.

Anacaona.

Gutes wollten ſie uns bringen.

Higuamota.

Haben ſie es ſchon gebracht?

Anacaona.

Nein.

Higuamota.

Und werden ſie's uns bringen?

Anacaona.

Ja, darauf ſteht mein Vertrau'n.
Aber Kind jetzt laß uns wandern.

Digitized by Google

Higuamota.

Nach Xaragua's Blumenau'n,
Wo der sel'gen Geister Wohnung soll am stillsten See sein!

Anacaona.

Gehn wir aus den rauhen Bergen zu der stillen Wohnung ein!

Higuamota.

Ist es wahr, daß dort die Geister essen von der Frucht Mamei,
Die, damit den Geistern ihre Nahrung nicht geschmälert sei,
Selten nur ein Mensch sich pflückt, auch selten pickt ein Papagei.

Anacaona.

Ja, Kind! komm, und naſche mäßig von der Geisterfrucht Mamei.

Eine öde Gegend an der Küste.

Colombo. Sebastian. Bartolomeo. Ojeda. Indianer. Guacanagari. Miguel Diaz. Matrosen.

Colombo.

Laßt meinen kranken Leib am Strand' hier ruhn,
Wie in der Bucht dort unser kränk'res Schiff,
Das morsch in allen Lebensfugen ist,
Wie meines Lebens Schifflein, morsch und leck.
Die glühnde Sonne hat sein Pech geschmolzen,
Der strömende Regen sein Gebälk gelöst,
Ein Sturm mit leichter Müh' es abgetakelt.
Dem Sturme Dank, der uns an's Land getrieben;
Wir hätten's nicht mit eigner Kraft vermocht.
An welches Land? Land! gleichviel, welches Land!
Sebastian, wo meinst du, daß wir sind?

Ruf.

El Amirante!

Colombo.

Wer hat gerufen?

Sebastian.

Kein Spanier; ein Indier nach der Stimme.

Digitized by Google

Colombo.

Ein Indier! und frag' ich, wo wir sind?
Sebastian! wo mit hispan'schem Laute
Den Admiral ein Indier grüßt,
Da muß Hispania, klein Hispania sein;
Wir sind in Hispaniola, wir sind
Ohn' es zu wissen in der Heimath hier.

Sebastian.

Die Heimath hier sieht sehr unheimlich aus.

Colombo.

Sie sieht in Wahrheit uns befremdlich an.
Siehst du hier Anbau?

Sebastian.

Nein! doch ja! verfallnen.

Colombo.

Verfallner Anbau ist nicht sehr erbaulich.

Sebastian.

Wohl! unerbaulicher als nie gebauter.

Ruf.

Cristofero!

Colombo.

Wer ruft Cristofero?

Sebastian.

Vielleicht ein andrer Indianer wieder.

Colombo.

Sebastian, wo hast du dein Gehirn,
Und deine Ohren? klang das indianisch?

Sebastian.

Nein! auch nicht spanisch.

Colombo.

Nein.

Ruf.

Cristofero!

Digitized by Google

Colombo.

Criſtofero! wer kann Criſtofero
Hier rufen? wer, Sebaſtian, wer darf
Criſtofero den Admiral hier rufen?
Ein Indianer?

Sebaſtian.

Nein.

Colombo.

Ein Spanier etwa?

Sebaſtian.

Nein! rufen würd' er doch Don Criſtoval.

Colombo.

Kein Spanier, kein Indianer ruft,
Ein Italiener ruft, ein Genueſe. —
O Gott, es iſt mein Bruder!

Sebaſtian.

Diego?

Colombo.

Nein!
Bartolomeo, mein geliebter Bruder!
Ich finde deiner Stimme Laut in mir.

Bartolomeo (tritt auf).

Criſtofero! Criſtofero, mein Bruder!

Colombo.

Bartolomeo! Bruder! biſt du's denn?

Bartolomeo.

Ich bin's, du biſt's, und nicht gelogen hat
Der indian'ſche Strauchdieb, der hieher
Mich wies, der Amirante ſei gelandet.
Du biſt gelandet?

Colombo.

Halb, und halb geſcheitert,
Mein Schiff in halben Trümmern, ich in ganzen;
Dein Anblick nun ſtellt alle Trümmer her.
Wie lange biſt du in der Colonie?

Digitized by Google

Bartolomeo.

Am Tage deiner Abfahrt kam ich an.

Colombo.

Woher?

Bartolomeo.

Aus Spanien.

Colombo.

Und woher nach Spanien?

Bartolomeo.

Aus Frankreich.

Colombo.

Und woher nach Frankreich denn?

Bartolomeo.

Aus England, wo ich warb für deinen Plan,
Bis ich dort hört', er sei schon ausgeführt.

Colombo.

Für meine Könige, durch sie.

Bartolomeo.

Durch dich.
Nun neiden alle Könige die deinen;
Sie sind der Neid, du bist der Stolz der Welt.
Durch ganz Europa klingt dein Name wieder.
Mit welchem Selbstgefühl hört' ich ihn nennen!
Mit welchem Stolz nannt ich mich deinen Bruder!

Colombo.

Lebt unser guter Vater noch?

Bartolomeo.

Er lebt,
Sich deines Ruhms und deines Glücks zu freun,
In deiner reichen Vorsorg' Alterspflege.

Colombo.

O Bruder, ich bin selbst gealtert.

Digitized by Google

Bartolomeo.

Was!
Grau warst du längst, und jung wirst du noch sein
Von Geist und Herzen; jetzt bist du nur krank.
Der neuen Welt Entdecker altert nicht.
Hast du die Terra Firma nun den Inseln
Hinzugethan, wonach du ausfuhrst?

Colombo.

Ja.
An ihren Säumen bin ich hingefahren,
Die rings in die Unendlichkeit sich dehnen,
Unendlichkeit der Herrschaft, des Gewinns
Und Ruhms verheißend, und die Zeichen meiner
Entdeckung pflanzt' ich ihren Küsten auf,
Daß sie kein spätrer mir abstreiten darf.
Ich fuhr hinein in ihre Riesenströme —
Süßwassermeere, deren Füll' allein
Der Länder großen Umfang schon bezeugt.
Zu unseren Goldlagern hab' ich auch
Die Perlenbänke neu hinzugethan,
Die ich im Busen von Paria fand.
Es fehlt zu jenen Bänken, diesen Lagern,
Zu Gold und Perlen fehlt das dritte nur.
Die Gruben noch von Edelsteinen, die ich
Auf einer dritten Fahrt hinzuthun werde,
Daß meiner Kön'ge Kron' und meines Ruhms
Von allem Glanz der Erde sei bestrahlt.
Von Perlen bring' ich meiner Kön'gin schon
Ein schönes Halsband, dessen sanftem Lächeln
Ich trauen darf, mir die Gewogenheit
Für meine Unternehmung zu erhalten.
Von Gold thu' ich die Einfassung hinzu.
Was machen meine Minen in Cibao?
Du stockst?

Bartolomeo.

Sie stocken.

Digitized by Google

Colombo.

Stocken? was ist Schuld?

Bartolomeo.

Der Unsern Arbeitscheu und Meuterei.

Colombo.

Wer meutert, wer? und wer will nicht arbeiten?

Bartolomeo.

Arbeiten keiner, meutern jeder.

Colombo.

Ha!
Was macht der Rath denn, den ich eingesetzt?

Bartolomeo.

Er kann nichts machen.

Colombo.

Unser Bruder, dem
Ich gab den Vorsitz?

Bartolomeo.

Du kennst unsern Bruder.
Du hättest einen Chorsitz in der Kirche,
Nicht Vorsitz in dem Rath ihm geben sollen.
Er könnt' ein Engel sein im Himmelreich,
Doch für die harte Welt ist er zu weich.

Colombo.

Was ward aus Roldan, meinem Friedensrichter?

Bartolomeo.

Ein Räuberhauptmann.

Colombo.

Gott! Sebastian!

Sebastian.

Was, Admiral?

Colombo.

Du staunst nicht?

Digitized by Google

Sebastian.

Ei, worüber?

Colombo.

Den ich zum Friedensrichter machte, ward
Zum Räuberhauptmann!

Sebastian.

Warum machtet ihr
Zu jenem ihn? er taugt zu diesem nur.
Zu diesem hat ihn die Natur gemacht,
Die gegen Menschen-Machwerk Recht behielt.
Ihr hättet ihn nicht von euch lassen sollen,
Wenn ihr nicht wolltet, daß er meutern sollte.
Warum ließt ihr ihn nicht das erstemal
Als vierzigsten bei jenen neununddreißig?
Mit ihnen wär' er nun zur Ruh gebracht.

Colombo.

Was treibt er?

Bartolomeo.

Er treibt sich im Land herum,
Die Unzufriednen rottet er zusammen,
Die Indianer hetzt er, den Tribut
An Gold und Mais zu weigern, den er ihnen
Erlassen wolle, wenn an deiner Statt
Die Kön'gin nächstens ihn einsetzen werde.

Colombo.

Die Kön'gin?

Bartolomeo.

Die, sagt er, mit deiner Strenge
Des Regiments und armer Indianer
Mißhandlung höchlich unzufrieden sei.

Colombo.

Die Kön'gin mit mir unzufrieden, Bruder?

Bartolomeo.

Sagt Roldan.

Colombo.

Doch was sagst du selbst?

Digitized by Google

Bartolomeo.

Was ich
In Spanien ſah, ſchien nicht darauf zu deuten.

Colombo.

Sie ſchien mir huldreich?

Bartolomeo.

Ja, ſie war es mir!
Der Name deines Bruders gnügt' ihr, mich
Mit Ehren jeder Art zu überhäufen;
Durch ihre Gunſt ſchreib' ich mich Don wie du.

Colombo.

Wie trügeriſch iſt oft der Kön'ge Gunſt!
Wie ungewiß ein Sonnenblick der Gnade!
Ein leichtes Sommerwölkchen ſchlingt ihn ein.
Und welche ſchwere Wolken, welch Gewölk
Des Neids, der Mißgunſt, der Verläumdung kann
In ſolcher Form, wo der Wahrheit Hauch,
Es zu zerſtreuen, nicht hinüber dringt,
Aus des dazwiſchen gähr'nden Meeres Dämpfen
Mir dort aufſteigen, eh ich hier es merke,
Daß ſich ihr Angeſicht für mich verwandelt
Und meine Sonne ſich verfinſtert hat.

Bartolomeo.

Gewiß, an falſchen Klagen und Beſchwerden,
Entſtellungen und Lügen werden es
Die Unzufried'nen hier nicht fehlen laſſen.
Sie ſenden ſie mit jedem Schiff hinüber,
Und ſchiffen ſich damit wohl ſelbſt auch ein,
Vor ſich und andern ſich entſchuldigend,
Indem ſie ihre Schuld zur unſern machen,
Und jeden Uebelſtand der Colonie,
Den abzuſtellen ihre Schlechtigkeit
Uns hier verhindert, dort als unſrer ſchlechten
Verwaltung Folge darzuſtellen wiſſen.
Dagegen mußt du gründlichen Bericht
Der wahren Lage ſchnell und ernſt erſtatten.

Digitized by Google

Colombo.

Ich will die Kön'ge bitten, einen Mann
Der ihres vollen frischen Zutrau'ns jetzt
Genießt, und dessen würdig ist, zu senden,
Als Richter zwischen mir und denen, die
Zu Richtern hier sich unbefugt aufwerfen,
Den Räuber Friedensrichter obenan,
Streng, unparteiisch und gerecht zu richten. —
Was macht — doch kaum getrau' ich's mich zu fragen,
Aus Furcht, auch dieser sei mir umgeschlagen —
Was macht der Ritter, dem ich aufgetragen,
Den Herrn des goldnen Hauses, Caonabo,
Mit ehrnem Arm in Eisenband zu schlagen,
Ojeda?

Bartolomeo.

Sieh! hier ist er, dir's zu sagen.

(Ritter Ojeda kommt, den gefesselten Caonabo führend, mit Gefolge von Rittern und Kriegern.)

Ojeda.

Da die Kund' im Land erschollen, daß die See dich trug an's Land,
Bring' ich dir von den Gebirgen gleich den Willkomm an den Strand,
Admiral und Vicekönig! wie mir aufgetragen war,
Stell' ich dir des goldnen Hauses Herrn in ehrnen Fesseln dar. —
Caonabo! beuge dich dem Vicekönig Admiral!

(Caonabo beugt sich nicht.)

Colombo.

Gut! den Häuptling des Gebirges brachtest du herab in's Thal;
Seinen starren Trotz zu beugen wird ihn lehren Zeit und Noth.
Führet ihn in ein Gefängniß, weil er hier so furchtbar droht.
Sag's, Ojeda, deinen Rittern, die dir halfen bei dem Fang!

Ojeda.

Keiner hat dazu geholfen, als ich auf mein Roß ihn schwang.
Er läßt sich von keinem führen, als von dem, der ihn entführt.

Colombo.

So bezeugt er, daß des Siegers Ehre dir allein gebührt.
Führ' ihn selbst in sein Gefängniß!

Digitized by Google

Ojeda.

Selber müßt' ich bleiben dort;
Ohne mich würd' er es brechen.

Colombo.

Führ' im Schiff den Unhold fort!
Wo er noch den Boden rühret, iſt Empörung nicht gedämpft.

Ojeda.

Wißt ihr ſchon, daß hinter ihm, ihn zu befrein, ſein Bruder kämpft?

Colombo.

Seinen Bruder wird der meine bändigen, wie dieſen du:
Rieſenbändiger, nach Spanien führe dieſen Rieſen du!
Daß ein ſtummberedter Zeug' er ſei an Iſabella's Thron
Deines Muths und unſrer Siege!

Ojeda.

Das verhieß ich ſelbſt ihm ſchon.
Caonabo, komm, nun hörſt du Iſabella's Glockenton!
Neige dich zum Abſchiedsgruß dem Admiral!

Colombo.

Ich ſchenk' es ihm.
Schenk', Ojeda, dem Gebeugten ſeinen ungebeugten Grimm.

(Ojeda führt den Caonabo ab.)

Colombo.

O Bruder, daß mir Gicht nun lähmen muß
Die Hände, die ſich doppelt regen ſollten!
Denn Arbeit gibt es, beide Hände voll.

Bartolomeo.

Gieb alle nur in meine beiden Hände!
Dein Werk vertrau'ſt du keinen ſicherern.

Colombo.

Nun lern' ich erſt des Himmels Wohlthat ſchätzen,
Die er dem Mann' in einem Bruder giebt,
In ſchwerem Werk, in Krankheit, unter Fremden,
Denn fremde ſind die Spanier uns; vielmehr

Digitized by Google

Wir ſelber gelten ihnen Fremdlinge,
Die ſtreitig ihnen machen und entziehn
Den Ruhm, den wir unſtreitig ihnen gaben!
Laß deſto feſter uns zuſammen halten,
Je mehr ſie ſelber gegen uns es thun!
So mach' ich dich nun zum Adelantado
Mit voller Uebertragung meiner Macht!
Vertritt in ihrer jetz'gen Ohnmacht ſie
Mit Nachdruck, Umſicht, Kraft und Mäßigung!
Ergänze mein' und unſers Bruders Mängel!
Wenn er zu ſchwach war, ſei du nicht zu ſtark;
Wenn er zu weich war, ſei du nicht zu hart!
Doch bändige die Wilden, und die Zahmen,
Die mehr verwildert als die Wilden ſind;
Den Bruder Caonabo's, und wen er
Der feindlichen Kaziken reizen wird
Zu Krieg und Abfall, wenn es ihm gelingt.
Wir ſind nicht ſicher; ſicher halt' ich mich
Nur eines Freundes unter ihnen, meines
Unkriegeriſchen Guacanagari.
Nicht großen Dienſt wird dir ſein Zuzug leiſten,
Doch laß ihn mit, des Anſehns wegen, ziehn!
Leg' ihnen mäßigen Tribut an Gold,
Wo Gold wächſt, und wo keines wächſt, an Mais,
Der überall wächſt, den Bezwungnen auf!
Wir brauchen Gold, wir brauchen Brot; das Heer
Will beides, jenes werden billig auch
Die Kön'ge wollen zur Entſchädigung
Der Koſten, zur Beſtreitung großen Aufwands,
Den immer noch die Colonie erheiſcht.
Wie ſie vom Mutterlande Vorſchuß fordert,
Verlangt es einen Zuſchuß auch von ihr.
Um eine Lücke des Ertrags zu füllen,
Will ich die Kriegsgefangnen, die ergriffen
Sind mit den Waffen in der Hand, heimſenden,
Als Sclaven auf Sevilla's Sclavenmarkt
Sie zu verkaufen, wie die Mohren ſonſt.
Doch nun, o Bruder, mußt du erſt ſie fangen!

Digitized by Google

Thu das und alles andre ſonſt, was noth,
In meinem Namen und mit deiner Kraft!
Vor allem ſieh, wie meinen Räuberhauptmann
Du mir zum Friedensrichter wieder machſt,
Im Guten oder Böſen, wie du kannſt!

Bartolomeo.

Das alles, Bruder, eil' ich abzuthun;
Stets rüſtig, fühl' ich ſo mich doppelt nun,
Da deine Kräft' in meinen Kräften walten:
Bald ſollſt du hören, wie ich mich gehalten.

(Er geht ab.)

Colombo.

Sebaſtian, wie find'ſt du dieſen Bruder?

Sebaſtian.

Ganz, Admiral, wie ich ihn mir gedacht.

Colombo.

Ja wohl, du hörteſt mich ſchon oft ihn nennen.

Sebaſtian.

So oft recht traurig oder froh ihr wart.

Colombo.

In Traurigkeit und Freud' iſt's meine Luſt,
Sich zu vertrauen treuer Bruderbruſt.
Ich ſeh', daß mich der Himmel nicht verſtieß,
Da er den Bruder jetzt mich finden ließ. —
Sebaſtian! —

Sebaſtian.

Was denn, Herr Admiral?

Colombo.

Sag, wie gefällt dir hier mein Regiment?

Sebaſtian.

Was nützt es euch, wenn mir's gefällt, und nicht
Den Kön'gen und den Leuten? und was ſchadet
Es euch, wenn's ihnen, und mir nicht, gefällt?

Digitized by Google

Colombo.

Doch laß mich hören, wie es dir gefalle?

Sebastian.

Nicht ganz.

Colombo.

Was hast du daran auszusetzen.

Sebastian.

Ihr führt den Krieg etwas unritterlich.

Colombo.

Hätt' ich nur mehr der Ritter und der Rosse!

Sebastian.

Arbeiten ließet ihr wie Knechte sie.

Colombo.

Wie ich, arbeiten sie für Spaniens Ruhm.

Sebastian.

Selbst zu Schanzgräbern habt ihr sie gemacht.

Colombo.

Der Paß der Ritter ist davon benannt,
Den sie zur Königsvega mir geöffnet.

Sebastian.

Dadurch habt ihr den Rittern einen Paß
Geöffnet, euch bei'm Hofe zu verklagen.

Colombo.

Darum nennst du unritterlich den Kampf,
Weil ich die Ritter mir zu Gegnern machte?

Sebastian.

Er ist unritterlich gegen die Gegner.

Colombo.

Die indianischen Feinde meinest du?

Sebastian.

Die ihr bekämpft mit Rossen und mit Rittern!

Digitized by Google

Colombo.

Hätt' ich nur mehr der Ritter und der Roſſe!

Sebaſtian.

Unritterlich! zu ungleich ſind die Waffen.

Colombo.

Nackt ſind ſie, doch ſie ſind der größ're Haufen.

Sebaſtian.

Ein einzig Roß treibt tauſend in die Flucht.

Colombo.

Hätt' ich nur mehr der Ritter und der Roſſe!

Sebaſtian.

Die Ritter und die Roſſe ließ' ich euch,
Wenn ihr die Hunde nur zu Hauſe ließet!

Colombo.

Die Hunde ſind der Menſchen treue Helfer.

Sebaſtian.

Doch nicht beſtimmt, auf Menſchen ſie zu hetzen.

Colombo.

Das hat man hoffentlich auch nicht gethan.

Sebaſtian.

Ihr könntet wohl es wiſſen, daß man's that;
Wozu hat man ſie mit zu Feld genommen?
Bluthunde! ſeht! ihr Name ſagt es ſchon,
Daß ſie auf's Blut die Wilden hetzen ſollen;
Denn welches and're Wild giebt's hier zu hetzen?
Kaninchen ſind der Wilden größtes Wild;
Sonſt ſchreckten ſie nicht eure Roſſe ſo.
Ihr größtes zahmes Vieh ſind kleine Hunde,
Stumm, die nicht bellen, und noch wen'ger beißen;
Schwach, blöd und harmlos, wie die Wilden ſelbſt,
Die auch nicht widerbellen und nicht beißen;
Nur knurren höchſtens und die Zähne fletſchen,
Wenn man ſie tritt mit Füßen. Hunde ſind

Digitized by Google

Der Menſchen Diener, ihrer Herren Bild,
Nichts anders unterſcheiden Spanier ſelbſt
Und Indianer ſich, als ihre Hunde,
Die ſpan'ſchen Bluthund' und die ſtummen Hündlein.
Die Wilden ſelber nennt man ſtumme Hunde;
Sie werden, wenn ſie einmal reden können,
Uns Spanier, dafür Bluthunde nennen.
Ihr ſchaudert; nichts für ungut, Admiral!

Colombo.

Komm, laß uns geh'n, und in die Vega ſchaun,
Wo ich einſt einen Garten Gottes ſah!
Was werd' ich dort erblicken? Todesgrau'n.
Hab' ich's verſchuldet? Nein! o ſag nicht ja!
Doch ja! Zerſtören wollt' ich, um zu bau'n;
Fern iſt der Bau, und die Zerſtörung da.
Wie kam's, daß Unheil meine Hände ſchufen,
Wo Heil zu ſchaffen ſchien mein Geiſt berufen!

Sebaſtian.

Ja, kommt, und ſtärket eu're Augen nur
Mit einem Blick auf's friſche Grün! die Flur
Wird doch nicht überall Blutſpuren tragen.
Nur laßt nicht mehr mit Hunden Menſchen jagen.

(Sie gehen ab.)

(Einige Indianer kommen hervor.)

Erſter Indianer.

Sind ſie weggegangen,
Die Unſterblichen?
Laßt uns hier von ihnen
Sterben ungeſtört!

Zweiter Indianer.

Wollen wir nicht tanzen
Wie in vor'ger Zeit?
Seit die Weißen hier ſind
Tanzten wir nicht mehr.

Digitized by Google

Dritter Indianer.
Läßt uns Zeit zu tanzen
Oder Zeit zu ruhn,
Arbeit, die nie feiert,
Plage, die nie ruht?

Zweiter Indianer.
Tanzet doch zum Klange
Dieſer Schellen, die,
Euch zuerſt zu locken,
Sie euch gaben, tanzt!

Dritter Indianer.
O wie ihre Gaben
Uns verderblich ſind!
Dieſe Schellen füllen
Wir mit Goldſtaub nun.

Erſter Indianer.
Flüſſ', ihr ſollt verſiegen!
Ihr verriethet uns,
Als ihr eu're gold'nen
Körner ihnen wieſ't.

Zweiter Indianer.
Laſſet uns zerſtören
Dieſe Pflanzungen!
Denn ſie geben Nahrung
Unſern Peinigern.

Dritter Indianer.
Fragt ſie: Wann zum Himmel
Kehret ihr zurück?
Daß von euch die Erde
Wieder ſei erlöſ't.

Erſter Indianer.
Ewig, ewig bleiben
Wollen ſie bei uns;
Niemehr, niemehr werden
Wir des Daſeins froh.

Digitized by Google

Zweiter Indianer.
Freiheit unſrer Berge,
Frieden unſrer Au'n!
Wohin iſt geſchwunden
Euer goldner Traum!

Dritter Indianer.
Als wir Gold im Spiele
Sammelten zum Schmuck,
Nicht uns ſelbſt zur Schwiele
Und zum Kettendruck!

Erſter Indianer.
Dort kommt der Kazike
Guacanagari,
Der an dieſe Fremden
Seinen Stamm verrieth!

Zweiter Indianer.
Laſſet uns ihm fluchen;
Denn er hat den Fluch
Auf dies Land gezogen,
Der uns alle traf.
(Guacanagari kommt.)

Erſter Indianer.
Sei verflucht, Kazike!
Du und dein Geſchlecht!
Sei gebeugt vom Fluche,
Wie ein Gras vom Thau!

Zweiter Indianer.
Sei verflucht, Kazike!
Du und dein Geſchlecht!
Sei vom Fluch getroffen,
Wie ein Baum vom Blitz!

Dritter Indianer.
Sei verflucht, Kazike!
Du und dein Geſchlecht!
Stirb vom Fluch beladen,
Wie ein Pfeil von Gift!

Digitized by Google

Erſter Indianer.

Sei verflucht, Kazike!

Guacanagari.

Haltet ein! ich bin's.
Mehr als ihr mir fluchet,
Fluch' ich ſelber mir.
Dienet eu'ren Herren
Wenn ihr leben wollt!
Ich kann euch nicht ſchützen;
Laßt mich ſterben gehn!

(Er geht.)

Erſter Indianer.

Sehet in Verzweiflung
Geht er in's Gebirg.

Zweiter Indianer.

Und hier in Verzweiflung
Bleiben wir zurück.

Dritter Indianer.

Dienet eu'ren Herren,
Wenn ihr leben wollt!
Niemand kann uns ſchützen;
Laßt uns ſterben gehn.

(Sie gehn ab.)

(Colombo und Miguel Diaz kommen.)

Colombo.

Was führſt du her zu dieſer Oede mich?
Was haſt du mir für Schätze zu entdecken?

Diaz.

Den größten, den dies Eiland einſchließt.

Colombo.

Sprich.

Diaz.

Erſt muß eu'r Wort mit Gnadenſchutz mich decken.

Digitized by Google

Colombo.

Biſt du verſehmet? Ich begnad'ge dich,
Dafern nicht blut'ge Thaten dich beflecken.

Diaz.

Ich bin nur eu'res Bruders Streng' entwichen
Von hier nach unbeſuchtern Inſelſtrichen.

Colombo.

Was fand'ſt du dort für einen Schatz?

Diaz.

Ein Weib,
Das dort als weiblicher Kazike waltet,
Die Wohlgefallen fand an meinem Leib,
Und deren Liebe nie die Zeit erkaltet.

Colombo.

Was ſoll mir, guter Freund, dein Zeitvertreib?

Diaz.

Geduldet euch, und hört, wie ſich's entfaltet.
Sie ſah am Ende, daß ich wollte flieh'n,
Und ſprach zu mir: „Du ſollſt nicht von mir zieh'n.
Ich weiß: Was Weiße ſuchen, iſt das Gold."

Colombo.

O welche Weisheit iſt den Wilden eigen!

Diaz.

„Wenn du mir ſchwörſt zu bleiben treu und hold,
Will ich im Berge dir die Gruben zeigen."

Colombo.

O Miguel Diaz, das iſt Minneſold,
Den lob' ich mir, ich will dir's nicht verſchweigen.

Diaz.

„Weil du der Deinen Umgang hier vermiſſeſt,
Laß ihnen ſagen, daß hier Gold du wiſſeſt.

Digitized by Google

Sie mögen kommen und sich niederlassen,
Und hier verbleiben, daß du mir verbleibest!"
Dann schloß sie eines Berges goldne Massen
Mir auf —

Colombo.

Ich bitte, daß du mir's beschreibest.

Diaz.

Mir war's, als wandelt' ich durch goldne Gassen.
Was sind die Gruben, die du hier betreibest?
Nur Lächelgrübchen gegen jene Minen.
Was leis' hier lächelt, lacht dort laut in ihnen.

Colombo.

Auch eine neue Hoffnung lacht mich an.
Schon lange such' ich eine beß're Stelle
Um eine Stadt zu bau'n, nach besser'm Plan,
Als in der Eil' es ging mit Isabelle.
Wie ist das Land umher?

Diaz.

Reich angethan
Mit Schmuck, beströmt von jeder Segensquelle;
Doch wo in's Meer sich der Ozema mündet,
Da wird am besten eine Stadt gegründet.

Colombo.

Sie soll Domingo heißen, nach dem Namen
Von meinem Vater; und mein Bruder soll
Mit dir sie gründen: solche Kunden kamen
Durch dich, daß er dir schenken wird den Groll.
Man soll nicht warten lassen schöne Damen;
Und deine wartet sicher sehnsuchtsvoll.
Schnell sollst du hin; und bleib' ihr fein gewogen!
Wir bleiben dir's, wenn du nicht hast gelogen.

(Miguel Diaz geht ab.)

Ich dachte längst, ob Hispaniola
Nicht jenes Ophir sei, von dem in Stuben

Digitized by Google

Soviel gelehrter Männer hier und da
Soviele Streitigkeiten ſich erhuben.
Der Augenzeuge ſpricht von Gruben ja;
Wo grüben träge Indier neue Gruben?
Es ſind die alten, wo für ſeinen Thron
Sein Gold einſt holte König Salomon.
Dort will auch ich für meiner Kön'ge Thron
Das Gold, das hier nur dürft'ge, reichlich holen.
Mit dieſem neuen Zeugniß ſprech' ich Hohn
Dem Neide, der mich ihnen mißempfohlen.
Die neue Welt bezahlt nun doch ſich ſchon,
Und auch die Colonie wird ſich erholen.
Doch ich bin alt; ich wollt', herüber käme
Diego, mein Sohn, der meinen Platz einnähme!

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

In Xaragua.

Anacaona. Der Kazike Behechio. Higuamota. Indianiſche Mädchen. Bartolomeo Colon. Guevara. Roldan mit ſeinen Raubgeſellen. Ein Bote.

Anacaona.

Wo führ'ſt du, Bruder, deine Krieger hin?

Behechio.

Den Spaniern entgegen.

Anacaona.

Zur Begrüßung?

Behechio.

Mit Pfeil und Speer, wie man den Feind begrüßt.

Anacaona.

Willſt du die Spanier dir zu Feinden machen?

Behechio.

Zu Feinden machte ſie der Himmel uns.

Anacaona.

O könnt' ich ſie als unſre Freunde ſeh'n!

Behechio.

Anacaona! deinen hohen Gatten,
Den tapfern Caonabo, haben ſie
Mit Liſt mehr, als mit Tapferkeit bewältigt,
Ihn erſt auf ihres Thieres Rücken, dann
In ihres Schiffes Bauch auf's Meer entführt,
Wo er in ſeines Unmuths Ketten ſtarb;
Dich ſelber haben ſie zur Flucht gezwungen,
Und eine Zuflucht fandeſt du bei uns —

Digitized by Google

Anacaona.

— Bei meinem Bruder!

Behechio.

Und nun willst du selbst
In Schutz sie gegen deinen Bruder nehmen,
Der dich in Schutz genommen gegen sie!
Was konnte dergestalt den weisen Sinn
Verkehren, der vor allen Frau'n dich schmückt,
Anacaona, daß du sie vertheidigst,
Und wehrest mir, mich zu vertheidigen!

Anacaona.

Behechio! aus allem, was der Ruf
Mir zutrug von den wunderbaren Männern,
Erkannt' ich ihren Vorzug vor den unsern,
Und ihre Ueberlegenheit ob uns:
Daß sie ein höh'rer Muth, als euch, beseelt
Und ihnen inwohnt eine bess're Kraft,
Ein leicht'rer Funke lebt in ihrem Haupte,
Und ihren Busen hebt ein voll'rer Schlag.
Dort in den Einsamkeiten des Gebirgs
Und hier am stillen Ufer dacht' ich nach;
Dort rauschten mir's die lauten Wipfel zu,
Hier flüsterten es mir die leisen Wellen:
Daß diese Fremdling' einer andern Welt
Berufen sind, in unserer zu herrschen,
Und wir, zu huld'gen ihrer Herrschaft.

Behechio.

Ha!
Wenn, Schwester, du, die Krone deines Stamms,
Dich selber so zu Füßen ihnen legst,
Was soll dein Stamm, dein armer Stamm, dann thun?
Hast du das Gute nur der weißen Männer
Allein gehört, und nicht ihr Böses auch?
Wohin sie kommen, welkt von ihrem Hauch
Des Landes Blüth', und die Bewohner kranken.
Nur darum ist ein Blumengarten noch
Xaragua, weil sie noch hieher nicht kamen.

Digitized by Google

Anacaona.

Sie werden kommen, und du wehr'ſt es nicht.

Behechio.

Soll ich denn Unheil nicht zu wehren ſuchen?

Anacaona.

O ſuchteſt du in Heil es umzuwandeln!

Behechio.

Den böſen Geiſtern ſoll ich Opfer bringen,
Um ihren Zorn in Huld zu ſänftigen?

Anacaona.

Es giebt nicht böſe Geiſter, gute nur.

Behechio.

Ja! böſe Geiſter giebt's, und dieſe ſind's.

Anacaona.

Behechio, es giebt ein Licht der Geiſter,
Von dem die Zemis, deren Dienſt ihr fröhnt,
Die dunkeln Schatten ſind; und dieſes Licht,
Behechio! — ſo rauſchen mir's die Palmen,
Behechio! die Wellen flüſtern mir's:
Dies Licht will aufgehn, und ſein Aufgang wirft
Die ſchauerlichen Schatten, die uns ſchrecken,
Von blut'gen Morgenwolken vor ſich her!

Behechio.

Du biſt verzückt, und ſiehſt Geſichte, Schweſter!
Von Jugend waren wir's an dir gewohnt;
Und ſo bin ich's, mich dir zu unterwerfen:
Anacaona, ſprich, was ſoll ich thun?

Anacaona.

Den Spaniern mit Demuth und Vertrau'n,
Den beiden Waffen, die allein uns bleiben,
Entgegen geh'n, und den Adelantado,
Den hohen Bruder eines höheren,
Den ſtellvertretenden Mond der Sonne, die

Digitized by Google

Am Himmel unſerer Verehrung ſteht,
Empfangen, da zum Gaſtbeſuch er nah't,
Wie's ſolchem Gaſt von ſolchem Wirthe ziemt.

Behechio.

Ich hol' ihn ein, und führ' ihn dir hieher.

Anacaona.

Und hier ſei er empfangen mit Geſängen.

Behechio.

Haſt du wohl ein Areyto ihm gedichtet?

Anacaona.

Und ſchon es meinen Mädchen eingelernt.

Behechio.

Ja, das iſt eine deiner Gaben auch,
Womit du über die Gemüther herrſcheſt.

(Ab.)

Anacaona.

Nun, Mädchen.

(Indianiſche Mädchen, von Higuamota geführt, kommen mit Kränzen.)

Schnell! eh' unſer ſchneller Gaſt,
Dem der Kazike ſchon entgegen eilt,
Uns überraſcht! iſt alles vorbereitet?

Higuamota.

Ja, edle Mutter.

Anacaona.

Higuamota! jede
Von euch ſetzt einem einen Kranz auf's Haupt;
Du, Tochter, wählſt den —

Higuamota.

Der mir wohlgefällt.

Anacaona.

Nun, das gefällt mir! — Schnell! da ſind ſie ſchon.

(Der Adelantado, Bartolomeo Colon, mit einem Gefolge von Spaniern, darunter Guevara; der Kazike Behechio mit Gefolge von Indianern.)

Digitized by Google

Chorgeſang der Mädchen (mit Tanz).

Ueber's Meer kommt die Sonne
Und kommt der Mond geſchwommen;
Ueber's Meer ſind in Wonne
Die weißen Männer gekommen.

Wie am Tage die Sonne waltet,
Und der Mond in der Nacht;
Ueber alles alſo ſchaltet
Der weißen Männer Macht.

Die Sonne geht unter im Augenblick,
Und der Mond nimmt ab im Nu;
Doch nie untergeht ihr Geſchick,
Ihr Reich nimmt ewig zu.

Mit Sonn' und Mond im Bunde,
Freuen wir uns am Glanz,
Und feſſeln dieſe Stunde
Mit einem Blumenkranz.

(Die tanzenden Mädchen haben alle Spanier bekränzt, außer dem Adelantado, ſtatt deſſen Higuamota den Guevara bekränzt hat und bei der Hand hält.)

Bartolomeo.

Goldblume dieſer gold'nen Blumenauen,
Anacaona, Königin der Frauen!
Dir bring' ich Huldigung mit dieſer Schaar
Von meinem Bruder und mir ſelber dar.

Anacaona.

Adelantado! zweimal hier willkommen,
Und in zwiefachem Namen aufgenommen,
Im eignen und in dem des Admirals,
Der Blum' im Namen ihres Blumenthals!

Bartolomeo.

Du haſt ſchon meinen Bruder ſelbſt geſeh'n?

Anacaona.

Sein Bild nur ſeh' ich mir vor Augen ſteh'n.

Digitized by Google

Bartolomeo.

Zum Ohre kam ihm deines Ruhmes Kunde.

Anacaona.

Das hör' ich stolz aus seines Bruders Munde.
(Sie zieht sich mit den Mädchen zurück.)

Bartolomeo.

Kazike! schnell zum Zweck nun dieser Reise!
Ich komm', um den Tribut dir aufzulegen,
Den jeder andre Strich des Eilands zollt.

Behechio.

Gold? wie! Adelantado! Gold? es wächst
Kein Gold in diesem ganzen Land Xaragua;
Die Meinen kennen's nur dem Namen nach.

Bartolomeo.

Daher sie wohl als einzig deine Schwester
Goldblume nannten. Wo kein Gold wächst, nehmen
Wir zum Ersatze Mais und Baumwoll' an.

Behechio.

Zu dem Ersatz bin ich bereit mit Freuden:
Baumwollenwälder und Maisfelder sollen
Euch zu Gebote wachsen weit und breit.

Bartolomeo.

Komm, daß sogleich wir den Betrag bestimmen,
Die Frist auch, wo er abzuliefern ist;
Dann zum Empfange komm' ich selber wieder.

(Der Adelantado und der Kazike gehen mit ihrem Gefolge ab. Anacaona tritt hervor.)

Anacaona.

Wen kränzteſt du statt des Adelantado?

Higuamota.

Wie ich dir sagte: den, der mir gefiel.

Anacaona.

Wo ist er? Higuamota, zeig' ihn mir!

Digitized by Google

Higuamota.

Gern, Anacaona, zeig' ich dir Guevara.

Anacaona.

Kind! hat er seinen Namen dir genannt?

Higuamota.

Ja, zur Erwiderung des meinen, Mutter!

Anacaona.

Gabst du zum Abschied ihm den deinen mit?

Higuamota.

Als seines Bleibens Pfand ließ er mir seinen.

Anacaona.

Er bleibe bei uns als des Friedens Pfand.

Higuamota.

Und als mein Gatte, Mutter, wenn du meinst!

Anacaona.

Kind, Kind! was wird dazu dein Oheim sagen!

Higuamota.

O, er sagt Ja zu allem, was du sagst.

Anacaona.

Wie sagt' ich Nein zu meines Kindes Glück!

Higuamota.

Nicht wahr? du sagst, daß es mein Glück sei?

Anacaona.

Ja.

Higuamota.

Guevara, komm! Guevara komm, mein Glück!

Anacaona.

Komm, Tochter, und laß in Geduld uns warten.

(Sie gehen zur Seite, und setzen sich hinter einem Buschwerk nieder. Guevara kommt mit einer Guitarre.)

Digitized by Google

Guevara.

Higuamota! Higuamota!
Wo in dieſer Sommerluft
Wandelſt du wie Windeswehen,
Athmeſt du wie Blumenduft?
Higuamota!

(Er geht ſuchend weiter.)

Higuamota.

Mutter, ſoll ich
Ihm nicht Antwort geben?

Anacaona.

Nein!

Higuamota.

Soll ich ihn zurück nicht rufen?

Anacaona.

Nein!

Higuamota (davon ſpringend).

So hol' ich ſelbſt ihn ein.

Anacaona (allein).

Die Liebe fliegt, die Hoffnung fliegt, das Leben;
Wie träg' iſt, wem nicht Flügel ſind gegeben!
Das Herz der Mutter fliegt nach ihrem Kinde
Mit Segenswünſchen, daß ſein Glück es finde,
Ein ſchön'res Glück, das mich der Geiſt läßt ſchau'n,
Als das der Weiber blüht auf dieſen Au'n:
Die Weißen achten höher ihre Frau'n,
Beglückend fühlen ſie ſich ſelbſt beglückt;
Ich ſeh's an dieſem, wie er iſt entzückt:
Wie ſchön hat er ſich für mein Kind geſchmückt!
Wie achtet er den Schmuck, den ſie ihm gab!
Den Blumenkranz warf er nicht ſorglos ab.
Wie gerne wird er ſelbſt geſchmückt ſie ſchau'n,
Sie ſchmücken mit dem Schönſten dieſer Au'n!
Wie gerne wird ſie ſelbſt für ihn ſich ſchmücken,
Und glücklich ſein, daß ſie ihn kann beglücken!

Digitized by Google

Hier schmücken sich für Männer nicht die Frau'n,
Wo keiner Lust hat ihren Schmuck zu schau'n;
Als Mägde müssen sie die Männer schmücken,
Die selbstgefällig auf sich selbst nur blicken. —

(Ab.)

(Roldan mit seinen Gesellen tritt auf.)

Roldan.

Nun kommt, ihr guten Freunde, lasset uns
Hier in Xaragua gute Tage machen!
Der dummen Wilden Paradies soll hier
Gelegen sein; das kommt nun recht gelegen
Uns klugen Weißen, wenn wir anders noch
Klug sind und Weiße! denn das wilde Leben
Hat halb zu braunen Wilden uns gemacht.
Doch blieb uns nicht der Farbe Vorzug ganz,
Es blieb genug, ein Ansehn uns zu geben,
Und unsre Waffen thun das Uebrige.

Moxica.

Sag', edler Hauptmann, was hast du hier vor?

Roldan.

Den vom Adelantado ausgeschriebenen
Tribut hier für uns selber zu erheben.
Was sagst du, Adrian de Moxica,
Pedro Riquelme, Pedro de Gamiz,
Was sagst du, Diego d'Escobar, dazu?

Moxica.

Wir alle sagen freudig Ja! nun sage
Das gute Glück zu unserm Ja nicht Nein!

Riquelme.

Wir alle sind's zufrieden, wenn nur auch
Der Admiral damit zufrieden ist.

Roldan.

Wer fragt nach seiner Unzufriedenheit?
Er darf nicht muchsen, ich hab' ihn in der Tasche!
Seht diesen Brief, den er mir selber schreibt,

Digitized by Google

Sehr höflich und verbindlich! höflich und
Verbindlich? unterwürfig, demüthig!
Zum Friedensrichter will er auf der Stelle
Mich wieder machen, wenn ich selber will.

Gamiz.

Was will er machen? wenn er seine Leute
Aufbietet gegen uns, entschuldigt sich
Der ein' als krank, der andr' als lahm, ein dritter
Als nah mit einem unter uns verwandt.

Escobar.

Ja, sie sind alle nah mit uns verwandt.

Roldan.

Nun müssen wir ihm die Verstärkung noch,
Die er erwartet, wegzufischen suchen.

Moxica.

Was meint ihr?

Roldan.

Eben ist ein Schiff gelandet
Aus Spanien mit neuen Colonisten,
Wozu, weil and're sich nicht melden wollten,
Man die Verbrecher aus den Kerkern nahm.

Moxica.

Verbrecher welcher Art?

Roldan.

Von allen Arten;
Nur zwei sind ausgeschlossen, Ketzerei
Und Majestätsverletzung, womit man
Die neue Welt nicht gleich anstecken wollte.
Die andern, meint man, sind unschädlich hier,
Werden, angepflanzt, vielleicht zu Tugenden.

Escobar.

Ja, Tugenden, wie wir sie brauchen; laßt
Den guten Zuwachs uns ja nicht entgeh'n.

Riquelme.

Wenn uns nur der Adelantado nicht
Hier in die Quere kommt.

Digitized by Google

Roldan.

Seid unbesorgt!
Den reißt sein ungestümer Thatendrang
Nach einem andern Theil der Insel jetzt.
Er kann, zu unserm Glück, nicht überall
Zu gleicher Zeit sein, und wir sind nun hier.
Auch wird das Regiment der stolzen Brüder
Auf uns'rer Insel bald zu Ende gehn.
Sie steh'n in Spanien übel angeschrieben
Seit unsern letzten Unordnungen hier.

Riquelme.

Die Unordnungen haben wir gemacht.

Roldan.

Ja freilich, doch es kommt auf ihre Rechnung.
Nun laßt uns fröhlich an die Arbeit gehn,
Das Paradies Xaragua zu genießen.
Zerstreut euch, wie ihr wollt, doch nicht so weit,
Um nicht den Pfiff zu hören, der euch sammelt.
(Er thut einen schrillen Pfiff; sie gehen.)

Anacaona (wieder hervortretend).

Welch' andrer Laut, als jener weiche Klang,
Wozu Guevara seine Liebe sang!
Guevara, sind das Spanier, deine Brüder?
Welch' andres Bild! die Hoffnung sinkt mir nieder.
Ein Wogenaufruhr kommt heran gezogen,
Und meine Tochter schleudr' ich in die Wogen.
Kann ich zurück nun nehmen, was ich gab?
Hab' ich verloren meiner Herrschaft Stab?
Die Wildheit Caonabo's konnt' ich bändigen;
Auch diese Wilden werd' ich noch verständigen.
(Sie verbirgt sich.)
(Guevara kommt, von Higuamota geführt.)

Higuamota.

Guevara, komm! die Mutter wartet dort!

Guevara.

Bleib Higuamota! noch ein süßes Wort!

Digitized by Google

Higuamota.

Die Mutter hört dein Wort so gern wie ich.

Guevara.

Noch einmal, Higuamota! liebst du mich?

Higuamota.

Guevara, noch einmal: ich liebe dich!
Wie oft denn muß man einem weißen Mann
Es sagen, bis er's einem glauben kann!

Roldan.

Guevara.

Guevara.

Roldan.

Roldan.

Du hier?

Guevara.

Und hier du?

Roldan.

Ja.

Guevara.

Du, und die Gesellen?

Roldan.

Auch dazu.
Ist dir's nicht recht? geh'n wir dir in's Gehege?

Guevara.

Geht eu'res Wegs, und laßt mir meine Wege! —
Komm Higuamota!

Roldan.

Schönes Kindchen, bleib!

Guevara.

Sie geht mit mir.

Roldan.

Sie bleibt.

Guevara.

Sie ist mein Weib.

Digitized by Google

Roldan.

Wenn sie dies ist, so kann sie meines werden.

Higuamota.

Kann sich ein weißer Mann so wild geberden!!

Roldan.

Komm, Kind! ein beßrer Mann soll dich beweiben.

Higuamota.

Ich will bei dir, du wilder Mann, nicht bleiben.

Guevara.

Rühr sie nicht an! sie ist ein Fürstenkind,
Anacaona's Tochter.

Roldan.

Bist du blind,
Guevara, zu der Sonn' empor zu blicken?
So hoch zu werben, wird für mich sich schicken.

Guevara.

Für dich? wer bist du hier?

Roldan.

Der Stellvertreter
Des Admirals, sein Freund.

Guevara.

Sein Knecht, Verräther!

(Roldan pfeift, seine Gesellen kommen.)

Roldan.

Schlagt den Verräther hier in Band' und Ketten;
Und dieses Weib —

Higuamota.

Komm, Mutter, uns zu retten!

Anacaona (hervortretend).

Roldan!

Roldan.

Ha!

Digitized by Google

Roldans Geſellen.

Ha! des Landes Königin,
Anacaona!

Anacaona.

Wißt ihr, daß ich's bin?
Und wollt vor meinen Augen Frevel üben,
An meinem einz'gen Kinde mich betrüben?

Roldan.

Ich will's heirathen.

Guevara.

Niederträcht'ger.

Anacaona.

Still,
Guevara! laß mich ſchalten, wie ich will.
Roldan! du biſt in dieſem Land willkommen,
Mit allen Gäſten gaſtlich aufgenommen;
Kommt, und erprobet unſre Gaſtlichkeit!

Roldan.

Das läßt ſich hören; alles mit der Zeit!
(Ein ſpaniſcher Bote kommt.)

Bote.

Herr Friedensrichter! richtet eu'ren Sinn
Und eu'ren Schritt nach San Domingo hin!
Ein königlicher Richter iſt gekommen,
Der dem Colon das Reich hat abgenommen;
Das Urtheil ihm zu fällen, thut er ſich
Um nach bewährten Zeugen.

Roldan.

Das bin ich.
Nun, Freunde, ſeht, wo ihr euch Hütten baut!
Leb' wohl, Guevara, mit deiner Wildenbraut!
(Alle nach verſchiedenen Seiten ab.)

Digitized by Google

Ein öffentlicher Platz in San Domingo.

Bovadilla, von Beamten und einer Leibwache umgeben. Volk. Bilejo. Colombo. Roldan. Sebastian. Andrea Martin.

Bovadilla.

Die erste Friedensflagge, die bei'm Eintritt
Der unglückſel'gen Stadt hier mich begrüßte,
War ein gehenkter Spanier, in der Luft
Am Galgen flatternd. Von der Grauſamkeit
Der Staatsverwaltung dieſer Fremdlinge,
Was brauch' ich and're Zeugen und Beweiſe?
Doch mit Beweiſen drängt ein Zeugenheer
Freiwillig auch, ein ungerufnes, ſich
Herbei von allen Seiten, das den lange
Gehemmten Zungen freien Lauf nun läßt,
Und Luft dem unterdrückten Unmuth macht
In lauten Klagen und Verwünſchungen,
Beſchwerden häufend unerhörter Art,
Von Druck und Unterdrückung, Tyrannei,
Verkürzung, Kränkung, Schmälerung der Rechte,
Mißbrauch der Macht, und Mißbrauch der Geſetze:
Von welchem allen, weil das Einzelne
Zu unterſuchen Zeit und Raum uns fehlt,
Gnügt des Unwillens allgemeiner Schrei,
Der Schuldig! Schuldig! ruft mit uns, wie wir
Mit ihm es rufen. Da die Briefe nun
Und Vollmachten der Könige, womit
Sie ihre höchſte Macht mir übertragen,
Bereits vor'm Volk verleſen worden ſind;
So künden wir, nächſt unſrer Strafgewalt,
Demſelben auch die Zeichen höchſter Gnade:
Erlaß der Steuern auf drei Jahr', Auszahlung
Von allen Soldrückſtänden, und Erlaubniß
Auf zwanzig Jahre, Gold zu ſuchen, mit
Des elften, ſtatt des dritten Theils Abgabe.

Digitized by Google

Im Volk.

Hört, hört! — Still! still! er will noch mehr verſprechen. —
Er ſchweigt; nun ſchreit! — Don Bovadilla lebe!
Er lebe lang! ſein Ruhm leb' ewig! Schmach
Und Tod dem Admiral und ſeinen Brüdern!

Bovadilla.

Und nie, ihr Spanier, das verſprech' ich euch,
Im Namen eu'rer Könige: nie ſoll
In Zukunft einer dieſer eu'rer fremden
Blutſauger, oder einer dieſes Stamms,
Hier über Spanier wieder herrſchen!

Im Volk.

Hört! —
Don Bovadilla lebe! Tod den Brüdern!

Bovadilla.

Den einen, Diego, haben wir verhaftet,
Der hier ſich fand; nun bleiben noch die beiden,
Der Admiral und ſein Adelantado,
Die mit dem Heer abweſend ſind: ſobald
Sie hier erſcheinen, leget ſie in Ketten!
Alonzo de Vilejo, ihr dann nehmt
Sie in Empfang, und bringt ſie ſchnell im Schiffe
Mit deſſen Capitän, Andrea Martin,
Nach Spanien, euerem Patron Fonſeca,
Mit meinem Glückwunſch zu dem koſtbaren
Geſchenk, das ich das Glück hab' ihm zu machen.

Vilejo.

Herr Gouverneur! glaubt ihr, daß er freiwillig
Sich ſtellen wird?

Bovadilla.

Der Macht der Könige
Wagt' er zu trotzen?

Digitized by Google

Vilejo.

Hat er nicht ein Heer?
Wollt ihr's mit eurer Leibwach' oder diesem
Volkshaufen fangen?

Bovadilla.

Nein, er wagt es nicht.

Vilejo.

Doch wenn er's wagte?

Bovadilla.

Woran denkt ihr auch!

Vilejo.

Bedenkt es selbst!

Bovadilla.

Wenn mit dem Heer er käme!

Vilejo.

Laßt nur! da kommt er wirklich ohne Heer.
(Colombo kommt.)

Bovadilla.

Legt ihn in Ketten!

Im Volk.

— Ihn in Ketten legen!
Den Admiral in Ketten!

Bovadilla.

Wer legt hier
Ihn mir in Ketten?

Vilejo.

Keiner thut es euch.
Von allen Zungen, die ihn lästerten,
Regt keine sich, und keine Hand; so lähmt sie
Gewohnte Ehrfurcht seines Anblicks nun.

Digitized by Google

Bovadilla.

Gebt ihr euch in der Kön'ge Macht?

Colombo.

Ich gebe
Mich in der Kön'ge Macht, die ihr mißbraucht,
Weil ihre Macht ich auch im Mißbrauch' ehre.

Bovadilla.

Wer legt ihn nun in Ketten?

Pilejo.

Keiner thut's.

Bovadilla.

Doch, da thut's einer.

Pilejo.

Welcher Schuft mag's sein?

Im Volk.

Sein weggejagter Koch, der Espinosa,
Legt ihn in Ketten. — Er thut's so behaglich,
Alsob er ihm ein Leibgericht bereite. —
Zerreißt ihn, wenn er damit fertig ist,
Und tischt den Hund von Koch den Hunden auf!

Bovadilla.

Wo ist euer Bruder?

Colombo.

Er ist hinter mir.

Bovadilla.

Mit einem Heer?

Colombo.

Mit einem großen Heere.

Bovadilla.

Befehlt ihm, ohne Heer hieher zu kommen!

Digitized by Google

Colombo.

Befehlt es in der Kön'ge Namen ihm!

Bovadilla.

In ihrem Namen befehl' ich's ihm durch euch.

Colombo.

Ich hab' es ihm befohlen.

Bovadilla.

Wird er's thun?

Colombo.

Wie ich den Kön'gen, so gehorcht er mir.

Bovadilla.

Hauptmann, geht ihm entgegen mit den Ketten,
Und bringt ihn auf das andre Schiff! er soll
Mit seinem Bruder nicht auf einem fahren.

Colombo.

Bartolomeo! auch von dir getrennt!

(Roldan und Sebastian kommen.)

Sebastian.

Mich aber wird man doch von euch nicht trennen?

Colombo.

Sebastian!

Sebastian.

Die Ketten kann ich euch
Nicht nehmen, und sie werden zur Gesellschaft
Mir keine geben, ich bin zu schlecht dazu;
Doch zur Gesellschaft kett' ich mich an euch,
Wenn ihr's erlaubt, und wenn sie mir's erlauben;
Und wenn sie's nicht erlauben, thu ich's doch.

Bovadilla zu Roldan (der inzwischen angekommen ist).

Willkommen, Roldan! Dies ist fürerst
Hier abgethan; nun zieh' ich mich zurück
Mit euch, um eu're Zeugnisse zu hören,

Digitized by Google

Die mir in dieſer Sache wichtig ſind,
Und nöthig zu des Hofes Ueberzeugung.
(Indem er mit Roldan und ſeinem Gefolge abgeht.)
Alonzo de Vilejo! Capitän
Andrea Martin! thut eu're Schuldigkeit!

Vilejo.

Andrea! nehmen wir die Kett' ihm ab?

Andrea Martin.

Thut es, Alonzo, wenn ihr dürft! ich kann
Ihm wirklich eh'r nicht in die Augen ſehn.

Vilejo.

Fonſeca, mein Patron, mag es entſchuldigen!
Herr Admiral, laßt mich die Ketten euch
Abnehmen!

Colombo.

Laßt, Alonzo, mir die Ketten!
Sie kamen mir aus meiner Kön'ge Händen,
Und ihre Hände ſollen ſie allein
Mir nehmen; laßt ſo lange mir die Ketten!

Sebaſtian.

Ja, es ſind Gnadenketten; laßt ſie ihm!
Laßt ihm die königlichen Ehrenketten!

Colombo.

Doch eines bitt' ich, wenn ihr Schonung mir
Erweiſen wollet; bringt zu Schiff mich ſchnell,
Daß über's Meer zu meinen Richtern ſchneller
Ich komm', und ſchneller weg von hier, eh ſich
In Schmähungen des Pöbels Staunen löſ't.
Den Spaniern möcht' ich die Schmach erſparen,
Geſchmäht aus meiner Welt hinweg zu fahren.
Kommt, Freunde! komm, Sebaſtian, mein Freund!

Sebaſtian.

Nun fragt einmal, ob ich mit Roldan tauſche!

Digitized by Google

Cristofero Colombo

oder

die Entdeckung der Neuen Welt.

Geschichtsdrama in drei Theilen.

Dritter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen:

König Ferdinand.
Königin Iſabella.
Criſtoforo Colombo.
Diego, } ſeine Söhne.
Fernando, }
Bartolomeo, ſein Bruder.
Sebaſtian, ſein Lootſe.
Drei ſpaniſche Hidalgo's.
Volk in Granada.
Gouverneur **Ovando.**
Las Caſas, ein junger Geiſtlicher.
Drei Bürger von St. Domingo.
Bartolomeo Fiesco, ein Genueſer.
Francisco de Porras, ein Aufrührer mit ſeinem Haufen.
Ein kranker Matroſe.
Der Kazike **Sebaſtian** von Jamaica.
Ein Indianer von Jamaica.
Anacaona, Gemahlin des Kaziken Caonabo.
Higuamota, Anacaona's Tochter.
Ein Bote.
Diego de Escobar.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

In Granada, vor der Alhambra.

Mehrere arme Hidalgos. Volk. Fernando. Diego. König Ferdinand. Königin Iſabella. Bote. Colombo.

Erſter Hidalgo.
Ihr Könige! hört eures Volkes Klagen!

Zweiter Hidalgo.
Ihr Könige! laßt unſre Noth euch ſagen!

Dritter Hidalgo.
Ihr Kön'ge, länger können wir's nicht tragen.

Erſter Hidalgo.
Ihr Kön'ge, dieſe Lumpen um die Glieder
Bracht' ich aus Indien nach Spanien wieder.

Zweiter Hidalgo.
Die Wunden bringen wir in's Vaterland,
Die in der Fremde ſchlug des Fremdlings Hand.

Dritter Hidalgo.
Wir ſuchten dort für euch des Ruhmes Tod,
Und ſuchen hier vor euren Thüren Brot.

Erſter Hidalgo.
Ihr Könige, ſeht dieſe wilden Reben,
Die unſerm Hunger ſaure Speiſe geben!

Zweiter Hidalgo.
Nicht ausbezahlt hat man uns unſern Sold,
Und ſelbſt uns nicht erlaubt zu ſuchen Gold.

Dritter Hidalgo.
Den Genueſer gabt ihr uns zum Herrn;
O ſeht, das that er euern Spaniern!

Digitized by Google

Einer vom Volke.

Welch ſpaniſch Herze muß es nicht empören,
Unſre Hidalgos klagen ſo zu hören.

Ein anderer.

Wem muß ein Stich nicht durch die Seele gehn,
Die Edelleute ſo zerlumpt zu ſehn!

Ein Dritter.

Was iſt die neue Welt? der alten Grab.
Was iſt ihr Reichthum, der uns Armuth gab!

(Die beiden Söhne Colombo's, Diego und Fernando, als königliche Pagen gekleidet, gehen vorüber.)

Einer vom Volke.

Seht ihr die Jungen, die von Golde gleißen?
Laßt uns vom Leib die Flitter ihnen reißen!

Ein anderer.

Wer ſind die beiden?

Der Erſte.

Jener Natter Brut,
Die ausgeſaugt hat Spaniens Lebensblut,
Die Söhne des Entdeckers, der uns gab
Die Welt der Täuſchung, unſres Adels Grab.

Ein Dritter.

So reißt die goldnen Fetzen ihnen ab!

Fernando.

Diego, wie klingt dies Lied in deinen Ohren?

Diego.

So daß ich wünſcht', ich wäre taub geboren.

Fernando.

Dann könnteſt du nicht Vicekönig werden.

Diego.

O läg' ich vor dem Vater in der Erden!

Fernando.

Wer wird ſo ungeduldig ſich geberden!

Digitized by Google

Diego.

Willst du in seinem Leben dies beschreiben?

Fernando.

Nicht vorenthalten soll's der Nachwelt bleiben.
Sie soll's erfahren, daß in zarten Jahren
Colombo's Söhne gleich dem Vater waren,
Daß nicht nur seinen Ruhm, auch seine Schmach
Zu tragen ihnen nicht die Kraft gebrach.
Viel Stürm' hat eines Seemann's Lebensbahn;
Dies war ein Pröbchen. — Doch die Kön'ge nahn.

Diego.

In diesem Sturme preis' ich sie als Retter;
Der Aufruhr schweigt, und rings ist helles Wetter.

(Die beiden Könige treten heraus.)

Ferdinand.

Was schreit ihr?

Isabella.

Kinder, was habt ihr zu klagen?

Erster Hidalgo.

Der neuen Welt Beschwerden vorzutragen.

Ferdinand.

Hat euch die neue Welt dazu bestellt?

Zweiter Hidalgo.

Herr, schlecht bestellt ist's mit der neuen Welt.

Isabella.

Mit Gott, ihr Kinder, wird's nun abgestellt;
Und für Verlust sollt ihr entschädigt sein.

Ferdinand.

Was hast du dort verloren?

Erster Hidalgo.

Herr, dies Bein.

Ferdinand.

Dies hast du ja.

Erster Hidalgo.

Herr, dieses!

Digitized by Google

Ferdinand.

Gott erbarm! —
Und was haſt du verloren?

Zweiter Hidalgo.

Herr, den Arm.

Ferdinand.

Was du? den Kopf gar?

Dritter Hidalgo.

Nein, doch Gut und Habe;
Reich ging ich hin und komm' am Bettelſtabe.

Ferdinand.

Warum haſt du den Stab geſetzt auf's Meer?
Ich denk' ein Bettler warſt du ſchon vorher.

Iſabella.

Ich werd' euch geben —

Ferdinand.

Meine Kaſſ' iſt leer.

Iſabella.

Nun geht nur, Kinder! eueren Beſchwerden
Soll von den Kön'gen abgeholfen werden.
(Ein Bote kommt.)

Bote.

Der Admiral, ihr Kön'ge iſt gelandet.

Volk.

Wär' er geſcheitert! wär' er doch geſtrandet!

Ferdinand.

Gelandet, eh' wir es erwartet hätten!
Wo denn?

Bote.

In Cadix.

Iſabella.

Glücklich? wie?

Bote.

In Ketten.

Iſabella.

In Ketten!

Digitized by Google

Ferdinand.

Was! in Ketten?

Isabella.

Mein Gemahl!

Diego.

Bruder, in Ketten!

Isabella.

Unser Admiral!

In Ketten!

Volk.

Unser Admiral in Ketten!
Er, ohne den wir Indien nicht hätten!
Der Schöpfer unsres Ruhmes, unsrer Größe!

Ferdinand.

Gemahlin, das sind schreckliche Verstöße;
Wie konnte Bovadilla unsre Ordern
So überschreiten! das wird Strafe fordern.

Isabella.

Und hat man nicht die Kett' ihm abgenommen,
Wie er auf Spaniens Boden angekommen?

Bote.

Nur seinem Bruder nahm man das Gewicht.

Isabella.

Warum dem Bruder und ihm selber nicht?

Bote.

Man wollt' es, doch er ließ sie sich nicht nehmen,
Bis Spaniens Kön'ge sie zu lösen kämen.

Isabella.

Ja, die Genugthuung muß ihm geschehn;
O mein Gemahl, ich will nach Cadix gehn.

Ferdinand.

Ich sende meine Boten gleich davon,
Ihn herzuholen.

Bote.

Seht, da ist er schon.

(Colombo in Ketten tritt auf. Die Könige gehen ihm entgegen, hinter ihnen seine Söhne.)

Digitized by Google

Isabella.

Mein Admiral!

(Sie nimmt ihm die Ketten ab.)

Colombo (ihr zu Füßen sinkend).

O meine Königin!

Ferdinand.

Don Cristoval, ihr seht, wie ich betroffen bin.

Isabella.

Ich fühl' in euch auf's tiefste mich verletzt.

Colombo.

O jetzt ist alles, alles mir ersetzt
Durch diese Thräne, die eu'r Auge netzt.

Isabella.

Wer weinte nicht, daß solchen grauen Haaren
Solch eine Kränkung durfte widerfahren
In meinem Reich, durch meiner Diener Hand! —
Das thaten unsre Diener, Ferdinand!

Ferdinand.

Beruhigt euch nur, edle Isabelle!
Zur Rechenschaft ziehn wir sie auf der Stelle.

Isabella.

Ein lauter Aufschrei der Entrüstung hallt
Durch Spanien, soweit die Kund' erschallt,
Daß solche Dienste finden solchen Lohn,
Daß wir Verdienste fesseln an den Thron
Mit solcher Ehrenketten Schmach und Hohn.

Ferdinand.

Die Schmach nun schlag ich mit Entrüstung nieder,
Und Spaniens Ehre stell' ich rein her wieder.

(Zu Colombo.)

Ich stell' euch her in allen euren Ehren.

Colombo.

So laßt mich gleich zur neuen Welt rückkehren.

Ferdinand.

Nein Admiral, das müssen wir verwehren.
Ihr müßt zur Herstellung euch Ruhe gönnen.

Digitized by Google

Colombo.

Dort hergestellt nur, werd' ich ruhen können.

Isabella.

In Wahrheit, ihr bedürft es, auszuruhn.

Colombo.

Mein ganz Bedürfniß ist, mein Werk zu thun,
Und neu gestärkt fühl' ich dazu mich nun.

Ferdinand.

Es ist beschlossen, und steht nicht zu ändern:
Die Ruhe sei in jenen neuen Ländern
Durch euere Entfernung hergestellt.

Colombo.

Bin ich die Unruh' denn der neuen Welt?
Wozu nahmt ihr mir diese Ketten ab,
Wenn hier der Argwohn bleibt, der sie mir gab?

Isabella.

Ihr müßt nicht euren König mißverstehn.
Laßt nur den Sturm erst dort vorübergehn,
Sich legen die Aufregung der Gemüther;
Die Herrschaft bleibt euch dort und eure Güter.

Ferdinand.

Inzwischen will ich euch mit Schiffen senden
Des festen Lands Entdeckung zu vollenden;
Doch auf Bedingung, Hispaniola
Dort ohne Noth nicht zu berühren.

Colombo.

Ha!

Isabella.

Mein Admiral!

Colombo.

O meine Königin!

Ferdinand.

Wollt ihr auf die Bedingung?

Colombo.

Ich will hin.
Ich muß ein andres Neuhispanien gründen,
Weil mich vom ersten bannen meine Sünden!

Digitized by Google

Isabella.

Mein Admiral!

Ferdinand (abgehend).

Ich werd' euch Botschaft senden,
Und laß' euch eurer gnäd'gen Kön'gin Händen.

Colombo.

O Königin!

Isabella.

Ihr Kinder kommt herbei!
Helft, daß zufrieden euer Vater sei!

Diego.

Mein Vater!

Fernando.

Lieber Vater!

Colombo.

Meine Söhne,
Meint ihr nicht, daß man euren Vater höhne?

Isabella.

Was ihr in meinen Augen les't, ist's Hohn?

Colombo.

Mitleid ist's, und — der König ging davon.

Isabella.

Sollt' er auch noch erkältet sein, vertraut
Auf meine Wärme, daß der Frost zerthaut.

Colombo.

Diego, mein Sohn, du siehst, ich bin ergraut.
Ich wollte dich nach Hispaniola
Mitnehmen; aber jetzo bleibst du da.

Diego.

Warum, mein Vater?

Colombo.

Weil ich dort nicht ein
Darf laufen, wo du Herr nach mir sollst sein. —
Fernando, dich nehm' ich dafür nun mit;
Magst du's beschreiben, wann ich Schiffbruch litt!

Digitized by Google

Fernando.

Ich hoffe, beſſ'res ſind' ich zu beſchreiben.

Colombo.

Nun, du gehſt mit, und Diego muß hier bleiben,
Stets zu erinnern meine Königin,
Daß ich nur ein halb Hergeſtellter bin.

Iſabella.

O bald ganz hergeſtellt, und ganz geheilt!

Colombo.

Doch dieſe Kette, die ihr mir ertheilt,
Und die ihr zwar mir abgenommen wieder,
Hält noch mein Geiſt, wiewohl ſie ließ die Glieder;
O Königin, gebt mir die Kette mit!
Begleiten ſoll ſie mich zum letzten Schritt.

Iſabella.

An eurer Kön'ge Undank euch zu mahnen?

Colombo.

Nein, an das Schickſal meiner Lebensbahnen.

Iſabella.

So ſeh' ich, daß man leichter Ketten gab,
Als abnimmt wieder. Wann ſoll ich ſie ab
Euch wirklich nehmen?

Colombo.

Bald, an meinem Grab.

Iſabella.

So nehmt und tragt ſie mir zum Angedenken;
Was ſind dagegen goldne, die wir ſchenken!
Lebt wohl! und laßt euch dies zum Abſchied ſagen:
Daß, was da lebt, in Ketten iſt geſchlagen,
Und auch die Königinnen ihre tragen;
Doch, daß ſie vor der Welt es zeigen nicht,
Das dient nicht zu erleichtern ihr Gewicht.
Den Kummer, den Gott meinem Herzen gab,
Vermehrt nun der, den ich nicht euch nehm' ab.

(Sie geht hinein.)

Digitized by Google

Colombo.

Gott! meine edle, arme Königin!
Verklagen muß ich meinen rohen Sinn,
Daß zu dem Kummer, den dein Buſen trägt,
Ich dir des meinen Zuwachs aufgelegt.
Ich weiß, du haſt den einz'gen Sohn verloren,
Den du zum Erben deines Throns geboren;
Und deine Tochter, zwar mit Glanz vermählt,
Krankt am Gefühle, dem Erwidrung fehlt,
Vergötternd den leichtſinnigen Gemahl;
Wie muß dich quälen deines Kindes Qual,
Die du verſinken ſiehſt in Geiſtesnacht,
Und haſt ſie draus zu retten keine Macht!
Was iſt dagegen, was ich ſelbſt erlitten?
Wie klag' ich, was das Glück mir abgeſtritten,
Da es mir ließ ein ſolches Kinderpaar!
Kommt, euerm Oheim ſtell' ich gleich euch dar;
Wie wird des Bruders Vaterglück ihn freuen!
Und welche Mühſal dürft' ich feiger ſcheuen,
Da du wirſt deines Vaters Fahrt geleiten,
Und du hier bleibſt, dem ich das Glück bereiten
Will in des Meeres, in der Zukunft Weiten.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

In St. Domingo.

Einige Bürger und Volk. Ovando. Las Casas. Bartolomeo. Sebastian. Bote.

Erster Bürger.

Ja, Bovadilla ist der Mann des Volks.
Kein Tag seit jenem ewig denkenswerthen,
Da die Colon's von hier hinweg er schaffte,
Verging ohn' irgend einer neuen Wohlthat
Bewilligung, wodurch sein Ansehn stieg
Und sich zu ihm die Liebe steigerte.

Ruf im Volk.

Don Bovadilla, Bovadilla lebe!

Zweiter Bürger.

Was ruft ihr Bovadilla? wißt ihr nicht,
Daß uns ein neuer Gouverneur gelandet,
Und hat den Bovadilla abgesetzt?

Dritter Bürger.

Den Bovadilla abgesetzt? warum?

Zweiter Bürger.

Weil in des Admirals Absetzung er
Die königliche Vollmacht überschritten.

Dritter Bürger.

Ich dacht' es gleich, das würd' er büßen müssen.

Zweiter Bürger.

Er ist zu Schiff schon abgeführt.

Dritter Bürger.

In Ketten,
Wie jener?

Digitized by Google

Zweiter Bürger.
Nein.

Dritter Bürger.
Warum in Ketten nicht?

Zweiter Bürger.
Um durch ihr Klirren Aufsehn nicht zu machen;
Ganz in der Stille führte man ihn ab.

Dritter Bürger.
Die Ketten hätt' er mehr verdient als jener.

Zweiter Bürger.
Nein, jener hat sie mehr verdient als er.

Dritter Bürger.
Wodurch?

Zweiter Bürger.
Freund, durch Verdienste.

Dritter Bürger.
Welcher Art?

Zweiter Bürger.
Durch seltene Verdienste nur verdient
Man solche Ketten wie der Admiral,
Und nur bei solcher Würde kann man sie
So würdig tragen, wie wir's alle sahn.
So ausgezeichnet sind nicht Bovadilla's
Verdienste, die Auszeichnung zu verdienen,
Und nicht ausreichen würde seine Würde,
Mit Würde sie zu tragen; darum ward
Der Kett' unwürdig er vom Hof erkannt.

Dritter Bürger.
Wie heißt der neue Gouverneur?

Zweiter Bürger.
Was weiß ich?
Man setzt den einen ab, den andern ein,
Nur um den eingesetzten abzusetzen.

Dritter Bürger.
Setzt man den Admiral nicht wieder ein?

Digitized by Google

Zweiter Bürger.

Was weiß ich? künftig thut man es vielleicht,
Wenn man hier etwas anders thun will, als
Einsetzen und absetzen; jetzo setzt
Man Bovadilla durch Ovando ab.

Dritter Bürger.

Ovando heißt der neue Gouverneur?

Zweiter Bürger.

Der Absetzer des Absetzers Ovando.

Volk.

Ovando, hoch! der neue Gouverneur!
Hoch, hoch! Ovando, der den Bovadilla
Absetzt, der abgesetzt den Admiral!

(Ovando mit Las Casas und Gefolge tritt auf.)

Ovando.

Wir danken eurem liebenden Empfang.

Las Casas.

Dem Himmel dankt, Herr Gouverneur, der euch
Beim Eintritt in den neuen Wirkungskreis
Gleich zur Beherzigung die Lehre giebt:
So fällt, wie sie gestiegen, falsche Größe,
Und so zeigt hohles Ansehn seine Blöße,
Wie Bovadilla, den hier jüngst gekrönt
Die Gunst des Pöbels, und sein Spott nun höhnt.

Ovando.

Willst du nicht deinen Wilden pred'gen, Pater?

Las Casas.

Möcht' ich ihr Bruder sein und ihr ihr Vater!

Ovando.

Du bist von heil'gem Eifer ganz entflammt.

Las Casas.

Wenn ihr's erlaubt, tret' ich gleich an mein Amt.

Ovando.

Mit Schwert und Feuer wirst du sie bekehren.

Digitized by Google

Las Casas.

Mit Schwert und Feuer, ja! mit Christi Lehren.
Lieb' ist ein Feuer, Glauben ist ein Schwert;
Sei ich die beiden recht zu führen werth!

(Bartolomeo Colombo und Sebastian kommen.)

Bartolomeo.

Herr Gouverneur! der Admiral, mein Bruder,
Ist in Gefahr zu scheitern an der Küste,
Von wo er uns im Boot hierher gesandt,
Und bittet um Erlaubniß, einzulaufen
In diesem Hafen vor dem Sturm, der droht.

Ovando.

Er darf hier nicht einlaufen, wie er weiß;
Die Könige verbieten es ausdrücklich.

Bartolomeo.

So lautet ihr Verbot: nicht ohne Noth
Hier einzulaufen; aber Noth ist jetzt.

Ovando.

Es ist nicht Noth, mein Herr Bartolomeo;
Geht mit dem Boot zurück und sagt ihm das.

Sebastian (zu Bartolomeo).

Wer hat den Hafen hier gegründet?

Bartolomeo.

Ich.

Sebastian.

In wessen Namen?

Bartolomeo.

Nun, des Admirals.

Sebastian.

Warum schließt man uns aus?

Bartolomeo.

Weiß ich den Grund?

Sebastian.

Wißt ihr ihn nicht, so laßt mich ihn euch sagen:
Weil diesen Hafen er durch euch gegründet,

Digitized by Google

Schließt man vom Hafen ihn durch euch nun aus.
Iſt dieſer Grund nicht ein zureichender,
Der zureicht ſelbſt, daß wir zu Grunde gehn?

Bartolomeo.

Herr Gouverneur! ihr würdet keinem Feinde,
Der Zuflucht hier im Sturme ſucht', es wehren;
Warum verwehrt ihr meinem Bruder es?

Gvando.

Er iſt der Feind der Ruhe dieſer Inſel;
Er iſt der Sturm, der alles hier verſtörte,
Was zu beruh'gen mich die Kön'ge ſandten.
Kein Sturm iſt auf dem Meer' als er; vom Lande
Schließ' ich ihn aus, damit es ruhig bleibt.

Sebaſtian.

Ihr ſagt: kein Sturm iſt auf dem Meer' als er?

Gvando.

So ſag' ich; wer ſeid ihr, der fragt?

Sebaſtian.

Ein Looſe,
Der ſich auf Stürme zu verſtehen glaubte;
Nun habt ihr eines Beſſern mich belehrt.
Ich glaub' es euch: es iſt kein Sturm im Meer.
Seht! wie gewaltig iſt der Admiral!
Sein Athem iſt's, der in der Luft hier tobt.

Bartolomeo.

Herr Gouverneur, der Admiral macht euch
Verantwortlich für jeden Schaden, den
Sein Schiff in dieſem Sturme nehmen könnte.

Gvando.

Ich bin für Größeres verantwortlich;
Der Schaden iſt das Kleinſte: ſagt ihm das!

Bartolomeo.

So warnt zum letzten euch der Admiral,
In dieſem Sturm kein Schiff hinaus zu wagen
Vom Hafen, wie wir eines draußen ſahn,
Das eine Fahrt bereit ſchien anzutreten.

Digitized by Google

Ovando.

Es ist das Schiff, das den Don Bovadilla,
An dessen Stell' ich hier getreten bin,
Zurück nach Spanien zum Hofe bringt.

Bartolomeo.

So gebt Befehl, das Schiff zurückzuhalten.

Sebastian.

Adelantado, laßt in Gottes Namen
Das Schiff doch laufen und zu Grunde gehn!
Warum wollt ihr den Bovadilla retten?

Ovando.

Befehl zu segeln gab ich ihm, und nie
Nehm' ich gegebenen Befehl zurück.

Bartolomeo.

Herr Gouverneur, ihr wollt in keinem Stücke
Gehör mir geben?

Ovando.

Nein, ich bin ganz taub.

Bartolomeo.

So laßt mich wenigstens am Lande bleiben,
Den Sturm abwarten.

Ovando.

Geht zu eu'rem Bruder!

Sebastian.

Adelantado, wollt ihr euern Bruder
Im Sturm verlassen?

Bartolomeo.

Lootse, wahrlich, nein;
Sehn wollt' ich nur, wie weit man hier es treibe. —
Lebt wohl, Herr Gouverneur!

Ovando.

Bartolomeo,
Lebt wohl! grüßt ehrerbietigst euern Bruder,
Den Admiral, von mir! es thut mir leid,

Digitized by Google

Daß königliche Ordern mir verbieten
Ihn jetzt hier zu empfangen wie ich möchte.
In Zukunft steh' ich ihm zu allen Diensten
Bereit, die sein Verdienst und Rang mag fordern.

Bartolomeo (abgehend).

Komm, Lootse! meinst du, werden wir ertrinken?

Sebastian.

Wir sinken nicht, laßt nur den Muth nicht sinken!
Ich bring' euch durch die Brandung.

Bartolomeo.

Wackrer Lootse!

(Beide gehen ab.)

Las Casas.

Herr Gouverneur, hier läßt euch einen Blick
Der Himmel thun in's dunkle Buch Geschick.
Bemerkt die Räthsel, hier euch vorgelegt,
Und was die Fügung deuten will, erwägt!
Vom Hafen ist verstoßen, der ihn gründet;
Glaubt ihr, daß er so schwer sich hat versündet?

Ovando.

Was geh'n mich deine Sündenfragen an?

Las Casas.

Herr Gouverneur, warum habt ihr's gethan?

Ovando.

Ich that's, weil also meine Kön'ge wollten.

Las Casas.

Wollten sie so? und glaubt ihr, daß sie's sollten?
Gesetzt, daß sie's gewollt, und auch gesollt;
Warum habt ihr's gesollt? warum gewollt?
Hat er verdient elendig zu verderben,
Mußt' er durch euch und durch die Kön'ge sterben?
Die Kön'ge oder ihr, wer ist nun schuldig?
Doch, wenn ihr schuldig seid, ist er unschuldig?
Nein! denn er leidet. Doch für welche Schuld?
Er war ein Werkzeug königlicher Huld,
Wie ihr, doch in des höchsten Königs Händen.
Schändet' er denn sein Werk? er ließ es schänden.

Digitized by Google

Er hat die neue Welt, die er entdeckt,
Mit Krankheiten der alten angesteckt,
Mit Goldgier, Ehrgier und mit Blut befleckt.
Aufthun sollt' er der Menschlichkeit Freihafen,
Und Indianer führt' er aus als Sclaven.
Aus armen Wilden sollt' er Menschen bilden,
Und ließ an ihnen Menschen sich verwilden.
Er wollt' es nicht, doch ist's durch ihn geschehn:
Was wird davon auf seiner Rechnung stehn?
Er hat es nicht gewollt, doch hat's gethan;
Schreibt Gott auch ungewollte That uns an?

Ovando.

Es fängt zu stürmen an, und du zu predigen;
Des Doppelsturmes will ich mich entledigen.

(Er will sich zurückziehn. Ein Bote kommt.)

Bote.

Herr Gouverneur, im Angesicht des Hafens
Ist Bovadilla's Schiff zu Grund gegangen.
Wir sahen zu, und Niemand konnt' ihn retten;
Und wenn es Jemand konnte, wollt' er nicht.
Schiff, Mannschaft, Ladung hat das Meer verschlungen.

Ovando.

Mit allen Schätzen, die die Großmuth ihm
Der Kön'ge bei der Amtsentsetzung ließ!
Was ist aus des Colombo Schiff geworden?

Bote.

Das Boot hat glücklich es im Sturm erreicht,
Der Lootse schlug sich wacker mit der Brandung.
Nun tanzt das Schiff auf Wogen frei und leicht,
Wohin es Gott bestimmt zu ferner Landung.

Las Casas.

Herr Gouverneur, der Himmel hat gerichtet;
Vorüber ist der Sturm, die Luft gelichtet.
Nun sei die Schande Spaniens begraben
In Wellen, die sie eingeschlungen haben!
Gott aber, der Colombo's Schuld verziehn,
Geleite gnädig zu dem Hafen ihn!

Digitized by Google

In Xaragua.

Anacaona. Higuamota.

Anacaona.

Higuamota!

Higuamota.

Anacaona!

Anacaona.

Wo iſt dein Geliebter?

Higuamota.

Todt.

Anacaona.

Todt? er ſtarb?

Higuamota.

Wär' er geſtorben,
Wäre minder meine Noth.

Anacaona.

Warum hat er dich verlaſſen?

Higuamota.

Warum hat der Blume Duft
Ihren welken Kelch verlaſſen,
Und den Zweig die müde Luft?
Meine Liebe wollt' er ſtehlen,
Und ich gab ſie ihm geſchenkt.
Ach, die ſtolzen Seelenräuber!
Mein Geſchenk hat ihn gekränkt.

Anacaona.

Higuamota, deinem Oheim
Zeige deinen Kummer nicht.

Higuamota.

Mutter, könnt' ich ihn verbergen
Vor des Himmels Angeſicht!

Anacaona.

Spanier, wie loſch am Himmel
Der Verehrung Stern um Stern!

Digitized by Google

Higuamota.

Sollen wir wie unſre Männer
Fluchen dieſen Spaniern?

Anacaona.

Kind, du ſollſt nicht fluchen lernen;
Fluchen würdeſt du auch mir.
Laß die Spanier uns ehren;
Denn vom Himmel ſind ſie hier.
Ihre Krieger ſind verwildert,
Edel war der Admiral;
Doch ſie nahmen ihn von hinnen,
Eh ich ihn nur ſah einmal.
Könnt' ich ihm die Leiden klagen,
Die ſein Volk ob uns verhängt;
Milde würd' er nicht verſagen,
Wo er Huldigung empfängt.
Ihren Fürſten zu gehorchen
Rieth ich deinem Oheim ſtets;
Und im Himmel ſei Erhörung
Unſres friedlichen Gebets!
Friedensboten ſollen kommen,
Die uns Heil verkünden, Kind!
Horch auf ihre Himmelslehren,
Die ein Troſt der Erde ſind. (Ab.)

Higuamota (zur Guitarre ſingend):

„Higuamota! Higuamota!
„Wo in dieſer Sommerluft
„Wandelſt du wie Windeswehen,
„Athmeſt du wie Blumenduft!" —
Dieſes Klanggefäß, Geliebter,
Blieb mir noch von dir allein;
Deinen ſanften Liebestönen
Hauch' ich meine Schmerzen ein. —
Higuamota! Higuamota!
Wo in dieſer Sommerluft
Wächſt die Blum' aus deinen Thränen,
Und das Gras auf deiner Gruft?

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Don Criſtoval's Bucht auf Jamaica.

(Das Wrack von Colombo's Schiff, in geringer Entfernung von der Küſte, mit ihr durch einen hölzernen Steg verbunden.)

Colombo. Fernando. Sebaſtian. Bartolomeo. Fiesco.

Colombo.

Fernando!

Fernando.

Vater, hier!

Colombo.

Was machſt du dort?

Fernando.

Ich ſchreib' an der Beſchreibung unſrer Fahrt.

Colombo.

Der Tiſch, an dem du ſchreibſt, iſt wackelig.

Fernando.

Grade ſo feſt als unſre ganze Feſtung. —

Colombo.

— Die freilich nicht beſonders feſt ſteht, Kind.

Fernando.

Ein Schiffswrack, das auf einer Sandbank ruht,
Die ſelbſt im Meere ruht, wenn dieſes ruht.

Colombo.

Doch, ſieh, das Meer in dieſem Hafen ruht
Durch Gottes Gnad' in ſanfter Friedenshut.
Drum nannt' ich Santa Gloria dieſe Bucht.

Fernando.

Don Criſtoval's Bucht nennen ſie die Leute.

Digitized by Google

Colombo.

Zu meines Namens Ehren oder Spott?

Fernando.

Wie kann ein Spott bei eu'rem Namen ſein?

Colombo.

So nehmen wir's als Ehre; doch mich kränkt's,
Daß, welche Namen ich der neuen Welt
Aufprägen immer mag, daran nicht haften,
Und andre ſich an ihre Stelle ſtets
Von unbefugten Namengebern drängen.

Fernando.

Laßt namenloſe Namengeber nur
Die Namen des von euch Entdeckten ändern;
Sie ändern des Entdeckers Namen nicht,
Der ewig wird wie die Entdeckung bleiben.

Colombo.

Wie weit in der Beſchreibung kameſt du?

Fernando.

So weit faſt, als wir ſelbſt gekommen ſind;
Wie von der Terra Firma reichen Küſten,
Der Costa Rica, wir, an Mühſal reich,
Und arm an Mitteln, weiter vorzudringen,
Zurück uns mußten ziehn, und von Veragua,
Wo unſre Niederlaſſung ſcheiterte,
Hieher uns wandten, um hier ſelbſt zu ſcheitern.

Colombo.

Zu ſcheitern? nicht doch!

Fernando.

Oder um zu ſtranden.

Colombo.

Zu ſtranden? auch nicht! auf den Strand zu laufen.
Nein! auf den Strand uns laufen hier zu laſſen.

Fernando.

So iſt es, beſſ'res konnten wir nicht thun.

Digitized by Google

Colombo.

Und beſſer konnten wir's, als hier, nicht treffen:
Die Sandbank grade hoch genug herauf
Vom Grund des Meer's, das Wrack darauf zu gründen,
Und tief genug umher der Ankergrund,
Daß unberennbar unſre Feſtung ſei
Für Land- und Landungstruppen, wenn ſie nicht
Das Meer berennt, das mit uns Frieden hält;
Das Land genüber aber nah genug
Für die Verbindungsbrücke, die wir ſchlugen,
Die, aufgezogen, uns vor Ueberfall
Der Wilden ſichert, nieder dann gelaſſen,
Den Uebergang zu ihnen uns gewährt
Zur Sicherung von unſerm Unterhalt
Und unſrer Unterhaltung auch, zu Red'-
Und Waarentauſch und friedlichem Verkehr.
Iſt das nicht eine Brücke von Mantible,
Kind, recht wie die Romanze ſie beſchreibt?
Wie Carl's, des Großen, Paladine ſchweben
Wir zwiſchen Meer und Himmel, Meer und Land.

Fernando.

Wie freut mich, Vater, euer hoher Muth,
Der alle Paladine weit beſchämt!

Colombo.

Muß ich, o Sohn, denn guten Muth dich lehren,
Ich, ſelbſt ein Wrack auf dieſem armen Wrack,
Ein Wrack des Glücks und meiner vor'gen Kraft,
Von Widerwärtigkeit und Alter mürbe
Gemacht, wie unter mir die morſchen Bretter,
Die ſalzes Waſſer Honigwaben gleich
Durchlöchert hat, von Krankheit und von Gicht
So lahm und ſo gebrechlich auch wie ſie,
Nur unbeweglicher als ſie gemacht,
Feſt angeſchmiedet an ein ſchwankend Bette,
Drei Spannen über einem ſchwankendern,
Das bald vielleicht mein letztes Bette wird!
Sohn, wie bedaur' ich deine friſche Jugend,

Digitized by Google

Daß sie an meinem Alter siechen muß,
Daß deine erste Fahrt mit meiner letzten
Zusammentrifft!

Fernando.

Mit eurer letzten, Vater?
Wo ist nun euer hoher Muth?

Colombo.

Bei Gott,
Dem allerhöchsten, der zu Hohem mich
Berufen hat, mein Sohn, und dem ich hohe
Gelübde schulde! wenn die Kraft erliegt,
So nehm' er meinen Willen an! ich wollte,
Bereichert vom Ertrag der neuen Welt,
Ein Heer von dreißig tausend zur Eroberung
Des heil'gen Grab's ausrüsten; nun will ich,
Wenn er von hier nach Spanien mich zurückbringt,
An dem Ertrag der neuen Welt verarmt,
Zum heil'gen Grab ein Einzelpilger wallen. —
Wo ist dein Ohm, Bartolome, mein Kind?

Fernando.

Hinüber auf der Brücke von Mantible
Gegangen an das feste Land, um dort
Entgegen dem Sebastian zu gehn,
Den ihr zu dem Geschäft hinüber sandtet.

Colombo.

— Er bleibt auch lang' auf dieser Sendung aus.
Die Mundvorräthe nehmen ab im Schiff,
Mit ihnen der Schiffmannschaft guter Muth,
Und mit dem guten Muth' ihr guter Wille.
Die Wilden sind unsich're Lieferanten.
Erst drängten sie sich unbequem herbei,
Und überhäuften uns mit guten Dingen;
Dann wurden sie es müd' und ließen nach:
Seit ein'gen Tagen sieht man sie nicht mehr;
Der Strand ist leer, sie sind in ihre Wälder,
Als wollten sie uns hier verhungern lassen.

Digitized by Google

Fernando.

Sebaſtian wird ſie zu finden wiſſen,
Und die Verbindung uns erneu'n. Kein Menſch
Weiß ſo wie er mit Wilden umzugehn.

Colombo.

Ja, weil ſo menſchlich er umgeht mit ihnen.

Fernando.

Sie ſeh'n ihn wie für ihres gleichen an.

Colombo.

Weil er ſie nicht für Thier' anſieht, wie andre.

Fernando.

Er ſieht auch wie ein halber Wilder aus.

Colombo.

Ja, ſeine Schaal' iſt rauh, doch fein ſein Kern.
Kind, hilf mir doch ein wenig in die Höhe,
Daß ich mich ſelber nach ihm umſeh'n kann!

Fernando.

Bleibt, lieber Vater! wirklich kommt er da
Mit meinem Oheim über unſre Brücke.

(Bartolomeo und Sebaſtian kommen.)

Colombo.

Sebaſtian, was haſt du ausgerichtet?

Sebaſtian.

Das Nöthigſte, damit wir nicht verhungern.
Mit drei Kaziken hab' ich abgeſchloſſen
Verträge regelmäß'ger Lieferungen,
Zu ſich'rer Zeit und an gewiſſem Ort,
Beſtimmt an Maß und Preis, wobei wir ſelbſt
Zu kurz nicht kommen, dort von ihren Leuten
Zu ſtellen, hier von unſern abzuholen;
Und heute ſchon kommt der Verkehr in Gang.
Ein ſchönes Einverſtändniß iſt gegründet.
Schon haben alle drei Kaziken mich
Gaſtfrei bewirthet, Einer Brüderſchaft
Sogar mit mir gemacht, und ſeinen Namen
Mit mir getauſcht; ihr kennt der Wilden Sitte;

Digitized by Google

Er gab mir seinen, und nahm meinen an.
Er heißt Sebastian; doch seinen Namen
Verlor ich unterwegs, und, seht, so weiß
Ich gegenwärtig gar nicht, wie ich heiße.

Colombo.

Du heißest ferner mein Sebastian.
Niemand, auch kein Kazike, soll von dir
Ein Stück mir, auch den Namen nicht, austauschen.
Auf's Beste nun ist alles hier bestellt:
Sebastian besorgt die Wilden uns,
Bartolomeo Schiff und Schiffmannschaft,
Und mein Fernando seinen kranken Vater:
Was hätten wir nun weiter zu besorgen? —
Fernando, mach' itzt einen Gang durch's Schiff
Mit deinem Oheim, daß du gründlich dich
Vom Zustand unsrer Festung unterrichtest,
Und nicht bezweifleſt ihre Haltbarkeit!
Sebastian soll hier das Näh're mir
Von seinen Unterhandlungen berichten.

(Bartolomeo und Fernando gehen hinein.)

Sebastian, mein Freund!

Sebastian.

Herr Admiral!

Colombo.

Wie scheint dir, sag's aufrichtig, unsre Lage?

Sebastian.

Aufrichtig: heute besser nicht als gestern.

Colombo.

Sebastian, und wie wird's morgen sein!

Sebastian.

Ja, auf die Länge kann es nicht so dauern;
Wenn nicht ein Schiff uns aufzunehmen kömmt,
So müssen wir auf unser'm Wrack verfaulen.

Colombo.

Meinst du, daß uns ein Schiff abholen werde?

Digitized by Google

Sebaſtian.

Ich wüßte nicht, woher es kommen ſollte.

Colombo.

Ovando ſchickt vielleicht uns eines nach.

Sebaſtian.

Ja, ſein Betragen ſah mir danach aus.

Colombo.

Wenn er's nicht thut, wer ſollt' es thun?

Sebaſtian.

Ich weiß nicht.

Colombo.

Sebaſtian, er muß es thun.

Sebaſtian.

Glaubt ihr?

Colombo.

Ich will ihm unſre Lage ſchildern.

Sebaſtian.

Thut das!

Colombo.

Ihm mit den Kön'gen drohen.

Sebaſtian.

Thut das nur.

Colombo.

Sein Mitleid anflehn.

Sebaſtian.

Thut auch das meinthalb.

Colombo.

Meinſt du, es macht mir Schand'?

Sebaſtian.

Es macht euch Ehre.

Colombo.

Ich darf nichts unverſucht zur Rettung laſſen.

Sebaſtian.

Durch wen wollt ihr das alles thun?

Digitized by Google

Colombo.

Das iſt's!
Wen ſoll ich ſenden?

Sebaſtian.

Einen braven Mann.

Colombo.

Wo find' ich den?

Sebaſtian.

Er wird nicht leicht ſich finden.

Colombo.

Wär' ich geſund, ſo ging' ich ſelber hin.
Bartolomeo muß das Schiff bewahren;
Fernando iſt zu jung, ich wag' ihn nicht.

Sebaſtian.

Wen wollt ihr wagen?

Colombo.

Wer ſich wagen wollte!

Sebaſtian.

Wen meint ihr denn?

Colombo.

Sebaſtian, du haſt
Es längſt errathen, dich nur mein' ich, dich.

Sebaſtian.

Das hab' ich freilich.

Colombo.

Und du willſt es wagen?

Sebaſtian.

Herr Admiral, ihr wißt, mein Leben hab' ich
Auf dieſer letzten wagnißreichen Fahrt
Vielfach gewagt, und gern auf's Spiel geſetzt.

Colombo.

Dafür haſt du auf's Leben Ruhm gewonnen
Und Dank von mir.

Sebaſtian.

Doch diesmal wag' ich's nicht.

Digitized by Google

Colombo.

Warum nicht? iſt's ſoviel gefährlicher?

Sebaſtian.

Nicht eben.

Colombo.

Oder minder Ruhm dabei?

Sebaſtian.

Vielleicht noch größ'rer.

Colombo.

Nun, warum denn nicht?

Sebaſtian.

Weil meine Cameraden neidiſch ſind,
Und klagen, daß ich jegliche Gefahr
Und jeden Ruhm vorweg zu nehmen pflege;
So will ich zeigen, daß ich ihren Theil
Auch ihnen gönne. Ruft ſie her und fragt ſie,
Wer es ſtatt meiner wagen will.

Colombo.

So ſei's.

(Bartolomeo kommt mit Fernando.)

Ruf, Bruder, unſ're Schiffsmannſchaft hieher!

(Bartolomeo geht zurück.)

Fernando (zu Sebaſtian).

Was hat der Vater vor?

Sebaſtian.

Wir werden's ſehn.

Fernando.

Ihr wißt es nicht?

Sebaſtian.

Warum ſollt' ich es wiſſen?

(Bartolomeo kommt mit der Schiffsmannſchaft.)

Colombo.

Landsleute, wenn die Krankheit, die mich quält,
Noch ein'ge Ruh bei Nacht mir ließe, würde
Den kleinen Reſt die Sorge vollends rauben,
Die mir der Zuſtand unſ'res Schiffes macht.

Digitized by Google

In dieſer doppelten Schlafloſigkeit
Der Sorg' und Krankheit, fand mein wacher Geiſt
Ein kühnes zwar, doch ſich'res Rettungsmittel,
Das, wenn es kühner auch als ſicher wäre,
Ihr hören müßt, weil es das einz'ge bleibt:
In einem unſerer Cano's muß einer
Von uns durch's Meer nach Hiſpaniola.
Wer will von euch der eine ſein, ein Schiff
Von dort zu holen, das uns hier abhole?
Wir haben nur gebrechliche Cano's,
Von Wilden eingehandelt, nicht gemacht,
Die hohe See zu halten, weil damit
Sie nur am Lande hinzukriechen pflegen;
Doch unſer Schiffsboot, wißt ihr, iſt zertrümmert,
Und eins zu zimmern fehlt uns Handwerkszeug.
Wer hat nun Luſt die wilde Fahrt zu wagen
Durch's wilde Meer auf einem Wildenboot?
Es iſt Gefahr dabei, doch Ruhm zu holen.
Wer will den Ruhm aus der Gefahr, wer will
Das Schiff uns holen, das uns hier abhole?
Wer will der eine ſein? der melde ſich!

(Alles ſchweigt. Nach einer längeren Pauſe:)

Sebaſtian.

Herr Admiral, wenn ſich kein andrer meldet,
So meld' ich mich: ich will der eine ſein.

Colombo.

Sebaſtian, du biſt der einzig eine.

Sebaſtian.

Doch nun erlaubt, auch meinen zweiten mir
Zu ſuchen, denn Gefährten will die Fahrt.

Colombo.

Ja, ſuch' ihn nur! doch wo wirſt du ihn finden?

Sebaſtian.

Fiesco!

Fiesco.

Sebaſtian!

Sebaſtian.

Gehſt du mit mir?

Digitized by Google

Fiesco.

Gewiß! ich rechne mir's zu Pflicht und Ruhm.

Colombo.

Fiesco, mein Landsmann, wackrer Genueſer!
Wo fandeſt du den Muth auf einmal nun?

Fiesco.

Getraut er ſich's, ſollt' ich mir's nicht getrauen?

Colombo.

Ich ſeh', ein Muth'ger ſteckt den andern an.

Fiesco.

Der erſte nur und einzige getraut' ich
Mich nicht zu ſein, des erſten zweiter wohl.

Colombo.

Geh, wackres Paar, und bring uns bald ein Schiff!

Sebaſtian.

Herr Admiral, ich laſſ' in Gottes Hut
Und eures Sohnes euch und eu'res Bruders.
Doch euer Bruder muß erſt ein Stück Wegs
Geleit am Strande geben dem Cano,
Bis zu der Inſel Oſtſpitz', um von dort
Die Meerfahrt ſelbſt antreten uns zu ſehn,
Auch unterwegs zwölf Indianer uns
Verſchaffen helfen, das Cano zu rudern,
Damit wir zwei es nur zu ſteuern brauchen,
Abwechſelnd, wenn den einen Müdigkeit
Und Schlaf befällt, wie die zwölf Rud'rer auch
Sechs ruhn und ſchlafen, und ſechs rudern ſollen.
Den nöth'gen Proviant auch nehmen wir
Am Strand ein ſammt den Rud'rern. Beides giebt
Mir, euerem Sebaſtian, jener andre
Sebaſtian, von dem ich euch geſagt.

Colombo.

Zum Lohn dafür mag er den Namen führen.

Sebaſtian.

Lebt wohl! der Himmel zeige ſich uns lind,
Geb' euch Geſundheit, und uns guten Wind!

Digitized by Google

Bartolomeo.

Ich bring' ihn, Bruder, an's gesteckte Ziel.

Colombo.

Nie setzt' ich Höh'res auf der Wellen Spiel.

(Sebastian geht ab mit Bartolomeo und Bartolomeo Fiesco, die übrige Mannschaft zieht sich zurück.)

Wird nun, o Sohn, des Glückes Wog' uns steigen,
Wie? oder tiefer noch zum Abgrund neigen?
Sieh her, in welchem Zustand hier wir sind,
Und sag', ob's ärger werden kann, mein Kind!
Ob nicht so hoch gestiegen die Beschwerden,
Daß nach dem Schlimmen es muß besser werden!
Bisher hab' ich um andre nur geweint
Und fremdem Leide mein Mitleid vereint;
Nun komm, o Himmel, über mich zu weinen,
Und, Erde, mir dein Mitleid zu vereinen!
So weit von meinen Hoffnungen verschlagen,
So nah dem Ziel von meinen Lebenstagen!
Hülflos, allein, ein Vater und sein Sohn,
Der noch ein Kind, und der ein Greise schon!
Dort wildes Meer, und Wilde dort am Lande,
Und hier auf Trümmern eine wilde Bande;
Den einzig treuen sendet' ich davon,
Für mich zu betteln, betteln um den Hohn
Hochmüth'ger Königsdiener! Weh, o Weh,
Wie fallen ließen mich die Könige!
O wüßt' es meine güt'ge Königin,
Wie ich verkannt, verbannt, verstoßen bin!
Wer aber bringt zu ihr die Kunde hin?

Fernando.

Bald, Vater, kehrt der Oheim uns zurück,
Und meldet, daß Sebastian mit Glück
Die Meerfahrt antrat; sie wird ihm gelingen,
Und, wo er's find', er wird ein Schiff uns bringen;
Das bringt zu unsrer gnäd'gen Königin,
Zu Ruh' und Ehr', und Glück euch, Vater, hin.

Digitized by Google

Colombo.

Ja, ſelbſt will ich die frohe Kund' ihr bringen,
Daß wir umſonſt auf dieſe Fahrt nicht gingen!
So weit hat unſre Mühſal ſich erſtreckt,
Die Aurea Chersonesus iſt entdeckt,
Verſteh' ich Marco Polo recht zu deuten;
Noch für die Kön'ge werd' ich ſie ausbeuten.
Die Durchfahrt nur hab' ich umſonſt geſucht,
Wieweit ich vordrang durch die Klippenbucht,
Die Durchfahrt, die von dort ſich nach Cathai
Muß finden und zur goldnen Tartarei.
Dahin werd' ich das nächſtemal gelangen;
Den großen Khan nehm' ich daſelbſt gefangen,
Ich bring' ihn hin zu meiner Kön'gin Thron
Als Chriſten, und erwarte meinen Lohn. —

Fernando.

Mein Vater! — Still, er hört und ſieht mich nicht;
Ihm ſteht vor'm offnen Aug' ein Traumgeſicht
Von lauter Glanz und Herrlichkeit gewoben,
Dem Schiffbruch iſt er und dem Wrack enthoben,
Sein Geiſt in goldne Zukunft hingerückt,
O wie den Edelſten ein Wahn beglückt!

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Colombo und Fernando auf dem Wrack.

De Porras. Ein Matroſe. Bartolomeo. Ein Indianer. Kazike Sebaſtian.

Fernando.

Mein Vater! — Er iſt noch in ſeinem Traum.

De Porras (von außen).

Hört, Admiral!

Colombo.

Wer ruft ſo ungeſchliffen?

Fernando.

Es iſt de Porras.

Colombo.

Wo denn?

Fernando.

Auf der Brücke.

Colombo.

Wer gab ihm denn Erlaubniß auf die Brücke?

Fernando.

Es ſcheint, er nahm ſie ſich.

De Porras (auf der Brücke).

Hört, Admiral!

Colombo.

Was willſt du, Porras?

De Porras.

Lebewohl euch ſagen.

Colombo.

Was ſoll das heißen?

Digitized by Google

De Porras.

Soviel: Wir ſind ſatt,
Zu hungern auf dem Schiff', und noch geſund
Genug, daß wir mit krank nicht werden wollen,
Und auch nicht faul genug, um mit ihm zu faulen;
Drum haben wir beſchloſſen, uns an's Land, —
Wenn's uns beliebt, auf's Meer auch zu begeben.

Colombo.

Du ſprichſt wie mehrere; wer ſind ſie?

De Porras.

Alle,
Die noch geſund, und hungrig, wie geſagt,
Und faul nicht ſind, die folgen mir, euch bleiben
Die faulen, kranken und die lebensſatten. —
Wer folgt an's Land mir? wer bleibt auf dem Schiffe?

(Eine Schaar folgt ihm über die Brücke.)

Colombo.

He, Porras!

De Porras.

He, Herr Admiral!

Colombo.

Ihr wollt
Auf's Meer?

De Porras.

Warum nicht? eu'ren beiden nach.

Colombo.

Wo findet ihr Cano's?

De Porras.

Bei den Kaziken.

Colombo.

Könnt ihr ſie kaufen?

De Porras.

Nein, wir nehmen ſie.

Colombo.

In weſſen Namen?

Digitized by Google

De Porras.
Ei, in euerm Namen.

Colombo.
Ihr wagt die Meerfahrt nicht.

De Porras.
Wir wollen sehn.

Colombo.
Es glückt euch nicht.

De Porras.
So bleiben wir am Land.

Colombo.
Doch wovon lebt ihr?

De Porras.
Ei, von Lebensmitteln.

Colombo.
Von welchen aber?

De Porras.
Von den euch bestimmten.

Colombo.
Die wollt ihr fordern?

De Porras.
Freilich wollen wir's.

Colombo.
In wessen Namen denn?

De Porras.
In euerm Namen.

Colombo.
Ich bitt' euch, gute Kinder, kommt zurück!

De Porras.
O guter Vater, gebt euch keine Müh'!

Fernando.
Ja, guter Vater, gieb dir keine Mühe!
Sie gehn, und wenden uns den Rücken.

Digitized by Google

Colombo.

Geh'n,
Und werden gegen uns das Land aufstören.
Komm, Sohn, laß hinten uns im Schiff umsehn,
Die Kranken zählen, die uns noch gehören!
(Colombo und Fernando gehen hinein.)

De Porras (jenseit der Brücke, am Lande).

Nun geht zu den Kaziken, wo bestellt
Die Lieferungen sind, laßt sie euch liefern!
Nur seht, daß euch nicht in die Flanke fällt
Der Adelantado, denn er würd' euch liefern!
(Sie gehen ab. Colombo und Fernando kommen zurück.)

Colombo.

Die Hälfte fort! ja kaum die Hälfte blieb uns!

Fernando.

Die schlecht're Hälfte, Vater.

Colombo.

Ja, die kranke.
Ein kranker Mann ist nur ein halber Mann;
Das kann kein andrer fühlen, wie ich's fühle:
So hätten wir die halbe Hälfte nur —
Doch nicht die schlecht're Hälfte, Sohn, die bess're Hälfte,
Die kranke nicht, wir haben die gesunde.

Fernando.

Wie, lieber Vater?

Colombo.

Ihre Schlechtigkeit
War ihre schlimmste Krankheit; die ist fort
Mit diesen Meutern, und der Rest ist heil.
Ich selber fühle mich wie neu gesund,
Genesen von der Nähe dieser Schlechten.
Und sieh, da kommen unsre Kranken auch,
Die ihre Krücken weggeworfen haben.
(Einige Matrosen kommen.)
Was bringt ihr Kinder?

Ein Matrose.

Wir erbieten uns,
Herr Admiral, mit unsern schwachen Kräften

Zu treuen Dienſten. Laßt's euch leid nicht thun,
Daß die Aufrührer euch verlaſſen haben;
Wir wollen beſſer ihre Stell' erſetzen.

Colombo.

Dank, liebe Kinder! Dank dem Himmel! Kind!

Fernando.

Da kommt der Oheim auch.

(Bartolomeo kommt.)

Colombo.

Bartolomeo!

Bartolomeo.

Mein Bruder!

Colombo.

Iſt der Lootſe über's Meer?

Bartolomeo.

Er iſt auf's Meer und Gott helf ihm hinüber.

Colombo.

Hinüber erſt; dann bald herüber wieder.

Bartolomeo.

Das letztere wird leichter gehn, zu Schiff.

Colombo.

Wenn er ein's aufbringt! Meinſt du, daß er's wird?

Bartolomeo.

Ich zweifle nicht, und wenn er's ſtehlen ſollte!

Colombo.

Weißt du ſchon, was hier vorgefallen iſt?

Bartolomeo.

Der Porras hat es frech mir zugeſchrien
Von weitem, nahe wagt' er ſich mir nicht.

Colombo.

Nun nimm die Invaliden und die Krüppel,
Die ihre Treu zu jungen Helden macht,
Und führe ſie zum Kampf auf die Rebellen!
Doch nein! laß ſie in Frieden dort; wir ſind
Zufrieden hier, wenn ſie uns Frieden laſſen.

Digitized by Google

Bartolomeo.

Die Festung stürmen werden sie uns nicht;
Die Zufuhr, fürcht' ich, schneiden sie uns ab.
Denn scheuchen wird der wilde Schwarm die Wilden,
Vielleicht sie gar aufwiegeln gegen uns.

Fernando.

Dort, Oheim, rottet sich bereits ein Haufen.

(Ein Haufen Indianer erscheint am Lande.)

Colombo.

Mein Sohn, sie werden Lebensmittel bringen.

Fernando.

Nein, Vater, Waffen haben sie zur Hand.

Bartolomeo.

Nun, ihre schlechten Waffen thun uns nichts.

Fernando.

Oheim, ziehn wir die Zugbrück' auf?

Bartolomeo.

Laß das!
Sie wollen gar zu uns herüber nicht.

Fernando.

Was denn?

Bartolomeo.

Uns nicht zu sich hinüber lassen.

Colombo.

So ist die Festung in Bloquadestand.

Bartolomeo.

Ja, und ich bin der Festungscommandant.

Fernando.

Wenn's ihnen nur nicht einfällt einen Brand
Herüber durch die schmale Furt zu schleudern;
Sonst geht die Festung uns in Flammen auf.

Bartolomeo.

Dazu ist sie vom Meer zu gut befeuchtet.

Digitized by Google

Colombo.

Ich stehe für die Wilden gut, sie werfen
Kein Feuer, wenn's nicht die Rebellen thun.

Fernando.

Wo stecken die?

Bartolomeo.

In einem Hinterhalt.

Fernando.

Um nach den Wilden uns zu überfallen?

Bartolomeo.

Um auszureißen, eh' die Wilden fliehn.

Fernando.

Oheim, sind sie so feige?

Colombo.

Feig', o Kind,
Ist der Verrath und nur die Treue stark.

Bartolomeo.

Nun, Bruder, soll ich einen Ausfall thun?

Colombo.

Laß mich mit ihnen erst parlamentiren. —
(Hinüberrufend:)
Hört, Indianer!

Ein Indianer (drüben).

Hört den Amirante.

Colombo.

Ist ein Kazike unter euch?

Indianer.

Ja, hier!

Colombo.

Wie nennt sich der Kazike.

Kazike Sebastian.

Sebastian.

Colombo.

Nun gut! ich bin der Freund Sebastians.

Digitized by Google

Kazike Sebastian.

Nun gut! so ist Sebastian dein Freund.

Colombo.

Warum trittst du mir feindlich gegenüber?

Kazike Sebastian.

Wir wollen nicht mehr Lebensmittel liefern.

Colombo.

Warum nicht?

Kazike Sebastian.

Porras nimmt sie in Beschlag.

Colombo.

Mit welchem Grund des Rechtes thut er das?

Kazike Sebastian.

Er sagt, du seist von deinen Königen
Verbannt und abgesetzt, und er hier König.

Colombo.

Glaubt ihr sein Wort?

Kazike Sebastian.

Wir glauben seiner That;
Er ist der Stärkere, dem wir gehorchen.

Colombo.

Ihr blöden Wilden, er ist ein Rebell.

Kazike Sebastian.

Wir wissen nicht, was ein Rebell ist; aber
Er ist der Stärkere, dem wir gehorchen.

Colombo.

Ich will euch zeigen, Blöde, wer hier ist
Der Stärkere, dem ihr gehorchen werdet!
Wann geht der Mond auf?

Kazike Sebastian.

Eh' du dreimal so
Mich fragst: Wann geht der Mond auf? ging er auf.

Colombo (zu Fernando).

Nun lerne, Sohn, was Himmelswissenschaft
Zu wirken auf der Erde hat für Kraft!

Digitized by Google

In meinen aſtronomſchen Tafeln ſteht,
Daß mit Verfinſt'rung heut der Mond aufgeht.
Das brauch' ich nur, um ihren Trotz zu ſchlagen,
Nun ihnen auf die rechte Art zu ſagen.
(Hinüber zu den Indianern:)
Wie geht der Mond heut' auf?

Kazike Sebaſtian.

Im vollen Glanz.

Colombo.

So ſag' ich euch: halb finſter ſei die Scheibe!
Und trotzt ihr noch, ſo ſag' ich, daß ſie ganz
Euch finſter werd', und ewig finſter bleibe.

(Der Vollmond geht auf und verfinſtert ſich halb; Gewinſel der Indianer.)

Kazike Sebaſtian.

O großer Guamiquina, nimm von hinnen
Die Finſterniß! was ſollen wir beginnen?

Colombo.

Wollt ihr mir Lebensmittel liefern?

Kazike Sebaſtian.

Ja.

Colombo.

Und wollt ihr ſie nicht mehr dem Porras reichen,
Noch glauben, Herr ſei er ſtatt meiner da?

Kazike Sebaſtian.

Wie ſollten wir's! er thut nicht ſolche Zeichen.
O großer Guamiquina, nimm von hinnen
Die Finſterniß! ſoll ganz der Glanz zerrinnen?
Wir wollen jeden auf den Schultern tragen,
Den Lebensmittel du zu fordern ſendeſt;
Wir wollen nicht nach Porras Ungunſt fragen,
Wenn zu uns wieder deine Gunſt du wendeſt.
O großer Guamiquina, nimm von hinnen
Die Finſterniß! was willſt du noch beginnen?

Colombo.

Ich will nunmehr für euch zum Himmel flehn,
Weil ihr vor ſeiner Macht euch habt geneiget,

Digitized by Google

Daß er die Straf' euch läßt vorübergehn,
Und seine Huld im vollen Lichte zeiget.
Seht wieder seinen Glanz den Mond gewinnen,
Seid mir in Zukunft treu und geht von hinnen!

(Der Mond erhellt sich, die Indianer zerstreuen sich jubelnd; Porras mit seiner Rotte kommt hervor.)

De Porras.

Diesmal hat uns der alte Taschenspieler
Gefoppt; wir foppen ihn ein andermal.
Da hängt der Wilden dummer Mond; ei, fiel' er
In's Meer, und ging im Wasser aus sein Strahl!
Heut wird er uns nicht zu den Hütten leuchten
Der Wilden, die des Zaub'rers Künste scheuchten.

Auf dem Wrack.

Fernando. Bartolomeo. Colombo.

Fernando.

Vater, ein Schiff!

Bartolomeo.

Ein Schiff!

Colombo.

Sebastian?

(Sie gehen hinein.)

Am Lande.

De Porras. Rebellen.

De Porras.

Was schrei'n denn die da drüben?

Ein Rebell.

Ein Schiff! ein Schiff!

De Porras.

Ein Schiff! wo käm' ein Schiff her?

Rebell.

Von Domingo
Vielleicht, das dort vom Admiral bestellte.

De Porras.

Ist auch Sebastian ein Hexenmeister? —
Ist's auch ein Schiff, kein Blendwerk? wie erbärmlich
Der Mond heut scheint!

Digitized by Google

Rebell.

Seht vorhin schien er euch
Zu hell, und nun scheint er euch allzu dunkel;
Wie soll er's recht euch machen?

De Porras.

Mir ist's recht:
Ist es ein Schiff, so fährt er damit heim.

Zweiter Rebell.

Und läßt uns hier verhungern bei den Wilden —

Dritter Rebell.

Verwildern bei den Wilden —

Vierter Rebell.

Spanierthum
Und Christenthum einbüßen bei den Wilden!

Zweiter Rebell.

Wenn wir verhungern, wer ist schuld daran?

Dritter Rebell.

Wenn wir verwildern, wer ist daran Schuld?

Vierter Rebell.

Wenn wir zu Heiden werden, wer ist Schuld?

Mehrere.

Der Porras! Porras ist an allem Schuld,
Bringt uns in's Unglück, stürzt uns in's Verderben.

De Porras.

Still, liebe Brüder! noch ist's nicht so weit.
Ob es ein Schiff ist, wissen wir noch nicht;
Und ist es ein's, und holt's den Admiral,
So nimmt er uns am Ende gern noch mit.

Rebell.

Ja wohl, er ist ein guter Tropf, es kostet
Ein gutes Wörtchen, und er nimmt uns mit.

De Porras.

Ein gutes Wörtchen geb' ich drum nicht aus;
Er soll uns selbst noch gute Worte geben.
Jetzt laßt uns zusehn, was es geben wird;
Thut, was ihr wollt! ich will bei'm Mondschein schlafen.

Digitized by Google

Auf dem Wrack.

Colombo. Fernando. Bartolomeo. Diego de Escobar.

Colombo.

Kind ist er's wirklich? ist's Sebastian?
Ist es Sebastian, Bartolomeo?

Fernando.

Wer sollt es sein?

Bartolomeo.

Es wird sich gleich entscheiden;
Das Boot ist schon vom Schiff an unsrer Festung,
Und der nun aussteigt —

Colombo.

ist's Sebastian?

Bartolomeo.

Erkennst du ihn?

Colombo.

Ha! Diego d'Escobar,
Der Spießgeselle Roldan's, der zum Tode
Verurtheilt war, als Bovadilla kam,
Um die Spitzbuben alle frei zu sprechen,
Sie zu befördern von der Galgenleiter
Zu höchster Ehre Staffeln. D'Escobar —
Den sendet mir Ovando! und den Sinn
Der Botschaft zeigt mir seines Boten Wahl.
Doch immer muß Sebastian nach Domingo
Gekommen sein, daß sich Ovando regt.

(Diego de Escobar tritt auf.)

Escobar.

Herr Admiral, der Gouverneur Ovando,
Von euerer Bedrängniß unterrichtet —

Colombo.

Verzeiht! durch wen? Herr! durch Sebastian?

Escobar.

Ja, Herr, durch einen Lootsen gleichen Namens.

Colombo.

Dem Himmel sei gedankt, daß er uns lebt!
Verzeiht die Unterbrechung meiner Freude,
Und fahrt nun fort!

Escobar.

Der Gouverneur Ovando,
Von euerer Bedrängniß unterrichtet,
Beeiferte sich schnell euch beizuspringen;
Doch weil im Augenblick kein Schiff, geräumig
Genug, um eure Mannschaft aufzunehmen,
Im Hafen ihm vorräthig war, wollt' er,
Euch seinen guten Willen zu bezeigen,
Mich mit dem kleinen Fahrzeug, das ihr seht,
Herſenden, euch zu bringen seine Grüße
Und dieſe Speckſeit'.

Colombo.

Ei, wir danken ihm
Für Freundesgruß und leckeres Gericht.
Den Gruß verwahr' ich hier in meinem Herzen;
Schieb' du, mein Sohn, die Speckſeit' in die Taſche,
Daß hungrige Schiffsratten ſie nicht nagen!

Escobar.

Habt ihr, Herr Admiral, Beſondres noch
Mir aufzutragen an den Gouverneur?

Colombo.

Wollt ihr gleich wieder weg?

Escobar.

Nach meiner Ordre;
Der Zweck von meiner Sendung iſt erfüllt.

Colombo.

Das müßt ihr beſſer wiſſen als ich's weiß.
Empfehlt mich beſtens dem Herrn Gouverneur,
Und laßt mich ſelber euch empfohlen ſein.

(Diego de Escobar geht ab.)

Digitized by Google

Was war nun das? was will er mit der Posse?
Uns nur verhöhnen? oder spioniren,
Ob es so schlimm mit uns steht wie er hofft?

Bartolomeo.

Hinhalten will er uns und sich entschuldigen —

Fernando.

Den Schein sich geben, doch etwas zu thun.

Colombo.

Er ist nicht werth, daß wir darüber uns
Den Kopf zerbrechen! laßt uns schlafen gehn!
Sebastian ist in Hispaniola;
Das ist der Kern der hohlen Botschaft, das
Der Trost, den sie mir wider Willen senden.
Vielleicht, eh' wir erwachen, ist er da
Mit einem andern, einem wahren Schiffe,
Das nicht ein Truggebild und Nachtspuk ist.

(Sie gehen hinein.)

Am Lande.

De Porras. Rebellen. Bartolomeo. Fernando. Colombo. Sebastian.

De Porras (erwachend).

Wo ist das Schiff? Camraden, seht doch hin,
Und sagt, wo ist nun euer Schiff?

Ein Rebell.

Verschwunden.

De Porras.

Verschwunden?

Rebell.

Ja, verschwunden mit den Schatten
Der Nacht, mit denen es gekommen war.

De Porras.

Glaubt ihr im Ernst noch, daß ein Schiff es war?

Rebell.

Was wär' es denn gewesen?

Digitized by Google

De Porras.

Ein Phantom,
Das er hat hingegaukelt, uns zu täuschen
Mit nekromantischer Vorspiegelung,
Ein Gegenstück der Mondesfinsterniß,
Die auch von ihm ein Zauberstück nur war.
Er ist ein arger Zaubrer!

Rebell.

Armer Zaubrer,
Daß er von hier nicht weg sich zaubern kann,
Nur Schiff' herzaubern, die nicht fort ihm helfen
Von seinem Wrack, wo er ist angezaubert!

De Porras.

Mag sein! doch ihr thut wohl, ihm nicht zu traun,
Wenn er euch etwa durch Versprechen locket.
Hier kommt sein Bruder; gebt ihm kein Gehör!

(Bartolomeo kommt über die Brücke.)

Bartolomeo.

Der Admiral entbietet euch durch mich:
Der Gouverneur Ovando von Domingo
Hat Botschaft ihm gesendet durch ein Schiff —

De Porras (bei Seite).

Wind, Wind, glaubt ihm kein Wort!

Bartolomeo.

Was? Porras!

De Porras.

Nichts.

Bartolomeo.

— Daß er ein größres Schiff, ihn abzuholen,
Schnell senden werde —

De Porras.

Wind!

Bartolomeo.

Was? Porras!

De Porras.

Nichts!

Digitized by Google

Bartolomeo.

Drum lädt der Admiral euch ein, zu ihm
Zurück zu kehren und zu dem Gehorsam,
Dem ihr euch habt entzogen, und verspricht,
Falls ihr nicht säumt, Verzeihung des Geschehnen
Und Aufnahm' in das Schiff.

De Porras.

Wind, Wind!

Bartolomeo.

Was? Porras?

De Porras.

Ja, Wind ist alles, was er sagt; glaubt's nicht!
Es ist kein Schiff gekommen, kein's wird kommen.
Er denkt nicht dran, nach Spanien zu gehn,
Wo er verbannt ist, und will euch nur täuschen
Mit seinen Schiffen. Wind sind seine Schiffe,
Das angekommne und das künft'ge; Wind
Die Aufnahm' in sein Schiff, Wind seine Zusag'
Und die versprochene Verzeihung Wind!

Bartolomeo.

Hier sendet er von der ihm von Ovando
Gesendeten Speckseit' euch die Hälfte.

Rebellen.

Was? eine Speckseit'? eine Speckseite!
Wahrhaftig, eine Speckseit', eine Speckseite!
Da mußt es ein leibhaftig Schiff doch sein,
Wenn's eine Speckseit' uns mitbringen konnte.

De Porras.

Ihr dummen Ratten seht die Falle nicht,
In die man mit der Speckseit' euch will locken.
Geht in die Fall'! ich geh —

(Er will gehen.)

Bartolomeo.

Du gehst mit mir.

De Porras.

Was? mit Gewalt?

Digitized by Google

Bartolomeo.

Ja, wehr dich, Porras, wehre dich!

(Sie ringen mit einander.)

Fernando (auf dem Wrack).

Vater, da bringt der Oheim uns den Porras;
In seinen starken Armen trägt er ihn,
Den zappelnden, herüber, daß die Brücke
Sich unter ihm und seiner Bürde biegt.
Der andre Haufen folgt freiwillig ihm,
Und ihre stummen Mienen rufen laut:
Verzeihung!

Colombo.

Ja, Verzeihung den Verführten,
Und dem Verführer eine sich're Haft.

(Bartolomeo bringt den Porras über die Brücke, die übrigen folgen ihm.)

Du hast es brav gemacht, Bartolomeo!
Ich danke dir.

Bartolomeo.

Nicht Ursach! — Neffe, sieh,
So bändigt man Rebellion, die Schlange;
Man packt sie bei dem Kopf, der Schweif folgt nach.

Fernando.

O Vater! Vater!

Colombo.

Kind!

Fernando.

Ein Schiff! zwei Schiffe!

Colombo.

Sebastian, nun bringst du mir das Schiff,
Das nicht als Trug uns schwindet! Doch, zwei Schiffe?
Was will das zweite?

Bartolomeo.

Es scheint auf's erste Jagd
Zu machen, so ist's hastig hinterdrein.

Colombo.

Was kann das sein?

Digitized by Google

Bartolomeo.

Wir werden's gleich erfahren;
Der Lootſ' iſt ſchon im Boot — hier iſt er ſchon.

(Sebaſtian tritt auf.)

Colombo.

Sebaſtian! Gott hat dich uns gerettet,
Um uns zu retten; deinem Retter Dank,
Und Dank dir, unſerm Retter!

Sebaſtian.

Admiral!
Ihr habt die Wahl nun zwiſchen zweien Schiffen.

Colombo.

Ovando gab dir zwei?

Sebaſtian.

Er gab mir keins.

Colombo.

Woher denn beide?

Sebaſtian.

Selber nahm ich eins
Auf eueren Credit in San Domingo.

Colombo.

Wodurch bin ich dort zu Credit gekommen?

Sebaſtian.

Durch euerer Nachfolger Mißcredit.

Colombo.

Ovando? —

Sebaſtian.

Als er mein gekauftes Schiff
Auslaufen ſah, um nicht mit ſeiner Großmuth
Zurückzubleiben, jagt' er ſeines nach.

Colombo.

Auf ſeines lad' ich meine Menterer.
Und fahr auf deinem ſelbſt mit allen Treuen.

Digitized by Google

Sebastian, auf unsrer Fahrt sollst du
Von deiner mir erzählen, die gewiß
Höchst fahrvoll war —

Sebastian.

Es ging noch.

Colombo.

Jetzt nur eins:
Was macht mein schönes Inselparadies?
Was meine Wilden?

Sebastian.

Die sind nun gezähmt,
Doch an der Zähmung sind sie draufgegangen.
Man schlachtete sie wie die Hausthier' ab;
Sechs Theile sind von sieben ausgerottet.

Colombo.

Sebastian, du hast der Rettung Schiff
Mir zwar gebracht, doch auch des Todes Stoß.
Die Kunde vom zerstörten Paradiese,
Von dem ich die Zerstörung selbst begann,
Die andre nun vollenden — macht mich krank,
Macht kränker mich, als ich erst war, todtkrank,
Und ihr bringt mich nach Spanien — um zu sterben.

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Cadix am Strande.

Las Caſas. Bartolomeo Fiesco.

Las Caſas.

Landsmann, in Einem Schiffe bringt das Meer
Uns aus der neuen Welt zurück zur alten,
Und noch hab' ich nicht, wer ſeid ihr, gefragt,
So wenig als ich ſoviel andre fragte,
Die mir zu ſehn genügt, um ſie zu kennen.
Doch ihr ſcheint nicht von dem gemeinen Schlage,
Der nur der Schiffe Fracht und Ballaſt iſt,
Die zwiſchen dieſer Welt und jener gehn:
Ihr kommt von jener weder reich zurück
Noch unzufrieden, wenn ich recht euch prüfe;
Und eins von beiden hab' ich jeden noch
Bisher befunden, der von dort her kam.
So laßt mich denn, eh' wir uns trennen, fragen:
Wie iſt eu'r Name.

Fiesco.

Fiesco, lieber Herr.

Las Caſas.

Und eu'r Beruf?

Fiesco.

Ein Diener und ein Landsmann
Des Admirals.

Las Caſas.

Colombo?

Fiesco.

Kennt ihr ihn?

Digitized by Google

Las Casas.

Wer kennt nicht seinen Namen, wenn er kennt
Die neue Welt, die er bekannt uns machte!
Ihn kenn' ich nicht, doch wünscht' ihn längst zu kennen.
Wo ist er jetzt?

Fiesco.

Ich hoff', in Spanien hier.

Las Casas.

Wie wißt ihr das?

Fiesco.

Ich kam in seinem Auftrag
Nach Hispaniola mit einem andern,
Ein Schiff ihm nach Jamaica zu senden,
Wo wir gescheitert ihn und krank verließen.
Der andre hat das Schiff ihm hingebracht,
Das ihn hierher soll bringen; doch ich selbst
Ging von Domingo grades Wegs hierher,
In anderen Geschäften ihm zu dienen.

Las Casas.

So dient nur treu dem hochverdienten Mann,
Dem leider schlecht soviel Treulose dienten.
Wär' er von bessern eures Schlages stets
Bedient gewesen, minder Unheil hätte
Der neuen Welt sein Regiment gebracht.

Fiesco.

Hat er's gethan?

Las Casas.

Er hat's gepflanzt, wir ernten's.

Fiesco.

Seid ihr ein Pflanzer dort?

Las Casas.

Ein Glaubenspflanzer.

Fiesco.

Ein Heidenbekehrer?

Las Casas.

Ja, wenn ihr so wollt.

Digitized by Google

Fiesco.

Warum kommt ihr hierher?

Las Casas.

Um Hülfe hier
Für dort zu holen, wenn noch Hülf' hier ist.

Fiesco.

So wollt ihr wieder hin?

Las Casas.

Mich treibt mein Amt.

Fiesco.

Ein hohes Amt, und hoher Ruhm auch ist
Dabei zu ernten; wie Las Casas jetzt
In Hispaniola vom Ruhme laut
Genannt ist als der Indier Apostel.
Den nehmt euch nur zum Vorbild! kennt ihr ihn?

Las Casas.

Nicht ganz so wie ich wünschte.

Fiesco.

Lernt nur ganz
Ihn kennen; seht, ob er sein Lob verdient.

Las Casas.

Wie wünscht' ich, daß er euer Lob verdiente;
Dann wollt' ich seines zu verdienen suchen.

Fiesco.

Nun, thut das, und lebt wohl!

Las Casas.

Lebt wohl! Und wo find' ich
Den Admiral?

Fiesco.

Fragt in Sevilla nur.

Digitized by Google

In Sevilla.

(Das Sterbebette des Colombo.)

Colombo. Sebastian. Diego. Bartolomeo. Las Casas. Isabella. Anacaona.

Colombo.

Sebastian, deine Meerfahrt im Cano,
Die Wunderfahrt, hast du mir nun erzählt
Zum drittenmal, und wie das erstemal
Kann ich nicht g'nug bewundern deinen Muth
Und Gottes Güte, die gleich-wunderbar
Und gleich-groß beide sich dabei erwiesen.
Doch nun trag' ich noch eine Fahrt dir auf,
Das wird die letzt' in meinem Auftrag sein
Von allen Fahrten, die für mich, mit mir,
Du während meines Lebens Irrfahrt thatest.

Sebastian.

Was ist's für eine Fahrt denn, Admiral?

Colombo.

Freund, eine Wallfahrt; ja, Sebastian,
Die kurze Wallfahrt zum Marienkloster,
Die ich gelobt, und selbst nicht halten kann.
Dort bet' auf uns'res Prior's Grab für mich;
Das wird zu meiner letzten Fahrt mich stärken.

Sebastian.

Ei, Admiral, soweit ist's nicht mit euch.
Ihr sitzt ein wenig auf, wie öfter schon;
Ich hoff' euch nächstens wieder flott zu finden.
Auf Wiederseh'n!

(Er geht ab.)

Colombo.

Nun ist mein Lootse fort.

Diego.

Ein Zeichen, Vater, daß ihr seid im Port.

Digitized by Google

Colombo.

Noch nicht ganz drin, doch hält mich nichts mehr auf,
Und ohne Lootſen end' ich meinen Lauf.

(Fernando kommt.)

Fernando, kommt dein Oheim bald zurück?
Ihm hab' ich anvertraut mein letztes Glück,
Das eu're, meine Kinder, da ich hin
Ihn ſendete zu meiner Königin,
Daß zur Erleicht'rung meiner Leidensbürden
Sie neu beſtät'gen wolle meine Würden,
Und ſo verſichern, daß ich dir, mein Sohn,

(zu Diego)

Nach mir verbleiben ſähe meinen Lohn,
Damit auch dir, mein jüng'rer Sohn, verbliebe
Dein Theil des Lohns in deines Bruders Liebe.
Fernando, ſei dem Bruder immerdar,
Was euer Oheim mir im Leben war!

(Bartolomeo kommt.)

Bartolomeo, Bruder, was entbot
Die Kön'gin mir?

Bartolomeo.

Die Königin iſt todt.

Colombo.

Todt?

Bartolomeo.

Todt.

Colombo.

So iſt mein Hoffnungsſtern erblichen,
Der Engel meines Lebens hingewichen.
Wer wird nun meiner Söhne Sache führen,
Und wer für mich das Herz des Königs rühren?
Denn ſeine kühle Gunſt iſt längſt verraucht
Für's arme Werkzeug, das er nicht mehr braucht.

Bartolomeo.

Das junge Fürſtenpaar iſt angekommen
Aus Niederland, wie eben ich vernommen,
Mit deiner Kön'gin Tochter ihr Gemahl;
Willſt du dich wenden zu dem neuen Strahl?

Digitized by Google

Colombo.

Zum neuen Hoffnungſtern will ich mich wenden,
Durch dich will ich die beiden Söhne ſenden,
Weil ſelber ich nicht mehr im Stande bin,
Zu nah'n dem Kinde meiner Königin.
Die Tochter wird den Sinn der Mutter tragen,
Und hören ihres Vicekönigs Klagen,
Die Bitten ihres Admirals erhören,
Und ſeiner Kinder Recht nicht laſſen ſtören.

(Las Caſas tritt ein.)

Las Caſas.

Der Admiral?

Colombo.

Ich bin's; und wer ſeid ihr?

Las Caſas.

Las Caſas.

Colombo.

Der Apoſtel meiner Inder.

(Zu Bartolomeo und den Söhnen.)

Nun geht! ein guter Wächter bleibt bei mir;
Geht hin zum Kind der Kön'gin, meine Kinder!

(Bartolomeo und die Söhne gehen ab.)

Den Bruder und die Söhn' hab' ich entlaſſen,
Um mich mit dir wie im Gebet zu faſſen.
Las Caſas! wie dein Name mich erbaut!
Las Caſas! wie dein Anblick tief mich rühret!
Nie hat mein leiblich Auge dich geſchaut,
Dem noch der Herr dich jetzt entgegen führet;
So ſtand'ſt du vor des Geiſtes Blick mir lange,
Seit mir dein Ruhm das Ohr erfüllt mit Klange.
Las Caſas, ſag, was dich zu dem Beruf,
Den nun die Welt dir zuerkannt, getrieben?
Wie Gott in dir den edlen Trieb erſchuf,
Zu tröſten die Zertret'nen und zu lieben?
Sag' mir, wie du gekommen zu den Indern,
Was du dort ſah'ſt und weißt von meinen Kindern!

Digitized by Google

Las Casas.

Colombo, haſt du mich zu ſeh'n verlangt,
So hab' ich ſelber dich zu ſeh'n gerungen;
Denn dies mein Amt, durch dich iſt mir's erlangt,
Und mein Beruf von dir mir aufgedrungen:
Wo du nicht hätteſt jene Welt entdeckt,
Wie hätte Gott mir dort mein Ziel geſteckt?
Mein Vater folgte deiner zweiten Fahrt,
Als du Hiſpania's Goldgier angezündet,
Nach Hiſpaniola, wo reich er ward;
Des Sohnes Glück glaubt' er dadurch gegründet;
Drei ind'ſche Sclaven gab er, mir zu dienen,
Das Weh der Sclaverei lernt' ich an ihnen.
Jedoch als Sclaven hielt ich ſie ſolang,
Bis Iſabella's Herz, von Gott gerühret,
Befehl gab, daß die Indier, vom Zwang
Gelöſt, frei alle würden heim geführet;
Lebendig ward in mir der Liebe Keim,
Und freudig ſandt' ich meine Sclaven heim.
Und da ich ſtand im Alter nun zu lernen,
Lernt' ich mit Inbrunſt alles, was geſchickt
Mich könnte machen, um in jenen Fernen
Zu lehren, was ein Menſchenherz erquickt;
Dann zog ich meinen Heimgezognen nach,
Und kam zu ſeh'n ihr Elend, unſre Schmach.
Ja, unſre Schmach! als meine Schmach empfunden
Hab' ich die Schmach, dort Menſchen angethan
Von andern Menſchen, die auf braune Wunden
Mit weißem Angeſicht gleichgültig ſahn.
Ich kam hin mit Ovando, da verwieſen
Du wurdeſt aus des Elends Paradieſen.
Des Glaubens Saat begann ich auszuſtreu'n,
Und fand in offnen Herzen will'gen Grund;
Des ſchönſten Wachsthums dacht' ich mich zu freu'n,
Wenn leiblich Heil mit geiſt'gem trät' in Bund;
Doch Menſchenmacht hat Gottes Werk verſpottet:
Die künft'gen Chriſten hat man ausgerottet.
Colombo! wie mein Herz dir Achtung trägt,

Digitized by Google

Ist dir nun kund; darum darf ich dir sagen:
Du selber hast den Grund zum Bau gelegt
Des Wehs, den jene Welt nicht mehr kann tragen;
Dort wo man nun des Todes Wunde schlägt,
Hast du die blut'ge Strieme schon geschlagen.

Colombo.

Las Casas, ja! und sieh, es hängt die Kette,
Zur Strafe des, an meinem Sterbebette.
Die mir die Unhuld meiner Kön'ge gab,
Hat meiner Kön'gin Huld mir abgenommen;
Sie nahm die Kette meinen Gliedern ab,
Doch nie von meinem Geist ist sie gekommen.
Vom Himmel, fühlt' ich, war sie mir gegeben,
Daß ich davon belastet sei für's Leben.
O, diese Kette drückt so schwer mich nicht,
Als deine Worte, die die Kraft mir schmelzen;
Las Casas! mußt du einer Welt Gewicht
Voll Schuld und Weh auf meine Seele wälzen?
Hab' ich, was andre schuldeten, verschuldet?

Las Casas.

Colombo, ja! du hast dafür geduldet.

Colombo.

O dürfte so die Wirklichkeit beflecken
Den reinen Glanz, der mir im Geist geruht!
Warum mußt' ich die neue Welt entdecken,
Wenn sie durch mich sollt' untergehn in Blut!
Warum ist sie nicht unentdeckt geblieben?

Las Casas.

Colombo, frage dich, was dich getrieben.
War deinem Höhern Niedres beigemengt?
Dem Göttlichen ein Ird'sches eingemischt?
In edle Adern schlecht'res Erz gesprengt?
Der Lautertrank versetzt mit trübem Gischt?
Dazu verhängt dem Menschen Gott ein Leiden,
Daß er sein gut und böses lerne scheiden.
Colombo, nimm zu deinem Schmerz den Schmerz
Von einer Welt, und fühl' ihn als den deinen,

Digitized by Google

Und danke Gott, der dir ein fühlend Herz
Gegeben hat, um sich durch Schmerz zu reinen.
Scheid' aus dein Gold, und wirf hinweg die Schlacken,
Und schüttle frei die Kette dir vom Nacken!

Colombo.

O wieviel reiner wareſt du, als ich bin!
Vor deinem Glanze beb' ich nun zurück:
Der Indier Gold wollt' ich, o Königin,
Dir bringen, und du wollteſt nur ihr Glück.
Wär' ich geſund, und könnt' auf jenen Auen,
Ach, den zerſtörten, nun ihr Glück erbauen!
Du aber gingſt von hinnen, als ich kam;
Vor meinem Blicke ſchloſſeſt du die Augen,
Als ich dir zeigen wollte meinen Gram,
Und neuen Muth aus deinem Lächeln ſaugen.
Du ſtarbeſt, Mutter deiner braunen Kinder!
Ich klag' es, und Las Caſas klagt's nicht minder.

Las Caſas.

Colombo, ja! entgegen dieſem Stern
Der Zuverſicht war meine Fahrt gerichtet;
Der Stern ging unter meinen Indiern,
Und hier auf and're Hülf' hab' ich verzichtet.
Ich geh' um eine Hoffnung ärmer,
Und den Verlaßnen ſchlägt mein Herz nur wärmer.

Colombo.

Ja geh', Las Caſas, geh, mach himmliſch gut,
Was wir dort irdiſch haben ſchlecht gemacht!
O nimm mir dort ein Paradies in Huth,
Stell' dich davor, als wie ein Cherub wacht!
Xaragua mein' ich, wo mir liegt im Sinn
Die Anmuth einer wilden Königin.

Las Caſas.

Anacaona — haſt du ſie geſeh'n?

Colombo.

Nie hab' ich ſie, noch ihr Gefild erblickt.

Digitized by Google

Las Casas.

So laß mich schweigen, was dort ist geschehn.

Colombo.

Wie? hat auch diese Blum' ein Sturm geknickt?
Ist es dein Amt, mir irgend Leid zu sparen?
Las Casas, laß auch dieses mich erfahren!

Las Casas.

So hör'! Ovando hörte von der Flur
Xaragua, daß dort Trotz und Aufruhr gähre.

Colombo.

Wo war der Trotz?

Las Casas.

In seinem Kopfe nur;
Doch er zog hin mit einem Reiterheere.

Colombo.

So ließ auch ich erst arme Wilde schrecken!

Las Casas.

Er aber wollt' es gründlicher vollstrecken.
Anacaona, nach des Bruders Tod,
War einz'ge Fürstin dort auch nach dem Namen.
Mit Ehrfurcht, die sie stets den Weißen bot,
Vernahm sie, daß sie zum Besuche kamen,
Und eilte Gastbewirthung zu beschicken
Mit vierzig unterwürfigen Kaziken.
Die wilden Mädchen zogen auf in Tänzen,
Den Oreaden ähnlich und Dryaden,
Mit Palmenzweigen und mit Blumenkränzen,
Und sangen ihrer Königin Balladen.

Colombo.

Ganz wie mein Bruder dort ward aufgenommen,
Von wo er mir entzückt zurückgekommen.

Las Casas.

Ovando ließ die braunen Männer spielen
Ihr Waffenspiel mit ihren schwachen Speeren,
Wovon doch einige verwundet fielen,
Und blieben todt den Spaniern zu Ehren;

Digitized by Google

Dann lud er selbst die Männer und die Frauen,
Das Waffenspiel der Spanier zu schauen.
Die Fürsten strömten und das Volk zusammen
Zum Holzpalast, das Schauspiel anzusehn;
Hell stand der Palast in der Schaulust Flammen,
Er sollte bald in andern Flammen stehn.
Rings warteten mit ungeduld'gen Blicken
Die waffenlos versammelten Kaziken.
Ovando trat hervor und gab das Zeichen:
Das Alcantara-Kreuz an seiner Brust
Berührt' er. O Bild des Erbarmungsreichen,
Wie du zum Spiel des Frevels dienen mußt!
Auf dieses Zeichen der Verabredung
Erging ein Blutbad über Alt und Jung.
Die vierzig unterwürfigen Kaziken,
Ergriffen im Palast und aufgeknüpft,
Entsetzen nun statt Neugier in den Blicken,
Hoch an des Dach's Gebälk emporgelüpft,
Nun von des Feuers Zungen angeleckt —
Auf's Zeichen war das Haus in Brand gesteckt.
Nun Reiter durch des Volks wehrlose Haufen,
Bis es zerhauen und zertreten war —
Ich war gesandt mit Wasser sie zu taufen,
Und sah mit Blut getauft die Märt'rerschaar.
Anacaona — —

Colombo.

Schenke mir kein Grauen!
Wie endete die Kön'gin brauner Frauen?

Las Casas.

O wäre sie zertreten im Gedränge!
Zu höhern Ehren war sie aufbewahrt,
Daß sie vor ihres Volkes Augen hänge,
Soviel dazu vom Volk war aufgespart.
Ich sah in ihrem Königsschmuck sie hangen;
Von Würd' und Hoheit war sie noch umfangen.

Colombo.

Anacaona! Isabella! Krämpfe
Der wunden Brust!

Digitized by Google

Las Casas.

Was ist euch, Admiral? —
Still, Eiferer Las Casas, still! o dämpfe
Der Stimme Laut! er schläft in seiner Qual. —

Colombo.

Las Casas!

Las Casas.

O Colombo, schläfst du nicht?

Colombo.

Erst ende deinen schrecklichen Bericht.

Las Casas.

Er ist geendet; was soll ich noch sagen?

Colombo.

O sage, daß noch Rettung irgend sei!
Die Wunden sind durch meine Schuld geschlagen;
Daß ich sie heile, stehe Gott mir bei!
Die Kön'gin — ach! der König soll mich wieder
Einsetzen, fordr' ich.

Las Casas.

Schlag den Ehrgeiz nieder!

Colombo.

Und leg' ich für mich selbst den Ehrgeiz hin,
Soll ich nicht halten meines Stammes Ehren?
Für meines Sohnes Ruhm- und Machtgewinn
Strebt' ich und streb' ich; wer darf es mir wehren!
Soll er nach mir nicht Vicekönig sein?

Las Casas.

Gieb auf dein Recht, und räum's dem Himmel ein!

Colombo.

Des Himmels Herr, dem mein Gelübd' ich gab,
Er gebe mir die Kraft es auszuführen:
Erobern wollt' ich ihm das heil'ge Grab
Durch Schätze, die von Indien mir gebühren.

Las Casas.

Das heil'ge Grab laß in des Heil'gen Hut,
Und nimm in dein's nicht Sorg' um ird'sches Gut!

Digitized by Google

Colombo.

Und wenn ich alles Guts und aller Thaten
Und alles andern Ruhms entrathen ſoll;
Doch dieſes letzten will ich nicht entrathen,
Ich fordre von der Nachwelt dieſen Zoll:
Daß die von mir entdeckte neue Welt
Den Namen des Entdeckers einſt erhält.

Las Caſas.

Auch dieſen eiteln Troſt laß dir entreißen:
Kennſt du Americo Veſpucci?

Colombo.

Ja;
Er fuhr auf meinen Spuren.

Las Caſas.

Aber heißen
Wird jene Welt von ihm America.

Colombo.

Las Caſas, ſo muß jeder Traum zerrinnen!

Las Caſas.

Das Weſen faß', und laß den Schein von hinnen.

Colombo.

Du reichſt dem Kranken bitt're Arzenei,
Zum Leben nicht, vom Leben zu geneſen.
Ich fühle mich von meinen Werken frei,
Und ſehe, wie unfrei ich bin geweſen.
Ich halte dir, du ſtrenger Gärtner, ſtill,
Der mich in beßern Boden pflanzen will.
Du ziehſt heraus mich mit dem Wurzelſchafte,
Und, kräftig ſchüttelnd, hältſt du mich empor,
Daß kein Erdtheilchen an der Wurzel hafte,
Doch ſie darum kein Fäſerchen verlor.
O geh nach meinen Kindern auszublicken!
Indeſſen ſoll mich kurze Ruh erquicken.

(Las Caſas geht.)

Digitized by Google

Ein Duft des Schlummers webt um meinen Sinnen,
Durch deſſen Dunkel ſeh' ich eine Helle!
O meine beiden, beiden Königinnen,
O Anacaona, und o Iſabelle!
Was kommt ihr euerm Admiral zu ſagen?
Die Ketten nehmt ihr mir, die ich getragen.

(Iſabella und Anacaona erſcheinen, von entgegengeſetzten Seiten auftretend.)

Iſabella.

Wer biſt du, fremde Königin,
Die mir entgegentritt?

Anacaona.

Mich zieht's wie dich zu dieſem hin,
Der für uns beide litt.
Anacaona nenn' ich mich;
O Iſabella, kenn' ich dich?

Iſabella.

Er litt für mich der Ketten Schmach;
Sprich, was für dich er litt?

Anacaona.

Das, was an meinem Volk verbrach
Dein Volk, das litt er mit.

Iſabella.

Wie trägſt du königlichen Sinn,
Der Wilden edle Königin!

(Zu Colombo.)

Ich nehme dir die Ketten ab;
Gieb, o vergieb ſie mir!

Anacaona.

Und daß dein Volk uns Ketten gab,
Vergeb' ich ſelber dir.

Beide.

Wir nehmen dir die Ketten ab,
Und frei und leicht gehſt du in's Grab.

Digitized by Google

Isabella.

Frei über der Zerstörung Graus
Erhebe deinen Blick!
In gold'ne Zukunft sieh hinaus,
Sieh deiner Welt Geschick!
America, von Blut gedüngt,
Europa blüht daselbst verjüngt.
Die wilden Stämme welken hin
Wie dein Pimentobaum,
Dem keine Pflege bringt Gewinn;
Für neu Gewächs wird Raum:
Sieh, freie Staaten wachsen da
Im blühenden America!

Anacaona.

Laß nicht betrüben deinen Sinn,
Was du von ihr gehört!
Ich bin des Stammes Königin,
Der jetzo wird zerstört
Wie der Pimentbaum unbeklagt,
Weil er sich der Cultur versagt;
Doch sag' ich: eine Wurzel bleibt
Von dem Pimentobaum,
Der wieder seine Sprossen treibt
Und füllet seinen Raum;
Zu Ehren wird dein Name da
Einst kommen in Colombia.

(Die beiden Königinnen verschwinden.)

Las Casas (hereintretend).

Colombo!

Colombo (erwachend.)

Ha! Las Casas!

Las Casas.

Deine Söhne
Mit deinem Bruder kommen.

Digitized by Google

Colombo.

Geh nun, geh,
Von mir gesegnet, und mit Segen kröne
Dort Gott dein Werk, zu lindern Menschenweh!

Las Casas.

So wie du mir den Segen giebst für's Leben,
Laß dir den meinigen zum Tode geben!

(indem die Söhne und der Bruder eintreten.)

Druck von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google